

NIEDERDEUTSCHE STUDIEN

**Schriftenreihe der Kommission für Mundart- und Namenforschung
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe**

**BEGRÜNDET VON WILLIAM FOERSTE
HERAUSGEGEBEN VON JAN GOOSSENS
BAND 27**

REYNAERT REYNARD
REYNKE

Studien zu einem mittelalterlichen
Tierepos

Herausgegeben von

JAN GOOSSENS und TIMOTHY SODMANN



1980

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Reynaert, Reynard, Reynke:

Studien zu e. mittelalterl. Tierepos / hrsg. von Jan Goossens u. Timothy Sodmann. – Köln, Wien: Böhlau, 1980.

(Niederdeutsche Studien; Bd. 27)

ISBN 3-412-06080-1

NE: Goossens, Jan [Hrsg.]

Copyright © 1980 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalens, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Alle Rechte vorbehalten

Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer, und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung — auch von Teilen des Werkes — auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Printed in Germany

Typoskript-Herstellung:

Kommission für Mundart- und Namenforschung, Münster

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Aschendorff, Münster

ISBN 3-412-06080-1

INHALTSVERZEICHNIS

	Vorwort	VII
Niclas WITTON	Die Vorlage des Reinke de Vos	1
Kenneth VARTY	The earliest illustrated English editions of "Reynard the Fox"; and their links with the earliest illustrated continental editions	160
Raimund VEDDER	Die Illustrationen in den frühen Drucken des Reynke de vos	196
Hubertus MENKE	Populäre 'Gelehrtendichtung' im Dienste der reformatorischen Lehre. Zur Sinndeutung und Rezeption der Rostocker Überlieferung des 'Reineke Fuchs'	249
Loek GEERAEDTS	Van den vos reynaerde. Eine beschreibende Bibliographie der Sekundärliteratur zwischen 1944 und 1976 . . .	282
Peter MEURER	Reinke de Vos. Versuch einer Bibliographie der Sekundärliteratur 1800 - 1977 . . .	324
	Abbildungen zu den Beiträgen von Varty und Vedder	365



VORWORT

Die im vorliegenden Band enthaltenen Beiträge sind der bedeutendsten Tierdichtung des europäischen Mittelalters, der Geschichte vom Reineke Fuchs, gewidmet. Die Thematik der einzelnen Studien ist, der Konzeption des Bandes entsprechend, auf die Überlieferung und die Erforschung der mit einander nahe verwandten niederländischen, englischen und niederdeutschen Fassungen begrenzt.

In der Geschichte der Reinaert- und Reinke-Philologie ist die Beschäftigung mit dem Abhängigkeitsverhältnis der verschiedenen erhaltenen Fassungen eine unabdingbare Voraussetzung für das literaturwissenschaftliche Studium der Texte. Der ausführlichste Beitrag des vorliegenden Bandes, eine gekürzte und bearbeitete Druckfassung der unveröffentlichten Dissertation Niclas Wittons, setzt sich erneut mit diesem Fragenkomplex auseinander. Er enthält Vorschläge, die das stemmatologische Bild verfeinern und zum Teil auch abändern.

Die Illustrationen in den frühen Drucken der Reinaert-Geschichte (Antwerpen - London - Lübeck) sind zwar seit langem bekannt, doch ist die Forschung sich erst in den letzten Jahren ihrer philologischen Bedeutung recht bewußt geworden. Diese Problematik wird im vorliegenden Band in zwei Beiträgen behandelt. Im ersten werden wichtige neue Fakten aus der englischen Überlieferung mitgeteilt und mit bereits Bekanntem zu einer Illustrationsgeschichte verknüpft; dabei werden auch die Verbindungen mit den Holzschnitten der niederländischen und niederdeutschen Frühdrucke untersucht. Kenneth Vartys Wiederherstellung der ältesten englischen Serie von Reynard-Illustrationen ist ein wesentlicher Schritt zur Rekonstruktion der Holzschnittfolge in den niederländischen Inkunabeln. Raimund Vedder geht in seinem Beitrag zu den frühen deutschen Reinke-Illustrationen von den berühmten Holzschnitten im niederdeutschen Druck von 1498 aus und untersucht das Fortleben und den Wandel dieser Tradition in der weiteren niederdeutschen Überlieferung. Da sich die englische Überlieferung bei der Beurteilung der niederdeutschen Illustrationen als wich-

tig herausstellt, stehen beide Aufsätze in einem besonders engen Zusammenhang.

Hubertus Menke widmet den rezeptionsgeschichtlichen Aspekten der Reinke-Dichtung eine Untersuchung, in der die deutsche Überlieferung des 16., 17. und 18. Jahrhunderts reich dokumentiert behandelt wird. Die Interpretation der dargebotenen Fakten erlaubt einen genaueren Einblick in die Leserschichten und ihr Interesse an den späteren Fassungen des Reineke als populäres 'Gelehrtengedicht'.

Abgerundet wird der Band durch zwei Bibliographien. Die erste von Loek Geeraedts enthält die seit 1944 erschienene Sekundärliteratur zum niederländischen Reinaert, die zweite von Peter Meurer die seit 1800 zum niederdeutschen Reinke veröffentlichten Beiträge. Wir hoffen, damit der Forschung brauchbare Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen.

Die Herausgeber sind verschiedenen Institutionen und Personen für gewährte Hilfe zu Dank verpflichtet. An dieser Stelle seien die in- und ausländischen Bibliotheken genannt, die uns dankenswerter Weise das Publikationsrecht für die Abbildungen erteilten, sowie der Landschaftsverband Westfalen-Lippe und die Macquarie University, North Ryde (New South Wales) für Druckkostenzuschüsse. In ganz besonderem Maße gilt aber den Schülern, Kollegen und Freunden, die an der Entstehung des Buches beteiligt waren, unser herzlicher Dank.

Münster, im März 1980

Jan Goossens
Timothy Sodmann

Niclas Witton, Sydney

DIE VORLAGE DES REINKE DE VOS.

Die Filiation der frühesten Handschriften und Drucke
der Reinaert II-Gruppe*

*Dieser Beitrag ist eine überarbeitete Fassung meiner
Dissertation aus dem Jahre 1972. Für Anregung und Unter-
stützung bin ich nachstehenden Personen sehr zu Dank ver-
pflichtet:

Prof.Dr.W.P.Gerritsen, Utrecht
Prof.Dr.J.Goossens, Münster
Prof.Dr.L.R.P.McGlashan, Sydney
Prof.Dr.G.A.R.de Smet, Gent
Dr.T.Sodmann, Münster
R.Vedder, Münster

1.	Einleitung	4
2.	Tafel der Handschriften und Drucke	5
3.	Reinaert I : Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Fassungen A , F , L von *R.I und B von *R.II	8
3.1	A , F , B	9
3.2	BL	10
4.	Reinaert II : Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen B, P,W und D - Das Zeugnis des Erzähltexts	13
4.1	Die Beschaffenheit von B	13
4.2	Problemstellung und Methodik	15
4.3	Das erzähltextliche Abhängigkeitsverhältnis zwischen B, P, W und D	16
4.3.1	BD x AFP	16
4.3.2	BP x AFD	22
4.3.3	PD x AFB	26
4.4	Die Vorlagen von P und W	31
4.5	Zusammenfassung und Teilstemma	37
5.	Reinaert II : D und seine Vorlage	39
6.	Reinaert II : Die Vorlage von R	41
6.1	Einleitung - D nicht die unmittelbare Vorlage von R ..	41
6.2	Das erzähltextliche Abhängigkeitsverhältnis zwischen D, R und H	44
6.2.1	Die Stellung und Bedeutung von H in der Überlieferung	44
	Zusammenfassung und Teilstemma	52
6.2.2	Das erzähltextliche Abhängigkeitsverhältnis zwischen D, R und H	54
6.3	Die Möglichkeit eines Einflusses von P und L auf R über die Zwischenstufe *D ₂	58
6.4	Zusammenfassung und Schlußfolgerung	65
7.	Das Stemma	66
8.	Das Zeugnis der nicht erzähltextlichen Elemente	70
8.1	Die Überschriften	70
8.1.1	Einleitung	70
8.1.2	Tabelle der Einteilungen aller Fassungen im D entsprechenden Teil des Epos	73
8.1.3	Vergleich der Überschriften im D entsprechenden Teil des Epos	74
8.2	Die Glossen	79
8.2.1	Einleitung	79
8.2.2	Die erste Glosse in D	79
8.2.3	Die zweite Glosse in D	84
8.2.4	Die Glossen und die Frage der Vorlage von R ..	85
8.3	Die Vorreden	
8.3.1	Einleitung	87
8.3.2	Gruppierungen	87
8.3.3	Der Vorredekerne	91
8.3.4	Die Entwicklung vom Vorredekerne zur Inhaltsangabe	94
8.3.5	Die Vorrede der Vorlage von H und R	96
8.3.6	Die Weiterentwicklung der Vorrede bei H und R ..	97
8.4	Die Tiernamen	102

9.	Allgemeine Zusammenfassung	107
----	----------------------------------	-----

ANHANG

I.	Die Bruchstücke D : Rekonstruktion der Lagen h und i	109
	Übersicht	116
II.	Stemmata der bisherigen Forschung	117
III.	Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung	125
	1. Die Vertretung von D durch R	125
	2. Eine Untersuchung der Stemmvorschläge verschiedener	
	Forscher	127
	3. Kritik an weiteren Einzelheiten der bisherigen	
	Forschung	142

1. Einleitung

Fast jeder, der sich mit dem Reineke¹-Stoff befaßt hat, hat es für nötig gehalten, sich mit dem Abhängigkeitsverhältnis der verschiedenen Fassungen auseinanderzusetzen, denn bei der Untersuchung eines solchen Korpus ist es wichtig zu wissen, ob ein Verfasser nach einer bestimmten Vorlage arbeitete, was er ihr gegebenenfalls entnahm, und was er selber hinzudichtete oder änderte.

Da die Überlieferung bekanntlich etwas lückenhaft ist, wäre man vielleicht geneigt einzuwenden, daß sich eine Untersuchung der Filiation in diesem Fall nicht lohne. Aber auch wenn sich der Grad der Abhängigkeit teilweise nur mit annähernder Gewißheit feststellen läßt, ist dies beim Studium der Texte doch ein willkommenes Hilfsmittel. Und weil die bisherigen Beiträge auf diesem Gebiet zu verschiedenartigen Ergebnissen geführt haben - vielleicht weil die Filiationsfrage meistens nicht Hauptgegenstand der Untersuchung war - soll sich dieser Beitrag jetzt ausschließlich mit dieser Frage befassen. Er wird sich jedoch nur mit jenem Teil des Epos beschäftigen, der auch in den *Culemannschen Bruchstücken/Cambridge Fragments (D)* erhalten ist. Diese Auswahl wurde getroffen, weil D, was die spätere Überlieferung angeht, eine Schlüsselposition im Stemma einnimmt.

Es ist an dieser Stelle wohl zweckmäßig, die verschiedenen Fassungen, die für uns hier in Betracht kommen, in tabellarischer Form aufzuführen:

1 Wenn nur im allgemeinen vom Fuchs die Rede ist, wird im folgenden diese Form seines Namens benutzt, um Verwechslungen mit der einen oder anderen besonderen Fassung des Epos zu vermeiden.

2. Tafel der berücksichtigten Handschriften und Drucke²

1179-1270 *REINAERT I	
flämisch	lateinisch
ca1279	* <u>Reynardus</u> <u>Vulpes</u>
ca1350	<u>Hs.F</u>
ca1400	<u>Hs.A</u>
1473/4	<u>Druck L</u> Utrecht (Ketelaer & de Leempt)

ca1375 *REINAERT II	
gereimt	Prosa
ca1450	* <u>Prosaauflösung</u>
ca1430	<u>Hs.B</u>
1479	<u>Druck P</u> Gouda (Leeu)
1481	<u>Druck W</u> Westminster
ca1487	<u>Druck D</u> Antwerpen (Leeu) (Caxton)
1498	<u>Druck R</u> Lübeck (Mohrkopf)
1564	<u>Druck H</u> Antwerpen (Plantijn)
1566	<u>Druck H</u> Antwerpen (Plantijn) 1566(P1)

* = nicht überliefert

Zur Datierung vgl. Anm.2. Die 1971 entdeckten Brüsseler Fragmente (vgl. Anm.2, DESCHAMPS) sind bis heute nicht ediert und konnten daher nicht in die Untersuchung einbezogen werden.

2 Die Datierung beruht auf Darlegungen in den folgenden Werken:
 HELLINGA, Wytze Gerbens: Naamgevingsproblemen in de Reynaert. Onomastica Neerlandica, Leuven, 1952, (=Anthroponymica V) Bijlage I: Datierung von F,*R.II,B,D;
 Reinaert de vos. Instituut De Vooy, Utrecht, 1972. (=Naar de letter 5), S.12ff: Datierung von *R.I,A;
 MULLER, J.W. & LOGEMAN, H. (Hg.): Die Hystorie van Reynaert die Vos naar den druk van 1479, vergeleken met William Caxton's Engel-

Im Mittelpunkt unseres Interesses steht die Frage der Vorlage des *Reinke de Vos* (R): ist sie wirklich - wie heute noch allgemein angenommen wird - der nur in Bruchstücken überlieferte Reimdruck (D) des Heinrich von Alkmaar? Foerste stellt fest:

"Dieser Reimdruck war die unmittelbare Vorlage für die mittelniederdeutsche Übersetzung"³.

Bereits 1882 hatte Prien eine Zwischenstufe zwischen D und R für denkbar gehalten⁴:

"... es bleibt noch immer die möglichkeit bestehen, dass d noch einmal einer redaction unterzogen wurde, in der es eine sich r mehr nähernde fassung erhielt, und dass dann diese, also eine neue auflage von d, dem übersetzer von r vorlag"⁵.

Krogmann lehnte 1964 beide Auffassungen ab:

"Trotz ihres geringen Umfangs läßt sich aus den Fragmenten der Nachweis erbringen, daß der Übersetzer des "Reynke de Vos" weder den durch sie vertretenen Druck selbst noch eine jüngere Auflage, sondern vielmehr einen älteren Druck *D benutzt hat"⁶.

So wurde 1972 im Katalog zur Reinaert-Ausstellung im Instituut De Vooy's auch folgendes Fazit gezogen:

"Over de onderlinge verwantschap van deze bronnen is men het niet eens"⁷.

Eine weitere Frage, die uns beschäftigen wird, und die

sche vertaling. Zwolle, 1892, S.XXIX: Datierung der *Prosaauf-
lösung;

WELKENHUYSEN, A.: A Latin Link in the Flemish Chain: the Reynardus Vulpes, its Authorship and Date. in: Aspects of the Medieval Animal Epic. Proceedings of the International Conference, Louvain, May 15-17, 1972, ed. E. ROMBAUTS & A. WELKENHUYSEN, Leuven/The Hague 1975, S.126 bzw. 114: Datierung von *Reynardus Vulpes bzw. L.

DESCHAMPS, J.: Nieuwe Fragmenten van Van den Vos Reinaerde. in: Aspects of the Medieval Animal Epic, a.a.o., S.199-206.

3 FOERSTE, William: Von Reinaerts Historie zum Reinke de Vos. in: Münstersche Beiträge zur niederdeutschen Philologie. Köln/Graz, 1960 (=Niederdeutsche Studien, Bd. 6), S.107.

4 was dann 1920 von Leonard WILLEMS aufgegriffen wurde, Reinaerdiana III, in: VMVA, 1920, S. 372-388.

5 PRIEN, Friedrich: Zur Vorgeschichte des Reinke Vos. in: PBB VIII, Heft 3, Halle 1882, S.34.

6 KROGMANN, Willy: Die Vorlage des "Reynke de Vos". in: Niederdeutsches Jahrbuch 87. 1964, S.30f.

7 Reinaert de vos, Naar de letter 5, a.a.o., S. 16.

schon eine zum Teil heftige Kontroverse ausgelöst hat, wurzelt in dem etwas verwickelten Abhängigkeitsverhältnis zwischen D, der Hs.B und dem Prosadruck P. Foerste kam zu dem Schluß, P und B hätten eine gemeinsame Vorlage unter Ausschluß von D, und der Herausgeber von D habe an manchen Stellen aus P geschöpft⁸. Krogmann bestritt dies und postulierte eine gemeinsame Vorlage für P und D unter Ausschluß von B⁹.

Außer diesen beiden Möglichkeiten gibt es jedoch auch die einer gemeinsamen Vorlage für B und D unter Ausschluß von P¹⁰. Weiter sollen die zum Teil umstrittenen Fragen des Verhältnisses einerseits zwischen P und dem späteren "Volksbuch" H¹¹, andererseits zwischen P und W (Caxtons englischer Prosaübersetzung) untersucht werden¹². Die Meinung, H und W gingen auf P zurück, ist heute noch verbreitet¹³. Dagegen haben Muller und Logeman feststellen können, daß H und W oft ursprünglichere Lesarten aufweisen als die von P¹⁴.

8 FOERSTE, (wie Anm.3) S.108f.

9 KROGMANN, (wie Anm.6) S.51.

10 s. unten Abschnitt 4.3.1.

11 MARTIN, E. (Hg.): Das niederländische Volksbuch Reynaert de Vos, nach der Antwerpener Ausgabe von 1564 abgedruckt, Paderborn 1876, S.IX.

12 s. unten Abschnitte 6.2.1 bzw. 4.4.

13 BLAKE, Norman F. (Hg.): The History of Reynard the Fox translated from the Dutch Original by William Caxton, London, 1970, p.xx: "...it was the Gouda edition which Caxton used as a basis for his translation, which he printed in 1481." und wiederholt in: Reynard the Fox in England. in: Aspects of the Medieval Animal Epic, (wie Anm.2) S.63; Reinaert de vos, Naar de letter 5, (wie Anm.2) S.71: "De eigenlijke verhaaltekst [van H] gaat terug op de prozaversie P, die in 1479 te Gouda en in 1485 te Delft gedrukt is."; BEERSMANS, Frans: Die Stellung des Goudaer Prosadrucks und des Reimdrucks Henrics van Alckmaer im Stemma des Reinaert II. in: Nd.Jahrb. 95, 1972, S.132: "das Antwerpener Volksbuch von 1564 (H) hat ... als Vorlage den Goudaer Prosadruck (P), im Jahre 1479 bei Gheraert Leeu erschienen."

14 MULLER/LOGEMAN, (wie Anm.2) S.XIII.

Dieser Fragenkomplex bildet jedoch keinen geeigneten Ausgangspunkt für unsere Untersuchung. Sie setzt bei den älteren R.I-Fassungen A, F und L und ihrem Verhältnis zu B an und behandelt dann schrittweise die jüngeren R.II-Fassungen, damit die Schlüsse, die aus jeder Stufe der Untersuchung gezogen werden, nicht auf Vermutungen, sondern auf bereits gesicherten Ergebnissen fußen können.

Im folgenden zitieren wir:

A, F, L, B, P, D nach der diplomatischen Parallelausgabe von Hellinga¹⁵.

R nach der Ausgabe von Prien¹⁶ (Zur Kontrolle habe ich einen Mikrofilm vom Wolfenbütteler Exemplar des Originals herangezogen).

H nach einem Mikrofilm des Originals in Freiburg.

W nach einem Mikrofilm des Originals im Britischen Museum.

3. Reinaert I: Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Fassungen A. F. L von *R.I und B von *R.II

Die Darstellung der Filiation soll im großen und ganzen chronologisch ablaufen. Deswegen beginnen wir mit dem Verhältnis zwischen den Fassungen der früheren R.I-Gruppe und der Hs.B, einer Fassung der späteren Umarbeitung und Fortsetzung *R.II.

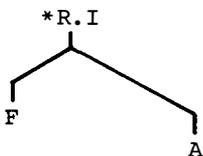
Eine genaue Filiationsbestimmung der ganzen R.I-Gruppe würde über das eigentliche Gebiet dieser Arbeit hinausführen. In dieser Hinsicht kann also nur auf die Stemmata verschiedener Forscher hingewiesen¹⁷ und in unserem Stemma das Ver-

15 HELLINGA, Wytze Gerbens (Hg.): Van den Vos Reynaerde (Zwolle 1952).

16 PRIEN, Friedrich: Reinke de Vos, hg. von Albert LEITZMANN (Halle/S., 1960). 3.Aufl. Erst nach Abschluß der Untersuchungen für diese Arbeit ist die von T. SODMANN besorgte Faksimile-Ausgabe von R erschienen: Reynke de vos. Faksimile-Ausgabe. (Hamburg 1976)

17 s.Anhang II; vgl. auch HEEROMA, Klaas: Die Aventure van Reynaerde die Arnout hadde bescreven, in: European Context, Studies in the History and Literature of the Netherlands presented to Theodoor Weevers, ed. P.K. KING and P.F. VINCENT, Cambridge 1971, S. 1.

hältnis zwischen den Handschriften A und F in Anlehnung an Hellinga¹⁸ auf folgende Weise angegeben werden.



3.1. A, F, B

Daß die Handschriften A und F nicht als direkte Vorlage der Bearbeitung *R.II in Betracht kommen, ergibt sich aus der Tatsache, daß B manchmal mit A gegen F (AB x F) übereinstimmt, an anderen Stellen aber eine Lesart FB x A bietet. Einige Beispiele aus dem in diesem Beitrag untersuchten Teil des Epos:

AB x F : F1699 *Die oghen ghinghen hem der ane*
 A1709 *Sine oghen begonden omme te ghane*
 B1729 *Sijn ogen begonden al om te gaen*
 F1722 *Mijn waen en hadde mi bedrogen*
 A1732 *Also verre alst hadde ghemoghen*
 B1752 *Also verre alst had gemogen*

FB x A : A1479 *... mee liede bedrogen*
 F1469 *Jsegrim meer bedrogen*
 B1519 *Jsegrym meer bedrogen*
 A1790 *Dien salmen niet ghelouen*
 F1778 *Dat si so uerre sijn comen bouen*
 B1808 *Dat sy so ver sijn comen bouen*

Demnach müssen wir den Hss. A und F ein unmittelbares Verhältnis zur späteren Umarbeitung *R.II und so zur Hs.B absprechen.

18 s.Anhang S.117.

Die Frage, ob B mehr Ähnlichkeit mit A oder mit F aufweist, liegt außerhalb unseres engeren Aufgabenkreises, jedoch liefert ein schlichtes Aufzählen der Verse, die in dem D entsprechenden Teil des Epos Belege für FB x A bzw. AB x F enthalten, folgendes Ergebnis:

	FB x A	AB x F
sehr überzeugend:	5	1
überzeugend:	25	29
weniger überzeugend:	9	10

(Ferner enthalten 10 Verse in B sowohl einige Wörter, die mit A übereinstimmen, als auch andere, die mit F übereinstimmen.) Es scheint also FB x A einen leichten Vorsprung zu haben¹⁹.

3.2. BL

Obwohl die Hs.B eine Fassung von *R.II ist, teilt sie mit L, das (wie A und F) zur R.I-Gruppe gehört, mehrere von A und F abweichende Lesarten. Dies geschieht, wie Muller bemerkt: "zoo treffend en zoo herhaaldelijk, dat men niet aan toeval kan denken"²⁰. Eine Entlehnung aus B (oder aus einer anderen R.II-Fassung) ist kaum anzunehmen, da L eine ältere Stufe wiedergibt als alle anderen überlieferten Handschriften und Drucke²¹. Muller meint, die Übereinstimmungen seien höchst wahrscheinlich darauf zurückzuführen, "dat l en b beide, niet de een naar den ander, maar beide te zamen naar een

19 s. auch HELLINGAS Stemma, Anhang S.117.

20 Ojb. = MULLER, J.W.: De oude en de jongere bewerking van den Reinaert. Bijdrage tot de critiek der beide Reinaert-gedichten, Amsterdam 1884, S.7.

21 wenn man annehmen darf, daß der Druck L aus dem Jahre 1473 den ursprünglichen *Reynardus Vulpes* des 13. Jhs verhältnismäßig treu wiedergibt, s. MULLER, J.W.: Critische Commentaar op Van den Vos Reinaerde, Utrecht 1917, S.16, 18, 25, 29f, 33; HUYGENS, R.B.C.: *Reynardus Vulpes*. De latijnse Reynaert-vertaling van Balduinus Iuvenis. Zwolle 1968, S.12: "de kans is groot... dat men direct naar een nog dertiende-eeuws handschrift heeft gezet", aber trotzdem "is de *Reynardus Vulpes* in de incunabel inderdaad bar slecht overgeleverd" - und zwar wegen mangelnder Kenntnisse seitens des Setzers.

gemeenschappelijk, van a of diens voorbeeld min of meer afwijkend origineel bewerkt zijn"²². Die spätere Entdeckung der R.I-Hs. F hat Mullers kritischen Überlegungen insofern keinen Abbruch getan, als es immer noch Stellen gibt, in denen die Lesarten von L und B gemeinsam sowohl von A wie auch von F abweichen. Auch in dem Teil des Epos, dem wir unsere Aufmerksamkeit widmen, finden sich einige solche Belege:

1. A1542 *Die vos comt daer ic toe zye
Ende roeft mi in mijns huus
So helpe mi sancta spiritus*
- F1532 *Die vos comt dar ic toe sie
Ende rouet mi in mijn huus
So helpe mi spiritus sanctus*
- L716 *Jn propria vulpes iam p redo* ²³ *domo spoliat me*
- B1577 *Dat my een vos roofft van mijn cappoen
Jn mijn huus wie zach ye man so koen
Die ff ende ic zach selue oec toe*
2. A1554 *Ende brochte mi ghedreuen*
- F1544 *Ende brachte mi gedreuen*
- L 720 *Hac ... parte cucurri*
- B1589 *So lange liep ic dat ic quam*
3. A1737 *Dat ghi mine herte so versmaet
Ende mine bede dus verstorbeert*
- F1725 *Dat gi mijn herte dus verstort
Ende mine bede te stort*
- L788 *... me quia turbas
Me duris verbis quippe dolere facis*
- B1757 *Dat gi myt uwen ouerlopende woord
My wt mynen gebede dus stoort*
4. A1779 *Soude mi nochtan gherne rouen
Huwer hulden wilde ghi hem ghelouen*
- F1767 *Souden mi gherne wanic rouen
Vre hulden wildise gelouen*
- L 814 *... qui me priuare laborant
Fraude fauore tuo ...*

22 Ojb., (wie Anm.20) S.9.

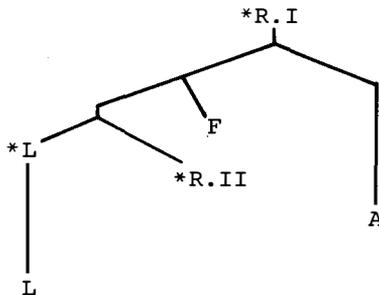
23 Hier und im folgenden werden einschlägige Stellen durch Sperrung hervorgehoben.

- B1797 *Souden my gern v hulde rouen
Mit logen woudijs hem gelouen*
5. A1802 *Hets waer ghi sout mi hebben ghedient
Van eere saken in den woude*
- F1790 *Danc hebt gi. hebbes wel verdient
Jn saken harde menichfoude*
- L 832 *Quod tibi gratus eram. Quod seruietis tibi
reddam
Grates condignas. premia nempe
feres*
- B1820 *Dat gi my dicwijl heb gedient
Dat wart v nv te recht gegouden*

Obwohl L "over het algemeen dan ook meer met a, dan met b overeen [komt]"²⁴ - da L ja wie A (und F) zur R.I-Gruppe gehört, während B dagegen eine Fassung der Umarbeitung *R.II darstellt - vertreten L und B doch "eene afzonderlijke, van a vrij aanmerkelijk afwijkende groep van hss"²⁵. Ähnlich Huygens:

"Voor zover ik dat heb kunnen vaststellen, staat zijn bewerking aanmerkelijk dichter bij de versie(s B en) F dan bij A"²⁶.

Das Verhältnis zwischen der R.I-Gruppe und B stellen wir demnach so dar:



24 Ojb., (wie Anm.20) S.7.

25 ebd., S.12.

26 HUYGENS, (wie Anm.21) S.13.

4. Reinaert II: Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen B, P(W) und D - Das Zeugnis des Erzähltexts

In der R.II-Gruppe kann man gleichsam zwei Generationen unterscheiden. Die jüngere besteht aus dem niederdeutschen *Reinke de Vos* von 1498 und dem Antwerpener 'Prosavolksbuch' von 1564. Die ältere, mit der die Ermittlung der Filiation dieser Gruppe jetzt beginnt, bilden die oben schon erwähnte Hs.B, der Reimdruck Heinrichs von Alkmaar von 1487 (D) und der Prosadruck P von 1479.

Zunächst soll anhand des Erzähltexts das Stemma erstellt werden. Danach werden die nicht-erzähltextlichen Elemente wie Überschriften, Glossen, Vorreden und Tiernamen^{26a} untersucht, um festzustellen, ob sie sich im Einklang mit dem Zeugnis des Erzähltexts befinden oder nicht.

4.1 Die Beschaffenheit von B

Die Tatsache, daß B unter den drei R.II-Fassungen B, P und D die einzig handschriftliche ist, könnte vielleicht dazu verleiten, ihr eine ungerechtfertigte Ursprünglichkeit zuzurechnen. Zwar ist sie rund 50 Jahre älter als P²⁷ und hat noch keine Einteilung in Kapitel, jedoch müssen wir bedenken, daß sie ca 55 Jahre nach dem vermutlichen Entstehungsdatum der Urfassung *R.II entstanden ist, und daß sich der Schreiber von B²⁸ viele Änderungen und Fehler hat zuschulden kommen lassen, die häufig den Sinn und manchmal auch den Reim zerstören. Einige der vielen Stellen²⁹:

26a zu den Illustrationen siehe den Beitrag von R. VEDDER, Die Illustrationen in den frühen Drucken des Reynke des vos, in diesem Band, S. 196 - 248.

27 s.oben Abschnitt 2.

28 ein gewisser Claes van Aken, der uns mittels eines doppelten Akrostichons in dem von ihm selber hinzugedichteten Kolophon seinen Namen nennt.

29 aus diesen Belegen ist auch ersichtlich, daß B unmöglich die direkte Vorlage von D gewesen sein kann, da D die ursprünglichen Lesarten aufweist.

1. L 654 *Quos trahit et retrahit placet ...*
 A1488 *Dat luden wart hem doe so soete*
 F1478 *Dat luden docht hem so soete*
 P1097 *dat luden docht hem alsoe soete*
 D16/1528³⁰ *Dat luden dochte hem sijn soe soete*
 B1528 *Dat docht hem wesen s e e r soete*
2. A1628 *Je sprac oem wats hu ghesciët*
 L (nach V.686) fehlt
 F1618 *Je sprac oem wats mi gesciët*
 P1179 *Jck sprac. oom verneemdi yet*
 D75/1641 *Je sprack oom wats v gheschiet*
 B1641 *Je sprac o e e k wats gesciët*

3. Reimbruch:

B1599ff. ... *slaet*
 ... *quaet*
 ... *ontgaet* (cf. P1153 ... *ontgae*)
 ... *na*

B1615ff. ... *graft*
 ... *nacht*

In onmacht ender ouerdoot

... *ontvoer*

... *swoer*

Diesen Vers, der bei den anderen Fassungen an dieser Stelle fehlt, hat der Schreiber versehentlich wiederholt. Er ist höchstwahrscheinlich in die falsche Zeile geraten, denn 6 Zeilen zuvor heißt es (B1611) : *In onmacht ende ouerdoot*

Da wir in Hs.B die einzige vollständig überlieferte Fassung der R.II-Gruppe besitzen, kann man ihre Fehlerhaftigkeit nur sehr bedauern³¹. Man muß diese Fehlerhaftigkeit wie auch das verhältnismäßig späte Entstehungsdatum beim Ver-

30 Bei D werden in diesem Beitrag sowohl die Versnummern der Bruchstücke selbst (nach PRIEN/LEITZMANN, (wie Anm.16) Anhang) als auch die der entsprechenden Verse in B (nach HELLINGA, (wie Anm. 15) angegeben.

31 "Over 't algemeen een zeer slordig hs." (MULLER, J.W., Critische Commentaar op Van den Vos Reinaerde. Utrecht 1917, S.19)

gleich der Lesarten von B mit denen der anderen (gedruckten) Fassungen dieser Gruppe immer in Betracht ziehen, um B nicht etwa ohne weiteres mit der nicht überlieferten Urfassung *R.II gleichzusetzen.

4.2 Problemstellung und Methodik

Wie ist es möglich, daß auf der einen Seite Forscher wie Hellinga, Foerste und Beersmans zu dem Ergebnis kommen, P und B hätten eine gemeinsame Vorlage unter Ausschluß von D³², während auf der anderen Seite Forscher wie Prien, Muller und Krogmann glauben, eine gemeinsame Vorlage für P und D unter Ausschluß von B³² annehmen zu müssen?

Dies läßt sich zum Teil daraus erklären, daß man bei einem Vergleich der verschiedenen Fassungen Belege finden kann, die solche und ähnliche Standpunkte zu unterstützen scheinen. Es fällt aber auch sofort auf, daß viele der von diesen Forschern zitierten Belege keine Stellen aus D enthalten, sondern R einfach für D stengelassen wird³³. Ein solches Verfahren wäre aber nur gerechtfertigt, wenn man vorher schon den genauen Abhängigkeitsgrad zwischen R und D untersucht und festgestellt hätte. Auch wäre es logischer, zunächst ausschließlich diejenigen Stellen heranzuziehen, wo D noch überliefert ist. Deswegen beschränkt sich dieser Beitrag auf den D entsprechenden Teil des Epos, um dadurch eine möglichst sichere Basis für spätere Extrapolationen zu schaffen. Aus dem ermittelten Abhängigkeitsverhältnis zwischen R und D³⁴ ergibt sich, daß eine Arbeitsweise, bei der man R einfach als stellvertretend für D zitiert, tatsächlich nicht zu rechtfertigen ist.

32 s. ihre Stemmata, Anhang II.

33 s. Anhang III.

34 s. unten Abschnitt 6.

4.3. Das erzähltextliche Abhängigkeitsverhältnis zwischen B, P(W) und D

In den folgenden drei Teilabschnitten werden der Reihe nach Belege aufgeführt, die von einem engeren Verhältnis zeugen oder zu zeugen scheinen:

1. zwischen B und D unter Ausschluß von P
2. zwischen B und P unter Ausschluß von D
3. zwischen P und D unter Ausschluß von B.

4.3.1. BD x AFP

Ein Vergleich der betreffenden Fassungen ergab eine Reihe von Belegen, in denen gemeinsame Neuerungen in B und D dem ursprünglicheren Text in P gegenüberstehen:

- | | | |
|----|-----------|---|
| 1. | A1533 | <i>DJe pape hadde eenen cappoen
Dat was dat alre beste hoen
Dat men in al dat lant v a n t</i> |
| | F1523 | <i>Die pape hadde een capoen
Een dat alre beste hoen
Datmen inden lande v a n t</i> |
| | L 707 | <i>Presbiter hic habuit dilecte nempe caponem</i> |
| | 711 | <i>.....
Pinguior hoc illa non regione fuit</i> |
| | P1128 | <i>ende hadde enen vetten capoen voer hem staen
alsmen v i n d e n mocht</i> |
| | B1569 | <i>Ende voor hem stont een scoon cappoen
Dat was een dat beste hoen
Dat men w i s t i n e n i c h l a n t</i> |
| | D 52/1569 | <i>Ende voer hem stont een capoen
Dat was een dat beste hoen
Datmen w i s t e i n e e n i c h l a n t</i> |
| 2. | A1626 | <i>Sprac hi neve hets hier bewant
Te zorghen ...</i> |
| | F1616 | <i>Sprac hi et is bewant
Te sorghen ...</i> |
| | L 686 | <i>... ait ...</i> |
| | P1176 | <i>ten lesten seide hi Reynert hier moet ghi
v boert mede hebben of wi sijn vermelt</i> |
| | B1638 | <i>Doe sprac reynaert wi sijn vermelt
Off het is boert dat gi my telt</i> |
| | D 72/1638 | <i>Doen sprack reynaert wij sijn verh (Lücke)³⁵</i> |

³⁵ In HELLINGAs Ausgabe fehlt die ganze Zeile. Obwohl die obere Hälfte fehlt, ist sie im Original noch lesbar.

Of this boerte dat ghi mij vertelt.

Nur in B und D kann durch das Fehlen des Pronomens der verwirrende Eindruck entstehen, es sei der Fuchs, der die Worte "wir sind verraten" spricht.

3. A1635 ... so dat hi voer
 Van daer bouen vp den vloer
- F1625³⁶ ... dat hi ouer voer
 Dus viel hi neder op die vloer
- L 689 ... *procidit interius*
- P1185 ... dat hi voert ouer voer so dat hi
 neder op die vloer viel
- B1648 ... dat hi ouer voer
 En quam geuallen op die vloer
- D 82/1648 ... dat hi ouer voer
 Ende quam gheuallen opten vloer
4. A1778 Nochtan die sulke die hier zijn (Lücke)
 Soude mi nochtan gherne rouen
 Huwer hulden wilde ghi hem ghelouen
- F1766 Nochtan sulke die hier zijn
 Souden mi gherne wanic³⁷ rouen
 Vre hulden wildise gelouen
- L 814 *Sed sunt non nulli. qui me priuare laborant*
Fraude fauore tuo. sic et honore meo
Me que grauare student. odium que michi
generare
- P1302 Nochtans lieue here soe weet ick hat³⁸
 si inden houe zijn die mi gheerne v
 hulde verderfdn. woudijs ghelouen
- B1796 Nochtan die sulc die hier zijn
 Souden my gern v hulde rouen
 Mit logen woudijs hem gelouen
- D 128/1796 Nochtan sulcke die hier zijn
 Souden mij gheerne v hulde rouen
 Mit loghen woudijs hem ghelouen

36 Druckfehler bei HELLINGA: die Zeilennummer 1625 steht an der falschen Stelle.

37 Daß sich (F) *wanic* ("=daarvan ben ik overtuigd", TINBERGEN, D.C./VAN DIS, L.M. (Hgg.): Van den Vos Reinaerde. Groningen 1962, S.140) besser liest als das wiederholte *nochtan* (A), steht außer Zweifel. Auch Van Dis hält *wanic* für das ursprünglichere und setzt es in dieser seiner kritischen Ausgabe von A an dieser Stelle statt *nochtan* ein.

38 bestimmt Setzfehler; der spätere Delfter Abdruck von 1485 hat wieder *dat*.

Im Gegensatz zu P behalten B und D gemeinsam die Lesart 'durch Lügen rauben' und weisen wiederum gemeinsam das 'weiß ich' nicht auf.

Daß es sich hier tatsächlich um ein engeres Verhältnis zwischen B und D gegenüber P handelt und nicht etwa einfach um Neuerungen bei der Drucklegung von P, zeigen die späteren Prosafassungen W (Caxton) und H (Plantijn), die nicht, wie noch oft angenommen wird, auf P zurückzuführen sind³⁹.

W C₅r^{xiiij}⁴⁰ *Neuertheles dere lorde J knowe wel that
ther ben many in this courte that wolde
destroie me yf yewold byleue them*

H C₅r^{xxj} *Ick weet wel, O goedertierenste Coninck, datter
veel sijn, die (...) veel quaets van my
gheseyt hebben.*

Der Ausdruck 'weiß ich' ist auch hier erhalten geblieben. Die Lesart 'durch Lügen rauben', die wir unserem R.I-Stemma zufolge (s.S. 12) schon für die Urfassung *R.II ansetzen, weil sie auch schon in L ("privare...fraude") steht, hat ein gemeinsamer Vorläufer von P und W³⁹ durch 'verderben' (das Caxton irrtümlich auf "me" bezieht) ersetzt, während sie bei H vielleicht noch im 'viel Schlechtes sagen' durchschimmert.

5. A1787 *Der scalke die wroughen connen*
 F1775 *Die honich scalkers die wroegen connen*
 L 822f. *... bene credulus .../Falsus adulator*
 P1309 *die scalcke mit loghenen*
 B1805 *Die myt boosheit die sy connen*
 D 137/1805 *Die mitter looshey t⁴¹ die sij
 kunnen*
6. A1792 *Datsi den goeden lieden doen toren*
 F1779 *Dat si den luden doen groten toren*
 L 824 *Sed qui veraces sunt atque boni: remouentur
 Et sunt contempti. curia spernit eos*
 P1312 *dat si allen goeden luden arch doen daer
 si moghen*
 B1810 *Dat sy den goeden beraden thoren*
 D 142/1810 *Dat sij den goeden beraden toren*

³⁹ s.unten Abschnitt 4.4.

⁴⁰ Die kleinen römischen Zahlen geben das Kapitel an.

⁴¹ vgl. auch B1815 ...bose...; D 148/1815 ...lose...

Daß es sich auch hier um eine echte gemeinsame Neuerung von B und D handelt, sodaß man auf einen gemeinsamen Vorläufer schließen darf, zeigt - wie bei Beleg Nr. 4 - Caxtons Fassung, wo das 'tun' noch vorhanden ist:

W c₅r^{xiiij} *for to doo to good men alle the harme and
scath they maye*
(H ändert)

7. A1797 *O wy reynaert onreynre quaet
Wat condi al scone ghelaet*
- F1785 *Ay reynaert onreine quaet
Wat condi al scone gelaet*
- L 828 *...o fur reynarde malignas
Quantas scis artes.verba dolosa simul
Scis et adulari*
- P1316 *ondoechdelike scalc ende verrader wat kundi
schoenre maren*
- B1815 *O vuyle onreyn bose drwt
Hoe wel condi v saluut*
- D 147/1815 *Onreynre vuyle lose⁴² druut
Hoe wel coendy uwen saluut*

B und D weisen gemeinsam eine Neuerung auf, die sich von der in P unterscheidet.

Daß die gereimte Vorlage der (nicht erhaltenen) Urprosa eher zu A und F ("...quaet/...ghelaet") als zu B und D ("...druut/...saluut") stimmte, läßt sich aus den Lesarten von H einerseits und P und W andererseits herleiten:

H lautet an dieser Stelle:

c₅r^{xxj} *ick kenne veel te wel v valsch ghelaet
ende bedriechlijcke woorden.*

An vielen Stellen steht in P *verrader* und in W *traytour*⁴³ oder *deceyuour*, wo die anderen Fassungen *vraet* oder *quaet* haben:

z.B.

- A2346 *Die eenen dorper eenen vraet*
- F2314 *Die een dorper ende een quaet*
- B2373 *Die enen dorper ende enen vraet*
- P1739 *die van enen dorper ende van enen
verrader*

42 vgl. B1805 ...boosheit, D 138/1805 ...loosheynt.

43 so auch hier: c₅r^{xiiij} *false theef and traytour how wel can
ye brynge forth fayr talis.*

- Wd₂v^{xvij} *whiche of a chorle & a traytour*
 A1733 ... *ghelaet*
 ... *vraet*
- F fehlt
- B1753 ... *gelaet*
 ... *vraet*
- D90/1753 ... *ghelaet*
 ... *vraet*
- P1268 ... *ghelaet ... verrader*
 Wc₄v^{xij} ... *maner ... deceyuour*
- Ähnlich: F1075 *vraet*, (=A1088 *braet*), =B1110 *vraet*,
 =P801 *verrader*, =Wb₆r^x *traytour*; s. auch B2504, =P1836,
 =Wd₃v^{xvij}, =A2487, =F2450, u.a.m.

Also spricht auch diese Stelle für ein Verhältnis BDxP.

8. A1810 *Laet mi antwoerden sinen treken*
 F1798 *Laet mi antworden sine treken*
 L 838 *Jam respondere sine me fallacibus eius*
 Verbis astutis...
 P1327 *laet mi desen vuylen gheselle antwoerden*
 B1828 *Jc moet andwoorden op sijn treken*
 D 160/1828 *Jc moet antwoerden sine treken*
9. A1861 *Cantecleer ende die kindre zine*
 F1854 *Cantecleer entie kinder sine*
 L 876 ... *canclerus gallus ...*
 P1365 *cantecleer ende sijn kinder*
 B1883 *Ende cantecleer ende sijn kijnder*
 Die claechden zeer haren hijnder
 D 215/1883 *Cantecler ende sijn kinder*
 Cl a e c h d e n s e e r h a r e n h i n d e r

Es folgen nun vier weniger überzeugende Belege:

1. Auf den ersten Blick könnte die folgende Stelle sogar wie ein Beleg für BPxAFD aussehen :
- L 647 ... *nec suus exsto nepos*
 Hunc patrum dixi. quod per mendacia finxi
 Vt que magis possem fraudibus esse nocens
- A1482 *Hietic oem dor baraet*
 F1471 *Jc hietene oem dat was baraet*
 D 9/1521 *Dat icken oom hiet was beraet*

B1521 *Dat icken oon (sic) hiet dat was verraet*

P1092 *Ik hieten oem dat was verraet*

Dem widersprechen aber erstens die Satzstruktur, die für BDx(A)FP zeugt, und - wichtiger - die Tatsache, daß der Prosaist das höfische Wort "*baraet*"⁴⁴ ständig meidet: An den folgenden neun Stellen setzt der Redaktor von P dreimal *verraet*; sonst umschreibt er oder läßt das Wort einfach aus. W stimmt mit P überein.

B hat fünfmal *beraet*, je einmal *verraet* - an dieser Stelle (B2039=P1481) hat P jedoch nicht wie B *verraet*, sondern *loghentalen* (W c₇v^{xv} *lesyngis*)-, *quaet* und *raet*, und einmal eine durch einen Schreibfehler verursachte Lücke.

Die Stellen: A 353 = B 381 = P 268; A 483 = B 513 = P 355; A1192 = B1213 = P 872; A1704 = B1724 = P1246; A2043 = B2039 = P1481; A2379 = B2402 = P1760; A3402 = B3407 = P2512; B6199 = P4809; B6409 = P4990.

Also wäre hier auch für die gereimte Vorlage der Prosa "*baraet*" zu erschließen.

Die Lesart von P ist demnach höchstwahrscheinlich unabhängig von der in B entstanden, was uns dann erlaubt, diese Stelle aufgrund der Satzstruktur unter die (weniger überzeugenden) Belege für BDxAFP einzureihen.

2. A1488 *Dat luden wart hem doe so soete*
- F1478 *Dat luden docht hem so soete*
- L 654 *... trahit et retrahit placet ...*
- B1528 *Dat (sic) docht hem w e s e n seer soete*
- D 16/1528 *Dat luden dochte hem s i j n soe soete*
- P1097 *dat luden docht hem alsoe soete*

3. A1495 *Ende liepen daer si luden hoerden*
- F1485 *Ende liepen daer si luden hoerden*
- L 655 *... veniunt ...*
- B1535 *Sy liepen dair s i j t luden hoerden*
- D 19/1535 *Sij liepen daer s i j luden hoerden*
- P1102 *ende liepen tot daer si luden hoerden*

44 MARTIN, E. (Hg.): *Reinaert.Willems Gedicht Van den vos Reinaerde und die Umarbeitung und Fortsetzung Reinaerts Historie*, Paderborn 1874, S.353: "das Wort, aus dem griech. $\pi\rho\acute{\alpha}\tau\tau\omega$ im romanischen gebildet, drang in das nl. wie in das hd. mit der Ritterpoesie ein und verschwand mit ihr."

4. A1831 *Bi gode soudic dat ontghelden*
 F1821 *Bigode soudic des ontghelden*
 L fehlt, v.853
 B1853 *Bi lode⁴⁵ soud ic des ontghelden*
 D 185/1853 *By lode soude ic des ontghelden*
 P1346 *soude ic des nv ontghelden*

Da B als Vorlage von D nicht in Frage kommt⁴⁶, ergibt sich aus diesen Belegen die Folgerung, daß es eine gemeinsame Vorlage für B und D unter Ausschluß von P (W) gegeben hat.

4.3.2. BP x AFD

Nun wenden wir uns der gegenteiligen Annahme eines Verhältnisses BPxD zu⁴⁷.

Im Gegensatz zu den Ergebnissen für BD x AFP fanden sich beim Textvergleich nur spärliche, wenig überzeugende Belege für BP x AFD:

1. L 808 *... ad regem dicit aue rex*
Semper honor tibi sit sum tibi nempe fauens
- A1770 *Ende sprac god die alle dinc*
Gheboet hi gheue hu.coninc.heere
Langhe blijscap ende eere
Jc groet hu coninc ende hebbe recht
- F1758 *Ende sprac god die alle dinc*
Gheboet.hi geue v.coninc.here
Groet gelucke ende groet ere
Ic groetu ende ic hebbe recht
- D120/1790 *Ende seyde god die alle dinck*
Gheboot die gheue v coninck heer
Langhe blijscap ende groot eer
Jc gruet v heer ic hebbe recht
- B1790 *Ende seide god gruet v heer coninck*
Jc gruet v gerne ic hebs recht
- P1297 *ende seide God wil v groteliken eeren ende*
vriendelijcken groeten

45 Es ist möglich, daß B und D unabhängig voneinander diese damals gängige euphemistische Form des Ausrufs gewählt haben. Vgl. auch S.44, Beleg Nr 7.

46 s.oben Anm.29.

47 Die diesbezüglichen Beiträge von Foerste und Beersmans werden im Anhang III erörtert.

An diesem Beleg fällt sofort auf, daß in B und P der Relativsatz 'der alles geschaffen hat' fehlt. Das allein aber reicht noch nicht aus, um die Annahme einer gemeinsamen Vorlage für B und P zu rechtfertigen, zumal B und P an dieser Stelle erhebliche Unterschiede aufweisen: in B (gegenüber P und den anderen Fassungen) ist von 'großer Ehre' keine Rede mehr; in P (gegenüber B und den anderen Fassungen) ist der letzte Satz: 'ich grüße Euch und wohl mit Recht' in ⁴⁸. [*God wil v*] *riendelijcken groeten* umgeändert worden.

Nur wenn es außer dieser einen Stelle noch eine Reihe von zwingenden Belegen für ein engeres Verhältnis BP gäbe, könnte man hier unterstellen, B und P hätten zunächst einmal in Abhängigkeit von einer gemeinsamen Vorlage eine um den Relativsatz gekürzte Fassung erhalten, diese dann unabhängig voneinander weiter geändert. Doch solche Belege bleiben aus.

- | | |
|------------|--|
| 2. A1782 | <i>Het ne betaemt niet der cronen</i> |
| F1770 | <i>En temet niet der.coninc.cronen</i> |
| L 820 | <i>Nec reges decet ...</i> |
| D 132/1800 | <i>Het en betaemt niet der cronen</i> |
| B1800 | <i>Het en betaemt o e c niet der cronen</i> |
| P1306 | <i>Ten behoert der croenen o e c niet toe</i> |
| 3. A1804 | <i>Daer ghi qualic in hebt ghehouden</i>
<i>Die eede...</i> |
| L 834f. | ändert |
| F1792 | <i>Ghi hebt o e c wel gehouden</i>
<i>Dien vrede</i> |
| D 154/1822 | <i>Ghi hebt o e c wel den vrede ghehouden</i> |
| B1822 | <i>Gy hebt den vrede wel gehouden</i> |
| P1321 | <i>Den vrede...dien hebdi altewel gehouden</i> |

Belege 2 und 3

Das gemeinsame Setzen oder Streichen eines Wörtchens wie *o e c* kann nicht als überzeugender Beweis für eine gemeinsame Vorlage von B und P gelten.

- | | |
|----------|---|
| 4. A1542 | <i>Die vos comt daer ic toe zye</i>
<i>Ende roeft mi in mijns huus</i>
<i>So helpe mi sancta spiritus</i>
<i>Te wers hem dat hire quam</i> |
|----------|---|

⁴⁸ Hier helfen uns W und H auch nicht weiter, s.unten S.51f. (Beleg Nr 4).

- F1532 *Die vos comt dar ic toe sie
Ende rouet mi in mijn huus
So helpe mi spiritus sanctus
So wie hem dat hire quam*
- L 716 *Jn propria vulpes iam predo domo spoliat
Sed quod venerit huc ve sibi namque luet*
me
- B1577 *Dat my een vos roofft van mijn cappoen
Jn mijn huus wie zach ye man so koen
Dieff ende ic zach selue oec toe*
- D 60/1577 *Dat mij een vos rooft mijn hoenre
Jn mijn huys wie sach ye coenre
Dieff/ende daer ic sie toe*
- P1134 *Die vos coemt in minen huse ende neemt mi
mijn hoen van mijnre tafelen.w a e r
s a c h y e m a n c o e n r e d i e f . e n d e
s o e i c k t o e g h e s a c h*

Da diese Stelle bei A und F anders lautet, ist nicht zu erhellen, welche Fassung die ursprünglichere Form bewahrt hat, und insbesondere wie die fehlerhafte Lesart von B zustande gekommen ist: durch Abänderung eines *waer in wie oder durch Hinzufügung des man - vielleicht als Kopierfehler unter Einfluß des vorhergehenden Verses (B1576 *Ic waen nye man sulc wonder sach*).

Die erste Möglichkeit würde für ein Verhältnis BPxD sprechen, die zweite für ein Verhältnis BDxP.

5. A1547 *Ende stac de tafle datso vloech*
F1537 *Ende sloech de tafel dat si boech*
L fehlt, ca. 718
D 66/1583 *Hij stack die tafel datse vloech*
B1583 *Hi stiet die tafel dat sy vlooch*
P1139 *Hi stiet die tafel datse vloech*

Über diese Stelle heißt es bei Krogmann: "stac A, stack D [ist] die ursprüngliche Lesart"⁴⁹. Das läßt sich aber nicht so sicher behaupten, wenn man folgende Stelle berücksichtigt:

- A1635 *Ende hoendene⁵⁰ so dat hie voer*
F1624 *Ende hortene dat hi ouer voer*

⁴⁹ KROGMANN, (wie Anm.6) S.50.

⁵⁰ A *hoende* ist ein Schreibfehler: der Schreiber hatte *hoenen* von der vorhergehenden Zeile noch im Sinn. Der Verfasser von *R.II hat hier das höfische Turnierwort *horten*, das zu seinem Werk nicht mehr paßte, absichtlich geändert.

D 82/1648 *Ende stacken dat hi ouer voer*
 B1648 *En stieten dat hi ouer voer*
 P1185 *ende ic stiet hem dat hi voert ouer
 voer*

Da D auch in Vers 82 *stack* bietet, kann die obige Stelle kaum noch als ein überzeugender Beleg für BP x AFD gelten.

6. A1637 *Ende gaf eenen groeten val*
 F1626 *Ende gaf enen groten val*
 L *fehlt, ca. 689*
 D 85/1651 *Ende gaf eenen groten val*
 B1651 *So dat hi viel enen groten val*
 P1187 *Ende hi viel so groten val*

Hier ist es wiederum gut möglich, daß P unabhängig von B geändert hat:

vgl. A1712 *Daer na gaf reynaert eenen spronc*
 F1702 *Daer na dede reynaert enen spronc*
 L776 *Impecijt hunc vulpes ...*
 D *Lücke im Bruchstück*
 B1732 *Dair na gaff reynaert enen spronck*
 P1252 *ende spranc daer nae enen spronc*

Zu B1521 ... *verraet*, P1092 ... *verraet*, s.oben S.21, Beleg Nr 1.

Zusammenfassung

Diese sechs nicht sehr überzeugenden Stellen können schwerlich die im letzten Teilabschnitt aufgeführten neun überzeugenden und vier weniger überzeugenden Belege für eine gemeinsame Vorlage von B und D aufwiegen⁵¹.

TINBERGEN/VAN DIS, a.a.O., S.131: "*hortenne...; overvoer ...; twee termen van het steekspel*".

FOERSTE, (wie Anm.3) S.118: "Wie sehr man allem Höfischen im Grunde schon entwachsen war, zeigt die Tatsache, daß unser Fortsetzer den Reinaert des 13. Jahrhunderts als Parodie des höfischen Epos nicht mehr bewahrt. Eine Parodie einer Sache, die nicht mehr lebt, ist eben überholt. Infolgedessen wird die höfische Diktion an vielen Stellen ausgemerzt."

51 Man könnte vielleicht einwenden, daß der Mangel an Belegen für BP x AFD daran liege, daß eine Prosaauflösung naturgemäß mehr von ihrer gereimten Vorlage abweicht als eine bloße Abschrift der Versfassung. In diesem Fall trifft dieses Argument aber nicht völlig zu, denn: "De prozabewerking mag ternaubernood dien naam van

Wenn also etwa vorkommende Übereinstimmungen zwischen B und P nicht auf einer gemeinsamen Vorlage beruhen können, und man sie auch nicht als zufällig betrachten möchte, so bleibt nur noch die Möglichkeit, daß ein Vorläufer von P gelegentlich eine zweite Vorlage benutzt hat, die der Fassung von B näher gestanden haben muß als der von D⁵².

Eine gemeinsame Vorlage von B und P unter Ausschluß von D (BPxD) hat es jedoch nicht gegeben.

4.3.3. PD x AFB

Im Gegensatz zu den beiden schon behandelten Möglichkeiten gibt es noch die einer (von Prien und Krogmann postulierten) gemeinsamen Vorlage für P und D unter Ausschluß von B⁵³. Hätte es sie wirklich gegeben, so könnte man erwarten, daß der Textvergleich eine relativ große Anzahl von Belegen für PD x AFB liefern würde, was jedoch nicht der Fall ist.

Keiner von Priens beiden Belegen entstammt dem Teil des Epos, der den D-Bruchstücken entspricht, und bei Krogmanns fünf Belegen sind nur zwei Parallelstellen aus D erhalten. Bei den anderen wird R stellvertretend für D zitiert. Da sich ein solches Vorgehen jedoch als nicht ohne weiteres zulässig erweist⁵⁴, sollen jetzt nur die beiden Belege besprochen werden, die Stellen aus D enthalten:

- | | | |
|----|-------|--|
| 1. | A1631 | <i>Jc hebse wech diere saten voren
Dus so liet hi hem verdoren
Dat hi die hoenre te verre sochte</i> |
|----|-------|--|

bewerking dragen: zij volgt den tekst van R.II op den voet, ja zij is veelal niet anders dan die tekst, met eenigzins andere woorden en veranderde woord-schikking en met slechts gedeeltelijke weglating der rijm-woorden, die nog telkens tusschen het proza uitkomen". (MULLER / LOGEMAN (wie Anm.2) S.XVI).

Ein ähnliches Argument käme aber auch BD x AFP zugute: wenn B keine so schlechte Abschrift wäre, so gäbe es noch mehr Übereinstimmungen mit D.

52 Dies wird durch das Zeugnis von H bekräftigt, s.unten S.53.

53 PRIEN, Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.53; KROGMANN (wie Anm.6) S.43,51.

54 s.oben Abschnitt 4.2 und unten Abschnitt 6.

- F1621 *Jc hebse wech die saten voren
Dus liet hi hem verdoren
Dat hi die hoenre te verre sochte*
- L Textstelle fehlt, c. 688
- B1644 *Jc hebse wech die dair saten voren
Dus liet hem ysegrim verdoren
Dat hi die hoenre te veer in sochte*
- D 78/1644 *Jc hebse wech diere voren saten
Dus croop hi in bouen maten
Dat hi die hoenren te verre sochte*
- P1181 *die daer voer p leghen te sitten
die heb ick wech Aldus so liet ysegrym
hem verdoren. ende wilde die hoenren
versoeken*
- R1558 *Jk sprack de hir vore p legen to
sytten
De hebbe ick vuste wech ghenomen.
Men wylle wy schaffen vnsen vromen
Wy moghen nicht vordroten syn
Vnde mothen deper krepen in.
De balke was smal bouen der dore
Dar wy vp kropen men he was vore.
1565 De wyle he sus de honre sochte,*

Dieser Beleg spricht keineswegs für eine gemeinsame Vorlage für P und D⁵⁵; entweder läßt er ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen R und P, das nicht über D geht⁵⁶, vermuten, oder aber er entfällt ganz und gar, wenn man hier zu dem Schluß kommt, "daß P und R unabhängig voneinander zu der Redaktion mit *pleghen* und veränderter Satzstellung gelangt sind"⁵⁷.

2. L 876 ... *canclerus gallus ...*
878 *Hij ... querentur*
- A1861 *Cantecleer ende die kindre zine
Makeden groten vederslach*
- F1854 *Cantecleer entie kinder sine
Maecten groet gevederslach*
- B1883 *Ende cantecleer ende sijn kijnder
Die claechden zeer haren hijnder
Ende maecten groot veder slach*
- W C_{5v}^{xiiij} *Chantecler the cock · pertelot*⁵⁸ *wyth*

55 zu KROGMANNs Argumentation s.unten Anhang III.

56 s.unten Abschnitt 6.3.

57 BEERSMANS (wie Anm.13) S.146; zu seiner Argumentation s. unten Anhang III.

58 Zusatz von Caxton, vgl. Chaucer's *The Nonnes Preestes Tale of the Cok and Hen, Chauntecleer and Pertelote*.

- alle theyr children . alle thise made
grete rumour and noyse .*
- P1365 *cantecler ende sijn kinder ende si
maecten alle groten wederslach .*
- D 215/1883 *Cantecler ende sijn kinder
Claechden seer haren hinder
Ende maecten groot wederslach*
- R1781 *Hennynck de hane vnde al syne kynder
Klagheden gantz seer eren hynder.*
-
- 1786 *Desse alle wolden den vos vordomen
Vnde dachten dar vp myt scharpen synnen*
- 1788 *Wo se em syn leuent mochten affwynnen*

wederslach P ist nach Muller und Logeman⁵⁹: "seker een drukfout van G⁶⁰ voor *vederslach* = R.II⁶¹; immers 'repercussio' (Kil.) geeft hier geen zin". Daß der Fehler aber älter als P ist, bezeugt die Lesart *rumour and noyse* von W, das mit P eine gemeinsame Vorlage hat⁶². Wenn in Caxtons Vorlage *vederslach* gestanden hätte, so hätte er es wahrscheinlich richtig übersetzt, vgl. P 227: (der Hahn) *sloech iammerliken sijn hande ende sinen vederen*, W a₆^v *smote pyteously his handes and his fetheris*.

Könnte die Lesart von D auf einer direkten Entlehnung aus P beruhen? Da *wederslach* in diesem Zusammenhang nicht sehr sinnvoll ist, wäre es eigenartig, wenn D gerade dies aus P geschöpft hätte.

Der Wortlaut von R hilft uns hier auch nicht weiter, weil die Verse R1786-8 fast wörtlich aus einer Stelle vier Zeilen weiter am Anfang des nächsten Kapitels übernommen sind, für die sich auch eine entsprechende Stelle bei B finden läßt⁶³. Dies besagt jedoch natürlich nicht, daß *wederslach* nicht in R's Vorlage stand; der Lübecker hat diese ganze Stelle einfach durch eine Vorausnahme ersetzt.

Dieser Beleg könnte also für eine gemeinsame Vorlage von P und D sprechen. Jedoch ist es andererseits auch gut möglich, daß die fehlerhafte Lesart *wederslach* wegen der orthographischen und phonologischen Ähnlichkeit mit

59 (wie Anm.2) S.170.

60 = Gouda, d.h. P.

61 d.h. B.

62 s.unten Abschnitt 4.4.

63 R1792 *De deren de dar stunden vmmen trent
Wolden Reynken syn lyff affwynnen
Se spreken en an myt allen synnen*

B1892 *Die dieren die reynaert stonden omtrent
Willen hem sijn lijff off wynnen
Wat talen dat sy op hem begynnen*

Die entsprechende Textstelle in D ist nicht erhalten.

noch nicht auf eine gemeinsame Vorlage zu deuten. Erstens kürzt die Prosa häufig⁶⁷, zweitens ist *selue* in B überflüssig und könnte deshalb von P und D unabhängig voneinander gestrichen worden sein, - falls es in ihren Vorlagen überhaupt gestanden hat.

- | | | |
|----|------------|---|
| 5. | A1629 | <i>Cruupter een lettelt bet in</i> |
| | F1619 | <i>Crupet een luttelt bet in</i> |
| | L 687 | <i>... cur intra ...</i> |
| | B1642 | <i>Cruupt een luttelt bet in</i> |
| | D 76/1642 | <i>Cruupt een luttelt noch bat in</i> |
| | P1180 | <i>cruupt noch een luttelt bet in</i> |
| 6. | L 860 | <i>Justa licet fuerit mea causa nimis
que⁶⁸ nocens sim</i> |
| | F1826 | <i>Hoe groet mine misdaet si</i> |
| | A1836 | <i>Hoe groot mine saken zi</i> |
| | B1858 | <i>Hoe groot hoe goet mijn sake sy</i> |
| | D 190/1858 | <i>Hoe goet hoe claeer mijn sake sij</i> |
| | P1349 | <i>dat mijn sake noch soe claeer ende
so goet is</i> |

Hier haben wir vielleicht wieder nur einen Beleg für die Fehlerhaftigkeit von B⁶⁹.

Zusammenfassung

Wie bei der Überprüfung der Textstellen, die für eine gemeinsame Vorlage für B und P zeugen sollten, müssen wir auch hier feststellen, daß die Aussage der Belege, die eine gemeinsame Vorlage für P und D glaubwürdig machen sollen, bei weitem nicht ausreicht, um die beweiskräftigen Belege für eine gemeinsame Vorlage für B und D aufzuwiegen.

Zum Abschluß dieses Teils der Untersuchung muß jetzt noch das schon mehrmals erwähnte Verhältnis zwischen der nieder-

67 MULLER / LOGEMAN (wie Anm.2) S.XVIII: "Niet zelden is iets weggelaten of is eene passage althans verkort. ... ook op plaatsen waar geen enkele reden te bedenken is waarom de prozaïst den tekst van R.II niet begrepen zou hebben, heeft deze kleinere gedeelten weggelaten, ...".

68 KNORR, W. (Hg.): Reinardus Vulpes. Utini MDCCCLX, S.28: "scribendum est *nimisue*".

69 s. auch MULLER, Crit. Comm. (wie Anm.21) S.269.

ländischen Prosafassung P und der englischen W geklärt werden⁷⁰.

4.4. Die Vorlagen von P und W

Priens Meinung⁷¹, daß P aus einer gereimten Vorlage (π) bei Leeu entstanden sei⁷², teilt Foerste nicht, obwohl er nicht weiter darauf eingeht⁷³.

William Caxton, der erste englische Drucker, lernte sein Handwerk auf dem europäischen Festland⁷⁴, wo er sich nach eigener Aussage während *.xxx. year for the most part in the countries of Braband, flanders, holand and zeland*⁷⁵ aufhielt. Diesem Aufenthalt, den man von ca 1442-76 ansetzt⁷⁶, haben wir es zu verdanken, daß Caxton 1481 eine von ihm selbst⁷⁷ angefertigte Übersetzung (W) eines mnl. Prosa-Reinaert druckte. Seine Fassung des Epos gibt uns die Möglichkeit, P's Stellung in der Überlieferung näher zu bestimmen.

P und W sind einander sehr ähnlich und enthalten gegenüber den anderen Fassungen sehr viele gemeinsame Neuerungen; schon in dem Teil des Epos, der uns interessiert, findet man über 40 eindeutige Belege. Drei der zwingendsten sind:

70 Zum Verhältnis zwischen P und H s.unten Abschnitt 6.2.1.

71 die auch von KROGMANN als möglich angesehen wird: (wie Anm.6) S.51.

72 Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.52f.

73 Er sagt lediglich: "P führt mit E (Caxton) auf eine gemeinsame ndl. Prosavorlage *PE zurück" und bezieht sich auf MULLER / LOGEMAN (wie Anm.2) S.XIIIf. (wie Anm.3, S.107).

74 s. N.F. BLAKE (Hg.), *The History of Reynard the Fox*, (wie Anm.13) S.lvii: "Caxton had visited Cologne where he had learned the art of printing"; und ders., *William Caxton's Reynard the Fox and his Dutch Original*, *Bulletin of the John Rylands Library, Manchester* (Vol. 46, 1963-64, pp. 298-325) p. 320, Fußnote: "See particularly H. Thomas, *Wilh. Caxton uys Engelant: Evidence that the first English printer learned his trade at Cologne* (Cologne, 1928)".

75 im Prolog zum ersten auf Englisch gedruckten Buch (einer Übersetzung aus dem Französischen): *The Recuyell of the Histories of Troye*, Bruges 1471 (zitiert bei SANDS, D.B. [Hg.], *The History of Reynard the Fox*, Cambridge / Mass. 1960, S.32).

76 MULLER / LOGEMAN (wie Anm.2) S.LVII.

77 s. sein Kolophon, unten S.37.

1. A1546 *Dat tafel mes hi vp nam
Ende stac de tafle datso vloech
Verre bouen mi arde hoech
Jn midden waerde vp den vloer*
- F1536 *Dat tafel mes hi vor hem nam
Ende sloech de tafel dat si boech
Dar na nam hise ende dase vloech
Jn middewaerde den vloer*
- L 718 *Cultellum sumit ...*
- B1580 *Sijn tafelmes greep hi doe
Ende werp na my mer ic ontvoer
Dat mess bleeff steken in die vloer
Hi stiet die tafel dat sy vlooch*
- D63/1580 *Sijn tafelmes greep hi doe
Ende warp na mij mer ic ontvoer
Dat mes bleef steken inden vloer
Hij stack die tafel datse vloech*
- P1138 *Soe greep hi sijn tafel mes. ende werp
nae mi. ende ic ontspranc dat hi
mi niet en rakede Hi stiet
die tafel datse vloech*
- W c₂v^{xij}78 *he toke his table knyf & casted it at
me / but he touched me not
I ranne away, he shoof the table
from hym*
2. A1807 *Sprac canticleer die daer stont*
- F1795 *Sprac canteceleer al dar hi stont*
- L 836 *... clanclerus ait siue gallus*
- B1825 *Sprac canteceleer die dair stont*
- D157/1825 *Sprack canteceleer aldaer hij stont*
- P1323 *Canteceleer en conste niet
langher gheswighen. ende riep.*
- W c₅r^{xiiij} *chaütecler coude no lenger be
style but cryde*
3. A Die entsprechende Textstelle nach 1822
fehlt.
- F1810 *Of hi lamfreits honich at
Ende hem die dorper laster dede*
- L 846 *Si rapuit brunus lanfreidi mella. ...
Si lanfreidus dedecus intulerit*
- B1842 *Off hi lantfreits honich at
Ende hem die keer lachter deden*

78 Die römische Zahl bezieht sich auf das Kapitel.

- D174/1842 (halb zerschnitten)
*yts honich at
 ie dorper tachter dede*
- P1337 *Doe hi lantferts eens dorpers
 honich at. ende hem scade dede*
- W c₅v^{xiiij} *Whan he ete hony at lantferts
 hows in the vyllage and dyde
 hym hurte and scatthe /*

P und W geben beide den falschen Eindruck, der Bär (*hi*) habe dem *lantfert* Schaden angetan, wo doch tatsächlich genau das Gegenteil der Fall ist. Der erste Satz dieses Belegs liefert auch eine der zahlreichen Fehlübersetzungen Caxtons⁷⁹; der zweite eine seiner gleichfalls zahlreichen erläuternden Dubletten⁸⁰. Diese Ähnlichkeit könnte dazu verleiten, P als die unmittelbare Vorlage von W anzusetzen, zumal W 1481, d.h. zwei Jahre nach P, veröffentlicht wurde. Dies behaupten z.B. Sands (1960) und Blake (1964, 1970 und 1975). Sands stellt fest:

"A careful line by line comparison of the English and Middle Dutch texts shows that the one commits errors where the other does also, that Caxton deviates only where the Gouda text is faulty, that where the Gouda text is outright nonsense Caxton's text is also nonsense or tries to cover a blunder by replacing nonsense with something reasonably intelligible. Caxton, in other words, must have used the Gouda text as we have it today"⁸¹.

Obwohl er in anderem Zusammenhang Muller/Logeman zitiert, geht er nicht auf ihre Erörterung des Verhältnisses zwischen P und W ein. Nach Erwägung der Unterschiede zwischen P und W kommen sie nämlich zu dem Schluß,

79 vgl. MULLER / LOGEMAN (wie Anm.2) S.XLIII: "Caxton [begreep] al bitter weinig van den text dien hij vertaalde" u. ff. Dagegen BLAKE in seinem Beitrag (wie Anm.74) S.306: "That the mistakes are caused by the speed at which he worked rather than his ignorance of the Dutch language is suggested by the petty nature of many of them, though one must, of course, accept that some of the mistranslations may be the result of an insufficient command of Dutch."

80 so z.B. auch W c₃r^{xij} *ye borde & iape with me*. P1177 *hier moet ghi v boert mede hebben*; W c₄r^{xij} *in token of mekenes and obedience*, P1225 *in een teyken der ghehoersaemhey*; W c₄v^{xij} *ye brynge me out of my deuocion and prayers*, P1272 *ende stoert mi vter minen ghebede*.

81 (wie Anm.75) S.10.

"dat C.⁸² noch G, noch een hs. van R.II voor zich had, maar een handschrift (of wel een ouderen druk) van P, dat wel vele fouten en eigenaardige lezingen met G, of het hs. dat tot kopij daarvoor diende, gemeen had, maar op vele plaatsen eene oudere betere lezing gaf"⁸³.

Im Gegensatz zu Sands setzt sich Blake in seinem Beitrag verhältnismäßig ausführlich mit Muller/Logeman auseinander. Jedoch begnügt er sich mit dem Versuch, einige von Mullers⁸⁴ Belegen verdächtig zu machen. Auch wenn ihm das in allen Fällen gelungen wäre, hätte es Mullers These, daß Caxton eine andere Prosafassung als P vorgelegen habe, noch keineswegs entkräftet, sondern höchstens besagt, daß Muller bei der Auswahl seiner Belege hätte vorsichtiger sein sollen.

Da Blakes Argumente⁸⁵ aber einige Zweifel an Mullers These hervorrufen könnten, sollen jetzt weitere Belege angeführt werden, von denen wenigstens einige unmöglich angezweifelt werden können. Ein genauer Vergleich von P und W mit den anderen Fassungen (hauptsächlich B) bestätigt nämlich Mullers These vollauf. Schon in dem Teil des Epos, der uns beschäftigt, ergaben sich 7 Fälle, wo P eine von den anderen Fassungen abweichende Lesart bietet, während W die ursprüngliche Lesart bewahrt:

- | | | |
|----|-----------------------------------|---|
| 1. | A1492 | <i>Dat alle die ghinghen bider straten
Ende waren binnen der elmare</i> |
| | F1482 | <i>Dat alle die gingen bider straten
Entie waren binnen der elmare</i> |
| | L | anderer Textverlauf |
| | B1532 | <i>Dat alle die lude bider straten
Diet hoorden worden da i r o f f in vaer</i> |
| | D17/1532 | (Lücke)
<i>Diet hoorden worden da e r by in vare</i> |
| | W C ₂ v ^{xij} | <i>that alle the folke in the strete were
aferd the r o f</i> |

82 die Abkürzungen: C=Caxton; G=P(Gouda); P=die (nicht überlieferte) Original-Prosaauflösung.

83 (wie Anm.2) S.XV.

84 Laut Vorrede stammen Kapitel I-IV der Einleitung von MULLER und Kapitel V von LOGEMAN (cf. BLAKES Beitrag (wie Anm.74), p.300: "It is not clear how much of this work was contributed by each of the authors".).

85 s.unten Anhang III.

- P1100 *dat alle die luden bider straten veruaert worden*
2. A1614 *Vp eenen aenbalke saten*
nach 1636 (fehlt)
- F1604 *Op eene hane balke saten*
nach 1626 (fehlt)
- L 682f. *... residere / Jn trabe ...*
nach 689 (fehlt)
- B1626 *Op die haenbalc zaten*
1650 *Want die haenbalc was zeer smal*
- D fehlt (Lücke)
84/1650 *Want die haenbalcke was smal*
- W c₃r^{xij} *satte on a perche*
c₃v^{xij} *for the perche was narow*
- P1168 *op die balcken saten*
1187 *want die haenbalcken smal waren*
3. A1778 *Nochtan die sulke die hier zijn*
- F1766 *Nochtan sulke die hier sijn*
- L 814 *Sed sunt non nulli. ...*
- B1796 *Nochtan die sulc die hier sijn*
- D 128/1796 *Nochtan sulcke die hier sijn*
- W c₅r^{xij} *Neuertheles dere lorde J knowe wel that
ther ben many in this courte*
- P1302 *Nochtans lieue here so weet ick hat (sic)
si inden houe sijn*
- Wenn Caxtons Vorlage tatsächlich P gewesen wäre, so müsste man hier annehmen, er habe das fehlerhafte *si* zufällig mit *many* und nicht etwa mit dem näherliegenden *somme* ersetzt. Vgl. hierzu noch die folgenden Stellen:
- B4795 *Sulc ziet in eens anders oge een stro*
P3626 *die menige die siet wel in eens
anders oge een stroe*
- W g₃v^{xxix} *ther be many that see a strawe in an
others ye*
- B4218 *Ende sulc is so plomp ...*
P3150 *Ende die menighe is soe plomp. ...*
W f₅v^{xxvij} *And many ben ther that be so plompe
and folisshe*
4. A1812 *Dat ghi mi lief hebt ende waert*
Dat hebdi sonder huwe pine
Mine boden laten an schine
- F1800 *Dat gi mi lief hebt ende waert*

- Dat hebdi sonder vwe pine
Minen boden gedaen in scine*
- L 840 ... fides et amor famulis modo parent
 ... quam michi fidus eras
- B1830 *Dat gi my lief hebt ende weert
Dat heb di inden lachter mijn
Mynen geboden gedaen aenschijn*
- D 162/1830 .i mij lief hebt ende waert
 .den lachter mijn
 n ghedaen aenschijn
- W c₅r^{xiiij} thou saist that thou louest me wel[.]
 that hast thou shewd wel on my
 messagers
- P1328 *Ghi segghet ghi hebt mi lief daer omme
soe hebdi mi lieue ghedaen an minen
boden*

Es ist völlig unmöglich, daß Caxton hier den Text von P vor sich gehabt haben könnte: erstens hätte er keinen Grund gehabt, den Sarkasmus der Wiederholung *lief/lieue* zu zerstören; zweitens wäre es ein zu großer Zufall. Übersetzt er doch auch anderswo *aenschijn ghedaen* mit *shewde*:

- z.B. B4354 *Dat gi ons lief hebt dat is aenschijn
Aent conijn ende aen corbout*
- P3264 *dat ghi ons lief hebt dat hebdi aen dat
conijn ende corbande sere wel
aenschijn ghedaen*
- W f₇r^{xxviiij} *that ye loue vs wel, that haue ye wel
shewde on the cony and on corbant
the roeck*

5. - 7. Diese Belege, die weniger beweiskräftig sind, findet man an den folgenden Stellen:

5. B1526f./P1096f./W c₂r-v^{xij}
6. B1652/P1189/W c₃v^{xij}
7. B1850f./P1343ff./W c₅v^{xiiij}

Eine mögliche Erklärung dieser Stellen wäre Caxtons Benutzung einer zweiten Vorlage neben P. Dazu meint Muller aber:

"Onmogelijk is het niet, doch evenmin dunkt het mij waarschijnlijk.
... C⁸⁶ ... is over 't algemeen eene zeer getrouwe, bijna
woordelijke vertaling van dezen ⁸⁷ tekst, niet van R.II: zoowel

86 C = Caxton (W).

87 d.h. von der Prosaauflösung.

wanneer R.II⁸⁸ alleen, als wanneer R.II naast p⁸⁹ door C gebruikt ware, zou de vertaling er heel anders uitzien en stellig nog veel meer dan thans van G⁹⁰ afwijken"⁹¹.

Dazu kommen noch das Zeugnis der Einteilung in Absätze⁹² und das von Caxtons eigenem Kolophon, in dem er nur eine Vorlage erwähnt:

... I haue not added ne mynhussed but haue folowed as nyghe as I can my cotype whiche was in dutche, and by me willm Caxton translated in to this rude & symple englyssh in thabbey of westmestre+ fynysshed the vj daye of Juyn the yere of our lord +M+CCCC.Lxxxj+ ...⁹³

Wir kommen zu dem Schluß, daß P zwar nicht die Vorlage von W gewesen sein kann, daß aber - aufgrund der engen Verwandtschaft und der vielen gemeinsamen Neuerungen - P und W eine gemeinsame Vorlage gehabt haben müssen.

Der Befund, daß die Vorlage von W manchmal ältere Lesarten bot als die von P, bedeutet ferner, daß die Prosaauflösung nicht bei Leeu zustande gekommen ist, sondern daß Prosafassungen schon früher in Umlauf waren⁹⁴. Leeu muß also sowohl eine gereimte als auch eine Prosafassung in seinem Besitz gehabt haben, die als Vorlagen für D bzw. P dienten.

4.5 Zusammenfassung und Teilstemma

Die Überlegungen der vorhergehenden zwei Abschnitte ergeben folgende Resultate:

1. B und D haben eine gemeinsame Vorlage unter Ausschluß von P
2. P und W haben eine gemeinsame Vorlage.
3. Es ist möglich, daß ein Vorläufer von P und W gelegentlich eine zweite, B verwandte Fassung herangezogen hat.

⁸⁸ genauer: B oder eine ähnliche R.II-Fassung.

⁸⁹ d.h. neben einer Hs. (oder einem Druck) der Prosaauflösung.

⁹⁰ G = P (Gouda)

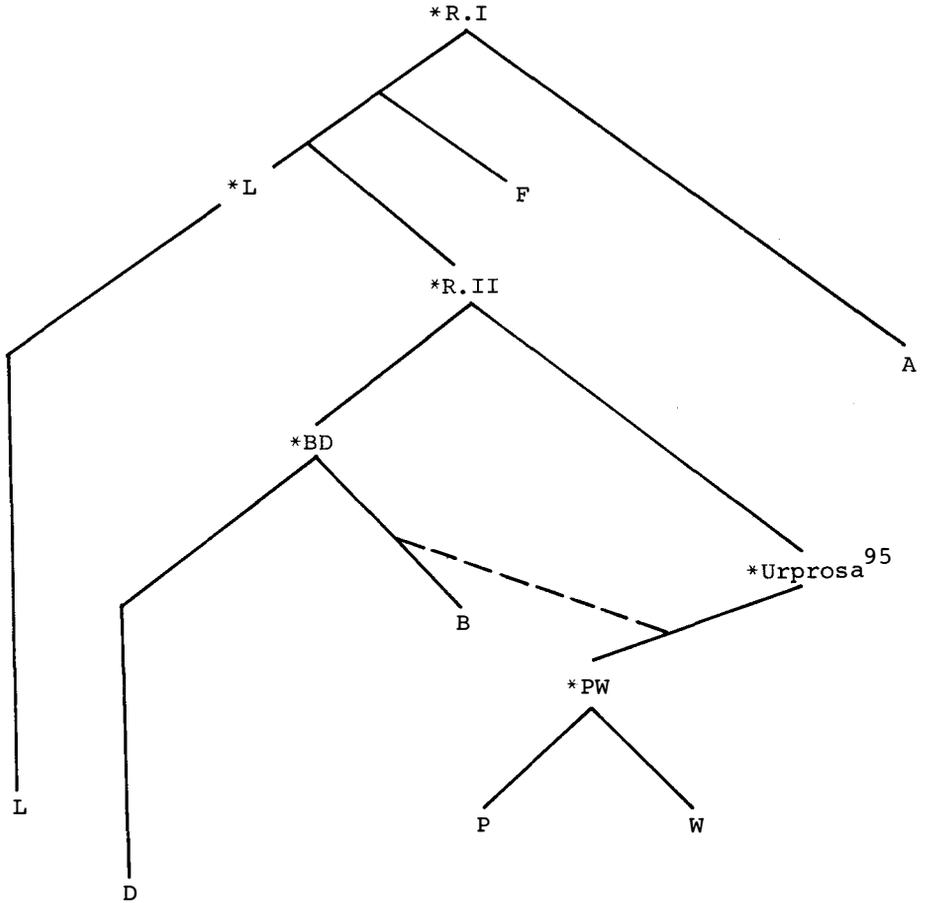
⁹¹ MULLER / LOGEMAN (wie Anm.2) S.XIVf.

⁹² S. unten Abschnitt 8.1.1.

⁹³ e 15v.

⁹⁴ Dies beweist auch die spätere Prosafassung H; s.unten Abschnitt 6.2.1.

Das Stemma soweit:



95 daß *PW (die gemeinsame Vorlage von P und W) nicht die Urprosaauf-
 lösung gewesen sein kann, und "dat er meer dan één hs. van p (het
 origineele werk) heeft bestaan" (MULLER / LOGEMAN (wie Anm.2) S.XIII),
 beweist die spätere Prosafassung H (s.unten Abschnitt 6.2.1.).

5. Reinaert II: D und seine Vorlage

Wir müssen uns zunächst mit dem Verhältnis zwischen D und seiner Vorlage befassen, um die Arbeitsweise des Herausgebers von D festzustellen, weil dies bei der Ermittlung des Abhängigkeitsverhältnisses zwischen R und D von grundlegender Bedeutung ist.

Die (nicht erhaltene) gereimte R.II-Fassung, die dem Herausgeber des Leeuschen Druckes D als Vorlage diente, nennen wir *D. Das Verhältnis zwischen D und seiner Vorlage läßt sich durch einen Vergleich mit B erhellen, das - wie schon dargelegt - mit D eine gemeinsame Vorlage hat. Ein solcher Vergleich läßt ganz klar erkennen, daß D in Bezug auf den Erzähltext keinesfalls als eine Bearbeitung seiner Vorlage angesehen werden darf. In der Mehrzahl der Verse stimmen B und D sogar wörtlich überein. Wo Unterschiede auftreten, sind sie meistens von untergeordneter Bedeutung: kleinere Kopier- oder Schreib- bzw. Druckfehler, sowie Wortverwechslungen und -änderungen (meistens durch den Schreiber von B⁹⁶). Die wenigen Stellen, wo ein als irgendwie wesentlich zu betrachtender Unterschied zwischen den Lesarten von B und D auf eine Änderung durch den D-Bearbeiter schließen ließe, sind die folgenden:

1. B1550 *Dair ic my dicke op te saden plach*
 D 34/1550 *Daer hi ontfinck menighen slach*
 Kopier- oder Setzfehler in D (oder seiner Vorlage): wörtliche Wiederholung von D28/1544 (=B1544)
2. B1551 *Aenden kelre had ic een gat*
 D35/1551 *Anden spijker had hi een gat*
 Wahrscheinlich unabsichtliche Änderung in D (oder seiner Vorlage) s. unten, Abschnitt 6.2, Beleg Nr. 2.
3. B1644 *Jc hebse wech die dair saten voren*
 Dus liet hem ysegrim verdoren
 Dat hi die hoenre te veer in sochte
 D78/1644 *Jc hebse wech diere voren saten*
 Dus croop hi in bouen maten
 Dat hi die hoenren te verre sochte

96 s.oben Abschnitt 4.1.

Vers D79/1645 ist vielleicht so zustande gekommen: zunächst wurde in Vers 78 **saten voren* von einem Abschreiber versehentlich umgedreht, wodurch der Reim zerstört wurde. Später versuchte man, diesen Reimbruch zu heilen, indem man Vers 79 nach Vers 76/1642 *Cruypt een luttel noch bat in* umgestaltete, wobei aber die Kausalbeziehung zu Vers 80 verloren ging.

4. B1790 *Ende seide god gruet v heer coninck
Jc gruet v gerne ic hebs recht*

D 120/1790 *Ende seyde god die alle dinck
Gheboot die gheue v coninck heer
Langhe blijscap ende groot eer
Jc gruet v heer ic hebbe recht*

Keine Änderung in D, s. oben Abschnitt 4.3.2, Beleg Nr 1.

5. B1795 *Tis dicwil worden aenschijn*

D 127/1795 *Dat ic oeck dicke bin werden anschijn*

Die unsinnige fehlerhafte Lesart von D ist wohl so zustande gekommen, daß statt **is ic* gesetzt wurde, vielleicht schon in Gedanken an das folgende *dic-*. Später wurde dann das scheinbar fehlende *bin* hinzugefügt.

6. B1858 *Hoe groot hoe goet mijn sake sy*

D 190/1858 *Hoe goet hoe claer mijn sake sij*

Hier scheint der Fehler wieder bei B zu liegen, s. oben Abschnitt 4.3.3, Beleg Nr 6.

7. B1870 *Ende sijn oey die myt hem quam*

D 203/1870 *Ende sijn moeye die mit hem quam*

Diese Änderung beruht vielleicht nicht auf einem Fehler, sondern auf dem Bestreben, den Hofkaplan *Bellijn*, den Widder, statt mit seinem Weibchen (Zölibat!) mit seiner Muhme erscheinen zu lassen.

Nach der Aussage der überlieferten Bruchstücke zu urteilen, hat der Bearbeiter von D also gegenüber seiner Vorlage keine wesentlichen absichtlichen Änderungen vorgenommen.

Dieser Befund ist wichtig, da er das Verfahren, beim Vergleich der R.II-Fassungen einfach R für D stehenzulassen⁹⁷, in solchen Fällen außer Kraft setzt, in denen die Lesart von R gegenüber anderen Lesarten wesentliche Abweichungen aufweist. Um D zu rekonstruieren, muß man daher an erster Stelle statt R die leider sehr fehlerhafte Handschrift B heranziehen,

⁹⁷ s.oben Abschnitt 4.2.

deren Lesart dann gegebenenfalls unter Bezug auf die anderen Fassungen emendiert werden kann.

6. Reinaert II: Die Vorlage von R

6.1 Einleitung: D nicht die unmittelbare Vorlage von R

Als die Bruchstücke (D) entdeckt wurden, glaubte man, die unmittelbare Vorlage von R, dem niederdeutschen Reinke de Vos, gefunden zu haben. Diese Auffassung des Abhängigkeitsverhältnisses ist auch jetzt noch weit verbreitet und begegnet uns sowohl in literarhistorischen Werken allgemeinerer Art wie auch in Abhandlungen, die sich spezifisch mit dem Fuchsepos befassen. Sie erklärt sich daraus, daß der Text von R zwingende Beweise dafür liefert, daß D ein Vorläufer von R gewesen sein muß:

- | | | |
|----|-----------------------------------|--|
| 1. | A1514 | <i>Des haddic dicken goet ghelach</i> |
| | F1504 | <i>Des had ic dicke goet beiach</i> |
| | L 700f. | <i>... illuc / Intraui tociens hinc alimenta trahens</i> |
| | B1550 | <i>Dair ic my dicke op te saden plach</i> |
| | W c ₂ v ^{xij} | <i>wherin many a tyme I was wonte to fyl my bely</i> |
| | P1114 | <i>daer ic mi dicke te saden plach</i> |
| | D 34/1550 | <i>Daer hi ontfinck menighen slach</i> |
| | R1458 | <i>Dar he entfenc mannygen slach</i> |

Vers D34/1550 ist eine wörtliche Wiederholung eines sechs Zeilen früher liegenden Verses (D28/1544=B1544=R1452). Da er sich in dem späteren Zusammenhang unglücklich ausnimmt:

D32/1548 *Dese pape had een spijker
Daer menich goet vet baeck in lach
Daer hi ontfinck menighen slach*

weil sich das *hi* nicht auf den *papen*, sondern auf den Wolf bezieht, muß dieser Vers als Kopier- oder Setzfehler betrachtet werden. Folglich wäre es ein zu großer Zufall, wenn an derselben Stelle in R unabhängig von D genau derselbe Fehler begangen worden wäre. Dieser Beleg zeigt also ganz klar, daß D ein Vorläufer von R ist.

2. A1515f. *Onder dien spijker haddic een gat / ...
ghemaect ...*
 F1505f. *Onder den spiker had ic een gat /...
gemaket...*
 L 700 *Qua que ... feci ... foramen ...*
 B1551f. *Aenden kelre had ic een gat / ...
gemaect ...*
 W c₂v^{xij} *in this spynde I had made an hole*
 P1114 *In desen spijnde hadde ic een gat
ghemaect*
 D 35/1551f. *Anden spijker hat hi een gat / Ghemaect...*
 R1461 *I se grym brack dorch de want eyn gath*

Nur in D und R wird das Loch vom Wolf und nicht vom Fuchs selber gemacht. Da der Passus inhaltlich viel einheitlicher und pointierter wirkt, wenn der Fuchs in der Handlung führend bleibt - vgl. B1545-53 mit D29/1545-37/1553 und R1453-64 -, wird an eine selbständige Änderung seitens des R-Bearbeiters kaum zu denken sein.

3. A1544 *So helpe mi sancta spiritus*
 F1534 *So helpe mi spiritus sanctus*
 L Die entsprechende Textstelle fehlt, c.716
 B1578f. *... wie sach ye man so koen / Dieff...*
 W c₂v^{xij} *where sawe euer man an hardyer theef*
 P1136 *waer sach ye man coenre dief*
 D 61/1578f. *... wie sach ye coenre / Dief...*
 R1494 *... we sach ye konre deeff*
4. A1762 *Ende hi sprac te grimbeerte den das
Leedet ons die hoechste strate*
 F1750 *Neue grimbert de das
Sprac reynaert leit ons die hofstrate*
 L 803 *... ibat in alta means*
 B1782 *Ende hi ginck myt synen neue den das
Herde fierlic door die hoge straet*
 W c₄v^{xiiij} *for he wente forth proudly with his
ueueu⁸⁸ thurgh the hiest strete of
the courte*
 P1291 *ende trat hoemoede lick mitten das sinen
neue doer die hoechste strate vanden
houe*

- D 112/1782 *Hi ghinck mit sinen neue den das
Cierliken doer die hoochste strate*
- R1693 *Myt syneme ome deme greuynck
Drystichlyken he so vor syck ghynck⁹⁹
Tzyrllyken dorch de hogesten strate*

Die Übernahme des fehlerhaften *cierliken* durch R zeigt unbezweifelbar, daß D ein Vorläufer von R ist.

5. A Die entsprechende Textstelle fehlt,
c.1822
- F1809 *Her .Coninc. wat bestaet mi dat*
- L846 *... quid ad me*
- B1841 *Heer coninc wat bestaet my dat*
- W c₅r^{xiiij} *dere lord & myghty kyng ... what is
that to me*
- P1335 *Lieue here heer coninck ... wat bestaet
mi dat*
- D 173/1841 (Lücke) *wat bescaet mij dat*
- R1733 *Gnedighe here sprack reynke wat
schadet my datte*

Weniger überzeugend:

6. A1478 *Oec hebbic dat segghic di
Grimbeert mee liede bedroghen
Dan ic di soude ghesegghen moghen*
- F1468 *Oec heb i dat seg ic di
Jsegrim meer bedroghen
Dan ic v soude seggen moghen*
- L 646 *Ac ysengrinum plus quam tibi dicere
possum
Decepi tociens. ...*
- B1518 *Noch heb ic dat seg ic dy
Jsegrym meer bedrogen
Dan ic soude seggen mogen*
- D 6/1518 *Noch hebbe ic daer segghic di
Ysengrine meer bedroghen
Dan ic soude segghen moghen*
- R1418 *Noch hebbe ik dar to dat segge ik dy
Jsegrym den wulff gheschendet myt vlyt
Dat al to seggen neme vele tyd*
- W c₂r^{xij} *yet haue J begyled ysegrym the wulf¹⁰⁰
ofter than J can telle wel*

99 Dieser Vers entsteht aus dem Bedürfnis, einen Reim für das ndd. Wort *greuynck* zu finden. Inhaltlich ist er eine Vorwegnahme von R1696 *Alzo modich van ghelate* (=D 114, B1784).

100 Caxton fügt den Tiernamen in den meisten Fällen auch die Artbezeichnung bei.

- P1090 *Noch heb ic ysegrym meer bedroghen dat
ic v wel seggen can*
7. A1844 *Bi gode al slouchdi mi doot*
F1834 *Bigode al sladi mi te doet*
L Die entsprechende Textstelle fehlt, c.860
B1866 *Twaren al sloech di my doot*
D 198/1866 *Voerwaer al sloechdi mij doot*
R1760 *Vorwar al sloge gy my ok doet*

Jedoch hatte Prien schon 1882¹⁰¹ die Möglichkeit einer zweiten Ausgabe von D erwähnt, die R als Vorlage gedient haben könnte. In den folgenden Abschnitten soll diese von ihm nur als Vermutung ausgedrückte Hypothese geprüft werden. Aufschluß darüber erhalten wir zunächst von H, dem Antwerpener 'Volksbuch' von 1564. Obwohl es wie P und W eine Prosafassung ist, enthält es Kapitelüberschriften und Glossen, die - ebenso wie die von R - ihren Ursprung letztlich in D haben, außerdem weist sein Erzähltext zahlreiche Übereinstimmungen mit R auf. Die Untersuchung dieser Stellen führt zu dem Schluß, daß es tatsächlich eine Zwischenstufe zwischen R und D gegeben haben muß - eine zweite, bearbeitete Ausgabe von D, die wir als *D₂ bezeichnen werden.

6.2 Das erzähltextliche Abhängigkeitsverhältnis zwischen D, R und H

6.2.1 Die Stellung und Bedeutung von H in der Überlieferung

Daß uns aus der Zeit zwischen dem Erscheinen der Prosa-Ausgabe von 1479 (P) (wie auch deren Nachdruck von 1485) und dem des Antwerpener 'Prosavolksbuchs' von 1564 (H) keine weiteren Ausgaben dieses beliebten und weitverbreiteten Werkes erhalten geblieben sind, und daß von dieser Antwerpener Ausgabe nur ein einziges Exemplar überliefert ist, verdanken wir hauptsächlich dem Eifer der Kirche: Martin berichtet von "der Verfolgung, die unter Alba auch dies Buch getroffen

¹⁰¹ Zur Vorgesch. des R.V. (wie Anm.5) S.30, 34, 40.

hat"¹⁰² und verweist auf "die in H. Hoffmanns *Horae Belgicae* XI p. IV citierte Stelle des *Index librorum prohibitorum*, Leodii 1569 ..., wonach neben Wlenspiegel u.a. Volksbüchern auch Reynaert de Vos verboten wird"¹⁰³.

Wie schon erwähnt, ist die Meinung noch weit verbreitet, daß P die Vorlage von Caxtons englischer Übersetzung (W) sei. Daher ist es nicht verwunderlich, daß man in P auch die Vorlage von H erkennen zu müssen glaubt. Wenn man jedoch in Betracht zieht, daß W nicht auf P, sondern auf eine ihnen gemeinsame Vorlage zurückgeht¹⁰⁴, und daß zu der Zeit möglicherweise andere Abschriften, Drucke oder sogar Fassungen der Prosa im Umlauf waren¹⁰⁵, beginnt es weniger selbstverständlich zu erscheinen, daß gerade die wenigen Exemplare, die die kirchliche Verfolgung überlebt haben, ein engeres Abhängigkeitsverhältnis haben sollten: insbesondere, daß die 85 Jahre jüngere Ausgabe H gerade auf P oder einem Nachdruck dieser einen Fassung beruhen sollte.

Die Entdeckung, daß die Kapitelüberschriften und Moralisationen (kurze Glossen) in H oft wörtlich mit denen im Fragment D übereinstimmen¹⁰⁶, während P keine Glossen und oft von denen der anderen Eposfassungen abweichende Überschriften besitzt, ließ Latendorf zu folgendem Schluß kommen: "Dem niederländischen Volksbuch lag ... dieselbe Quelle zu Grunde, aus der Text und Glosse unseres Reinke geschöpft sind"¹⁰⁷. Jedoch lehrt ein Vergleich jeder beliebigen Seite von H mit den entsprechenden der anderen Fassungen, daß der Erzähltext

102 MARTIN, Einl. zu s. Ausg. v. H (wie Anm.11) S.IVf.

103 MARTIN, ebda, s.auch Reynaert de vos, Naar de letter 5 (wie Anm.2) S.76f.

104 s.oben Abschnitt 4.4.

105 s. MULLER / LOGEMAN (wie Anm.2) S.XIIf.; MULLER, J.W. (Hg.): *Van den Vos Reinaerde (tweede, herziene en vermeerderde druk)*, Leiden, 1939, S.91, Anm.37.

106 s.unten Abschnitte 8.1 u. 8.2.

107 LATENDORF, F.: *Zur Kritik und Erklärung des Reineke Vos*. Schwerin 1865, (Programm d. Gymnasium Fridericianum) S.32.

von H keine ganz neue unabhängige R.II-Prosaauflösung darstellt. Muller und Logeman erklären: "Dat dit uit p¹⁰⁸ getrokken is lijdt geen twijfel"¹⁰⁹. Einige Belege seien hier angeführt.

1.

L 646		<i>... quam tibi dicere possum</i>
A1480		<i>Dan ic di soude ghesegghen moghen</i>
F1470		<i>Dan ic v soude seggen moghen</i>
B1520		<i>Dan ic soude seggen mogen</i>
D 8/1520		<i>Dan ic soude segghen moghen</i>
R1420		<i>Dat al to seggen neme vele tyd</i>
W c ₂ r ^{xij}		<i>than J can telle wel</i>
P1091		<i>dat ic v wel seggen can</i>
H c ₃ r ^{xvij}		<i>danmen wel soude connen ghesegghen</i>

2.

L 656		<i>Hunc que peremissent ...</i>
A1498		<i>Hadsi hem na ghenomen tleuen</i>
F1488		<i>Hadden si hem na genomen tleuen</i>
B1538		<i>Was hem wel na genomen tleuen</i>
D 22/1538		<i>Was hem wel na ghenomen¹¹⁰ tleuen</i>
R1444		<i>Hadden se em vyl na ghenomen syn leuen</i>
W c ₂ v ^{xij}		<i>wherfore he was beten almost to the deth</i>
P1104		<i>soe wort hi volnae doot gheslaghen</i>
H c ₃ v ^{xvij}		<i>wert hijer seer deerlijcken geslagen</i>

3.

L 698		<i>... cameram ...</i>
A1512		<i>... spijker</i>
F1502		<i>... spiker</i>
B1548		<i>... spiker</i>
D 32/1548		<i>... spijker</i>
R1456		<i>... spyker</i>
W c ₂ v ^{xij}		<i>spynde</i>
P1112		<i>spijnde</i>

108 d.h. aus der (nicht überlieferten) Urprosaauflösung, die auch zu P und W geführt hat.

109 (wie Anm.2) S.X.

110 so im Original; bei HELLINGA steht *genomen*.

- H c₃v^{xvij} *s p i n d e*
4. A1752 *Daer hie waende seere mesraken*
 F1740 *Daer hi sere waende mesraken*
 L 800f. *... illis / Cum duce qui fuerant it
 manifestus eis*
 B1772 *Daer hi zeer in waende mysraken*
 D 109/1772 *Daer hi seer in meende misraken*
 R1684 *Dar he int hogeste vorklaget was*
 W c₄v^{xij} *f for he wiste wel that he had for
 to answeere to many a fowle feet and
 theft that he had doon*
 P1282 *want hi wiste wel dat hi veel
 leelijcker saken hadde daer hi ter
 antwoerde of staen soude*
 H c₅r^{xxj} *want hy wist wel, datmen luttel
 goets van hem gheseyt hadde*
5. L 836 *Quantum perdiderim clanclerus ait siue
 gallus
 Rex ait. os teneas. ...*
 A1806 *O wy wat hebbic al verloren
 Sprac canticleer die daer stont
 Die coninc sprac hout huwen mont*
 F1794 *O wi owi wat heb ic al verloren
 Sprac canteceleer al dar hi stont
 Die .coninc. sprac des hout wwen mont*
 B1824 *O wi wat heb ic verloren
 Sprac canteceleer die dair stont
 Die coninck sprac hout uwen mont*
 D 156/1824 *O wij wat heb ic al verloren
 Sprack canteceleer aldaer hij stont
 Die coninck sprack hout uwen mont*
 R(früher) 1717 *De konnynck sprack swyget latet aff*
 1722 *Hir steyt de hane de heft verloren
 Syn slechte ...*
 W c₅r^{xiiij} *chaütecler coude no lenger
 be stylle but cryde, alas what
 haue / J by this pees loste /
 be stylle chaüteclere holde your
 month (sic)*
 P1323 *Canteceleer en consteniet
 langher gheswighen. ende
 riep. o wi wat heb ic onder dese
 vrede al verloren Die coninck
 sprac Swighet canteclere hout
 uwen mont*

H c₅^{v^{xxj}} *Cantecleer en conste niet
langer gheswijgen, maer is
voor den Coninck gecomen, seggende:
Och wat heeft my dese verrader¹¹¹
al schade gedaen? Swijcht ghy
Cantecleer, sprac de Coninc*

Sowohl Muller/Logeman als auch Martin¹¹² haben gemerkt, daß im Erzähltext von H manchmal Lesarten vorkommen, die nicht mit P, sondern mit B übereinstimmen. Daraus schließt Martin:

"dass der Verfasser des Volksbuchs ausser der Prosa hier und da noch ein besseres Exemplar in Versen zu Rathe zog"¹¹³.

In Bezug nicht nur auf H, sondern auch auf W stellen Muller/Logeman folgendes fest: "Hoewel deze onophoudelijk eene van R.II afwijkende opvatting met G¹¹⁴ gemeen hebben, is er toch een groot getal plaatsen, waar zij omgekeerd niet met G, maar wel met den tekst van R.II overeenstemmen"¹¹⁵. Obwohl sie nicht ausdrücklich darauf eingehen, soll der Schluß, den sie aus diesem Tatbestand in Bezug auf W ziehen, offensichtlich auch für H gelten: wie Caxton habe auch der Bearbeiter von H weder P noch eine gereimte R.II-Hs. vor sich gehabt, sondern eine Fassung der Prosa, die an vielen Stellen eine ursprünglichere Lesart als die von P enthalten habe.

Diese Folgerung bedarf jedoch einer weiteren Präzisierung, denn an zahlreichen Stellen steht der Erzähltext von H dem der R.I-Gruppe näher als dem der R.II-Gruppe: d.h., daß H mit A und F gemeinsame Lesarten teilt, während B und D und auch die anderen Prosafassungen P und W abweichen. In unserem Teil des Epos lassen sich folgende finden:

1. A1522 *Als hi weder huten gate
Waende keeren huter noet*

111 Vgl. die ähnliche Verwechslung *vraet/verrader* (oben S.19f.).

112 Einl. zu s. Reinaert-Ausg. (wie Anm.44) S.XXVI.

113 ebd.

114 G = Gouda (P).

115 (wie Anm.2) S.XIII.

- F1512 *Dat hi weder vten gate
Weder k e r e n sonder noet*
- L Die entsprechende Textstelle fehlt, 704
- B1558 *Dat hi wtten seluen gate
Niet wt en mocht dair hi inquam*
- D 42/1558 *Dat hi wten seluen gaten
Niet wt en mochte ... (Lücke)*
- R1466 *Dat he vth deme suluen ghathe
Nicht komen konde dar he in quam*
- W c₂v^{xij} *that he myght not come out at the hole
where he wente in*
- P1119 *dat hi ten gate daer hi in ghecomen
was niet weder wt en mochte*
- H c₃v^{xviij} *dat hy niet weder k e e r e n en conde
door tselue gat, daer hy door in
gegaen was.*
2. A1638 *Datsi ontspronghen ouer al
Die in dien huse sliepen*
- F1628 *Dat sie ontsprongen ouer al
Die binnen den huse sliepen*
- L 690 *... cunctos hic suscitāt ede cubantes*
- B1652 *Dat si ontsprongen al die dair sliepen*
- D 86/1652 *Dat si ontspronghen alle dyer slie ...
(Lücke)*
- R1573 *Se worden vorveret de dar slepen*
- W c₃v^{xij} *that they sprange vp alle that slepte/
dat si al ontspronghen die daer sliepen*
- P1189 *dat si al ontspronghen die daer sliepen*
- H c₄r^{xviij} *datter alle die int huys waren, af
ontwaecten*
3. A1794 *Ende moete hem eewelike gheuen
Al sulken loen als si zijn waert*
- F1782 *Ende moete hem ewelike geuen
Alsulke loen als si zijn waert*
- L Die entsprechende Textstelle fehlt, C.828
- B1812 *Ende moet sulken loon des geuen
Als sy van recht wel sijn waert*
- D 144/1812 *Ende moet hem sulck loon gheuen
Als sijn van rechte wel sijn waert*
- R Die entsprechende Textstelle fehlt, c.1715
- W c₅r^{xij} *... shal oues¹¹⁶ rewarde them their hyre*

116 Druckfehler für ones = "einmal".

P1314 *ende salse na hoere verdiente lonen*
 Hc₅r^{xxj} *ende sal een yeghelijcken loonen*
 na sijn wercken.

Dieser Beleg gilt nur unter der Annahme, daß H: *een yeghelijcken* durch einen Schreibfehler aus einer Lesart wie der von A und F entstanden ist.

4. A1798 *Wat condi al scone ghelaet*
 F1786 *Wat condi al scone gelaet*
 L 829 *Quantas scis artes. verba dolosa simul*
 scis et adulari ...
 B1816 *Hoe wel condi v saluut*
 D 148/1816 *Hoe wel coendy uwen saluut*
 R Die entsprechende Textstelle fehlt, c.1717
 W c₅r^{xiiij} *how wel can ye brynge forth fayr talis*
 P1316 *wat kundi schoenre maren*
 H c₅r^{xxj} *ick kenne veel te wel v valsch ghelaet*

Es gibt auch Stellen, bei denen H den gereimten Fassungen der R.II-Gruppe sehr nahesteht (mit oder ohne Übereinstimmung mit der R.I-Gruppe), während die anderen Prosafassungen P und W gemeinsam abweichen:

1. A1522 *Als hi weder huten gate*
 Waende keeren huter noet
 F1512 *Dat hi weder vten gate*
 Weder keren sonder noet
 L Die entsprechende Textstelle fehlt, 704
 B1558 *Dat hi wtten seluen gate*
 Niet wt en mocht dair hi in quam
 D 42/1558 *Dat hi wten seluen gaten*
 Niet wt en mochte ... (Lücke)
 R1466 *Dat he vth deme suluen ghathe*
 Nicht komen konde dar he in quam
 W c₂v^{xij} *that he myght not come out at the hole*
 where he wente in
 P1119 *dat hi ten gate daer hi in ghecomen was*
 niet weder wt en mochte
 H c₃v^{xvij} *dat hy niet wederkeeren en conde door*
 t selue gat, daer hy door in gegaen
 was.
2. A1751 *Doe hi began den houe naken*
 F1739 *Doe hi ten houe began naken*

- L 788 *... quanto que propinquior aulam
Aggreditur ...*
- B1771 *Doe hi ten houe began te naken*
- D 108/1771 *Doe hij den houe began te naken*
- R1683 *Do he sach den hoff des konnynges pallas*
- W c₄v^{xij} *whan they aproched the court*
- P1281 *doe hi den houe ghenakede*
- H c₅r^{xxj} *Als Reynaert begonst te ghenaken
des Conincks hof*
3. A1760 *Nochtan dedi als die onueruaerde*
- F1748 *Nochtan dede hi alse donuervaerde*
- L *Die entsprechende Textstelle fehlt, c.807*
- B1780 *Nochtan dede hi als die onveruaet*
- D 110/1780 *Nochtans dede hi als die onuervaerde*
- R1692 *Des dede he alze de unvorverde*
- W c₄v^{xiiij} *reynart loked as he had not ben aferd*
- P1289 *Reynert ghehielt hem of hi onueruaert
geweest hadde*
- H c₅r^{xxj} *Nochtans gheliet hy hem als oft hy
niet quaets gheweten en hadde*
4. A1770 *Ende sprac god die alle dinck
Gheboet hi gheue hu .coninc. heere
Langhe bliscap ende eere
Jc groet hu Coninc ende hebbe recht*
- F1758 *Ende sprac god die alle dinck
Gheboet. hi geue v .coninc. here
Groet gelucke ende groet ere
Ic groetu ende ic hebbe recht*
- L 808 *... ad regem dicit aue rex
Semper honor tibi sit sum tibi nempe
fauens*
- B1790¹¹⁷ *Ende seide god gruete v heer coninck
Jc gruete v gerne ic hebs recht*
- D 120/1790 *Ende seyde god die alle dinck
Gheboot die gheue v coninck heer
Langhe blijscap ende groot eer
Jc gruete v heer ic hebbe recht*
- R1703 *He sprack eddele konnyneck gnedyghe here.
Dorch yuwe eddelheyt vnde dorch yuwe ere
Jk bydde dat gy my horen to recht*

- W c₅r^{xiiij} *and sayde, God gyue yow grete hononr 118
and worship*
- P1297 *ende seide God wil v groteliken eeren
ende vriendelijcken groeten*
- H c₅r^{xxj} *hem groetende in deser manieren: De
almoghende Godt diet al
gheschapen heeft, wil den
Coninck bewaren ende voor alle quaet
beschermen.*
5. A1788 *Die niet ter rechter hant hebben ghewonnen*
- F1776 *Die nu der vroeder hant hebben
gewonnen*
- L 823 *... regnat habet que locum*
- B1806 *Die vorder hant hebben gewonnen*
- D 138/1806 *Die vorder hant nu hebben ghewonnen*
- R1715 *Die entsprechende Textstelle fehlt*
- W c₅r^{xiiij} *ben moste herde and byleuyd*
- P1310 *meest ghehoert sijn*
- H c₅r^{xxj} *meer v o o r d e e l s hebben*
6. A1803 *Van eere saken in den woude*
- F1791 *In saken harde menichfoude*
- L 832 *... tibi reddam
Grates condignas . premia nempe
feres*
- B1821 *Dat wart v nu te recht gegouden*
- D 153/1821 *Dat wort v nu te rechte ghegouden*
- R1719 *Juwe vndaet wert yw nu v orgolden*
- W c₅r^{xiiij} *soo as ye now shal wel knowe*
- P1320 *als ghi te hant wel aen mi vernemen selt*
- H c₅r^{xxj} *dat ict v terstont loonen sal*

Zusammenfassung:

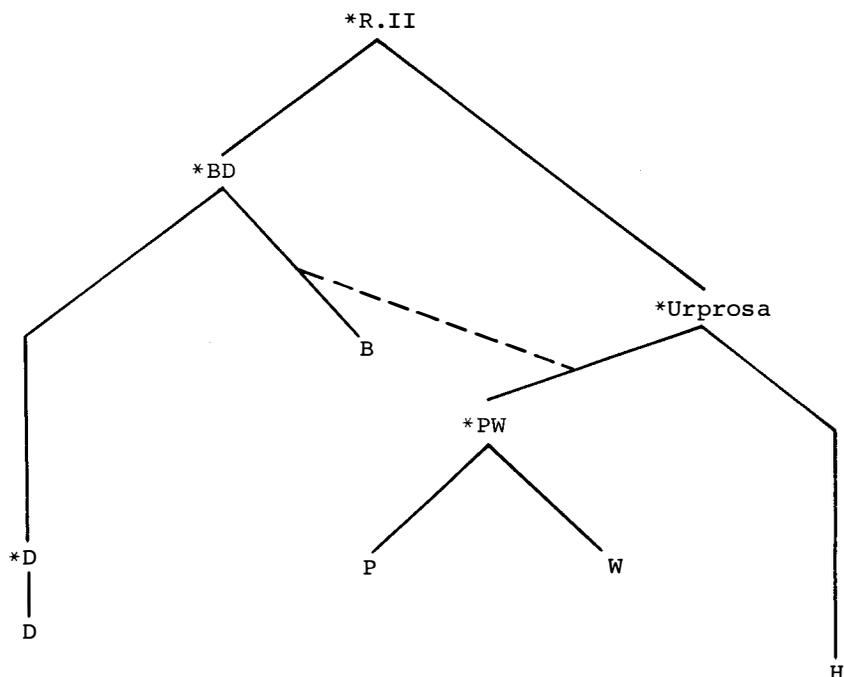
H ist zwar mit P eng verwandt, d.h. es stellt keine zweite unabhängige Prosaauflösung von *R.II dar, aber H geht nicht direkt auf P zurück.

Es ist auch keine Bearbeitung des gemeinsamen Vorläufers von P und W, denn an vielen Stellen bewahrt es gemeinsam mit den anderen R.II-Fassungen Lesarten, die ursprünglicher sind

als die von P und W. Da der Druck aber auch Stellen aufweist, die den R.I-Fassungen A und F nahestehen, d.h. ursprünglicher sind als die der restlichen R.II-Gruppe¹¹⁹, liegt der Schluß nahe, daß H für seinen Erzähltext eine Prosafassung als Vorlage hatte, die zu einem anderen Zweig der Prosa-Gruppe gehört - einem Zweig, der der Urprosa (und durch sie der Urfassung *R.II) näher liegt als die gemeinsame Vorlage von P und W (*PW).

Die Existenz von Stellen, bei denen H der R.I-Gruppe nahesteht, während P und W mit den gereimten R.II-Fassungen gemeinsame Neuerungen aufweisen, bekräftigt die oben (S.26) als möglich angesehene Annahme, ein gemeinsamer Vorläufer von P und W hätte neben seiner Prosavorlage gelegentlich eine B verwandte Fassung benutzt.

Teilstemma:



119 was kaum darauf zurückzuführen wäre, daß der H-Bearbeiter (oder ein Vorgänger) für seinen Erzähltext neben der eigentlichen Prosavorlage gelegentlich auch sowohl eine R.I- als auch eine R.II-Fassung benutzt hätte.

6.2.2 Das erzähltextliche Abhängigkeitsverhältnis zwischen D, R, H

Foerstes Untersuchung führte ihn zu dem Schluß, daß

"aus zahlreichen Übereinstimmungen des Erzähltextes von R und H bei gleichzeitiger Abweichung von P hervorgeht, daß der Bearbeiter von H neben seiner Hauptvorlage P in der Tat auch D benutzt haben muß".

Die Mehrheit dieser Übereinstimmungen lassen sich jedoch durch die im obigen Stemma dargestellten Verhältnisse erklären, ohne daß eine zweite Erzähltextvorlage für H angenommen werden müßte¹²⁰. Es handelt sich um diejenigen Stellen, bei denen H und R mit B/D und A/F übereinstimmen, während P und W abweichen. Diese gemeinsamen Lesarten von P und W beruhen auf einer Neuerung, die nicht in der Urprosa stand. Infolgedessen weist H noch die ursprüngliche Lesart auf und stimmt mit den Fassungen überein.

Außer solchen Stellen führt Foerste aber auch weitere an, die sich nicht so erklären lassen¹²¹. Bei diesen enthalten H und R gemeinsame Neuerungen, die von keiner anderen Fassung geteilt werden. Weil sie besonders einleuchtend sind, sollen jetzt drei davon angeführt werden, obwohl sie nicht aus dem D entsprechenden Teil des Epos stammen¹²²:

- | | | |
|----|-------|---|
| 1. | A2011 | <i>Een twint nu langher niet ne spaert
Of varen moetti inderwaert
Alle huwe voete ende huwe been
Doe sprac ysingrijn ameen
Amen sprac brune ende hinderwaert
Moet hi varen die langher spaert</i> |
| | F | Die entsprechende Textstelle fehlt. |
| | L 958 | <i>Accelerate necem pereatis ni faciat</i> |

120 Genaugenommen sind es 13 von den ersten 21 Belegstellen (bis einschl. H 68: FOERSTE (wie Anm.3) S. 111); die späteren Stellen (H 73ff.: ebd.) werden hier nicht berücksichtigt, weil sie zum zweiten Teil von R.II (der Fortsetzung) gehören, bei dem man A und F nicht mehr zur Kontrolle hat und unserem Stemma zufolge jede Übereinstimmung zwischen H und R vielleicht nur auf eine gemeinsame Abweichung der Fassungen B, P und W zurückzuführen wäre.

121 die restlichen 8 der in Anm. 120 erwähnten 21.

122 Der einzige von FOERSTES Belegen, bei dem D noch überliefert ist, ist der oben auf S.51 (Nr.4) aufgeführte. Im D entsprechenden Teil des Epos lassen sich auch keine weiteren Belege finden.

- Atque pedes pereant. ossa que vestra
simul
Respondetur amen tribus hijs ...*
- B2008 *Doe sprac ysegrim so laet ons gaen
Ghi vluect ons off wi v langer sparen
Ende qualic so moet wi varen
Off wijt langer maken beide*
- W c₇r^{xv} *Isegrym sayde late vs goo/ffor ye curse
vs bi cause we lengthe the tyme, euyl
mote he fare yf we abyde ony lenger*
- P1456 *Isegrym sprac Laet ons gaen. want ghi
vloect ons om dat wi v die tyt ver-
trecken Qualiken so moet hi varen.
of wi des langher verbeyden*
- R1935 *Schande mothe yw wedder varen
Wo gy Reynken lenger sparen
¶ Brun sprak hore gy dat he
vloket vns al
Syn tuschent nu ende nemen
schal*
- H c₆v^{xxiiiij} *daerom en begheere ick niet, dat ghy
my langher in dit ghequel houdt. Tybaert
dese woorden hoorende werdter seer
toornich om, ende sprack tot den anderen:
En hoort ghy niet dat hy met
my spot? Wel aen, ick salt hem
verghelden.*

Der gesperrte Ausruf kommt nur in H und R vor. Darüber hinaus haben unter den R.II-Fassungen nur noch H und R die vom Fuchs selber geäußerte Aufforderung, man solle ihn nicht länger schonen, am Anfang dieses Passus bewahrt, wo sie in den R.I-Fassungen auch zu finden ist. In den restlichen R.II-Fassungen (B,P,W) liegt sie später und wird in abgewandelter Form dem Wolf in den Mund gelegt.

2. R2064 *De konnyneck sprack do alzo vort
Men schal beden eynen yslyken to swygen
Vnde laten Reynken nedder stygen
Desse sake gheyt my suluest an
Dat ik de beth moghe vorstan
Do krech Reynke eynen beteren moet
Vp der ledderen dar he stoet
Se mosten en do alzo wedder
Affstygen laten van der
ledder
De konnyneck nam en by syk
allene
Ok de konnygynne vnde vrage -
den ene
Wo desse sake were ghetacht
Terstont dede men Reynaert*
- H c₈r^{xxvj}

*vander leeder dalen, om den
Coninck ende de Coninghinne
te comen spreken.*

Diese Stelle findet sich nur in R und H und ist in beiden Fassungen nach der an den Fuchs gerichteten Anrede der Königin eingefügt, vgl. A, nach v.2163; F, nach v.2145; L, nach v. 1031; B, nach v.2182; W d₁r_{xv}j; P1588.

Foerste bemerkt: "Dazu der wahrscheinlich ebenfalls aus D übernommene Holzschnitt, in Priens Ausgabe auf S.81 beschrieben. Darauf ist dargestellt, wie die drei alleine in geheimer Beratung zusammensitzen"¹²³. Aber auch wenn H's Vorlage Holzschnitte enthalten haben sollte, wäre das noch immer keine Erklärung dieses Belegs, weil auf dem betreffenden Bild überhaupt keine Leiter zu sehen ist.

Franck behauptet, diese Stelle sei "soweit wir die geschichte des Reinaert verfolgen können, die erfingung des verfassers der prosaischen zusätze und aus den capitelüberschriften¹²⁴... in den text gekommen"¹²⁵. Wie schon gezeigt worden ist¹²⁶, gehört es jedoch nicht zur Arbeitsweise des Herausgebers von D, neue Einzelheiten zu 'erfinden'. Daher wird diese Stelle noch nicht im Text und demnach auch noch nicht in der Kapitelüberschrift von D gestanden haben. Weil jedoch die Überschriften und die Glossen (die "prosaischen zusätze" Francks) in H und R letztlich auf D zurückgehen, wobei ein direkter Einfluß von R auf H ausgeschlossen ist¹²⁷, liegt es nahe, diese und andere solche Neuerungen auf eine zweite überarbeitete Ausgabe von D (*D₂) zurückzuführen, die sowohl R als auch gelegentlich H als erzähltextliche Vorlage gedient hat¹²⁸.

123 (wie Anm.3) S.111.

124 Die Überschrift zu R Kapitel xxiii heißt: *Wo de konninck leet swygent beden vnde Reynke van der ledderen wedder aff stygen vp dat he ene beth vragede*. Die Überschrift zu H Kapitel xxvj heißt: *Reynaert met zijne schoone woorden doet soo veel by den Coninck ende Coninginne, dat hy van der leeren ghebracht wort om met den Coninck te spreken*.

125 Anz.f.d.A., 4 (1878), S.27.

126 s.oben Abschnitt 5.

127 Dies ergibt sich nicht nur aus praktischen Überlegungen, sondern auch aus einem Vergleich des Wortlauts in den Überschriften und Glossen, z.B.:
D nach v.222/1890 *Hoe die coninck te recht sittet ende gheeft die sentencie datmen reynaert vanghen soude ende byder kelen hanghen*
Hc₅v_{xxii}j *De Coninck gheeft de sententie datmen Reynaert gheuanghen neme, ende dat hy ghehanghen worde aen eenen boom*.
R nach v.1790 *Wo Reynke van velen synen wedderparten vorklaget wart in swaren saken; wo he yslykem antwort gaff, doch int leste myt tughen ouerwunnen wart vnde to deme dode vorordelt*.
s. auch unten Abschnitt 8.1. und 8.2.

128 FRANCK räumt die Möglichkeit auch ein, daß "vielleicht ... auch der redactor des volksbuches das poetische (gedruckte) werk neben dem prosaischen [benutzte]" (wie Anm.125) S.27.

3. A2939 *Nu doet reynaert gheuen huwen knechte
Palster ende scerpe ende laet mi gaen
Doe dede die coninc haesten saen
Den capelaen belin de ram*
- F2905 *Nu doet geuen reynaerde vwen knechte
Palster scorpe ende laet mi gaen
Doe dede de .coninc. eischen saen
Den cappellaen bellijn den ram*
- L1462 *Jam vester peregrinus adest et abire
paratus
Peram cum baculo vos facitote dari
Rex accersiri belinum precipit...*
- B2931 *Nu doet geuen reynaert uwen knecht
Een palster ende scerp ende laet my gaen
Doe dede die coninc vragen saen
Om den paep bellijn den ram*
- W d_{8v}^{xix} *J desire...that J may haue male and staff
blessyd as belongeth to a pilgrym
Thenne the kyng anone sent for bellyn
the ramme*
- P2161 *Nu doet reynaer uwen trouwen knecht
gheuen palster ende mael dat ic gaen
mach Doe dede die coninck ter stont
vraghen omme den paep bellijn den ram*
- R2706 *...yuwe knecht is nu rede
To ghande ouer de hylgen weghe
Hetet yuwen prester dat he my
seghe
Dat ik vnder der benedygynghe
De pelegrymacye vullen -
brynghe¹²⁹
De rambock was de cappellan
De de geystlyken dynck plach to vorstan
He was ok schryuer vnde heet Bellijn
Den reep de konnyng to syk in*
- H d_{5r}^{xxxiiij}... *nu wil ick gaen volvueren mijn
pelgrimagie. V sal belieuen
te ghebiiden Bellijn den Ram,
den welcken ghy door v hooghe macht
prie ster ghemaect hebt, dat hy
my gheue een male, eenen palster ende
sijn heylige benedictie, op dat
ick mach gaen volbrenghen mijn
pelgrimagie, als eenen goeden
pelgrim toe behoort. De Coninck ont-
boot Bellijn*

129 Bei FOERSTE (wie Anm. 3) S.111, werden nur R2708 Hetet yuwen prester und die entsprechenden Worte in H angeführt.

Zusammenfassung

Obwohl D an diesen Stellen nicht mehr überliefert ist, können wir mit Sicherheit annehmen, daß diese Neuerungen nicht von D herrühren, weil wir schon festgestellt haben, daß unsere Textfassung nur unwesentlich von ihrer Vorlage abweicht. Die Übereinstimmungen zwischen H und R sind demnach nicht dadurch zu erklären, daß der Bearbeiter von H neben seiner Hauptvorlage auch D benutzt hat. Da sie auch nicht dadurch zustande gekommen sind, daß der Bearbeiter von H direkt aus R übersetzt hat, muß es eine zweite Bearbeitung von D (*D₂) gegeben haben, die R als Hauptvorlage und H als Nebenvorlage gedient hat.

6.3 Die Möglichkeit eines Einflusses von P und L auf R über die Zwischenstufe *D₂

An manchen Stellen weist R mit P bzw. L gemeinsame Neuerungen auf, während D die ursprüngliche Lesart bewahrt. Daß diese Übereinstimmungen auf direkter Entlehnung basieren könnten, ist aus rein praktischen Gründen unwahrscheinlich¹³⁰: Infolgedessen scheinen auch diese Belegstellen darauf hinzuweisen, daß es eine Zwischenstufe zwischen D und R gegeben hat, und daß der Bearbeiter dieser zweiten Ausgabe von D neben seiner Hauptvorlage (D) vielleicht auch P und L herangezogen haben könnte.

- | | | |
|----|-------|--|
| 1. | A1774 | <i>En hadde nye coninc eenen knecht
So ghetrauwe ieghen hem
Als ic oyt was ende bem</i> |
| | F1762 | <i>En hadde noyt . coninc . enen knecht
So getrouwe iegen hem
als ic v oyt was ende noch ben</i> |
| | L 810 | <i>Nec puto quod talem famulum rex vllus
habebat
Et sibi tam fidum:quam tibi semper eram
Et ...
... fuerim ...</i> |
| | B1792 | <i>Ten had nye coninc enen knecht
So getruwe tegen hem
Als ic v ye was ende noch ben</i> |

¹³⁰ s.unten Abschnitt 6.4.

- D 124/1792 *Ten hadde nye coninck enen knecht
Soe ghetrouwe ieghen hem
Als ic v ye was ende noch ben*
- W c₅r^{xiiij} *Ther was neuer kyng' that euer had a
trewer seruant/ than J haue ben to
your good grace and yet am*
- P1299 *Nye coninck en heeft so ghetrouwen
knecht ghehadt als ick uwer
ghenaden gheweest hebbe ende noch
ben*
- R1716 *Jden hadde ny here so truwen
knecht
Alze ik yuwer vorstlyken gnaden byn*

Bei diesem Beleg (wie grundsätzlich auch bei den folgenden) besteht natürlich die Möglichkeit, daß R ganz unabhängig zu einer gemeinsamen Lesart mit P (bzw.L) gekommen ist. Trotzdem fällt hier die Ähnlichkeit der beiden Lesarten auf, zumal in R der König gewöhnlich mit *yuwe eddelheyt* angeredet wird¹³¹.

2. A1751 *Doe hi began den houe naken
Daer hi waende seere mesraken*
- F1739 *Doe hi ten houe began naken
Daer he sere waende mesraken*
- L 798 *... propinquior aulam
Aggreditur ...
... illis
Cum duce qui fuerant it mani -
festus^{131a} eis*
- B1771 *Doe hi ten houe began te naken
Daer hi zeer in waende mysraken*
- D 108/1771 *Doe hij den houe began te naken
Daer hi seer in meende misraken*
- W c₄v^{xij} *whan they aproched the court / ffor he
wiste wel that he had for to answere
to many a fowle feet and theft that
he had doon*
- P1281 *doe hi den houe ghenakede want he wiste
wel dat hi veel leelijcker saken hadde
daer hiter antwoerde of
staen soude*
- R1683 *Do he sach den hoff des konnynges pallas
Dar he int hogeste vorklaget
was*

131 s. FOERSTE (wie Anm.3) S.135.

131a *manifestor* - to appear for judgement (LATHAM, R.E.: Revised Medieval Latin Word-List, London, 1965). Vgl. HUYGENS, (wie Anm.21) S. 95f.: *duidelijk* zichtbaar.

3. A1512 *Die selue pape hadde eenen spijker
Daer menich vet bake in lach
Des haddic dicken goet ghelach
Onder dien spijker haddic een gat
Verholenlike ghemaect in dat
Daer dedic ysingrijn in crupen
Daer vant hi rentvleesch in cupen
Ende baken hanghende vele*
- F1502 *Die selue pape hadde een spiker
Daer menich vet baec in lach
Des had ic dicke goet beiach
Onder den spiker had ic een gat
Verholenlike gemaket in dat
So dedic ysegrim in crupen
Hi vant daer runtvleesch in cupen
Ende baken hangen harde vele*
- L 698 *... cameram retinebat in illa
Carnibus apposita plurima perna fuit
Qua que latens feci cum fraude foramen
et illuc
Intraui tociens hinc alimenta trahens
Huc ysengrinum duxi mecum ...*
- R1456 *Desse hadde eynen langen spyker
Dar mannych specksyde ynne lach
Dar he entfenck mannygen slach
Dar to was in deme spyker noch
Versch fles ghesolten in eynen troch
Isegrym brack dorch de want eyn gath
Vp dat he flesches mochte ethen
sath
Jk heeth en vry krupen dar in
Jk wolde en schenden dat was myn syn*
- B1548 *Dese paep had enen spiker
Dair mennich goet barm in lach
Dair ic my dicke op te saden plach
Aenden kelre had ic een gat
Selue gemaect ende in dat
Dede ic ysegrim gaen crupen
Dair hi runtvleisch vant in cupen
Ende vetter vercken also veel*
- D32/1548 *Dese pape had een spijker
Daer menich goet vet baec in lach
Daer hi ontfinck menighen slach
Anden spijker had hi een gat
Ghemaect ende in dat
Dede ic ysegrine crupen
Daer hi runtvleesch vant in cupen
Ende vetter baken alsoe vele*
- W c₂v^{xij} *This preest had aspynde wherin henge many
a good flitche of bacon, wherin many
a tyme J was wonte to fyl my bely /
in this spynde J had made an hole, in*

*whiche J made ysegrym to crepe. There
fonde he tubbes wyth beef and many
goed flytches of bacon*

- P1112 *Dese paep hadde een spijnde daer menighen
goeden vetten baec in hinc daer ic mi
dicke te saden plach In desen spijnde
hadde ic een gat ghemaect Hier dede
ic ysegrym in crupen. daer vant hi
cupen mit runtvleisch. ende so vele
goede vette baecken.*

Nur L und R erwähnen einleitend die Schinken und das Fleisch zusammen (L 699 und R1459) und wiederholen dann nicht, daß da Schinken im Speicher sind (vgl. den letzten Vers in den anderen Fassungen).

R Vers 1462: *Vp dat he flesch's mochte ethen sath könn-
te vielleicht unter Anregung von P1113 daer ic mi dicke
te saden plach* in der Vorlage von R entstanden sein. Auf dem entsprechenden Vers in D (34/1550) beruht er jedenfalls nicht, da hier durch einen Kopierfehler ein früherer Vers (D 28/1544) wiederholt wird^{131b}.

4. A1530 *Nu hoert wat ic daer toe brochte*
F1520 *Hoert hoe ict dar toe brochte*
L 707 *Hunc ego quod possum fallere
cerno locum*
B1566 *Nu hoert hoe ict dair toe brochte*
D 49/1566 *Nu hoert hoe ict daer toe brochte*
R1474 *Vp dat ik en to plasse brochte*
W c₂v^{xij} *yett herke what J dyde thenne*
P1126 *Nu hoert hoe dat ic dat toe brocht*

Da die direkten Anreden an die Zuhörer vermutlich schon in der Vorlage von R "sammt und sonders getilgt" worden sind (PRIEN, Zur Vorgesch. des RV, (wie Anm.5) S.48), ist es möglich, daß zu diesem Zweck der Bearbeiter dieser Vorlage, die dann natürlich nicht mehr D gewesen sein kann, hier auf die entsprechende Wendung in L zurückgriff.

5. A1781 *Maer neen ghi niet god moete hu lonen
Het ne betaemt niet der cronen
Datsi den scalken ende den fellen
Te lichte ghelouen datsi vertellen*
F1769 *Neen gi niet god moet v lonen
En temet niet der .coninc. cronen
Dat gi den scalken ende den fellen
Te lichte gelouen dat si hem tellen*

- L 817 *Sed nequeunt. cum sis prouidus
atque pius
Sic nec fallaci vis credere siue
dolosis
Quod constat ducibus et tibi summus
honor
Nec reges decet. vt credant mendacibus
aut hijs
Qui bene nouerunt ledere fraude bonos*
- B1799 *Mer neen gi niet god moets v lonen
Het en betaemt oec niet der cronen
Dat gi den scalcken en den fellen
Te licht gelooft van dat si tellen*
- D 131/1799 *Mer neen ghi niet god^{131c} moets v lonen
Het en betaemt niet der cronen
Dat ghi den schalcken ende den fellen
Te licht ghelouet van dat si tellen*
- R1711 *Men yuwe rad is vroet erst vnde
lest
Gy louen nicht draden dat is dat best
Wat yw desse valschen alle vore lesen
Myt legghen vnde dregen in mynem
affwesen
Se hathen dat ik yuwe beste mene
Vnde yw alle tyd truwychlyken dene*
- W c_{5r}^{xiiij} *but nay god thanke yow / hit is not
syttyng to youre crowne to byleue
thise false deceyuars and lyars
lyghtly*
- P1305 *mer neen ghi god moet v des dancken Ten
behoert der croenen oec niet toe dat
si scalcken ende loghenachtighen meer
lichtelijken ghelouen sullen*

Außer den durch Sperrung hervorgehobenen Ähnlichkeiten könnte R1715 *Se hathen dat ik yuwe beste mene* Anklänge an L816 (...*odium que michi generare*) und L809 (...*sum tibi nempe fauens*) enthalten.

6. Die Aufzählung der Tiere am Ende des D entsprechenden Teils des Epos liefert einen weiteren Beleg dafür, daß L möglicherweise einen Einfluß auf R ausgeübt hat, der, wenn R nicht direkt aus L geschöpft haben kann^{131d}, auf die postulierte Zwischenstufe *D₂ zurückzuführen ist¹³².

131c so im Original; bei HELLINGA der Druckfehler gods.

131d s.unten Abschnitt 6.4.

132 s.unten Abschnitt 8.4., Beleg Nr. 2

7. A1631 *Jc hebse wech diere saten voren
Dus so liet hi hem verdoren
Dat hi die hoenre te verre sochte*
- F1621 *Jc hebse wech die saten voren
Dus liet hi hem verdoren
Dat hi die hoenre te verre sochte*
- L Die entsprechende Textstelle fehlt, c.688
- B1644 *Jc hebse wech die dair saten voren
Dus liet hem ysegrim verdoren
Dat hi die hoenre te veer in sochte*
- D 78/1644 *Jc hebse wech diere voren saten
Dus croop hi in bouen maten
Dat hi die hoenren te verre sochte*
- R1558 *... de hir vore plegen to sytten
De hebbe ick vuste wech ghenomen
...133*
- 1563 *De balke was smal bouen der dore
Dar wy vp kropen .men he was vore
De wyle he sus de honre sochte*
- W c₃v^{xij} *They that were wonte to sytte there/
I haue them a waye thus I made hym to
seche ferther in¹³⁴*
- P1181 *die daer voer pleghen te sitten die heb
ick wech Aldus so liet ysegrym hem
verdoren .ende wilde die hoen -
ren versoecken¹³⁵*

Das mögliche Verhältnis zwischen R1558-9 und P1181 ist schon behandelt worden¹³⁶, ebenfalls die Art und Weise, auf die der fehlerhafte Vers D79/1645 wahrscheinlich zustandegekommen ist¹³⁷. Um diesen Vers (*Dus croop hi in bouen maten*) nun in seinem Zusammenhang sinnvoll zu gestalten, ist ein Verspaar hinzugedichtet worden, das uns in R1563-4 überliefert ist: *De balke was smal bouen der dore / Dar wy vp kropen .men he was vore*. Wenn die Möglichkeit besteht, daß der Redaktor von *D₂ neben seiner Hauptvorlage D auch P herangezogen hat, so würde das am ehesten dann geschehen, wenn ihm D, wie hier,

133 In den anderen Fassungen stehen die Verse, die den drei hier ausgelassenen entsprechen, vor diesem Passus.

134 Caxton kürzt: vielleicht hat er *verdoren* mit *verder* verwechselt, vielleicht war seine Vorlage hier fehlerhaft.

135 *versoecken* ist wohl ein Fehler für *verre soeken* (s. MULLER / LOGEMAN (wie Anm.2) S.169).

136 s.oben S. 27.

137 s.oben S.39, Beleg Nr. 3

eine unklare bzw. fehlerhafte Lesart bot. Da der entsprechende Satz in P auf *verdoren* ausläuft, kann das den Redaktor an das 13 Verse zuvor vorhandene Reimpaar **dore/vore*¹³⁸ erinnern und ihn dazu geführt haben, es an dieser Stelle zusammen mit den Worten *croop* und *bouen* aus D79 und der einige Verse später erscheinenden Beschreibung des Hahnenbalkens¹³⁹ zu verwenden.

Daß diese hinzugedichteten Verse nicht vom Lübecker stammen, sondern schon in seiner Vorlage standen, geht aus folgender Überlegung hervor:

Erst in der in R überlieferten Fassung erhält diese Episode einen weiteren, kunstvollen Zug: Statt daß der Fuchs wie in den anderen Fassungen den Wolf kurzerhand vom Balken stößt¹⁴⁰, schleicht er sich

*...to rugge wedder vth
Dat v en s t e r vel to. ouerlud
Do ick de stutteklyncken loßbrack
Dar van Ysegrym so sere vorschrack
Dat he vel eynen swaren val (R1567-71).*

Demnach steht in R1545 am Anfang dieser Episode, wo in den anderen Fassungen eine *valdore*¹⁴¹ erwähnt wird:

*Dar was eyn v en s t e r vpghestuth*¹⁴²,
steht in R nur:

R1553 *He krop in wol half in vare;*

und wo sie schreiben:

A1619 *Wildi crupen in die valdore
Dat hire soude vinden vore*¹⁴³

wird sehr geschickt geändert, indem der Reim beibehalten, uns im Inhalt aber die Schlaueit des Fuchses und die gierige Natur des Wolfes klar vor Augen geführt wird:

138 B1632 *Dat hi croop al in die duer
Al dair so soud hi vijnden vuer*

P1172 *... dat hi in die dore croop ende daer voer
soude hi ... vinden*

A1619 *Wildi crupen in die valdore
Dat hire soude vinden vore* (ähnl. F1609f.)

D (Lücke im Bruchstück)

139 D84/1650 *Want die haenbalcke was smal* (ähnl. B1650, W c₃v^{xij}, P1187, R1572).

140 A1635, F1624, L 689 (nur angedeutet), B1648, D 82/1648, W c₃v^{xij}, P1185, H c₄r^{xviiij}.

141 A1615, F1605, L682, D (Lücke im Bruchstück), W c₃r^{xij}, P1170; (H c₄r^{xviiij} hat nur *gat*).

142 D (Lücke im Bruchstück), B1635, P1174, A1622, F1612.

143 s.oben Anm. 138.

R1547 *Jk dede wo ik wolde krepen dar dore*
 Men Ysegrym moste krepen vore.

Dies ist das einzige Mal im ganzen Reinke de Vos, wo *dore* in der Bedeutung 'durch' im Reim vorkommt. Sonst heißt es *dorch*, so z.B. 1138, 1142, 3325, 4879. Auch im Versinnern scheint, wie Stichproben ergaben, durchweg *dorch* zu stehen: z.B. 38f., 453, 1144, 169, 3465, 4587. Dieses Verspaar stammt also wahrscheinlich aus der Vorlage des Lübeckers, d.h. aus *D₂.

Die Verse

R1563 *De balke was smal bouen der dore*
 Dar wy vp kropen men he was vore,

um die es uns hier hauptsächlich geht, hat der Lübecker sicher aus seiner Vorlage *D₂ übernommen, denn das Wort *dore* ('Tür') steht in R ohne jegliche Beziehung zum Zusammenhang der geänderten Episode da, in der jetzt nur von einem *venster* die Rede ist.

6.4 Zusammenfassung und Schlußfolgerung

Die in diesem Kapitel angeführten Textbelege haben zunächst erkennen lassen, daß D zwar ein Vorläufer von R ist (6.1), aber nicht seine unmittelbare Vorlage sein kann. Dies ist vor allem aus dem Zeugnis von H (6.2) und auch aus dem letzten Beleg von 6.3 ersichtlich. Demzufolge haben wir eine Zwischenstufe zwischen D und R, eine zweite, bearbeitete Ausgabe von D (*D₂) angesetzt.

Weitere Belege haben Gemeinsamkeiten zwischen R und P bzw. L dargestellt, die nicht von D geteilt werden (6.3), und aufgrund derer man mit der Möglichkeit rechnen muß, der Redaktor von *D₂ könne gelegentlich P und/oder L herangezogen haben.

Es liegt viel näher, diese mögliche, gelegentliche Benutzung von P bzw. L bei *D₂ anzusetzen, das wahrscheinlich genauso wie P und D bei Leeu erschienen ist und bei dessen Aufstellung das in Utrecht gedruckte L (oder ein Nachdruck davon) ohne weiteres vorgelegen haben könnte, als daß man annehmen müßte, der niederdeutsche Übersetzer und Bearbeiter hätte drei niederländische Drucke vor sich gehabt. In den Glossen spricht er auch nur von einer Vorlage, indem er deren Verfasser als *de poet, de dychter, de lerer* oder *de meyster deses bokes* bezeichnet, während dieser in der ersten

Vorrede in R, die "wörtlich aus dem nl. übernommen zu sein scheint"¹⁴⁴, sich rühmt, er habe *dyt yeghenwerdyge boek vth walscher vnde franßösescher sprake ghesocht vnde vmmeghesath in dudesche sprake*¹⁴⁵, was eher auf die Benutzung von mehr als einer Vorlage schließen läßt¹⁴⁶.

7. Das Stemma

Bevor wir zur Untersuchung der nicht erzähltextlichen Elemente der verschiedenen Fassungen übergehen, sollen die Ergebnisse des Vergleichs des Erzähltexts von D mit den entsprechenden Teilen der anderen Fassungen jetzt in der Form eines Stemmas veranschaulicht werden. Die schematische Darstellung soll nur dazu dienen, die Verhältnisse visuell anzudeuten: wie viele Zwischenstufen und Zweige es tatsächlich gegeben hat, weiß man natürlich nicht.

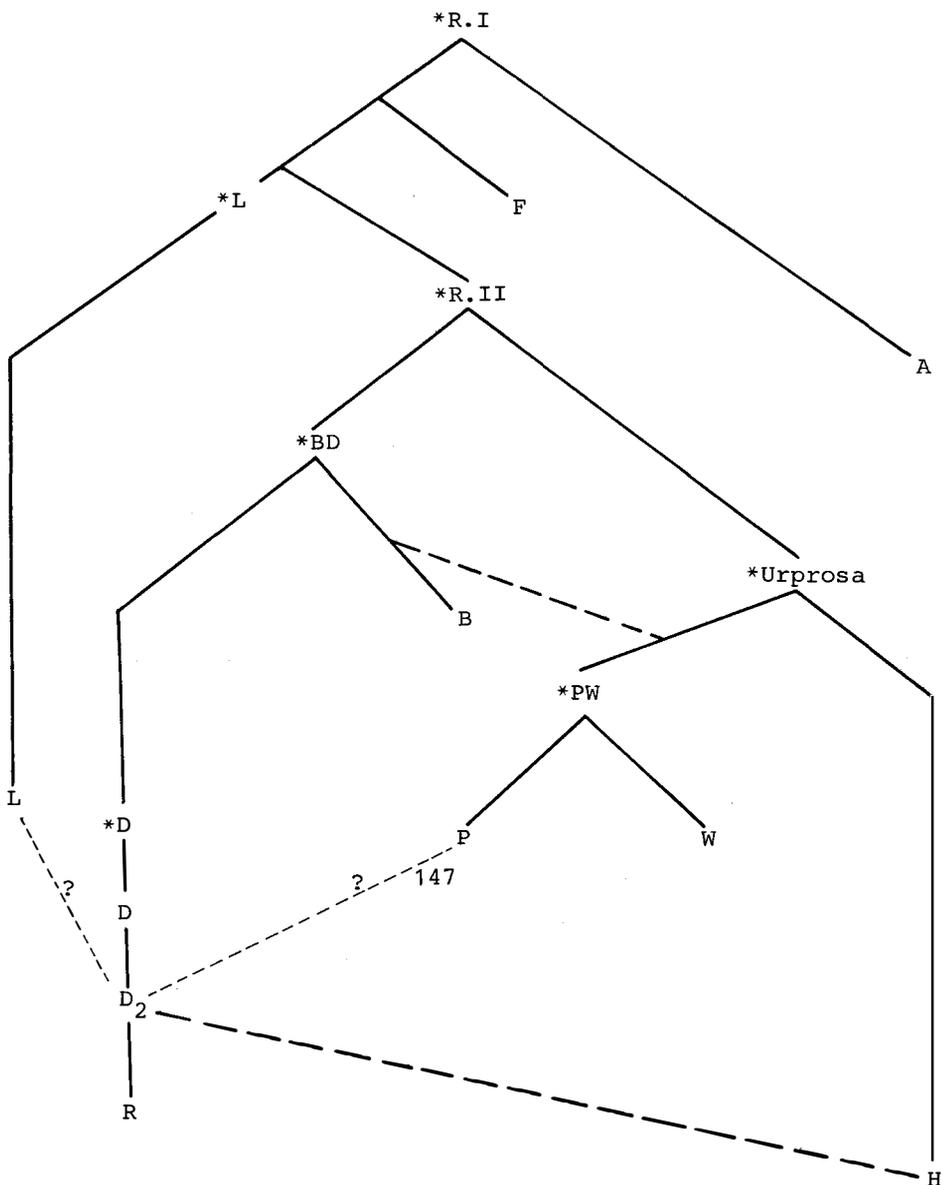
144 PRIEN, Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.21; s. auch unten Abschnitt 8.3.

145 PRIEN / LEITZMANN (wie Anm.16) S.4.

146 FOERSTE, (wie Anm.3) S.124f., faßt diese Stelle der Vorrede von R als eine Anspielung auf die Interpolation der Buhlschaftsszene (R1090-1164) auf.

Vgl. jedoch B 7 *Daer om dede hy die vite zoeken
Ende heeftse wttten walschen boeken
In duitsche aldus begonnen*

und HEEROMA, Klaas: *de andere reinaert*, Den Haag 1970, S.210f.: "In ieder geval behoort het tot de literaire inkleding van Henrics proloog en moet het dus niet geïnterpreteerd worden als een zake-lijke mededeling, maar beoordeeld als een stukje literatuur."



147 Übereinstimmungen zwischen W und R unter Abweichung von P würden es wahrscheinlich machen, daß bei der Entstehung der zweiten, überarbeiteten Ausgabe von D nicht der Druck P, sondern seine Vorlage benutzt worden ist. Diese Vorlage befand sich im Besitz von Gheraert Leeu (s.oben S.37), in dessen Offizin P und D gedruckt wurden. Wenn Leeu auch *D₂ herausgegeben hat, so stand dem Bearbeiter diese Vorlage vermutlich zur Verfügung. Eine eingehende Untersuchung dieser

Frage würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausführen, da sich im D entsprechenden Teil des Epos nur ein diesbezüglicher Beleg finden ließ. Obwohl er kaum überzeugend wirkt, wird er hier aufgeführt, gefolgt von einer weiteren Belegstelle aus einem anderen Teil des Epos (die unten noch einmal in anderem Zusammenhang zitiert wird):

1. A1550 *Hi vlouctte zeere ende zwoer
Ende hi riep lude slach ende va
Ende ic voeren ende hi na*
- F1540 *Hi vloectte ende swoer
Ende riep lude sla va
Ende ic vor ende hi na*
- L 718 *... sequitur me cum famulis sex
Instant. me que fugant ast ego diffugio*
- B1584 *Ende volchde my myt stemmen hooch
Roepende slach ende va
Jc liep voor ende hi my na
Ende myt hem luden een groot getal*
- D 67/1584 *Ende volchde mij mit stemmen hoech
Roepende slach ende va
Jc vaste voren ende hi na
En mit hemluyden een groot ghetal*
- P1440 *Ende volgede mi lude ropende Slae ende
vae Ic voer ende mi nae ende
veel meer luden tot hem*
- W c₂v^{xij} *and folewed me cryeng kylle and slee hym,
I to goo and they
after and many moo cam after*
- R1489 *A l de dar quemen de repen sla
Ik leep vor vnde se my dat na
Des volkes wart vele in deme tal*
- H c₃v^{xvij} *De weert terstont my na loopende*
- Wenn nicht nur Caxtons Vorlage, sondern auch die von P noch si bot (vgl. MULLER / LOGEMAN, die P wie folgt emendieren: "hi (of: hi mi) nae", [wie Anm.2] S.169), so könnte der Herausgeber von *D₂ die Pluralform daraus übernommen haben. Andererseits wäre sie vielleicht auch auf eine Entlehnung in *D₂ aus L 718f. zurückzuführen.
2. A1930 *Ne ghebrake ons niet een strop
Langhe heden wist zijn crop
Wat zijn achter hende mochte weggen
Reynaerd die langhe hadde ghesweghen
Sprac ghi heeren cort mine pine*
- F1921 *En gebrake ons niet een strop
Lange wiste Reynaerts crop
Wat hi achter mochte wegen
Reynaert die lange hadde geswegen
Sprac gi heren cort mine pine*
- L 916 *Et nisi deficerit restis nobis. gula sciret
Jam sua de quanto pondere cauda foret*

*Vsque modo tacuit reynardus. iam loquitur sic
Vos domini penas accelerate meas*

- B1959 ... hadden wi een strop
*Het wist lange reynaerts crop
 Wat sijn lijff mochte wegen
 Reynaert die lange had geswegen
 Sprac. ysegrim cort mijn pijn*
- P1420 *Hadden wi een strop die na sinen crop te
 passe waer. ende starc ghenoech
 Reynert die langhe ghesweghen hadde die
 seide tot ysegrim Cort mi mine pine*
- W c₆v^{xv} hadde we an halter whiche were mete for his
*necke and stronge ynough, we shold sone
 make an ende / reynert the foxe whiche longe
 had not spoken / saide to Jsegrim shorte my payne*
- R1878 *Hadde wy eynen reep efte lyne
 Draden wolde wy eme korten de pyne
 Se spreken Reynken al entyegen
 Alze he sus lange hadde gheswegen
 So begunde Reynke ok to spreken
 He sprak nu gy yw doch wyllen wreken
 My wundert gy nicht na dem ende slaet*
- H c₆r^{xxiiij} ... want-men vanter gheen galghe bereydt, noch
*gheenen strop. Reynaert die langhe ghesweghen
 hadde, seyde tot Jsegrim: Ick hadde veel lieuer,
 dat ghy my mijn pijnne cortede, dan hier soo
 langhe quelende ghehouden te worden*

Vielleicht stand der entsprechende Satz zu W *we shold sone make an ende* noch in P's Vorlage und wurde erst bei der Drucklegung weggelassen. Bei Benutzung dieser Vorlage wäre er dann in *D₂ gekommen. Man beachte, daß sowohl die Verse R1879 und 1884 als auch die entsprechenden Sätze in H in der umgekehrten Reihenfolge zu denen in W stehen - ein weiteres Indiz dafür, daß diese Neuerung aus *D₂ stammt. Weil wir hier D nicht mehr zur Kontrolle haben, ist dies allerdings nicht endgültig feststellbar.

8. Das Zeugnis der nicht erzähltextlichen Elemente

Der abschließende Teil dieses Beitrags befaßt sich mit denjenigen Bestandteilen der verschiedenen Fassungen, die im D entsprechenden Teil des Epos außerhalb des Erzähltexts liegen: hauptsächlich den Kapitelüberschriften, Glossen (Moralisationen) und Vorreden.

8.1 Die Überschriften

8.1.1. Einleitung

Die gedruckten Fassungen haben Überschriften, die handschriftlichen teilen den Text lediglich durch große Initialen oder Absatzzeichen ein. Außerdem haben die Reineke-Drucke (außer P und L) eine Kapitelzählung. Die gedruckten Fassungen P, W und R unterteilen die mit Überschriften versehenen Kapitel noch durch Initialen oder Absatzzeichen¹⁴⁸. Bei P und W fallen diese Einteilungen in den meisten Fällen mit einer ähnlichen Gliederung in B zusammen. Offenbar hat der Autor der Urprosa jeweils da unterteilt, wo seine gereimte Vorlage einen neuen Abschnitt durch eine große Initiale gekennzeichnet hatte. Trotz der gegenteiligen Ansicht

148 L hat an einer Stelle (V.866) eine Initiale, die nicht (wie gewöhnlich bei dieser Fassung) einer Überschrift folgt, sondern einer Glosse. An einer anderen (V.828) steht eine Initiale mitten im Text, wo von den übrigen Fassungen nur D und R, das hier die Reihenfolge der Verse ändert, eine Unterteilung machen (D 146/1814, R1717): D hat nur einen etwas größeren Anfangsbuchstaben als gewöhnlich (s. PRIEN, Zur Vorgeschichte des RV, [wie Anm.5] S.9), R lediglich ein Absatzzeichen. H hat an nur sieben Stellen Unterteilungen innerhalb eines (numerierten) Kapitels; zwei mit Überschrift allein (A_{4v}ⁱ, B_{7v}^{xij}); zwei mit Glosse und Überschrift (A_{5r}ⁱ, D_{1v}^{xxviiij}) und drei mit Glosse allein (A_{6v}^{ij}, D_{3r}^{xxxix}, D_{5v}^{xxxiiij});

W hat nur zwei solche Stellen: auf Seiten a_{4v}^{iiij} und f_{6v}^{xxviiij} stehen Überschriften ohne Zählung. Die erstere deckt sich mit H A_{5r}ⁱ. Ferner fängt W an vier Stellen (a_{6r}^{iiij}, b_{6v}^x, c_{3r}^{xij}, 1_{4v}^{xliij}) einen neuen Absatz ohne Initiale an, während an zwei anderen Stellen (c_{4v}^{xij}, 1_{3v}^{xliij}) mitten in der Zeile Raum für ein Absatzzeichen freigelassen wird.

von Prien¹⁴⁹ und Foerste¹⁵⁰ ist eine ähnliche Situation bei D feststellbar:

"Bij de indeeling in hoofdstukken heeft hij denkelijk de rubricatie in zijn hs. van R.II tot richtsnoer genomen, onafhankelijk van den prozaïst, die dit zijnerzijds evenzeer gedaan, doch zijn tekst in veel minder hoofdstukken verdeeld had"¹⁵¹.

Vergleicht man D und B, so findet sich bei D jedesmal ein neues Kapitel, wo B eine große Initiale hat¹⁵². An zwei weiteren Stellen beginnt D ein neues Kapitel, wo zwar nicht bei B, aber bei anderen Fassungen eine Einteilung vorhanden ist¹⁵³, was darauf hinzuweisen scheint, daß die Vorlage von D auch hier eine große Initiale gesetzt hatte. Nur an einer Stelle (D 90/1753) weist D eine von den meisten anderen Fassungen abweichende Einteilung auf¹⁵⁴.

Die Prosafassungen P und W enthalten viel weniger Überschriften als D, R und H. W stimmt in der Einteilung und im Wortlaut der Überschriften im allgemeinen mit P überein¹⁵⁵, jedoch zeugen wieder einige Stellen davon, daß P - obwohl mit W sehr eng verwandt - nicht dessen Vorlage gewesen sein kann:

1. P775 *Die voghel vloech op enen boem die
tybert ter lufter hant stont
Hoe tybaert wt gherecht wort
Dit dochte tybaert een quaet gemoet wesen*

149 Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.32: "Man sieht hieraus, dass p mit seinen Überschriften und seinen absätzen grundlage war für alle späteren einteilungen".

150 (wie Anm.3) S.124: "Heinrich von ALKMAAR teilte das ... Epos nach dem Vorbild der Prosaauflösung in Kapitel ein".

151 MULLER / LOGEMAN (wie Anm.2) S.IX.

152 B1513, 1656, 1773, 1891.

153 D 90/1753, wo F1723 und W c_{4v}^{xliij} Absatzzeichen haben; D 161/1829 (Kapitelanfang), wo A1811, P1328, W c_{5r}^{xliij} große Initialen haben und F1799 ein Absatzzeichen hat.

154 s. die Tabelle unten Abschnitt 8.1.2; s. auch Anhang I, S.112ff.

155 An den folgenden Stellen in W fehlt eine Initiale, die in P vorhanden ist: P 587, W b_{3v}^{vliij}; P 667, W b_{4v}^{vliij}; P 860, W b_{7r}^x. Am Anfang der Historie steht in W eine Überschrift (die zum ersten Kapitel), die in P fehlt. Von den oben in Anm.148 erwähnten neuen Absätzen in W finden nur zwei (b_{6v}^x und l_{4v}^{xliij}) eine Entsprechung bei P.

W b₆r^x *the byrde flew forth vpon a tree whiche
stoode on the lift side of the catte,
tho was tybert woo For he thought hit wa
was a shrewd token*

Caxton hätte die sich vom restlichen Text abhebende Überschrift und die folgende große Initiale kaum übersehen können, wenn seine Vorlage sie in dieser Form geboten hätte¹⁵⁶.

2. Bei einigen Überschriften scheint es keinen ersichtlichen Grund zu geben, warum Caxton die Lesart von P hätte ändern wollen, wenn P tatsächlich seine Vorlage gewesen wäre; zumal Caxton selber im Kolophon zu seinem Werk erklärt:

*I haue not added ne mynussed but haue folowed as
nyghe as I can my copye whiche was in dutche.*

Ein Beispiel:

P (nach v. 5468)
*Hoe reynert ende ysegrym b e g o n n e n
t e c a m p e n*

W k₁v^{xxxix} *How the foxe & the wulf foughten
t o g y d r e*

156 Der Wortlaut und die Anordnung der Verse P 775ff. werden nach HELLINGAs diplomatischer Ausgabe (wie Anm.15) S.67, zitiert. Vgl. MULLER / LOGEMAN (wie Anm.2) S. XXXI: "... op f.14^{vo}" (bei HELLINGA steht 16^v) scheinen "de woorden 'Hoe tybaert wt gherecht wort' een nieuw hoofdstuk aan te kondigen, maar zij staan evenmin op een n i e u w e n regel ...", obwohl beiden Ausgaben das Exemplar der Koninklijke Bibliotheek te 's-Gravenhage, incunabelen 208, zugrunde liegt (s. HELLINGA, ebd. S.IV; MULLER / LOGEMAN, ebd. S.XXXVIII).

8.1.2 Tabelle der Einteilungen aller Fassungen im D entsprechenden

Teil des Epos

	B	D	P	W	R	H	L	A	F
1510	I	I	I	I	-ü ₁₇	-ü ₁₇			
1540					-A				
1570								-I	
1600	I		I	I				-I	
1630					-A	-ü ₁₈		-I	
1660	I	ü	I	I	-A -A				-A
1690					-A -A	-ü ₁₉			
1720	I		I	I	-A ü ₁₈	-ü ₂₀		-I	-A
1750		I		-A	-A				-A
1780	I	ü ₂₂	ü	ü ₁₃	-ü ₁₉ -A	-ü ₂₁	ü		
1810		i			-A		-I		
1840		ü ₂₃	I	I	-A			-I	-A
1870	A				-A		-I	-I	
1900	I	ü ₂₄	ü	ü ₁₄	ü ₂₀	ü ₂₃			

Zeichenerklärung: I = große Initiale
 i = kleine Initiale
 | = Lücke der Bruchstücke D
 ü = Überschrift
 A = Absatzzeichen

8.1.3 Vergleich der Überschriften im D entsprechenden Teil des Epos

1. Die Überschrift zum ersten in D überlieferten Kapitel fehlt, weil sie auf dem letzten nicht mehr erhaltenen Blatt gestanden haben wird¹⁵⁷. B, P und W haben an dieser Stelle eine große Initiale. In R steht:

*Wo Reynke vordan bychtet etlike syne
 myssedaet, sunderliken, wo he den wulff
 vaken heft bedroghen. Dat xvii ghesette.*

Ähnlich bei H:

*Reynaert veruolcht sijn biechte,
 belijdende hoe hy den Wolf bedroghen
 heeft. Dat xvij Capittel.*

L hat hier keine Unterteilung¹⁵⁸.

2. D nach v. 89/1655 (verstümmelt):

*Hoe dat reynaert sijn biecht is
 gende ende slutende:ende hoe hij daer¹⁵⁹ n
 baert te houe weert ghinck/ ende
 inden weghe ghebuerde Dø*

An derselben Stelle steht in B, P und W¹⁶⁰ eine große Initiale, in R lediglich ein Absatzzeichen. Offenbar weil wir uns hier noch mitten in der Geschichte von dem Wolf und dem Priester von Blois befinden, schließen R und H das Kapitel erst, nachdem die Beichte zu Ende ist. Dies geschieht in H früher als in R, erstens, weil

¹⁵⁷ s. die Zusammenstellung im Anhang, Teil II.

¹⁵⁸ Das einige Verse früher stehende *Jncipit hic iterum...* (HELLINGA 644) ist, obwohl es einer Glosse folgt, keine Überschrift, sondern bezieht sich auf den Fuchs, der zum zweiten Mal mit seiner Beichte anfängt (vgl. v.634). Nach einer Überschrift beginnt L den Text auch immer mit einer großen Initiale, was an dieser Stelle nicht der Fall ist.

¹⁵⁹ Bei HELLINGA steht irrtümlicherweise *vaer* (s. auch BREUL, Karl (Hg) *The Cambridge Reinaert Fragments*, Cambridge 1927, S.50).

¹⁶⁰ B1656, P1194, W c₃v^{xij}; R1577.

in der streng zensierten niederländischen Fassung der Teil der Beichte ausgelassen wird, in dem von Reinekes Beischlaf mit der Wölfin die Rede ist, und zweitens, weil R (oder *D₂) sowohl Beichte als auch Buße und Absolution in ein Kapitel (R xvii) zusammenfaßt, während H für Buße und Absolution ein getrenntes Kapitel schafft:

H c₄r *Grimbaert ghehoort hebbende Reynaerts
biechte, stelt hem de penitentie,
ende gheeft hem de absolutie.
Dat xix. Capittel.*

An derselben Stelle wie

H c₄v^{xx} *Grimbaert ende Reynken gaen tsamen te
Houe, al gaende can Reynken qualijcken
gelaten sijn gewoonlijck leuen.
Dat xx. Capittel.*

steht in R.: (vor v.1623)

*Wo Reynke myt Grymbart deme greuynghe,
vortgeyt na des konnynges hoff vor
eynem kloster ouer.
Dat xviii ghesette.*

An dieser Stelle wird D, von dem hier zwei Blätter fehlen, wohl auch eine Überschrift gehabt haben¹⁶¹, die vielleicht einen ähnlichen Inhalt hatte wie die zweite Hälfte der Überschrift zu H Kap. xx.

3. L und H fangen das nächste Kapitel gemeinsam etwas früher als die anderen Fassungen an, nämlich mit der Schilderung von Reinekes Furcht, als er sich dem Hof nähert. Bei den anderen Fassungen bildet dies den Schluß des voraufgehenden Kapitels. Die Überschriften lauten:

L (nach 797)

*Hic vulpes venit coram leone et
persuadet pulcre*

H 41

*Reynaert coemt voor den Coninck, den
welcken hy eerlijcken groet, ende
vindter eenen yghelijcken ouer hem
claghende.*

Dat xxj. Capittel.

161 s. die Rekonstruktion dieser Blätter im Anhang, Teil I.

Da H dem Wortlaut nach offensichtlich auf D¹⁶² und nicht auf L zurückgeht, kann das Zusammenfallen der Kapitelanfänge kaum auf Entlehnung beruhen. H kürzt das vorhergehende Kapitel wiederum der Kirche zu-
 liebe¹⁶³ beinahe um die Hälfte und konzentriert sich darin auf Reinekes *wedderinval in sunde*¹⁶⁴. Deshalb paßten die Zeilen über Reinekes Furcht besser zum nächsten Kapitel, das von seiner Ankunft am Hofe berichtet.

Die entsprechenden Überschriften in den anderen Fassungen lauten:

D nach 109/1772

Hoe reynaert coemt in presencie vanden coninc die welke hi obedientelick toeniget ende vindet daer elkerlijck ouer hem claghende

Dat. xxij. capittel

R vor 1685 *Wo Reynke kumpt in den hoff vor den konninck, deme he otmodichlyck tonyget, vnde vyndet dar welke, de ouer en klaghen.*

Dat xix capittel.

P nach 1284

*Hoe reynert te houe quan(sic) ende hoe hi hem excuseerde voer den coninck*¹⁶⁵

W c4v *How the fore cam to the court(sic), and how he excused hym to fore the kynge capitulo xiij^o*

A1753 und B1773 haben große Initialen, F1741 hat ein Absatzzeichen.

4. D nach 160/1828

Hoe dat die coninck reynaert zeere confuselijck ende wredelijck toe spreect om der grooter quade felle

162 s. unten D nach 109/1772.

163 wegen Reinekes *ypocriserie, dat is, schalkheyt vnde boßheyt to bedecken myt eyner ghefynseder hyllycheyt, ghelyk hir Reynke dede, do he sede, he bedede vor de selen der honre vnde genze.* R I, 18 (3).

164 R I, 18 (2); vgl. auch die Glosse am Ende dieses Kapitels in H: *Wie quaet is van natueren, die can hem qualijck gevvachten van quaet te doene, vvatmen hem preect oft vermaent.* (H c5r^{xx}).

165 Man beachte die Ähnlichkeit zwischen P, W und L, die aber vielleicht nur durch den Zusammenhang bedingt ist.

*dadē daer hij of beclaecht is/
ende hoe dat hem reynaert weder ver-
antwoert soe hi best kan
Dat. xxiiij. capittel*

B nimmt hier keine Einteilung vor, doch nach dem Zeugnis von A, P und W, die große Initialen haben, und F, das ein Absatzzeichen setzt¹⁶⁶, wird die gemeinsame Vorlage von D und B höchstwahrscheinlich auch eine große Initiale gehabt haben.

R beginnt an dieser Stelle (v.1723) weder einen neuen Absatz noch ein neues Kapitel, sondern umfaßt in einem sehr langen Kapitel den Inhalt von D Kap. xxij und xxiiij.

Auch in H fehlen sowohl Überschrift wie Einteilung, weil H hier unter Auslassung der Aufzählung von Reines Anklägern auch zwei Kapitel in einem umfangreichen zusammenfaßt.

Es ist vielleicht nicht unwichtig, daß bei H hier ein Fehler in der Kapitelzählung auftritt¹⁶⁷. Es besteht die Möglichkeit, daß der Redaktor der Prosafassung, die uns in H überliefert ist, nachdem er diese Einteilung aus den oben ausgeführten Gründen weglassen hatte, bei der nächsten Überschrift aus Versehen die nächste Kapitelzahl (23) seiner gereimten Vorlage übernahm, die dann nicht D gewesen sein kann, wo an dieser Stelle *xxiiij* steht.

5. An der letzten Stelle gliedern alle Fassungen außer L¹⁶⁸. Die handschriftlichen (A, F, B) setzen eine große Initiale. Die Drucke fangen mit einer Überschrift ein neues Kapitel an:

166 B1829; A1811, P1328, W c₅r^{xiiij}; F1799.

167 E. MARTIN, Einl. zu s. Ausg. d. "Volksbuchs" (wie Anm.11) S.VI: "... die fehlerhafte Capitelzählung der Antwerpener Ausgabe, welche von xxi gleich auf xxiii überspringt".

168 wo vor der Aufzählung der Kläger keine Überschrift, sondern folgende Glosse steht:

*Astuti tociens sic veris friuola miscent
Discerni possunt sic sua verba male* (L 864 f.).

Der folgende Vers beginnt mit einer großen Initiale, ähnlich wie bei A1847; B1868 und R 1764 haben Absatzzeichen.

- P nach 1370 *Hoe reynaert gheuanghen wort . ende
veroerdelt ter doot*
- W c5v *How the foxe was arestid and Jued to
deth capitulo xiiij^o..*
- D (Ende der Bruchstücke)
*Hoe die coninck te recht sittet ende
gheeft die sentencie datmen reynaert
vanghen soude ende byder kelen hang-
hen Dat. xxiiij. capittel.*
- H c5v *De Coninck gheeft de sententie datmen
Reynaert gheuanghen neme, ende dat hy
ghehanghen worde aen eenen boom¹⁶⁹.
Dat xxiij. Capittel.*
- R vor 1791 *Wo Reynke van velen synen wedderparten
vorklaget wart in swaren saken; wo he
yslykem antwort gaff, doch int leste
myt tughen ouerwunnen wart vnde to
deme dode vorordelt.
Dat xx capyttel.*

Der erste Teil der Überschrift von R entspricht der Überschrift zu D Kap. xxiiij, der zweite der zu D Kap. xxiiij, nur hat der Lübecker einiges geändert, um das Rechtsmäßige des Gerichtsverfahrens hervorzuheben¹⁷⁰: statt daß der König dem Fuchs *zeere confuselijck ende wredelijck toe spreect om der grooter quade felle daden daer hij of beclaecht is* (D xxiiij), wird er *van velen synen wedderparten vorklaget ... in swaren saken* (R xx); und statt daß der König *te recht sittet ende die sentencie [gheeft]* (D xxiiij) wird der Fuchs *myt tughen ouerwunnen* (R xx)¹⁷¹.

169 Warum H die Wendung *ghehanghen ... aen eenen boom* benutzt, ist nicht klar. Nach der Überschrift in D zu urteilen, wird wohl auch der darauf folgende Text der Bruchstücke, die hier schon zu Ende sind, eine ähnliche Lesart wie die von B enthalten haben:

B1912 *Sy gauen oordel dat men dode
Ende hangen soud by sijnre kelen*

An der entsprechenden Stelle im Text von H heißt es auch:

H c6r^{xxiiij} *den armen Reynaert wert daer verwonnen ende verordeelt,
ghehanghen te worde byder kelen.*

Auch später wird nicht von einem Baum, sondern nur von einem Galgen gesprochen (H c6r^{xxiiij} u.f.).

170 s. FOERSTE (wie Anm.3) S.133f.

171 Die fünfte Glosse zu diesem Kapitel erklärt demnach: *dat eyn here efte richter nicht louen schal allen klagers, men myt waraflygen tuegen de warheyt vndersoeken vnde dar na rychten, gelyk alze Reynke hir wart ouerwunnen myt waraflygen tügen vnde do dar na vorrichtet to dem dode ...".*

Die Übereinstimmung zwischen R *unde to deme dode vorordelt* und P(W) *ende veroerdelt ter doot* dürfte zufälliger Natur sein, da sich die Wahl dieses Ausdrucks "zum Tode verurteilen" fast von selbst aus dem Zusammenhang des Gerichtsverfahrens ergibt.

Zusammenfassung

Aus diesem Vergleich folgt erstens, daß D seine Einteilung nicht etwa nach dem Vorbild von P, sondern nach dem seiner gereimten Vorlage vorgenommen hat. Zweitens deuten einige Einzelheiten darauf hin, daß es ein *D₂ gegeben haben muß, auf das die Einteilung und die Überschriften von R und H zurückzuführen sind, obwohl die Bearbeiter dieser beiden Fassungen die Anordnung ihrer Vorlagen auch selbständig geändert haben. Weiter wird der Befund bekräftigt, nach dem einerseits B und D, andererseits P und W jeweils eine gemeinsame Vorlage gehabt haben müssen.

8.2 Die Glossen

8.2.1. Einleitung

Leider enthalten die Bruchstücke D nur zwei Glossen, von denen die eine beinahe vollständig und die andere stark verstümmelt ist. Aber trotzdem läßt sich unschwer erkennen, daß ähnlich wie bei den Überschriften die Glossen von R und H (mittelbar oder unmittelbar) auf D zurückgehen.

8.2.2. Die erste Glosse in D

D₁r *wert alhier den ghierighen houelinck
gheleert dat hij soe vele niet rapen
en sal/dat hi midsdien niet en come
in soedanighen gate daer hij niet we-
der wt comen en kan/twelck alhier
oeck¹⁷² byden wolf beteykent wert want
hij sinen buyck soe vol ghegheten had-
de dat hij niet weder wt den gate ghe-*

172 HELLINGA (wie Anm.15) S.91, hat *oek*, obwohl er Breul's Faksimiledruck benutzt, wo (wie Anm.159) S. 2 das Loch im Original zwischen dem *oe* und dem *k* wiedergegeben wird.

*comen en konde aldaer hij in ghecropen
was Hier wert oeck ghethoent dat die
schalcken bedrieghen heeren ende vrou-
wen.*

Da von dieser Seite des Bruchstücks oben soviel weggeschnit-
ten worden ist, daß von dem Text auf der Rückseite 4 Verse
fehlen, kann man mit einiger Sicherheit die fehlenden Zeilen
der Glosse aus H ergänzen, da H in dem überlieferten Teil der
Glosse fast wörtlich mit D übereinstimmt:

H c₃v^{xvij} *Niemant en behoort hem tondervvinden te
doene, tghene dat sijn officie niet
en is : gelijck de Wolf die de clocken
vvilde trecken. Ooc vvort hier den
ghierigen houelinck gheleert, dat hy
niet soo veel en rape, dat hijer door
in een alsulcken last en come, daermen
niet lichtelijck vvt gheraken en can.*

Anmerkung zum ersten Satz:

Vgl. aus dem *Dialogus creaturarum optime moralisatus
iucundis fabulis plenus* (Gouda, G. Leeu, 1481) die Mora-
lisation zum Dialogus 55: ... *dat die mensch hem niet
onderwijnden sal te doen dat hi natuerlick niet en kan* ¹⁷³.

Echelmeyer kommt zu dem Schluß, es sei

"nicht unwahrscheinlich, daß Hinrek van Alckmer den 'Dialogus'
kannte und benutzte. Da er zu dem Versgedicht 'Reynaert', wie er
es vorfand, die 'vthleggingen' hinzufügte, ist es gut denkbar,
daß er hierbei den 'Dialogus' zuhilfe nahm, der ihm ... die Ma-
terien zu allen nur erdenklichen Fällen liefern konnte."^{173a}

Das Fehlen der Stelle von den Schalken, die *heeren ende
vrouwen* betrügen, die außer in D noch in R steht, zeigt, daß
H nicht nur mit den Einteilungen und Überschriften, sondern
auch mit den Glossen seiner Vorlage selbständig umgeht.

Dasselbe gilt in erhöhtem Maße für den Lübecker Bearbeiter,
der die Glosse seiner Vorlage stark erweiterte, änderte und
umschichtete. Neben eigenem Gedankengut benutzte er nicht nur
die Vorlage, sondern zog auch die Bibel und verschiedene zeit-
genössische erbauliche Schriften heran. Seine Arbeitsweise
läßt sich an der entsprechenden Glosse in R gut veranschau-

173 zitiert bei H. ECHELMAYER, *Der 'Dialogus Creaturarum' und seine Be-
deutung für die mittelniederdeutsche Literatur* (Staatsarbeit,
Münster 1958), S.168.

173a ebd. S.171.

lichen: Die Glosse zu Kapitel 17 des ersten Buches von *Reinke de Vos* enthält, wie der erste Satz uns belehrt, *achtelye stucke*. Das erste entspricht in erweiterter Form dem letzten (von H übergangenen) in D:

R I, 17 (1)... *Dat erste is andrepende den vntruwē denstluden, alle de in denst is efte in truer huldyngē eynes heren, he sy vnder wat heren edder in wat denste, he sy ryke efte arm. Vnde dyt menet he dar, dar Reynke secht, dat he heft ghedaen vntruwe vnde schande synem heren, deme konnyngē, vnde der konnyngynnen.*

Der zweite Abschnitt bezieht sich auf das Glockenläuten des Wolfes (vgl. den ersten - nicht überlieferten, aber nach H c₃v^{xvij} ergänzten - Abschnitt in D). Dies erhält aber eine ganz andere, vom Lübecker selbst herrührende Auslegung:

R, I 17(2) *Dat ander, dat hir wert gheroret, is eyne lere, dat nemant vuldon schal syner synlyken lust; wente de so wyl leuen, alze em de synlyke lust tosecht, de is eyn anbeder der affgodde, in deme dat he syn lyff holt leckerlyken na allem synlyken wyllen, alze eyn beest, de heft synen lycham vor synen god vnde leuer wan god vnde voedet synen vyent vnde mod syk vormoeden groter sleghe hyr na, ghelyck deme wulue, de van lusten ludde de klokken.*

"Der Drang unseres Niederdeutschen, alle nur möglichen Sünden zu illustrieren, führt ihn oftmals gar dazu, die Handlungen der Tiere trotz ungenügender Motivierung zu seinem Zweck umzuinterpretieren. Während Heinrich von ALKMAAR aus dem übel auslaufenden Glockenläuten des Wolfes die Lehre zog: *Niemand en behoort hem tonderwinden te doene, tghene dat sijn officie niet en is* (H c₃v), dient es unserem Verfasser schlecht und recht als Illustration seines großen Anliegens: *dat nemant vuldon schal syner synlyken lust* (I, 17,2)"¹⁷⁴.

Offensichtlich konnte sich der Glossator darauf verlassen, daß seine Leser, ohne daß ein weiterer Hinweis von ihm nötig gewesen wäre, dem Glockenläuten "die landesübliche obscöne

Interpretation"¹⁷⁵ geben würden.

Den Wortlaut der Glosse der Vorlage verwendet der Lübecker Glossator an einer früheren Stelle, wo der Bär vor Malepertus erscheint, um den Fuchs vor den Hoftag zu laden:

R I,6(5) *Dat vyfte, dat nemant schal annehmen sodans, dar to he nicht bequeme is, alze hir wert bewyset by deme grouen baren, de syk groter dynghe vormath...*

(vgl. auch I,6(4): ... *dat de grouen vnlympigen syk vaken vormeten vnde vnderwynden groter dynghe, men van den lystygen suptilen draden vorleydet konen werden.*)

Diese Glosse nimmt sich an dieser Stelle nicht so gut aus wie die, die sie vermutlich ersetzt hat:

vgl. H B₂v^{vij}
Sulcke een meynt vvel vvijs te zijne, ende vvel veruaren, die noch int eynde van eenen anderen vtgericht ende bedroghen vvort, als ghy vanden Beyr hooren sult.

Angeregt wurde die Glosse zum Glockenläuten (R I, 17 (2)) vielleicht durch eine andere Glosse der Vorlage, die sich auf die Episode vom Bären in der Eiche bezog:

vgl. Dialogus 103

Want dye hoer appetijt alsoe volghen die sijn ghelijck den onreynen beesten. Seneca die horen buyck gehoorsam sijn die hebben ghelickheytt mitten onreynne beesten ende nyet mitten menschen¹⁷⁶.

175 A. BIELING, Die Reineke-Fuchs-Glosse in ihrer Entstehung und Entwicklung, (Programm des Andreas Realgymnasiums, Berlin 1884), S.8. Vgl. das 'Trösten' der Julocke durch den Fuchs, B1310ff. *Al heeft hi een kul verloren v heer / Dat en scaet hem myn noch meer / Hy sel wel dienen van achter / Ten is der cappellen geen lachter / Dat men lwt myt eenre clocken.* (Ähnlich A1292ff., F1280ff., L 544ff., P 938ff., W bgr^x). Die Stelle fehlt in R wegen der Interpolation der Ehebruchsszene und nicht, wie Foerste (a.a.O., S.141) meint, weil dem *papen* statt eines Hoden der Penis abgebissen werde. In H büßt der *man vanden huuse*, der also nicht mehr ein Geistlicher ist, statt des Hoden seine Nase ein. Deshalb lautet diese Stelle in H (euphemistischer?): *en heeft vwen man gheen nuese, so en sal hy niet riecken als ghy v achter poorte open doet.* (H c₁r^{xiv}). Zu den späteren Volksbüchern s. Reinaert de vos, naar de letter 5 (wie Anm.2). S. 80, Anm.9.

176 zitiert bei ECHELMAYER (wie Anm.173) S.170f.

vgl. auch Dialogus 102

*Daer om seyt die propheet Jeremias:...
bescaemt is alle menschen van sinen
afgod Dese afgod is alle dinc daer die
mensche in der werelt sijn ghenoecht
in maect*

und Dialogus 103

*Het is seer schadelick den kersten mensch:
dat hy sinen buick voor sinen god
oefent ende ouermits dye begheerlick-
heyte sijns appetijts die doechden der
zielen verdrijft.*

Die Glossen zu dieser Episode vom Bären in der Eiche lauten
in H:

H B₄v^{ix} *Leckernije doet menighen mensche dick-
wils vallen in groot quaet ende dan-
gier...*

und: H B₆v^x *Als een bedriegher sijn ghevoonlijcke
rancken bedreuen heeft, en vveet hy
anders niet te doen, dan te spotten
metten ghenen die hy bedroghen heeft...*

vgl. R I,11(4)

*... so welk geckaftich mynsche dat
honnich, alze desser werlde ghenochte,
socht vnde der volget, (dat doch men
bedregerye is, wente he nicht en vyn-
det, dat he socht) desse wert hir na
bespottet in den pynen in der vor-
domenyssse to syneme schaden van deme
vosse, dat is van deme duuele; ...*

Der dritte Abschnitt beginnt mit einer Auslegung der Ge-
schichte vom vollgefressenen Wolf. Er entspricht dem zweiten
Teil der Glosse von H und D:

R I,17(3) *Dat drydde, dat hyr de poete menet, dar
he van deme wulue secht, dat he so ve-
le ath, dat he vth deme ghathe nycht
wedder konde komen sath, dar he hunge-
rych in quam, darby syn to vorstande
alle de, dede komen by eyn leen efte
prouene, voghedye, efte wat yd sy, dar
rente efte vordeel to boren is, edder
ok eyn ander ghyryger, de wes to hope
sleyt, vnnochsam edder ane noghe,
vnde alleyne syn ghewyn socht vnde
syne bathe, vnde nycht der meenheyt. ...*

Dann findet eine Erweiterung statt, die diesen Abschnitt zu einer Länge von vier Seiten anwachsen läßt und in der der Lübecker Glossator nicht nur Bibelzitate anwendet, sondern sich auch an einige zeitgenössische erbauliche Werke anlehnt¹⁷⁷.

8.2.3. Die zweite Glosse in D

Das Bruchstück D enthält, wie oben vermerkt, außerdem nur noch diesen stark zerschnittenen Rest einer Glosse. Oben fehlen drei bis vier Zeilen; links fehlt der Raum von etwa acht Buchstaben:

D₆^v ... *hij g...*¹⁷⁸
 enichte vanden claghers voerder be
 *.ijl*¹⁷⁹ *gheuanghen.*

vgl. R I,20(5)

*Dat vyfte ist, dat eyn here efte richter
 nicht louen schal allen klagers, men
 myt waraftygen tuegen de warheyt vnder-
 soeken vnde dar na rychten, gelyk alze
 Reynke hir wart ouerwunnen myt waraf-
 tigen tugen vnde do dar na vorrichtet
 to dem dode...*

Prien kann für diese Glosse keine Entsprechung finden, weil er R I,20(5) außer Betracht läßt mit der Begründung, dieser Abschnitt sei "aus dem capitel I,20 entnommen (zu welchem das entsprechende capitel in d nicht mehr erhalten ist)"¹⁸⁰. Dabei übersieht er erstens, daß schon in dem letzten in D noch überlieferten Kapitel von Klagen und von Festnehmen die Rede

177 s.hierzu: KÄMPFER, Winfried: Studien zu den gedruckten mittelniederdeutschen Plenarien, Münster/Köln 1954 (Niederdeutsche Studien Bd. 2) S.7f.; 172f.

BAUCKE, Ludwig: Das mittelniederdeutsche Narrenschiff und seine hochdeutsche Vorlage, in: Nd.Jahrb.58/59, 1932/33, S.135.

BRANDES, Hermann (Hg.): Hans van Ghetelen: Dat Narrenschyp, Halle 1914, S.LIVff.

FOERSTE (wie Anm.3), Abschnitt V.

SCHWENCKE, Olaf: Ein Kreis spätmittelalterlicher Erbauungsschriftsteller in Lübeck, in: Nd.Jahrb.88, 1965, Abschnitt IV.

178 vielleicht: *dat hij g...* (nur die untersten Spitzen der Wörter sind erhalten).

179 wahrscheinlich ...*wijl*.

180 PRIEN, Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S. 40.

ist¹⁸¹, und zweitens, daß im Unterschied zu R und H das Bruchstück D eine Titelglosse¹⁸² hat, die sich auch auf mehr als ein folgendes Kapitel beziehen konnte¹⁸³. Echelmeyer zitiert die folgende Moralisierung aus dem *Dialogus*, die sich durch D mit R I,20(5) berühren soll:

Dial. 89 *dit sellen anmerken die rechtens die nyement en sellen veroordelen na dat die quade clappers hem tonrecht anbrengen mer na die rechte warheyt*¹⁸⁴.

Vgl. dazu R I,24(2):

Dat ander is, wo eyn orrunre, eyn valsch klaffer mannygem schadet in der heren houe, so Reynke den konnynek in vruchten brachte van deme morde, vp dat he loß worde vnde syne vyende belastede.

8.2.4. Die Glossen und die Frage der Vorlage von R

Der Wortlaut der nur äußerst spärlich überlieferten Glossen von D läßt zwar erkennen, daß die Glossen von R und H letztlich auf D zurückgehen, liefert aber weder Gegenbeweise noch weitere bestätigende Belege dafür, daß dieses Verhältnis über eine Zwischenstufe *D₂ läuft¹⁸⁵. Aufgrund von Überlegungen zu anderen Glossen äußert Prien jedoch die Vermutung,

181 D 204/1872 *Bellijn sprack nv toe gaen wij
Alle voert mit onser claghen*

D 215/1882 *Cantecler ende sijn kinder
Claechden seer haren hinder
Ende maecten groot wederslach*

D 221/1890 *Ende deden den vos reynaert vaen*

182 ähnl. FOERSTE, (wie Anm. 3) S. 124: "Außerdem schloß er ... jedes Kapitel mit einer Prosa-Moralisation ab. Im Bruchstück D sind vier Kapitelschlüsse enthalten. Jedesmal folgt dem Verstext lediglich die Überschrift zum nächsten Kapitel.

183 Daß die Angabe der ersten Vorrede in R, Heinrich von Alkmaar habe *by ys lyk capittel ghesath eyne korte vthlegginge* (Hervorhebung von mir) nicht wörtlich zu verstehen ist, zeigen Glossenanfänge wie z.B. der zu R III,12: *Vp dyt vorghesechte capittel is sunderlyk nene vthleggynghe ghesath ...* (s. PRIEN, Zur Vorgesch. d. RV [wie Anm. 5] S. 47).

184 ECHELMAYER (wie Anm.173) S.170.

185 Ähnlich verhält es sich bei der Frage einer Entlehnung aus L durch D bzw. *D₂. FOERSTE führt eine Reihe von Gemeinsamkeiten zwischen

"dass die originalglosse schon einmal im nl. erweitert worden ist.¹⁸⁶". Diese Vermutung wird durch die schon erwähnte Tatsache unterstützt, daß in H und R die Kapitel mit einer Glosse abgeschlossen werden, während D Titelglossen hat. Daß diese Umstellung von der Titel- zur Schlußglossierung nicht unabhängig bei der Redaktion von H und R erfolgt ist, sondern auf eine gemeinsame Vorlage *D₂ zurückzuführen ist, beweist eine gemeinsame Ausnahme¹⁸⁷:

H B₂v^{vij}

Morael

*Sulcke een meynt vvel vvijs te zijne, en
noch int eynde van eenen anderen vvt-
gericht ende bedroghen vvort, als ghy
vanden Beyr hooren sult.*

An der gleichen Stelle in R heißt es:

R,I,6(4)/(5)

*... dat de grouen vnlympigen syk vaken
vormeten vnde vnderwynden groter dyn-
ge, men van den lystygen suptilen dra-
den vorleydet konen werden alze
hir wert bewyset by deme grouen baren,
de syk groter dyngge vormath; men wo he
voer, dat volghet hir na.*

Es wäre doch tatsächlich ein zu großer Zufall, wenn H und R ohne jeglichen ersichtlichen Grund an dieser einen Stelle unabhängig voneinander eine Titelglosse bewahrt hätten. Viel wahrscheinlicher ist es, daß diese Titelglosse übergangen wurde, als der Redaktor von *D₂ bei der Bearbeitung von D die Titelglossen seiner Vorlage in Schlußglossen umstellte, und daß sie in H und R dann einfach übernommen wurde.

den Glossen von L, R und H auf und kommt zu dem Schluß, daß D aus L geschöpft habe (wie Anm.3, S.113f.). Es gibt aber unter den Glossen von L keine Entsprechungen zu den in den Bruchstücken von D noch erhaltenen, so daß daraus nicht gefolgert werden kann, daß D und nicht - wie Belege aus dem Erzähltext es nahelegen (s.oben Abschnitt 6.3) - erst *D₂ von L Gebrauch gemacht hat.

186 Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.48.

187 Keine Titelglosse stellen dagegen die oben auf der ersten Textseite von H (A₄r) angebrachten Worte dar - trotz der Überschrift *Morael*. Es handelt sich hier offensichtlich um eine Kapitelüberschrift (vgl. R I,1).

Was die Benutzung des *Dialogus* betrifft, scheint es so zu sein, daß schon der Herausgeber von D und nicht erst der von *D₂ aus den *Dialogus*-Moralisationen geschöpft hat, was natürlich eine zweite Benutzung durch den letzteren noch nicht auszuschließen braucht.

8.3 Die Vorreden

8.3.1. Einleitung

Die Vorrede Heinrichs von Alkmaar ist nicht überliefert. Deswegen sind die Vorreden der anderen Fassungen, insbesondere die von R und H, für die Textgeschichte schon immer von Wichtigkeit gewesen, und nicht nur, weil uns Heinrichs Name nur aus der ersten Vorrede von R bekannt ist.

8.3.2. Gruppierungen

Aufbau und Inhalt der Vorreden in H und R weichen stark von denen in P und W ab, sind einander aber sehr ähnlich:

Gliederung¹⁸⁸

H	R
1. Einleitung	1. Einleitung
2. Inhaltsangabe	2. Ständedarstellung
3. Ständedarstellung	3. Inhaltsangabe + Resümee
4. Schlußbemerkung	4. Eigennamen der Tiere
5. Eigennamen der Tiere	5. Schlußbemerkung

Der Einleitung in H folgt eine Inhaltsangabe. An dieser Stelle, d.h. am Anfang der zweiten Vorrede, steht in R die Darstellung der Stände. Zunächst soll aber H's Inhaltsangabe mit den entsprechenden Teilen der Inhaltsangabe von R verglichen werden:

H A_{3r} *Inden eersten hebt ghijer in den staet vanden prince ende van sijn hof. Ten tweeden den staet vanden gemeynen volcke. Ten derden de manieren ende continantien vanden luege-*

¹⁸⁸ vgl. die irreführende Darstellung bei PRIEN, Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.23ff.

*naers, hoe ende in wat manieren sy de menschen
 connen verblinden met hen lueghentale ende schoone
 woorden: oock hoe luttel gheloofs datmen henlieden
 woorden schuldich is. Ende ten lesten wordter ge-
 leert dat de wijsheyt ende cloecheyt des gheests
 alle lasten verwint ende te bouen gaet. Oock
 dattet den prince orbaerlijcker
 is, wijse lieden in sijn Hof te hebben,
 dan ghierighe lieden: ghemerct dat
 des princen Hof gheensins en can
 prospereren, sonder den raet van wijse
 ende veruaren lieden.*

R 2.Vorrede (7)

*Alsus is dyt boek van eyneme vorsten vnde
 syneme houe. Ok is yd van deme state der
 ghemenen sympelen vnde is ok van den
 logeneren vnde bedregers, de myt loßheyt
 mannygen schenden, so hyr na wert ghesecht van
 deme sneydygen lystygen vosse ...*

R 2.Vorrede, letzter Satz von (6)

*He bewyset ok, dat den vorsten vnde heren
 dat vele nutter is, to hebben den
 wysen in eremede, dan den ghyrygen;
 wente neynes vorsten hoff efte stad
 sunder wyßheyt vnde klockheyt stande mach
 blyuen lange in eren.*

Der nächste Teil der Vorrede in H enthält die Darstellung der Stände, die in R vor der Inhaltsangabe steht. Obwohl die Reihenfolge, in der die Stände in den beiden Fassungen aufgeführt werden, unterschiedlich ist, und der Stand der Bürger und Kaufleute bei H fehlt, spricht eine Reihe von zum Teil wörtlichen Übereinstimmungen zwischen R und H im Gegensatz zu P und W¹⁸⁹ entschieden für eine gemeinsame Vorlage:

189 Zum Vergleich die Vorreden von P und W:

*P: Hier beghint die hystorie ofte die parabolē van reynaert die
 vos In welcken historie bi parabolē bescreuen sijn veel schoen
 leren ende merckelike punten. bi welke punten men mach leren
 kennen die subtile cloecheden die dagelics gehantiert ende ge-
 bruyct worden onder den raet der heren ende prelaten gheestelic
 ende waerlic ende onder die coopluden. ende oec onder den gemeenen
 volc Ende dit boec is gemaect tot nutschap ende tot profijt alre
 goeder menschen op dat si daer in lesende sellen mogen verstaen
 ende begripen die voernoemde subtile scalcheden die dagelics in
 der werelt gebruyct worden. niet om datmense gebruyken sal. mer
 om dat hem elc mensche sal mogen wachten ende hoeden dat si vanden
 scalcken niet bedrogen en worden. ende soe wie dan volcomen ver-
 stant hier of wil ontfangen die moet hem poegen dicwijl hier in*

R 2.Vorrede (1)

*Vp dat eyn yslyk leser desses bokes van Reynken
deme vosse wol moghe vorstaen, so is to merken, dat
der mynschen state is ghedelet an veer
state.*

H A_{3r}, Zeile 18

*Onder den naem vanden beesten die in desen boeck
ghenaemt sullen worden, worden oock begrepen de
s t a t e n v a n d e n m e n s c h e n .*

R 2.Vorrede (2)

*De erste is de stad van den arbeyders,
de syk neren eres swaren arbeydes vnde bruken erer
kunst myt arbeyde, alze bure, amptlude vnde andere,
de ere neringe vnde vodynge also weruen Vnde
by dessem state so ghelickent de meyster in
dessem boeke de arbeydenden deren, alze
perde, mulen, ezels, ossen vnde der
ghelicken.*

H A_{3v}, Zeile 3

*Ende ten lesten sult ghijer oock vinden den
staet vanden arbeyders, de welcke ge-
leken worden byden arbeydende dieren,
als Peerden, Ossen, Ezels, ende dier
ghelijcke.*

*te lesen ende naerstelic aen te mercken dat ghene dat hi leset.
wanttet seer subtijl gheset is. ghelijck als ghi al lesende ver-
nemen sult. also datmen met een ouerlesen den rechten sin of dat
rechte verstant niet begripen en can.*

W: Hyer begynneth thystorye of reynard the foxe

*In this historye ben wreton the parables/ goode lerynge, and
dyuerse poyntes to be merkyd, by whiche poyntes men maye lerne
to come to the subtyl knoweleche of suche thynges as dayly ben
vsed and had in the counseyllys of lordes and prelates gostly
and wordly/ and, also emonge marchantes and other comone peple,
And this booke is maad for nede and prouffyte of alle god folke/
As fer as they in redyng or heeryng of it shal mowe vnderstande
and fele the forsayd subtyl deceytes that dayly ben vsed in the
worlde/ not to thentente that men shold vse them but that every
man shold eschewe and kepe hym from the subtyl false shrewis that
they be not deceyuyd, Thenne who that wyll haue the very vnder-
standyng of this mater, he muste ofte and many tymes rede in
thys boke and earnestly and diligently marke wel that he redeth/
For it is sette subtylly, lyke as ye shal see in redyng of it/
and not ones to rede it For a man shal not wyth ones ouer redyng
fynde the ryght vnderstandyng ne comprise it wel/ but oftymes to
rede it shal cause it wel to be vnderstande, And for them that
vnderstandeth it/ it shall be ryght Ioyous playsant and prouffi-
table*

R 2.Vorrede (3)

Vth dessem ersten state van arbeide syn ghesproten noch dre state. De erste van den dren is borgerye vnde koplude vnde alle, de syk ernenen myt vmme-slach vnde leuen van deme ghewynne. ...

H Die entsprechende Textstelle fehlt.

R 2.Vorrede (4)

De ander state, ghesproten vth deme ersten, dat is de staed, dede leuen van dessen twen ersten staten, vnde synt de gheystlyken. Dessen ghelickent desse meyster by deme greuynghe, de ok in etliken landen wert gheheten de daß. Men van desseme state ensprickt he nicht vele, doch straffet he se myt vordeckeden worden vmme twey sunde. alze vmme de ghyricheyt vnde vnkuscheyt, so hir na in etliken steden wert gheroret.

H A_{3r}, Zeile 20

Jnden eersten, den gheestelijcken staet wort gheleken byden Dasse. Ende bedecte-lijck worden dese begrepen van ghiericheyt ende oncuysheyt.

R 2.Vorrede (5)

De drydde stad, de vth deme state der arbeyder is ghesproten, vnde is de verde vnde leste stad, dat synt de vorsten vnde heren der werlt, de syk eddel holden; desse voeden syk ok vth den twen ersten staten. Dese ghelickent de meyster desses bokes by deme wulue vnde by deme baren, by deme losse vnde luperden dē grypē¹⁹⁰. So syn etlike heren, dede mynre syn in grade, wan alze de groetmechtighen vorsten, alze banreheren vnde der ghelyken, vnde desse ghelykent de meyster by deme vosse, by der apen, by deme hunde vnde der gheliken ...

H A_{3r}, Zeile 23

Daer na den staet der Edelen, onder de welcke sommighe groote personagien sijn, als Coningen, Hertoghen, Grauen, ende dier ghelijcke. Dese worden gheleken byden Wolf, beyr, Losse ende Luypaert. Dander sijn van cleynder ende leegher conditien, ende dese ghelijct den Autheur van desen boecke

190 PRIEN, Friedrich (Hg.): Reinke de vos, Halle 1887, S.236 neigte dazu, "LÜBBENS Vorschlag (S.IV Anm.) den grypen[den deren] anzunehmen. BIELING, R.-F.-GLOSSE, S.9 Anm. liest 'unde der liken'." Vgl. LEITZMANN: "Die einfachste lösung der schwierigkeit scheint mir die, de statt dē zu lesen und gripen als verbum zu fassen (wie 3548. 3655)..." (PRIEN / LEITZMANN, [wie Anm.16] S.235).

*byden Vosse, Simme, Hont, Cater, ende
dier gelijcke beesten.*

Schlußfolgerung: Obwohl H zur Prosa-Gruppe gehört, hat seine Vorrede eine gemeinsame Vorlage mit der von R, während die anderen Prosafassungen P und W gemeinsam abweichen.

8.3.3. Der Vorredekernel

Sowohl den Vorreden von H und R als auch denen von P und W ist ein gewisser Kern gemeinsam:

P 4 *bi welke punten men mach leren kennen die sub-
tile cloecheden die dagelics gehan-
tiert ende gebruyct worden onder den
raet der heren ende prelaten gheeste-
lic ende waerlic ende onder die coopluden .
ende oec onder den gemeenen volc*

H A_{3r} *Inden eersten hebt ghijer in den staet vanden
prince ende van sijn hof. Ten tweeden den
staet vanden gemeynen volcke. Ten derden
de manieren ende continantien vanden
luegenaers, hoe ende in wat manieren
sy de menschen connen verblinden met
hen lueghentale ende schoone woorden*

R 2.Vorrede (7)

*Alsus is dyt boek van eyneme vorsten vnde
syneme houe. Ok is yd van deme state der
ghemenen sympelen vnde is ok van den
logeneren vnde bedregers, de myt loß-
heynt mannygen schenden*

Dieser Kern ist vielleicht ursprünglich in Anlehnung an eine Stelle aus der Schlußbetrachtung des R.II-Dichters entstanden:

c¹⁹¹ 7651 Nota

*Die noch al kunnen reynerts const
Sijn wel geloeft ende lijfgetal
Biden heren ouer al
Jst gheestelic of weerlic staet*

Daß er sich schon vor der Zeit der Drucklegung von L (1473-4) herausgebildet hatte, zeigt die Schlußbetrachtung, die dieser

191 das hier (und auch anderswo) eine bessere Lesart als B bietet. Dieselbe Stelle ist auch in B (7651ff.), P (6134ff.) und R (6756ff.) zu finden.

(R.I-)Fassung in der Druckerei¹⁹² angehängt wurde:

L 1850 *Finit reynardus per quem signatur iniquus
Quiuis deceptor quem leo celsus odit
Quamuis proscriptus sit reynart vis tamen eius
Vrbibus et castris regnat et ecclesijs*

Zwischen dem *prologhe* von P und W und der ersten Vorrede von R lassen sich weitere Gemeinsamkeiten finden: P beginnt mit den Worten:

P 1 *Hier beghint die hystorie ofte die parabol
en van reynaert die vos In welcken
hystorie bi parabolē bescreuen sijn veel
schoen leren ende merckelike punten*

Nach dem hierauf folgenden und oben schon zitierten 'Kern', fährt P dann so fort:

P 10 *Ende dit boec is gemaect tot nutscape
nde tot profijt alre goeder menschen op
dat sie daer in lesende sellen mogen verstaen
ende begripen die voernoemde subtile scalcheden
die dagelics in der werelt gebruijct worden¹⁹³.*

Nachdem in dem ersten Teil der Vorrede von R die antiken Fabeldichter angesprochen werden, soll dann das Fuchsepos in diese Tradition eingereiht werden:

R 1.Vorrede, Zeile 19

*Manckt dessen is eyn ghewest, de to nutte
vnde lere der mynschen gheschreuen heft
eyne hystorye vnde fabele van Reynken
deme vosse, de seer ghenoechlik is to lesen
vnde to horen, vnde is ok vul van wybheyte
vnde guder exempel vnde lere. Desses
suluen poeten lere to lesen vnde nicht to vor
staen enbrochte neen nutte efte vromen.*

Dieses Problem des Lesens und Verstehens hat den Verfasser der Vorrede von P und W eingehend beschäftigt, denn er widmet ihm das letzte Drittel seiner Vorrede¹⁹⁴. Davon besonders an-

192 s. HUYGENS (wie Anm.21) S.11. Daß diese vier Verse, die am Ende von L vor der Liste der Tiernamen steht, "a Balduino scripti non sint nemo dubitavit". (KNORR [wie Anm.68] S.60).

193 Solche Erklärungen dürften aber in leichter Abwandlung je nach dem Inhalt des jeweiligen Buches in den Vorreden zu vielen bei Leeu herausgegebenen Werken gestanden haben, vgl. *Dialogus aijr Hier om is dit yeghenwoordighe boec nut ende profitelic allen predikers ende allen anderen goeden verstandighen menschen yeghen die verdrietlicheyt des herten der gheenre diet horen ofte lesen.*

194 s.oben Anm.189.

gesprochen hat sich dann anscheinend der *scholemaster vnde tuchtlerer* Heinrich von Alkmaar gefühlt, denn gerade an diesem Punkt setzt er an:

R 1.Vorrede, Zeile 25

*Hir vmme, dat men en moghe lesen vnde ok vorstaen.
¶ Ick Hinrek van Alckmer, scholemester vnde tucht-
lerer des eddelen, dogentliken vorsten vnde heren
hertogen van Lotryngen, vmme bede wyllen mynes
gnedyghen heren, hebbe dyt yeghenwerdyge boek vth
walscher vnde franBosescher sprake ghesocht vnde
vmmeghesath in dudesche sprake to dem loue vnde to
der ere godes vnde to heylsamer lere der, de hir
ynne lesen, vnde hebbe dyt sulue boek ghedeleet in
veer part vnde hebbe by yslyk capittel ghesath eyne
korte vthlegginge vnde meninge des sulfsten poeten,
vmme to vorstaen den rechten syn des capittels.*

Die Vorrede von H geht, wie schon dargelegt, größtenteils auf dieselbe Vorlage wie R zurück, ist jedoch gekürzt worden. Zum Beispiel hat H die Einleitung Heinrichs von Alkmaar (1. Vorrede von R¹⁹⁵) "als literaire ornamentiek...geschrap't"¹⁹⁶.

Reflexe von gestrichenen Teilen von Heinrichs Vorrede lassen sich jedoch in der unvorbereiteten Erwähnung von dem *Autheur van desen boecke* (H A₃v, oben, vgl. R 2.Vorr. (5) *de meyster desses bokes*, (6) *desse meyster efte desse poete*, usw.) und von *dusdanighe loflijcke Autheuren* (H ebd. Zeile 10, vgl. R 1.Vorr. (2)) finden. Weiter klingt in dem einleitenden Teil der H-Vorrede trotz anderer Herkunft¹⁹⁷ das Problem des Lesens und Verstehens an, und schließlich erinnert der erste Satz der Schlußbemerkung

H A₃v *Ende aengesien men niet beter en soude connen
gheleeren, dan tghene datmen met ghenuechten
leert,...*

an das oben schon zitierte

195 die "wörtlich aus dem nl. übernommen zu sein scheint" (PRIEN, Zur Vorgesch. des RV [wie Anm.5] S.21); ähnlich HEEROMA, de andere reinaert (wie Anm.146) S.204ff. S. ferner ECHELMEYER (wie Anm.173) S. 165f., der z.T. wörtliche Übereinstimmungen aus den Vorreden von R und dem Dialogus anführt.

196 HEEROMA (wie Anm.146) S.194. Diesem Beitrag bin ich für Teile dieses Kapitels sehr verpflichtet.

197 s.unten Abschnitt 8.3.6.

R 1. Vorrede

*de seer ghenoechlik is to lesen vnde to horen,
vnde is ok vul van wyBheyte vnde guder exempel
vnde lere.*

Der Satz, der in H auf den 'Kern' folgt, deckt sich inhaltlich in etwa mit dem mittleren Teil von P:

H A₃r, Zeile 11f

*oock hoe luttel gheloofs dat men henlieden
woorden schuldich is.*

P 14ff. [...subtile scalcheden...]. *niet om datmense
gebruyken sal. mer om dat hem elc mensche sal
mogen wachten ende hoeden dat si vanden scalcken
niet bedrogen en worden.*

vgl. R 2. Vorrede (7) (auch gleich nach dem Kern)
*so hyr na wert ghesecht van deme sneydygen
lystygen vosse, de mannygen schendede vnde
to plasse brachte vnde denne noch myt syner
loggen vnde valscheit by macht bleff.*

8.3.4. Die Entwicklung vom Vorredekerneln zur Inhaltsangabe

Der Vergleich der Vorreden von H und R legt die Annahme nahe, daß Heinrich von Alkmaar durch den vorgefundenen Vorredekerneln angeregt wurde, eine Inhaltsangabe für die vier Bücher aufzustellen, in die er das Werk geteilt hatte¹⁹⁸. Nach R zu urteilen, hat er den Kern nicht, wie man vielleicht erwartet hätte, in eine ausführlichere Inhaltsangabe verarbeitet, sondern ihn einfach übernommen und seiner davon angelegten, eigenen Inhaltsangabe als eine Art Resümee hinzugefügt. Diese Anordnung (Inhaltsangabe + Resümee) wurde aber weder von R noch von H ungeändert beibehalten¹⁹⁹:

H läßt die Inhaltsangabe bis auf den letzten Teil (vgl. R 2. Vorr. (6)), der dem Resümee der Vorlage hinten angehängt wird, fort. Die verschiedenen Abschnitte des nun allein den Inhalt zusammenfassend darbietenden H-Resümees werden lediglich als Lehren präsentiert, die dem Werk als Ganzem entnehmbar sind, weil H die Teilung des Epos in vier Bücher wieder rückgängig macht. Der R-Bearbeiter dagegen bezieht die Inhaltsangabe nur auf das erste Buch:

¹⁹⁸ Über diese Inhaltsangabe und die Vierteilung des Buches, s. HEEROMA (wie Anm. 146) S. 199ff.

¹⁹⁹ ausführlichere Behandlung unten Abschnitt 8.3.6.

R 2.Vorrede (6)

*Desse lerer bewyset ok in deme ersten boeke,
dat.... He bewyset ok... usw.*

Daher kann auch das darauf folgende Resümee als nur auf das erste Buch bezogen verstanden werden:

(7) *Alsus is dyt boek van....*

Daß dies nicht schon in der Vorlage so war, d.h., daß sich ursprünglich Inhaltsangabe und Resümee auf die vier Bücher des Buches bezogen, läßt sich durch einen Vergleich mit den in R überlieferten Vorreden zu den Büchern II, III und IV beweisen. Hier treten nämlich zum Teil wörtliche Übereinstimmungen mit den sich nun angeblich nur auf das erste Buch beziehenden Partien der Vorrede (Inhaltsangabe und Resümee) auf.

R Vorrede zum zweiten Buch

In desseme anderen boeke sprickt de poete sunderlyken van deme state der mynschen vnde ereme ghebreke. ...

vgl. R 2.Vorrede (7)

.... Ok is yd van deme state der ghemenen sym-pelen ...

R Vorrede zum dritten Buch

In desseme drydden boeke wert sunderlyken ghe-leret vnde bewyset, dat eyn here eynes landes vaken wert gheleydet vnde ghebracht vth deme weghe der rechtferdicheyte so wan he den loggeneren horet vnde louen gyft

vgl. R 2.Vorrede (6)

Ok bewyset desse meyster efte desse poete, wo de vorsten vaken werden vorleydet van den loggeneren vth deme weghe der rechtferdicheyte.

R Vorrede zum vierten Buch

.... Vnde so alze in den houen der heren de ghyrigen vp de eyne syden vnde de lozen vp der anderen syden tegen malkander syn vnde theen syck, vmme de oueren hant tho hebben, so wyl de poete nu bewysen in desseme veerden boke ... wo de wyßheyte de ghyricheyte vorwynt ...

vgl. R 2.Vorrede (6)

He bewyset ok, dat den vorsten vnde heren dat vele nutter is, to hebben den wysen in ereme rade, dan den ghyrygen; wente neynes vorsten hoff efte stad sunder wyßheyte vnde klockheyte stande mach blyuen lange in eren.

8.3.5. Die Vorrede der Vorlage von R und H

Auf der Grundlage eines Vergleichs zwischen R und H läßt sich die Anordnung der verschiedenen Komponenten in der Vorrede der gemeinsamen Vorlage annähernd genau festlegen. Die Einleitung ist uns in etwas abgeänderter Form²⁰⁰ in der ersten Vorrede von R erhalten geblieben. Daran wird sich nicht wie bei R die Ständedarstellung, sondern wie bei H die Inhaltsangabe zu den vier Büchern der *hystorye* angeschlossen haben - und zwar in der oben dargelegten doppelten Form von ausführlicherer Inhaltsangabe gefolgt von dem ursprünglichen Kern als Resümee²⁰¹.

Eine Annahme von ursprünglich zwei Vorreden wie in R ist nicht notwendig²⁰². Die Überschrift der zweiten Vorrede in R (*Wo dyt boek wert ghedelet in iii part*), war "vielleicht ursprünglich randbemerkung zum voraufgehenden"²⁰³, denn einige Zeilen davor heißt es: *...vnde hebbe dyt sulue boek ghedelet in veer part*.

An dritter Stelle wird die Ständedarstellung gestanden haben, die (wie die Inhaltsangabe) vielleicht auch vom Kern angeregt wurde²⁰⁴. Ihre Form und Anordnung spiegeln sich sowohl eher in H als in R wider, d.h., sie wird höchstwahrscheinlich dreiteilig gewesen sein und die Stände in der Reihenfolge Geistlichkeit, Adel und Arbeiter aufgeführt haben²⁰⁵. Dann folgte vermutlich die Aufzählung der Tiernamen, schließlich die Schlußbemerkung, bei der Heinrich von Alkmaar auf die R.II-Tradition zurückgriff:

200 s.HEEROMAS Rekonstruktion der vermutlichen ursprünglichen Form dieser Einleitung (wie Anm.146) S.205ff.

201 vgl.HEEROMA, ebd.S.199, wo nur die (gekürzte) Fassung von H zugrundegelegt wird, ohne zu der in R überlieferten doppelten Fassung Stellung zu nehmen.

202 s.HEEROMA, ebd. S.201.

203 PRIEN, Zur Vorgesch. des RV (wie Anm.5) S.22.

204 s.PRIEN, ebd. S.22f. und FOERSTE (wie Anm.3) S.109.

205 s.HEEROMA (wie Anm.146) S.197f. Zu der Erweiterung und Umschichtung in R, s. unten Abschnitt 8.3.6.

R 2.Vorrede, zweitletzter Satz

*... welkere worde men horen vnde
lesen mach, men den syn der worde,
wat de lerer mede menet, schal men merken
vnde beholden, dar lycht de wyßhey t
in.*

vgl. B 40

*Nv hoort ic sel v voort besceiden
Den syn des woorts na dit prologe
Mer ic bid v so wat ic toge
Hoort die woorden ende merct den syn
Onthout dair leit veel wijsheit in*

8.3.6. Die Weiterentwicklung der Vorrede bei H und R

Wie schon erwähnt, hat H die Vorrede gekürzt: die lange, literarisch anspruchsvolle²⁰⁶ Einleitung wurde gestrichen und durch eine sachlichere von fünfeinhalb Zeilen Länge ersetzt:

H A_{3r} *En wilt niet dencken goetwillige Leser, al ist dat
desen boeck eenen gheckelijcken tijtel heeft, dat
daerom de materie gheckelijck ende te verworpen sy.
Maer leest met verstande, ende siet tot wat eynde
elck dinck geschreuen is, ghi sulter groote leerin-
gen ende onderwijsingen in vinden.*

Sie entstammt der Schlußbetrachtung der Prosavorlage:

vgl. P6247

*Soe wye dat dit wel verstaen wil al ist boerte-
liken. hi vint daer vele wise leren ende goede
sinnen yn...*

W 1_{5r}^{xliij}

*that who that wyl rede this mater/though it be
of iapes and bourdes/yet he may fynde therin
many a good wysedom and lernynges/...*

Die doppelte Inhaltsangabe wurde in eine einfache verwandelt, indem das Resümee (der ursprüngliche 'Kern') beibehalten und durch das Hinzufügen der Inhaltsangabe zum vierten Buch (*Ende ten lesten wordter geleert...*²⁰⁷) erweitert wurde, während die Angaben zu den ersten drei Büchern wegfielen. Diese Vereinfachung war vielleicht dadurch motiviert, daß in H die Einteilung in vier Bücher aufgegeben wurde.

Die auf die wahrscheinlich unverändert übernommene²⁰⁸

206 HEEROMA (wie Anm.146) S.204ff.

207 s.oben S.87f.

208 s.HEEROMA (wie Anm.146) S.197ff.

Ständedarstellung folgende Schlußbemerkung von H

H A₃v *Ende aengesien men niet beter en soude connen gheleeren, dan tghene datmen met ghenuechten leert, so hebben wy gheerne desen Boeck aenghenomen om den seluigen in Nederduytsch te laten drucken. Op dat de ghene die huer delectatie nemen in dusdanighe loflijcke Autheuren, te vollen ghedaen souden mogen worden. den welcken alleen hier inne te behaghen ons ghenoech wesen sal. Hier mede blijft Gode beuolen, ende hoort wat ons den goeden Reynaert sal willen segghen.*

erinnert in ihrem ersten Satz sowohl an eine Stelle aus der ersten²⁰⁹ Vorrede von R

R 1.Vorrede (2)f.

.... Etlyke andere syn ghewest, de hebben ere lere vns naghelaten vnde de ghesath in verse vnde in bysproke vnde in fabelen, vp dat men ere lere vnde oren vlyd des to beth dar by scholde beholden. Manckt dessen is eyn ghewest, de ... gheschreuen heft eyne hystorye vnde fabele van Reynken deme vosse, de seer ghenoechlik is to lesen vnde to horen, vnde is ok vul van wyBheyt vnde guder exempel vnde lere. ... Hir vmme, dat men en moghe lesen vnde ok vorstaen, (3) Ick Hinrek van Alckmer ... hebbe dyt yeghenwerdyge boek vth walscher vnde franBosescher sprake ghesocht vnde vmmeghesath in dudesche sprake to dem loue vnde to der ere godes vnde to heylsamer lere der, de hir ynne lesen ...

als auch an eine ähnliche Stelle aus dem Prolog des Leeuschen *Dialogus*-Druckes:

... die meester van desen boecke ... heeft gheordineert ende tesamen gheset enighe dyalogus ... ende dye gheapliceert tot goeder leringhen ende ghenoechliker instructien Op dat wi ... niet alleen geleert en sellen warden mer oec dat verdriet des horens verdriuen sellen ende oec om te bet te onthouden sellen in onser memorien dat wi horen ok lesen sellen dat sonderlanghe gheschieden mach bi fabulen ende parabolon die in desen boecke volghen sellen²¹⁰.

Der letzte Satz stammt vielleicht vom H-Redaktor selber, vgl. die ersten und letzten Sätze seines Kolophons:

H H₃v *Dit is all tghene dat ick v te segghen hadde beuolende Leser van Reynaert ende weest Gode beuolen.*

²⁰⁹ vgl. HEEROMA (wie Anm.146) S.203.

²¹⁰ s.ECHELMEYER (wie Anm.173) S.165.

die in den anderen Fassungen keine Entsprechung finden²¹¹.

Wie sehr es dem Lübecker Bearbeiter bei der Redaktion des *Reynke de vos* unter anderem auch um soziale Fragen ging²¹², läßt sich von den Änderungen ablesen, die er an Heinrichs Vorrede vornimmt: auf die Einleitung folgt nicht die Inhaltsangabe zu den vier Büchern, wie nach der Überschrift *Wo dyt boek wert ghedelet in iiii part* zu erwarten wäre, sondern seine vierteilige Ständeordnung, in der der Arbeiterstand ganz oben steht und die historische und soziale Abhängigkeit der anderen drei Stände (Bürger/Kaufleute, Geistlichkeit und Adel) von diesem ersten Stand deutlich unterstrichen wird²¹³:

z.B. R 2.Vorrede (5)

*De drydde stad, de vth deme state der arbeyder
is ghesproten,... dat synt de vorsten unde heren
der werlt...; desse voeden syk ok vth den twen
ersten staten.*

Daß jetzt der zweite Stand der Bürger und Kaufleute zu den ursprünglichen drei Ständen hinzugekommen ist, erklärt sich aus dem Wirkungskreis des im hansischen Lübeck tätigen Bearbeiters²¹⁴.

Aus dem auch anderswo²¹⁵ bemerkbaren Bestreben des Lübeckers,

211 Nach der Meinung von SANDS (wie Anm.75, S.216) ist W 15v: *And yf ony thyng be said or wreton herin/ that may greue or dysplease ony man, blame not me/ but the foxe/ for they be his wordes and not myne "Caxton's addition, which recalls Chaucer's words in the 'Nun's Priest's Tale'":*

494 *But for I, noot to whom it myght displese
If I conseil of wommen wolde blame,
Passe over, for I seyde it in my game.*

499 *Thise been the cokkes wordes and nat myne*

212 FOERSTE (wie Anm.3) S.132ff.; SCHWENCKE (wie Anm.177) S.34: "Den 'nóttroftigen armen' (*Dodes Danz*) gilt in der Lübecker Erbauungsliteratur des zuendegehenden 15.Jhs. die besondere Anteilnahme... Die, die in der Gesellschaftsordnung ganz unten stehen, aber guten Herzens und Sinnes sind, rangieren in der geistlichen und sozialen Fürsorge der Erbauungsschriftsteller und Bibelausleger an oberster Stelle."

213 FOERSTE (wie Anm.3) S.132 spricht von einer "Glorifizierung des Arbeiterstandes".

214 s.auch OKKEN, Lambertus: Reinke de Vos und die Herren Lübecks, in: *Nd.Wort* 11, 1971 S.7-24.

215 Man beachte auch den nur in R vertretenen Löwenholzschnitt (s.SOD-MANN [wie Anm.16] S.VII). Er steht am Anfang des ersten Buches

das Ansehen des Königs zu steigern, erklärt sich, daß er ihn aussondert²¹⁶ und erst nach der Ständedarstellung in einem eigenen Abschnitt behandelt. Dieser Abschnitt erhält denselben Aufbau wie die vorausgehenden der übrigen Stände:

R 2.Vorrede (6)

*Desse lerer bewyset ok in deme ersten boeke,
dat yd van noden is, dat dar sy eyn houet, eyn
here, de bouen alle desse state der lude de
macht der herschoppe hebbe, de alle de staten
der mynschen vnder syk holden mach in rechte vnde
in vrede; vnde dessen ouersten heren efte konnynk
lykent he by deme lauwen.*

Dies dient ihm zugleich als der erste Abschnitt seiner Inhaltsangabe. Wie schon erwähnt hat er die Inhaltsangabe der Vorlage, die sich auf alle vier Bücher des Werkes bezog, zu einer Inhaltsangabe zum ersten Buch umgemodelt. Das lag vielleicht deswegen nahe, weil die Abschnitte, die sich ursprünglich auf die späteren bezogen, auch auf das erste anwendbar sind:

Zur ursprünglichen Angabe zum dritten Buch²¹⁷,

R 2.Vorrede (6)

*Ok bewyset desse meyster efte dessen poete, wo
de vorsten vaken werden vorleydet van den lo-
generen vth deme weghe der rechtferdicheyte.*

vgl. folgende Glossen des ersten Buches:

R I, 20 (4)

*Dat veerde is den rychteren efte heren eyne
lere, dat de nycht louen scholen gherynge
lystyge worde, vnde schal syk ok nicht hastygen
myt worden laten vmme bryngen van deme weghe der
rechtferdicheyte...*

R I, 22 (2)

*Dat ander stücke... is, wo dat mannich here efte
rychter wert vorleydet vth deme weghe der
rechtferdicheyte myt hopenynge, schat to vor-
krygen...*

Zur ursprünglichen Angabe zum vierten Buch²¹⁷,

R 2.Vorrede (6)

(R 6r), s.hierzu den Beitrag von R. Vedder in diesem Band, S.196 bis 248; s.ferner FOERSTE (wie Anm.3) S.135f.

216 vgl. H A_{3r} ...den staet der Edelen,... als Coningen, Hertoghen, Grauen, ende dier ghelijcke.

217 s.oben Abschnitt 8.3.4.

He bewyset ok, dat den vorsten vnde heren dat vele nutter is, to hebben den wysen in ereme rade, dan den ghyrygen; wente neynes vorsten hoff efte stad sunder wyßheyte vnde klockheyte stande mach blyuen lange in eren.

vgl.

R I,16 (1)

... de subtyle lystyghe raed des vosses, dar Reynke suluen van secht, dat de konninck syner nicht kan entberen; efte he wolde seggen, yd is nutte den heren, dat Reynke mede sy in ereme rade;...

und auch die Anklänge in Glosse I,3 (1):

.... Ok schud yd vaken, dat de grouen vnwysen efte vngheleerden de wysen vnde kloken haten, vp dat se allene in deme regymente mogen bliuen

Trotzdem die Inhaltsangabe zum zweiten Buch weggefallen ist und nur noch im Resümee nachklingt: (R 2. Vorrede (7))

Ok is yd van deme state der ghemenen sympelen

wird dieses Thema in Glossen zu Kapiteln des ersten Buches aufgegriffen:

z.B. I,36 (1)

Dat erste is eyne dumme vnvorvarenheyte manyges sympelen mynschen...

Die Tiernamen sind vom Lübecker unter Einbeziehung vieler norddeutscher Eigennamen²¹⁸ stark erweitert worden. Im Gegensatz zu H und L, wo sie in der Form einer Liste auftreten, erscheinen sie in R als fortlaufender Text. Mit der Schlußbemerkung schließt sich R wieder eng an seine Vorlage an²¹⁹.

Zusammenfassung:

Anhand der Vorreden von H und R konnte die Vorrede der gemeinsamen Vorlage *D₂ wohl mit annähernder Sicherheit rekonstruiert werden. Wie sich diese jedoch zu der (nicht überlieferten) Vorrede von D verhielt, wissen wir natürlich nicht. Ob darin zunächst nur der Vorrededekern enthalten war, ob darin schon der Name Heinrichs von Alkmaar stand - diese und ähn-

218 s.MENKE, H.: Die Tiernamen in Van den Vos Reinaerde, Heidelberg 1970 (=Beitr.z.Namenforschung, Neue Folge, Beiheft 6), S.79.

219 s.oben Abschnitt 8.3.5.

liche Fragen stellen sich zwar, könnten aber nur durch Spekulation beantwortet werden.

8.4. Die Tiernamen²²⁰

Am Ende des D entsprechenden Teils des Epos wird in allen Fassungen außer H eine Reihe von Tiernamen in der Form einer Klägerliste aufgeführt. Der Vergleich bestätigt unseren Befund, daß B und D eine gemeinsame Vorlage gegenüber P und W haben und liefert unter anderem einen weiteren Beleg für eine Beziehung zwischen L und R, die nicht über D läuft.

1. BL²²¹

L und die R.II-Fassungen nennen am Anfang dieser Liste nach den Hauptklägern (Bär, Kater und Wolf) zuerst den Hasen:

A1852 *Bruun spranc vp met sinen maghen
Ende tybeert die felle
Ende ysingrijn sijn gheselle
Forcondet dat euerzwijn*

F1842 *Brune spranc op mit sinen magen
Ende tibert sine geselle
Ende haer ysegrim die felle
Foret adent dat euerswijn*

L 870 *Consurgit brunus eius natis et amicis
Sic quoque tibertus sic lepus atque caper*

B1874 *Ende brwn spranc op myt sinen magen
Ende tybert sijn geselle
Ende ysegrim die snelle
Die h a z e en dat euerswijn*

D 206/1874

*Brune spranck op mit sinen maghen
Ende tybert sijn gheselle
Ende ysegrim die snelle
Die h a z e ende dat euerzwijn*

P1359 *Bruyn stont op mede mit alle sinen maghen
ende sijn ghesellen Tybert ysegrym
ende kywaert die h a s e ende dat everzwijn
panther.*

220 Für Erläuterungen zu den Tiernamen wird grundsätzlich auf MENKE (wie Anm.218) und auch auf HUYGENS (wie Anm.21) hingewiesen. Einige zusätzliche Erläuterungen werden unten in den Anmerkungen zu einzelnen Stellen gebracht.

221 s.oben Abschnitt 3.2.

W c₅v^{xiiij}

*bruy n the bere stode vp wyth al his lygnage
and his felaws. Tibert the catte Isegrym
the wulf. kywart the hare, and panther
the boore*

H Die entsprechende Textstelle fehlt

R1766 *Dar quam Isegrym myt alle synen magen
Hyntze de kater vnde Brun de bare
Vnde der deren eyne grote schare
Lampe de hase vnde de ezel Boldewyn*

Über die Lesart von L bemerkt Schulze: "auffällig ist, daß der Wolf nicht mit aufgezählt ist sollte also nicht *lepus* in *lupus* zu ändern sein? aber müßte nicht wie Brunus, Tibertus, auch Isengrinus stehen? es sind freilich v.1626 zusammengestellt Brunus, *catus* aut *mihi carus Grimbertus* ...²²²". Wenn man so emendierte, beruhte die gemeinsame Lesart vielleicht nur auf Zufall und spräche dann nicht für eine Verwandtschaft zwischen L und R.II. Vgl. jedoch Huygens, der sich an dieser Stelle für die überlieferte Lesart entscheidet.

2. Die auffallendste Übereinstimmung ist die von L und R²²³.

L

- a) 871 ... *lepus*
- b) *atque caper*
872 *Capra que*
- c) *sic et aper porcus.sus*
- d) *hynnulus edis*
873 *Ceruus equus. mulus. taurus. asellus iners*
- e) 874 *Martarus et migale luter castor que tebalus*
875 *Spinga*²²⁴ *que. mustela dammula*²²⁵ *caniculus*

222 SCHULZE, E.: Über Reinardus Vulpes ed. Knorr - ein Beitrag zur Reinhartssage (Leipzig 1862) S.VIII.

223 s.oben Abschnitt 6.3.

224 *Spinga*: Auf den ersten Blick scheint der Affe nicht sehr gut in den Zusammenhang zu passen, vgl. jedoch Comenius: Johannes Amos COMENIUS, *Orbis Sensualium Pictus*, Facsimile of the third London edition 1672 (Sydney 1967): "XXVI. *Quadrupedia*, & *Primum Domestica*. *Sciurus*, *Simia* & *Cercopithecus*, *domi habentur delectamento*. *Glis*, & *caeteri Mures majores*, ut, *Mustela*, *Martes*, *Viverra*, *domum infestant*".

225 *dammula*: HUYGENS: *damhertje* - vgl. jedoch HABEL, E.: *Mittelateinisches Glossar* (Paderborn 1959): "*damma*... selten = Dachs", was viel besser zu Zobel, Affen, Wiesel und Kaninchen paßt, obwohl Grimbart v. 35 und auch anderswo mit *taxus* bezeichnet wird.

- f) 876 *Tiselious coruus. canclerus gallus. an as que*
 877 *Altilis et perdix ancer et auca simul*

R

- a) 1769 *Lampe de haze vnde de ezel Boldewyn*
Wackerloß de klene ok de grote hunt Ryn
- b) *Metke de tzeghe vnde Hermen de bock*
- e) *Ekeren weselken hermelken weren dar ok*
- d) *De osse dat perd de weren ok dar*
Vele wylder deren eyne grote schar
 1775 *Dat herte dat ree*
- e) *vnde Bokert de beuer*
Kanynen maerten
- c) *vnde ok de wylde euer*
- f) *Bartolt de adebar vnde Marquart de hegger*
Ok Lutke de kron was dar alder degger
Tybbeke de and vnde Alheyt de goes
 1780 *Desse klageden alle ouer den vos*
Fennynck de hane vnde al syne kynder
Klagheden gantz seer eren hynder
Noch weren dar der voghele meer
Vnde andere der deren eyn groten heer
 1785 *De ik nu nicht al kan nomen*

Vgl.:

A

- 1855 *Forcondet dat euerzwijs*
Ende die rauwen tyocelijn
Pancer die beuer och bruneel
Dat water var²²⁶ dat butsee²²⁷
- Ende dat een coren heere rosseel*
- 1860 *Die weline die vrauwe fine*
Cantecleer ende die kindre zine
Makeden groten vederslach
Dat foret cleene beiach
Liepen alle in dese scare

226 water var: vgl. engl. heifer "junge Kuh"; me. *hayfare, hekfere*, usw. Hierzu The Shorter Oxford English Dictionary: "not found outside English" (!)

227 *butsee*l: vgl. COMENIUS (wie Anm.224) Kap.XXIV: "*Butio rostrum aquae inserit, & ut bos mugit.*"

F

- 1845 *Foret adent dat euerswijn
Entie rauen tiselijn
Pancer dat dier otter bruneel
Daer na die vischpute peel
Blacart die boc. brisaert de stier*
- 1850 *Cuwart die hase dat blode dier
Dat eencorn die ruceel
Dat watermael mucereel
Die wesel mijn vrouwe fine
Cantecleer entie kinder sine*
- 1855 *Maecten groet gevederslach
Dat foret dat clene beiach
Liep al mede in dese scare*

B

- 1877 *Die haze en dat euerswijn
Ellic wilde in die clage sijn
Pantheer die kemel ende dat brvneel*
- 1880 *Die ganss dat tijtsel ende tlampreel
Herri die ezel. boreel die stier
Dat kermel. die wesel waren oec hier
Ende cantecleer ende sijn kijnder
Die claechden zeer haren hijnder*
- 1885 *Ende maecten groot veder slach
Dat knoesel ende een cleyn beiach
Die liepen oec mede in dese scaer*

D

- 209 *Die haze ende dat euerzwijn
Elck wilde in die claghe sijn
Panthel die kemel ende bruneel
Die gans dat wezel ende tlampreel
Boudwin den ezel borreel den stier
Dat hermel die wesel waren oeck hier*
- 215 *Cantecler ende sijn kinder
Claechden seer haren hinder
Ende maecten groot wederslach
Dat troeseel een cleen beiach
Liep oeck mede in deser scare*

P

- 1361 *kywaert die hase ende dat everzwijn panther.
die kemeel. ende bruneel die gans.
die ryesel. ende capreel.
boudewijn die ezel. borre die stier.
dat harmel ende dat wesel.
cantecleer ende sijn kinder
ende si maecten alle groten wederslach.
dat cleyn knoesel liep oec mede inden hoep*

W

c₅v *kywart the hare, and panther the boore
 the camel and brunel the ghoos
 the kyde and ghoot.
 boudewyn the asse. borre the bulle
 hamel the oxe and the wesel.
 Chantecler the cock pertelot wyth alle theyr
 children
 alle thise made grete rumour and noyse.*

R und L haben eine viel längere Liste von Tieren und Vögeln als die anderen Fassungen, und nur diese beiden führen die Vögel getrennt auf (nach der Aufzählung der Tiere). Gleichfalls nur bei L und R ist irgendein systematischer Versuch gemacht worden, die Tiere sinnvoll zu gruppieren; jeweils werden mindestens zwei zusammengehörige erwähnt. Zwar kann man diesen Vergleich nur teilweise bis in alle Einzelheiten verfolgen, doch scheint diese Stelle für die Annahme zu sprechen, daß L die Vorlage von R, die offensichtlich nicht D gewesen sein kann, dazu angeregt haben könnte, eine solche detaillierte Liste der Kläger aufzustellen.

3. BD x PW²²⁸

Folgender Passus enthält je eine gemeinsame Neuerung und Auslassung in B und D im Gegensatz zu P und W, ferner eine gemeinsame Neuerung in P und W:

A1855 *Forcondet dat euerzwijn
 Ende die rauen tyocelijn
 Pancer die beuer och bruneel*

F1845 *Foret adent dat euerswijn
 Entie rauent tiselijn
 Pancer dat dier otter bruneel*

...

1850 *Cuwart die hase dat blode dier*

L ändert, s. Beleg Nr. 2

B1877 *Die hase en dat euerswijn
 Ellic wilde in die clage sijn
 Pantheer die kemel ende dat brvneel*

D 209/1877 *Die hase ende dat euerzwijn
 Elck wilde in die claghe sijn
 Panthel die kemel ende bruneel*

P1361 *ende kywaert die hase ende dat
 everzwijn panther. die kemeel.
 ende bruneel...*

W c₅^{xiiij} *ky wart the hare and panther the
boore the camel and brunel ...*

R ändert, s. Beleg Nr. 2

Nur in P und W wird der Name "Panther" auf den Eber bezogen; zusätzlich weisen P und W den Namen des Hasen auf, während B und D, die in diesem Passus fast wörtlich übereinstimmen, nur die Artbezeichnung nennen. Dies und die nur in B und D vorkommende Neuerung (D210/B1878) weisen wieder darauf hin, daß die überlieferten gereimten einerseits und die Prosafassungen andererseits grundsätzlich zu verschiedenen Zweigen der Überlieferung gehören.

4. A/F Die entsprechenden Textstellen fehlen
 L 873 ... *asellus iners*
 B1881 *Herri die ezel ...*
 D 213/1881 *Boudwin den ezel ...*
 P1364 *boudewijn die ezel ...*
 W c₅^{xiiij} *boudewyn the asse ...*
 R1769 ... *vnde de ezel Boldewyn*
 H Die entsprechende Textstelle fehlt

Diese Stelle ist zweifellos kein Beleg für PD x B, sondern für die Fehlerhaftigkeit der Hs. B:

vgl. B5691, wo der Esel wieder *boudewijn* heißt.

9. Allgemeine Zusammenfassung

Zum Schluß sollen nun noch einmal die Hauptergebnisse dieser Untersuchung zusammengefaßt werden:

9.1 Als unmittelbare Vorlage für den niederdeutschen Reinke de Vos (R) diente nicht D (die Culemannschen Bruchstücke, auch als Cambridge Fragments oder Heinrich von Alkmaars Reimdruck bekannt), sondern eine spätere, überarbeitete Ausgabe davon (*D₂) 229.

9.2 D hat mit der Hs. B von *R.II eine gemeinsame Vorlage unter Ausschluß des Prosa-Reinaert P²³⁰. Es kann grundsätzlich gesagt werden, daß die überlieferten gereimten R.II-Fassungen einerseits und die Prosa-Fassungen andererseits zu verschiedenen Zweigen der Überlieferung gehören. Auch in der Kapiteleinteilung lehnt sich D nicht an P, sondern an seine (gereimte) Vorlage an²³¹. Übereinstimmungen zwischen B und P gegenüber D können auf die Möglichkeit zurückgeführt werden, daß ein Vorläufer von P gelegentlich eine zweite Vorlage benutzt hat, die der Fassung von B näher verwandt gewesen sein muß als der von D²³².

Was den Erzähltext betrifft, ist D ein weitgehend getreuer Abdruck seiner Vorlage²³³. Daraus und aus 9.1 geht hervor, daß die (leider fehlerhafte) Hs. B für die Rekonstruktion von den Bruchstücken D wichtiger ist als P (und sogar auch als R), da Änderungen in R nicht auf D, sondern auf *D₂ bzw. auf den niederdeutschen Redaktor selber zurückzuführen sind²³⁴.

9.3 Der Prosa-Reinaert P war nicht die Vorlage für William Caxtons englische Übersetzung W. Beide gehen auf eine frühere gemeinsame Vorlage zurück²³⁵.

9.4 P war auch nicht die Vorlage des niederländischen 'Volksbuchs' H, das einem anderen Zweig des Stammbaums der Prosaauflösung zugehört als die gemeinsame Vorlage von P und W²³⁶.

9.5 Der Bearbeiter der in H überlieferten Prosafassung hat neben seiner Prosavorlage nicht D, sondern *D₂ benutzt²³⁷.

230 Abschnitt 4.3.1.

231 Abschnitt 8.

232 Abschnitte 4.3.2 und 4.5.

233 Abschnitt 5.

234 Abschnitt 4.

235 Abschnitt 4.4.

236 Abschnitt 6.2.1.

237 Abschnitt 6.

Dieser Befund konnte bekräftigt werden durch eine Untersuchung der Illustrationen in der zwei Jahre nach H im selben Offizin erschienenen zweisprachigen Ausgabe von H (Plantijn, 1566)²³⁸.

Anhang I: Die Bruchstücke D: Rekonstruktion der Lagen h und i

Nach den in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnissen soll jetzt Priens Rekonstruktion²³⁹ nachgeprüft werden:

h₁: nicht überliefert

Hier hat Prien schon die wahrscheinlichste Lösung gefunden:

"Auf der rückseite des ersten blattes des bogens h wird ein holzschnitt gestanden haben, während unten auf der stirnseite desselben blattes die überschrift zu dem capitel ..., dessen text auf bl.h 2 = bl.1 des fragments gerettet ist, sowie einige verse des vorhergehenden ... capitels (vielleicht = R.II, 1490-1512) standen" ²⁴⁰

h_{1r} Text D ?/B1490 - D ?/B1512
Überschrift (zu Kap.18?)²⁴¹

h_{1v} Holzschnitt (vielleicht vom Glockenläuten)²⁴²

h₂: überliefert = D 1

h_{2r} Titelglosse
Text D 1/1513 - D 16/1528

h_{2v} Text D 17/1533²⁴³ - D 42/1558

h₃: überliefert = D 2

h_{3r} Text D 42b/1559 - D 71/1588

h_{3v} Holzschnitt (Ysegrim beim "papen van bloys")

h₄: nicht überliefert

Hier sind Prien zwei Fehler unterlaufen: der erste, weil

238 s. WITTON, Niclas: Die Vorlage des Reinke de vos, masch.-schr. Diss., Macquarie University Sydney 1972, Abschnitt 8.5.5; s. ferner den Beitrag von R. VEDDER in diesem Band.

239 Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.17-21. S.auch: Reinaert de vos, naar de letter 5 (wie Anm.2) S.31-39.

240 Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.17.

241 vgl. PRIEN, ebd.: "Kap.17"; s.auch unten: h₆ und i₁ und Reinaert de Vos, naar de letter 5 (wie Anm.2) S.37.

242 s.oben Anm.238.

243 Oben sind vier Verse abgeschnitten. Der halb zerschnittene, aber noch zu lesende fünfte Vers wird von Hellinga nicht abgedruckt.

er Martins kritische Ausgabe von B benutzt hat²⁴⁴, die den fehlerhaften Vers B1617 ausläßt. Daß dieser Vers aber doch in D gestanden haben wird, ist aus R1527-9 ersichtlich:

- B1605 *Ende maecten so groot geluut
Dat alle die gebuer quamen wt
Ende maecten cont ouer al geheel
Dair most hi van mennigen steen
Den worp ontfaen ende mennigen slach*
- 1610 *So dat hi neder viel ende lach
*In onmacht ende ouerdoot
Dae wasser mennich die aen hem scoot
Ende sleepten myt groten geruchte
Ouer steen ende ouer struuck*
- 1615 *Buten den dorp in een graft
Dair lach hi alle die nacht
*In onmacht ender ouerdoot
Ende ic en weet hoe hi ontvoer
Synt verwerff ic dat hy my swoer ...*
- R1513 *Se makeden also groten lud
Dat alle de buren quemen vth
Se slogen en dat he lach vor doet
Newerlde quam he in solke noet
De dyt vp eyn laken malede
Wo he des papen speck betalede
Noch scholde dat gantz selsen laten*
- 1520 *Do worpen se Ysegrym vp de straten
Se slepeden en dorch struck dorch steen
Neen leuent wart in em gheseen
Se worpen en in eyne vnreyne kule
Wente he stanck greseliken vule*
- 1525 *He hadde syk van groten slegghen
Beschetten vnde bevulet alderweghen
Se meneden alle he were doe t
In sodanen slegen vnde noed
Vnde in alsodaner vmmacht
Lach he dar de gantzen nacht
Alze eyn recht armer wucht
Wo he wech quam des weed ik nicht
Vnde weed des neen encket bescheed
Dar na swor he my eynen eyd ...*

Demnach dürfte das fehlende Blatt vermutlich einen Vers mehr enthalten haben, als Prien angibt. Der nächste überlieferte Vers in D (s. h₅r) entspricht daher bei Hellinga B1638 und bei Prien B1637; - der zweite, weil Prien vergessen hat, daß oben auf der nächsten (überlieferten) Seite, wie seine Über-

244 Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.2.

sicht²⁴⁵ auch richtig darstellt, vier Verse abgeschnitten sind. Deswegen müssen auf h₄ die entsprechenden Verse zu B1589-1633 = 45 Verse (vgl. Prien: R.II 1589-1636 = 48 Verse) gestanden haben.

Weiter - und wichtiger - nimmt Prien das 'Volksbuch' H als Vorbild, wenn er vermutet, "daß unser bruchstück ebenfalls vor dem R.II 1618 entsprechenden verse eine capitelüberschrift gehabt habe"²⁴⁶. Wie wir jedoch gesehen haben, hat D jedesmal eine Kapitelüberschrift, wo man (hauptsächlich nach B, P und W) für die Vorlage eine große Initiale ansetzen könnte, während H (oder seine Vorlage) viel freier mit den ursprünglichen Einteilungen umgegangen ist. Nun haben B, P und W aber erst bei Vers 1589 bzw. 1144, c₃r^{xxij} eine große Initiale. Daß diese Einteilung mitten in eine Episode fällt, ist eher ein Grund für die Annahme einer entsprechenden Überschrift in D als ein Grund dagegen, da dasselbe noch an zwei weiteren Stellen in B und in D vorkommt, wo in H die Einteilung erst am Ende der Episode erfolgt²⁴⁷. Wir folgen also B und nicht H und nehmen an, daß D vor dem entsprechenden Vers zu B1589, d.h. auf der ersten Zeile von h₄r (nach dem Holzschnitt auf h₃v) eine Überschrift gehabt hat.

Aus von Prien angeführten Gründen²⁴⁸ "werden ... wol (sic) noch einige zeilen glosse nach der capitelüberschrift gestanden haben, die dann dem inhalt, vielleicht auch der form nach R.V. Glosse z. I,17, s.56,10ff.²⁴⁹ entsprechen würden"²⁵⁰. Demnach ist D h₄ wie folgt zu rekonstruieren:

h₄r Überschrift (zu Kap.19?)
 Titelglosse
 Text D ?/B1589 - D ?/B1603

245 Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.20.

246 ebd., S.17f.

247 B1656, D nach 89/1655 (vgl. H c₄r^{xviiij}); B1829 (s.oben Abschnitt 8.1.3:4), D nach 160/1828 (vgl. H c₅v^{xxj}).

248 s.auch Reinaert de vos, naar de letter 5 (wie Anm.2) S.34.

249 s.PRIEN / LEITZMANN (wie Anm.16) S.64f.: (4) u. (5) und vielleicht auch den letzten Satz von (3). PRIEN zitiert nach LÜBBENS Ausgabe.

250 Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.18.

h₄v Text D ?/B1604 - D ?/B1633

h₅: überliefert = D 3

h₅r Text D 72/1638 - D 89/1655²⁵¹
Überschrift (verstümmelt - zu Kap.20?)

h₅v Holzschnitt (vom Hühnerhof)

h₆ und i₁ : nicht überliefert

Diese beiden Blätter müssen zusammen erörtert werden.

Schon Prien hat Schwierigkeiten gehabt, ihren vermutlichen Inhalt befriedigend wiederherzustellen. Problematisch ist die große Initiale des nächsten überlieferten Verses: D 90/1753, Seite i₂v, von der oben die ersten vier Zeilen abgeschnitten sind (i₂r enthält einen ganzseitigen Holzschnitt). Für die Initiale ist nämlich - genau wie auf der ersten Seite der Bruchstücke - auf zwei Zeilen Raum freigelassen worden.

Muß man mit Prien (und Reinaert de vos²⁵²) annehmen, daß die vor dieser Initiale weggeschnittenen vier Zeilen eine Glosse enthielten, und daß unten auf der nicht überlieferten Seite i₁v eine Kapitelüberschrift gestanden haben muß? Mit dieser Rekonstruktion will er nämlich "dem streben des alten drucks, die capitelüberschriften möglichst an das ende einer seite, dann einen holzschnitt, endlich die glosse zu setzen, entgegenkommen"²⁵³. Dabei ist diese Anordnung in den Bruchstücken nicht ohne Ausnahme: auf Seite h₃v (= D 2_v) steht ein Holzschnitt ohne vorhergehende Überschrift, und für das zur Diskussion stehende Blatt i₁ schlägt Prien selber lediglich eine Kapitelüberschrift und eine Glosse ohne einen dazwischenstehenden Holzschnitt vor.

Gegen diese Annahme spricht die Tatsache, daß weder B noch irgendeine der anderen Fassungen an dieser Stelle (D 90/1753) eine große Initiale oder eine Überschrift haben²⁵⁴. Es wäre also das einzige Mal, wo D gegenüber seiner vermutlichen Vor-

251 Oben fehlen 4 Verse.

252 Naar de letter 5 (wie Anm.2) S.36f.

253 PRIEN, Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.19.

254 R1665, W c₄v^{xij} und F1723 haben Absatzzeichen (s.die Tabelle oben Abschnitt 8.1.2).

lage die Kapiteleinteilung selbständig geändert hätte²⁵⁵. Weiter hätte "das angesetzte capitel nur eine verhältnismäßig kleine anzahl von versen (d, 90-109)"²⁵⁶. Aus diesen Gründen scheint es besser, hier keine Kapiteleinteilung anzusetzen und Priens zweite Alternative gelten zu lassen, nach der die weggeschnittenen Zeilen auf Seite 12v (= D 4_v) daher auch keine Glosse, sondern nur die B1749-1752²⁵⁷ entsprechenden Verse enthielten.

Es wären demnach auf die beiden fehlenden Blätter die B1656-1748 entsprechenden Verse von D zu verteilen. Wegen des fehlerhaften Verspaars B1657-8, von dem nach dem Zeugnis der anderen Fassungen²⁵⁸ nur ein Vers in D gestanden haben dürfte, ergibt das nicht 93, sondern nur 92 Verse²⁵⁹.

255 s.oben Abschnitt 8.1.3.

256 PRIEN (wie Anm.5) S.19. Die restlichen Kapitel zählen zwischen 56 und 76 Verse.

257 HELLINGAs Zählung.

258 A1643 *Si worden vp ende ontstaken lecht
Doe sine daer saghen echt
Wart hi ghewont toter doot*

F1633 *Si stonden op. ontstaken lecht
Doe sine sagen wart hi echt
Daer gewont toter doet*

L 691 *Surgunt.accendunt lumen eum que vident
Inuadunt illum.capitur.trahitur.laceratur*

B1656 *SJ stonden ende onstaken lucht
Een ygelic die was beducht
Doe sy en sagen doe wart hi oeck
Geslegen.gewont.al totter doot*

P1194 *SI stonden op ende ontstaken een licht Ende
doe si hem saghen. doe wert hi efter gheslaghen. ende ghewont totter doot toe*

W c₃v^{xij} *t hey roose vp and lyghte a candel, and whan they
sawe hym they smeton beten and wounded
hym to the deth*

R1577 *¶ Se stunden vp vnde entfengeden lecht
Do se en segen dar wart he echt
Gheslagen vorwunt wente in den doet*

H c₄r^{xviiij} *soo vonden sy daer den Wolf. Nv laet ick v geraden,
hoe sy hem handelden, eer hy wt haren handen ontcomen mochte.*

259 Auch in Reinaert de vos, naar de letter 5 (wie Anm.2) S.36 wird ein Vers zuviel angesetzt.

Mit Prien möchten auch wir annehmen, daß D mit dem B1715 entsprechenden Vers ein neues Kapitel beginnt - aber nicht an erster Stelle, weil R und H hier ein neues Kapitel beginnen²⁶⁰, sondern weil B hier eine große Initiale hat²⁶¹. Die Überschrift zu diesem neuen Kapitel in D dürfte mit dem folgenden Zwischenraum vielleicht fünf Zeilen in Anspruch genommen haben. Da die volle Seite in D entweder 29 oder 30 Zeilen enthält²⁶², muß man, um die vier fehlenden Seiten zu füllen, neben den 92 Zeilen Text noch zwei Glossen ansetzen: die eine nach dieser Überschrift, die andere oben auf Seite h₆r, d.h. nach der auf Seite h₅r (= D 3r) stehenden Überschrift und dem folgenden Holzschnitt auf Seite h₅v (= D 3v).

Nun ist man imstande, diese beiden Blätter zu rekonstruieren:

- h₆r Titulglosse
Text D ?/B1656 - D ?/B1678
- h₆v Text D ?/B1679 - D ?/B1708
- i₁r Text D ?/B1709 - D ?/B1714
Überschrift (zu Kap. 21?)
Titulglosse
Text D ?/B1715 - D ?/B1719
- i₁v Text D ?/B1720 - D ?/B1748
- i₂: überliefert = D 4
- i₂r Holzschnitt (vom Hühnerhof)
- i₂v Text D 90/1753 - D 109/1772
Überschrift zu Kap.22
- i₃: nicht überliefert

Der letzte Vers auf Seite i₂v (= D 4v) entspricht B1772, der erste Vers auf Seite i₄r (= D 5r) B1780. Daß die B1773-1779 entsprechenden sieben Verse tatsächlich in D vorhanden gewesen sein müssen, lehrt ein Vergleich mit den anderen Fassungen²⁶³;

260 Damit ist auch eine Antwort gegeben auf das ebd. S.39, Anm.(6) enthaltene Argument.

261 Große Initialen haben auch P1239, W c₄r^{xij} und A1691. F1681 hat ein Absatzzeichen.

262 s. D 2r, 5r u. 7r.

263 s.KROGMANN (wie Anm.6) S.31ff.

"wir haben demnach auf bl. i 3 nur 7 verse text zu verteilen, das übrige wird von einem holzschnitt und einer glosse eingenommen gewesen sein"²⁶⁴. Diese Glosse muß also fast die ganze Seite eingenommen haben, obwohl sie sich wohl nur mit dem Inhalt von Kapitel 22 (Reinekes Ankunft am Hof, seiner *vor-klage*²⁶⁵ und dem Anfang von deren Zurückweisung durch den König) befaßt haben kann, denn nach der nächsten Kapitelüberschrift steht auch schon die nächste Glosse.

i₃r Holzschnitt (vielleicht von Reinekes Ankunft am Hof)²⁶⁶

i₃v Titulglosse

Text D ?/B1773 - D ?/B1779

i₄: überliefert = D 5

i₄r Text D 110/1780 - D 138/1806

i₄v Text D 139/1807 - D 160/1828
Überschrift zu Kap.23

i₅: überliefert = D 6

i₅r Holzschnitt (von Reinekes Ankunft am Hof)

i₅v Titulglosse

Text D 161/1829 - D 184/1852

i₆: überliefert = D 7

i₆r Text D 185/1853 - D 213/1881

i₆v Text D 214/1882 - D 222/1890

Überschrift zu Kap.24

(Der Rest der Seite bleibt leer - vermutlich wegen eines folgenden ganzseitigen Holzschnitts)

264 PRIEN, Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.20.

265 R I,20(3).

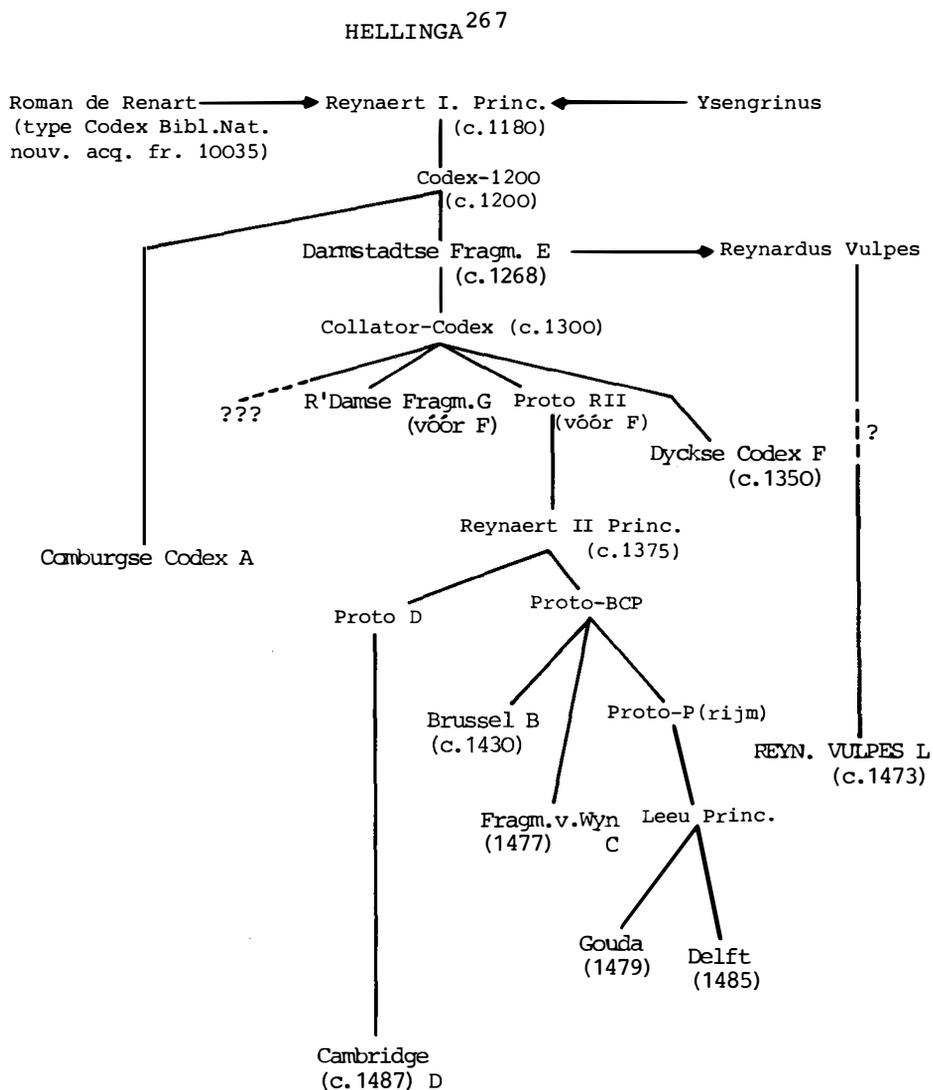
266 vgl. den Holzschnitt R 72r (nach v.1687) und D 15r (=D 6r).

Lage und Inhalt der Blätter von D

h	h ₁	r	Text D ?/B1490 - D ?/B1512 Überschrift (zu Kap.18?)	v	Holzschnitt (Glockenläuten?)
	h ₂	r	Titelglosse	v	Text D 17/1533 - D 42/1558
	D ₁	*	Text D 1/1513 - D 16/1528		
	"h _{iiij} "	r	Text D 42b/1559 - D 71/1588	v	Holzschnitt (Reineke und Ysegrim beim "papen van bloys")
	D ₂	r	Überschrift (zu Kap.19?) Titelglosse Text D ?/B1589 - D ?/B1603	v	Text D ?/B1604 - D ?/B1633
	h ₄	r	Text D 72/1638 - D 89/1655	v	Holzschnitt (Hühnerhof)
D ₃	*	Überschrift (verstümmelt - zu Kap. 20?)			
h ₅	r	Titelglosse Text D ?/B1656 - D ?/B1678	v	Text D ?/B1679 - D ?/B1708	
h ₆					
i	i ₁	r	Text D ?/B1709 - D ?/B1714 Überschrift (zu Kap.21?) Titelglosse Text D ?/B1715 - D ?/B1719	v	Text D ?/B1720 - D ?/B1748
	i ₂	r	Holzschnitt (Hühnerhof)	v	Text D 90/1753 - D 109/1772 Überschrift zu Kap.22
	D ₄	*			
	i ₃	r	Holzschnitt (Reinekes Ankunft am Hof?)	v	Titelglosse Text D ?/B1773 - D ?/B1779
	D ₅	r	Text D 110/178/ - D 138/1806	v	Text D 139/1807 - D 160/1828 Überschrift zu Kap.23
	D ₆	r	Holzschnitt (Reinekes Ankunft am Hof)	v	Titelglosse Text D 161/1829 - D 184/1852
	i ₅	*			
D ₇	r	Text D 185/1853 - D 213/1881	v	Text D 214/1882 - D 222/1890 Überschrift zu Kap.24	
i ₆					

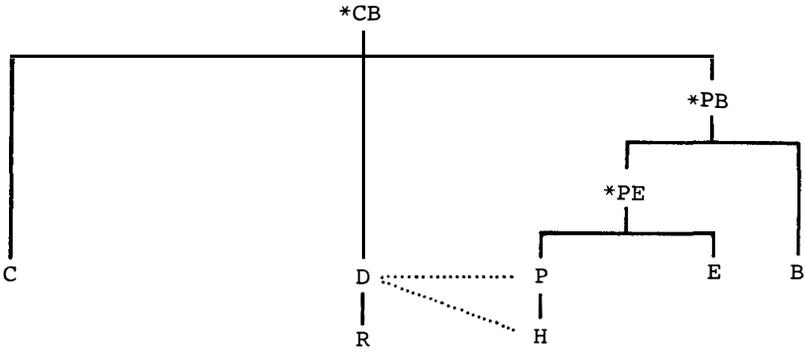
* = oben abgeschnitten

Anhang II: Stemmavorschläge der bisherigen Forschung



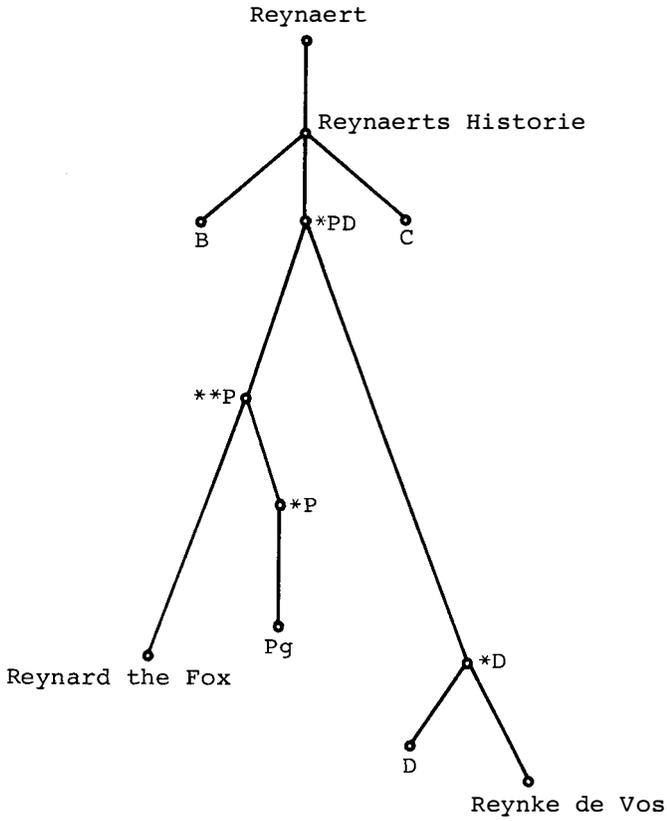
267 Naamg. (wie Anm.2) S.3ff.

FOERSTE²⁶⁸



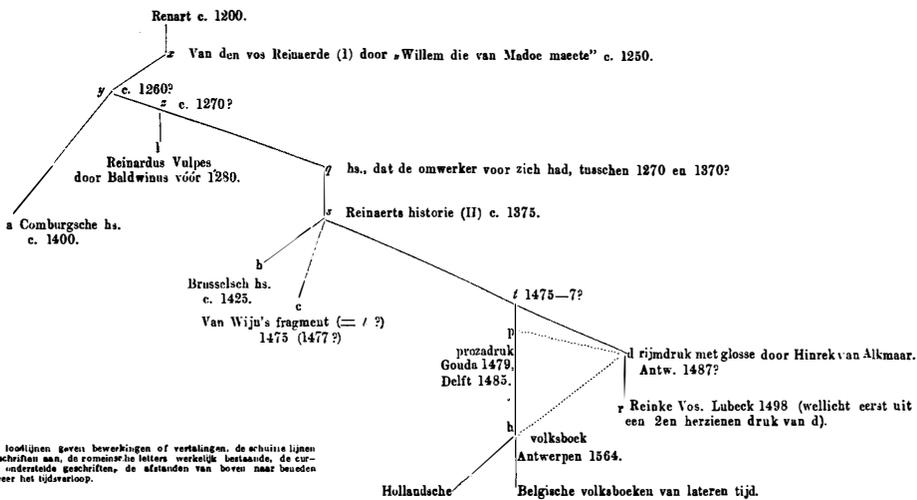
268 (wie Anm.3) S.108.

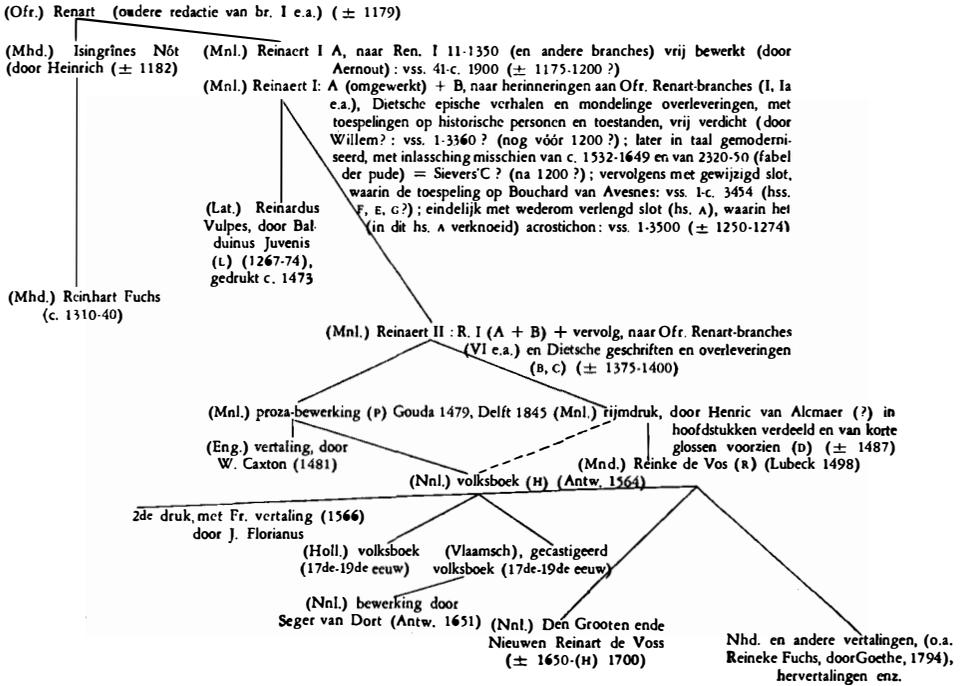
KROGMANN²⁶⁹

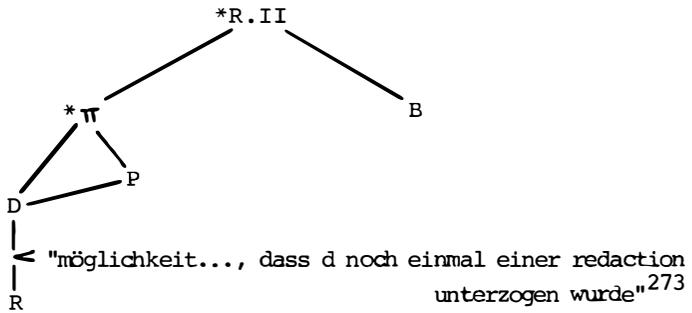
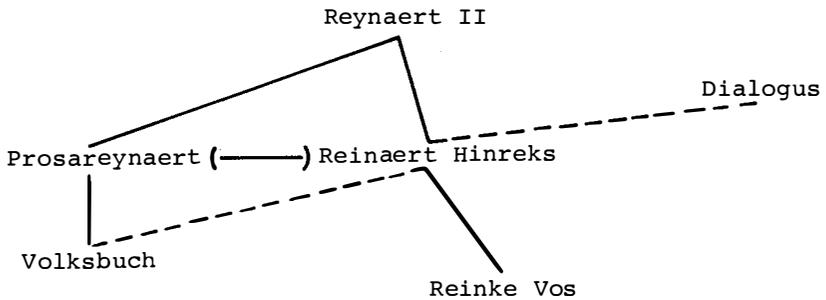


269 (wie Anm.6) S.55.

MULLER²⁷⁰



MULLER²⁷¹

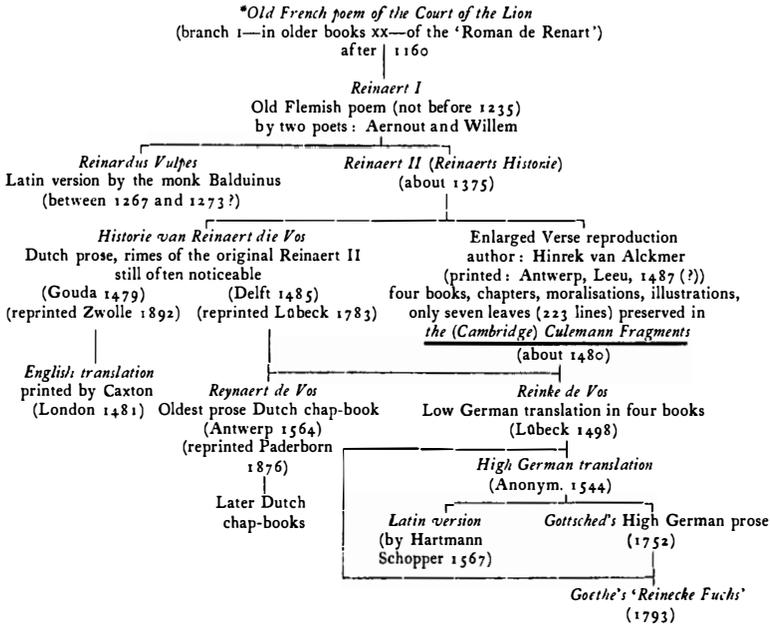
Nach Priens Auslegungen²⁷²ECHELMEYER²⁷⁴

272 PRIEN, Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.53.

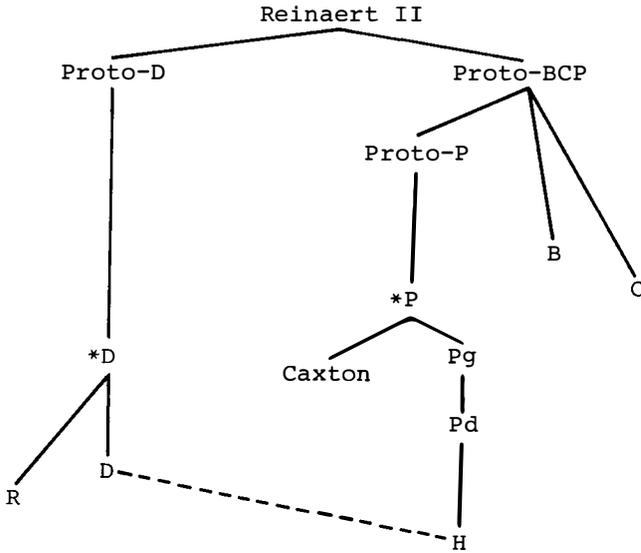
273 ebd., S.34

274 (wie Anm.173) S.170.

BREUL²⁷⁵



275 (wie Anm.159) S.xxij.

BEERSMANS²⁷⁶

Anhang III: Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung

Der letzte Abschnitt dieses Beitrags besteht aus drei Teilen:

1. Das Problem der Vertretung von D durch R;
2. Eine Untersuchung der Stammavorschläge verschiedener Forscher;
3. Kritik an weiteren Einzelheiten der bisherigen Forschung.

1. Das Problem der Vertretung von D durch R

Da die Fragmente von D so spärlich sind, ist es in der bisherigen Forschung üblich gewesen, bei der Untersuchung des Reineke-Stemmas R und D als gleichwertig zu betrachten und R bei der Behandlung von Textstellen, bei denen D nicht mehr überliefert ist, stellvertretend für D zu zitieren:

PRIEN²⁷⁷ führt drei Belege an, um eine Abhängigkeit R's von D und dann anhand von zwei weiteren Belegen, bei denen er demnach R für D stehen läßt, die Abhängigkeit D's von P zu beweisen. Dabei hat er aber selber schon die Möglichkeit erwähnt, "dass d noch einmal einer redaction unterzogen wurde, in der es eine sich r mehr nähernde fassung erhielt, und dass dann diese, also eine neue auflage von d, dem übersetzer von r vorlag"²⁷⁸. Wenn dies zutrifft, könnten die Übereinstimmungen zwischen P und R auf dieser späteren Fassung beruhen und würden dann nichts über das Verhältnis PD aussagen²⁷⁹.

FOERSTE²⁸⁰ zitiert vier Belege, die eine direkte Einwirkung von P auf D bezeugen sollen, wo aber nur von P und R die Rede ist.

KROGMANN²⁸¹ bringt zwar D-Belegstellen, um seine These von einer gemeinsamen Vorlage für P und D zu unterstützen, aber seine Verfahrensweise bei der Verteidigung dieser These gegen

277 Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.51ff.

278 ebd., S.34.

279 s.oben Abschnitte 4.3.3, 6.3 u. 6.4.

280 (wie Anm.3) S.109.

281 (wie Anm.6) S.35ff.

die von Foerste zitierten Belege für AFR/D x BP²⁸² ist ein extremes Beispiel für die Gefahren, die eine unvorsichtige Gleichsetzung von D und R mit sich bringen:

Bei allen Belegen bis auf einen behauptet er, B und P hätten die ursprüngliche Lesart (von R.II) gemeinsam bewahrt, während R ganz unabhängig eine Lesart gewählt hätte, die zufällig mit der von AF übereinstimme. Diese Interpretation - daß die Übereinstimmungen zwischen R und AF zufällig und durch Änderungen seitens des Lübecker Bearbeiters zustande gekommen seien - setzt voraus, daß D mit BP übereinstimmt, und kann natürlich nur so lange überzeugen, wie D nichts Gegenteiliges aufweist. Denn Krogmanns Stemma zufolge²⁸³ wäre eine Übereinstimmung zwischen AF und D, die nicht auch durch P geteilt würde, einfach unmöglich. Aus diesem Grunde muß er plötzlich bei Foerstes achtem Beleg, dem einzigen, wo D selber vertreten ist, den gänzlich willkürlichen Schluß ziehen, daß diesmal B und P "unabhängig voneinander"²⁸⁴ dasselbe Wort gewählt hätten. Denn dieser Beleg scheint tatsächlich für ein solches Verhältnis (AFD x BP) zu sprechen²⁸⁵.

BEERSMANS überprüft Foerstes Belege für eine gemeinsame Vorlage für B und P und fügt dabei auch einige eigene Belege hinzu, bei denen D aber nicht vertreten ist. Bei den dreizehn von ihm zitierten Stellen, die für ein Verhältnis PD zu sprechen scheinen, ist er sich dessen bewußt, "daß nur an dreien"²⁸⁶ auch D überliefert ist"²⁸⁷. Diesen mißt er aber keine größere Bedeutung bei als den übrigen, weil er wie auch alle andere -... bis auf L. Willems²⁸⁸ - davon ausgeht, daß D die unmittelbare Vorlage von R gewesen sei, und daß man folglich R und D einfach als gleichwertig betrachten könne.

282 ebd., S.49f.

283 s.oben S.119.

284 KROGMANN (wie Anm.6) S.50.

285 s.oben S.24 (Beleg Nr.5).

286 s.oben S.26 (Beleg Nr 1), 27 (Beleg Nr 2) und 40 (Beleg Nr 5).

287 BEERSMANS (wie Anm.13) S.151.

288 Reinaerdiana III. De verhouding van den Reynke de vos tot den Nederlandschen incunabel rijm-druk, in: VMVA 1920, S.372-388.

Um solche voreiligen (bzw. Fehl-)Schlüsse zu umgehen, haben wir uns in diesem Beitrag das begrenzte Hauptziel gesetzt, die Frage der Vorlage des *Reynke de vos* zu klären, wobei es sinnvoll erschien, sich auf den D entsprechenden Teil des Epos zu beschränken.

Willems hatte ähnlich vorgehen wollen. Von der Haltung seiner Vorgänger in der Reineke-Forschung schrieb er:

"men [meende] a priori te mogen aannemen dat de berijmde tekst van die zelfde uitgave als grondslag moest hebben gediend voor den *Reynke*-tekst. Aan eene nauwkeurige vergelijking der beide teksten dacht men niet eens; dit was immers overbodig - het sprak van zelfs dat de zaak op die wijze moest zijn gebeurd: het kon ook niet anders!"²⁸⁹

Obwohl Willems Beitrag schon 1920 erschien, schenkte man ihm wenig Beachtung, vielleicht weil die Behandlung der Belege oberflächlich ist und dem Lübecker keine Bewegungsfreiheit einräumt²⁹⁰, vielleicht wegen der Argumentation, mit der er sich gegen eine niederländische und für eine niederdeutsche Zwischenstufe zwischen D und R einsetzte²⁹¹.

'Last but not least' läßt auch Heeroma D durch R vertreten²⁹².

2. Stemma-Vorschläge der bisherigen Forschung

2.1 PD x B (PRIEN, KROGMANN)

Aufgrund der Tatsache, daß D und P aus der Druckerei von Gheraert Leeu stammen (P wurde 1479, als Leeu noch in Gouda war, D ca 1487 in Antwerpen gedruckt), folgerte Prien:

"Es würde dann von der gleichen Druckerei der prosaauszug 1479 und der gereimte und glossierte Reinaert 1487 ausgegangen sein, indem man zur Herstellung des letzteren, mit welcher Hinrek von Alckmer beauftragt wurde,²⁹³ und daneben das schon mit einer kurzen Einleitung sowie capiteleinteilung versehene p benutzte"²⁹⁴.

Bildlich dargestellt sähe das etwa so aus:

289 ebd. S.376.

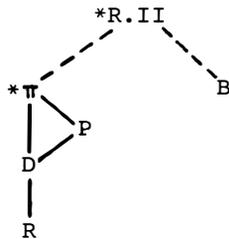
290 s.unten S.140f.

291 WILLEMS, (wie Anm.288) S.384ff.; s. auch unten S.141f.

292 s. unten S.156, Absatz 2.

293 eine (nicht überlieferte) gereimte R.II-Fassung (PRIEN, Zur Vorgeschichte des RV [wie Anm.5] S.53).

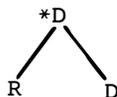
294 ebd.



Diese Auffassung der Filiation würde zwar Belege erklären, bei denen D gemeinsame Abweichungen von AFB mit P zu teilen scheint²⁹⁵, aber die beweiskräftigen Belege für AFP x BD²⁹⁶ - oder auch solche, die für ein Verhältnis AFD x BP sprechen²⁹⁷ - vermag sie nicht zu erklären. Auch würde die Annahme einer gemeinsamen Vorlage für D und P unter Ausschluß von B gegen Priens eigene Beobachtungen sprechen:

"d stimmt nun vers für vers mit b überein, die änderungen im einzelnen, die im allgemeinen von untergeordneter bedeutung sind, ... [wollen] meist nur dem ausdruck aufhelfen"²⁹⁸,

was doch für eine engere Verwandtschaft zwischen B und D zeugt. Außer einer gemeinsamen Vorlage für P und D unter Ausschluß von D²⁹⁹ postuliert Krogmann auch eine frühere Ausgabe von D, aus der dann D und R unabhängig voneinander hervorgegangen wären:



295 s.oben Abschnitt 4.3.3.

296 s.oben Abschnitt 4.3.1.

297 s.oben Abschnitt 4.3.2.

298 Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.51.

299 KROGMANN (wie Anm.6) S.51; s.auch sein Stemma im Anhang, S.119.

Zu dieser Ansicht kommt er aber einzig und allein aufgrund folgenden Belegs:

A	Die entsprechende Textstelle fehlt, c.1822.
F1811	... <i>laster dede</i>
L 847	... <i>dedecus intulerit</i>
B1843	... <i>lachter deden</i>
D 175/1843	... <i>t a c h t e r dede</i>
R1737	... <i>laster an deden</i>
W c ₅ v ^{xiiij}	... <i>dyde ... hurte and scathe</i>
P1338	... <i>scade dede</i>

Er zeigt, daß *tachter doen* im Mnl. sinnvoll ist:

"(Middelnederlandsch Woordenboek) *tachter doen*: *doen achterstaan, terugslaan, achteruitzetten, in 't nauw brengen.*"³⁰⁰,

und kommt zu folgendem Schluß:

"Daß der Übersetzer³⁰¹ *tachter doen* nicht durch *tō achteren dōn* wiedergegeben hat, sondern *laster dōn* gebrauchte, stellt sicher, daß ihm nicht D sondern *D vorlag, das noch *lachter* statt *tachter* bot"³⁰².

Dieser Beleg ist aus zweierlei Gründen nicht beweiskräftig:

erstens ist es durchaus möglich, daß der Lübecker Übersetzer, auch wenn ihm seine Vorlage *tachter doen* geboten hätte, dies durch *laster dōn* ersetzt haben könnte, zumal einige Verse zuvor schon von *laster* die Rede war (D 163/1831, R1725);

zweitens hat die mnd. Wendung *tō achteren dōn* eine Bedeutung: "*e n e n t ō a c h t e r e n d ō n* (=verminneren) verringern, herabsetzen, geringschätzig machen"³⁰³, die weniger gut in den Zusammenhang paßt:

R1735	<i>Wor vmme was he so vormeten Vnde wolde Rustevylen syn honnich ethen Vnde em de bur laster an deden</i>
-------	---

300 (wie Anm.6) S.36.

301 d.h. der Lübecker

302 (wie Anm.6) S.37.

303 Agathe LASCH - Conrad BORCHLING / Gerhard CORDES: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Neumünster 1956.

Deswegen läßt sich also mit diesem einen Beleg nicht beweisen, daß dem Lübecker ein "verschollener mittelniederländischer Druck"³⁰⁴ (d.h. Krogmanns *D) und nicht beispielsweise D selber vorgelegen hätte.

Nun soll noch Krogmanns Argumentation in Bezug auf die drei weiteren Belegstellen geprüft werden, bei denen D noch überliefert ist:

(i) Krogmann S.41f. (s. auch oben Abschnitt 6.1, Beleg Nr 4)

A1762	<i>Ende hi sprac te grimbeerte den das Leedet ons die hoechste strate</i>
F1750	<i>Neue grimbert de das Sprac reynaert leit ons die hofstrate</i>
L 803	<i>... ibat in alta means</i>
B1782	<i>Ende hi ginck myt synen neue den das Herde fierlic door die hoge straet</i>
P1291	<i>ende trat hoemoede lick mitten das sinen neue doer die hoechste strate vanden houe</i>
D 112/1782	<i>Hi ghinck mit sinen neue den das Cierliken doer die hoochste strate</i>
R1693	<i>Myt syneme ome deme greuynck Drystichlyken he so vor syck ghynck Tzyrllyken dorch de hogesten strate</i>

Seinem Stemma zufolge möchte Krogmann annehmen, daß die Entstellung *Cierliken* aus der von ihm postulierten gemeinsamen Vorlage von P und D stammt:

"P wählte bei seiner Umschreibung: ...*hoemoede lick*... bezeichnenderweise einen anderen Ausdruck. Offenbar hat sich der Verfasser an *Cierliken gestoßen*"³⁰⁵.

Dabei übersieht er, daß der Prosaist (ähnlich wie bei *baraet* - s. oben S.21) das höfische, ursprünglich französische Wort *fier* (vgl. B1783) meidet und durch *hoemoedich* wiedergibt: s.auch B 354/P 250, B2265/P1650, usw.

(ii) Krogmann S.42f. (s.auch oben, Abschnitt 4.3.3, Beleg Nr. 1)

³⁰⁴ KROGMANN (wie Anm.6) S.35.

³⁰⁵ ebd., S.42.

- A1631 *Jc hebse wech diere saten voren
Dus so liet hi hem verdoren
Dat hi die hoenre te verre sochte*
- F1621 *Je hebse wech die saten voren
Dus liet hi hem verdoren
Dat hi die hoenre te verre sochte*
- L Die entsprechende Textstelle fehlt
- B1644 *Jc hebse wech die dair saten voren
Dus liet hem ysegrim verdoren
Dat hi die hoenre te veer in sochte*
- D 78/1644 *Jc hebse wech diere voren saten
Dus croop hi in bouen maten
Dat hi die hoenren te verre sochte*
- P1181 *die daer voer pleghen te sitten die
heb ick wech Aldus so liet ysegrym hem
verdoren. ende wilde die hoenren versoeken*
- R1558 *Jk sprack de hir vore plegen to sytten
De hebbe ick vuste wech ghenomen.
Men wylle wy schaffen vnsen vromen
Wy moghen nicht vordrotten syn
Vnde mothen deper krepem in.
De balke was smal bouen der dore
Dar wy vp kropen men he was vore.
De wyle he sus de honre sochte*
- 1565 *De wyle he sus de honre sochte*

Zu R bemerkt Krogmann:

"Zu beachten ist, daß 'De hir vore plegen to sytten' im Eingangsvers zu P tritt. In der vorliegenden Fassung werden Vers 79f. (sc.78f.) in D daher geneuert und nicht aus *D entnommen sein"³⁰⁶.

Krogmann argumentiert hier ganz offensichtlich nur aus dem Bestreben, sein Stemma zu verteidigen: wenn D und R (wie sein Stemma fordert) eine gemeinsame Vorlage *D hätten, die dann ferner mit P eine gemeinsame Vorlage *PD hätte, so dürften P und R natürlich keine Neuerung teilen, die nicht auch in der Zwischenstufe *D enthalten wäre. Deswegen ist er zu der Annahme genötigt, D habe in Vers 78f. die Fassung der Vorlage geändert. Jedoch entspricht Vers 78³⁰⁷ deutlich A, F und B. Also ist Krogmanns Annahme, daß dieser Vers nicht aus der Vorlage stamme, vollkommen unberechtigt.

306 ebd., S.43; vgl. auch ebd., S.51.

307 zu Vers 79 s.oben Abschnitt 5, Beleg Nr 3.

(iii) Krogmann S.40f. (s.auch oben Abschnitt 4.3.3, Beleg Nr 2

- L 876 *... canclerus gallus ...*
 878 *Hij ... querentur*
- A1861 *Cantecleer ende die kindre zine*
 Makeden groten vederslach
- F1854 *Cantecleer entie kinder sine*
 Maecten groet gevederslach
- B1883 *Ende cantecleer ende sijn kijnder*
 Die claechden zeer haren hijnder
 Ende maecten groot veder slach
- P1365 *cantecleer ende sijn kinder ende si maecten*
 alle groten w e d e r s l a c h .
- D 215/1883 *Cantecler ende sijn kinder*
 Claechden seer haren hinder
 Ende maecten groot w e d e r s l a c h
- R1781 *Hennynck de hane vnde al syne kynder*
 Klaggheden gantz seer eren hynder.
-
- 1786 *Desse alle wolden den vos vordomen*
 Vnde dachten dar vp myt scharpen synnen
- 1788 *Wo se em syn leuent mochten affwynnen*

Was R betrifft, erklärt Krogmann:

"Wie vor allem die letzten Verse verraten, hat der Übersetzer an mnl.mnd.wederslach mhd.widerslach 'wiederholter Schlag, Rückschlag, Abwehr, Gegenschlag' gedacht"³⁰⁸.

Dabei übersieht er (und auch Beersmans, (wie Anm.13) S.147), daß die Verse R1786-8 fast wörtlich einer Stelle 4 Zeilen weiter am Anfang des nächsten Kapitels entnommen sind (s. oben, Anmerkung 63).

2.2 BP x D (FOERSTE, HELLINGA, BEERSMANS)

FOERSTE

Aufgrund seiner Belege für AFR bzw. D x BP schlägt Foerste eine gemeinsame Vorlage für B und P unter Ausschluß von D vor³⁰⁹. Wie Prien schließt er weiter auf eine direkte Einwirkung von P auf D. Die

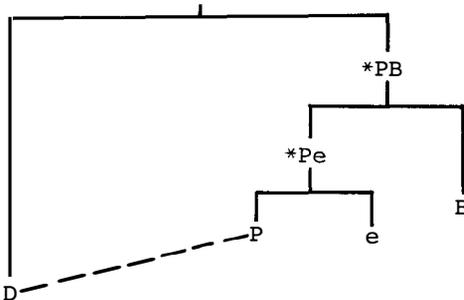
"Übereinstimmungen zwischen P und R sind wohl nicht aus einer gemeinsamen Vorlage zu erklären, sondern mit größerer Wahrscheinlichkeit aus direkter Einwirkung von P auf D. Daß Heinrich VON ALKMAAR das neun Jahre vor seiner Bearbeitung von der gleichen

³⁰⁸ (wie Anm.6) S.41

³⁰⁹ (wie Anm.3) S.108.

Druckerei herausgebrachte Prosabuch gekannt hat, möchte ich aus seiner Vorrede schließen. Dort ist nämlich die von Heinrich VON ALKMAAR breiter ausgeführte Deutung des Reinaert-Epos als allegorische Darstellung der Ständeordnung schon keimhaft enthalten"³¹⁰.

Sein Stemma sieht also so aus:



Es hat gegenüber Priens und Krogmanns Stammata (wie auch dem von HELLINGA) den Vorteil, daß es Belege sowohl für AFD x BP als auch für AFB x PD erklären würde. Der auf den ersten Blick recht einleuchtende Schluß, daß P auf den Erzähltext von D direkt eingewirkt haben könnte, weil sich die Vorrede von D vielleicht an die von P angelehnt hat³¹¹, läßt sich jedoch nicht bestätigen: die Belege für PD x AFB überzeugen nicht³¹². Außerdem kann das Stemma die zahlreichen und auch zwingenden Belege für AFP x BD³¹³ nicht erklären.

BEERSMANS

Beersmans untersucht das Verhältnis zwischen B, P und D, indem er mit Geschick und Einsicht die von Foerste und Krogmann behandelten Belege prüft und weitere, eigene Belege an-

310 ebd., S.109

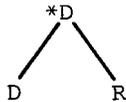
311 s.oben Abschnitt 8.3.3-4, aber auch die Zusammenfassung oben S.101f.

312 s.oben Abschnitt 4.3.3.

313 s.oben Abschnitt 4.3.1.

führt. Leider kommt er aber nicht über Foerste (BP x D) und Krogmann (PD x B) hinaus und erwähnt nicht einmal die Möglichkeit eines Verhältnisses BD x P, das einem doch schon beim ersten einfachen Vergleich der Texte ins Auge springt³¹⁴ und oben (Abschnitt 4.3) durch die eingehende Untersuchung einschlägiger Stellen bewiesen werden konnte.

Obwohl seine Überprüfung der Belege zu Ungunsten Krogmanns ausfällt, übernimmt Beersmans Krogmanns auf einem einzigen, nicht beweiskräftigen³¹⁵ Beleg beruhende Feststellung, "daß die Vorlage von R ein früherer Druck (*D) gewesen sein muß"³¹⁶:



- ohne den betreffenden Beleg zu diskutieren oder gar zu zitieren. Stattdessen beruft er sich auf Heeroma: "Zu demselben Resultat kommt Heeroma auf Grund von Überlegungen zur Person des Henric van Alckmaer"³¹⁷. Dies stimmt aber nur insofern, daß Heeroma an der zitierten Stelle³¹⁸ die Möglichkeit erwägt, daß es eine frühere Ausgabe von D gegeben haben könnte. Über die Frage, ob diese Ausgabe und nicht D selber die Vorlage von R gewesen sei, äußert sich Heeroma überhaupt nicht³¹⁹.

Kontamination: Beersmans bestreitet grundsätzlich, daß es in der R.II-Überlieferung einen Kopisten oder Bearbeiter gegeben

314 so schon PRIEN (Zur Vorgeschichte des RV [wie Anm.5] S.51): "d stimmt nun vers für vers mit b überein, die änderungen im einzelnen ... [sind] von untergeordneter bedeutung..."

315 s.oben S.129f.

316 BEERSMANS, (wie Anm.13) S.150.

317 ebd.

318 de andere reinaert (wie Anm.146) S.212.

319 zu Heeromas Postulierung einer früheren Ausgabe von D s. Abschnitt 4 S.158f.

haben könnte, der "ab und zu neben seiner Hauptvorlage eine zweite Hs. (oder einen zweiten Druck) herangezogen habe"³²⁰, es sei denn, es handle sich "um größere, zusammenhängende Teile (etwa ein Motiv, Prosazusätze in Reimtexten, u.ä.)"³²¹. Seines Erachtens gilt dies dann auch gegenüber der "Annahme einer Kontamination zwischen P und D, oder gar zwischen B und P, an irgendeinem Punkt ihrer Überlieferungsgeschichte"³²². Etwaige Übereinstimmungen zwischen P und R führt er darauf zurück, daß "diese beiden Texte ihrem Charakter nach grundverschieden sind (P=mln.Prosaauflösung; R=md.Reimübersetzung oder gar -bearbeitung)"³²³, und hält sie demnach für "zufällige Ähnlichkeiten, die sich eben aus dieser selbständigen Bearbeitung des gleichen Stoffes ergeben haben"³²⁴. Hierzu vgl. oben Abschnitt 6.3 und auch 4.3.2, wo die Möglichkeit einer Kontamination erwogen wird. Vgl. auch Muller und Logeman in Bezug auf den Charakter von P (Anm.51).

Das Zeugnis von H: Auch hier kommt Beersmans nicht über seine Vorgänger hinaus:

"Bei der Beschäftigung mit der R.II-Überlieferung stellte sich zunächst ein klarer Fall heraus: das Antwerpener Volksbuch von 1564 (H) hat... als Vorlage den Goudaer Prosadruck (P)...; für die moralisierenden Glossen, die Vorrede und die Kapiteleinteilung hat es sich jedoch an den Reimdruck von Henric van Alckmaer (D)... angelehnt"³²⁵.

Zu der Erkenntnis, daß der Erzähltext von H zu einem anderen Zweig der Prosagruppe gehört als P und manchmal Lesarten bietet, die ursprünglicher sind als die der restlichen R.II-Gruppe³²⁶, ist er nicht gelangt:

320 (wie Anm.13) S.132.

321 ebd.

322 ebd., S.151.

323 ebd.

324 ebd.

325 (wie Anm.13) S.132; ähnlich HEEROMA (wie Anm.146) S.194: "Voor de benadering van Henrics verhaalttekst, hebben we hier weliswaar niets aan - want H heeft zijn verhaalttekst-in-proza ontleend aan de proza-Reinaert van 1479,P,- maar het staat vast dat de kapittel-indeling en de 'glossen' van het volksboek terug moeten gaan op een uitgave als die waarvan D het schamel overschot is."

326 s.oben Abschnitt 6.2.1.

"Wenn es gerade darum geht, das Verhältnis zwischen B, P und (D)/R zu klären, kann man (bei einer Untersuchung des zweiten Teils des Reinaert II) kaum entscheiden, wann es sich um eine alte Lesart bzw. um eine zwei von diesen drei Quellen gemeinsame Neuerung handelt. Das Volksbuch scheidet nämlich hierfür als Kriterium aus³²⁷, weil es auf P, teilweise auch auf D zurückgeht"³²⁸.

Die Belege: (i) BP x AF(D)/R

Von Foerstes Belegen für eine gemeinsame Vorlage für B und P stellt Beermans nur Nr VIII und von seinen eigenen nur XI, XII und XV als überzeugend dar. Bei den anderen schließt er aus verschiedenen Gründen auf Unabhängigkeit. Trotzdem D nur bei Beleg Nr VIII überliefert ist, sollen alle diese Belege jetzt besprochen werden:

VIII (Beersmans S.142) - s. Abschnitt 4.3.2, Beleg Nr.5

- | | | |
|----|-----------------------------------|--|
| XI | A1697 | <i>Daer meneghe gans ende menich hoen
Meneghe hinne menich cappoen
Plaghen te weedene buten muere</i> |
| | F1687 | ähnlich |
| | R1631 | <i>Se hadden vele hanen vnde mannich hoen
Vele genze vnde ok mannyghen kappon
De vaken buten der muren weren</i> |
| | W c ₄ r ^{xij} | <i>where many ghees/ hennes and capones wente
withoute the walles</i> |
| | P1240 | <i>daer vele gansen hoenren ende capoenen
binnen muyeren te wesen plaghen</i> |
| | B1717 | <i>Dair mennich ganss ende hoen
Ende mennige hen ende cappoen
Dair plegen te wesen bynnen mveren</i> |
| | H | ändert |

Daß diese Stelle nicht, wie Beersmans meint, auf eine gemeinsame Vorlage für B und P schließen läßt, sondern daß die Änderungen sehr wahrscheinlich unabhängig zustandegekommen sind, zeigt W³²⁹, das mit seinem *withoute* zu A und F stimmt,

327 Hervorhebung von mir.

328 BEERSMANS (wie Anm.13) S.135f.

329 das BEERSMANS nicht berücksichtigt.

obwohl es mit P (*binnen*) eine gemeinsame Vorlage hat³³⁰. Die Variation ergibt sich wohl daraus, daß das Geflügel, obwohl es sich in diesem Fall außerhalb des Gemäuers aufzuhalten pflegt, sich sonst im allgemeinen innerhalb desselben befindet.

- XII A2880 *Dus heuet die valsche peelgrijn
Beworuen dat dher ysingrijn
Al toten knien heuet verloren
Ende beede sine voeten voren
Dat vel al gader toten claeuwen*
- F2846 *Dus heuet die valsche pelgrim
Beweruet dat har ysegrim
Altoe den knien heft verloren
Van beiden sinen uoten uoren
Dat vel al toten clawen*
- R2661 *Reynke de valsche pelegrym
Vorwerff dat her ysegrim
Van beyden vorvoeten ton knyen to
Heft verloren syne scho*
- B2874 *NV heeft die valsche pelgerym
Beworuen dat ysegrim
Al totten zenen heeft verloren
Van beide sijn voeten voren
Dat vel te samen mytten claeuwen*
- P2123 *ALdus soe heeft dese valsche pellegrim
geworuen van ysegrim twee scoen van sinen
voeten diemen hem mitten claeuwen ten
zenen toe af dede*
- W d₈^rxix *THus hath this false pylgrym goten fro Isegrim
ij shooes fro his feet/ whiche were haled of
the clawes to the sene wis*
- H d₄^rxxxij *Terstont gheboot de Coninghinne datmen ont-
schoeyen
soude Isegrim de voerste voeten*

Die Aufklärung der Zusammenhänge wird dadurch erschwert, daß D hier nicht mehr überliefert ist. Wenn es bei D auch *knien* hieß, so wäre diese Stelle ein Beleg für ein Verhältnis zwischen B und P³³¹. Da B und D aber erwiesenerweise eng verwandt sind³³², wäre es auch möglich, daß D *zenen* aufgewiesen

330 s.oben Abschnitt 4.4.

331 s.oben Abschnitt 4.3.2.

332 s.oben Abschnitt 4.3.1.

hätte. In diesem Fall müßte R *knyen* eine unabhängige Neuerung sein, die sich aus dem geänderten Zusammenhang erklären ließe: in der gekürzten Fassung von R³³³ ist schon an dieser Stelle und nicht erst später wie bei B (2882) vom "Schuhe verlieren" die Rede.

XV A3451	<i>Waer so ghise moghet belaghen</i>
F	Die entsprechende Textstelle fehlt
R3222	<i>So wor dat gy se konnen belagen</i>
B3457	<i>So wair gise cont beiagen</i>
P2549	<i>waer ghise beiagen cont</i>
W e ₅ v ^{xxij}	<i>... hunte...</i>
H e ₁ v ^{xxxix}	<i>... ia ghen...</i>

Die Ähnlichkeit von *belagen* und *beiagen* kann hier ohne weiteres ein Schreib- bzw. Druckfehler bei R verursacht haben, so daß dieser Beleg auf jeden Fall als weniger überzeugend eingestuft werden muß. Darüber hinaus macht die Tatsache, daß H, das P und W gegenüber einem anderen Zweig der Prosaüberlieferung angehört³³⁴, auch "jagen" hat, es noch wahrscheinlicher, daß R unabhängig geändert hat, d.h. daß nicht nur B und P, sondern die ganze R.II-Gruppe außer R "jagen" als Lesart gehabt haben wird.

(ii) P(D)R x AFB

In drei von den von Beersmans angeführten Belegen ist D noch vertreten:

- Beleg Nr 2 (*plegen to sytten*) - s.oben Abschnitt 4.3.3, Beleg Nr 1 und auch S.27.
- Beleg Nr 3 (*wederslach*) - s.oben Abschnitt 4.3.3, Beleg Nr 2 und auch S.28.

In beiden Fällen schließt Beersmans gegen Krogmann auf unabhängige Neuerungen seitens P und R bzw. D.

Beleg Nr 7, in dem die Lesart von D fehlerhaft ist (s.oben

333 B 2784-2885 (12 Verse) entsprechen R 2661-2664 (4 Verse). Dagegen beläuft sich die Schilderung der Mißhandlung von der Wölfin in beiden Fassungen auf 5 Verse: B 2886-2890, R 2665-2669.

334 s.oben Abschnitt 6.2.1.

Abschnitt 5, Beleg Nr 5), wird auch von Beersmans als zweifelhaft bezeichnet³³⁵.

Die restlichen Stellen, bei denen nicht mehr D, sondern nur noch die Prosafassung P oder die "Reimübersetzung oder gar -bearbeitung"³³⁶ R zur Verfügung stehen, hält er "für zufällige Ähnlichkeiten"³³⁷. In der Tat sind es auch nur die Belege 6 und 8, die überzeugen könnten:

- 8 A3287 *Dat he seide dat desen brief
Bi hem alleene ware ghescreuen
Ende hiere raet toe hadde ghegeuen*
- F3255 *Dat he hem seide dattie brief
Bi hem so ware ghescreuen
Ende hi dar raet toe had gegeuen*
- B3309 *So segget dat gi self den brief
Gedicht hebt ende oec ghescreuen
Ende den raet dair toe gegeuen*
- H d₈r^{xxxvi} *ende segt vry, dat ghysel hebt helpen
dichten*
- W e₄r^{xxj} *saye that ye your self haue made the lettre and
endited it/ and haue gyuen the counseyl that
it is so wel made and wret on*
- P2442 *soe segt dat ghi den brief selue gedicht hebt.
ende den raet ghegeuen hebt dat hi aldus
gescreuen is*
- R3072 *So segget dat gy suluen den breff
Dycheden vnde hebben ghegeuen
Den rad dat he so is gheschreuen*

Hier möchte man Beersmans Auffassung beistimmen, daß der Prosaist und der Lübecker Bearbeiter ganz unabhängig auf eine ähnliche Lesart gekommen sein könnten, zumal die Stelle etwas schwer verständlich ist³³⁸.

- 6 A1125 *Daer in es meneghe vette muus
Jc waense niet ghedroughe een
waghen*

335 (wie Anm.13) S.148.

336 ebd., S.151.

337 ebd.; s.auch oben S.135.

338 s. z.B. MULLERs Frage in Bezug auf AF 3289 bzw. 3257: "Of is met raet gheuen ... hetzelfde bedoeld als dichten?" (Crit. Comm. [wie An.21] S.348).

- F1112ff. ähnlich
- B1147 *Dair in sijn so veel mwys
Dat si niet dragen soude een
wagen*
- W b₆v^x *ther in ben so many myse/ that a man
shold not lede them a way vpon
a wayne*
- H b₈r^{xii} ändert
- P 823 *daer sijn vele musen in. men souder
op enen waghen niet voeren*
- R1016 *Dar syn ynne so vele muse
Men vorede se nicht vp eyneme
wagen*

In den dieser Stelle vorausgehenden und folgenden Versen stimmt R (und daher auch seine Vorlage) eng mit B überein, so daß man geneigt wäre anzunehmen, daß R diese Form der Redensart von sich aus gewählt hat.

Das würde heißen, daß diese Stellen weder als Belege für eine gemeinsame Vorlage *PD³³⁹ noch für eine Kontamination zwischen P und D bzw. *D₂³⁴⁰ betrachtet werden könnten.

2.3 WILLEMS

Willems' wenig einsichtvolle Auslegung seiner Belege ist schon einmal zur Sprache gekommen³⁴¹. Beispielhaft dafür wäre folgende Stelle:

"II. Vers 14 van den incunabel (=R.II,1525) heeft

*Ic deden in die clockinghen
Binden beyde sine voete.*

Reynke wijkt hier af (vs. 1432)

*Ik leet em bynden beyde vothe
An den klockreep na syneme wille.*

De geursiveerde [hier: gesperrte] woorden gaan terug op de *Proza* (bl. 33)

"*Ic dede beyde syn voeten an die cloclijne doen*" (*binden* is hier echter weggefallen) alsook op het volledig Brusselsch hs.

339 s.oben Abschnitt 4.3.3.

340 s.oben Abschnitt 6.3.

341 s.oben S.154.

*Ic dede hem an de clocline
Binden beyde sine voeten.*

Die vraag is, indien de vertaler van den Reinke de slechte lezing in de clockingen onder de oogen had, hoe kan hij dan op de goede vertaling an den klokreep gekomen zijn?"³⁴²

Die Antwort liegt natürlich auf der Hand: wenn von Glockenläuten und Anbinden die Rede ist, wäre es für den Lübecker unschwer gewesen, auch von selber auf "an den Glockenseil" zu kommen. Aber diese Stelle gibt doch etwas mehr her, wenn man die vorhergehenden und folgenden Verse von R, die eigentlich auch dazu gehören, mitzitiert:

R1429 *He meende dat were van synen dyngen
Vnde beghunde myt der klokken to klyngen*

1432 *Jk leet em bynden beyde vothe
An den klokreep na syneme wyllen
Vp dat he synen lusten mochte styllen*

Unserem Stemma zufolge wäre dies so zu erklären, daß sich der Bearbeiter von D (*D₂) unter Anregung von dem fehlerhaften *clockinghen* das Verspaar, das in R1429f. überliefert ist und auf das ähnlich klingende *klocken to klyngen* ausgeht, hinzugeschichtet hat. Es ist weniger wahrscheinlich aber immer noch möglich, daß die fehlerhafte Lesart aus irgendeinem Grund auch in *D₂ übernommen wurde. Dann wäre die ganze Stelle dem Lübecker zuzuordnen. Auf jeden Fall stammen die Worte *na syneme wyllen Vp dat he synen lusten mochte styllen* vom Lübecker: man vergleiche die Glosse R I,17(2):

*...eyne lere dat nemant vuldon schal syner
synlyken lust...in deme dat he syn lyff holt
leckerlyken na allem synlyken wyllen...ghelyck
deme wulue de van lusten ludde de klokken*

und siehe ferner oben, S.81.

Die Zwischenstufe

Daß die Zwischenstufe kein niederdeutscher³⁴³, sondern ein niederländischer Text gewesen sein muß, beweist H. Es gibt Belegstellen, bei denen H und R Lesarten teilen, die nicht

342 WILLEMS (wie Anm.288) S.377.

343 s. WILLEMS (wie Anm.288) S.387.

auf D zurückzuführen sind³⁴⁴. Das wäre unmöglich, wenn sie auf gänzlich verschiedenen Überlieferungswegen zustande gekommen wären, indem H auf seine niederländische Prosavorlage und - mittelbar oder unmittelbar - auf D zurückginge, R dagegen, wie Willems fordert, eine verlorene niederdeutsche Übersetzung als Vorlage hätte.

3 Kritik an weiteren Einzelheiten der bisherigen Forschung

3.1 BLAKE³⁴⁵: Caxtons Vorlage

Blake überprüft Mullers Belege dafür, daß Caxtons *Reynard the Fox* nicht auf P zurückgeht, sondern daß P und W eine gemeinsame Vorlage haben³⁴⁶, und kommt zu dem Schluß:

"that none of Muller's arguments in support of the theory that Caxton used *PE³⁴⁷ as his source for RF³⁴⁸ ...is tenable. We must accept that Caxton's source was P and that the existence of *PE cannot be proved from RF"³⁴⁹.

Es handelt sich um die folgenden 9 Stellen³⁵⁰:

- | | |
|----------|--|
| 1. A1478 | <i>Oec hebbic dat segghic di
Grimbeert mee liede bedroghen
D a n ic di soude ghesegghen moghen</i> |
| F1468 | <i>Oec heb ic dat seg ic di
Jsegrim meer bedroghen
D a n ic v soude seggen mogen</i> |
| L 646 | <i>Ac ysengrinum plus quam tibi dicere possum
Decepi tociens. ...</i> |
| B1518 | <i>Noch heb ic dat seg ic dy
Jsegrym meer bedrogen
D a n ic soude seggen mogen</i> |
| D 6/1518 | <i>Noch hebbe ic daer segghic di
Ysengrine meer bedroghen
D a n ic soude segghen moghen</i> |

344 s.oben Abschnitt 6.2.2.

345 William Caxton's *Reynard the Fox* and his Dutch Original (wie Anm.74)

346 s.auch oben S.34.

347 =*PW

348 = Reynard the Fox

349 BLAKEs Beitrag (wie Anm.74) S.311.

350 ebd., S.301ff.

- W c₂r^{xij} *yet haue I begyled ysegrym the wulf ofter
than I can telle wel*
- P1090 *Noch heb ic ysegrym meer bedroghen dat ic
v wel seggen can*
2. A1623 *Ende croep daer in met vare*
- F1613 *Ende croep dar in een deel van vare*
- L Die entsprechende Textstelle fehlt
- B1636 *Een deel croep hi in myt vaer*
- D Die entsprechende Textstelle fehlt (Lücke im
Bruchstück)
- W c₃r^{xij} *and crope a lityl in*
- P1175 *ende hi croep eens inwaert*
3. A1930 *Ne ghebrake ons niet een strop
Langhe heden wist zijn crop
Wat zijn achter hende mochte weggen*
- F1921 *En gebrake ons niet een strop
Lange wiste Reynaerts crop
Wat hi achter mochte wegen*
- L 916 *Et nisi deficerit restis nobis. gula sciret
Jam sua de quanto pondere cauda foret*
- B1959 *... hadden wi een strop
Het wist lange reynaerts crop
Wat sijn lijff mochte wegen*
- D Die entsprechende Textstelle fehlt (Ende des
Bruchstücks)
- W c₆v^{xv} *hadde we an halter whiche were mete for his
necke and stronge ynough, we shold sone
make an ende*
- P1420 *Hadden wie een strop die na sinen crop te
passe war. ende starc ghenoech*
4. B2190 *Ende wil nu synen sack ontbijnden
Ende sien off hi dair in can vijnden
Dat hem mach comen te baten*
- A,F,L anders
- W d₁r^{xvj} *he shal vnbynde his packe*
- P1594 *Hi wil nu eerst sijn sake ontbinden ende
sien wat hi daer in vindet. dat hem nu te
baten comen mach*
5. A2652 *Ende secht minen heere den coninc waer*
- F2615 *Segt minen here den .coninc. waer*
- L1299 anders
- B2663 *En segt mynen heer den coninc waer*
- W d₅v^{xvij} *and telle my lorde the kyngre here the trouthe*

- P1962 *ende segget wt minnen den coninc die
waerhede*
6. B4164 *Dat ic die vriheit heb verloren
End dat leuen dair ic eerst in was*
- A,F,L Die entsprechenden Textstellen fehlen (Ende von
RI)
- W f₄v⁻5^rxxvij *that I thenne lose alle my good thoughtis
purpoos*
- P3108 *Alsoe dat ic dan den goeden sijn al verlien*
7. B4501 *Hoe soud ic comen so na*
(nicht wie bei Blake B4498; P3384)
- W f₈v^{xxviij} *how shold I come so nygh her*
- P3385 *how soude ic daer soe nae comen*
8. B5379 *So wat mysquamen den ogen deert
Off aen den lichaem enich geswel
Dat conde dat wt boeten wel
Nie dan ment bestreeck dair mede
In allen hooftzweer ende swairhede
Off inden lichaem enich ongesond
Die van versumentheit comen cond
Van vergiffenisse ende venijn
Off enige ziecte die mach sijn*
- W h₁v^{xxxij} *Who so had in his eyen ony smarte or sorenes/
or in his body ony swellyng/ or heed ache.
or ony sykenes withoutforth yf he stryked
this stone on the place wher the gryef is.
he shal anon be hole/ or yf ony man be seke
in his body of venym.or ylle mete in
his stomach*
- P4127 *So wie yet ghebreecks inden ogen hadde of
enich geswellinghe an sinen liue datmen hem
met desen steen bestreke hi soude roekeloes
genesen.ya meer alle hoeftsweringe ende
enich ongesonde inden lichame die van enich
versumene comen mochten van vuylre
spisen van quaden wine van ver-
giffenisse*
9. B6908 *Die krijt wachters brochten die heiligen voort
Dat was die lupert en die oss
Die wolf die zwoer voor dattie voss
Een morder was ende een verrader*
- W k₁r^{xxxviij} *the rulers and kepars of the felde was the
lupaert and the losse/ they brought forth
the booke on whiche sware the wulf
that the foxe was a traytour and a morderer*

P5436 *Die crijt waerders waren die lupert ende die
los die brochten daer die heylighen voert
dat die vos een mordernaer ende een valsche
verrader waer*

Von diesen neuen Stellen erklärt Blake fünf (Nr 1, 2, 4, 5, 7) für "so obviously doubtful cases that it hardly seems worthwhile to discuss them in detail here"³⁵¹. Trotzdem erörtert er Nr 5, wobei er übersieht, daß - wie Muller und Logemann auch bemerkt hatten - die Worte *wt minnen* "uit liefde, op zich zelf wellicht eenen draaglijken zin"³⁵² ergeben. Wenn seine Vorlage P gewesen wäre, hätte Caxton also keinen Grund gehabt, die Stelle zu ändern³⁵³, besonders da eine Übersetzung "aus Liebe" gut in den Zusammenhang gepaßt hätte.

Unter den Belegen 1, 2, 4 u. 7, auf die Blake nicht eingeht, ist keiner, wo P nicht wenigstens einen erträglichen Sinn ergibt. Trotzdem kann man leicht einsehen, daß Blake bei 1, 4 und 7 recht hat - Caxtons Übersetzung zwingt nicht zu der Annahme einer anderen Vorlage als P. Bei Nr 2 wäre es jedoch ein ziemlich großer Zufall, wenn Caxton das fehlerhafte *eens* für "*eens deels*"³⁵⁴ seiner vermeintlichen Vorlage (P) ganz unabhängig mit *a lityl* übersetzt hätte, zumal *eens* in der Bedeutung 'einmal' im Zusammenhang nicht sinnlos ist: kurz danach wird der Wolf nämlich noch einmal vom Fuchs aufgefordert, hineinzukriechen:

B1642 *Cruupt een luttel bet in*
P1180 *cruupt noch een luttel bet in*
W c₃r^{xij} *crepe forther in*

351 ebd., S.301.

352 MULLER / LOGEMAN (wie Anm.2) S.173.

353 vgl. P4278 *Die grote vroeghede van minnen*
W h₃r^{xxxij} *the great loue and ioly lyf*
P4601 *want hi minde hem bouen allen heren*
W h₇r^{xxxij} *For he louyd hym aboue alle other lordes*
P 166 *doer minne*
e a₆r^{iiij} *for loue*

354 s. MULLER / LOGEMAN (wie Anm.2) S.169.

Man könnte natürlich einwenden, daß Caxton auf sein *forther* hin *a lityl* gewählt hätte, aber dies scheint bei einer Stelle, wo seine angebliche Vorlage eine annehmbare Lesart bot, nicht mit seiner wenigstens am Anfang des Werkes³⁵⁵ sonst so hastigen und flüchtigen Arbeitsweise³⁵⁶ übereinzustimmen, so daß diese Stelle doch als ein Beleg dafür zu betrachten ist, daß W nicht auf P zurückgeht.

Die Belege, die Blake eingehend behandelt, sind Nr 3, 6, 8 und 9. Bei 3 und 9 handelt es sich um Lücken in P, und hier muß man Blake zustimmen, daß Mullers extreme Behauptung, "dat zijne (Caxtons) vertaling de bedoeling van R.II³⁵⁷ nagenoeg woordelijk weergeeft"³⁵⁸, offensichtlich falsch ist. Nr 9 ist zweifellos nicht beweiskräftig, bei Nr. 3 muß man jedoch vorsichtiger sein. Blake meint:

"It seems more reasonable to suppose that on reading his Dutch text he (Caxton) realized that it made no sense. So he inserted a clause of his own making to restore the sense of the passage"³⁵⁹.

Aber die Lesart von P ergibt doch einen passenden Sinn³⁶⁰.

Es ist auch interessant, die entsprechende Stelle im späteren niederdeutschen *Reynke de vos* zu vergleichen:

R1879	<p><i>Hadde wy eynen reep efte lyne, Dra den wolde wy eme korten de pyne. Se spreken Reynken al entyegen. Alze he sus lange hadde gheswegen, So begunde Reynke ok to spreken. He sprak: nu gy yw doch wyllen wreken, My wundert, gy nicht na dem ende slaet.</i></p>
W C ₆ V ^{xv}	<p><i>hadde we an halter whiche were mete for his necke and stronge ynough. we shold sone make an ende/ reynert the foxe whiche longe had not spoken/ saide to Isegrym shorte my payne</i></p>

355 s. BLAKES Beitrag (wie Anm.74) S.312ff.

356 ebd., S.306ff.

357 genauer: B.

358 MULLER / LOGEMAN (wie Anm.2) S.XIV.

359 sein Beitrag, (wie Anm.74) S.303.

360 MULLER / LOGEMAN (wie Anm.2) S.170: "Deze zin kan als een wensch opgevat worden: 'Hadden wij maar enz.'"

P1420 *Hadden wi een strop die na sinen crop te
passe waer . ende starc ghenoech Reynert die
langhe ghesweghen hadde die seide tot ysegrym
Cort mi mine pine*

Die Lücke in P ist wahrscheinlich erst bei der Drucklegung entstanden. Die Vorlage enthielt demnach einen Caxtons *we shold sone make an ende* entsprechenden Satz, der in die ndd. Fassung übernommen wurde³⁶¹. Folglich hat Caxton keinen "clause of his own making" eingesetzt: dieser Satz stand schon in seiner Vorlage, die dann natürlich nicht P gewesen sein kann.

Bei Nr 6 ist es wieder klar,

"that the reading in RF³⁶² is much closer to and can be explained more readily from that in P than that in RII³⁶³".³⁶⁴

Bei Nr 8 hat Blake zwar recht, daß Caxtons *venym* aus P *vergiffenisse*³⁶⁵ hervorgegangen sein könnte, doch sind nicht die Worte: *off enige ziente die mach sijn* (B) / *or ony sykenes withoutforth* (W), da sie nur bei B und W vorkommen, ein Beleg für Mullers These?

Einige weitere Belege, die uns bei der Lektüre aufgefallen sind:

- | | |
|----------------------------------|--|
| 1. A 531 | <i>Hi doet hu breken ende raden
Reynaerd doet dat ic hu rade</i> |
| F 517 | <i>Hi doet v breken op enen rade
Reynaert nv doe dat ic v rade</i> |
| L 229 | <i>Te cruce suspendet. vel membra rotis tua
franget
Ergo ... consulo nempe ...</i> |
| B 554 | <i>Ende men sel v hangen ende <u>setten op een rat</u>
Reynaert ic rade v dat</i> |
| W a ₈ ^v ij | <i>he wyl hange yow/ or <u>sette yow on the ratte/</u>
reynaert doo by my counseyl</i> |
| P 386 | <i>hij wil v hanghen ofte ra ede braken
reijner doet minen raet</i> |

361 s.oben Anmerkung 147, 2.

362 d.h. Caxton (W).

363 genauer: B.

364 BLAKES Beitrag (wie Anm.74) S.306.

365 obwohl dies nicht poison (ebd.,S.304), sondern poisoning bedeutet.

Man beachte die wörtliche Entsprechung zwischen B und W. Vgl. Blake, *The History of Reynard the Fox*, (wie Anm.74) S.xxxviii: "C's *sette yow on the ratte* corresponds to P's *raedebraken*".

2. A 898 *J n b l i s c a p a r d e m e n i c h f o u d e*
Was sijn herte doe beuaen
- F 882 *J n b l i j s c a p h a r d e m e n i c h f o u d e*
Was sijn herte doe beuaen
- L 376 *C o r l e t u m g e s t a t e t g a u d i a c o r d e v o l u t a t*
- B 923 *H i w a s s o b l i d e d a t h i e n w e e t*
H o e g e b e r e n v a n b l i s c a p g r o o t
- W b₄r^{viiij} *h e w a s s o g l a d t h a t h e w i s t n o t w h a t t o d o*
f o r I o y e
- P 659 *H i w a s s o b l i d e d a t h i n i e t e n w i s t h o e d a t*
h i g e b e r e n w o u d e
3. A1163 *... t e s p a p e n s c u e r e*
Die met eenen e r d i n e n m u e r e
Al omme ende omme was beloken
- F1151 *... t e s p a p e n s c u r e*
Die mit ere h o r d e n m u r e
Alomme ende omme was beloken
- L 496 *... t e c t a ...*
Et cingit p a r i e s t e r r e u s o m n i s e a
- B1184 *... d e s p a p e n s c w y e r*
Die myt eenre s t e e n r e m w y e r
Al om ende om was beloken
- P 852 *... d e s p a p e n s c h u e r d i e w a s a l o m m i t e e n r e*
v a s t e r m u e r e n b e l o k e n
- W b₇r^x *... t h e p r e s t e s b a r n e w h i c h e w a s f a s t e w a l l i d*
a b o u t e w i t h a m u d e w a l
4. A1569 *... m e t g r o e t e n s t a u e n ...*
- A1559 *... m i t g r o t e s t a u e n ...*
- L 726 *... f u s t i b u s ...*
- B1603 *S u l c m y t s u l c m y t s t a u e n (s i c)*
- P1153 *... m i t s t o c k e n e n d e m i t s t a u e n m i t c o l u e n*
e n d e p r a n g h e n
- W c₃r^{xij} *... w y t h s t o c k e s a n d s t a u e s (d i e E r w e i t e r u n g*
f e h l t)

3.2 FOERSTE: Das Verhältnis zwischen D und P

Foerstes Schluß, daß D gelegentlich aus P geschöpft habe, stützt sich hauptsächlich auf eine Stelle der Vorrede:

"Daß Heinrich VON ALKMAAR das neun Jahre vor seiner Bearbeitung von der gleichen Druckerei herausgebrachte Prosabuch gekannt hat, möchte ich aus seiner Vorrede schließen. Dort ist nämlich die von Heinrich VON ALKMAAR breiter ausgeführte Deutung des Reinaert-Epos als allegorische Darstellung der Ständeordnung schon keimhaft enthalten"³⁶⁶.

Trotzdem die (nicht überlieferte) Vorrede von D unter Benutzung des Prologs von P (oder dessen Vorlage) entstanden sein könnte³⁶⁷, würde dies noch nichts darüber aussagen, ob der Erzähltext von P von dem D-Herausgeber herangezogen wurde. In der Tat scheint dies auch nicht der Fall gewesen zu sein, wie der Textvergleich gezeigt hat³⁶⁸. Zu einem ähnlichen Schluß sind Muller und Logeman gekommen:

"A priori zou men meenen dat Henric van Alcmaer onze acht jaar vroeger bij denzelfden uitgever verschenen prozabewerking gekend moet hebben; doch er is bijna niets wat dit vermoeden wettigt"³⁶⁹.

3.3 Reinaert des vos (Naar de letter 5)³⁷⁰

Die Rekonstruktion der Lagen D h und D i

s. oben Anhang I, insbesondere S.112.

Die Illustrationen von H₁₅₆₆

"Het schoolboek dat in 1566 bij Plantijn is verschenen (H,1566) bevat een serie houtsneden die onafhankelijk van de illustratietraditie van de Haarlemse meester is ontworpen"³⁷¹

Vgl. aber ebd.S.58, wo wieder von den Holzschnitten des Haarlemer Meisters die Rede ist:

"Heeft hij de Reinaert-illustraties geheel naar eigen inzicht ontworpen of heeft hij beschikt over een voorbeeld? Het lijkt soms of men op zijn platen in een enkel detail de invloed van de Haarlemse meester bespeurt".

Tatsächlich hat der Illustrator von H₁₅₆₆ die Bilder des Haarlemer Meisters als Vorbild gehabt³⁷².

366 (wie Anm.3) S.109; ähnlich bei PRIEN, Zur Vorgeschichte des RV (wie Anm.5) S.22f.; s.auch oben Abschnitt 8.3.

367 s. die Zusammenfassung oben S.101f.

368 s.oben Abschnitt 4.3.3.

369 (wie Anm.2) S.IX.

370 (wie Anm.2); dieser Katalog ist ein überaus nützliches Hilfsmittel.

371 Reinaert de vos, Naar de letter 5, ebd. S.44.

372 s. Anm.238.

Die Vorlagen von H

"inderdaad is na nauwkeurige vergelijking de invloed van D op de versie H aangetoond. Maar die invloed blijft beperkt tot de "buitenkant": de voorrede, de moralisaties en de hoofdstukop-schriften. De eigenlijke verhaalttekst gaat terug op de prozaversie P, die in 1479 te Gouda en in 1485 te Delft gedrukt is. Bij de samenstelling van H is dus gebruik gemaakt van twee bronnen, D en P"³⁷³.

Vgl. oben Abschnitte 6.2.1 und 6.2.2, wo gezeigt wird, daß H nicht auf P zurückgeht, sondern einen anderen Zweig der Prosa darstellt, daß H neben seiner Prosavorlage nicht aus D, sondern aus *D₂ geschöpft hat, und daß sich der Einfluß von *D₂ auch auf den Erzähltext von H erstreckt hat.

3.4 SODMANN³⁷⁴

Kapiteleinteilung und Art der Glossen in D³⁷⁵

s. oben, S.70 bzw. 85.

Die Illustrationen und die Frage der Vorlage von R³⁷⁶

Sodmann befaßt sich damit, daß "man aus dem Fehlen einer entsprechenden Illustration zur Geschichte vom 'papen im Güleker lant'" geschlossen hatte, "daß nicht der fragmentarisch erhaltene Druck³⁷⁷, sondern eine spätere Auflage³⁷⁸ ohne den betreffenden Holzschnitt vom 'papen' die Vorlage der niederdeutschen Bearbeitung sei"³⁷⁹. Er weist darauf hin, daß auch die Szene von der Kastrierung des Priesters durch den verzweifelt um sein Leben kämpfenden Kater, die auf einem Holzschnitt der Allde-Ausgaben³⁸⁰ festgehalten ist und folglich auch in D vorhanden gewesen sein muß, in *Reynke* keine Illustration erhalten hat. Daraus, daß

373 Reinaert de vos, Naar de letter 5, (wie Anm.2) S.71.

374 Reynke de vos, Faksimile-Ausgabe (wie Anm.16).

375 ebd., Nachwort S.IX.

376 ebd., S.Xf.

377 d.h. D.

378 d.h. *D₂.

379 SODMANN (wie Anm.16) S.X.

380 abgebildet bei SODMANN, S.XXII; zu den Allde-Ausgaben vgl. die Beiträge v. K. VARTY und R. VEDDER in diesem Band.

"der Lübecker Bearbeiter Laien alle Kritik und *achterklapperie* Geistlichen gegenüber streng untersagt (Glossen zu I,14..., I,8...)"³⁸¹ folgert Sodmann dann, daß

"das Fehlen dieser beiden Holzschnitte, in denen gerade Priester in Mitleidenschaft geraten, eher auf eine absichtliche "Zensur" des Bildmaterials zu weisen [scheint], als Indiz einer hypothetischen Zwischenstufe ohne diese Illustrationen zu sein"³⁸².

Hierzu wäre folgendes zu bemerken: die Illustration zur Geschichte vom *papen* fehlt nicht nur in R, sondern auch in H₁₅₆₆' und zwar in beiden Fällen an Stellen, wo die Herausgeber ungern auf Illustrationen verzichtet hätten³⁸³. Die Katerszene ist in H₁₅₆₆ vertreten (C_{8r}), aber sie ist entschärft worden: man sieht nur wie der Betrogene geschlagen wird. Hätte seine Vorlage ein Bild zur *papen*-Episode geboten, so hätte der Illustrator von H₁₅₆₆ in diesem Fall ähnlich verfahren können.

Zum Argument der Zensur in R muß festgestellt werden, daß gerade die *papen*-Episode zu Ungunsten des Priesters breiter und drastischer ausgemalt wird:

D50/1567

- a) *Jc liep daer die pape sat
Ouer tafel ende at
Ende voer hem stont een capoen
Dat was een dat beste hoen
Datmen wiste in eenich lant*
- b) *Dat hoen ic mitter vaert pranc*
- c) *Ende liep hene daer ic mochte
Doe maecte die pape groot gherochte*
- d) *Ende riep lude vanc ende slach*
- e) *Jc waen nye man dat wonder en sach
60/1577 Dat mij een vos rooft mijn hoenre
In mijn huys wie sach ye coenre
Dief/ende daer ic sie toe*
- f) *Sijn tafelmes greep hi doe
Ende warp na mij mer ic ontvoer
Dat mes bleef steken inden vloer
Hij stack die tafel datse vloech
Ende volchde mij mit stemmen hoech*

381 SODMANN S.XI.

382 ebd.

383 s. den Beitrag von R. VEDDER bzw. meine Diss. (wie Anm.238).

- g) *Roepende slach ende va
Jc vaste voren ende hi na
70/1588 En mit hemluyden een groot ghetal
Die mijn quaetste meenden al*

R1475

- a) *Ik leep dar de pape sath
Ouer tafelen vnde ath
Vnde vor em stunt eyn kappon
Ghebraden, eyn so vetten hon*
- b) *Ik spranck to myt der hast
Vnde nam dat hoen vnde leep do vast*
- c) *De pape makede groet gherochte
He leep my na al dat he mochte*
- f) *Vnvorwarynges he vmmetoch
De tafel dat se henne vloech
1485 Dyt schach al an synen danck
Dar lach spysse vnde dranck*
- d) *He reep sla, warp, vange vnde steck
Do vel de pape in den dreck*
- g) *Al de dar quemen de repen sla
Jk leep vor vnde se my dat na
Des volkes wart vele in deme tal
De myn argeste meenden al*
- e)/a) *De pape dat grotste rochte drefj
He reep, we sach ye konre deeff
1495 He nam my dat hoen dar ick sath
Ouer tafelen vnde ath*

3.5 HEEROMA - Die Rekonstruktion der Vorrede Heinrichs von Alkmaar

Im fünften Kapitel seines Buches "de andere reinaert" bietet Heeroma eine Würdigung des "dritten" Reinaerts - des Werkes Heinrichs von Alkmaar. Insbesondere ist er bemüht klarzumachen, daß die Einteilung des ganzen Werkes und darüber hinaus die Intention des Redaktors von der Vorrede aus zu verstehen sind. Als Grundlage für seine Ausführungen braucht er natürlich eine Rekonstruktion von Heinrichs (nicht überlieferter) Vorrede. Seine Rekonstruktion leuchtet zwar größtenteils ein, in einem wichtigen Punkt können wir ihr aber nicht beipflichten.

Die Basis seiner Rekonstruktion bildet die Inhaltsangabe von H:

(3) In den eersten hebt ghijer in den staet van den prince ende van sijn hof. (4) Ten tweeden den staet van den gemeynen volcke. (5) Ten derden de manieren ende continantien van den luegenaers, hoe ende in wat manieren sy de menschen connen verblinden met hen lueghentale ende schoone woorden: oock hoe luttel gheloofs dat men henlieden woorden schuldich is. (6) Ende ten lesten wordter geleert dat de wijsheyt ende cloecheit des gheests alle lasten verwint ende te boven gaet. (7) Oock dattet den prince orbaerlijcker is, wijse lieden in sijn hof te hebben, dan ghierighe lieden: ghemerct dat des princen hof gheensins en can prospereren, sonder den raet van wijse ende vervaren lieden.³⁸⁴

Von den entsprechenden Abschnitten der zweiten Vorrede von R (in Priens Ausgabe: [6] und [7]) zitiert er nur einen Teil:

"Dit is de tekst: 'He bewyset ok, dat den vorsten unde heren dat vele nutter is, to hebben den wysen in ereme rade, dan den ghyrygen; wente neynes vorsten hoff efte stad sunder wyszheyt unde klockheyt stande mach blyven lange in eren (= 6 en 7 in H). Alsus is dyt boek van eyneme vorsten unde syneme hove (= 3 in H). Ok is yd van deme state der ghemenen sympelen (= 4 in H) unde is ok van den logeneren unde bedregers, de myt loszheyt mannygen schenen (= 5 in H).'³⁸⁵

und bemerkt: "De volgorde der elementen is anders dan in H..."³⁸⁶. Der Grund für die andere Reihenfolge ist nicht schwer zu finden. Heeroma zitiert den letzten Satz von R Abschnitt (6) - der Inhaltsangabe³⁸⁷ - gefolgt von Abschnitt (7) - dem Resümee³⁸⁸ -, ohne anzugeben, daß der von ihm zitierte Text aus zwei verschiedenen Abschnitten stammt³⁸⁹. Der vorangehende Teil von R Abschnitt (6) wird weder zitiert noch untersucht und einfach als "een reeks losse opmerkingen"³⁹⁰ abgetan: "Dat het om 'leereenheden' zou gaan blijkt in RV niet"³⁹¹. Aus R Abschnitt (6) geht es aber im Gegenteil

384 HEEROMA (wie Anm.146) S.195.

385 ebd., S.198.

386 ebd.

387 s.oben Abschnitt 8.3.4.

388 s.ebd.

389 Im Original sind die Abschnitte zwar nicht numeriert, aber mit Absatzzeichen versehen. S. Sodmanns Faksimile-Ausgabe (wie Anm.16) S. iiiiv.

390 HEEROMA (wie Anm.146) S.200.

391 ebd., S.198.

ganz klar hervor, daß es sich hier um eine Inhaltsangabe zu den vier Büchern (Heeromas "Lehreinheiten") handelt, allerdings in einer vom Lübecker gegenüber seiner Vorlage etwas abgeänderten Form:³⁹²

(6) *Desse lerer bewyset ok in deme ersten boeke, dat yd van noden is, dat dar sy eyn houet, eyn here, de bouen alle desse state der lude de macht der herschoppe hebbe, de alle de staten der mynschen vnder syk holden mach in rechte vnde in vrede; vnde dessen ouersten heren efte konnyck lykent he by deme lawen. He bewyset ok, dat men nemande ouervallen schal buten recht myt macht efte anderer loßheyt, vnde dat men den myßdadygen, de berochtet is, nochtant schal to worden steden vnde en esschen, dat he syk vorantwerde, vp dat men syne schult efte vnschult des to beth moghe prouen. Ok bewyset desse meyster efte desse poete, wo de vorsten vaken werden vorleydet van den logeneren vth deme weghe der rechtferdicheyt. Ok bewyset he, dat mannych syk suluen bedrucht, de dar na is, grote leene vnde prouene to vorkrygen by den heren, vnde syne ghyrycheyt nenen vortganck hebben kan. He bewyset ok, dat den vorsten vnde heren dat vele nutter is, to hebben den wysen in ereme rade, dan den ghyrygen; wente ney-nes vorsten hoff efte stad sunder wyßheyt vnde klockheyt stande mach blyuen lange in eren*³⁹³.

Die wiederholte Formel *Desse lerer bewyset... , He bewyset... , Ok bewyset desse meyster efte desse poete...* läßt erkennen, daß wir es hier mit einer 'Lehrinhaltsangabe' zu tun haben. Das wird auch am Anfang vom nächsten Abschnitt (dem Resümee) unterstrichen: *Alsus is dyt boek van... .*

Dazu kommt, daß sich trotz der Änderungen des Lübeckers Teile dieser angeblich "tot 'losse opmerkingen' verhuetselde passage"³⁹⁴ immer noch mit den Überschriften bzw. Vorreden zu den vier Büchern decken:

2. Vorrede, Abschnitt (6)

Erster Satz: Desse lerer bewyset ok in deme ersten boeke, dat yd van noden is, dat dar sy eyn houet... De alle de staten... vnder syk holden mach in rechte vnde in vrede; vnde dessen...konnyck lykent he by deme lawen.

³⁹² s.oben Abschnitt 8.3.4.

³⁹³ PRIEN / LEITZMANN (wie Anm.16) S.5.

³⁹⁴ HEEROMA (wie Anm.146) S.203.

I. Buch (nach dem Holzschnitt des Löwen): *Dyt is dat bylde des lauwen eer he konnyneck wart, wo he do vpholden moste vnde sweren myt eyneme swaren ede, deme ryke truwe vnde holt to wesen vnde allen deren.*

Zweiter Satz: -

II. Buch (s. oben S.101)

Dritter Satz: *Ok bewyset desse meyster efte desse poete, wo de vorsten vaken werden vorleydet van den logeneren vth deme weghe der rechtferdichey.*

III. Buch: *In desseme drydden boeke wert sunderlyken gheleret..., dat eyn here eynes landes vaken wert gheleydet...vth deme weghe der rechtferdichey... so wan he den loggeneren horet vnde louen gyft...*

Fünfter Satz: *He bewyset, dat den vorsten vnde heren dat vele nutter is, to hebben den wysen in ereme rade, dan den ghyrygen; wente neynes vorsten hoff efte stad sunder wyßheyte vnde klockheyte stande mach blyuen lange in eren.*

IV. Buch: *.... Vnde so alze in den houen der heren de ghyrigen vp de eyne syden vnde de lozen vp der anderen syden tegen malkander syn vnde theen syck, vmme de oueren hant tho hebben, so wyl de poete nu bewyssen in desseme veerden boeke... wo de wyßheyte de ghyricheyte vorwynt...*

Daher möchten wir annehmen, daß die Vorrede eine diesem Abschnitt (6) ähnliche Inhaltsangabe enthalten hat, auf die dann das Resümee (Abschnitt (7)) folgte. Demnach ist es H, das die Reihenfolge geändert hat. "Hij was een practicus die knippen en plakken kon"³⁹⁵ und kürzte die für seine Zwecke sich unnötig wiederholende Kombination von Inhaltsangabe und Resümee, indem er Heinrichs Angaben zu den ersten drei Büchern wegließ und sich mit dem Resümee begnügte, dem er Heinrichs Angabe zum vierten Buch anhängte³⁹⁶. In dieser Form spiegelt sich also in seiner Vorrede die von ihm im Text selber nicht durchgeführte Vierteilung des Werkes noch wider³⁹⁷.

395 ebd., S.202.

396 s.oben S.94.

397 s. HEEROMA (wie Anm.146) S.200.

Weitere Einzelheiten:

1. Bevor er die Vorrede von H bespricht, teilt Heeroma sie in vier Absätze. Dafür fehlt aber jeglicher Grund, denn die Vorrede wird im Original als fortlaufender Text abgedruckt.

Der erste Satz: *En wilt niet dencken goetwillige Leser, al ist dat desen boeck eenen gheckelijcken tijtel heeft, dat daerom de materie gheckelijck ende to verwerpen sij bildet* Heeromas ersten Absatz. Sein zweiter umfaßt den zweiten Satz: *Maer leest met verstande, ende siet to wat eynde elck dinck geschreuen is, ghi sulter groote leeringen ende vnderwijsingen in vinden* und auch die vier 'Lehreinheiten'³⁹⁸ - die Inhaltsangabe zu den vier Büchern. Das führt Heeroma dann auch zu der Emendation, "dat men het woord 'dinck' graag zou willen lezen als 'boeck'"³⁹⁹. Daß es aber ungerechtfertigt ist, die ersten beiden Sätze so auseinanderzureißen, zeigt erstens die syntaktische Verbindung: *En wilt niet dencken...dat...de materie...te verwerpen sij. Maer...*, und zweitens die gemeinsame Herkunft dieser beiden Sätze. Heeroma scheint nicht gemerkt zu haben, daß sie der Schlußbetrachtung von H's Vorlage(n) entstammen⁴⁰⁰:

vgl. P6247 *Soe wye dat dit wel verstaen wil al ist boerteliken. hi vint daer vele wise leren ende goede sinnen yn*

W 15^rxl^{liij} *that who that wyl rede this mater/though it be of iapes and bourdes/ yet he may fynde therin many a good wysedom and lernynge*

B7777 *So wiet wel verstaet int lesen Al ist zom boert men vijnter yn Wise leren ende goeden syn*

2. Wie andere Forscher vor ihm⁴⁰¹ hält Heeroma es offensichtlich nicht für nötig, seiner Textstudie eine Untersu-

398 s.oben S.153f.

399 HEEROMA (wie Anm.146) S.199.

400 s.auch oben S.97.

401 s.oben S.125f.

chung der Filiation⁴⁰² vorzuschalten, um mit größtmöglicher Sicherheit zwischen den Leistungen der verschiedenen Redaktoren unterscheiden zu können:

"Telkens als ik 'Henric' zeg moet ik er eigenlijk slapjes achteraan mompelen: 'of zijn bewerker', maar ik laat dat nu verder maar weg"⁴⁰³.

Damit läuft er Gefahr, Heinrich Neuerungen gegenüber *R.II zuzuschreiben, die mit größerer Wahrscheinlichkeit der Feder des Lübeckers entstammen: z.B. in seiner Behandlung der Szene vor dem Hofgericht, wo Reineke von Rukenauwe und ihrer Sippschaft unterstützt wird:

"Zij beschikte over een heel stel viezerikken, plumpe krachtpatsers als 'magen' en schroomde niet die als een dreigende kring om zich heen te scharen, een bedenkelijk soort van argumentatie. Dit element heeft Henric volkomen uit het verhaal verwijderd en daardoor missen we bij hem een tegenhanger van de passage B 5078/5225. Het enige wat daar nog vagelijk aan herinnert is Rukenauwe's toespeling: 'Ghedencket, dat Reynkens slechte is groet' (RV 4790)"⁴⁰⁴.

Vgl. Foerste

"Die ungestörte Ausübung des Rechts liegt unserm Niederdeutschen so sehr am Herzen, daß er die lange Aufzählung der mächtigen Verwandten des Fuchses, womit die Äffin in Reinaerts Historie (B 5092-5219) dem König vor Gericht droht, in seiner Bearbeitung streicht. Er läßt die Äffin nur kurz bemerken: 'Ghedencket, dat Reynkens slechte is groet' (4791), und zeigt den König als Richter unbeeindruckt davon. Während dieser in der Historie auf die Drohung der Äffin antwortet: (*ic laten [den angeklagten Fuchs] gern quijt gaen), ende meest om beden wil van sinen maghen'* (B5246), verläßt er im RV den Saal und sieht nach seiner Rückkehr nicht nur auf Reinkes versammeltes 'grote gheslecht', sondern 'ock to der anderen syden / Vele, de Reynken nicht mochten lyden' (4801f.). Zu dieser furchtlosen und objektiven Haltung des Richters paßt gar nicht die entsprechende Glosse des RV, die sich darauf bezieht, daß Fürsten aus Furcht weder Recht noch Rache üben an dem, der ein großes Geschlecht hinter sich hat (III,4,7), und die also Heinrich VON ALKMAAR angehört und hier zeigt, daß auch der Verstext dem RV-Bearbeiter noch ganz vorgelegen haben muß"⁴⁰⁵.

402 vgl. FOERSTE (wie Anm.3) S.114ff.

403 HEEROMA (wie Anm.146) S.231.

404 ebd., S.232.

405 FOERSTE (wie Anm.3) S.133.

3. Heeroma befaßt sich nicht mit der Möglichkeit, daß Heinrichs Vorrede vielleicht (mittelbar oder unmittelbar) durch die Vorrede von P beeinflusst wurde. Wenn R 1.Vorrede:

Desses suluen poeten lere to lesen unde nicht to vorstaen enbrochte neen nutte efte vromen

in P 10f.:

Ende dit boec is gemaect tot nutschap ende tot profijst alre goeder menschen op dat si daer in lesende sellen mogen verstaen...

seinen Ursprung hat⁴⁰⁶, ist es nicht verwunderlich, daß die Verbindung zwischen diesem Satz aus der Vorrede von R und dem entsprechenden Teil des (in B überlieferten) Prologs von *R.II:

*Hem iamerde zeer haerde
Dat die geeste van reynaerde
Niet te recht en is gescreuen
Een deel is dair after gebleuen (B 3-6)*

"minder direct herkenbaar of zelfs onzeker te noemen is"⁴⁰⁷.

4. Heeromas Annahme, es habe eine frühere (Goudaer) Ausgabe von D gegeben⁴⁰⁸, beruht zunächst auf seiner " 'aanvullende' reconstructie van Henrics historische bestaan"⁴⁰⁹, nach der Heinrich von Alkmaar mit einem in Utrecht und später in Holland bezeugten Juristen identifiziert wird⁴¹⁰. Nach seiner Utrechter Tätigkeit nach Holland zurückgekehrt, habe dieser dann seine Reinaert-Bearbeitung geschrieben und dem Drucker und Verleger Gheraert Leeu anvertraut. Diese Rekonstruktion, in der - wie Heeroma selber zugibt - "ook wel enig speculatief vulsel zit"⁴¹¹ wird mit zwei Daten in Zusammenhang gebracht: 1484 ist Leeu nach Antwerpen gezogen; für die von Heeroma angesetzte Goudaer Ausgabe von D liefert dieses Datum also einen Terminus ante quem. Als

406 oder auch ein Gemeinplatz war, s.oben Anm.193.

407 HEEROMA (wie Anm.146) S.211.

408 ebd., S.194 u.212.

409 ebd., S.212.

410 ebd.; s.auch FOERSTE (wie Anm.3) S.127f.

411 HEEROMA (wie Anm.146) S.212.

Terminus a quo nimmt er 1480, das Erscheinungsjahr von Leeus *Dialogus creaturarum*: "Uit dat latijnse fabelboek zijn immers enkele houtsnedden overgenomen in Henrics *Reinaert*"⁴¹². Wie Echelmeyer aber bewiesen hat, haben diese Bilder erst bei der Drucklegung von R ihren Weg in das Fuchsepos gefunden⁴¹³. Damit entfällt dieser Terminus a quo sowie Heeromas Annahme einer "samenwerking tussen dichter en drukker"⁴¹⁴ und seine weiteren Ausführungen über den Anfang von R Buch II⁴¹⁵.

Auch wenn der historische Henric van Alckmaer den *Reinaert* bearbeitet hat, haben wir keinen Beweis dafür, daß Leeus Antwerpener Druck D eine zweite Ausgabe oder Auflage gewesen ist. Leeu könnte genausogut das noch unveröffentlichte Manuskript mit nach Antwerpen genommen haben.

412 ebd.

413 s. den Beitrag von R. VEDDER in diesem Band bzw. meine Diss., (wie Anm. 238) Abschnitt 8.5.4.

414 HEEROMA (wie Anm.146) S.223.

415 ebd. u.f.

Kenneth V a r t y, Glasgow

THE EARLIEST ILLUSTRATED ENGLISH EDITIONS OF "REYNARD
THE FOX"; AND THEIR LINKS WITH THE EARLIEST ILLUSTRATED
CONTINENTAL EDITIONS

No account has yet been given of the earliest illustrated editions of the story of Reynard the Fox as introduced into England by William Caxton probably because most Anglicists who specialize in this field are aware of only one fragment of an illustrated, pre-seventeenth-century *Reynard the Fox*. And this fragment (i.e. the two leaves of an edition attributed to Wynkyn de Worde, dated about 1515 and housed in the Library of the University of Cambridge), contains only one illustration (see illus. 59). It seems that most specialists in this field think that the first complete, extant, illustrated edition of the *History of Reynard the Fox* is the 1620 Allde edition¹; but a few (and very few indeed, apparently) know that Hodnett, Plomer and Duff stated, some time ago, that about three dozen of the woodcuts which adorn the 1620 volume once belonged to Wynkyn de Worde². Hodnett made this statement, presumably, because he had noted that the woodcut illustrating the Cambridge fragment reappears in the 1620 edition (see illus. 34); and that two other wood-

1 I have consulted the one in the Bodleian Library, printed by Edward All-de (to repeat the spelling of A i verso), and sold by Robert Aldred, dwelling in "Southwarke neere the Market-place." I shall also be referring to the British Library's copy of the 1629 edition (shelfmark 12410.e.21) printed by Elizabeth All-de "dwelling neere Christ-Church," London.

2 E. HODNETT, *English Woodcuts, 1480-1535* (London, 1935) p.313: "About three dozen more cuts from this series survive in later editions of *Reynard*, as in the 1620 and 1629 editions of the Alldes." See also fig. 113 in this volume, where Hodnett dates the edition c.1525. E. GORDON DUFF, *Fifteenth Century English Books* (London, 1917) also mentions this series (p.100). See also H.R. Plomer, *Wynkyn de Worde and his contemporaries* (1925 - reprint Folkstone 1974).

cuts in the 1620 edition were used by Wynkyn de Worde to illustrate other (i.e. non-Reynard-the-Fox) books which he published relatively early in his career³ (see illus. 7 and 61). Of these three early Reynard-the-Fox woodcuts we shall have more to say soon. Hodnett reasonably assumed that most, if not all, of the 1620 woodcuts which were identical in format and style to these three once belonged to and illustrated now lost Wynkyn de Worde editions of the Reynard story. Further evidence was lacking; no other, pre-1620, illustrated edition of the story was known. However, in 1968 a privately owned, clearly early (but undated and "anonymous") copy of *Reynard the Fox* came to light; a copy which, as will be shown, can be reasonably ascribed to the period 1550-85, a richly *illustrated* copy, containing, basically, the same set of woodcuts as the 1620 edition, including the three Wynkyn de Worde cuts. And then I came across illustrated Pynson fragments of c.1501-5 (see illus. 60). There is now, therefore, some new and interesting material to include in - and, indeed, make possible - a simple history of early, illustrated English editions of *Reynard the Fox*; there is an early cycle, probably the first English cycle, of Reynard-the-Fox woodcuts to describe (see illus. 1-39); and there is a comparison to make between this and the earliest Continental cycles as evidenced by the fragmentary Middle Dutch edition of Gheraert Leeu (Antwerp, 1487/90, see illus. 71-3) and the Middle Low German edition (Lübeck, Mohnkopfdruckerei, 1498, see R. Vedder's article in this volume). These are our primary objectives.

3 HODNETT, op. cit., p.313; i.e. his 1500 (?) edition of Lydgate's *The horse, the sheep and the goos*, where one finds a cut showing a lion (C) with crown and sceptre surrounded by a panther (L), a cat (LC), a dog (RC) and a wolf (R). A fox (Upper R) standing over a hare; also, his before-1501 edition of Skelton's *Bowge of Court* where one finds a cut showing a fox (LC) and a bear (Lower R) holding a letter in his right forepaw. N.B., the British Library catalogue dates the Lydgate volume c.1499.

The "Anonymous" sixteenth-century edition; a description

Since the recently discovered, undated, richly-illustrated, "anonymous" edition of *Reynard the Fox* is at the heart of the matter in hand, it would perhaps be best to begin with a description of it, and review the evidence which points to its date probably being in the period c.1550-c.1585.

The owner of the "anonymous" edition first placed it in my hands in 1968. He had discovered it among family papers and wondered if I could help him identify it. When I first saw the book it had its original, yellowing, parchment covers: it has since been rebound in brown leather. It contained 184 sides measuring approximately 19 x 13,5cms⁴. A more exact measurement could not be made because the edges and corners of the pages were badly worn; they have now been repaired. A few pages were missing from the very beginning; from a point near the beginning; and from the very end⁵. Positive identification is thus rendered well-nigh impossible, though the text is obviously nearly complete. If Caxton's editions are any guide (and there is every reason to believe that they are) all that is missing from the anonymous edition are (a) the first two, very short chapters (i.e. in N.F. Blake's 1970 Early English Text Society's edition, the equivalent of all the text on page six and up to line 24 on page seven). The first of these contains the lion's summons to all his animal subjects to attend him a court; the other tells of a complaint made by the wolf about the absent fox. As it is, the anonymous edition begins with its third chapter: *The complaynt of Curteyse the Hound*.

(b) within the body of the text, the two missing leaves

4 The sides are numbered in the lower right-hand corner. They begin with A iv (recto), and run through B, B ii, B iii, B iv etc., to Z iv (verso) then A a i (recto) through to B b iv (verso), omitting D i recto through to, and including E i verso which are missing. No use, as is usual, is made of vowels I, U and W in this system of numbering.

5 i.e. A i to A iii; D i to E i; and C c i (to C c iv?).

will have contained part of its chapter eight, all of the very short chapter nine, and part of chapter ten (i.e. in Blake's edition, the equivalent of the text from line three on page 16 to line 24 on page 21). These pages tell how the bear was beaten as he lay trapped in a split log, how he escaped and how he returned to the Lion's court and complained about the fox's treatment of him; also how the king then sent the cat on a mission to the fox.

(c) at the end only the last, short chapter (58) is missing, apart from its title, *How the Fox with his friends and linage departed noblely fro the kyng and went unto his castell Malepardus* (i.e. in Blake, the equivalent of the text from line 26 on page 109 to line 22 on page 112)⁶.

The text is printed on good-quality, thick paper. The old black letter (thick black, 'gothic' type) is used for the text, 31 lines to a full page. The running title is "The Hystory of Reynard the Fox" (the first two words on the left, the last four on the right). Catchwords are used at the foot of every page.

Dating the "Anonymous" edition

There are two obvious ways of trying to date this edition. One of them is to point to the place of the text in a fairly well-defined and datable textual tradition; the other is to compare the characteristics of the textura with those of textura which can be dated. Let us first consider the textual tradition.

Briefly, the evidence of extant editions points to the existence of one tradition which extends from 1481 to 1550, and another which extends from 1620 and on into the eighteenth century. A simple, fairly adequate description of these two

⁶ In spite of these lacunae, there is good reason to believe that none of the illustrations is lost as a result of them. For differences in the numbering of the chapters in Caxton and Anon., see footnote 14.

traditions, bringing out the linguistic difference between them, is given by Charles C. Mish in his article *Reynard the Fox in the Seventeenth Century*⁷; a fairly detailed description of some of the linguistic characteristics of the first tradition is given by N. F. Blake in his article *English Versions of Reynard the Fox in the Fifteenth and Sixteenth Centuries*⁸. Briefly, the text of the first tradition changes only very slightly from Caxton in 1481, through Richard Pynson (of c.1494 to c.1500), Wynkyn de Worde (of c.1515) to Thomas Gaultier in 1550. There is, however, a marked difference between the text of the first tradition and that of the second, first evidenced by the 1620 Allde edition. Our anonymous edition clearly belongs to the first tradition, written in a rougher, older English, and lacking the marginal moralizations which abound in the second tradition.

Let us pause a moment over the first tradition and the similarity between the anonymous edition and the others which belong to it. Caxton's first edition was published in 1481. His text is, to all intents and purposes, a translation of Leeu's *Van den Vos Reynaerde* (Gouda, 1479). The text of his second (1489) edition is only very slightly modified. Pynson's c.1494-c.1500 edition is clearly and closely based on both Caxton's editions, while de Worde's c.1515 edition is closely based on Caxton's *second* edition, and quite independent of Pynson's. In short, Pynson's late fifteenth-century edition seems not to have been anybody's model, but Gaultier seems to have used de Worde as his model when he published his 1550 *Reynard the Fox*⁹. As N.F. Blake has privately pointed out to me, and as one may to some extent infer from pp.64-6, 72-3 of his article, slight though the linguistic differences are between Caxton and de Worde, and de Worde and

7 Huntington Library Quarterly, vol.XVII, 1953-4, especially pages 331-5.

8 Studies in Philology, LXII, 1965, pages 63-77.

9 See Blake, op. cit. in footnote 8, pp. 64-6.

Gaultier, there is a distinct pattern visible in them; i.e. whenever an additional word or phrase is made to the text being copied, the addition is carried on throughout the tradition. With this in mind, a careful comparison of the text of the anonymous edition with that of Caxton, Pynson, de Worde and Gaultier shows that it follows all of them, but is very close indeed to Gaultier¹⁰. It is, in fact, so close to Gaultier that it might be by him, a slightly revised, unrecorded illustrated version of the story from his press. A study of the textual tradition thus puts the anonymous edition close to, and probably soon after 1550. However, if more dated editions of *Reynard the Fox* were extant from the period 1551-1619, we might find that this first textual tradition extended, with scarcely any alteration, for several decades after 1550¹¹.

10 Here is an example of additions being made in Anon. by comparison with Caxton and Gaultier (this part is not in the Wynkyn de Worde fragment): -

(a) Caxton: "he [the beast, Panthera] is so lusty fayr and of colour / that ther is no colour under the heven / but some lyknes is in hym / ..."

(Blake, p.78, ll. 11-13)

(b) Gaultier: "he is so lusty and fayr of colour, that ther is no coloure under heaven but some lykenes is in him ..."

(c) Anon.: "Hee is so lusty and fayre of colour, that there is no *beautifull* colour under the heaven, but some likenesse *thereof* is in him ..."

Such additions are, however, very rare: one can read pages without finding any such significant difference. For comparison with the new tradition, here is the parallel sentence in Allde, 1620: -

(d) Allde: "he is so goodly and faire of colour, that there is no *beautifull* colour under heaven, but some splendour *thereof* appears in him ..." (f.O iii r.)

For details of the 1620 edition, see footnote 1 to this article. The Gaultier text which I consulted is the British Library copy, shelf-mark 686.d.15.

11 The moralizing, linguistically modernized tradition almost certainly began only in 1620, for the title page to that edition includes the assertions "Newly corrected and purged from all the grossnesses both in phrase and matter. Also augmented and enlarged with sundry excellent moralls and expositions upon every severall chapter. *Never before this time imprinted*" while the next Allde edition of 1629 contains all these assertions except the very last, in italics.

Let us now compare the characteristics of the textura which can be dated. Experts in the field (at the National Library of Scotland, Edinburgh)¹² tell me that the smaller gothic type used in the chapter headings of the anonymous edition were used in Britain only after 1550 as far as they know. They also tell me that two printers in particular seem to have used both the larger and smaller textura in the same way as they are used in the anonymous edition; i.e. John Cawood (who operated from 1548 to some time after 1558) and John Kingston (who operated from 1553 to about 1584). Typographical evidence thus points to the period c.1550-c.1584. It even points to the possibility that either Cawood or Kingston published the anonymous edition, but no record exists of either of them having handled *Reynard the Fox*. The *Stationer's Register* however, does record the fact that *Reynard the Fox* was printed twice during the second half of the sixteenth century - by printers whose editions have not survived as far as we know: i.e. by William Powell in 1560, and then by Edward Allde in 1586. Perhaps our anonymous edition is one of these? Since the evidence of both the textual tradition and the characteristics of the textura points to this period, and since the House of Allde is, in 1620 (and still in 1629) in possession of the blocks which illustrate our "anonymous" edition, it is tempting to say that it is the first recorded, the 1586 Allde edition¹³.

There is one other feature of the "anonymous" edition which perhaps points to a date soon after 1550. The complete Caxton,

12 In particular Dr. R. Donaldson, Deputy Keeper, and Mr. John Morris, to both of whom I offer my warmest thanks.

13 I would here, in passing, draw attention to three other aspects of the textura which may eventually help date the edition:

- (a) there are a few sub-headings in the same, smaller 'gothic' type as the chapter headings, e.g. A. iv verso;
- (b) there is the rare quotation in Latin for which a small roman type is used, e.g. M. iii;
- (c) there is a quotation in French which is printed in small italics, e.g. M. iii.

Pynson and Gaultier editions all have forty-three chapters; and the Wynkyn de Worde fragment fits into this forty-three chapter division of the story. In the Allde and subsequent seventeenth-century editions the same matter, modernized, has been parcelled out into twenty-five chapters. However, in the anonymous edition, the same matter, in almost identical language, has been parcelled out into fifty-eight chapters. In this respect, it is quite unique, and it seems to me this break with the long-standing (seventy years) tradition of forty-three chapters also points to a date *after* 1550; and it looks forward to the more even division of the material which seems to have been one of the objectives of the 1620 editor¹⁴.

It may also yet be possible to date the text through the evidence of the water mark, a hand, but none of the catalogues on this subject (e.g. BRIQUET, *Les Filigranes*) has a record of this water mark. There are also a number of jottings in various hands in many margins of the text. Most of these seem to be in a childish hand, but none is such as to help date the text. There is, however, (P. i) one inscription which reads: "Richard cammack is the trev owner of this." This could refer to the Richard Camoke who was admitted to Christ's College, Cambridge, on 11th February 1647/8 as a Sizar, aged 17, and matriculated in 1648. (I am indebted to Mr. Morris of the Nat. Lib. of Scotland for this last point).

- 14 Caxton's chapter headings correspond with those of the anonymous edition as far as, and including, Chapter VIII - "How bruyn ete the hony" in Caxton; "How Bruine the Beare eate hony" in Anon. Then Anon. lacks several pages, and when its next chapter heading appears, we find it is XII and reads "How Tibert the Cat was marvelously smitten of Martinet and of Jullocke the priestes wife, and how the priest lost his prime member by Tybert the Cat." This part of the story is contained in Caxton's Chapter X "How the kyng sente another tyme tybert the catte for the foxe / and how tybert spedde with reynart the foxe" so we guess that in Anon., Chapter IX may well have been about the bear's escape, and may have corresponded to that part of Caxton's Chapter VIII which runs between ll. 26-37 on p.17 in Blake's edition; that Anon. Chapter X will have corresponded to another part of that chapter i.e. from line 1 on p.18 to line 8 on p.19 in Blake's edition, and will have told how Reynard mocked the wounded Bruin; and that Anon. chapter XI will have been the exact equivalent of Caxton's Chapter IX "The complaynt of the bere upon the foxe." For a short space Caxton and Anon. correspond, chapter for chapter, with Anon. two ahead of Caxton. We thus go from "How grymbert the dasse brought the foxe to the lawe to fore the kyng" (Caxton XI / Anon. XIII) to "How reynard shroef hym" (Caxton XII / Anon. XIII). Anon.

then goes ahead again, making that part of Caxton XII beginning "The kyng is not goon al quyte ..." (Blake, p.25, l. 30) into its Chapter XV headed "Here told Reynard how he had deceived the Woulfe in ringing of the bell." Its Chapter XVI, headed "Here told Reynard the Fox how he had deceived the Woulfe another time" corresponds to another part of Caxton XII (beginning at "Tho ledde I hym ..." Blake, p.27, l. 6). Then Anon. XVII corresponds to Caxton XIII, etc., as far as XX/XVI, Anon. XXI corresponds to Caxton XVII as far as the words "... taccomplyssh wel your desire" (Blake, p.42, l. 5). Anon. XXII, "How Reinard the Fox was honored of all beastes by the kynges commaundement" corresponds to Caxton XVII from "As sone as..." to the end of that chapter (Blake, p.42, ll. 6-37). Anon. XXIII corresponds to Caxton XVIII; XXIII to XIX; and XXV to XX from "Whan bellyn the ramme..." (Blake, p.45, l. 5) and is entitled "How Reinard toke his leave of the kyng, and how Bellin the Ram went with him." Anon. XXVI corresponds to Caxton XX, and so on to XXXIII which corresponds to XXVII as far as "... whiche pleseth me wel" (Blake, p.57, l. 24). Anon. XXXIII corresponds to Caxton XXVII from "Eme said grymbert ..." to "... desire to rede." (Blake, p.57, l. 25 to p.59, l. 35) and is entitled "Here beginneth the Fox to have repentaunce of his sinnes and evill feates, and made his confession to his newewe Grimberd, and sayd how he had deceived many beastes and how he beguiled the woulfe with the Mare." Anon. XXXV corresponds to Caxton XXVII from "Dere eme ..." (Blake, p.59, l. 36) to the end of that chapter, and is entitled "How Reynard the Fox was assoyled of Grimberd the Brocke." Anon. XXXVI corresponds to Caxton XXVIII, to the subheading "How the kyng answerd vpon reynarts excuse" (Blake, p.63, l. 15) and bears, in substance, that title. Then Anon. XXXVIII corresponds to Caxton XXIX, etc., to XLII which corresponds to XXXII from "Wyth a dissymlyed ..." to "nede and ungheluck" (Blake, p.76, l. 27 to p.78, l. 4) and is entitled "Here tolde Reynard which were the Jewelles, and fyrst of the Ryng and the vertue of the stone therein." Anon. XLIII corresponds to Caxton XXXII from "I fonde this ryng ..." to "... the storye wretton" (Blake, p.78, l. 5 to p.79, l. 22) and is entitled "Here tolde Reinarde of two other Jewelles, and fyrste of the Combe." Anon. Chapter XLIII corresponds to Caxton XXXII, from "Now ye shal here ..." to "... the more pyte is" (Blake, p.79, l. 23 to p.82, l. 3) and is entitled: "Here tolde Reynard of the third Jewell which was a Myrour, and of two histories which were written and carven in the same Mirrour." Anon. Chapter XLV corresponds to Caxton XXXII, from "Herken farther ..." to "... that they might have them" (Blake, p.82, l. 4 to p. 88, l. 10) and is entitled "Here Reinard the Fox told forth the other two histories, of his father, and Tibert the Cat, and of Isegrim the Wulfe and the Crane." Anon. Chapter XLVI corresponds to Caxton XXXII from "The foxe understode ..." to the end of that chapter (Blake, p.88, ll. 11-36), and is entitled "Here hath Reynard made his peace with the king of all his trespasses." Then Anon. Chapter XLVII corresponds to Caxton XXXIII and so on till we reach Anon. LVII which corresponds to Caxton XLVIII as far as "... that they cam froo" (Blake, p.109, l. 22). Finally, Anon. Chapter LVIII corresponds to Caxton XLIII from the heading "How the foxe wyth his frendis and lignage departed nobly fro the kyng and wente to his castel malleperduys" (Blake, p.109, l. 23) to the end, and bears, in substance, that title.

The illustrations in the "Anonymous" edition

There are 55 illustrated pages, but only 46 different illustrations because nine are repeated. And although there are 46 different cuts, there are only 42 different subjects because there are two sets of cuts, a larger and a smaller variety, and some of the smaller variety copy, more or less, the larger variety. The larger cuts measure approximately 12.5 cms. high by 9 cms. wide, while the smaller variety measure approximately 7.5 cms. high by 11 cms. wide, and they both have black borders about 1.5 mms. thick. There are 35 different larger, 'vertical' cuts, eleven of the smaller, 'horizontal' kind. Of the eleven smaller cuts, four correspond in subject-matter to four of the larger cuts; i.e. seven are different in subject-matter and thus contribute to the picture cycle in this book.

Reconstructing Wynkyn de Worde's *Reynard* cycle

One can quickly show that the 35 larger cuts once belonged to Wynkyn de Worde and illustrated his edition(s) of *Reynard the Fox*. The cut which I have numbered 41 in the reconstructed Wynkyn de Worde cycle (see below) is clearly identical in both the "Anonymous" edition and the Cambridge fragment of de Worde's c.1515 edition¹⁵. One notes the same faults in the borders, especially immediately above the stag's antlers, and behind the ape's neck and rump. There are, however, further signs of wearing, as one would expect, in Anon.'s borders - see, for example, the top left-hand corner. The cut which I have numbered *one* in the reconstructed Wynkyn de Worde cycle is identical in both Anon. and Wynkyn de Worde's edition of Lydgate's *The horse, the sheep and the goos* dated c.1499¹⁶. This cut looks very new indeed when

15 See illustrations 37 and 59.

16 See HODNETT, *English Woodcuts*, p.313 and footnote 2 to this article.

used by de Worde then¹⁷. This, then, is the evidence which proves that the 12.5 x 9 cm. cuts in Anon. were part of Wynkyn de Worde's Reynard-the-Fox cycle of illustrations, and that they may be dated c.1499. Further proof is to be found when we turn to the 1620 and 1629 Allde editions of *Reynard the Fox*, for most of the vertical cuts in Anon. are to be found (showing signs of further wear and tear) in both of these, though there are a few differences in that Anon. has some vertical cuts not in either of these two seventeenth-century editions, while they have some which are not in Anon. Among the latter is the cut which I have numbered *six* in the reconstructed cycle, and this cut is the one used by de Worde in his 1501 (?) edition of Skelton's *Bowge of Court*¹⁸.

It is by comparing Anon. with both the 1620 and 1629 Allde editions that one is able to trace 38 Wynkyn de Worde originals; for thirty 12.5 x 9 cm. stylistically identical cuts are common to all three books¹⁹; five are unique to Anon.²⁰, three to the two Alldes²¹. A thirty-ninth de Worde original can be found in a later seventeenth-century edition in which most of the same blocks are used again. This, the one I have numbered *seven* in the reconstructed cycle, is in J. Bell's London, 1656 edition²².

That the original cycle contained more than 39 cuts is fairly obvious from a comparison of the illustrations in Anon., both the Allde and the Bell editions, and the *Lübeck*

17 See illustration 61, and compare with 1 in the reconstructed Wynkyn de Worde cycle.

18 See HODNETT, *op. cit.*, p.313 and footnote 2 to this article.

19 i.e. those numbered 1-3, 8, 10-14, 17, 18, 20-22, 24, 26, 27, 29, 30, 31, 33-36, and 38-43 in the reconstructed cycle.

20 i.e. 23, 25, 28, 32 and 37.

21 i.e. 4, 5 and 6.

22 British Library shelf-mark C 142.d.24.

1498 Middle Low German edition. It soon becomes apparent that *all* the smaller, 'horizontal' cuts in the English editions are cruder, aesthetically poorer *copies* of the larger, vertical, Wynkyn de Worde originals. This is certainly true for fourteen of the nineteen different 'horizontal' scattered through Anon. and the 1620 and 1629 Allde editions²³. These (presumably) later copies might have been made to replace lost or mislaid Wynkyn de Worde originals; but more likely, they were made to fill up space, but not as much space as repeating the vertical originals would fill. This latter suggestion must surely be the explanation for the use of the horizontal cuts as well as the corresponding vertical cuts in one and the same edition - in Anon. there are four occasions when this happens²⁴. It may also be the explanation for the failure to use a Wynkyn de Worde original even when it had not been lost or mislaid, as when Anon. fails to use the originals I have numbered 4, 5 and 6 - all three of which are used in both 1620 and 1629 Allde editions. (Indeed, number six was used to illustrate *Bowge of Court* in 1501, so it was presumably around when Anon. was printed). Instead of using the originals, Anon. used three of the smaller, corresponding cuts here, cuts which are *not* used in 1620 and 1629 when the originals *are* used. It does therefore seem

23 Fourteen of the nineteen horizontals correspond to extant Wynkyn de Worde originals which I have numbered 4, 5, 6, 12, 14, 18, 24, 30, 33, 34, 35, 37, 39 and 41; the five which correspond to hypothetical Wynkyn de Worde originals in either Anon. or Allde 1620 or Allde 1629 are 7, 9, 15, 16 and 19. (No.7 does in fact correspond in the 1656 edition).

24 The Wynkyn de Worde originals which I have numbered 12, 18, 39 and 41 all have their horizontal equivalents used elsewhere in the "Anonymous" edition. Their exact location is given in the list of parallels to the W de W cuts. T. Sodmann has always considered the smaller cuts as belonging originally to a very crude edition similar to the Dutch chapbook editions of the Reynaert in the seventeenth century and now lost.

that it was considerations of space which largely determined the use of the smaller cuts, rather than loss or damage to the original cuts, and it is perhaps significant that the first recorded use of them is in an edition (Anon) which parcels the matter out differently from the Caxton-Wynkyn de Worde-Gaultier era, and that their other manifestations are in other (Allde) differently organized editions.

With these arguments in mind it seemed likely to me that the five horizontal cuts in Anon., Allde 1620 and Allde 1629 which had, apparently, no vertical, original model would have had such a model; and the subsequent discovery of an original for one of these five in Bell 1656 strengthened my conviction that this was so. Two further pieces of evidence gave additional support to this conviction of mine:

Firstly: of the 39 Wynkyn de Worde originals I had traced through Anon., Allde 1620/1629 and Bell 1656, I noticed that 26 had close parallels mostly in the square-cut illustrations of the 1498 Lübeck Middle Low German edition, while two more had looser parallels²⁵. If it were not for the fact that I already knew of Paul de Keyser's study tracing the Lübeck artist's work back to that of the Haarlem master who illustrated Leeu's 1487/90 Antwerp edition²⁶, I would have been tempted to see a

25 The close parallels are to be found between Lübeck and Wynkyn de Worde nos. 1-8, 10, 12, 17, 18, 20, 22-26, 28-31, 34, 38, 40 and 41; the loose parallels with 35 and 36. See descriptive list within text of article, below, of Wynkyn de Worde cycle and parallels between Anon., Allde 1620, Allde 1629, Lübeck 1498 and Haarlem master's work of 1487/90.

26 PAUL DE KEYSER, A propos de l'iconographie du "Reinaert" au XV^e siècle. Du "Dialogus creaturarum" 1480 au "Reinke de Vos" 1498, Gutenberg Jahrbuch, 1939, pp.158-64. As far as I know, DE KEYSER'S article was not just the first to show the link between Leeu's 1487/90 edition and the 1498 Lübeck edition, but the only one till the 1970's. I drew attention to it in three public lectures in 1972, one to the London Society of Antiquaries, one in Bristol University (some of the text of which has appeared in the 1974 edition of the *Report of The Friends of Bristol Cathedral*, pp.13-20), and one in the

direct link between Wynkyn de Worde and Lübeck. As it was, it became clear to me that the scenes which are common to Wynkyn de Worde's c.1499 series and *Reynke de Vos's* 1498 series confirmed a common model, and made me feel fairly sure that the four horizontal cuts in the English editions for which I could find no Wynkyn de Worde original, *but for which there was a Lübeck parallel*, must each have had a Wynkyn de Worde, 'vertical' model, i.e. there must have been at least forty-three 12.5 x 9 cm. cuts in Wynkyn de Worde's cycle, and these four horizontal cuts together with their Lübeck parallels tell us what their subject matter was (i.e. That of the W. de W. originals nos. 9, 15, 16 and 19 - as indicated in the latter part of footnote 23 to this article).

Secondly: and finally, I recalled that Caxton, Pynson, Wynkyn de Worde and Gaultier all parcelled their Reynard-the-Fox story into *forty-three* chapters. One cut per chapter may well have been the original intent.

Wynkyn de Worde's *Reynard* cycle of illustrations

In the following list I briefly describe the subject-matter of each 12.5 x 9 cm. proven or hypothetical Wynkyn de Worde cut of c.1499 *in the order they would have appeared to illustrate the story as it unfolds*. I give the page reference *for the first appearance only* of each cut as it appears in the "Anonymous" edition, the Allde 1620 and 1629 editions (one

Catholic University of Louvain (some of the text of which has appeared in *Aspects of the Medieval Animal Epic*, ed. by E. ROMBAUTS and A. WELKENHUYSEN, pp.251-6). In all three lectures I made passing references to Wynkyn de Worde's place in this iconographical tradition. More recently TIMOTHY SODMANN has commented on the tradition, and in particular on the relationship of the cycles of the Haarlem Master, the Lübeck 1498 edition and the Wynkyn de Worde artist (see his postscript, pp.III to XXVI of the 1976 facsimile of *Reynke de Vos*, published under SODMANN'S guidance by Verlag D. v. K. Kötz, Hamburg).

reference only, here, since the position of the first appearance of these cuts is identical in each); and to the parallels, where these exist in the Lübeck 1498 edition and in the Antwerp 1487/90 edition. I do not give references here to repeated, out-of-sequence appearances of these cuts or their parallels. Finally, I give the number of the chapter in which the cuts would probably have appeared in Wynkyn de Worde's edition on the assumption that all its chapters were organized in the same way as Caxton's, Pynson's and Gaultier's; I also give the number of the chapter in which they actually appear in Anon. and Allde 1620/29.

1. (see illus. 1) The hound, cat, wolf and badger before a crowned and sceptred lion. In the background, the fox stands over an upturned hare. *From Anon. Aiiii.* In Allde Aiv verso. Cf. Lübeck p.xi. W de W ch.III; Anon likewise; Allde I. (N.B. This cut could have been the *second* in the cycle, and the one I have numbered 30 (see illus. 26) could have been the *first* as well as the thirtieth. The reasons for this doubt and suggestion are because the horizontal parallel to 30 in Allde 1620/29 appears as a frontispiece, on the title-page; and Lübeck's parallel to 30 also appears on p.vi. verso as a kind of frontispiece).
2. (see illus. 2) The wolf eats fish thrown out of a cart by the fox, who looks on. *From Anon. B i verso.* In Allde B i verso. Cf. Lübeck p.xii. W de W ch.IV; Anon. likewise; Allde II.
3. (see illus. 3) A decapitated hen is carried on a bier before the crowned and sceptred lion. *From Anon. B iii.* In Allde B iii. Cf. Lübeck p.xvii. W de W ch.V; Anon. likewise; Allde III.
4. (see illus. 4) The fox disguised as a hermit approaches the cock with a sealed document (foreground); the cowed fox attacks a hen (background). *From Allde B iv. (Not in Anon.).* Cf. Lübeck p.xviii verso. W de W ch.V; Anon. likewise (but here uses a smaller parallel cut - see (a) in list of parallel, horizontal English cuts); Allde III.
5. (see illus. 5) The decapitated hen's funeral service. *From*

- Allde C i. (*Not in Anon.*). Cf. Lübeck p.xxi. W de W ch. VI; Anon. likewise (but here uses a smaller parallel cut - see (b) in list of horizontal cuts); Allde IV.
6. (see illus. 6) The bear shows the fox a sealed, royal summons. From Allde C i verso (*Not in Anon.*). Cf. Lübeck p.xxv verso. W de W ch.VII; Anon likewise (but here uses a smaller parallel cut - see (c) in list of horizontal cuts); Allde V.
7. (see illus. 7) The fox shows the bear the way to the woodcutter's yard. *From the Bell 1656 edition*, the only one drawn from this edition. (Also used by Wynkyn de Worde in his 1501 (?) edition of *Bowge of Court* by Skelton - see footnote 3 to this article). *Not in Anon., nor in Allde 1620/29*. Cf. Lübeck p.xxix. W de W ch.VII; Anon. likewise (but here uses a smaller, parallel cut - see (d) in list of horizontal cuts); Allde V (also uses a smaller cut).
8. (see illus. 8) The bear being shown by the fox to a split log allegedly containing honey (centre-background); the bear trapped by the fox in the split log (foreground). *From Anon. C iii verso*. In Allde C iii verso. Cf. Lübeck p.xxx verso. W de W ch.VIII; Anon likewise; Allde V.
9. The bear being beaten by a man (foreground); then escaping by swimming away in a river as the fox looks on (background). *Missing*; presumed to have existed because of use a smaller, parallel cut in Allde editions of 1620 and 1629 - see (e) in list of horizontal cuts and illus. 44 - and because of parallel in Lübeck, (see illus. 84) p.xxxi verso. W de W ch.VIII; Anon. (?); Allde V (but here uses a smaller cut).
10. (see illus. 9) The fox mocks the cat caught in a snare at the priest's barn. *From Anon. E ii*. In Allde D iii verso. Cf. Lübeck p.xliiii. (N.B. this is not as close a parallel as all that: it looks as if, in the Lübeck cut, the cat is being shown the way to the priest's barn, in the same way that, in 8 above, the bear is being shown to the woodcutter's yard; in short, the cat is *not* caught in the snare in the Lübeck cut, while he

- is* caught in the Wynkyn de Worde cut). W de W ch.X; Anon. XI; Allde VII.
11. (see illus. 10) The cat attacks the naked priest's genitals, while priest, concubine and children (?) beat the cat. *From Anon. E iii.* In Allde D iv verso. *No parallel in Lübeck.* W de W ch.X; Anon. XII; Allde VII.
 12. (see illus. 11) The badger arrives before two foxes at their hole (background); the badger shrives the fox (foreground). *From Anon. E iv verso.* In Allde E i verso. Cf. Lübeck p.lvi verso. W de W ch.XI; Anon. XIII; Allde VIII. See (f) in list of parallel, horizontal cuts.
 13. (see illus. 12) The wolf is caught and beaten in a belfry (foreground); the fox escapes (background). *From Anon. F iii.* In Allde E iii. *No parallel in Lübeck.* W de W ch. XII; Anon. XV; Allde IX.
 14. (see illus. 13) The fox steals a capon from a priest's table (foreground); and drops it by the house in which the wolf is trapped (background). The wolf is beaten. *From Anon. F iv.* In Allde E iii verso. *No parallel in Lübeck. Parallel in the Antwerp 1487/90 fragments* (See illus. 71 and Abb. 3 at end of the Kötzt, Hamburg, 1976, facsimile of "Reynke de Vos"; or p. 159 of Paul de Keyser's study, referred to in footnote 26 of this article). W de W ch.XII; Anon. XV; Allde IX. See (g) in list of parallel, horizontal cuts.
 15. The fox, accompanied by the badger and on the way to the lion's court, is tempted to steal poultry from the poultry yard of a convent which they pass. *Missing; presumed to have existed because of use of smaller, parallel cut in Anon. and Allde - see (h) in list of horizontal cuts and illus. 47 - and because of parallel in Lübeck, (see illus. 87) p.lxix. Parallel in the Antwerp 1487/90 fragments - (see illus. 72 and Abb. 1 in "Reynke de Vos" facsimile; or p. 160 in de Keyser.)* W de W ch.XII; Anon. XVI; Allde XI (the latter using the smaller cut).
 16. The fox, accompanied by the badger, arrives at the lion's court, where the cock, wolf, cat and bear attend on the

- lion. *Missing*; presumed to have existed because of use of smaller, parallel cut in Anon. and Allde - see (i) in list of horizontal cuts and illus. 48 - and because of parallel in Lübeck, p.lxxii (see illus. 88). *Parallel in the Antwerp 1487/90 fragments* - see illus. 73 and Abb. 2 in "Reynke de Vos" facsimile, or p. 161 in de Keyser. W de W ch.XIII; Anon. XVII; Allde X (the latter using the smaller cut).
17. (see illus. 14) The fox, sentenced to death, is seized and bound by the bear, the wolf and the cat (foreground); the fox's friends depart (background). *From Anon. G ii*. In Allde F iii. Cf. Lübeck p.lxxvii. W de W ch.XIV; Anon. XVIII; Allde XI.
18. (see illus. 15) The fox, led up the gallows' ladder by the cat (wolf and bear at the foot of it) turns to address the assembled court. *From Anon. H ii verso*. In Allde F iv verso. Cf. Lübeck p.lxxxii. W de W ch.XV; Anon. XX; Allde XII. See (j) in list of parallel, horizontal cuts.
19. The fox, released from the sentence to be hanged, sits between the lion and the lioness, while the bear, wolf and cat look on, disconsolate. *Missing*; presumed to have existed because of use of a smaller, parallel cut *in Anon. only* - see (k) in list of horizontal cuts and illus. 50 - and because of parallel in Lübeck, (illus. 91) p. lxxxvii verso. W de W ch.XVII; Anon. XXI (but uses smaller cut).
20. (see illus. 16) The fox sits between the crowned lion and lioness on a mounted platform; the animals sit before them, with bear, wolf and cat prominent. *From Anon. K i verso*. In Allde H i verso. Cf. Lübeck p.cii. W de W ch. XVII; Anon. XXII; Allde XIII.
21. (see illus. 17) The fox sits between the lion and the lioness. The bear and the wolf are arrested. *From Anon. K ii verso*. In Allde H ii verso. *No parallel in Lübeck*. W de W ch.XVIII; Anon. XXIII; Allde XIII.
22. (see illus. 18) The wolf and she-wolf have some hide re-

- moved to make the fox-pilgrim's boots and scrip. The fox sits by the crowned lion and lioness. *From Anon. K iv.* In Allde L ii (clearly out of sequence). Cf. Lübeck p.cvi. W de W ch.XIX; Anon. XXIV; Allde XVIII.
23. (see illus. 19) The fox receives his pilgrim's staff from the ram (foreground) and takes his leave of the crowned lion (background). *From Anon. L i. Not in Allde.* Cf. Lübeck p.cviii. W de W ch.XX; Anon. XXV.
24. (see illus. 20) The fox arrives at his hole, leaving the ram outside (background); he murders the hare (foreground). *From Anon. L ii verso.* In Allde J i. Cf. Lübeck p.cxiii. W de W ch.XX; Anon. XXVI; Allde XV. See (1) in list of parallel, horizontal cuts.
25. (see illus. 21) The fox hands his scrip, containing the hare's head, over to the ram (background); then bids the ram go to the lion (foreground). *From Anon. L iv verso. Not in Allde.* Cf. Lübeck, p.cxxi verso. W de W ch.XXI; Anon. XXVII.
26. (see illus. 22) The ram stands before the lion and the lioness, scrip opened, dead hare's head revealed and held by the cat. A beaver (?) and a panther witness this. *From Anon. M ii.* In Allde J ii verso. Cf. Lübeck, p.cxxiii. W de W ch.XXI; Anon. XXVII; Allde XV.
27. (see illus. 23) The bear and wolf, standing before the lion, are released from prison (shown in background) at the panther's instigation. *From Anon. M iii.* In Allde J iv. *No parallel in Lübeck.* W de W ch.XXII; Anon. XXVIII; Allde XVI.
28. (see illus. 24) The rabbit lays a complaint before the lion about an attack the fox had made on him. *From Anon. M iv. Not in Allde.* Cf. Lübeck, p.xiii. (N.B. clearly out of sequence here); W de W ch.XXIII; Anon. XXIX.
29. (see illus. 25) The rook joins the rabbit to complain of an attack on his wife (shown in the background). *From Anon. N i.* In Allde K i. Cf. Lübeck, p.cxxxiii verso (N. B. clearly out of sequence: should precede the cut from Lübeck described in the next entry). W de W ch.XXIV; Anon.

- XXX; Allde XVI.
30. (see illus. 26) The lion assembles his court to take advice about the rabbit's and the rook's complaints. *From Anon. N ii verso.* In Allde K ii verso. Cf. Lübeck, p.cxxxii (out of sequence: see comment in 29 above) (N. B. see comment appended to 1 in this list). W de W ch. XXV; Anon. XXXI; Allde XVII. See (m) in list of parallel, horizontal cuts.
31. (see illus. 27) The badger, bringing news of the lion's imminent attack, meets the fox outside his hole (background) and finds the fox with two dead pigeons which the fox had killed for his family (foreground). *From Anon. N iv.* In Allde K iv. Cf. Lübeck, p.cxli verso. W de W ch.XXVI; Anon. XXXII; Allde XVII.
32. (see illus. 28) The fox tells the badger how he once caused the wolf to be kicked by the mare. *From Anon. O ii verso.* Not in Allde. No parallel in Lübeck. W de W ch.XXVII; Anon. XXXIV.
33. (see illus. 29) The fox returns to the lion's court together with the badger and some of his kin (mostly depicted as apes). He offers excuses to the lion. *From Anon. P ii.* In Allde Q i (N.B. Clearly out of sequence). No parallel in Lübeck. W de W ch.XXVIII; Anon. XXXVI; Allde XXII. See (n) in list of parallel, horizontal cuts.
34. (see illus. 30) The lion and lioness, together with many other animals, gather to listen to the fox's excuses. *From Anon. P iv.* In Allde N i. Cf. Lübeck p.ccciii. W de W ch.XXVIII; Anon. XXXVII; Allde XX. See (o) in list of parallel, horizontal cuts.
35. (see illus. 31) A serpent caught in a snare in a hedge calls to a man passing by. The lion appears to look on, together with the she-ape who tells the fable about the serpent. The wolf and fox are also shown. *From Anon. R ii verso.* In Allde N ii verso. Only a loose parallel in Lübeck (i.e. not in usual square-cut series) - see p. clxxiii verso and illus. 99. W de W ch.XXX; Anon. XXXIX;

- Allde XX. See (p) in list of parallel, horizontal cuts.
36. (see illus. 32) The fox's magic ring with three "Hebrew words" engraved on it: Aleernando, Soroabel and Emanuel. *From Anon. S iii verso*. In Allde O ii verso. Only a loose parallel in Lübeck (i.e. *not* in the usual square-cut series) - see p.clxxxii verso and illus. 100. W de W ch.XXXII; Anon. XLII; Allde XXI.
37. (see illus. 33) The fox's magic comb made of Panther-bone and engraved with the story of Venus, Juno, Pallas and the apple. *From Anon. T i. Not in Allde. No parallel in Lübeck*. W de W ch.XXXII; Anon. XLIII. See (q) in list of parallel, horizontal cuts.
38. (see illus. 34) The fox's magic mirror engraved with scenes from four different stories. *From Anon. T ii verso*. In Allde O verso. Cf. Lübeck, p. clxxxvii verso but not in usual square-cut format (see illus. 101); appears to be more like the Wynkyn de Worde format. W de W ch.XXXII; Anon. XLIV; Allde XXI.
39. (see illus. 35) The lion forgives the fox, taking his paw, in the presence of the fox's friends, mostly depicted as apes. *From Anon. Q iv verso* (N.B. clearly out of sequence: the only one in Anon. to be so). In Allde T iv verso (N.B. clearly also out of sequence). *No parallel in Lübeck*. W de W ch.XXXII; Anon. XXXVIII; Allde XXV. See (r) in list of parallel, horizontal cuts.
40. (see illus. 36) The wolf challenges the fox to a duel by throwing a gauntlet before him. *From Anon. Y iii verso*. In Allde R iii. Cf. Lübeck p.ccxxxi verso. W de W ch.XXXV; Anon. XLIX; Allde XXIII.
41. (see illus. 37) The fox and the wolf fight in a five-sided enclosure with nine animals looking on. The fox strikes the wolf in the mouth with his urine-soaked brush. *From Anon. Z iii verso*. In Allde S iii. Cf. Lübeck, p.ccxxvii. W de W ch.XXXIX; Anon. LIII; Allde XXIV. See (s) in list of parallel, horizontal cuts.
42. (see illus. 38) The fox with his friends (mostly dog-like creatures) stands before the lion and lioness after

his victory over the wolf and listens to the lion announcing that he is restored high in his favour. *From Anon. B b i verso. In Allde T i verso. No parallel in Lübeck. W de W ch. XLII; Anon. LVI; Allde XXIV.*

43. (see illus. 39) The fox and his friends (the she-ape prominent) arrive at his hole (background); and they all bid him farewell (foreground). *From Anon. B b i v verso. In Allde V i verso. No parallel in Lübeck. W de W ch. XLIII; Anon. LVIII; Allde XXV.*

The sixteenth-century series of 7.5 x 11 cm. parallels to the Wynkyn de Worde cuts

Here now is a list of all nineteen 7.5 x 11 cm. cuts which appear in either the "Anonymous" or the 1620 and 1629 Allde editions. Eleven only are proven to be of sixteenth-century 'vintage', i.e. the six which appear only in Anon. and Allde. I include the eight which appear in Allde only partly for completeness' sake, and partly because they could have co-existed with the other 7.5 x 11 cm. parallels in the sixteenth century. Of this, more later. In the following list I give page references for only the first appearance in each of the three editions (N.B. with two exceptions, the place of their appearance in Allde 1620 and Allde 1629 is identical). For parallels to the subject matter in the Lübeck 1498 and the Antwerp 1487/90 editions, see the relevant details in the description and list, above, of the Wynkyn de Worde originals.

(This is perhaps the place to draw attention to the fact that *all the cuts in this series reverse the subject matter as depicted in the 12.5 x 9 cm. series* where an original exists for comparison. And where such an original does not exist, but a Lübeck parallel does (i.e. for $e = 9$, $h = 15$, $i = 16$ and $k = 19$), this still holds true. This reversal of the subject matter must surely be the result of the method employed to copy the original (and, incidentally, may prove that they are copies).

- (a) Copy of W de W 4. *In Anon. only*, B iv. See illus. 40
- (b) Copy of W de W 5. *In Anon. only*, C i. See illus. 41
- (c) Copy of W de W 6. *In Anon. only*, C ii. See illus. 42
- (d) Copy of W de W 7. *In Anon. C ii verso*, and both *Alldes C ii verso*. See illus. 43
- (e) Copy of hypothetical W de W 9. *In both Alldes only*, C iv. See illus. 44
- (f) Copy of W de W 12. *In Anon. only*, O iv verso. See illus. 45
- (g) Copy of W de W 14. *In 1620 Allde only*, Q iii verso. See illus. 46
- (h) Copy of hypothetical W de W 15. *In Anon. G i verso*, and both *Alldes E iv verso*. See illus. 47
- (i) Copy of hypothetical W de W 16. *In Anon. G ii verso*, and both *Alldes A iv*. See illus. 48
- (j) Copy of W de W 18. *In Anon. only*, H i. See illus. 49
- (k) Copy of hypothetical W de W 19. *In Anon. only*, H iv verso. See illus. 50.
- (l) Copy of W de W 24. *In both Alldes only*, M ii verso. See illus. 51
- (m) Copy of W de W 30. *In both Alldes only*, A i verso (1620); A ii (1629). See illus. 52
- (n) Copy of W de W 33. *In both Alldes only*, N iv verso. See illus. 53
- (o) Copy of W de W 34. *In both Alldes only*, J iii verso. See illus. 54
- (p) Copy of W de W 35. *In both Alldes only*, N iii verso. See illus. 55
- (q) Copy of W de W 37. *In both Alldes only*, O iii verso. See illus. 56
- (r) Copy of W de W 39. *In Anon. X i verso*, and both *Alldes O i verso*. See illus. 57
- (s) Copy of W de W 41. *In Anon. Z ii verso*, and both *Alldes S ii*. See illus. 58

Some comparisons between the cuts in Anon. and in the Alldes of 1620 and 1629

It is now possible to describe the illustrative content of these editions in a 'shorthand' form which brings out some interesting differences and, above all, confirms the superiority of Anon. In the following descriptions, I use arabic numerals to refer to the 12.5 x 9 cm. Wynkyn de Worde originals (proven or hypothetical) as listed above; and I use letters together with the relevant arabic numeral for the corresponding Wynkyn de Worde original to refer to the 7.5 x 11 cm. parallels as listed immediately above. The use of italics means that the cut is repeated once; the use of a raised 2 or 3 etc. after the italics indicates that the cut is repeated for the second or third time, etc.

Anon.: 1, 2, 3, a = 4, b = 5, c = 6, d = 7, 8, 10, 11, 12, 12, 13, 14, h = 15, i = 16, 17, j = 18, 18, k = 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, *i = 16*, 32, f = 12, 33, 34, 39, 35, *34*, 36, 37, 38, *38*, r = 39, *27*, 40, *40*, *r = 39*, s = 41, 41, 41, 42, *39*, 43.

Allde 1620 and 1629

m = 30, *m = 30*, i = 16, 1, 2, 3, 4, 5, 6, d = 7, 8, e = 9, 10, 11, 12, 13, 14, h = 15, 33, 17, 18, 39, 20, 21, 24, 26, o = 34, 27, 29, 30, 31, *12*, 22, 42, 43, 1 = 24, *m = 30²*, 34, 35, p = 35, n = 33, r = 39, 36, q = 37, 38, *33*, 1, then in 1620 g = 14, but in 1629 *n = 33*, 40, *n = 33* (repeated for 2nd time in 1620, third time in 1629), *31*, 34, s = 41, 41, *m = 30³*, 42, 20, 22, 39, and 43.

It is immediately apparent that Anon. lacks only one subject (i.e. 9) while the Alldes lack six (i.e. 16, 19, 23, 25, 28 and 32); that, ignoring repeats, the sequence in Anon. is faulty only once (i.e. with 39 which appears between 34 and 35) while the sequence in the Alldes is faulty ten times (i.e. 33 comes between h = 15 and 17; 39 between 18 and 20; o = 34 between 26 and 27; while 22, 42, 43, 1 = 24 and

m = 30 all follow each other in that order and come between 31/12 and 34; and, finally, n = 33 and r = 39 which come between p = 35 and 36). It is also apparent that the repetition of cuts towards the end of Anon. is far less haphazard than it is in the Allde editions where the repeats produce a very confusing effect. Clearly Anon.'s use of cuts is superior to that of the Alldes, and points to Anon.'s closeness to the original distribution of them by Wynkyn de Worde²⁷.

Anon., it will be noted, contains a total of 42 Wynkyn de Worde cuts, of which 35 are different; Allde contains a total of 43 of which 33 are different. Anon. has a total of 13 smaller, parallel cuts of which 11 are different; Allde has 17 smaller parallels of which 13 are different in the 1620 edition, 12 in the 1629 edition. In short, there is not really any evidence here to support the hypothesis that the difference in the number of the cuts, or the relative frequency of the use of the larger and smaller series has anything to do with the larger originals getting lost or damaged beyond repair. Indeed, if we examine Bell's 1656 edition we find that, when a block was apparently lost or damaged beyond repair, *it was replaced, it seems, by another of exactly the same format!* For here, in the 1656 edition,

27 Here for the record, and for comparison with Anon., Allde 1620 and Allde 1629, is a 'shorthand' description of the illustrated material in Bell 1656:

m = 30, i = 16, 1, 2, 3, 4, 5, 6; then a 7.5 x 11 cm. parallel to 26; 7, e = 9, 10, 11, 12, 13, 14; then a new 7.5 x 11 cm. version of h = 15; 33, 17; then a new 12.5 x 9 cm. version of 18; 23, 20, 21, 24, 26, o = 34, 27, 29, 30, 31, 1, 22, 42, 43, 1² = 24, m = 30, 34, 35, p = 35, n = 33, r = 39, 36, g = 14, 37, 33, 1², n = 33, 40, n = 33², 31, 34, s = 41, 41, m = 30², 42, 20, 22, 23, 43, 43²; then a 7.5 x 11 cm. parallel to 3; then a repetition of the new 12.5 x 9 cm. version of 18; and 4.

It will be observed that this edition lacks five subjects (i.e. 8, 16, 19, 32, and 38; that it has 12 cuts out of sequence; and that there is an even bigger jumble in the repetitions towards the end than there is in the Allde editions. Many of its lacunae, out-of-sequence cuts and incoherences are, however, like those in the Allde editions.

we not only rediscover Wynkyn de Worde's seventh subject (see illus. 7), apparently ignored by Anon., Allde 1620 and Allde 1629, but we also find a replacement for a block in each of the two series. The artistically excellent Wynkyn de Worde original (18) of the fox being led up the gallows' ladder by the cat is replaced by an artistically inferior block of the same subject in the same format (see illus. 15 and 67); while the smaller parallel of the fox being tempted to plunder the black nuns' poultry yard (h = 15) is also replaced by another of the same subject in the same format (see illus. 47 and 65). Indeed, two more blocks in the smaller, parallel series come to light. One of these is parallel to W de W 3 depicting the decapitated hen's funeral procession (see illus. 69), while the other is parallel to W de W 26 showing the ram delivering, unwittingly, the dead hare's head to the lion (see illus. 68). While the two obvious replacements are clearly new - they are almost perfect in every detail - the two blocks which we discover here for the first time reveal considerable signs of wear and tear, especially in the black border. This suggests that they have been in circulation for some time, and are probably as old as the oldest in the 7.5 x 11 cm. series. If we go back and look at the cuts in this series in the Anonymous edition, we find that even there they show signs of wear and tear. This is slight in f = 9, j = 18, k = 19, r = 39, (illus. 45, 49, 50 and 57 respectively), but sufficient to suggest that they have been used before the printing of Anon. Indeed, in b = 5 (illus. 41) and c = 6 (illus. 42), the wear and tear is quite marked. And when we note how microscopic was the damage done to these blocks in the nine years which separate the two Allde editions; how the c.45 years (at least) between the printing of Anon. and the 1629 Allde editions resulted in only minor damage to the black borders (compare especially d = 7 (illus. 43), h = 15 (illus. 47), and i = 16 (illus. 48), then we may well guess that they were made and used quite some time before the date of Anon. It could also be that they were always used less frequently than the larger

blocks, as is the case in Anon., Allde 1620, Allde 1629 and Bell 1656, that they were later meant to be supplementary and alternatives to the larger series, their use and frequency being determined largely by the space available to the printer/compositor. Clearly, as time went on, publishers preferred to illustrate more pages rather than fewer, and to use a clear majority of the artistically superior, larger series, however worn and damaged these might be²⁸.

The repair and replacement of the original Wynkyn de Worde cuts

Although I have drawn attention to the replacement, in Bell's 1656 edition of W de W 18 (the fox on the gallows' ladder), I have glossed over one very curious case of repair and replacement to a 12.5 x 9 cm. original. I refer to W de W 1 which depicts the lion receiving complaints and advice from the hound, cat, wolf, and badger. The earliest appearance of this cut is as a frontispiece to Lydgate's c.1499 edition of *the horse, the sheep and the goos* (see illus. 61)²⁹. In fact, it appears twice, first facing Wynkyn de Worde's imprint (formerly Caxton's), then facing the first page of the text. In each case it is beautifully clear, and there is not a flaw in it. It has all the appearances of being brand new. The same cut, but much worn, is the first illustration in the surviving part of the "Anonymous" edition in which it is used only once. It next appears (twice) in Allde 1620, but with a difference. On A iv verso (illus. 63) it has apparently lost 4 mm. from the top, cutting off part of the clusters of leaves on the branches to the left and centre

28 There is a total of 55 illustrations in Anon., 42 of them 12.5 x 9 cm.; 60 in Allde 1620 and 1629, 43 of them 12.5 x 9 cms.; 63 in Bell 1656, 45 of them 12.5 x 9 cms. For further details of the latter, see footnote 27.

29 See footnote 3.

of the tree. From the bottom it has lost only 1 mm. so that the rear paws of the animal in the right foreground seem to enter the border of the cut. Otherwise, it looks as if the same block produced both these illustrations. There are, however, other subtle differences which suggest that the cut on A iv verso of Allde 1620 is in fact from another block altogether, and not a cut-down version of the Lydgate/Anon. block. Compare, for example, the stone between the cat's rump and the border - the shape is different. The shadow below the cat covers a different area. The shading in the tree nearest the lion, on the right is not same. And so on. Is Allde 1620 therefore already using a very clever copy of the original Wynkyn de Worde block? It would seem so. The mystery deepens when we turn to Q ii (illus. 62) in Allde 1620, for here we seem to have the Wynkyn de Worde original yet again, but without the fox standing over the upside-down hare in the top right corner, nor the lines indicating the distant horizon to both left and right. A careful comparison suggests that, in fact, this *is* the original cut from which some details have been removed. The points picked out to show the subtle differences between the cut on A iv verso and the original suggest that we are now looking at the modified original. This is confirmed when we try to superimpose a xerox of each and examine them against a strong light. A iv in Anon. and Q ii in Allde 1620 coincide (in all, obviously, except the missing details), but the lines of A iv verso in Allde 1620 reveal some slight differences. It would seem, then, that by 1620, the original W de W 1 was damaged a little and therefore copied, very carefully, in a nearly similar format. The copy was so well done that, in 1629, the position of these two cuts was reversed, as if they *were* identical: the original cut *without* the fox and hare appears first, at A iv verso, and the 'new', slightly smaller block *with* fox and hare appears, second, at Q ii. In Bell's 1656 edition a *much* worn version of the original 12.5 x 9 cm. cut, without the fox and hare, appears at A iv verso, and is repeated at L i verso. The slightly smaller version, with bits of the branches miss-

ing, etc., but with fox and hare in the background, is used at Q ii. Thus, in yet another way, the anteriority of Anon. is proven, and the skill of the artist who made the 'early' copy is abundantly demonstrated. Perhaps some of the other larger cuts are copies, even in Anon. ?

Eventually, of course, the Wynkyn de Worde blocks became too worn to be re-used. When this happened towards the end of the seventeenth century, the publisher whose job it was to have them replaced was careful to have them imitated. It says much for their intrinsic quality and venerable history that this was so. It is also interesting to note that this publisher, Edward Brewster, had both larger and smaller series copied, though he concentrated on the larger series. So proud was he of these blocks that he had his initials prominently engraved on most of them (see illus. 64 and 66). Thus, in 1694, Wynkyn de Worde's late fifteenth-century cycle and the subsidiary sixteenth-century (?) English cycle of smaller cuts were given a new and long lease of life³⁰.

A comparison of the W de W/Anon. and Lübeck cycles

The artists who composed the illustrations for these cycles were true masters. That they had a common model, the Haarlem master, is obvious, but each has his own distinct and remarkably talented style. The Lübeck artist's is the heavier,

30 I have consulted the British Library Brewster edition, shelfmark C.142.d.24. On 11th November 1976, I had the pleasure of visiting the Department of Low German of the University of Münster, Westphalia, at the invitation of Jan Goossens. There I gave a much simpler version of this paper, and met a number of scholars researching on various aspects of the Reynard story. I mention Timothy Sodmann, Niclas Witton and especially Raimund Vedder whose shrewd comments led to the identification of the replacement cut of the Lion's court scene (W de W 1). Until I visited Münster I was aware only of the existence of two forms of this scene, i.e. the original one, and the same one without the fox and hare in the background. I gladly acknowledge Mr. Vedder's help in identifying the third, 'replacement' form of this scene.

bolder style; the Wynkyn de Worde artist's the lighter, gentler one. Each is powerfully compelling. One is struck by the occasional marked difference in their handling of a common subject; the first in the W de W series is a particularly striking example - here the Lübeck artist has "humanized" the scene much more than the W de W artist, giving the lion a throne, royal robes and a castle in the background (compare illus. 1 and 77); or was it the W de W artist who, vis-à-vis his model, "dehumanized" it somewhat? And which of the artists, one wonders, altered the position of the lion, and with this, the grouping of the animals? Has the W de W artist moved the lion to the centre, or the Lübeck artist moved him to the side? The W de W cuts often contain more detail than the Lübeck cuts, as for example, in W de W 7 where we see a dog in the enclosed yard ahead of the approaching bear and fox (see above, p. 175 no. 7); or, more significantly, in W de W 30, where twelve animals attend the lion and lioness as opposed to nine in the parallel Lübeck scene (compare illus. 26 and 76). This sort of extra richness in the English cycle compared with the German one is no doubt partly due to the difference in format - the taller English cuts make possible, even desirable, some additional detail. But whence came this detail? - out of the artist's imagination, or his model? Did the German artist, in fact, omit details present in his source material? There is, of course, an even greater richness in the English cycle due to its greater length. As we have seen, the W de W cycle almost certainly contained 43 scenes, of which 39 survive. The Lübeck cycle has only 30³¹. The artist who created the Lübeck cycle may, of course, have made many more blocks than are used in the 1498 edition. Just as Anon. uses only 35 of the hypothetical 43, Lübeck may use only 30 of a similarly extensive set. The scenes which are

31 Actually only 29 in the square-cut series: the 30th, corresponding to W de W 38, has an untypical vertical format very similar to the W de W format.

absent from Lübeck, but which appear in later continental cycles and have their counterparts in the English cycle may well reflect the blocks used in other, later (or even earlier) Lübeck editions, now lost. But, since the Lübeck edition has so much space and contains so many repeats, one does wonder why so many splendid scenes were omitted. Why was the highly comic, lively scene (W de W 11, illus. 10) of the cat attacking the naked priest's genitals not used? A curious sense of modesty? May there have been a 'religious' reason for leaving this aside, as well as the hilarious scene of the wolf in the church belfry, and the rich priest at table (W de W 13 and 14, illus. 12 and 13)? Timothy Sodmann stresses the religious situation, and religious reasons for differences like these in pp. XI and XII of the postscript commentary to his 1976 Hamburg facsimile editions of *Reynke de Vos* (see footnote 26 for full bibliographical details). And why are so many subjects (relatively speaking) left out towards the end of the series - six out of the last twelve, in fact³²? Did the artist tire, his employer run out of funds, or the compositor out of patience?

The relationship of the W de W/Anon. and Lübeck cycles to the work of the Haarlem master

It is well known that the Lübeck cycle has its source in the work of the Haarlem master, the artist who made the blocks for Gheraert Leeu's Antwerp edition of 1487/90, and of which only three cuts survive³³. It is now, surely, equally obvious that the English cycle also has the same source. Compare W de W 14 with the corresponding cut in the work of the Haarlem master (illus. 13 and 71). They are extraordinarily similar -

32 i.e. the counterparts to nos. 32, 33, 37, 39, 42 and 43 (not to mention the two 'loose' parallels 35 and 36).

33 See PAUL DE KEYSER'S study, details in footnote 26.

in format, style and subject-matter. The detail is especially striking: e.g. the shading on the roofs, the little oblong object on the table in front of one of the seated men, the gestures of every animal and human in the picture. Unfortunately there is no Lübeck cut to compare with this, and no W de W original corresponding to the remaining two examples of the Haarlem master's work for which Lübeck parallels *do* exist (see W de W 16 and 17). In the Lübeck copy of the Haarlem master's scene depicting the fox and the badger passing a convent's poultry yard (W de W 16) one notes that it is substantially accurate, but the finer details are not copied as closely and carefully as is the case with W de W 14 and its model (compare illus. 72 and 87). The wall enclosing the barn-like building is omitted from the Lübeck cut; the barn itself acquires three windows to the side, but loses the one by the door, the proportions of which have been altered. The detail of the convent's architecture is much changed - height of enclosing wall, size and style of porch, number and shape of windows, style of the roof, etc. The grouping and the gestures of the poultry are subtly different: and the Lübeck artist seems unable to discern less subtle differences in the poultry as depicted by the Haarlem master. His three big geese and one little one become four similar-sized birds, half geese, half ducks, in Lübeck; his strutting-cock (in line with the convent porch) is just an ordinary hen in Lübeck. And so on. Unfortunately not enough of the Haarlem master's third extant cut survives for us to make such a detailed comparison, but here, in the scene depicting the fox's and the badger's arrival at the lion's court, we note the Haarlem master's greater ability to depict a cat-like cat (and a bear-like bear, however little of it shows). The Lübeck cat looks like a kind of dog with an over-long tail, while its bear also seems to belong to the canine species (compare illus. 73 and 88). Even the English copy (i = 16, illus. 48) of the presumed W de W original is more convincing in these details. In short, the little evidence there is suggests to me that the W de W series copies far

more closely the Haarlem master's work, and I suggest that it is possible to reconstruct his work more accurately by studying the W de W originals than by studying the Lübeck series. When, for example, in W de W 26 (illus. 22) we see a beaver with a very beaver-like tail sitting between the panther and the ram, we can be fairly sure that the Haarlem master depicted a beaver here, perhaps with webbed feet, as in the W de W cut - and not a shaggy dog with a stumpy, furry tail and clumsy paws. And we may guess that it was the German artist who gave the lion and lioness their robes, not the English artist who unrobed them, etc. It is also noteworthy that the English and German artists, in copying the Haarlem master, reversed the subject matter due to the method of copying. We must therefore imagine most, if not all his work to have been the reverse of its reflection in the W de W and Lübeck cycles³⁴.

The illustrated Pynson fragments

I should like, in concluding, to return to the evidence we have concerning the earliest English cycle of illustrations, and in particular to the recently discovered Pynson fragments. These are housed in the National Library for Scotland which acquired them in 1965. I came across them only in 1970. They consist of two bifolii, one containing part of chapter 30 and one of part of chapter 32 in the 43-chapter (1481-1550) tradition for the division of the book. They are badly damaged, for the outer and lower margins together with

34 When there is both a W de W original and a Lübeck cut to compare, they all "face the same way" except in W de W 2 and 28, which reverse the subject matter. I would guess that, in these two cases, it is the W de W original which has to be reversed, or looked at in a mirror, to get a clearer picture of the Haarlem master's work. It will, incidentally, be remembered that the secondary, horizontal (7.5 x 11 cms.) series of English cuts all reverse the W de W original, just as the W de W original reverses the Haarlem master's work.

a centimetre or so of the text are missing in every case. Three sides are even more badly damaged, with less than a third of the side (from top to bottom) surviving in two cases, about two-thirds in the remaining case. Even so, there is enough of the text to establish the fact that it belongs to the pre-Gaultier part of the first textual tradition as described early in this article. The surviving part of chapter 32 contains almost all of W de W cut 38 (the fox's magic mirror, compare illus. 34 and 60): it lacks about one centimetre from the left-hand side. From this evidence it is clear that we have exactly the same block as used for Anon. T ii verso. They both show signs of wear and tear in *exactly* the same places, especially in the border above the top right-hand circular picture, and along the bottom border. Anon. shows just a little, but very little more evidence of wear. By comparing the blocks, you would say that either the Pynson fragment was published only a few years before Anon., or that this block was not much used (put into "cold storage"?) between the Pynson and Anon. printings. We have, however, dated Anon. c.1585 at the latest, and these Pynson fragments are dated between 1501 and 1505. I was very curious about the authenticity of these fragments, and their dating, so I wrote to the National Library of Scotland about their evidence. Dr. R. Donaldson, the Deputy Keeper of the Department of Printed Books wrote to me (on 15 November 1973). "They were formerly part of the Signet Library and appear to form the item listed on p.15 of *Hand-lists of English printers, 1501-1556* (Bibliographical Society, 1896) part two. It is listed among Pynson's undated books and in the section covering the period 1501-30... This entry in the *Hand-lists* is the basis of our attribution of the fragments to Pynson and to a date not before 1501. The other part of the date 'not after 1505' is based upon the fact that the type includes a lower-case "w" that appears to match "w⁶" in Frank Isaac's *English and Scottish printing types 1501-35, 1508-41*, (1930). Isaac notes that this "w" (in Pynson's 95 Textura) 'lasted as long as 1505, but is rare after that date'". Dr. Donaldson

contacted Miss Katherine Pantzer of the Houghton Library, Harvard, who was then working on a new edition of Pollard and Redgrave's *Short-title Catalogue* and to Mr. Edward Hodnett who was working on his revision of *English Woodcuts*. Dr. Donaldson reported that Mr. Hodnett, like me, was puzzled by the appearance of the cut, which he too identified as part of the W de W series, in a Pynson book, so he too wrote to Miss Pantzer who, in her reply, gave her opinion that the appearance of the "w⁶" identified the type as Pynson's because no other English printer had it. Dr. Donaldson's final paragraph reads, "I ought to add that Mr. Hodnett (and, I think, Miss Pantzer too) records the date of the fragments as 'not after 1505', presumably because the 'not before 1501' is based only on the inclusion of the title in the *Handlists*' 1501-30 section, and, according to Isaac, the "w⁶" was really a fifteenth-century type."

It would appear then, that by 1505 at the latest Wynkyn de Worde had either parted with, or rented out, his series of Reynard-the-Fox blocks to the printer who many have said was his chief rival in the printing business, Richard Pynson ! If the identification of the Cambridge fragment as Wynkyn de Worde's is correct, and if the dating, c.1515, is also correct, then Wynkyn de Worde must have rented them out to Pynson. If it were not for the fact that the two blocks from this series used by Wynkyn de Worde in c.1499 and c.1501 (see footnote 3) were in such obviously new condition, while the one used by Pynson before 1505 is in such a worn condition, one might even wonder if Pynson was not the first owner of the blocks. After all, his first edition of *Reynard the Fox* preceded, as far as we know, Wynkyn de Worde's first edition.

Conclusion

It would seem, then, that we may reasonably conjecture an illustrated Wynkyn de Worde edition of *Reynard the Fox* published about 1499 for which he had the cycle of cuts made; and that he published at least a second illustrated edition

in c.1515 (the Cambridge fragments). Pynson followed his c.1494/1500 unillustrated edition with an illustrated one soon afterwards, and rented the cycle of cuts from Wynkyn de Worde for this purpose. To judge by the state of the blocks when they appear in Anon. c.1550/1585, as compared with the state of the blocks in Pynson c.1501/5 and de Worde c.1515, they were not much used in the intervening years. Could it be perhaps, during this period that the second English series, the horizontal parallels, measuring 7.5 x 11 cms. were made for other editions of the story? Thus, when the publisher of the "Anonymous" edition - or a predecessor - acquired them as well as the original W de W series, he had two series, hallowed by tradition, each originally tailor-made for a particular lay-out of the story, but now available to him to use as he preferred, with problems of space on the printed page determining (along with the whims of the compositor) the final choice of cuts³⁵?

35 The early history of Reynard the Fox editions in England may have gone like this:
 1481, Caxton's first edition; 1489, Caxton's second edition; c.1494/1500, Pynson's first edition; c.1499 de Worde's first edition (illustrated); c.1501/5 Pynson's second edition (illustrated); c.1515 de Worde's second edition (illustrated). During the period c.1500-c.1525 several other illustrated Pynson and de Worde editions were probably printed. 1550, Gaultier's edition; 1560 Cawood's (lost) edition (= Anon. ?); 1586 Allde's (lost) edition (= Anon. ?). During this period, the "Anonymous" edition appeared, perhaps in several editions. 1620 Allde edition (illustrated); 1629 Allde edition (illustrated), etc.

Raimund V e d d e r , Münster

Die Illustrationen in den frühen Drucken des Reynke de vos

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit den Illustrationen des *Reynke de vos*-Erstdruckes von 1498 und dem Fortleben oder Wandel der Bildtradition in den unmittelbar folgenden niederdeutschen *Reynke*-Editionen. Hauptaspekte sind die Herkunft der Holzschnittzyklen und Einzelbilder sowie das Verhältnis von Bild und Text in den Drucken bis 1550. Da die mutmaßliche niederländische "Vorlage" der Lübecker Inkunabel nur fragmentarisch erhalten ist, ist es sinnvoll, die englische Reynard-Tradition als Vergleichsobjekt heranzuziehen. Besonders wichtig sind in diesem Zusammenhang die nur in späteren Drucken überlieferten Holzschnitte der verlorenen *Reynard*-Ausgabe Wynkyn de Wordes (1499 oder etwas früher)¹. Ein kurzer Ausblick auf die hochdeutschen *Reynke*-Drucke zwischen 1544 und 1562 versucht die Arbeit abzurunden.

Der *Reynke de vos* von 1498 (B-C 299)² ist mit 87 Holz-

- 1 vgl. hierzu den Beitrag von Kenneth VARTY, "The Earliest Illustrated English Editions of 'Reynard the Fox' and their links with the earliest illustrated continental editions.", in diesem Band, S.160ff.; in meinem Beitrag verwendete Illustrationensiglen:
RV und RV -1498- =Reynke de vos, Lübeck 1498
RV -1517- =Reynke de vos, Rostock 1517
RVo -1539- =Reynke Vos de Olde, Rostock 1539
RVo -1550- =Reynke Vos de Olde, Frankfurt 1550
Al =Reynard-Ausgabe, Alde 1620
WdW =von Varty rekonstruierter Wynkyn de Worde-Holzschnittzyklus.

Eine Liste aller abgebildeten und nicht abgebildeten Holzschnitte der behandelten Drucke mit genauer Blattangabe folgt am Ende meines Beitrags auf den Seiten 242 bis 248.

- 2 B-C = Conrad BORCHLING / Bruno CLAUSSEN, Niederdeutsche Bibliographie - Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drucke bis zum Jahre 1800, Bd.1, Neumünster 1931-1936; von dem Lübecker Druck ist nur ein vollständiges Exemplar erhalten, das sich in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel befindet (Sign. 32.14 Poet.). Je ein unvollständiges Exemplar besitzen die Stadt- und Universitätsbibliothek Bremen (Sign. II b. 34) und die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin (Sign. Inc. 1478). Nach dem Wolfenbüttler Exemplar wurde die von T. SODMANN herausgegebene Faksimileausgabe, Hamburg 1976, gedruckt.

schnitten geschmückt³. Aufgrund der Thematik und Provenienz läßt sich das Bildmaterial in mehrere Zyklen und einige isoliert stehende Illustrationen gliedern.

- 1) der *Reynke*-Zyklus, 30 speziell für diesen Druck angefertigte, je ca. 8,7 x 8,7 cm große Holzschnitte; dazu kommen 35 Bildwiederholungen von 22 der 30 Motive.
- 2) 13 Illustrationen aus dem *Dialogus Creaturarum*, Stockholm 1483, des Johann Snell, bis auf eine Ausnahme (RV 39, Bl. 138^r) ca. 4,1 x 9,6 cm groß (Höhe x Breite); zusätzlich wird ein Bild wiederholt.
- 3) 6 Holzschnitte aus einem *Aesop*-Druck, Magdeburg um 1492, je ca. 6,4 x 9 cm (unterschiedlich stark beschnitten).
- 4) ein Schreiber, Bl.1^v, 13,1 x 8,8 cm.
- 5) ein Löwe, Bl.6^r, ca. 3,5 x 3,5 cm.

Der Reynke-Zyklus und seine Vorlage

Die Beschäftigung mit den eigentlichen Reynke-Bildern zwingt zu einem gewissen Ausholen in die Vor- und Folgegeschichte der niederländischen *Reinaert* II-Tradition. Bis vor einigen Jahren war es für viele Reynke-Forscher ein gelöstes Problem, daß die Fassung *D* des niederländischen *Reinaert*-Epos, auch *Rijm-incunabel*, *Culemansche Bruchstücke* oder *Cambridge Reinaert Fragments* genannt⁴, die Vorlage des niederdeutschen *Reynke de vos* war. So schrieb William Foerste 1960: "Dieser Reimdruck war die unmittelbare Vorlage für die mittelniederdeutsche Übersetzung."⁵ Ein wichtiger Grund für diese damals allgemein anerkannte These bestand in der Ähnlichkeit zweier *Reynke*-Bilder (RV 18,19 siehe Abb.87,88 in diesem Band) mit zwei Holzschnit-

3 Die Krone auf Bl.1^r und die Druckerzeichen nebst Totenschädel (Memento-symbol) auf Bl.242^r sind keine textspezifischen Illustrationen. Ihre Behandlung bleibt einem späteren Beitrag von Timothy Sodmann zur Geschichte der Mohnkopfdruckerei vorbehalten.

4 Textausgabe: *Cambridge Reinaert Fragments* edited by Karl BREUL, Cambridge 1927.

5 William FOERSTE, Von *Reinaerts* Historie zum *Reynke de vos*, in: *Münstersche Beiträge zur niederdeutschen Philologie* (= *Niederdeutsche Studien* Bd.6), Köln / Graz 1960, S.107.

ten aus *D*, von denen einer jedoch nur zur Hälfte erhalten ist (s. Abb.73). Friedrich Prien identifizierte die beiden *Reynke*-Motive als verkleinerte, seitenverkehrte Nachschnitte der niederländische Vorlage⁶. Ein drittes Bild in *D* hat im *RV* kein Pendant (s.u.). Die *RV*-Illustration 18 und der *D*-Holzschnitt 2 (s. Abb.72) zeigen exakt die gleiche Thematik: Fuchs und Dachs kommen an einem von einer Mauer umgebenen Kloster vorbei, vor dem sich je vier Hühner und Gänse aufhalten; der mit einem Mönchskragen bekleidete Fuchs kann in seiner Gier vom Dachs kaum zurückgehalten werden. Die motivische Abhängigkeit des *Reynke*-Holzschnitts (1498) von dem älteren niederländischen (1487) ist unübersehbar. Dies gilt ebenso für *RV* 19 - Grymbart und der Fuchs kommen demütig zum Königshof, wo die Widersacher schon warten -, auch wenn hier die Vorlage (*D* 3) nur fragmentarisch erhalten ist. So steht es für P. de Keyser außer Frage, daß sich der Lübecker Formschneider die Illustrationen aus *D* zum Vorbild nahm⁷. Sein Urteil über die Qualität der *Reynke*-Holzschnitte ist fast vernichtend. Die lübische Nachahmung der Klosterhofszenen sei eine schwache Kopie der entsprechenden *D*-Darstellung, vom "meesterwerk van dierenpsychologie" nichts übriggeblieben. Und die Ankunft von Fuchs und Dachs am Hof kommentiert er: "In het werk van den kopiist geen spoor van het verfijnde natuurgevoel van het oorspronkelijke meer!"⁸ Im Anschluß an M.J. Schretlen⁹ schreibt de Keyser die Holzschnitte aus *D* dem 1483/86 für Bellaert in Haarlem, seit 1487 für Leeu in Antwerpen arbeitenden unbekanntem "Haarlemse Meester" zu¹⁰: "De onbekende Goudse Meester van de schematische dieren uit de

6 Friedrich PRIEN, Zur Vorgeschichte des Reinke de vos, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB), VIII.Bd., Halle 1882, S.34.

7 P(aul) DE KEYSER, Bijdrage tot de iconografie van de Reinaert. De Reinaert-houtsneden der "Cambridge Reinaert Fragments" een werk van den "Haarlemsen Meester", in: Album Philologum voor Prof. Dr. Th. Baader, Tilburg 1939, S.211.

8 ebda., S.218.

9 M. J. SCHRETLEN, Dutch and Flemish Woodcuts of the fifteenth Century, London 1925, p.34.

10 DE KEYSER, a.a.O., S.221.

'Dialogus Creaturarum moralisatus' (1480) van Gerard Leeu (...) werd hier door den Haarlemsen Meester ver overtroffen."¹¹ Conway und Schretlen halten den Haarlemer Meister für den bedeutendsten niederländischen Formschneider seiner Epoche¹². In einem zweiten Aufsatz glaubt de Keyser jedoch in den *Dialogus*-Illustrationen ebenfalls die Hand des Haarlemers, nur auf einer früheren Stilstufe, erkannt zu haben¹³.

Die Relativierung Friedrich Priens, der schon 1882 eine potentielle Zwischenstufe in der Textentwicklung zwischen *D* und *RV* - der Druck von 1498 wird von ihm als *r* bezeichnet - für möglich hielt¹⁴, wurde von der Forschung lange nicht aufgegriffen. Niclas Witton glaubt jedoch, mit seiner 1972 vollendeten Dissertation den Beweis für eine nicht erhaltene Zwischenstufe **D*₂ erbracht zu haben¹⁵. Er untersucht die verschiedenen Textfassungen der Reinaert-Reynke-Tradition bis zu den bei Christoffel Plantijn in Antwerpen 1564 und 1566 gedruckten niederländischen "Volksbüchern" des Epos unter den Vergleichsaspekten Erzähltext, Überschriften und Kapitelein teilung, Vorreden und Glossen, Tiernamen und Illustrationen. Nach Witton stimmt der Text der Handschrift *B*, entstanden um 1375, überliefert aber nur in zwei Handschriften von ca.

11 ebda., S.223.

12 William Martin CONWAY, *The Woodcutters of the Netherlands in the fifteenth Century*, Cambridge 1884 (Reprint Hildesheim / Nieuwkoop 1961), p.64; Schretlen, a.a.O., p.35.

13 P(aul) DE KEYSER, A propos de l' iconographie du Reinaert au XV^e siècle, du "Dialogus Creaturarum" 1480 au "Reinke de vos" 1498, in: Gutenberg-Jahrbuch 1939, S.162ff; als drittes Vergleichsobjekt neben den Holzschnitten aus *D* und dem *Dialogus* benutzt er die Illustrationen des Leeu-Drucks *Van den Dochteren van Sijon*, die als Spätwerk des Formschnegers interpretiert wurden.

14 PRIEN, Vorgeschichte, S.30,34,40.

15 Niclas Davis WITTON, Die Vorlage des Reynke de Vos. Die Filiation der frühen Handschriften und Drucke des flämischen Tierrepos, Doctor-Thesis, Macquarie University, North Ryde (N.S.W.) / Australia 1972; überarbeitete und u.a. um das Kapitel 'Illustrationen' gekürzte Fassung in diesem Band, S.1 - 159. Meine Seitenangaben beziehen sich auf die Dissertation; zur Auseinandersetzung mit der problematischen Theorie Willy KROGMANNs ("Die Vorlage des 'Reynke de vos'", *Niederdeutsches Jahrbuch* 87 / 1964, S.29 - 55), *D* und *RV* gingen auf eine gemeinsame Vorlage zurück, siehe WITTON, S.116-127.

1470, fast wörtlich mit *D* überein, daher ist *B* s.E. für die Rekonstruktion der *Cambridge Fragments* wichtiger als der *Reynke*¹⁶. Die weitgehende textliche Übereinstimmung von *B* und *D* kann anhand der Parallelausgabe von W.Gs. Hellinga¹⁷ leicht nachgeprüft werden.

Unabhängig von Witton kamen im gleichen Jahr 1972 die Verfasser des Utrechter Ausstellungskataloges 'Reinaert de vos' zu der Feststellung, der *Reynke* sei in bezug auf Text und Illustrationen "veel minder afhankelijk van zijn voorbeeld dan vroeger werd aangenomen"¹⁸. Zu einer **D*₂-Hypothese gelangen sie allerdings nicht.

Da *RV* (1498) Neuerungen mit *P* (= *Proza-Reinaert*, Gouda 1479, gedruckt bei Leeu, ebenso wie *D*) und *L* (= lateinischer *Reynardus Vulpes*, gedruckt Utrecht 1473) teilt, die *D* (1487) nicht enthält, postuliert Witton die niederländische Fassung **D*₂, in die neben der Hauptvorlage *D* Elemente von *P* und *L* eingearbeitet sein mußten. Witton hält seine Hypothese durch einen Ausblick auf die Antwerpener *Reinaert*-Ausgabe *H* von 1564, ein Werk der Offizin Christoffel Plantijns, das zwar einen Prosatext - wie er nachweist, aus einem anderen Prosazweig der *Reinaert*-Überlieferung als *P* -, jedoch Kapitelüberschriften und Glossen nach dem Vorbild von *D*, ähnlich dem *Reynke*, besitzt, dazu zahlreiche textliche Übereinstimmungen mit diesem¹⁹, für bestätigt. *H* ist nicht illustriert, wohl aber eine textidentische zweite Ausgabe mit parallellaufender französischer Übersetzung (*in Francoyse ende neder Duytsch*), die 1566 beim gleichen Drucker erschien (*Pl*). Sie enthält zahlreiche Holzschnitte nach Entwürfen des Pariser Künstlers Geffroy Balleng (Ballain); stilistisch und kompositionell sind diese mehr als ein halbes Jahrhundert

16 ebda., S.122-124.

17 Van den vos Reynaerde. I Teksten. Diplomatisch uitgegeven naar de bronnen vóór het jaar 1500 door W(ytze) G(erben)s HELLINGA, Zwolle 1952.

18 *Reinaert de vos* (Tentoonstellingscatalogus, Instituut de Vooy) = Naar de letter 5, Utrecht 1972, S.56.

19 WITTON, a.a.O., S.150-152 und S.165.

nach den *Reynke*-Illustrationen entstandenen Bilder von jenen weit entfernt: in den Lübecker Holzschnitten nimmt die Handlung den größten Teil der Bildfläche ein, in den *Pl*-Illustrationen spielt sie sich auf relativ engem Raum ab, während ein erheblicher Teil des zur Verfügung stehenden Freiraums nur der Landschaftsstaffage dient, außerdem sind die Antwerpener Szenendarstellungen von Zierleisten mit reinem Renaissancedekor umgeben²⁰. Motivische Gemeinsamkeiten lassen Witton jedoch auch bei den Illustrationen auf eine gemeinsame Vorlage schließen²¹. Besonders bemerkenswert sind die Darstellungen der *vigilie* für die Henne Krassevoet auf Bl. 21^r im *Reynke* (RV 10) und auf Pl B6^r (s. Abb.81,147). Trotz grundverschiedener Komposition fällt ein gemeinsames Bildelement sofort auf: die Hähne werden mit Kapuzen abgebildet, *myt ouertogen koggelen* (Überschrift zu RV I/5). In Erzähltext und Glossen beider Drucke wird dieser Brauch nicht erwähnt, bei *Pl* auch nicht in einer Überschrift²².

Einmalig ist diese Trauerikonographie allerdings nicht, in der burgundischen Skulptur nach Claus Sluter (+ 1405/06) kommt der Typus des *Pleurant* häufiger vor (freundlicher Hinweis von Jan Goossens). Als Beispiel sei das Grabmal des Philipp Pot im Louvre, um 1480 von Antoine le Moiturier angefertigt, genannt. Eine Gruppe von acht tiefverhüllten Männern trägt dort den Toten auf seiner Bahre²³. Einen ähnlichen Trauerzug zeigt auch ein Holzschnitt aus den 1514 bei Regnault in Paris gedruckten *Chroniques de France*²⁴. Die deutsche *Reynke*-Ikono-graphie nimmt die Tradition auf, wie die entsprechenden Szenen der nächsten Editionen beweisen (RV -1517- 7, RVo -1539- 14, RVo -1550- 5; s. Abb.108,123,145).

20 genaue Untersuchung der Plantijn-drucke bei: Achim MÜLLER, Die Illustrationen in den Reinaert-Drucken vom 15. bis zum 17.Jahrhundert, Münster 1976 (Staatsexamensarbeit), S.17-21, der Zierleisten S.18-19.

21 WITTON, a.a.O., S.206-207.

22 ebda., S.217-218.

23 Propyläen-Kunstgeschichte Bd.7, hrsg. von Jan BIAŁOSTOCKI, Berlin 1972, Nr.203, S.275.

24 abgebildet in: Arthur M. HIND, An Introduction to a History of Woodcut, Vol. II, London 1935, p.664, Fig. 406.

Auffällig ist ferner die starke Übereinstimmung in der Bildverteilung bei *RV* und *Pl*, ungeachtet des quantitativen Unterschieds: der *Reynke* ist erheblich umfangreicher und weist auch weit mehr Illustrationen auf als Plantijns Druck²⁵. In beiden Werken konzentrieren sich die meisten auf die eigentliche Handlung bezogenen Fuchs-Bilder im ersten Teil des Epos, d.h. bis zum Beginn der zweiten Verhandlung gegen Reynke bzw. Reinaert; in beiden bleibt der mittlere Teil, die zweite Verhandlung, ohne direkt textbezogene Illustrationen. *Pl* enthält auf den ersten 54 Blättern 34 relativ gleichmäßig verteilte Holzschnitte, dazu zwei Wiederholungen, während die nächsten 18 Blätter (bis zur Zweikampfherausforderung) keine neuen Bilder, nur ein wiederholtes, aufweisen; auf den letzten acht Blättern befinden sich sechs neue Illustrationen. Plantijn füllt diese Lücke nicht mit kontextfremdem Bildmaterial. Im *RV* ist die Anordnung der Bilder entsprechend: auf den ersten 163 Blättern (bis zum Beginn des zweiten Hoftages) werden vom Drucker 27 verschiedene, die Erzählung illustrierende Holzschnitte, dazu 30 Motivwiederholungen, sowie elf ursprünglich für einen anderen Kontext bestimmte *Dialogus*-Bilder gebracht. Es folgt wie bei *Pl* eine Lücke (59 Bl.), die mit nur einem neuen Fuchs-Bild (*RV* 49, Bl.203^r, wiederholt Bl.210^r) sowie Motiven aus einem Magdeburger *Aesop*-Druck gefüllt wird; im letzten Teil des Werkes, von der Zweikampfforderung bis zum Ende (21 Bl.), erscheinen zwei neue Fuchs-Szenen, von denen eine wiederholt wird. Die Übereinstimmung in der Holzschnittverteilung, vor allem die beiden Drucken gemeinsame Lücke, läßt sich nach Witton nur durch das Fehlen einer Illustrierung der zweiten Verhandlung gegen den Fuchs in der Vorlage (*RV* 49 ausgenommen) erklären. Damit ist aber noch nichts darüber ausgesagt, ob die Vorlage *D* oder **D*₂ hieß. Der 'Schlüssel' liegt in dem dritten Holzschnitt aus *D*, der weder im *RV* noch in *Pl* noch in den späteren niederländischen Volksbüchern²⁶ eine Parallele hat: Reynke

25 zur Bildverteilung in den verschiedenen Reynard-Reinaert-Drucken siehe auch: Achim MÜLLER, a.a.O., S.65-70.

26 WITTON, a.a.O., S.219-221.

stiehlt dem *papen van Bloys* einen Kapaun vom Tisch, während der von ihm in die Falle gelockte Isegrym verprügelt wird (s. Abb. 71). Die Szene wird im Lübecker Druck während der Beichte des Fuchses beim Dachs ausführlich geschildert, der *pape* für das niederdeutsche Leserpublikum ins *Güleker lant* (RV -1498- Bl.61^V, V.1453) versetzt, doch die zugehörige Illustration fehlt ebenso wie im Plantijn-Druck. Da Christoffel Plantijn sich nach Witton um eine möglichst gleichmäßige Holzschnittverteilung bemühte, möglichst nie mehr als ein Blatt ungebildet ließ, außer der diskutierten Lücke gibt es nur zwei Ausnahmen, hätte er wohl nicht freiwillig auf den Holzschnitt verzichtet und einen inhaltlich ungeeigneten aus einem anderen Kapitel eingefügt. Und auch der Mohnkopfdrucker hätte keinen Grund gehabt, eine entsprechende Vorlage nicht kopieren zu lassen: die gesamte Fuchsbeichte ist nicht illustriert (Bl.59-64); lediglich vorher und nachher auf Bl.58^r bzw. 65^r ist die Absolution dargestellt (RV 17). Witton hält seine Vermutungen durch das Fehlen der *papen van Bloys*-Szene in *RV* und *Pl* für bestätigt, nicht *D*, sondern eine bearbeitete Auflage **D*₂ sei die Vorlage beider Drucke gewesen; der fehlende Holzschnitt sei aus Versehen oder aufgrund einer Beschädigung nicht mehr abgedruckt worden²⁷.

Durch neueste Forschungen wird Wittons Theorie jedoch in Frage gestellt. Kenneth Varty (Glasgow) machte Timothy Sodmann (Münster) auf drei englische *Reynard the Fox*-Bearbeitungen des 16. und 17.Jahrhunderts aufmerksam, die jedoch weitaus älteres Bildmaterial enthalten, das den Illustrationen der *Cambridge Fragments (D)* und des *Reynke* ikonographisch sehr ähnelt, außerdem seitengleich mit den *RV*-Holzschnitten ist. Der Vergleich dieser englischen Illustrationen mit den *Reynke*-Bildern zeigt, daß im Lübecker Druck nicht nur die *papen van Bloys*-Szene fehlt, sondern auch mehrere andere, darunter die Kastrierung des Pfarrers durch den Kater und die Geschichte vom Wolf im Kloster. Während der Botengang des Bären im *RV* (Bl.22^V-37^r) mit vier Originalholzschnitten und drei Wiederholungen geschmückt wurde, ist die ebenso umfangreiche Schilderung des Botengangs des

27 ebda., S.221-222.

Katers (Bl.39^V-50^V) mit nur einem Holzschnitt, der zweimal wiederholt wird, und einem *Dialogus*-Bild ausgestattet. Da in den Glossen zum Text den Laien eine Kritik am Klerus streng untersagt ist (Bl.55^{R+V},158^R), vermutet Sodmann eine Zensur des Bildmaterials. Auf der Kapaundiebstahls- und auf der Kastrationsszene sind Priester die Geschädigten, daher sei eine Zensur wahrscheinlicher als eine hypothetische Zwischenstufe des Textes²⁸. Die Darstellung vom Wolf im Kloster zielt mehr auf eine kirchliche Institution als auf das Verhalten einzelner Kleriker, sie ist deutlich gegen die verweltlichten Orden gerichtet. Mangels Materials hat jedoch auch Sodmanns Nachwort zur *Reynke de vos*-Faksimileausgabe keine Erklärung für das Fehlen weiterer Reynard-Motive in der deutschen Parallele. (Die Erörterung dieser Problematik wird beim Vergleich des *RV* mit der englischen Tradition fortgesetzt, s.u.).

Die Holzschnitte aus dem *Dialogus Creaturarum*

Vom *Reynke*-Zyklus unterscheidet sich eine Gruppe von vierzehn Bildern, darunter einer Wiederholung, stark; bis auf zwei haben sie nur Vögel zum Thema. Friedrich Prien hielt sie für seitenverkehrte Nachschnitte zu Illustrationen aus dem schon mehrfach angesprochenen *Dialogus Creaturarum*, Gouda 1480²⁹. Dieser Dialogus war ein im späten 15. Jahrhundert sehr beliebtes Fabelbuch mit stark didaktischer Tendenz. Zwischen 1480 und 1491 erschienen im nordwesteuropäischen Raum zwölf Ausgaben, davon je eine in Köln 1481, Stockholm 1483 und Delft 1488. Den größten Teil aber brachte der zuerst in Gouda, dann in Antwerpen tätige Drucker Gheraert Leeu heraus: fünf lateinische Drucke 1480, 1481, 1482, 1486, 1491, drei niederländische 1481, 1482, 1484 und einen französischen 1482³⁰. Auch die Reinaert-Fassung *D* ist ein

28 SODMANN, Nachwort zur *Reynke*-Faksimileausgabe, Hamburg 1976, S.X-XI.

29 Reinke de vos, hrsg. v. Friedrich PRIEN, Halle / Saale 1887, S.243.

30 Heinz ECHELMAYER, Der "Dialogus Creaturarum" und seine Bedeutung für die mittelniederdeutsche Literatur, Münster 1958 (Staatsexamensarbeit), S.6-8; in: John LANDWEHR, Fable-Books printed in the Low Countries - A concise bibliography until 1800, Nieuwkoop 1963, haben Leeus lat. DC-Drucke die Nr.120-124, die nl. die Nr.125-127.

Werk der Leeuschen Offizin (1487). Daher zog Prien den Schluß, wenn 1) *Dialogus* und *D* in der gleichen Werkstatt gedruckt seien, 2) Illustrationen aus beiden Drucken in ähnlich verkleinerter, seitenverkehrter Form als Kopien im *Reynke* auftauchten, seien wohl die *Dialogus*-Bilder bereits in die *RV*-Vorlage hineinkompiliert worden, ebenso die *RV*-Verse 3247/74³¹. (Eine Zwischenstufe zwischen *D* und *RV* schloß er jedoch nicht aus, s.o.). P. de Keyser schreibt zwar wie dargestellt sowohl die *D*-Illustrationen als auch die *Dialogus*-Holzschnitte dem "Haarlemse Meister" zu, Priens Auffassung von einer Kompilation der Fabelszenen aber bereits in *D* oder - in Wottons Terminologie - **D*₂ vermag er nicht zu teilen³². Da im *Reynke de vos* auch *Aesop*-Illustrationen eindeutig nicht niederländischen, sondern magdeburgischen Ursprungs enthalten sind - Leeu druckte allerdings auch drei *Aesop*-Ausgaben³³ -, ist zumindest eine Bildserienkompilation erst in Lübeck vorgenommen worden. Daher scheint es durchaus möglich, daß alle kontextfremden Bilder erst auf der *RV*-Stufe in den Text eingefügt wurden. Diese Hypothese hat Echelmeyer 1958 in seiner Staatsarbeit überzeugend bewiesen. Der Weg der *Dialogus*-Illustrationen führte nicht direkt von Gouda nach Lübeck, sondern über Stockholm. Die niederländischen Holzschnitte wurden für den Stockholmer *Dialogus*-Druck Johann Snells von 1483 kopiert, aus Schweden gelangten die Nachschnitte in den Besitz der Mohnkopfdruckerei, die sie im *RV* weiterverwertete³⁴.

Der aus Einbeck stammende Snell war 1475 vermutlich in Rostock tätig, 1479 ist er in Lübeck nachgewiesen. 1482 druckte er in Odense, 1483/84 in Stockholm; nach der noch 1484 erfolgten Rückkehr nach Lübeck ist ein *mester johan bokebynder* dort bis 1519 archivalisch nachweisbar, nicht mehr aber unter Snells

31 Reinke de vos 1887, S.243; ebenso PRIEN, Vorgeschichte, S.29.

32 DE KEYSER, A propos de l' iconographie, S.159.

33 lat. 1478, lat. 1486, nl. 1485 = LANDWEHR No.16,26,27.

34 vgl. ECHELMAYER, a.a.O., S.138.

Namen erschienene Drucke³⁵. Snells Hauptwerk ist das in Stockholm für das Domkapitel von Uppsala gedruckte sog. *Ältere Uppsalaer Missale*. Im *Dialogus* vermutet Isak Collijn nur ein Nebenprodukt dieser Tätigkeit³⁶. Er stuft die *Dialogus*-Holzschnitte als seitenverkehrte, verkleinerte Nachschnitte der Goudaer Parallelszenen ein; als Maße gibt er 96/98 zu 40/44 mm für die schwedischen und 108/113 zu 47/52 mm für die niederländischen Illustrationen an. Fünf Dialoge, in beiden Drucken dieselben, haben abweichende Bildformate³⁷. Die ersten beiden Bildzyklen des Reynke, Fuchsbilder und Dialogus-Illustrationen, sind völlig unterschiedlich, aber beide einem Vorbild verkleinert nachgeschnitten. Diese Form der verkleinerten Kopie bildet ein gewisses verbindendes Element zwischen den Gruppen, wenn auch nur in negativer Abgrenzung, in der Distanz zu Leeus Holzschnitten³⁸.

Textlich basiert Snells *Dialogus*, wie Echelmeyer durch Fehlervergleich beweist, auf einem der beiden frühen lateinischen Leeu-Drucke des Fabelbuchs 1480 oder 1481. Das Bildmaterial der lateinischen und der niederländischen Ausgabe von 1481 ist bis auf zwei für den *Reynke* nicht relevante Ausnahmen identisch³⁹. Insofern können die nl. Illustrationen von 1481 quasi als Vorlage für Snells Bilder angenommen werden⁴⁰. Die 'schwedischen' Holzschnitte wurden seitenverkehrt nach den Leeu'schen kopiert; die im *RV* auftauchenden *Dialogus*-Bilder sind mit den entsprechenden Snell-Illustrationen identisch,

35 Angaben nach: Ferdinand GELDNER, *Die deutschen Inkunabeldrucker*, Stuttgart 1968 und 1970, Bd.1 S.209-210 und Bd.2 S.348-350; zum *mester Johan* s. Friedrich BRUNS, *Lebensnachrichten über Lübecker Drucker des 15. Jahrhunderts*. *Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen* 2/1915, S.234-237, 257 (Quellenzitate).

36 Isak COLLIJN, *Katalog der Inkunabeln der Kgl. Bibliothek in Stockholm*, Bd.2/1, Stockholm 1916, S.7-8.

37 ebda., S.34.

38 vgl. ECHELMAYER, a.a.O., S.139.

39 ebda., S.9-10; vgl. COLLIJN, a.a.O., S.25.

40 ECHELMAYER arbeitete nach dem gleichen Prinzip, da eine Reproduktion der wirklichen lat. Vorlage in der Niederdeutschen Abteilung der Universität Münster nicht vorhanden ist.

lediglich die Darstellung von Spiegel und Edelstein steht im Lübecker Druck auf dem Kopf. Aus dem Stock zum Dialog *De smaragdo et anulo* wurde die Seitennumerierung getilgt (DC Bl.27^r vs. RV 42, Bl.181^v); im RV besitzt kein Holzschnitt eine eigene Bildnummer. Die wichtige Frage der Textinterpolation wird im Abschnitt Text-Bild-Relation behandelt.

Die Magdeburger *Aesop*-Holzschnitte

Die dritte Holzschnittgruppe im *Reynke de vos*, sechs Illustrationen zu Aesop-Fabeln, wurde bisher von der Forschung kaum beachtet. Echelmeyer konzentrierte sich auf die *Dialogus*-Bilder, Witton auf den *Reynke*-Zyklus; für de Keyzers auf die niederländische Tradition ausgerichtete Sicht lagen die 'rein deutschen' *Aesop*-Holzschnitte ohnehin außerhalb des Blickfeldes.

1476 erschien in der Offizin von Johann Zainer in Ulm eine illustrierte Sammlung von Fabeln nach Aesop, herausgegeben von dem Arzt Heinrich Steinhöwel. Leeu brachte 1480 eine lateinische, 1485 eine niederländische Ausgabe auf den Markt⁴¹. Doch diesmal verläuft der Traditionsstrang weder direkt noch indirekt von den Niederlanden nach Lübeck; die Mohnkopf-*Aesop*-Bilder sind magdeburgischen Ursprungs. Die Frage ist nur, aus welchem der beiden um 1492 dort erschienenen *Aesop*-Drucke sie übernommen wurden. Borchling / Claussen verzeichnen in ihrer "Niederdeutsche(n) Bibliographie" unter der Nr.215 eine *Aesop*-Ausgabe von Moritz Brandis (Quartoformat); Albert Schramm weist diesem Druck zahlreiche mit Zierleisten-Rahmen versehene Illustrationen zu⁴². Ein zweiter *Aesop*-Druck wird von Borchling / Claussen als Werk Simon Kochs angegeben (Folio-Format, B-C 216). Realiter weist jedoch der Folioband die von Schramm und Borchling Brandis zugeschriebenen Zierleisten auf, während der Quartoband die gleichen Abbildungen ohne Rahmen, zum Teil sogar mit vermutlich aus Platzgründen beschnittenen Rändern enthält.

41 LANDWEHR-No.16 (lat.), 27 (nl.).

42 Albert SCHRAMM, *Der Bilderschmuck der Frühdrucke*, Bd.12, Leipzig 1929, Nr.475-662 (475 ohne Rahmen, da größeres Format).

Und von diesen rahmenlosen, beschädigten Holzschnitten wurden sechs in den Lübecker *Reynke de vos*, ebenfalls ein Quartoband, übernommen. Es ist zu folgern, daß das größere Buch mit den unbeschädigten Bildern älter sein muß. Bei Borchling / Claussen sind die beiden Drucke vermutlich vertauscht, weil dem kleinformatigen die unbeschnittenen und durch den Ornamentrahmen erst recht platzraubenden Illustrationen zugesprochen werden. Schramm, dessen Werk ohnehin erhebliche Mängel aufweist, erwähnt Kochs *Aesop* überhaupt nicht. Wer druckte wirklich welche der beiden Ausgaben? Die Hypothese, Kochs Druck sei der ältere, wird durch den von Konrad Haebler durchgeführten Typenvergleich bestätigt⁴³. Der Mohnkopfdrucker übernahm also die ursprünglich für Simon Koch angefertigten Druckstöcke von Moritz Brandis. Weitere Zwischenbesitzstufen sind allerdings nicht prinzipiell auszuschließen. Es überrascht, daß Borchling die von der Gesellschaft für Typenkunde veröffentlichten *Aesop*-Illustrationen (GfT-Tafeln 922/923) richtig Koch (B-C 216) zuweist, die Schramm-Abbildungen fälschlicherweise jedoch Brandis (B-C 215). Eigentlich müßten die beiden Drucke in umgekehrter Reihenfolge in der Bibliographie erscheinen. Die Dissertation von Ch.L. Küster⁴⁴ behandelt die Magdeburger *Aesop*-Ausgaben nur kurz. In der Zuschreibungsfrage kommt er zum gleichen Ergebnis.

Die Einzelholzschnitte - Schreiber und Löwe

Ungeklärt ist die Herkunft des Holzschnitts RV 2 (Bl.1^v, s. Abb.74). Er zeigt einen Schreiber in einem gotischen Raum; es besteht kein direkter Bezug zum Text. Das Bild steht, soweit bisher abzusehen ist, in der Mohnkopfproduktion relativ isoliert⁴⁵. Auch in sämtlichen 24 Bänden von Schramms 'Bilder-

43 Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde (GfT), Jg. 1917, Tafel 922; HAEBLER schreibt die Type allerdings (versehentlich?) Matthäus Brandis zu.

44 Christian Ludwig KÜSTER, Illustrierte Aesop-Ausgaben des 15. und 16. Jahrhunderts, Phil. Diss. Hamburg 1970, S.50.

45 Von fast allen bisher bekannten Mohnkopfdrukken befinden sich Mikrofilme und Reproduktionen in der Nd. Abt. der Univ. Münster. T. Sodmann danke ich für das Zur-Verfügung-Stellen seiner umfangreichen Bildkartei der Werke dieser Offizin.

schmuck' taucht es nicht wieder auf. Schramm verzeichnet allerdings nur die in Deutschland gedruckten Werke, nicht z.B. die in Skandinavien hergestellten Bücher Lübecker Drucker. Motivisch scheint der Holzschnitt am ehesten einer Gruppe von Schreiberdarstellungen (Kirchenväter) aus Bartholomäus Ghotans *Speygel der Dogede*⁴⁶ von 1485 (B-C 87), die 1488 im Mohnkopf-*Plenar* (B-C 133) wiederverwendet wurden, nahestehen. Das Fußbodenmuster des RV-Schreiber-Holzschnitts (Schramm 12/98) ähnelt deutlich dem einer der ghotanschen Illustrationen (Schramm 12/10). Vielleicht wurde das Bild für Ghotan angefertigt, von ihm aber wegen der abweichenden Seitenrichtung und der etwas geringeren künstlerischen Qualität nicht verwendet und später zusammen mit den Kirchenväter-Darstellungen von der Mohnkopfdruckerei erworben. Unter dem Bild befindet sich ein lateinisch-mittelniederdeutscher Mischtext:

O vulpis adulacio. nu in der werlde blycket,

Sic ho(m)i(nu)m e(st) racio. ghelik dem vosse gheschicket

Unter der Überschrift des ersten Buches des *Reynke* (Bl.6^r)

befindet sich die randlose Darstellung eines Löwen mit erhobener rechter Pfote. Der Textbearbeiter fügte eine dreieinhalbzeilige Erklärung ein, der Holzschnitt zeige den Löwen bei seiner Verteidigung als König, - die im Erzähltext nirgends berichtet wird:

Dyt is dat bylde des lawwen eer he kon(n)ynck

wart. wo he do vpholden moste vn(de) sweren

myt eyneme swaren ede. deme ryke truwe vn(de)

holt to wesen vn(de) allen deren

Ikonographisch und stilistisch fällt die kleine Illustration (RV 3, s. Abb.75) ziemlich aus dem Rahmen; bei Schramm ist sie auch bei keinem weiteren Druck verzeichnet. Der Mohnkopfdruck des *Tytke Sunap* (B-C 502), der nach Borchling einen Löwenholzschnitt enthielt, ist leider seit Kriegsende verschollen. Der Löwe könnte ein aus dem Zusammenhang gerissener Wappenträger sein: als Druckerzeichen waren Löwen oder Bildkombinationen

46 SCHRAMM 12/7,10,12,13, dazu kommen noch zwei stehende Figuren in ähnlichem Architekturrahmen 12/9,11; SCHRAMM 12/13 wird auch im *Dominus que pars* (1489) der Mohnkopfdruckerei auf Bl.1^r verwendet.

mit ihnen sehr beliebt⁴⁷. Auch Ghotan und Gh. 'Leeu' verwendeten ein Löwensignet. Einen gewissen Gegensatz zur machtvollen 'Schwurgeste' des *Reynke*-Löwen bildet der eingezogene Schweif, eher ein Zeichen tierischer Demut. T. Sodmann machte mich freundlicherweise auf Dürers Hieronymus-im-Gehäuse-Holzschnitt aus Nikolaus Kesslers Druck der Hieronymus-Briefe (Basel 1492)⁴⁸ aufmerksam, auf dem der Löwe in ähnlicher Haltung, die keinesfalls Macht, sondern Not und Schmerz ausdrückt, dargestellt ist. Das Motiv basiert auf der Legende, der Kirchenvater habe einem verwundeten Löwen einen Dorn aus der Pfote gezogen; aus Dankbarkeit sei das Tier bei seinem Retter geblieben. Die verschiedenen Formen der Hieronymus-Ikonographie waren um 1500 sehr beliebt. Die Kunst Lübecks legt Zeugnis ab von der Verehrung, die der Heilige in der norddeutschen Metropole genoß. Ihm war die Greverardenkapelle im Dom geweiht; auf deren Altar sowie der Predella des Schnitzaltars in der Kirche des Hl. Geist-Hospitals (um 1520) befanden sich Darstellungen des Kirchenvaters. Szenen aus seinem Leben schmückten die Fenster der Marienkirche. Steffen Arndes nahm in seine *Lübecker Bibel* (B-C 241) zwei Hieronymus-Holzschnitte (Schramm 11/948,952) auf, zu der die Vorlage, die *Kölner Bibel*, kein Muster bot. Illustrationen zur Vita des Kardinals schmückten auch Ghotans niederdeutsche Ausgabe von Eusebius Stridonensis' *Epistola de vita Hieronymi* (1484, B-C 71)⁴⁹. Der Löwe aus dieser Druck ist motivisch und stilistisch vom *Reynke de vos*-Löwen allerdings ebensoweit entfernt wie die Hieronymus-Löwen in Arndes' *Bibel*. Die Hypothese, RV 3 stamme aus einem Hieronymus-Holzschnitt, scheint realistischer als die Signettheorie zu sein. Zwar haben auch die Firmenzeichenlöwen Leeus, Snells und Ghotans einen eingezogenen Schwanz, doch die ganze Motivge-

47 Beispiele bei Ernst WEIL, Die deutschen Druckerzeichen des 15. Jahrhunderts, München 1924, S.44,49,52,55,78.

48 Abbildung in: F. W. HOLLSTEIN, German Engravings, Etchings and Woodcuts ca. 1400 - 1700, Vol. VII, Amsterdam (1962), p.183, No.227.

49 Anna STRÜMPPELL, "Hieronymus im Gehäuse", Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft, 2.Bd., 1925/26, S.200.

staltung ist viel abstrakter und heraldisch-ornamentaler⁵⁰. Ein untrügliches Zeichen für 'Demut' ist die auffällige Schwanzhaltung jedoch auch bei szenisch gebrauchten Löwendarstellungen nicht; so wirkt z.B. der Löwe als Reittier des Todes im *Dodesdantz* von 1489 (Schramm 12/75) eher aggressiv als demütig. Eine vorchristliche Variante zur Löwenheilung findet sich in der Aesop-Fabel von Löwe und Hirt. Der *Ulmer Aesop*-Druck von 1476/77 enthält auch eine Illustration zu dieser Fabel⁵¹, nicht jedoch die für den *Reynke* relevanten Ausgaben des *Magdeburger Aesop*, sodaß das Motiv kaum von Brandis bzw. indirekt Koch übernommen sein kann. Auch die mittelalterliche Epik kennt in variierten Form das Motiv der Löwenrettung: in Hartmanns *Iwein* befreit der Held das Tier aus tödlicher Gefahr, dem Kampf mit dem Drachen, und gewinnt es zum 'Gefolgsmann' (frdl. Hinweis von Jan Goossens)^{51a}.

Eine dritte wahrscheinlichere, aber ebenfalls noch unbewiesene Hypothese ist die mögliche Herkunft des Löwenholzschnittes aus der kalendarisch-astrologischen Literatur. So enthält der 1523 bei Ludwig Dietz gedruckte *Schapherderskalender* (B-C 762) in einer Serie von (gerahmten) Tierkreiszeichen einen Löwen - mit erhobener rechter Pfote und eingezogenem Schwanz (Bl.45^r, s. Abb.146), fünfundzwanzig Jahre jünger als das Lübecker Bild, aber in der Komposition relativ ähnlich. Ob die die Herkunft des Mohnkopflöwen jemals exakt geklärt werden kann, bleibt möglicherweise dem Zufall überlassen.

Die Text-Bild-Relation bei den verschiedenen Illustrationsgruppen

Das Problem des Textbezuges bei den isoliert stehenden Holzschnitten des *Reynke de vos* wurde schon angesprochen. Für den

50 Abbildung der Signete aus Leeus und Snells *Dialogus*-Ausgaben in: COLLIJN, Kat. Stockholm 2/1, S.30-31; Ghotans Signet = SCHRAMM 12/16 und 12/61.

51 Abbildung bei KÜSTER, a.a.O., Bd.2, Tafel 9, Bild 35 (= Bl.106^r des *Ulmer Aesop*).

51a V.3824-3922, Ausgabe von G.E. BENNECKE und Karl LACHMANN, Berlin 1877 (4.Auflage).

Löwen und den Schreiber fügte der Drucker jeweils einen kurzen Zusatztext ein, der in keinem Zusammenhang mit dem Erzähltext steht. Die speziell für den Lübecker Druck angefertigte, die Erzählhandlung illustrierende Holzschnittserie ist insgesamt sehr textnah. Die meisten Bilder sind bei ihrer ersten Verwendung mit der Erzählung kongruent oder kommen ihr zumindest nahe; anders ist die Situation bei den zahlreichen Bildwiederholungen, die aus Kostengründen eingefügt wurden, um das Verlangen des Publikums nach möglichst vielen Illustrationen zu befriedigen, ohne jedoch eine noch höhere Anzahl von teuren Druckstöcken anfertigen lassen zu müssen. Von den insgesamt 87 Illustrationen des *Reynke* (von 51 Druckstöcken) passen die wiederholten Holzschnitte bei ihrer Zweit- oder Drittverwendung zum Teil nur noch bedingt zur jeweiligen Textstelle. Die Abgrenzung zwischen 'textkongruent', 'textnah' oder 'bedingt textnah' o.ä. ist allerdings kaum exakt definierbar. Die Begriffe beinhalten eigentlich zwei Momente, die Platzierung an der richtigen Textstelle und den Genauigkeitsgrad bei der graphischen Umsetzung der Erzählhandlung. Eine Definitionstoleranz von \pm einer Seite für Textnähe ist in der Platzierungsfrage unumgänglich. In diesem Beitrag beziehen sich die Termini im wesentlichen auf die Stellung der Illustration im Textzusammenhang, da in der Ausgestaltung der einzelnen Holzschnitte dem Künstler ein individueller Spielraum blieb, etwa bei der Tierauswahl auf den Hoftagsdarstellungen, wo im Epos nur wenige Tiere genannt werden, oder bei der Einfügung eines Architekturrahmens. Zusätzlich erschwert wird diese Einstufung durch die Verwendung von Mehrszenenbildern. Kann man einen Holzschnitt noch als textkongruent bezeichnen, wenn eine Bildszene exakt mit der epischen Vorlage übereinstimmt, die zweite jedoch nicht. Als Beispiel sei nur die Abbildung RV 17 auf Bl.56^V, wiederholt auf Bl.65^R (s. Abb.86), angeführt. Sie zeigt im Hintergrund Grymbart und zwei Füchse, vorn Reynkes Absolution durch den Dachs. Die Hintergrunddarstellung entspricht einigermaßen dem Text auf Bl.56^V 52, die Vordergrundszene ist völlig unpassend.

Bei der Bildwiederholung auf Bl.65^r ist nun die vordere Bildszene kongruent, die hintere nicht mehr. Bei einer weiteren Wiederholung auf Bl.58^r entsprechen beide Szenen dem Text nicht. Eine solche Mehrfachverwendung von Doppelszenen kommt im *Reynke de vos* häufiger vor⁵³. Der Abdruck von Doppelszenen dürfte sicherlich ebenso wie die Bildwiederholungen ökonomisch bedingt sein. Paul de Keyser aber glaubt die Ursachen in künstlerischen Problemen zu finden: im Mehrszenenschnitt werde der innere Zusammenhang des Gesamtgeschehens sichtbar; er bezeichnet diese Synchronarstellungsweise als im Mittelalter üblich und verweist auf Parallelen in der Malerei⁵⁴.

Im *Dialogus*-Zyklus gibt es keine Mehrszenenbilder, hier liegt das Problem in der Frage, ob aufgrund der Einfügung dieser kontextfremden Illustrationen der Erzähltext gegenüber der Vorlage geändert wurde. Als Vorlage wird wegen des Fragmentzustands der *Cambridge Reinaert*-Version *D* die Handschrift *B* überprüft. Das 19.Kapitel des ersten Buches im *Reynke* enthält eine Textinterpolation: zwischen den Versen 1779 und 1780 erscheint die Illustration zum 71. Dialog *De ornice et gallina*; während in *D* und *B* an der entsprechenden Stelle (V.1880/83) nur die Gans, Hahn Canticleer und seine Kinder als Kläger aus der Vogelwelt gegen den Fuchs genannt werden, spricht der *Reynke*-Bearbeiter von Storch, Häher, Kranich, Ente und Gans, die alle namentlich aufgezählt werden, von Hahn Hennynck und seinen Kindern (V.1777/82) und fährt schließlich fort:

*Noch weren dar der voghele meer
Unde andere der deren eyn groten heer,
De ik nu nicht al kan nomen;
Desse alle wolden den vos vordomen ... (V.1783/86)*

*Unde vant Reynken in syneme huß,
Syn wyff unde ok syne kinderen mede.*

Das Geschehen wird allerdings um der besseren Darstellbarkeit willen ins Freie verlegt; die Absolutionsszene wird deutlich vorgezogen, sie folgt im Text erst in V.1607ff.

53 RV 4,5,9,11,14,15,17,19,20,24-31,38,40,44,49,52.

54 P. DE KEYSER, Bijdrage tot de iconografie van de Reinaert. De Reinaert-houtsneden ..., in: Album Th. Baader, S.214; de Keyser bezieht sich speziell auf die *papen van Bloys*-Szene in *D*, man kann diese Aussage jedoch sicherlich verallgemeinern.

Vers 1783 *Noch weren dar ...* ist die entscheidende Neuerung an dieser Stelle gegenüber der Vorlage. Die Illustration auf Bl.75^r (RV 20, s. Abb.89) hat m.E. nur einen Symbolwert: die dargestellten Vögel stehen stellvertretend für alle geflügelten Ankläger des Fuchses. Echelmeyer sieht den Textbezug etwas enger da die Szene Hühner zeigt, und hält "eine Anknüpfung (sc. für) in etwa gegeben"⁵⁵. Dieser sehr weitläufige Textbezug gilt auch für die Bildwiederholung (Bl.130^r, zwischen V.3254/55) und für acht weitere *Dialogus*-Illustrationen. Der *Reynke*-Bearbeiter mißachtet dabei sogar die eigentlich feindliche Konstellation mancher Szenen, so sind etwa Hahn und Falke (55.Dialog, RV 36, Bl.131^r) kaum als Freunde zu betrachten; im *Reynke* hingegen symbolisieren sie gemeinsam die Gegner des Fuchses.

Die größte Textinterpolation liegt zu Beginn des zweiten Buches. Vor II/Kap.1 fügte der *RV*-Redaktor die Verse 3247/74 - sieben vierzeilige Klagen der zum Hoftag eilenden Vögel über den Fuchs - ein; unter jeder 'Strophe' befindet sich ein *Dialogus*-Holzschnitt mit zwei oder mehr Vögeln⁵⁶. Dieser Einschub ist als eigenständige Leistung des Lübecker Bearbeiters zu betrachten, ein wirklicher Bezug zum eigentlichen Erzähltext besteht nicht. Aus der Reihe der *Dialogus*-Vogeldarstellungen im *Reynke* fällt die Illustration RV 39 (Bl.138^r, s. Abb.97) etwas heraus. Sie ist größer als die übrigen Motive aus dem Zyklus und zeigt mehr Tiere, außerdem nicht nur Vögel: auf der einen Seite Säugtiere, angeführt vom Löwen, auf der anderen Vögel unter Führung des Adlers. Ein Greif als Zwitter zwischen Vogel und Säuger bildet die beide Gruppen verbindende formale Klammer. Zum Inhalt des 85.Dialoges *De leone qui pugnavit cum aquila* ergibt

55 ECHELMAYER, a.a.O., S.132.

56 Bl.129^v Illustr. zum Dial. 70 *De cigno et corvo* = RV 32
 Bl.130^r Illustr. zum Dial. 71 *De ornice et gallina* = RV 20
 Bl.130^r Illustr. zum Dial. 78 *De turture casta* = RV 33
 Bl.130^v Illustr. zum Dial. 63 *De corvo et ficedula* = RV 34
 Bl.130^v Illustr. zum Dial. 51 *De herodio et miluo* = RV 35
 Bl.131^r Illustr. zum Dial. 55 *De falcone et gallo* = RV 36
 Bl.131^r Illustr. zum Dial. 72 *De qualia et alauda* = RV 37
 (Titelauflistung nach Mikrofilm).

sich kein Bezug des *RV*-Textes. Echelmeyer setzt das Bild sehr vorsichtig in Relation zur Kapitelüberschrift *Wo de konninck rede makede in torne myt alle den deren unde vōghelen, unde wolde Reynken sōken ...*⁵⁷. Einen wirklichen Bezug entdeckt er nicht. Vielleicht soll der Drohgustus des Löwen auf dem Bild den Zorn des Königs in der Erzählung andeuten, sonst hätte ebenso die bekannte Hoftagsdarstellung aus dem *Reynke*-Zyklus (RV 4, Bl.6^V u.ö., s. Abb.76) verwendet werden können. In 'Reinaert de vos. Naar de letter 5' werden die aus dem *Dialogus* übernommenen Vogeldarstellungen zusammenfassend dahingehend kommentiert, offensichtlich sei dem *Reynke*-Bearbeiter die Darstellung der Vogelwelt - im Erzähltext wird sie praktisch nur durch Hennynck und Merkenauwe repräsentiert - zu knapp gewesen, weshalb er die Stockholmer Bilder losgelöst von ihrem ursprünglichen Kontext in sein Werk eingebaut und den Text an einigen (den genannten) Stellen entsprechend erweitert habe⁵⁸. De Keyser und Echelmeyer interpretieren die kontextfremden Holzschnitte sogar als bloße Referenz gegenüber den Interessen des Publikums⁵⁹. Die Überzeugungskraft dieser Theorie ist nach der Entdeckung der bedingten Parallelität zwischen dem *Reynke* und der englischen *Reynard*-Tradition sowie Sodmanns Hypothese einer Zensur des Lübecker Bildmaterials geringer geworden. Ferner stellt Echelmeyer eine gewisse inhaltlich-ideologische *Dialogus*-Rezeption bereits auf der Reinaert-Überlieferungsstufe *D* fest, die Bildrezeption im *RV* sei davon jedoch völlig unabhängig⁶⁰. Einen gewissen Übergang zu den *Aesop*-Holzschnitten bieten die Illustrationen zu den Dialogen 14 *De smaragdo et anulo* und 17 *De carbunculo et speculo* (RV 42,43, Bl.181^V bzw. 184^R; RV 42, s. Abb.100). Diese *Dialogus*-Bilder illustrieren zusammen mit dem folgenden Spiegelholzschnitt RV 44 (Bl.187^V, s. Abb.101), der durch seine Übergröße und den Bildaufbau völlig aus dem

57 ECHELMAYER, a.a.O., S.131.

58 Naar de letter 5, S.56; ähnlich ECHELMAYER, a.a.O., S.131-132.

59 DE KEYSER, Bijdrage ... De Reinaert-houtsneden ..., S.210; ECHELMAYER, a.a.O., S.134.

60 ECHELMAYER, ebda., S.164-165 und S.171-172.

Rahmen fällt, die Lügengeschichte des Fuchses, Bellyn habe die Kleinodien veruntreut. Die Provenienz einer Parallele zum Spiegel in der englischen Tradition (= Allde 42 / WdW 38, s. Abb.34) beweist, daß das Motiv trotz seiner Sonderstellung im *Reynke*-Zyklus nach einem verlorenen Holzschnitt von (vermutlich) *D* kopiert wurde. Die vier Randmedaillons nehmen die auf den folgenden Blättern abgebildeten Motive aus dem Magdeburger *Aesop* bereits vorweg. Die *Aesop*-Szenen auf Bl.189^V und Bl. 190^V (RV 45,46) sind absolut textkongruent; dies gilt ebenso für die von der Äffin erzählte Geschichte von Mann und Schlange (RV 41, Bl. 173^V). Bei der Fabel von Fuchs und Kater aktualisiert Reynke das Geschehen aus propagandistischer Absicht zu einem Erlebnis seines Vaters mit Hyntze; dadurch wird die Text-Bild-Kongruenz aber nicht zerstört (RV 47, Bl.193^F), ebensowenig in der aktualisierten Fabel von Wolf und Kranich (RV 48, Bl.195^F). Völlig aus dem alten *Aesop*-Textzusammenhang gelöst ist der eine Wölfin und einen im Brunnen sitzenden Fuchs zeigende Holzschnitt RV 50 (Bl.212^V, s. Abb.102)⁶¹. Das Fabel-Bild wird zur Illustration eines Teils der (erzählten) Handlung - Reynke lockte Ghyremod in den Brunnen, um sich selbst zu befreien - umgedeutet, die Szene in den Kontext eines umfangreichen Epos gestellt. Dennoch ist die Bildkonstellation bis auf das unbedeutende Nebenmotiv - ein Fuchs würgt einen Vogel - auch in diesem neuen Zusammenhang wieder textkongruent.

Der Lübecker Reynke und die englische Reynard-Tradition

Wegen des fragmentarischen Überlieferungszustandes der mutmaßlichen niederländischen Vorlage *D* ist wie anfangs ange-

61 zugehörige Textstellen:

RV 45 - V.5073/5100
 RV 46 - V.5101/5158
 RV 41 - V.4574/4734
 RV 47 - V.5159/5212
 RV 48 - V.5213/5252
 RV 50 - V.5707/5854.

sprochen ein Ausblick auf die englische Reynard-Tradition notwendig, um die Leistung des Lübecker Illustrators angemessen beurteilen zu können. Die vermutlich erste bebilderte englische Ausgabe des Fuchsepos wurde von Wynkyn de Worde auf den Markt gebracht. Obwohl kein Exemplar erhalten ist, läßt sich das Erscheinungsjahr in etwa bestimmen, da drei Holzschnitte aus diesem Druck in anderen relativ sicher datierten, einen Terminus ante liefernden Werken der Offizin erneut Verwendung fanden. M. W. wies zuerst Duff 1906 auf diese Zusammenhänge hin:

Again, before the end of the fifteenth century De Worde had a series to illustrate *Reynard the Fox*. One cut is found on the first leaf of an edition of Lidgate's *The Horse, the sheep and the goose*, in the University Library, another on the title-page of Skelton's *Bowge of Court* in the Advocate's Library at Edinburgh. In the collection of the University Librarian is a fragment of an edition of *Reynard*, evidently printed by W. de Worde about 1515, and this contains a third cut agreeing absolutely in size, in workmanship, and in style of the other two. In this case again it seems probable that an edition illustrated with these cuts appeared before 1500⁶².

Da Lydgate's Werk 1499 und Skelton's 1500 erschien⁶³, wird de Worde's erster *Reynard*-Druck wohl aus dem Jahre 1499 stammen oder noch etwas älter sein. Das von Duff genannte Fragment eines zweiten de Worde-*Reynard* umfaßt nur zwei Blätter, der Holzschnitt steht über dem Beginn des 39. Kapitels. Textlich ist das Bruchstück mit der entsprechenden Stelle aus Thomas Gaultier's nicht illustriertem *Reynard*-Druck von 1550 identisch, wie auch insgesamt eine kaum veränderte Texttradition von Caxton über Richard Pynson und Wynkyn de Worde bis zu Gaultier besteht. Von de Worde's *Reynard*-Illustrationszyklus haben jedoch nicht nur die drei in den genannten Werken seiner

62 E(dward) Gordon DUFF, *Printers, Stationers, and Bookbinders of Westminster and London from 1476 to 1535*, Cambridge 1906, p.37.

63 Daten nach: Kenneth VARTY, *Further Examples of the Fox in Medieval English Art*, in: *Aspects of the Medieval Animal Epic*, ed. by E. ROMBAUTS and E. WELKENHUYSEN, Leuven / The Hague 1975, p.253; nach Edward HODNETT, *English Woodcuts 1480 - 1535*, London 1935, p.313, 1500 bzw. vor 1501 - in Hodnett's Verzeichnis haben die drei Holzschnitte die Nr.1288-1290, das *Reynard*-Fragment wird fälschlicherweise unter 1525 (statt 1515) eingeordnet, u.a. auf p.89.

Offizin wiederverwendeten Holzschnitte 'überlebt': zahlreiche weitere tauchen - zusammen mit diesen drei - in *The Most delectable History of Reynard the Fox*, gedruckt 1620 von Edward Allde, sowie in einer 1968 von Kenneth Varty entdeckten 'anonymen' Ausgabe (s.u.) wieder auf⁶⁴. Neben den von Wynkyn de Worde - über wie viele Zwischenstufen auch immer - übernommenen, ca. 12 x 9 cm großen Holzschnitten enthalten die Allde-Ausgaben (1620 und 1629) eine zweite, kleinere Illustrationenserie im Querformat (7 x 10,5 cm) unbekannter Herkunft. Varty hielt sie anfangs für ebenfalls schon bei de Worde vorhanden⁶⁵, d.h. für Kopien der niederländischen Bilder, eine Ansicht, die ich aufgrund des qualitativen Unterschieds nicht teilen kann, glaubt mittlerweile aber ebenfalls, es handle sich wohl um "copies of the larger, vertical Wynkyn de Worde originals"⁶⁶. Der Drucker dürfte kaum neben die von ihm selbst in Auftrag gegebenen qualitätvollen Leeu-Kopien diese cruden Imitationen gestellt haben. Die Bildserien überschneiden sich: 26 Motive erscheinen nur im großen Format, fünf nur im kleinen, acht in beiden. Der zweite Illustrationszyklus diente jedoch nicht dem Ersatz verlorener oder beschädigter Holzstöcke der WdW-Serie, wie Varty überzeugend beweist, sondern konnte vom Drucker alternativ eingesetzt werden - Illustrationen, die in der älteren 'anonymous edition' nur im Querformat erscheinen, tauchen in den Jahrzehnte jüngeren Allde-Drucken in der Originalversion auf⁶⁷. Durch Vergleich der erhaltenen WdW-Holzschnitte aus den verschiedenen Drucken mit dem Gesamtinventar der zweiten Bildserie sowie den Lübecker *Reynke*-Illustrationen gelangt Varty zum Versuch einer Rekonstruktion des ursprünglichen WdW-Bildzyklus⁶⁸.

64 hierzu siehe VARTY's Beitrag, *The Earliest Illustrated English Editions ...*, in diesem Band (vgl. Anm.1); zur Texttradition siehe S. 164/165.

65 VARTY, *Further Examples*, p. 254.

66 VARTY, *Earliest Editions*, S. 171.

67 ebda., S. 171/172 und S. 184/186.

68 ebda., S. 173/181.

Der Allde-Edition von 1620 fehlen im Vergleich mit dem *Reynke de vos* 24 Motive, umgekehrt gibt es für 11 Allde-Holzschnitte im Lübecker Druck keine Parallele. Bei Allde fallen 1) die Mohnkopf-Spezifika RV 1,2,3,53 (Krone, Schreiber, Löwe, Signete) weg, 2) sind im englischen Druck keine Pendants zu den meisten *Dialogus*- und *Aesop*-Holzschnitten vorhanden; Ausnahmen sind die Darstellung des Ringes (Allde 40 / WdW 36 vs. RV 42, s. Abb.32,100) und die Illustrierung der Erzählung von Mann und Schlange, bei der der abstrakten und durch die für den *Reynke*-Zusammenhang wenig passende Kennzeichnung des Mannes als Geistlichem problematischen Magdeburger Darstellung im niederdeutschen Druck (RV 41, s. Abb.99) eine direkter in den Textzusammenhang integrierte, auch die wichtigen 'Randfiguren' - Löwe, Fuchs usw. - zeigende Illustration gegenübersteht (Al 36 / WdW 35, s. Abb.31). An der Stelle der *Dialogus*-Szene RV 39 (Adler und Löwe, s. Abb.97) steht eine normale Hoftagsdarstellung (Al 29 / WdW 30, s. Abb.26). 3) Zu drei direkt handlungsbezogenen Holzschnitten aus dem *Reynke*-Zyklus (RV 25,28,30, s. Abb.91,94,96) gibt es zwar keine Parallele bei Allde, wohl aber in der 'anonymous edition' (WdW [19] = k,23,25, s. Abb.50,19,23)⁶⁹; ein Gegenstück zur Klage des Hasen vor dem König (RV 7, Bl.14^r) fehlt erstaunlicherweise auch hier.

Schwieriger ist die Beurteilung des Fehlens mehrerer bei Allde verwendeter und damit auf die gemeinsame niederländische Vorlage zurückgehender Illustrationen im *Reynke de vos*. Sodmann hatte aufgrund der Ausklammerung der drei kirchenkritischen Motive - Kastration des Pfarrers, der Wolf im Kloster, Reynke beim *papen im Güleker lant* - die Hypothese einer Zensur durch den wohl geistlichen Textbearbeiter aufgebracht (s.o.). Fehlten ausschließlich diese drei Darstellungen, wäre der Theorie ohne Bedenken zuzustimmen. Auf einen weiteren Holzschnitt läßt sich die Zensurhypothese über-

69 Reynard rettet sich vor dem Galgen, nimmt den Pilgerstab, übertölpelt Bellyng; vgl. VARTY, ebda., S. 177/178.

tragen: von den Kleinodien, über die der Fuchs dem König berichtet, werden im *RV* Ring und Spiegel bildlich dargestellt - der aus dem *Dialogus* übernommene Ring *RV* 42 reicht nicht entfernt an die Qualität des Allde-Motivs (Al 40 / *WdW* 36, s. Abb.32) heran⁷⁰, nicht aber der Kamm. Die Ursache liegt möglicherweise in der im *Reynke*-Text ausführlich beschriebenen Ikonographie des fiktiven Geschenks; beim Parisurteil zeigen sich die Göttinnen unverhüllt, wie der kleine Allde-Holzschnitt 41 (nach Varty q) und sein großformatiges Gegenstück in der 'anonymen' *Reynard*-Ausgabe (*WdW* 37, s. Abb.56,33) beweisen. Die Publikation einer solchen Abbildung wäre den Intentionen eines um das sittliche Wohl der Gläubigen bemühten 'Volksmissionars' voll zuwidergelaufen⁷¹. So ist die Kamm-Motivik das einzige neue Argument für Sodmanns These. Die Verwendung des *Dialogus*-Ringes *RV* 42 statt eines Nachschnitts zur durch Al 40 bewiesenen Ringdarstellung aus *D* basiert wohl ausschließlich auf Kostenüberlegungen: warum sollte der Mohnkopfdrucker einen zusätzlichen teuren Druckstock herstellen lassen, wenn ihm ein anderer, wenn auch qualitativ geringwertiger und inhaltlich nicht ganz passender zur Verfügung stand? Al 43 / *WdW* 30 ist nur eine Variante von Al 3 ohne die auf der Entsprechung *RV* 5 ohnehin fehlende Nebenszene. Auf die Darstellung der Fesselung von Bär und Wolf (Al 23 / *WdW* 21, s. Abb.17) konnte der Lübecker Illustriator verzichten, da die vorhandene Abhäutungsszene *RV* 27 (s. Abb.93) bei der zeitlich von der Gefangensetzung nicht weit entfernten Ausführung dieser Tat und nicht wie bei Allde (Al 31 / *WdW* 22, s. Abb.18) erst bei der Beichte des Fuchses plazierte wurde. Diese ökonomische Begründung kann mit Vor-

70 Bemerkenswerterweise trägt der Ring bei de Worde die weder im englischen noch im niederländischen noch im niederdeutschen Text genannten Namen Zoroabel, Aleernando und Emanuel, was auf erstaunliche Kenntnisse des Formschneiders oder eine eventuelle Mitarbeit des Verfassers bei der Herstellung der Textillustrationen schließen läßt (frdl. Hinweis v. T. Sodmann).

71 vgl. hierzu: Olaf SCHWENCKE, Ein Kreis spätmittelalterlicher Erbauungsschriftsteller in Lübeck, *Nd. Jb.* 88/1965, S.26-34; kritische Stellungnahme von Lambertus OKKEN, Reinke de vos und die Herren Lübecks, *Nd. Wort* 11/1971, S.11 und S.22-23.

sicht auf verschiedene Reynard / Reynke vor dem König zeigende Holzschnitte übertragen werden. Allde verwendete zur Illustration von Ankunft und Verhör des Fuchses am Hof drei Motive, a) den völlig deplaziert auf Bl.4^r abgedruckten Nachschnitt zur Parallelszene von RV 19 (= Al 2, nach Varty i, s. Abb.88,48), der den eigentlichen Moment der Ankunft zeigt, b) beim ersten Verhör Al 18 (Bl.21^v / WdW 33, s. Abb.29), c) beim zweiten Al 32 (Bl.44^v / WdW 42, s. Abb.38), während der Mohnkopfdrucker nur einen Holzschnitt (RV 19) an beiden Textstellen (Bl.72^r - Kap.I/19 -, Bl.163^r - Kap.III/1) abdruckte. Für das Fehlen der übrigen drei Allde-Motive 21,27,33 (WdW 39, 27,43, s. Abb.35,23,39), bei denen eine gewisse Vorliebe für die Darstellung von Affen und Füchsen unübersehbar ist, im RV habe ich bisher keine Erklärung. Da gerade die *Reynke*-Schlußphase im Vergleich zur WdW-Zyklusrekonstruktion recht bescheiden illustriert ist, fragt sich Varty: "Did the artist tire, his employer run out of funds, or the compositor out of patience?"⁷² Keine dieser Hypothesen aber läßt sich bisher definitiv beweisen.

Immerhin aber ist deutlich geworden, daß die künstlerische Erfindungskraft des niederdeutschen Formschneiders nicht überbewertet werden darf. Der Vergleich mit der englischen Bildtradition als Ersatz für die niederländische Vorlage zeigt deutlich den hohen Grad der Rezeption, woran auch formale oder inhaltliche Unstimmigkeiten zwischen Paralleldarstellungen des gleichen Motivs nichts abschwächen können. Neben der schon genannten unterschiedlichen Darstellung von Mann und Schlange, die durch den aus ökonomischen Erwägungen (wie beim Ring) erfolgten Einbau einer eigentlich kontextfremden Illustration in den *Reynke de vos* bedingt ist, fällt besonders bei zwei Holzschnitten die szenische Inkongruenz mit den englischen Parallelen auf: 1) hat bei de Worde / Allde der die königliche Botschaft bringende Bär den Fuchs noch nicht er-

72 VARTY, Earliest editions, S. 190.

reicht, während sein Lübecker Pendant schon mit Reynke spricht (Al 8 / WdW 6 vs. RV 11, s. Abb.6,82), 2) ist der Kater im englischen Druck im Gegensatz zu dem im niederdeutschen bereits in die Schlinge geraten (Al 12 / WdW 10 vs. RV 15, s. Abb. 9,85). Beim Holzschnitt RV 5, dem die Nebenszene der Parallele Al 3 fehlt (s.o.), ist der Bildaufbau völlig dezentralisiert, der Löwe von der Mitte an den linken Rand verlagert; auf RV 40 ersetzt eine Dreieckskomposition die Vertikalstaffelung der Szenen⁷³, eine Folge des unterschiedlichen Bildformats.

Abschließend seien noch einige unterschiedliche Detail-Gestaltungsprinzipien des Lübeckers und des englischen Formschnegers genannt. Die *Reynke*-Figuren sind relativ größer als die Worde's Parallelen: besonders eindrucksvoll beweist dies der Vergleich von RV 9 und Al 6 / WdW 4 (s. Abb.80,4); auf dem deutschen Holzschnitt nimmt der Fuchs fast die gesamte Bildhöhe ein, der Hahn die halbe, bei de Worde ist der Fuchs kaum halb so groß wie sein Gegenstück. Die geänderte Relation von Bildfläche und Figurengröße läßt sich auch bei jedem anderen in beiden Drucken vorhandenen Motiv feststellen. Als Folge sind im *Reynke de vos* viele Tiere an den Bildrand gedrängt und nur noch zum Teil sichtbar. Bei 'Massenszenen' tendiert der englische Illustrator mehr als der Lübecker Formschneger zur Darstellung möglichst vieler Tiere auf einem Holzschnitt⁷⁴. Auffällig ist ferner im Bereich der Flora seine Neigung zu einem markanten mehrstigen Baumtyp mit Laubbüscheln, der auf ca. einem Drittel aller Bilder

73 Al 30 / WdW 31 vs. RV 40 (s. Abb.27,98); auf RV 13,15 ist jeweils das Haus gegenüber Al 10,12 / WdW 8,10 (s. Abb.83,85,8,9) dezentralisiert.

74 RV 4 vs. Al 29 / WdW 30 : 11 - 14
 RV 10 vs. Al 7 / WdW 5 : 11 - 12
 RV 24 vs. Al 20 / WdW 18 : 11 - 10 einzige Ausnahme
 RV 26 vs. Al 22 / WdW 20 : 8 - 9
 RV 52 vs. Al 47 / WdW 41 : 10 - 12

Selbst bei der Begegnung von Hahn und Fuchs (RV 9 vs. Al 6 / WdW 4) werden auf dem englischen Bild zwischen Haupt- und Nebenszene zwei zusätzliche Hühner als Staffageelemente untergebracht.

auftaucht, daneben werden auch kleine Einzelbäume mit voller Krone und Baumgruppen dargestellt. Im *RV* dominieren bei weitem diese vollen Bäume in Einzel- und Gruppenstellung⁷⁵. Der relativ differenzierten Bodendarstellung im *Reynke* stehen in de Worde's Illustrationen die Tendenz zum bloßen Wegschneiden großer Flächen und die Betonung des zwischen Hügeln verlaufenden flachen Weges (z.B. Al 4,6,8,10 / WdW 2, 4,6,8, s. Abb.2,4,6,8) gegenüber. Als besonders vermenschlichendes Merkmal ist im *RV* die Ausstattung des Löwen(paars) mit Thronmänteln unübersehbar⁷⁶, für die es bei de Worde keine Parallele gibt - die 'monarchische Grundausstattung' mit Krone und Szepter hingegen ist unumgänglich. Auf *RV* 5 sitzt der König sogar auf einem Thron. Die Hypothese einer Verwendung von Hintergrundarchitektur als bewußt humanisierendem Element speziell im Lübecker Druck ließ sich nicht beweisen⁷⁷, ganz anders ist dies in Ludwig Dietz' *Reynke Voß de Olde*-Edition vom Jahre 1539 (s.u.).

-
- 75 Über die Neigung der beiden Illustratoren zur Vermehrung der Baumzahl läßt sich kein definitiver Befund gewinnen; so weisen z.B. *RV* 4,31,40,49,51 mehr Bäume auf als die Parallelen Al 29,25,30,35,45 / *WdW* 30,26,31,34,40, umgekehrt jedoch Al 8,10 / *WdW* 6,8 mehr als *RV* 11,13. Die Baumtypen des *Reynke* tauchen auch in anderen Mohnkopfdrukken auf, vgl. z.B. *Dodesdantz* 1489 (SCHRAMM, Bilderschmuck 12/92), *Van der Navolghinge Christi* 1489 (SCHRAMM 12/152) und *Narrenschyp* 1498 (SCHRAMM 12/233,238,241,260 u.a.).
- 76 *RV* 4,5,7 (kein Pendant bei Alde), 19,23,31; vgl. VARTY, Earliest Editions, S.189.
- 77 Die gelegentliche Andeutung einer Burg bei Hoftagsszenen oder bei der Nennung von Reynkes *Malepertus* konnte die Hypothese letztlich nicht bestätigen. Erstens kommt sowohl auf *RV* 6,8 als auch auf den Parallelmotiven Al 4,5 / *WdW* 2,3 eine burgähnliche Architektur vor, zweitens fehlt die Burg von *RV* 5 zwar auf Al 3 / *WdW* 1, dem ist jedoch Al 23 / *WdW* 21 entgegenzuhalten, wozu der Lübecker Druck kein Gegenstück besitzt. Als Ersatz für die realistische Darstellung eines Fuchsbaus wird die Burg nur je einmal abgebildet (*RV* 11 vs. Al 8) *WdW* 6); auf je zwei weiteren Holzschnitten ist nur ein Fuchsbau angedeutet (*RV* 17,40 vs. Al 14,30 / *WdW* 12,31). Von Menschen bewohnte Gebäude wie die Häuser des Bauern oder des Pfarrers, das Kloster etc. dürfen natürlich nicht mit der angesprochenen Architektur verwechselt werden. Die Hintergrundburg von Al 6 / *WdW* 4 ist wohl als Kloster zu deuten, sie gehört damit in den menschlichen Bereich.

Die niederdeutsche Folgetradition des Reynke
Der Druck Rostock 1517 (B-C 603):

Der älteste Nachdruck der Lübecker *Reynke de vos*-Ausgabe von 1498 läßt sich nur archivalisch erschließen. 1510 übersandte der Rostocker DruckereINHaber Hermann Barckhusen Herzog Heinrich von Mecklenburg einen mit ihm zur Verfügung stehenden Typen gedruckten *Reynke*-Text. Da die Mohnkopffoffizin zu diesem Zeitpunkt noch tätig war, kann es sich kaum um deren Druckmaterial handeln, vom Verkauf der Typen an Vingaard ganz abgesehen⁷⁸. Vermutlich wurden Arndes-Typen benutzt, die Barckhusen oder Ludwig Dietz zuschreibbare *Reynke de vos*-Edition von 1517 (Abkürzung RV -1517-), die älteste erhaltene nach der Lübecker Fassung, ist mit Typen von Steffen Arndes gedruckt⁷⁹. Der Quartband enthält 169 ungezählte Blätter, 21 verschiedene Illustrationen und neun Bildwiederholungen (von sechs Motiven). Stilistisch und qualitativ sind diese Holzschnitte von den mittelalterlichen der Lübecker Ausgabe und den Renaissance-Bildern Altdorfers in der Dietz-Edition von 1539 gleichermaßen weit entfernt. Nur mit Bedenken spreche ich daher von Kopien oder Nachschnitten, auch wenn die Szenen ikonographisch mit der Vorlage weitgehend, kompositionell erheblich weniger, übereinstimmen. Das Bildinventar ist stark reduziert, neben den Mohnkopfspezifika, sämtlichen *Dialogus*- und *Aesop*-Motiven

78 Hubertus MENKE, *Ars vitae aulicae oder descriptio mundi perversi ? Grundzüge einer Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Erzählthemas vom Reineke Fuchs*, Nd. Jb. 98/99, Jg. 1975/76, S.108, Anm.48, vermutet, Barckhusen habe sich wahrscheinlich Matrizen der Mohnkopftypen anfertigen lassen, um nach ihnen selbst Typen gießen zu lassen, außerdem wohl wie andere Drucker auch die Produkte anderer Offizinen vertrieben; zu Vingaard siehe T. SODMANN, *Der Drucker mit den drei Mohnköpfen*, Korrespondenzblatt des Vereins für nd. Sprachforschung, Heft 83, 1-2, S.22-23.

79 *Van Reyneken dem vosse /. vnde dessulften mennichuoldygher lyst / myt anghengedem sedelike m synne vnde ve / ler guden lere Eyn hoesch korthwylich lesent.*
= Friedrich PRIEN, *Versuch einer Reinke-Bibliographie* (in: *Reinke de vos*, hg. v. F. P., Halle 1887, S.XXIV-LXXIV), Nr.A I 2; Ausgabe 1498 = Nr.A I 1.

fehlen auch Parallelen zu elf Holzschnitten des *Reynke-*Zyklus⁸⁰. Ein überzeugender Erklärungsversuch fehlt bisher. Viele nicht übernommene Illustrationen aus dem Zyklus zeigen die Grausamkeit und Heimtücke des Fuchses, etwa Bruns Abhäutung, die Morde an Lampe und der Krähe, die hinterlistige Übertölpelung Bellyns, das Zerfetzen der Tauben. Wollte der Drucker seinem Leserpublikum solche Szenen nicht zumuten? Dagegen spricht allerdings der Abdruck nicht weniger brutaler Darstellungen wie der Verprügelung Bruns oder gar des für den Verlauf der Geschichte so eminent wichtigen Zweikampfs. Oder war der Formschneider lediglich nicht in der Lage, in einer vorgegebenen Frist mehr Holzschnitte anzufertigen? Vielleicht spielten auch die hohen Illustrationskosten eine Rolle. Das Problem wird sich kaum zufriedenstellend lösen lassen.

Den zahlreichen Bildauslassungen stehen zwei neue Motive gegenüber, das noch entfernt an die Nebenszene von RV -1498-9 erinnernde Titelbild des Druckes RV -1517- 1 (s. Abb.80, 105) und als einzige wirklich szenische Neuerung die Übernahme der königlichen Botschaft durch Hyntze RV -1517- 11 (s. Abb.111). Auch die Integration zweier diachron ablaufender Vorgänge in ein Bild wird in der Ausgabe von 1517 weitaus seltener angewandt als im Lübecker Druck. Nur drei Doppelszenen entsprechen ikonographisch exakt der Vorlage⁸¹. Bei der Darstellung der Absolution bleibt vom Hintergrundmotiv nur ein jetzt aus einer Höhle herausblickendes Tier übrig (RV -1517- 13 vs. RV -1498- 17, s. Abb.112,86); als kompositionell ähnlich reduzierte Doppelszenen können wohl der Titelholzschnitt, der im Mohnkopfdruck allerdings kein

80 RV -1498- 9,12,23,27,29,30,38,40,44,49,51.

81 1. Brun vor dem und im Baumstamm - RV -1498- 13 vs. RV -1517- 9, s. Abb.83,110
 2. Reynkes Aufbruch zur Pilgerfahrt - RV -1498- 28 vs. RV -1517- 19 s. Abb.94,114
 3. Der Zweikampf - RV -1498- 52 vs. RV -1517- 21 s. Abb.104,115

Pendant hat, und die Einfügung eines Tieres im Hintergrund auf RV -1517- 8 (vs. RV -1498- 11, s. Abb.109,82) interpretiert werden. Der Terminus reduzierte Doppelszene wird hier rein formal zur Kennzeichnung des Typus verwendet, unabhängig davon, ob gegenüber einer Einzenvorlage eine halbe Szene hinzugefügt oder gegenüber einem Doppelbild gestrichen wurde. Nur die Darstellung des Fischdiebstahls wird zu einer wirklichen Doppelszene mit jedoch wenig aussagekräftigem Hintergrundmotiv (RV -1517- 4 vs. RV -1498- 6, s. Abb.107,78) erweitert. Trotz der künstlerischen Unbeholfenheit sind 17 von 21 Illustrationen textkongruent oder textnah, lediglich zwei völlig fehl am Platz, die Hoftagsdarstellung und das Titelbild haben nur eine vage Affinität zur Erzählhandlung; bei den Wiederholungen überwiegen ebenfalls relativ allgemeine Textbezüge. Bei der Bodendarstellung dominiert eine in der Wirkung einer Schraffur ähnliche Schneidetechnik, weite Flächen setzen sich aus stehengelassenen kleinen schwarzen Streifen zusammen. Drei Holzschnitte zeigen eine die 'höfische' Situation verdeutlichende Plattierung des Bodens (RV -1517- 2,3,11; 11 s. Abb. 111). Besondere Merkmale des Formschneiders sind ferner seine Tendenz zu einer wulstförmigen Landschaftsgestaltung (RV -1517- 3,8,10,13,20; 13 s. Abb.112) und im Gegensatz zur Vorlage zum weitgehenden Verzicht auf die Darstellung von Bäumen. Die Ausstattung des Löwen(paares) mit vermenschlichen Thronmänteln wird nicht aufgegriffen, stattdessen plaziert der Künstler jetzt aber den König bzw. das Königs-paar fast ständig auf einem - auf jedem Bild anders ausfallenden - Thron; selbst die Holzbank, von der Nobel den versammelten Tieren Reynkes Rehabilitierung verkündet, wird durch eine 'vornehmere' Steinbank ersetzt (RV -1517- 18 vs. RV -1498- 26, s. Abb.113,92), was jedoch der Textstelle *Up eyne hoghe stede van steyne* (RV -1498- Bl.101^V, V.2571) mehr entspricht. Allerdings dürfte die *stede* eher als natürlicher Felsvorsprung denn als allzumenschlich gedachte Bank zu interpretieren sein.

Der Druck Rostock 1539 (B-C 1312)

Die zweite Rostocker *Reynke*-Ausgabe *Reynke Voß de Olde* (Abkürzung RVo -1539-), 1539 von Ludwig Dietz gedruckt⁸², bildet einen wichtigen Einschnitt in der niederdeutschen Tradition des Fuchsepos, da der katholische Lübecker Textkommentar durch die sogenannte 'protestantische' (Schafferus) oder 'jüngere' (Brandes) Glosse ersetzt wurde. Es ist nicht Aufgabe dieses Beitrags, die Diskussion um die Intention der neuen, aus zahlreichen Werken kompilierten Glossierung fortzuführen, die Frage, ob eine betont reformatorische Tendenz oder die Absicht eines Renaissance-Fürstenspiegels die Umarbeitung des Werkes bestimmte, zu lösen. Hier sei nur auf die stark kontroversen Beiträge von Brandes und Schafferus verwiesen⁸³.

Die Holzschnitte aus Dietz' *Reynke*-Druck zerfallen in zwei große Gruppen, 1) Text- und 2) Glossenillustrationen; das Titelbild gehört zu keinem der beiden Zyklen, ist jedoch von der Hand des gleichen Meisters wie die erzähltextbezogenen Holzschnitte. Der Textillustrationszyklus stammt von Erhard Altdorfer, einem Bruder Albrecht Altdorfers; er war von 1512 bis 1552 als Hofmaler und -baumeister Herzog Heinrichs von Mecklenburg in Schwerin tätig, darauf ist er bis 1562 im Dienste Herzog Johann Albrechts nachweisbar. Außerdem arbeitete er ab 1515 als Illustrator für Ludwig Dietz, dem er auch die Holzschnitte zur erfolgreichen *Niederdeutschen Bibel* von 1533 (B-C 1182) lieferte⁸⁴. Die Glossen-

82 *Reynke | Voß de Olde / ny | ge gedrucket / mit sidlikem: | vorstande vnd schonen figu | ren / erlūchtet vñ vorbetert.*
PRIEN Nr.A II 1.

83 Hermann BRANDES, Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos, Halle / Saale 1891; Ella SCHAFFERUS, Der Verfasser der jüngeren Glosse zum Reinke de Vos, Hamburg 1933, Phil. Diss..

84 Walther JÜRGENS, Erhard Altdorfer und seine Bedeutung für die Bibelillustration des 16. Jahrhunderts, Lübeck 1931, S.12-20; Behandlung des Reynke-Drucks von 1539 S.68-70, Abb.81-88.

illustrationen (s.u.) zum *Reynke Voß de Olde* stammen von einem Meister MB, wie die auf RVo -1539- 6 (Bl.6^v u.ö., s. Abb.117) rechts unten soeben noch erkennbare Signatur zeigt, zu dem unter diesem Kürzel in Monogrammenlexika jedoch kein Hinweis zu finden ist.

Für den Textholzschnittzyklus (8,3 x 9,9 cm, Breitformat) kommen die Bilder der *Reynke*-Ausgaben von 1498 und 1517 als potentielle Vorlagen in Betracht. Aufgrund der geringeren Bildzahl kann der erste Rostocker Druck kaum das alleinige Vorbild sein, weil Altdorfer dann einen erheblichen Teil der Illustrationen, für die der *Reynke* von 1517 kein Muster bot, selbst hätte erfinden müssen, was trotz seiner künstlerischen Fähigkeiten wenig wahrscheinlich ist. Außerdem sprechen die häufige Seitenungleichheit und viele motivische Gemeinsamkeiten für den Lübecker Druck als Hauptvorlage; die erste Rostocker RV-Edition wurde jedoch zweifellos mitbenutzt. Als besonders ins Auge fallendes Beispiel sei die Übernahme der königlichen Botschaft durch Hyntze erwähnt, zu der die Ausgabe von 1498 kein Gegenstück enthält, wohl aber die von 1517⁸⁵.

Beim Vergleich der Altdorfer-Illustrationen mit ihren Vorgängern müssen neben der Herausarbeitung der 1539 fehlenden und neu hinzugekommenen Motive besonders der Ausbau einfacher Bilder zu sowie die Reduktion von Doppelszenen untersucht werden. Dietz' Druck enthält keine Gegenstücke zu den Mohnkopfspezifika und zu den *Dialogus*-Holzschnitten, ferner zum Spiegel und kaum begreiflich zu den RV -1498- Handlungs-

85 Heinrich RÖTTINGER, *Der Frankfurter Buchholzschnitt 1530 - 1550*, Straßburg 1933, S.130-131, erwähnt nur die Ausgabe 1498 als Vorlage, obwohl sein Verweis auf Priens Bibliographie Kenntnis von der Ausgabe 1517 annehmen lassen sollte. So kommt er zur Fehleinschätzung, sechs Bilder seien freie Erfindung Altdorfers. Die Entsendung Hyntzes (RVo -1539- 20, Bl.41^v) basiert m.E. auf RV -1517- 11 (Bl.29^r s. Abb.129, 111). Zu den anderen angesprochenen Holzschnitten (Bl.50^r, 51^v, 146^v, 148^r, 267^v = RVo -1539- 22, 23, 37, 38, 50) sei auf die folgenden Seiten meines Beitrags verwiesen. Die Glossenbildsignatur las Röttinger fälschlich als MP (a.a.O., S.130), Prien schrieb in seiner *Reinke-Bibliographie* gar NB (S.XXXII).

darstellungen 7,12,49 (Lampes Klage vor Nobel, Reynke und Brun vor Rustevyls Haus, Hoftagsszene mit Reynke, Königs-paar und Äffin). An die Stelle der schlichten Krone des Lübecker Drucks ist jetzt ein ganzseitiger, sehr detail-lierter Renaissancearchitekturrahmen-Titelholzschnitt (13 x 17,5 cm) getreten, der den gedruckten Titel einfaßt (s. Abb. 116). Im Giebelfeld lauert der Fuchs. Durch die Säulen werden zwei nackte Musikanten halb verdeckt, auf dem Giebel lagern zwei Putti. Die untere Bildhälfte wird durch einen Verkaufs-stand ausgefüllt, an dem der Handel mit Fuchsschwänzen und Spitzhüten zu florieren scheint. Die nicht zum Erzähltext des Werkes gehörende Szene wird verständlicher durch Jürgens' Hinweis auf die Glosse zum 12.Kapitel des III.

Buches:

*Spitzhoedt up nye Forme / Is ytzund gude kop mans waer /
gemaket hinder unde forne / van loegen und vosswantz
haer ...* ⁸⁶

Im übrigen steht die Ausgabe 1539 des Epos wie die von 1498 unter einer Art Motto oder Sentenz über die Verdorbenheit der Welt; noch vor der Titelnennung räsonniert der Fuchs:

*De Warheyt my gantz fremde ys /
De Truwe gar seltzen / dat ys gewiß.* (Bl.1^r, Vorspruch)

Das erinnert an den lateinisch-niederdeutschen Mischtext unter dem Schreiberbild des Lübecker Drucks.

Zum Schlußbild, Reynkes Abschied vom Hof (RVo -1539- 50, Bl.267^v, s. Abb.142), findet sich im Mohnkopf-Reynke keine direkte Parallele; das Motiv zeigt jedoch gegenüber dem Text soviele inkongruente Momente⁸⁷, daß es eher als eine

86 zitiert bei JÜRGENS, a.a.O., S.69; der Titelblattschmuck ist der einzige von J. genauer besprochene Holzschnitt des Dietz-Reynke, ebda., S.69-70.

87 Der im Zweikampf schwer getroffene Wolf dürfte kaum gehfähig, außerdem wie sein Kumpan Hyntze wenig an einem Ehrengleit für den verhaßten Bezwinger interessiert sein, Belyns 'Hinrichtung' als Entschädigung für Wolf und Bär müßte längst vollzogen sein, die Verwendung von Stab und Tasche wäre ein Gipfel der Geschmacklosigkeit. Falls die Szene tatsächlich Reynkes 'Pilgerfahrt' illustrieren sollte, fehlte allerdings Lampe, und Isegrym müßte inhaftiert sein.

völlig deplazierte Darstellung vom Aufbruch des Fuchses zur Pilgerfahrt denn als Abschied des Triumphators zu deuten ist, womit es in die Nähe von RV -1498- 28 (s. Abb.94) gerückt wird; allerdings ist eine direkte Parallele zu diesem Bild in RVo -1539- 33 (s. Abb.135) ebenfalls vorhanden. Zu zwei textkongruenten Holzschnitten fehlt in den beiden früheren *Reynke*-Drucken jegliches Gegenstück, zur Kastration des Pfarrers und zum Huftritt der Stute (RVo -1539- 22,37, s. Abb. 130,136). Daß im 'protestantischen' Dietz-Druck das 1498 möglicherweise von der katholischen Zensur in Lübeck gestrichene und auch 1517 nicht publizierte Kastrationsmotiv erscheint, ist schwer erklärbar. Der Verdacht, Altdorfer habe neben den beiden niederdeutschen Vorlagen noch eine niederländische Ausgabe zur Verfügung gehabt⁸⁸, läßt sich nicht bestätigen; der Lübecker *RV* war 1539 immerhin schon 41 Jahre alt, ein Zurückgreifen auf eine noch ältere ausländische Tradition ist wenig wahrscheinlich. Man muß das Bild wohl doch als ein auf guter Textkenntnis basierendes Eigenprodukt Altdorfers ansehen. Die ebenfalls für die Zensurhypothese wichtigen Szenen vom Wolf im Kloster und Reynke beim *papen im Güleker lant* fehlen dagegen auch in seinem Bildzyklus. Die Einfügung der Huftrittdarstellung hat keine tiefere Bedeutung, da die zugehörige Textstelle für den Gesamtzusammenhang des Epos relativ irrelevant ist. Die Mohnkopfwappen ersetzte Dietz natürlich durch sein eigenes Signet.

Acht von den Vorlagen übernommene Bildmotive wurden von Altdorfer zu Doppel- bzw. Dreifachszenen ausgeweitet; zweimal fügte er eine neue Hauptszene ein - Brun und Grymbart übernehmen vom König die Botschaft für Reynke (RVo -1539- 17,23 vs. RV -1498- 11,17; s. Abb.126,131,82,86) -, sechsmal eine neue Nebenszene, die in je drei Fällen dem Hauptmotiv

88 Die Kastrationsszene erscheint bei Allde und im 'anonymen' Druck (Al 13 / WdW 11), der Huftritt nur in der anonymen Ausgabe (WdW 32, s. Abb.10,28); siehe VARTY, Earliest Editions, S.176 bzw. S.179.

folgt oder vorausgeht. Nur zwei nach dem Lübecker *Reynke-*Zyklus geschnittene Illustrationen erfuhren eine solche Erweiterung, die Darstellung des Fischdiebstahls und der Fesselung des Fuchses (RVo -1539- 11,27 vs. RV -1498- 6,23, s. Abb.120,132,78,90). Die weiteren Zusatzszenen entfallen auf die Ersatzbilder für die alten Magdeburger *Aesop*-Holzschnitte; die graphische Umsetzung der Erzählung von Mann und Schlange wurde auf drei in einem Bild vereinte Szenen verteilt (RVo -1539- 41 vs. RV -1498- 41, s. Abb.138,99). Die Fabeln von Pferd und Hirsch, Fuchs und Kater sowie Wolf und Kranich gestaltete Altdorfer durch die Integration der Vorgeschichte in Hintergrundmotive zu Doppelszenen um; als einzige Fabelillustration blieb die Darstellung von Esel und Hund in der Grundkomposition unverändert (RVo -1539- 42/45 vs. RV -1498- 45/48). Drei alte Doppelszenen wurden in der Fassung von 1539 zu einfachen Motiven reduziert. Ästhetisch am besten gelungen ist die Darstellung von Fuchs und Bär am gespaltenen Baumstamm: die beiden Bildszenen der Vorlage - Brun wird in die Falle gelockt, Brun ist gefangen - werden zum zeitlich zwischen beiden Handlungsstufen liegenden Moment der Übertölpelung kontrahiert, nur der im Hintergrund entfliehende Fuchs deutet die ursprüngliche Doppelszene noch an (RVo -1539- 18 vs. RV -1498- 13, s. Abb. 127,83). Bei der in relativ großem Maßstab liebevoll geschilderten Verprügelung des Bären blieb für die Nebenszene kein Raum (RVo -1539- 19 vs. RV -1498- 14, s. Abb.128,84). Die Umgestaltung der Darstellung des Mordes an Lampe wirkt wenig überzeugend; das Hauptgeschehen wird in den Hintergrund verlegt, die Gegenüberstellung von Fuchs und fragend blickendem Widder aufgelöst. Bellyn ist hier zu einem fressenden, szenisch wenig aussagekräftigen Relikt reduziert (RVo -1539- 38 vs. RV -1498- 29, s. Abb.137,95). Mit Wiederholungen arbeitete Dietz sehr sparsam, nur acht Holzschnitte wurden zweimal verwendet (RVo -1539- 8,10,17,23,26,36,39). Die meisten Textillustrationen sind beim ersten Abdruck textkongruent oder textnah, bei den Wiederholungen überwiegen recht allgemeine, vage Affinitäten zur Erzählhandlung. Ein

besonders deutlicher Unterschied zwischen den *Reynke*-Bildern von 1498/1517 und denen der Ausgabe 1539 liegt in der detaillierten und umfangreichen Architekturdarstellung im Dietz-Druck. Das säulengeschmückte Titelblatt ist ein typisches Produkt seiner Zeit. Altdorfer versetzte außerdem mehrere sich nach der ikonographischen Tradition stets in der freien Landschaft abspielende Ereignisse des Erzähltextes in einen Architekturrahmen. Hennyncks Klage über die Ermordung seiner Tochter, die Vigilie, die Übernahme der königlichen Botschaft durch Hyntze und die Übergabe des Fehdehandschuhs wurden in einen Innenraum verlegt (Thronsaal bzw. Kirche: RVo -1539- 12,14,20,47 vs. RV -1498- 8,10,-,51; s. Abb.121,123,129,140, 79,81,103), ebenso die im Lübecker Druck nicht eindeutig als Innenraumszene ausgewiesene *Aesop*-Darstellung der Fabel von Esel und Hund (bürgerliches Zimmer; RVo -1539- 43 vs. RV -1498- 46). Bei drei auf dem Schloßhof spielenden Szenen bildet die Hintergrundarchitektur eine Art Außenrahmen (RVo -1539- 32,33,34; RVo 32 s. Abb.134); eine Zwischenstufe zwischen Innenraum und Außenarchitektur ist in den Königs-tribünen von RVo -1539- 31,48 (RVo 48 s. Abb.141) gegeben. Die beim Lübecker *Reynke* angedeutete Tendenz zur allgemeinen Vermenschlichung der Szenen wurde von Altdorfer aufgegriffen und ins Spezifisch-Höfische umgedeutet. Die Darstellung der Throne ergänzt die Architektur. Die Thronmäntel des Löwenpaares werden allerdings nicht rezipiert. Allein von dieser 'Höfisierung' der Holzschnitte auf die Intention des Textbearbeiters zu schließen, das Epos als Renaissance-Fürstenspiegel statt als reformatorisch gefärbte Literatur zu interpretieren, ist ohne genaue Überprüfung des Textes, besonders der Glosse, jedoch unzulässig. Die Landschaftsgestaltung zeigt Altdorfers Verbindung zur Donauschule, deren Hauptvertreter sein Bruder Albrecht war. Die Neigung zu steilen Felsen und malerischen Hintergrundburgen fällt besonders ins Auge. Einzelbäume werden relativ groß und detailliert dargestellt, auch Baumgruppen sind erheblich differenzierter als bei den Vorlagen. Gelegentlich brachte der Künstler im Hintergrund auch ganze Wälder unter (RVo -1539- 42,44,45; RVo 42 s.

Abb.139). Die 'Massenszenen' weisen 1539 meist mehr Tiere auf als die Gegenstücke von 1498 und 1517, es gibt jedoch auch Gegenbeispiele⁸⁹.

Abschließend sei noch eine Hypothese von T. Sodmann genannt (mündliche Mitteilung), der durch den Vergleich der Bilder der Ausgaben von 1517 und 1539 mit den Holzschnitten des 1523 ebenfalls bei Dietz gedruckten *Schapherderskalenders* (B-C 762) zur Vermutung kam, die Illustrierung der ersten Rostocker *Reynke*-Edition sei ebenfalls ein Werk Erhard Altdorfers, die Kalendermotive bildeten eine Zwischenstufe zwischen jugendlichem Dilettantismus und reifer Meisterschaft in den beiden Drucken des Fuchsepos. Jürgens hingegen schreibt die Kalenderholzschnitte einem Gehilfen aus Altdorfers Werkstatt zu⁹⁰. Hier muß eine genaue stilkritische Untersuchung unter Berücksichtigung der mir bisher nicht vorliegenden frühen Arbeiten des Künstlers für Dietz (1515/1518) ansetzen. Insgesamt hält Jürgens die *Reynke Voß de Olde*-Bilder für den Höhepunkt von Altdorfers Buchillustrationskunst, sie seien gegenüber dem Bibelstil vereinfacht, dadurch aber auf das Wesentliche konzentriert: "Der Ausdruck der Bilder ist intensiver geworden"; allerdings erreiche die technische Ausführung der Holzschnitte nicht mehr ganz die frühere Qualität⁹¹. Nach 1539 scheint Altdorfer nur noch als Hofbaumeister tätig gewesen zu sein, aus den letzten Jahrzehnten seines Lebens sind weder Gemälde noch Holzschnitte bekannt.

Besondere Schwierigkeiten bergen ferner die schon angesprochenen 13 kleinen Glossenillustrationen des Meisters MB,

89	RVo -1539-	8 vs.	RV -1498-	4 : 19 - 11
		12 vs.		8 : 7 - 5
		24 vs.		18 : 13 - 10
		31 vs.		26 : 13 - 8
		36 vs.		38 : 20 - 6
		48 vs.		52 : 28 - 10

		14 vs.		10 : 9 - 11
		28 vs.		24 : 9 - 11.

90 JÜRGENS, a.a.O., S.65.

91 ebda., S.70-71.

die nur in den Rostocker *Reynke*-Drucken von 1539 und 1549 auftauchen. Ob sie aber wirklich für sie angefertigt wurden, ist fraglich. Sie zeigen jeweils eine Figur vor unterschiedlichem Nah- oder Fernhintergrund. Die Figuren selbst sind weitgehend aus dem Stock herausgeschnitten, bei einigen Motiven fehlen sogar die Bodenleiste und die spärlichen Reste der Seitenlinien (RVo -1539- 6,7,9,15,30; RVo 6,9 s. Abb.117,118). Die dargestellten Personen lassen sich kaum in ein Schema einordnen: für einen Ständespiegel sind zu wenige gesellschaftliche Gruppen vertreten, ebenso für einen Totentanz, worauf der Knochenmann RVo -1539- 15 (s. Abb.124) schließen lassen könnte, vom für einen Totentanz ungewöhnlich kleinen Bildformat abgesehen; auch für die Anforderungen eines Kalenders ist das Figureninventar nicht spezifiziert genug, so fehlt etwa jedes auf eine Jahreszeit hindeutende Attribut. Außerdem ließe sich die allegorische Gestalt der Frau Untruwe RVo -1539- 16 (s. Abb.125) in solchen Büchern nur schwer unterbringen. Allen Darstellungen mit Ausnahme des "Henselyn" RVo -1539- 49 ist der Hinweis zum Text, sei es durch die (vom Betrachter aus) Rechtswendung des ganzen Körpers oder durch einen deutlichen Zeigegestus, gemeinsam, beim Henselyn-Bild blickt statt des Narren sein Pferd zur Glosse. Sehr problematisch ist die Frage der Text-Bild-Relation: eine gewisse Textaffinität wird durch die Platzierung eines Holzschnitts bei der Aussage eines Vertreters des dargestellten Standes erreicht, vor allem bei der Erstverwendung, in vielen Fällen ist jedoch zwischen Illustration und Glosse kein Bezugsmoment festzustellen. So wird z.B. die Darstellung eines vornehmen Mannes RVo -1539- 6, die ikonographisch kaum mit einem bestimmten Stand identifizierbar ist, mit sehr kritischen Bemerkungen gegenüber Zauberern, Astrologen, schlechten Juristen, mit der recht allgemeinen Kritik des Geldes als höchstem Wert sowie mit der Feststellung *Nemant ys Eddel ane dōget* (Bl.6^V) verbunden. Eine Figur kann, sofern man die Platzierung nicht als völlig willkürlich ansehen will, verschiedene Berufs- und Standesvertreter andeuten; so erscheint der Geistliche RVo -1539- 5 auf Bl.209^V in Verbindung mit

einer Textstelle über die Methoden der Ärzte. Die äußerst vage Bezugsmöglichkeit des Holzschnitts auf den zitierten Autor ergibt keinen Sinnzusammenhang, da z.B. Sebastian Brant dann sowohl als Kaufmann (Erstverwendung von RVo -1539-3) wie als Kleriker erschiene.

Beim Versuch der näheren Bestimmung und Einordnung des Glossenillustrators führte eine überraschende Spur zur 1540-1541 von Georg Richolff d. J. für Gustav Vasa gedruckten *Schwedischen Bibel*. Sie enthält Holzschnitte mehrerer Meister, die zum Teil älteren Werken entnommen wurden, darunter Arbeiten von Lucas Cranach und Georg Lemberger⁹². Zahlreiche Bibelillustrationen schreibt Hildegard Zimmermann einem "Meister der Zackenblätter" zu, der u.a. Titeleinfassungen für Drucker in Wittenberg, Leipzig, Erfurt, Altenburg und Breslau entwarf. Bei der Untersuchung seiner Bibelszenen stellt sie neben der etwas unbeholfenen Art der Baumdarstellung und den - namengebenden - zackigen Blättern, Baumkronen, auch Gewandfalten, die wenig gelungenen Hände und Köpfe der dargestellten Personen, "eine auffallend schwere Bildung der Augenlider und glotzige Augen sowie die Zeichnung des Haares in dick nebeneinandergelegten, sehr kompakten perückenartigen Abteilungen" fest⁹³. Da ein Holzschnitt dieses Zeichners in der *Vasa-Bibel* mit den Initialen MB signiert ist, glaubt sie den Zackenblättermeister mit dem Anonymus MB identifizieren zu können⁹⁴. Einige der von ihr beobachteten Stileigentümlichkeiten lassen sich nun aber in den ihr offensichtlich unbekanntem Glossenbildern zur Dietz-Reynke-Ausgabe wiederfinden: die physiognomisch mißglückten Hände weisen fast alle Figuren der Kommentarholzschnitte auf, ebenso die Glotzaugen. Das 'Perückenhaar' ist nur bei den allegorischen Gestalten Tod

92 Hildegard ZIMMERMANN, Die Illustrationen in Gustav Vasas Bibel von 1540-41 und ihre Meister, Nordisk Tidskrift för Bok och Biblioteksväsen 14 / 1927, S.103 und S.107-108; Katalog aller Bibelholzschnitte S.122-129.

93 ebda., S.107 und S.113 (Zitat S.113).

94 ebda., S.115-117.

und Fortuna (RVo -1539- 15,16) zu erkennen, da die dargestellten Menschen stets eine Kopfbedeckung tragen. Auch die spärliche Flora und die Andeutung des Terrains ähneln den Bibelszenen des Zackenblättermeisters stark. Eine deutliche Parallele zur Haube der Glossenfiguren RVo -1539- 2,30 (RVo 30 s. Abb.133) zeigt die Darstellung eines Rabbi, die von Zimmermann dem gleichen Meister zugewiesen wird, aus einem Zwickauer Druck von 1524⁹⁵. Da außerdem der Holzschnitt RVo -1539- 6 ebenfalls die, allerdings nur teilweise lesbare, Signatur MB aufweist, scheint es zulässig, auch die Glossenillustrationen des *Reynke*-Drucks von 1539 dem Oeuvre des Meisters der Zackenblätter, d.h. dem Meister MB, zuzuschreiben. Als die Hypothese stützendes Moment sehe ich die Tatsache an, daß MB für die *Vasa-Bibel* zahlreiche Holzschnitte Erhard Altdorfers aus der 1533-34 gedruckten *Lübecker Bibel*, wie der *Reynke* von 1539 ein Werk der Offizin von Ludwig Dietz, kopierte⁹⁶. Ob die Glossenbilder eine direkte Auftragsarbeit des Druckers waren, läßt sich weder definitiv verneinen noch bejahen; möglicherweise hatte MB durch Dietz auch direkte Kontakte zu Altdorfer.

Die Rezeption der Ausgabe 1539 in der niederdeutschen Tradition

Zehn Jahre nach dem Erscheinen des 'protestantischen' *Reynke* druckte Ludwig Dietz eine zweite Auflage (B-C 1536, Prien Nr. A II 2), die mit der Vorlage in Textgestaltung, Typen und Holzschnitten fast identisch ist. Textlich unterscheiden lediglich orthographische Varianten sowie Druckfehler und vergessene Marginalglossen die beiden Ausgaben⁹⁷. Auf dem

95 ebda., S.111, Abb.4.

96 ebda., S.116-118; im Anschluß an Collijn hält Z. archivalische Forschungen nach der Herkunft MB's in Wittenberg für notwendig, ebda., S.118.

97 Horst Haider MUNSKE, Die skandinavischen Reineke-Fuchs-Übersetzungen, Nd. Jb. 93 / 1970, S.41.

Titelblatt entsprechen Illustration und Vorspruch exakt der Vorlage. Der im Wortlaut gleiche Titel ist mit einer größeren Auszeichnungstypographie und veränderter Zeileneinteilung gedruckt; das Impressum wurde auf die lateinisch geschriebene Jahreszahl reduziert. Auf Bl.55^V wurde die Glossenillustration RVo -1539- 5 durch RVo -1539- 6 ersetzt; der Textholzschnitt RVo -1539- 35 erhielt eine textnähere Position (s.u.). Der Umfang beider Drucke beträgt 272 Blätter; das Register der Zweitauflage druckte Dietz erst 1553 isoliert (B-C 1613). Mit dem Registernachdruck endet für einige Jahrzehnte die Rostocker, nicht aber die niederdeutsche *Reynke de vos*-Tradition. 1550 erscheint bei Cyriacus Jacob in Frankfurt eine Neuauflage des Dietz-Drucks mit geändertem Titel (B-C 1553, Prien Nr. A II 3); durch den Verzicht auf die Glosse (bis auf kurze Randbemerkungen) und die Kommentarholzschnitte umfaßt diese Ausgabe nur 150 ungezählte Blätter. Die Bilder sind, wie die Beispiele im Abbildungsteil beweisen (Nr.143,144,145), den Altdorfer-Darstellungen sehr deutlich nachgeschnitten, nur stilistisch "im ganzen glatter im Vortrage und flacher im Relief als die Originale"⁹⁸. Als Ersatz für das schwer kopierbare Titelbild wählte man den Nachschnitt zur Begegnung von Hahn und Fuchs (RVo -1550- 1 vs. RVo -1539- 13, s. Abb. 143,122). Der Illustrator verzichtete ferner auf eine Kopie der ersten Hoftagsdarstellung, stattdessen wurde der Nachschnitt zur zweiten viermal abgedruckt (RVo -1550- 2 vs. RVo -1539- 10, s. Abb.144,119; in der ersten Auflage RVo -1539- 8,10 je zweimal). Der Vergleich von Vorlage und Nachahmung unter dem Aspekt der Komposition führt zu keinem einheitlichen Bild: teilweise ist die Hintergrundgestaltung auf den Frankfurter Illustrationen differenzierter als auf den Rostocker Pendanten, teilweise vereinfacht, auch wurde die Zahl der Tiere manchmal reduziert, manchmal vermehrt⁹⁹. Wie in der

98 Heinrich RÖTTINGER, Der Frankfurter Buchholzschnitt, S.123.

99 vereinfacht : RVo -1550- 13,15,17,18,19,21,35
detaillierter: RVo -1550- 2, 3, 4, 6,10,26,27

Reynke-Tradition üblich sind die meisten Holzschnitte in Jacobs Druck textnah bzw. -kongruent, bei den Wiederholungen halten sich textnahe und nur vage handlungsbezogene die Waage. Röttinger schreibt diese Holzschnitte einem vom ihm als "Zeichner des Jacobi" bezeichneten Meister zu¹⁰⁰, der vielleicht aus Straßburg stammte, zuerst um 1540 in Marburger Drucken faßbar ist und ab 1545 für Cyriacus Jacob(i) und andere Drucker in Frankfurt tätig war¹⁰¹. Von seiner Hand stammt vermutlich auch das Titelbild zur zweiten hochdeutschen *Reynke*-Ausgabe von 1545 (s.u.)¹⁰².

Zwei weitere Frankfurter *Reynke*-Ausgaben, die von David Zephelius 1562 (B-C 1846, Prien Nr. A II 5) und Johannes Wolf 1572 (B-C 2066, Prien Nr. A II 7) auf den Markt gebracht wurden, tragen wieder den Titel der Dietz-Drucke von 1539/1549 (mit leichten orthographischen Varianten); der Vorspruch ist unter dem Titel versetzt, die Titelblattillustration wie alle übrigen Holzschnitte von Jacobs Ausgabe 1550 übernommen¹⁰³. Mit Niclas Bassees *Reynke de vos*-Druck (Frankfurt 1575; B-C 2115, Prien Nr. A II 8) beginnt auch für den niederdeutschen Traditionsstrang eine neue Entwicklungsstufe, die im hochdeutschen Bereich schon 1564 begonnen hatte - der Druck des Fuchsepos im Oktavformat mit Illustrationen von Virgil Solis. Ein letzter Rückgriff auf die Dietz / Altdorfer-Tradition erfolgte in Stephan Möllemanns Rostocker Druck von 1592 (B-C 2471, Prien Nr. A II 9), bei dem die abgegriffenen Originalholzstöcke der Ausgaben 1539/1549 nochmals verwertet wurden.

Einfügung einer Hintergrundburg auf RVo -1550- 3,4,6,
eines Klosters auf RVo -1550- 1
vermehrte Tierzahl: RVo -1550- 2,14,17,23
reduzierte Tierzahl: RVo -1550- 4,9,10,13,18,23,30,34;
ungenauere Untersuchung der Tierzahl bei RÖTTINGER, a.a.O., S.123.

100 RÖTTINGER, ebda., S.123.

101 ebda., S.126; nach R. wurde die Namensform Jacobi häufiger gebraucht als die Kurzform, ebda., S.128.

102 ebda., S.122-123.

103 vgl. PRIEN, Reinke-Bibliographie, S.XXXIV/XXXV.

Hochdeutsche Reineke-Drucke zwischen 1544 und 1562

Fünf Jahre nach der ersten Dietz-Edition brachte Cyriacus Jacob in Frankfurt die erste hochdeutsche Version des Epos heraus (Prien Nr. B I 1). Schon im Titel unterscheidet sie sich grundlegend von der niederdeutschen Tradition. Der eigentliche Inhalt wurde, weil er dem hochdeutschen Lesepublikum nicht vertraut war und keine Attraktivität für potentielle Käufer besaß, dem niederdeutschen Leser hingegen war die Geschichte durch die Ausgaben 1498 - 1539 hinlänglich bekannt, verschwiegen; stattdessen hingte man sich an den Titel eines Erfolgsbuches an, des zuerst 1522 erschienenen Bestsellers *Schimpff und Ernst*¹⁰⁴, verfaßt von dem Franziskaner Johann Pauli. Man bezeichnete den *Reynke* kurzerhand als *Ander Teyl des Buchs Schimpff vn(d) Ernst* und pries sogar im Titel die Vorzüge des Buches gegenüber anderen bekannten Werken. Der Erzähltext ist im Vergleich zur Vorlage um über ein Drittel gekürzt. Neben dem Verzicht auf den Erzählfluß hemmende, moralisierende Stellen sind auch zahlreiche die Handlung verlebendigende Schilderungen vom anonymen Bearbeiter (Michael Beuther ?) gestrichen worden; besonders auffällig ist die Umarbeitung der Zweikampfszene: von 230 Versen des *RV* 1498 bleiben nur vierzig übrig. Die Glosse wird anfangs genau übernommen, später stark gekürzt, außerdem ist die Schärfe des Originals bedeutend gemildert. Dem Bearbeiter unterliefen ferner erhebliche Übersetzungsfehler aufgrund mangelnder Kenntnis des Niederdeutschen¹⁰⁵. Die Folio-Ausgabe enthält lediglich zwei mir nicht vorliegende Illustrationen; der Titelblattholzschnitt scheint an Dietz' Frontispiez orientiert zu sein: nach der Beschreibung in Priens Bibliographie wird der Titel wie in den Rostocker Drucken von 1539/1549 von

104 Frankfurter Ausgaben: Egenolff 1538 und 1545, Gülfferich 1543, Jacob 1550 - Angaben nach RÖTTINGER, a.a.O., S.128.

105 Friedrich PRIEN, Über die hochdeutsche Reinke-Übersetzung vom Jahre 1544, in: Jahresbericht über das Progymnasium und Realprogymnasium zu Neumünster, Progr. Nr.206, Neumünster 1887, S.4-15.

zwei Säulen und einem auf ihnen ruhenden Giebel eingefaßt. Auf dem Giebelgesims befinden sich musizierende Putti, nach Meinung Priens Genien, links zwei und rechts drei - Altdorfers Holzschnitt zeigte auf jeder Seite einen Putto; auf der "Querleiste" (Prien), auf der die Säulen ruhen, tanzen sieben sich an den Händen haltende Genien zwischen Weinrebenarabesken¹⁰⁶. In welcher Höhe diese Querleiste das Blatt teilt, ob sie mit der angedeuteten Brüstung auf RVo -1539- 1 vergleichbar ist, kann ohne Abbildung nicht gesagt werden. Das zweite Bild der Ausgabe von 1544 zeigt auf Bl.4^V eine Fahne mit dem Frankfurter Wappen schwingenden Landsknecht, im Hintergrund eine Hügellandschaft mit Kirche und Häusern. Der Holzschnitt wurde zweckentsprechender 1545 in einem Wappenbuch verwendet¹⁰⁷. Im gleichen Jahr druckte Jacob eine zweite hochdeutsche Auflage des *Reynke*, jetzt unter dem regulären Titel *Reinicken Fuchs* (Prien Nr. B II 2), ohne jedoch auf die erfolgversprechende Bezugnahme auf Paulis Werk zu verzichten. Der nun zum Untertitel degradierte *Ander Teyl* wird jetzt mit Artikel *Dat* eingeführt, außerdem bestehen gegenüber der Vorlage einige Varianten in Orthographie und Interpunktion. Als Titelblattillustration dient ein Nachschnitt von RVo -1539- 2, auf Bl.4^V erscheint wieder ein Landsknecht mit diesmal wappenloser Fahne.

Die nach der Jahrhundertmitte erschienenen hochdeutschen *Reineke*-Ausgaben von David Zephelius (1556 und 1562; Prien Nr. B II 3,4) enthalten die Holzschnitte der niederdeutschen Jacob-Ausgabe von 1550, lediglich das Titelblatt des ersten Zephelius-Drucks ist mit einer Art Kombination des 1545-Titelholzschnitts, des Frontispiezigiebels der Ausgabe 1544 sowie "schlichte(n) Doppelleisten" geschmückt¹⁰⁸. 1564 beginnt mit dem Druck Georg Rabes für Sigmund Feyrabend (Prien Nr. B II 5)

106 PRIEN, Reinke-Bibliographie Nr.B I 1,S.XXXVIII / XXXIX; vgl. Röttinger, a.a.O., S.119.

107 PRIEN, ebda., S.XXXIX; RÖTTINGER schreibt die Landsknechtsbilder dem Hans Weiditz-Schüler IK zu ,der den Jacobizechner stark im Weiditz-Stil beeinflusste, a.a.O., S.118-119 und S.127.

108 PRIEN, ebda., S.XLI.

die für den niederdeutschen Traditionsstrang schon angesprochene Publikation des *Reynke / Reineke* im Oktavformat mit Solis-Illustrationen.

Trotz der geringeren literarischen Qualität war die gekürzte hochdeutsche Reynke-Übersetzung weitaus erfolgreicher als die niederdeutschen Drucke. Während von der Erstausgabe von 1498 nur der Nachdruck von 1517 erhalten ist, die ~~umgearbeitete~~ Rostocker Fassung es auf insgesamt zehn Auflagen in Rostock, Frankfurt und Hamburg brachte, erschienen von der für ein größeres Leserpublikum interessanten Übersetzung - das Niederdeutsche hatte seine Stellung als eine ein weites Gebiet überdachende Hochsprache längst verloren - allein zwischen 1544 und 1617 21 Auflagen¹⁰⁹.

109 vgl. Christian SCHEFFLER, Die deutsche spätmittelalterliche Reineke-Fuchs-Dichtung und ihre Bearbeitungen bis in die Neuzeit, in: *Aspects of the Medieval Animal Epic* (s. Anm.63), S.95-96.

Verzeichnis der Illustrationen der behandelten Reynard-Reinaert-Reynke-Drucke:

Siglen: RV und RV -1498-	= Reynke de vos, Lübeck 1498
RV -1517-	= Reynke de vos, Rostock 1517
RVo -1539-	= Reynke Vos de olde, Rostock 1539
RVo -1550-	= Reynke Vos de olde, Frankfurt 1550
Al	= Reynard-Ausgabe, Allde 1620
WdW	= von Varty rekonstruierter Wynkyn de Worde-Holzschnittzyklus
D	= Leeu-Reinaert-Ausgabe 1487 (Cambridge Reinaert Fragments, Culemannsche Bruchstücke)

D 1 Bl.	s. Abb. 71
D 2 Bl.	s. Abb. 72
D 3 Bl.	s. Abb. 73

RV -1498-	1 Bl.	1 ^r (Krone)	
RV -1498-	2 Bl.	1 ^v	s. Abb. 74
RV -1498-	3 Bl.	6 ^r	s. Abb. 75
RV -1498-	4 Bl.	6 ^v u.ö.	s. Abb. 76
RV -1498-	5 Bl.	11 ^r u.ö.	s. Abb. 77
RV -1498-	6 Bl.	12 ^r	s. Abb. 78
RV -1498-	7 Bl.	14 ^r	
RV -1498-	8 Bl.	17 ^r	s. Abb. 79
RV -1498-	9 Bl.	18 ^v u.ö.	s. Abb. 80
RV -1498-	10 Bl.	21 ^r	s. Abb. 81
RV -1498-	11 Bl.	23 ^v u.ö.	s. Abb. 82
RV -1498-	12 Bl.	29 ^r	
RV -1498-	13 Bl.	30 ^v	s. Abb. 83
RV -1498-	14 Bl.	31 ^v u.ö.	s. Abb. 84
RV -1498-	15 Bl.	44 ^r u.ö.	s. Abb. 85
RV -1498-	16 Bl.	45 ^v	
RV -1498-	17 Bl.	56 ^v u.ö.	s. Abb. 86
RV -1498-	18 Bl.	69 ^r	s. Abb. 87
RV -1498-	19 Bl.	72 ^r u.ö.	s. Abb. 88
RV -1498-	20 Bl.	75 ^r u.ö.	s. Abb. 89

RV -1498-	21	Bl. 75 ^v	
RV -1498-	22	Bl. 76 ^r	
RV -1498-	23	Bl. 77 ^r	s. Abb. 90
RV -1498-	24	Bl. 82 ^r	u.ö.
RV -1498-	25	Bl. 87 ^v	u.ö. s. Abb. 91
RV -1498-	26	Bl. 102 ^r	u.ö. s. Abb. 92
RV -1498-	27	Bl. 106 ^r	u.ö. s. Abb. 93
RV -1498-	28	Bl. 108 ^r	u.ö. s. Abb. 94
RV -1498-	29	Bl. 114 ^r	u.ö. s. Abb. 95
RV -1498-	30	Bl. 121 ^v	u.ö. s. Abb. 96
RV -1498-	31	Bl. 124 ^r	u.ö.
RV -1498-	32	Bl. 129 ^v	
RV -1498-	33	Bl. 130 ^r	
RV -1498-	34	Bl. 130 ^v	
RV -1498-	35	Bl. 130 ^v	
RV -1498-	36	Bl. 131 ^r	
RV -1498-	37	Bl. 131 ^r	
RV -1498-	38	Bl. 133 ^v	u.ö.
RV -1498-	39	Bl. 138 ^r	s. Abb. 97
RV -1498-	40	Bl. 141 ^v	u.ö. s. Abb. 98
RV -1498-	41	Bl. 173 ^v	s. Abb. 99
RV -1498-	42	Bl. 181 ^v	s. Abb. 100
RV -1498-	43	Bl. 184 ^r	
RV -1498-	44	Bl. 187 ^v	u.ö. s. Abb. 101
RV -1498-	45	Bl. 189 ^v	
RV -1498-	46	Bl. 190 ^v	
RV -1498-	47	Bl. 193 ^r	
RV -1498-	48	Bl. 195 ^r	
RV -1498-	49	Bl. 203 ^r	u.ö.
RV -1498-	50	Bl. 212 ^v	s. Abb. 102
RV -1498-	51	Bl. 221 ^v	s. Abb. 103
RV -1498-	52	Bl. 227 ^r	u.ö. s. Abb. 104
RV -1498-	53	Bl. 242 ^r	(Mohnkopfsignete)

A1	1	Bl. 1 ^r	u.ö. s. Abb. 52
A1	2	Bl. 4 ^r	s. Abb. 48
A1	3	Bl. 4 ^v	u.ö. s. Abb. 1

A1 4	B1. 5 ^v	s. Abb. 2
A1 5	B1. 7 ^r	s. Abb. 3
A1 6	B1. 8 ^r	s. Abb. 4
A1 7	B1. 9 ^r	s. Abb. 5
A1 8	B1. 9 ^v	s. Abb. 6
A1 9	B1. 10 ^v	s. Abb. 43
A1 10	B1. 11 ^v	s. Abb. 8
A1 11	B1. 12 ^r	s. Abb. 44
A1 12	B1. 15 ^v	s. Abb. 9
A1 13	B1. 16 ^v	s. Abb. 10
A1 14	B1. 17 ^v u.ö.	s. Abb. 11
A1 15	B1. 19 ^r	s. Abb. 12
A1 16	B1. 19 ^v	s. Abb. 13
A1 17	B1. 20 ^v	s. Abb. 47
A1 18	B1. 21 ^v u.ö.	s. Abb. 29
A1 19	B1. 23 ^r	s. Abb. 14
A1 20	B1. 24 ^v	s. Abb. 15
A1 21	B1. 26 ^v u.ö.	s. Abb. 35
A1 22	B1. 29 ^v u.ö.	s. Abb. 16
A1 23	B1. 30 ^v	s. Abb. 17
A1 24	B1. 33 ^r	s. Abb. 20
A1 25	B1. 34 ^v	s. Abb. 22
A1 26	B1. 35 ^v	s. Abb. 54
A1 27	B1. 36 ^r	s. Abb. 23
A1 28	B1. 37 ^r	s. Abb. 25
A1 29	B1. 38 ^v	s. Abb. 26
A1 30	B1. 40 ^r u.ö.	s. Abb. 27
A1 31	B1. 42 ^r u.ö.	s. Abb. 18
A1 32	B1. 44 ^v u.ö.	s. Abb. 38
A1 33	B1. 46 ^r u.ö.	s. Abb. 39
A1 34	B1. 46 ^v	s. Abb. 51
A1 35	B1. 49 ^r u.ö.	s. Abb. 30
A1 36	B1. 50 ^v	s. Abb. 31
A1 37	B1. 51 ^v	s. Abb. 55
A1 38	B1. 52 ^v u.ö.	s. Abb. 53
A1 39	B1. 53 ^v	s. Abb. 57
A1 40	B1. 54 ^v	s. Abb. 32

Al 41	B1. 55 ^v	s. Abb. 56
Al 42	B1. 56 ^v	s. Abb. 34
Al 43	B1. 62 ^r u.ö.	s. Abb. 62
Al 44	B1. 63 ^v	s. Abb. 46
Al 45	B1. 67 ^r	s. Abb. 36
Al 46	B1. 70 ^r	s. Abb. 58
Al 47	B1. 71 ^r	s. Abb. 37

RV -1517-	1 B1. 1 ^r	s. Abb.105
RV -1517-	2 B1. 4 ^v u.ö.	s. Abb.106
RV -1517-	3 B1. 8 ^r u.ö.	
RV -1517-	4 B1. 9 ^r	s. Abb.107
RV -1517-	5 B1. 10 ^v	
RV -1517-	6 B1. 13 ^r	
RV -1517-	7 B1. 15 ^v	s. Abb.108
RV -1517-	8 B1. 18 ^v	s. Abb.109
RV -1517-	9 B1. 22 ^r	s. Abb.110
RV -1517-	10 B1. 23 ^r	
RV -1517-	11 B1. 29 ^r	s. Abb.111
RV -1517-	12 B1. 32 ^r u.ö.	
RV -1517-	13 B1. 41 ^r u.ö.	s. Abb.112
RV -1517-	14 B1. 50 ^r	
RV -1517-	15 B1. 52 ^v u.ö.	
RV -1517-	16 B1. 58 ^r	
RV -1517-	17 B1. 61 ^v u.ö.	
RV -1517-	18 B1. 72 ^v	s. Abb.113
RV -1517-	19 B1. 75 ^r u.ö.	s. Abb.114
RV -1517-	20 B1. 86 ^r	
RV -1517-	21 B1.158 ^v	s. Abb.115

RVo -1539-	1 B1. 1 ^r	s. Abb.116
RVo -1539-	2 B1. 4 ^r u.ö.	
RVo -1539-	3 B1. 4 ^v u.ö.	
RVo -1539-	4 B1. 4 ^v u.ö.	
RVo -1539-	5 B1. 5 ^v u.ö.	
RVo -1539-	6 B1. 6 ^v u.ö.	s. Abb.117

RVo -1539-	7 Bl.	6 ^v	
RVo -1539-	8 Bl.	8 ^v	u.ö.
RVo -1539-	9 Bl.	10 ^r	u.ö. s. Abb.118
RVo -1539-	10 Bl.	12 ^r	u.ö. s. Abb.119
RVo -1539-	11 Bl.	16 ^r	s. Abb.120
RVo -1539-	12 Bl.	20 ^r	s. Abb.121
RVo -1539-	13 Bl.	21 ^r	s. Abb.122
RVo -1539-	14 Bl.	24 ^r	s. Abb.123
RVo -1539-	15 Bl.	25 ^r	u.ö. s. Abb.124
RVo -1539-	16 Bl.	27 ^r	u.ö. s. Abb.125
RVo -1539-	17 Bl.	27 ^v	u.ö. s. Abb.126
RVo -1539-	18 Bl.	32 ^r	s. Abb.127
RVo -1539-	19 Bl.	33 ^v	s. Abb.128
RVo -1539-	20 Bl.	41 ^v	s. Abb.129
RVo -1539-	21 Bl.	44 ^r	
RVo -1539-	22 Bl.	50 ^r	s. Abb.130
RVo -1539-	23 Bl.	51 ^v	u.ö. s. Abb.131
RVo -1539-	24 Bl.	66 ^v	
RVo -1539-	25 Bl.	68 ^r	
RVo -1539-	26 Bl.	69 ^r	u.ö.
RVo -1539-	27 Bl.	75 ^r	s. Abb.132
RVo -1539-	28 Bl.	78 ^r	
RVo -1539-	29 Bl.	83 ^v	
RVo -1539-	30 Bl.	94 ^r	u.ö. s. Abb.133
RVo -1539-	31 Bl.	102 ^v	
RVo -1539-	32 Bl.	105 ^v	s. Abb.134
RVo -1539-	33 Bl.	107 ^r	s. Abb.135
RVo -1539-	34 Bl.	122 ^r	
RVo -1539-	35 Bl.	144 ^v	
RVo -1539-	36 Bl.	145 ^r	u.ö.
RVo -1539-	37 Bl.	146 ^v	s. Abb.136
RVo -1539-	38 Bl.	148 ^r	s. Abb.137
RVo -1539-	39 Bl.	148 ^v	u.ö.
RVo -1539-	40 Bl.	177 ^r	
RVo -1539-	41 Bl.	183 ^r	s. Abb.138
RVo -1539-	42 Bl.	197 ^r	s. Abb.139
RVo -1539-	43 Bl.	198 ^v	

- RVo -1539- 44 Bl.201^r
 RVo -1539- 45 Bl.203^v
 RVo -1539- 46 Bl.228^r
 RVo -1539- 47 Bl.239^v s. Abb.140
 RVo -1539- 48 Bl.248^r s. Abb.141
 RVo -1539- 49 Bl.261^v
 RVo -1539- 50 Bl.267^v s. Abb.142
 RVo -1539- 51 Bl.272^r (Dietz-Signet)

-
- RVo -1550- 1 Bl. 1^r u.ö. s. Abb.143
 RVo -1550- 2 Bl. 4^v u.ö. s. Abb.144
 RVo -1550- 3 Bl. 10^r
 RVo -1550- 4 Bl. 12^v
 RVo -1550- 5 Bl. 15^r s. Abb.145
 RVo -1550- 6 Bl. 16^v
 RVo -1550- 7 Bl. 18^r u.ö.
 RVo -1550- 8 Bl. 20^r
 RVo -1550- 9 Bl. 21^r
 RVo -1550- 10 Bl. 26^r
 RVo -1550- 11 Bl. 28^v
 RVo -1550- 12 Bl. 31^v
 RVo -1550- 13 Bl. 40^v
 RVo -1550- 14 Bl. 42^r u.ö.
 RVo -1550- 15 Bl. 45^v
 RVo -1550- 16 Bl. 47^r
 RVo -1550- 17 Bl. 50^v u.ö.
 RVo -1550- 18 Bl. 60^v
 RVo -1550- 19 Bl. 62^v
 RVo -1550- 20 Bl. 63^v
 RVo -1550- 21 Bl. 72^r
 RVo -1550- 22 Bl. 83^v
 RVo -1550- 23 Bl. 84^r u.ö.
 RVo -1550- 24 Bl. 85^v
 RVo -1550- 25 Bl. 87^r
 RVo -1550- 26 Bl. 87^v u.ö.
 RVo -1550- 27 Bl.103^r u.ö.
 RVo -1550- 28 Bl.112^v

RVo -1550- 29 B1.113^v
RVo -1550- 30 B1.115^r
RVo -1550- 31 B1.116^v
RVo -1550- 32 B1.128^r
RVo -1550- 33 B1.134^v
RVo -1550- 34 B1.138^r
RVo -1550- 35 B1.147^v

Hubertus Menke

POPULÄRE 'GELEHRTENDICHTUNG' IM DIENSTE DER
REFORMATORISCHEN LEHRE

*Zu Sinndeutung und Rezeption der Rostocker
Überlieferung des 'Reineke Fuchs'*

Mit einem Natureingang als Gegenbeleuchtung, einer typisiert gezeichneten amönen Landschaft, die den festlich heiteren Charakter der gerade erwachten Natur betont, beginnt im 13. Jahrhundert der flämische cleric Willem - wie nach ihm Hunderte weiterer Bearbeiter - sein Erzählthema vom Fuchs Reineke: Wie üblich an einem der Hochzeitenfeste - zu Pfingsten - gebietet König Nobel geistliche und weltliche Lehensträger zur Hoffahrt¹; zur curia regis erscheinen alle Tiere *groet ende cleene / Sonder vos Reynaert alleene / Hi hadde te houe so vele mesdaen / Dat hire niet dorste gaen*². Ein Mißklang durchbricht die friedlich anhebende Fest-

1 Der gängigen Literatur gegenüber wird keineswegs bestritten, daß eine regelmäßige Abhaltung von Hof- und Gerichtsversammlungen an hohen Sakraltagen nicht stattfand; so etwa F.R. JACOBY, *Van den Vos Reinaerde. Legal elements in a Netherlands epic of the thirteenth century*, München 1970, S.25; Van den Vos Reinaerde uitg. d. D.C. TINBERGEN, 20^e druk...d. L.M. VAN DIS, Groningen 1972, S.61, Note 44/45: "Het Kerkelijke Recht verbood een Hofdag op Pinksteren. Nobel stoort zich hier niet aan"; um ein derartiges generale parlamentum bzw. echtes Ding, zu dessen Obliegenheiten etwa Rechtswahrung, Landfriedenssicherung oder die Reichsverwaltung gehörte, handelt es sich jedoch im vorliegenden Fall zunächst nicht; vielmehr ist von einem gewöhnlichen Hoftag (curia solemnis) auszugehen, wie ihn Könige der Zeit anlässlich der Hauptjahresfeste - zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten oder Mariae Geburt - üblicherweise abhielten; dabei war es selbstverständliche Pflicht der mächtigen Lehensträger, die Feierlichkeiten in Gemeinschaft mit dem König zu begehen; vgl. R. SCHRÖDER - E.Frh. VON KÜNßBERG, *Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte*, 7.Aufl. Berlin u.a. 1932, § 46, S.553; F.L. GANSHOF, "Die Rechtsprechung des gräflichen Hofgerichts in Flandern vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts", *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung* 58 (1938) S.167.

2 Van den Vos Reynaerde, I. Teksten. Diplomatisch uitg.... d. W.Gs HEL-LINGA, Zwolle 1952, Hs.A, V.49-52: zum Hoftag erscheinen alle Tiere 'groß und klein, außer Fuchs Reynaerd. Er hatte dem Hofe so übel mitgespielt, daß er es nicht für ratsam hielt, dort zu erscheinen.'

lichkeit und feierliche Ordnung: Der locus amoenus kehrt sich unversehens zum locus oridus, der Hoftag zum Gerichtstag; statt die laudes regiae anzuheben, klagt die feudale Hofgesellschaft nun gegen den Fuchs, diesen dreist arroganten Friedensbrecher und Übeltäter.

Ohne Umschweife, in knapper prägnanter Skizzierung, entfaltet sich somit dem Leser bereits zu Eingang des Epos eine Geschehenssituation, die Rahmen, Konzeption und Parteilagen des weiteren Handlungsverlaufs allseitig sichtbar absteckt³: Mit dem Hoftagsentwurf als Ausgangslage erscheint das als ständisch gegliedertes Gesellschaftsgefüge aufgebaute Rolleninventar in einem Augenblick absoluter Gemeinsamkeit und unter dem Zeichen größtmöglicher Eintracht eingefangen; angeführt vom König Nobel und seinen privilegierten Kronvasallen Ysengrim und Brun gibt sich diese versammelte höfisch-ritterliche Standesgemeinschaft als geschlossene politische Macht- und Interessengruppe zu erkennen, aus der allein der 'ebenbürtige' Fuchs - womöglich ein Vertreter des niederen Dienstadels - ausgeschlossen bleibt. Durch diese Statuskennzeichnung der Tierwelt, durch Handlungslokalität und Umstände wird das epische Geschehen von vornherein auf eine staats- und gesellschaftspolitische Ebene verlagert. Als notdingliche Verhandlungssache gegen den beklagten, friedlosen Fuchs stehen causae maiores an, die in die königsgerichtliche Zuständigkeit fallen: An erster Stelle Landfriedensbruch, dann Vergewaltigung der Wölfin, Delikte ehrloser Gesinnung wie Raub und schließlich auch ein Mord an der Henne, auf 'handhafter' Tat ertappt. Rechtsgüter also staatspolitischen Aus-

3 Folgender, von der Vielfalt der jeweils dichterischen Eigenintentionen abstrahierender Nachvollzug des Erzählthemas schließt sich - insofern eine grundsätzlich tendenzhafte Anlage der 'Reineke'-Bearbeitungen vorausgesetzt wird - durchaus der in der Literaturgeschichtsschreibung der DDR vorgetragenen Auslegung an; vgl. etwa W. SPIEWOK, "Reinhart Fuchs"-Fragen, Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald 13 (1964), gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe Nr.4, S.281-288; Grundpositionen der deutschen Literatur im 16.Jahrhundert. Von I. SPRIEWALD u.a., 2.Aufl. Berlin-Weimar 1976, S.149-176; die mitunter dort vorgetragenen, an der starren Schematik einer Widerspiegelungstheorie entwickelten Sichtweisen können jedoch kaum überzeugen, s. dazu unten den Schlußabschnitt.

maßes, wenn nicht sogar das tragende Ordo-Gefüge sind zu tiefst verletzt und machen - schon um des eigenen Bestandes willen - eine Reaktion der gesamten höfischen Sozietät notwendig. Die weitere Entwicklung des Themas verläuft nach dem schematisch-strengen Formzwang der mittelalterlichen Unrechtsfolge⁴: Der Prozeßverlauf beginnt mit einer dreimaligen Vorladung des Beklagten; mit verführendem Raffinement und überlegenem, die Abhängigkeiten durchschauendem Sachverstand versetzt der Fuchs dabei die königlichen Sendboten in Situationen, bei denen sie ihre eigentliche zwanghafte Artnatur, ihre Gefräßigkeit und Gier hervorkehren und sich sogar zur Komplizenschaft und zum Paktieren mit dem Deliquenten bereitfinden. Körperlich geschunden gelingt es ihnen nur mit knapper Not, den fuchsischen Hinterhalten zu entkommen. Solchermaßen geprüft, erweisen sich die prätendierten Normsetzungen der anklagenden Hofgesellschaft nur als vorgetäuscht, ihr beanspruchtes ritterliches Ethos wird als idealer Schein bloßgestellt und ihr vorgegebener Konsens angesichts der fuchsischen temptatio als bloßer Trug enthüllt. Machtstreben, Lüge und Egozentrik bestimmen also vielmehr das wirkliche Verhalten der höfischen Standespersonen, an denen ein teuflisch-perfider Fuchs seine intellektuellen Fähigkeiten demonstriert. Seine kritische Skepsis allein vermag zwischen Realität und Schein zu trennen und die schier ausweglosen Situationen souverän zu meistern; gerade aus der Kenntnis der Determiniertheit des Tierverhaltens heraus setzt der fortwährende Unruhestifter ein skrupelloses Spiel der Verkehrung bestehender Werte, Begriffe und Normen in Gang, das ihn letztlich zum Erfolgstyp stempelt. Weder ein allzu bereitwillig

4 Zu den rechtsgeschichtlichen Grundlagen des Erzählthemas vgl. J. GRAVEN, *Le procès criminel du Roman de Renart. Étude du droit criminel féodal au XII^e siècle suivie d'un hommage et remerciement a l'Université de Rennes*, Geneva 1950; B.H.D. HERMESDORF, *Van den Vos Reinaerde. Rechts-historische aantekeningen*, in: DERS., *Recht en taal te hoofde. Opstellen over de ontmoeting tussen Middelnederlandse letteren en oudvaderlands recht*, 1955, S.106-161 (= *Zwolve Reeks van Taal- en Letterkundige Studies*, 1); F.R. JACOBY (wie Anm.1); DERS., *The conflict between legal concepts and spiritual values in the MHG Reinhard Fuchs*, *Revue des langues vivantes* 39 (1973) S.11-27.

wie scheinheilig gebeichtetes Sündenregister, das sich bei näherem Hinsehen eher als Anklage gegen die mächtigen Barone erweist, noch eine nach dem Vorbild einer oratio judicialis kunstvoll aufgebaute Verteidigungsrede, die erneut rücksichtslos die Maßstäbe verschiebt, können jedoch seine Verurteilung zum schändlichen Tod am Galgen verhindern. Der Vollstreckung des Urteils weiß er sich gleichwohl durch eine Schatzlüge⁵ und angebliche Verschwörung seiner Erzfeinde und Notabeln zu entziehen. Auf diese Weise vollends 'rehabilitiert', gelingt schließlich dem abgefeimten Betrüger - als Pilger getarnt - die Flucht; in weiteren Bearbeitungen, deren Erzählfortsetzung mit einem Zweikampf der Hauptantagonisten Fuchs und Wolf endet, avanciert Reineke folgerichtig zum Reichskanzler und hochangesehenen Ratgeber bei Hofe, die angestammten Rechte mit Politesse wahrnehmend.

Ausblickend bleibt ein skeptisch und pessimistisch stimmendes Bild des Weltlaufs, in dem die plumpe und rohe Gewalt fortwährend einer gerissen inszenierten Hinterhältigkeit anheimfällt, und in dem nahezu jede ethische Wertgröße in Frage gestellt scheint. Dargestellt wird der unsterbliche Lebenslauf eines hintertriebenen Fuchses, dessen innerer Tiefpunkt gleichermaßen den äußeren Erfolgshöhepunkt anzeigt; vorgeführt wird ein Prozeß, dessen Verlauf - als besondere ironische Variante - von der grundsätzlichen Austauschbarkeit von Anklägern und Beklagtem ausgeht und somit am Ende die Frage erforderlich macht, gegen wen er eigentlich geführt wurde.

Die hier einmal idealtypisch nachgezeichnete und eingeständenermaßen einem einheitlichen Aussageziel untergeordnete Sicht des Erzählthemas vom 'Reineke Fuchs' scheint kaum Jakob Grimms⁶ folkloristische Auffassung von einer ursprünglich ten-

5 Im Hinweis auf den vergrabenen Hort ist aber keineswegs nur ein 'Entredungsmotiv' zu sehen, das die plumpe Besitzgier des Löwenkönigs bloßstellt; vielmehr bleibt zu bedenken, daß nach den Anschauungen der Zeit erst die Inbesitznahme des Königshortes als eines Herrschaftszeichens die Rechtmäßigkeit des Machtanspruches ausweist und sichert.

6 J. GRIMM, Kleinere Schriften, IV,1: Recensionen und vermischte Aufsätze, Berlin 1869, S.53f.

denzfreien Tierdichtung zu bestätigen, erwachsen aus der naiven Lust am Fabulösen und unschuldiger, naturnaher Erzählfreude am Leben der Tiere; Grimms Folgerung ist überhaupt nur verständlich aus einer einseitigen, auf die Vorstufen des Erzählkreises festgelegten Optik, die aber den Blick verstellte für die geradezu beispiellose Erfolgsgeschichte und Verständnisenwicklung des seit dem Hochmittelalter fortwährend aktualisierten literarischen Themas⁷. Gerade diese Tradierungsgemeinschaft insgesamt aber legt einen ständig wechselnden und durchaus zweck gebundenen Auffas - sungs - und Nutzungsprozeß ~~loß~~, der die bis auf den heutigen Tag andauernde Lebendigkeit und stimulierende Wirkung des epischen Traditionsstoffes erst recht erklärt: War doch mit dieser oppositiven Erzählsubstanz - wie es ähnlich bereits Leopold von Ranke⁸ formulierte - eine literarische Waffe einsetzbar, die im Prisma eines feudalen Tierstaates eine pervertierte Gesellschaftsordnung und ein satirisch gebrochenes Weltbild entwarf; die unmißverständliche, jederzeit erkennbare Analogiestruktur der Dichtung, ihr zuweilen ätzend aggressiver als auch drastischer Bezug auf gesellschaftliche Institutionen und Mißstände schlägt sich nicht zuletzt in einer langen Expurgations- und Verbotsliste nieder, die von Alba und den römischen Indices bis hin zu den Inkriminierungen des preußischen Vormärzes reicht⁹. Zwar ver-

-
- 7 Vgl. dazu H. MENKE, *Ars vitae aulicae oder descriptio mundi perversi? Grundzüge einer Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Erzählthemas vom Reineke Fuchs*, Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung [= *NDJB*] 98/99 (1975/76) S.94-136.
- 8 L. VON RANKE, *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation*, I. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen v. H. MICHAEL, Wien u.a. o.J., S.132-134 (= Leopold von Rankes *Historische Meisterwerke*, 19/20).
- 9 Siehe H. MENKE (wie Anm.7) S.136; F.H. MEYER, *Bücherverbote im Königreiche Preußen von 1834 bis 1882*, *Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels* [= *AGDB*] 14 (1891) S.331; zum Bücherverbot im allgemeinen vgl. auch K. SCHOTTENLOHER, *Bücher bewegten die Welt. Eine Kulturgeschichte des Buches*, I. Vom Altertum bis zur Renaissance, Stuttgart 1951, S.213-216; DERS., *Die Zensur-Eingriffe in der Münchner Jesuitenbibliothek im Jahre 1578. Ein Beitrag zur Geschichte des Tridentiner Index*, Buch und Schrift NF. 2 (1939) S.59-76.

kürzt die so nahegelegte Annahme einer vornehmlich soziologischen Funktion der Dichtung zweifellos die komplexe Wirklichkeit. Als eine Urform der Geistesbetätigung setzt diese Satire aber das Diskrepanzerlebnis zwischen Ideal und unzulänglich empfundener Wirklichkeit voraus, und indem das Erzählthema augenscheinlich die ethischen und wirtschaftlichen Ideale aufsteigender Bevölkerungsschichten anspricht, scheint es zumindest nicht unbeeinflusst von sozialen Spannungen gesellschaftlicher Gruppen und Kreise.

Historisch faßbar wird das Dichtungsgut nachgerade auch in Zeiten tiefgreifender Erschütterungen und Umbruchperioden, beispielsweise im 12./13. Jahrhundert als 'bürgerliche' Antwort auf die höfische Standeskultur oder im Gefolge der Französischen Revolution als teils prononcierte Auseinandersetzung mit dem neuen Gedankengut¹⁰.

Einen erfolgsgeschichtlichen Höhepunkt innerhalb der Dichtungstradition auf deutschem Boden, der sich letzthin auch als grundlegende Rezeptionsstufe und nachhaltende Verständnisperiode zu erkennen gibt, erlangt das Epos in der frühen Neuzeit: Zunächst getragen von den Hansestädten Lübeck und Rostock zeichnet sich ein markanter niederdeutscher Produktionsraum und Geltungsbereich ab, der das Thema nicht zuletzt in die politisch-religiösen Auseinandersetzungen des Reformationszeitalters stellt.

Bisherige Beschreibungen dieser literarischen Überlieferungslandschaft - allzu sehr eingeengt auf eine ausschließlich entstehungsgeschichtliche Blickrichtung - lenkten die besondere Aufmerksamkeit fast einzig auf den Lübecker Frühdruck¹¹ als dem primären Ausgangstext und der vermeintlich ältesten Vorform, demgegenüber die als epigonal abqualifizierten zahlreicheren Rostocker Überlieferungsträger, die bezeichnenderweise bis heute editorisch gar nicht

10 Zur Überlieferung insgesamt vgl. die Reineke-Bibliographie von F. PRIEN, Reineke de vos, Halle 1887, S.XXIV-LXXIV.

11 Vgl. dazu die bei H. MENKE (wie Anm.7) S.105f. angeführte Literatur.

oder nur unzulänglich greifbar sind¹², gänzlich in den Hintergrund traten.

Wirkungs- und Aufnahmezeugnisse lassen aber berechtigte Zweifel an einer Akzentuierung aufkommen, die zeitgenössische Einschätzung, Einfluß und Verbreitungsaspekte ausklammert und nirgends nach den ausschlaggebenden Faktoren bzw. hinreichenden Gründen für den erstaunlichen Bucherfolg fragt. An Hand des wenigstens in Grundzügen rekonstruierbaren literarischen Aufnahmehorizonts läßt sich jedoch erweisen, daß die entscheidenden Impulse für die außerordentliche Breiten- und Folgewirkung des Erzählthemas im 16. und 17. Jahrhundert vielmehr gerade von den Rostocker Drucken ausgehen und keineswegs von der Lübecker Inkunabel.

Es stellt sich somit die Aufgabe, diese frühneuzeitliche, 'hansische' Tradierungsgemeinschaft vom 'Fuchs Reineke' gerade am lesergeschichtlichen Zugriff zu prüfen und unter vorrangig rezeptionsgeschichtlichen Zielsetzungen neu zu begreifen.

In der Verkehrsgemeinschaft des hansischen Städtebundes, dessen Handel offensichtlich entscheidender durch den Richtungsfaktor denn durch das Warenangebot bestimmt war, eröffnet sich dem Erzählthema die bis heute nachhaltende niederdeutsche literarische Provinz. Orale Kenntnisbelege und buchmäßiger Vertrieb lassen einen ausgeprägten, dem west-östlichen Kulturgefälle folgenden Vermittlungsweg von Westflandern hin zu den wirtschaftlich und politisch autonomen Poleis des Ostseeraumes erkennen. Als augenfälligste Kontaktzone ist zweifelsohne das Hansekontor in Brügge auszumachen, dessen clerics zahlreiche Erzählstoffe didaktischer und erfolgsethisches-wirklichkeitsnaher Ausrichtung - sozusagen als literarisches Vortragsrepertoire - zu Kurzweil und Unterhaltung niederschrieben. Dennoch scheinen die

12 Bisläng liegt einzig ein Separat-Druck der 'protestantischen' Rostocker Glosse von 1539 vor: Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos. Hg. v. H. BRANDES, Halle a.S. 1891; in Bearbeitung steht eine vom C. Winter-Verlag besorgte 'Reineke Fuchs'-Reprint-Reihe, die u.a. auch eine Rostocker Bearbeitung zugänglich machen soll.

spezifischen Inhalte und die soziale Stratigraphie dieses Schrifttums nur in geringerem Maße von dieser Ausgangslage her bestimmt; ihr unverwechselbares Gepräge gewinnen diese Erzählthemen vielmehr erst durch die in den kolonialen Stadtstaaten geschaffene, vom universellen Bildungsanspruch der Kirche und Aristokratie emanzipierte bürgerliche Kulturumwelt¹³. Bereits für das Jahr 1447 ist die Kenntnis der Erzählepisoden *wo de lauwe van dem stole stot wart*¹⁴ durch die Fastnachtsspiele der Lübecker Trinitätsgesellschaft belegt, also der Zirkelbruderschaft, die zeitweilig über die Hälfte des städtischen Patriziats stellte und im französischen St. Katharinen ihre Hauskapelle und Grablege besaß. Ein schriftstellernder Mendikantenkreis gerade dieses Klosters aber kommt aller Wahrscheinlichkeit nach als Träger für die zahlreichen pastoral-theologischen Unterweisungsdrucke und libri sacri in Frage, die im Lübeck des ausgehenden 15. Jahrhunderts unter dem Mohnkopfsignet bzw. bei Steffen Arndes erscheinen¹⁵. Sie präsentieren ein zusammengehöriges, volkmissionarisch-paränetisch ausgerichtetes Literaturprogramm im Dienste der *praxis ecclesiae*, in das 1498 auch der

13 Zur bürgerlichen Kunstauffassung des Spätmittelalters und zum hansischen Kulturkreis vgl. A. HAUSER, Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, München 1953, Neudruck 1970, S.266-280, passim; Ph. DOLLINGER, Die Hanse, Stuttgart 1966, S.340-363 (= Kröners Taschenausgabe 371); N. ZASKE, Zum Problem der Hansekultur und Hansekunst, Hansische Studien, III. Bürger-tum-Handelskapital-Städtebünde 15 (1975) S.265-282; A. VON BRANDT, Geist und Politik in der Lübeckischen Geschichte. Acht Kapitel von den Grundlagen historischer Größe, Lübeck 1954, S.11-31: "Lübeck in der deutschen Geistesgeschichte. Ein Versuch"; W. JANNASCH, Reformationsgeschichte Lübecks vom Petersablaß bis zum Augsburger Reichstag 1515-1530, Lübeck 1958, S.68 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, 16); K. NEUMANN, Das geistige und religiöse Leben Lübecks am Ausgang des Mittelalters, Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde [= ZVLGA] 21 (1923) S.113-183 und 22 (1925) S.65-119, besonders S.116f.

14 C. WEHRMANN, Fastnachtsspiele der Patrizier in Lübeck, NDJB 6 (1880) S.3; H. MENKE (wie Anm.7) S.103.

15 O. SCHWENCKE, Ein Kreis spätmittelalterlicher Erbauungsschriftsteller in Lübeck, NDJB 88 (1965) S.20-58; T. SODMANN [Hg.], Reynke de Vos, Hamburg 1976, Nachwort, S.III-XVI; PAULI, Beiträge zur Geschichte der ersten Buchdruckerei in Lübeck, ZVLGA 3 (1873) S.254-269.

'Reineke Fuchs' aufgenommen wird. Sein fortlaufend kommentierter Verstext als auch die im mittelalterlichen significatio-Denken verankerte erzähltechnische Konzeption verbürgen - trotz Abhängigkeit von der Vorlage - eine durchaus eigenständige Stoffauffassung des Bearbeiters. Kompromißlos identifiziert sich der Erzähler mit der Meinung der anklagenden Hofgesellschaft: Der Fuchs - zwar durch List und Betrug in dieser Welt triumphierend - steht exemplarisch als erbärmlicher Intrigant und Todsünder, dessen Dasein allein schon das Einbrechen des Bösen in diese heillose, erlösungsbedürftige Welt verkörpert.

Ein nachhaltiger Erfolg und eine vergleichsweise umfassende Breitenwirkung - wie es die gängige Literatur glauben macht - war dieser Bearbeitung freilich kaum beschieden. Soweit nachprüfbar, beziehen sich die frühesten Kenntnisbelege und Rezeptionszeugnisse¹⁶ mit wenigen Ausnahmen allesamt erst auf den vielleicht einzigen Rostocker Nachdruck, der ganze 19 Jahre auf sich warten ließ. Über zwei Jahrhunderte hinweg vergessen und verschwiegen, machte erst der Helmstädter Professor F.A. Hackmann zu Beginn des 18. Jahrhunderts wieder auf das einzig vollständig erhaltene Exemplar aufmerksam, das Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel nach dem Eintrag im sog. 'Bücherradkatalog'¹⁷ um 1651/52 erwerben konnte. Nach Ausweis vergleichbar ausgestatteter Frühdrucke lag hier ein kostbares, astronomisch teures Werk in verhältnismäßig geringer Druckfrequenz vor, das unter Umständen sogar - und auch dafür stehen Beispiele¹⁸ - wie venezianisches Glas oder silberne Becher besteuert wurde.

16 Vgl. hierzu und zum folgenden H. MENKE (wie Anm.7) S.107f.

17 Bücherradkatalog, S.4012 mit der Signatur 32. 14 Politica 4^o.

18 Vgl. K. BÜCHER, Zwei mittelalterliche Steuerordnungen, in: Kleinere Beiträge zur Geschichte von Dozenten der Leipziger Hochschule. Festschrift zum Deutschen Historikertage in Leipzig, Ostern 1894, Leipzig 1894, S.158,160: *Item buchere sal man verbeden, die kostlich syn* (Frankfurter Bedeordnung von 1475, Nr.90), *Item for bucher 100 gl., saczet 16ß: 6 h* (Bedeansatz für das Vermögen des Frankfurter Großkaufmanns Bechtold Heller von 1484, Nr.29); F. BOTHE, Die Entwicklung der direkten Besteuerung in der Reichsstadt Frankfurt bis zur Revolution 1612-1614, Leipzig 1906, Anhang S.*35 (= Staats- und sozialwissenschaft-

Diese Lübecker Inkunabel fiel gerade in die Endblüte einer Kulturentfaltung und sie erwies sich am Vorabend der Reformation, d.h. einer die reformatorischen Neuerungen aufnehmenden Lesererwartung, mit einem Schlage als veraltet und überholt. Mit Luthers Thesenanschlag wurde ja sowohl die bislang geläufige niederdeutsche Erbauungsliteratur, vorzugsweise der *Devotio moderna*, wie überhaupt das ältere didaktische Schrifttum nicht nur zurückgedrängt und entwertet, sondern mit der Flut der einsetzenden kirchenpolitischen Tageslektüre geradezu hinweggeschwemmt¹⁹. Das Ausmaß des durch diesen Traditionsbruch vorerst Beseitigten muß zumindest für einige Dichtungsgenres beträchtlich gewesen sein. Bitter beklagt sich Erasmus von Rotterdam in einem Brief an J. Lodovicus Vives vom Jahre 1524: *Nam apud Germanos vix quicquam vendibile est praeter Lutherana ac Antilutherana*²⁰. Nur wenige illustrative Erbauungsbücher der Zeitenwende vermochten zu überdauern, bezeichnenderweise aber nun im Sakralisierungsdienste der neuen Lehre stehend.

Es sind gerade die Rostocker Druckerverleger²¹,

liche Forschungen, 26, H.2): *Item Bucher die kostlich sind Soll man auch verbedenn* (Bede Buchelin Anno 1495); einen Einblick in den privaten Buchbesitz der Zeit gibt etwa G. KOHFELDT, *Kleine Notizen zur spätmittelalterlichen Gelehrten- und Bücher-Geschichte, Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock* [= BGStR] 3 (1903) S.75-83; F. BOTHE, *Das Testament des Frankfurter Großkaufmanns Jakob Heller vom Jahre 1519. Ein Beitrag zur Charakteristik der bürgerlichen Vermögen und der bürgerlichen Kultur am Ausgange des Mittelalters*, Berlin 1907, S.28 (= *Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst*. 3.Folge, Bd.9); DERS., *Frankfurter Patriziervermögen im 16.Jahrhundert. Ein Beitrag zur Charakteristik der bürgerlichen Vermögen und der bürgerlichen Kultur*, Berlin 1908, S.112, dazu S.34,38-40 (= *Archiv für Kulturgeschichte, Ergänzungsheft 2*): Verzeichnis eines ausschließlich deutschsprachigen Buchbesitzes des Patriziers Claus Stalburg.

- 19 Vgl. G. CORDES, *Alt- und mittelniederdeutsche Literatur*, in: *Deutsche Philologie im Aufriß*, II. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter hg. v. W. STAMMLER, 2. überarbeitete Aufl. Berlin 1960, Sp. 2513f.
- 20 *Desiderii ERASMI Roterodami Opera Omnia*, III, pars 1, rec. J. CLERICUS, Leiden 1703, unveränderter reprographischer Nachdruck, Hildesheim 1962, Sp.842, Epistola DCCXXI.
- 21 Zur Rostocker Druckgeschichte (Michaelisbrüder, Hermann Barckhusen, Ludwig Dietz, Stephan Myliander/Möllemann, Simon Leupold, Joachim Wilde etc.) vgl. C.M. WIECHMANN, *Meklenburgs altniedersächsische Literatur. Ein bibliographisches Repertorium der seit der Erfindung der Buchdrucker*

die den Erzählstoff vom 'Fuchs Reineke' - wie übrigens auch weitere Lübecker Drucke²² - frühzeitig aufgreifen, wiederholt nachdrucken und entscheidend fortentwickeln, zunächst ein Hinweis mehr für das typisch überregionale Kunstverständnis der kulturtragenden Eliteschichten im hansischen Raum. Diese in ihren Auswirkungen bislang verkannte Neubegründung im traditionslosen kolonialen Neuland mit seinem gewissermaßen unbewußten literarischen Nachholbedarf stellt jedoch - ablesbar an einer einfachen Merkmalsbeschreibung - keinesfalls eine Zufallerscheinung dar.

Indem der humanistische Gelehrte als poeta doctus zunehmend eine monopolisierte Literaturträgerfunktion übernimmt, rückt gerade die Rostocker Universität als literarische Pflegestätte und Verteilerkreis in den Vordergrund. Offen gegenüber der neuen wissenschaftlichen und literarischen Weltanschauung des Humanismus fungiert sie als geistiges Sammelbecken, zu dem es über lange Zeit bevorzugt Scholaren und Magister aus niederdeutschen und nordischen Ländern

kunst bis zum dreißigjährigen Kriege in Meklenburg gedruckten nieder-sächsischen oder plattdeutschen Bücher, Verordnungen und Flugschriften, I. Bis zum Jahre 1550, Schwerin 1864, Nr. XVII,XXXII (fehlerhaft), LXXXIX, CXIf. (zu Rostocker 'Reineke'-Drucken), II. Zweite Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, Schwerin 1870, Nr.CXX; G.C.F. LISCH, Geschichte der Buchdruckerkunst in Meklenburg, Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Geschichte und Altertumskunde [= JVMGA] 4 (1839) S.1-281; G. SCHMIDT, Rostocker Drucke zu Halberstadt, JVMGA 53 (1888) S.339-350; W. STIEDA, Studien zur Geschichte des Buchdrucks und Buchhandels in Mecklenburg, AGDB 17 (1894) S.119-325; O. GEHRIG, Aus der Frühzeit des Rostocker Buchdrucks 1475-1550. Rostock als zweitältester Druckort Norddeutschlands, in: Monatshefte Mecklenburg-Lübeck 12 (1936) S.508-512; J. BENZING, Die Buchdrucker des 16. und 17.Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, Wiesbaden 1963, S.368-372,285.

- 22 Beispielsweise der 'Brigitta'-Erzählstoff oder das unvergleichlich erfolgreichere 'Narrenschiff', als dessen Bearbeiter ebenfalls Ludwig Dietz angesehen werden darf; vgl. G. KOHFELDT, Zur niederdeutschen Birgitten-Litteratur. Beitrag zur Geschichte des ältesten Lübecker und Rostocker Buchdrucks, BGStR 4 (1907) S.39-44; Dat nye schip van Narragonien. Die jüngere niederdeutsche Bearbeitung von Sebastian Brants Narrenschiff (Rostock 1519), hg. v. K. SCHRÖDER, Schwerin 1892; I. COLLIJN, Zwei neu aufgefundene niederdeutsche Rostocker Drucke aus dem 16.Jahrhundert, BGStR 7 (1913) S.1-22; zur Rezeptionsgeschichte vgl. H.-J. MÄHL [Hg.], Sebastian Brant, Das Narrenschiff. Übertragen von H.A. Junghans, durchgesehen und mit Anmerkungen sowie einem Nachwort neu herausgegeben,

zog²³. Fehlte es Lübeck zudem an der unentbehrlichen Unterstützung eines Fürsten, so entfaltet sich in der benachbarten Seestadt die - wenngleich bescheidene - kulturelle Regsamkeit gerade aber in der Bindung an die fürstliche Territorialgewalt mit ihrem Prestigebedürfnis und verschwenderischen Mäzenatentum gegenüber Kunst und Wissenschaft.

Einen ersten Rostocker 'Reineke'-Druck legt bereits ein auf das Jahr 1510 datierter Brief an Herzog Heinrich von Mecklenburg nahe, worin der Rostocker Verleger Hermann Barckhusen die Drucklegung einer Chronik anbietet; als Anschauungsmaterial zur Auswahl der Typen legte der Bittsteller zwei Druckerzeugnisse bei: *Ik sende ok Juwer f.g. hyrbeneuen eyn dutzsch halsgerichte, so ik ok uth dem hoehdutzschen getegen vnd kortes gedrugket hebbe vnde eyn ander boek von schympliken reden vnd schwengken, Reyneke Voss genompt: dar inne de dutzschen schriffte to beseende, welker littern Juwer g. best beuallen, my sodans ok gnedigen torkennen geuen: welkere boke ik Juwer g. schengke, ifft Jmantz in Juwer g. houe were, deme geleuede vmmе kortewile darinne to lesende*²⁴. Diesem bislang keineswegs befriedigend geklärten

Stuttgart 1964, Nachwort, S.461-521; zum Bücherexport Lübecks nach Osten am Ende des 15.Jahrhunderts s. F. BRUNS, Lebensnachrichten über Lübecker Drucker des 15.Jahrhunderts, Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen 2 (1915) S.258-260; K. NEUMANN (wie Anm.13) ZVLGA 22 (1925) S.118 mit Anm.452.

- 23 Vgl. O. KRABBE, Die Universität Rostock im 15. und 16.Jahrhundert. 2 Teile in einem Band, Aalen 1970, Neudruck der Ausgabe Rostock 1854, S.175-179, passim; E. SCHNITZLER, Das geistige und religiöse Leben Rostocks am Ausgang des Mittelalters, Berlin 1940, S.39-44 (= Historische Studien, 360); DIES., Zur hansischen Universitätsgeschichte, in: Hansische Studien. Heinrich Sproemberg zum 70.Geburtstag, Red.... G. HEITZ-M. UNGER, Berlin 1961, S.354-387 (= Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, 8); K.F. OLECHNOWITZ, Rostock von der Stadtrechtsbestätigung im Jahre 1218 bis zur bürgerlich-demokratischen Revolution von 1848/49, Rostock 1968, S.163-177 (= BGStR); O. WITTE, Westfalen und seine politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu Mecklenburg vom 12. bis zum 17.Jahrhundert, Ostdeutsche Wissenschaft 5 (1958) S.179-211.
- 24 Abdruck des Briefes bei G.C.F. LISCH (wie Anm.21) S.72-74; zur Tätigkeit des Druckerverlegers Hermann Barckhusen s. die unter Anm.21 angeführte Literatur; vgl. dazu WIECHMANN-KADOW, Zur älteren Buchdrucker-geschichte Lübecks, ZVLGA 2 (1867) S.507f.; H. MENKE (wie Anm.7) S.108.

Schreiben zufolge besaß Barckhusen, der in Rostock augenscheinlich auch einen buchhändlerischen Vertrieb organisiert hatte, auf jeden Fall Exemplare der Dichtung; da allerdings nach den Untersuchungen von T. Sodmann^{24a} die recht seltene 'Reynke'-Drucktype der Mohnkopf-Werke (Nr.7) noch bis 1520 in Lübeck verwendet wurde und bei Rostocker Druckern nicht nachzuweisen ist, kann es sich eigentlich nur um einen verschollenen 'Zwischendruck' dieses Druckers handeln. Aus seiner Offizin, wenngleich sie zu diesem Zeitpunkt schon in die Hände des langjährigen Setzers Ludwig Dietz²⁵ übergegangen war, erscheint 1517 auch der bislang einzig gesicherte Nachdruck²⁶ der Lübecker Inkunabel, der durch das Religionsschisma jedoch gleichermaßen zur bloßen Antiquität degradiert war.

Dennoch greift Ludwig Dietz auf dem Höhepunkt seiner Druckertätigkeit den Dichtungstext 1539 erneut auf²⁷, nunmehr aber in modernisierter Aufmachung mit unverwechselbar dekorativen Textillustrationen des Schweriner Hofmalers Erhard Altdorfer²⁸. Ein sorgfältig ausgearbeiteter Glossenkommentar, der als didaktisches Instrument dem Erzählteil ausdrücklich keinen Eigenwert mehr zubilligt, trägt nun dem grundlegend veränderten, humanistisch-protestantischen Denkhorizont der Zeitgenossen Rechnung: Die ätzende Polemik gegenüber der Altkirche, ihren Institutionen, ihrem Kult und

24a Freundliche briefliche Mitteilung vom 19.VI.78.

25 Die Druckerei H. Barckhusens dürfte Ludwig Dietz seit etwa 1512, dem Zeitpunkt seines Eintretens als Geistlicher oder Laienbruder in das Karthäuserkloster Marienehe bei Rostock, übernommen haben; vgl. K. KOPPMANN, Urkundliches zur Kulturgeschichte, 4. Hermann Barckhusen und Ludwig Dietz, BGStR 3 (1903) S.70; B. CLAUßEN, Ludwig Dietz im Karthäuserkloster zu Rostock, BGStR 9 (1915) S.104-106; I. COLLIJN (wie Anm.22) S.1-22.

26 F. PRIEN (wie Anm.10) S.XXVf., Nr.2.

27 F. PRIEN (wie Anm.10) S.XXIX-XXXII, Nr.1; s. dazu F. BOLL, Ueber die sogenannte protestantische Glosse zum Reineke Voß, JvMGA 18 (1835) S.178f.; E. SCHAFFERUS, Der Verfasser der jüngeren Glosse zum Reinke de Vos, Diss.-phil. Hamburg, Zeulenroda i.Th. 1933; H. BRANDES [Hg.], Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos, Halle a.S. 1891.

28 Vgl. den Beitrag von Raimund VEDDER im vorliegenden Band.

Dogma macht diese Bearbeitung der Tendenz nach zu einem protestantischen Buch, das fortan auch vom Kampfgeist und von der Stoßkraft der Reformation getragen wurde. Das Hauptinteresse der Auslegung gilt den akuten, politisch-gesellschaftlichen Zeitfragen, dem Staats- und Ständewesen. Freimütig engagiert wird ein kritischer Sittenspiegel vorgetragen, werden die Mißstände und Laster-Summen der Zeit, etwa Geldgier, Betrug oder das Unwesen des Zutrinkens, gegeißelt. Bis in die Bauform und die Illustrationenfolge hinein zeigt sich die besondere Absicht, eine belehrende Ständesatire zu entwerfen, die in fürstenspiegelartigen Mahnungen gipfelt. Dieser Rostocker Kommentar schont weder das Hofleben mit seinen gleißnerischen Schmeichlern und lügenhaften Verleumdern, noch nimmt er aus der Kritik die tyrannischen Fürsten und Potentaten aus, die - wohlbemerkt ! - den Städten ihre Privilegien nehmen und sich zuweilen wie 'wilde Tiere' gebärden; an sie ergeht die Forderung, die Räte nicht nach dem Geburtsadel, sondern nach dem Adel des Verdienstes zu wählen; allein dem Leistungsadel, d.h. dem hochgeschätzten humanistischen Gelehrtenstand gegenüber, verstummt bemerkenswerterweise die Satire. Das hier Propagierte und kritisch Vorgetragene scheint keineswegs frei und unbeeinflusst von den konkreten politischen Gegebenheiten Mecklenburgs, macht aber erst recht deutlich, welche Toleranzen in der Universitätsstadt eines Fürsten damaliger Zeit vorausgesetzt werden dürfen.

Erst diese Rostocker 'Reineke'-Fassung, nicht zuletzt durch ihr lutherisches Bekenntnis hof- und exportfähig geworden, wird zur entscheidenden Ausgangsbasis einer bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges andauernden, erstaunlichen Erfolgsentwicklung und Aufblüte in niederdeutschen, hochdeutschen lateinischen und nordischen Folgetexten. Über ein halbes Jahrhundert nahezu jährlich nachgedruckt, richtete sich - insgesamt gesehen - die Produktionskalkulation dieser Druckerzeugnisse ganz offensichtlich nach den potentiellen Absatzchancen, d.h. dem Geltungsbereich der Sprechergruppen: Bereits fünf Jahre später führte die Popularität der Rostocker 'Reineke'-Version

zu einer hochdeutschen Übertragung²⁹, die von allen Nachfolgetexten - einschließlich der lateinischen Translation - die weitaus größte Auflagenhöhe und Verbreitung fand; 1555 erscheint dann - ebenfalls auf die Rostocker Fassung zurückgreifend - die erste Übertragung ins Dänische³⁰ von dem Kopenhagener Kaufmann Hermen Weigere, den die Matrikel der Universität Rostock zum September 1518 als Inskribierten vermerken³¹; dieses 'Raevebog', dessen Zweitaufgabe für die Illustrationenfolge sogar die abgenutzten Druckstöcke der Dietzschen Offizin benutzte³², wird seinerseits zum Ausgangswerk für zahlreiche Neuschöpfungen und Neufassungen im nordischen Raum; es begründet Traditionsstränge, die letztthin bis zur ersten Übersetzung ins Schwedische³³ vom Jahre 1621 führen. Ob hinreichender Grund oder Zufall, sei dahingestellt: Auf jeden Fall studierte auch ihr Bearbeiter, der Upsalaer Prediger und Astronom Sigfrid Aron Forsius, in Rostock.

Anzahl und Höhe der Auflagen, Hauptabsatzorte, Vertriebsweg und Verbreitungsareale dieser von Rostock ausgehenden Überlieferungsträger lassen sich an Hand fast statistisch auswertbarer Daten und Hinweise belegen³⁴: Den Druck und Verkauf des

29 F. PRIEN (wie Anm.10) S.XXXVIIIff., Nr.1.

30 F. PRIEN (wie Anm.10) S.LXIIIff., Nr.1; H. MARIE - W. SVENDSEN, Geschichte der dänischen Literatur, Neumünster-Kopenhagen 1964, S.73f.; zur 'Reineke'-Rezeption in den nordischen Ländern s. die übersichtliche Darstellung von H.H. MUNSKE, Die skandinavischen Reineke-Fuchs-Übersetzungen des 16. bis 18.Jahrhunderts, NDJB 93 (1970) S.36-53.

31 A. HOFMEISTER, Die Matrikel der Universität Rostock, II, Rostock 1891, S.72; C.S. PETERSEN, Veigere (Vejgere), Herman, in: Dansk Biografisk Leksikon, XXV, red. af P. ENGELSTOFT under medvirkning af S. DAHL, København 1943, S.275f.

32 F. PRIEN (wie Anm.10) S.LXVI, Nr.2; dazu sind die Berichtigungen von H.H. MUNSKE (wie Anm.30) S.43 heranzuziehen.

33 F. PRIEN (wie Anm.10) S.LXIXff., Nr.1; H.H. MUNSKE (wie Anm.30) S.48.

34 Der Absatz dieser Drucke vollzog sich nach unseren Beobachtungen im allgemeinen über Jahre hin; 'Reineke-Fuchs'-Drucke aus der Offizin von L. Dietz (1539, 1549 bzw. 1549/53) enthielt beispielsweise noch das Bücherlager des Rostockers Simon Leupold, der a. 1565 den Verlag der Universitätsdruckerei übernahm und besonders für den Verkauf, den Papierhandel und die Zensurausübung zuständig war; vgl. G.C.F. LISCH, Biographie des herzoglich-meklenburgischen Secretairs Simon Leupold, JVMGA 5 (1840) S.155 Anm.3.

Erfolgsbuches, dessen Absatzgebiet sich in etwa mit dem der Lutherbibel deckte, rissen erwartungsgemäß alsbald die Messestädte Frankfurt/M. und Leipzig an sich, zumal auch fremde Buchhändler deren Herbst- und Fastenmessen mit gemischten Lagern und Filialen bezogen und sich das Publikum mit Aufträgen und Bestellungen gerade auf sie einrichtete. Gleich zu Beginn der vierziger Jahre verzeichnen die Inventare der Leipziger Sortimentslager - meistens unter der Rubrik "ausländische Materie", also dem Frankfurter Messgut - den 'Reineke Fuchs' mit einer durchschnittlichen Stückzahl von etwa 10 Exemplaren³⁵. Besonders die marktbeherrschenden Frankfurter Druckerverleger versprachen sich mit diesem Artikel in jeder Form ein gewinnbringendes Geschäft, für das sie auch gleich das kaiserliche Schutzprivileg³⁶ gegen Nachdruck einholten; in ihren Händen wird der 'Reineke Fuchs' ein gemachtes, vermarktetes Buch:

-
- 35 Vgl. etwa A. KIRCHHOFF, Das Sortimentslager von Christoph Ziehenaus in Leipzig 1563, AGDB 17 (1894) S.21: 5 *Reinigke fuchs Sechssisch* unter der Rubrik "Volgen Teutsche Bucher in quarto Franckff. truck vngebunden"; DERS., Leipziger Sortimentshändler im 16. Jahrhundert und ihre Lagervorräte, AGDB 11 (1888) S.204-282:
- a) Lager von Henning Sosadt von 1551, ebd. S.215: 9 *Reinica Fuchs in fo*:..... 60 unter der Rubrik "Aüßlendische deützsche Bucher"
 - b) Lagerverzeichnis von Peter Schürer von 1547, ebd. S.237: 9 *Rheinica Fuchs*
 - c) Inventar von Wolf Günther von 1558, ebd. S.269: 1 *Reineke Fuchs in 8* unter der Rubrik "Ausländische Bucher Defect"; offensichtlich gaben die Frankfurter Drucker C. Jacob und Chr. Egenolph keinen Kredit mehr;
- A. KIRCHHOFF, Sortiments-Meßlager in Leipzig: Andreas Hoffmann von Wittenberg, AGDB 17 (1894) S.53-78: Das von A. Hoffmann in der Messestadt Leipzig zurückgelassene Verlagslager besaß nach einem Verzeichnis des Jahres 1601 aus der Literatur "vornehmeren Charakters" auch 7 *Reineke Fuchs in 8* und 2 Exemplare der lateinischen Bearbeitung H. Schoppers (ebd. S.71f.); A. KIRCHHOFF, Sigismund Feyerabend's Wanderlage in Leipzig im Jahre 1570, AGDB 13 (1890) S.108: 10 *Reinicke fuchs lat. 8* 38 *Reinicken fuchs t. 8* (Bücherverzeichnis für die Jahre 1568-1571); A. KIRCHHOFF, Lorenz Finckelthaus' in Leipzig Nachlaß-Inventar vom Jahre 1581, AGDB 14 (1891) S.104: *Ein Dreyfaches Repositorium voller bucher, in folio:.. Reinicken Fuchs, Alle drey vngebunden.*
- 36 Vgl. etwa die bei F. PRIEN (wie Anm.10) verzeichneten Drucke der Offizin Cyriacus Jacob, David Zephelius und Nicolaus Basseus: *Mit Keyserlicher freiheit nit nach zu Trucken*, (S. XXXIX), *Cum Gratia et Priuilegio Cesarie Maiestatis* (S. XL), *Mit Röm. Key. May. Freyheit, auff zehen Jar nicht nach zutrucken, begnadet* (S. XLV) etc.

nicht nur drücken sie das vormalig unhandliche Großformat auf wohlfeile Oktav-Maße herunter oder geben den Auftrag zur Übertragung des Erzählthemas ins Lateinische³⁷; sie verlegen auch gleich die unveränderte niederdeutsche Fassung Rostocker Provenienz und sichern sich dazu - wie ein Privileg³⁸ des Herzogs Ulrich von Mecklenburg-Güstrow für den ungemein geschäftstüchtigen Frankfurter Buchhändler Sigmund Feyrabend vom Jahre 1576 ausweist - das ostseeländische Einfuhr- und Vertriebsrecht unter besonderem und ausdrücklichem Einschluß der Universitätsstadt Rostock.

Der vergleichsweise beachtliche Verkaufserfolg des 'Reineke Fuchs' schlägt sich in enormen Auflagendichten und horrenden Produktionsdaten nieder, die zumindest als Richtzahlen akzeptiert werden können: So belegt das Nachlaßverzeichnis des Frankfurter Buchdruckers David Zöpfel vom Jahre 1564 allein 1142 Exemplare der niederdeutschen Rostocker Version³⁹, und ein Verkaufskontrakt S.Feyrabends des Jahres 1574 notiert eine vollständige hochdeutsche Druckauflage von 1200 Stück⁴⁰. Auf die Auflagenfolgen hin bezogen, läßt sich somit für die einzelnen Sprachfassungen eine jeweilige Gesamtproduktion von mindestens 10 000 Exemplaren hochrechnen. Allein nach einer Auszählung der Leipziger Messlagerinventare der sechziger Jahre⁴¹

37 H. SCHOPPER, *Specvlvm vitae aulicae. De admirabili fallacia... Francof. ad Moenvm 1574, Epistola dedicatoria: Divo Maximiliano secvndo romanorvm, Bl.3^b: cum... Sigismundus me Feirabendius ipse
Acrius vrgeret, vt meditarer opus.*
[Privatexemplar; Erstausgabe 1567].

38 W. STIEDA (wie Anm.21) Kap.III. Sigismund Feyerabend in Mecklenburg, S.270-273; vgl. J.H. MEYER, *Der Verlag Sigmund Feyerabend's*, AGDB 14 (1891) S.116: Verzeichnis der Feierabendini, hauptsächlich erstellt nach den Meßkatalogen der Jahre 1564-1592.

39 H. PALLMANN, *Sigmund Feyrabend, sein Leben und seine geschäftlichen Verbindungen. Nach archivalischen Quellen bearbeitet*, Frankfurt a.M. 1881, S.122 (= *Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst NF.*, 7): *1142 Reinick Fuchs In q^{to} sechsich* [ndt. Druck von 1562?] - *498 Reinick Fuchs in fol* [hochdt. Ausgabe von 1562 oder 1556] - *165 Reinick Fuchs ohn tittel* (ebd. S.124).

40 H. PALLMANN (wie Anm.39) S.172.

41 Vgl. H.-J. KOPPITZ, *Zur Verbreitung unterhaltsamer und belehrender deutscher Literatur durch den Buchhandel in der zweiten Hälfte des 16.Jahrhunderts*, *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 7 (1975) H.2, S.31.

reichte das Fuchsepos in der Gunst des Publikums sogar an die ungemein beliebte und vielleicht gerade deswegen allseits gebrandmarkte 'Volks'-Literatur beispielsweise des 'Eulenspiegel' oder des 'Herzog Ernst' heran.

Diese erstaunlich verdichtete buchhändlerische Bereitstellung des Epos bleibt verständlicherweise nicht ohne Wirkung: Ein vielstimmig wiederhallendes Echo in Form direkter und indirekter Rezeptionszeugnisse, zitathafter Anleihen oder integrativer Verarbeitungen, die sich mit wenigen Ausnahmen zu meist ausschließlich auf den Rostocker Ausgangstext beziehen, folgt das ganze 16. und 17. Jahrhundert dem Dichtungsangebot⁴². Die episodenhaften Erzählabschnitte, sozusagen Vortragseinheiten des Epos, werden beispielsweise als homiletische Exempel genutzt, als juristische Lehrbeispiele zitiert oder zur Beweisführung und Demonstration eigener Standorte aufgegriffen. Auch der tendenziös agitativen Kampfliteratur des reformatorischen Zeitalters stellte das Dichtungsthema - wie bereits der einleitende Nachvollzug zu erkennen gibt - ein allseitig wertbares, etikettierendes Typenreservoir zur Verfügung, das geradezu sprichwörtliche Verbreitung fand: So steht der Fuchs beispielsweise als exemplum perfidiae und Ausbund an Hintertriebenheit; verkörpert er einerseits die Heuchelei und Geldgier der Juristen (Luther), so versinnbildlicht er andererseits die Gerissenheit des Papstes oder die Falschheit tückischer Hofschranzen. Seine stereotypen Charaktermerkmale bringen ihm bei Johann Mathesius sogar die sprechende Benennung *Renckefuchs*⁴³ ein, eine semantische Remotivierung, die kaum nur wortspielerischem Trieb entsprang. Das etymologisierende Verfahren der Namendeutung beanspruchte ja weiterhin seine Gültig-

42 Hierzu und zum folgenden s. H. MENKE (wie Anm.7) S.106f.,113-120.

43 Johann MATHESIUS, *Historien/ Von deß Ehrwürdigen in Gottseligen theuren Manns Gottes/ D. Martin Luthers/ Anfang/ Lehre/ Leben...*, Nürnberg 1600, p. 94^b, 126 [Erstausgabe 1568]; DERS., *Fastenpredigten/ Von Christlicher vnd seliger betrachtung des leidens vnd sterbens vnsers Herrn Jesu Christi...*, Nürnberg 1570, p. 89^b; vgl. dazu H. WOLF, *Die Sprache des Johannes Mathesius. Philologische Untersuchung frühprotestantischer Predigten. Einführung und Lexikologie*, Köln-Wien 1969, S.325 (= *Mitteldeutsche Forschungen* 58).

keit als Denkform, der erkenntnistheoretische Bedeutung bemessen wurde und die zum 'Wesen' der Dinge führt. Die Breiten- und Folgewirkung des anonymen Rostocker 'Reineke'-Druckes von 1539 überschattete nicht nur den alsbald in Vergessenheit geratenen Lübecker Frühdruck, sondern wies ihm sogar die Position einer Urfassung und Originaldichtung zu, deren Erfinder man sich nur als Höfling vorstellen konnte: *Auctor huius libri* - notiert der Rostocker Berend Frese 1597 in ein 'Reineke'-Exemplar der Schulbibliothek von Schwerin - *creditur* N[icolaus] B[aumann], *secretarius in aula Megapolitana Suerinensi, tumultatur Rostochii in templo St. Jacobi*⁴⁴. Diese vorsichtige Annahme, zuerst im posthum erschienenen *Chronicon Rostochiense* des ortsansässigen Peter Lindeberg⁴⁵ vorgetragen, wird alsbald zur Gewißheit: der nobilitas litteraria von Georg Rollenhagen⁴⁶ über Melchior Goldast⁴⁷ und E.J.F.Mantzel⁴⁸ bis hin zum Polyhistor Daniel Georg Morhof⁴⁹, den Herzog Christian Albrecht als besondere Attraktion von Rostock an die neubegründete Universität Kiel holte, galt fortan der Rostocker 'Reineke' unumstößlich als originärer Tatsachen- und Erfahrungsbericht höfischer Zustände. Er war verfaßt von Nicolaus Baumann, der am Jülicher Hof schändlich hintergangen und verleumdet - schließlich den mecklenburgischen Herzögen als Sekretär und Geheimschreiber diente.

44 Zitiert nach A. BIELING, Die Reineke-Fuchs-Glosse in ihrer Entstehung und Entwicklung, Berlin 1884, S.12 (= Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Andreas-Realgymnasiums. Ostern 1884).

45 Petri LINDEBERGII *Chronicon Rostochiense Posthumum...*, Rostochii 1596, S.173; vgl. dazu: Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen, Für gute Freunde, Rostock 1737, S.22-26.

46 [Georg ROLLENHAGEN] *Froschmevseler/ Der Frösch vnd Mäuse Wunderbahre Hoffhaltunge...* In dreyen Büchern auff's new mit fleiß beschrieben..., Braunschweig 1637, Bl. Biiij-B5 [Erstausgabe 1595].

47 Melchioris GOLDASTI *Heiminsfeldi De Bohemiae Regni... Commentarii...*, Francofordiae 1627, lib. II, p. 198.

48 Vgl. J.C.H. DREYERS *Sammlung vermischter Abhandlungen zur Erläuterung der teutschen Rechte und Alterthümer...*, Erster Theil, Rostock-Wismar 1754, S.154 mit Literaturangabe.

49 Daniel Georg MORHOFEN *Unterricht Von Der Teutschen Sprache und Poesie...*, Kiel 1682, S.366-369; vgl. weiter [G. STOLLE], *Kurtze Nachricht Von den Büchern Und Deren Urhebern In der Stollischen Bibliothec, Der vierdte Theil*, Jena 1735, S.334-337, cap.CXXXVIII, hier p. 335; an dieser Zu-

Die Gründe für den hier nur exemplarisch aufgezeigten Bucherfolg und Wirkungsbereich der 'Reineke'-Tradierungsgemeinschaft in humanistisch-reformatorischer Zeit sind einerseits zweifelsohne in profitablen Verlegerinteressen, andererseits erst recht im unterhaltsamen Erzählthema mit seinem wechselnden Auffassungsverständnis und Nutzungsangebot zu suchen.

Bereits das Druckbild sowie die Vertriebsweise ziehen den Verdacht einer manipulierten, gemachten Buchproduktion auf sich: In der Tat wurde das Lesebedürfnis für das an sich schon erfolgsverschiedene Thema auf vielfältige Weise künstlich geweckt, der Absatz und die Nachfrage durch werbewirksame Aufmachung, illustrative Darbietung, marktschreierische Titel oder bewußt irreführende Falschaussagen forciert. Die Titelblattwerbung etwa stellte den 'Reineke Fuchs' als 'Ander Theil' von Johann Paulis ungemein beliebter Schwanksammlung 'Schimpf und Ernst' vor, nicht weniger kurzweilig als die Erfolgsbücher 'Eulenspiegel' oder 'Aesopica', aber natürlich noch weitaus nützlicher und belehrender⁵⁰. Eine bislang nicht erkannte Rostocker Titelaufgabe von 1650⁵¹ hinwiederum preist das lust- und sinnreiche Epos sogar als "Staatsbüchlein" an, worin sowohl

weisung hielt man gerade in Rostock bis ins 19. Jahrhundert hinein fest; es verfestigte sich sogar die fama, daß N. Baumann an der Rostocker Universität ein politisches Kolleg über den 'Reineke Fuchs' abgehalten habe. Weitere Nachrichten von gelehrten Rostockschen Sachen, Für gute Freunde. Andres Stück, Rostock 1744, S.117-120: "Etwas von dem zu Rostock begrabenen Verfasser des Reynicke Voß, und dieses Buchs ältesten hiesigen Außgabe"; J.B. KREY, Andenken an die Rostockschen Gelehrten aus den drei letzten Jahrhunderten, Rostock 1816, S.52-58; G.C.F. LISCH (wie Anm.21) S.196-208: "Ueber den Antheil des Nicolaus Baumann an der Herausgabe des niederdeutschen Reineke Voß"; H. MENKE (wie Anm.7) S.128f. Anm.119.

50 F. PRIEN (wie Anm.10) S.XXXVIIIff., Nr.1ff.: "Ander Teyl Des Büch Schimpff vn(d) Ernst Welches nit weniger kurtzweilig denn Centum Nouella, Esopus, Eulenspiegel, Alte weisen, Weise Meyster, vnnd alle andere kurtzweilige Bücher, Aber zulernen weißheytt vnd verstand weit nützlicher vnd besserer. Wie aus der Vorrede zuuer nemen ist. Zu Franckfort truckts Cyriacus Jacob im Jar 1544".

51 Reinicke Fuchs, Das ist: Ein sehr nützliches, Lust- und Sinn-reiches Staats=Büchlein, Darinnen... Das Hofe= wie auch aller Stände der Welt Leben und Wesen. .. mercklich beschrieben..., Rostock verlegts Joachim Wilde, Buchhändl. Im Jahr 1650; Ex.: UB Göttingen, Sign.: Poet. Germ. II 1486; offenbar hatte der Verlag Joachim Wilde noch über lange Zeit einen

das Hofleben als auch das Ständewesen der Welt beschrieben seien. Auf die verbale Suggestion setzte ebenso die buchhändlerische Plakatwerbung: sie empfiehlt unter anderem, den 'Reineke' an Stelle der *libri gentilicii* zu benutzen⁵², der weitverbreiteten Erinnerungsblätter und Stammbücher, in denen sowohl Wahrheiten als auch Schmeicheleien stehen. Letztendlich auch unterläßt man es nicht, in weiteren Druckerzeugnissen einer Offizin mittels einer kurzen Inhaltsangabe auf die Fuchsdichtung zu verweisen⁵³; dem antiken Topos folgend, wird das Epos natürlich als wahre Historie vorgestellt, da Dichter ja doch nur 'lügen'.

Die entscheidende Voraussetzung für den einschlägigen Erfolg des sächsischen 'Reineke' ist jedoch in der im Werk angelegten thematischen Aussage und der formalen Darbietungsweise zu suchen; darauf führt insbesondere die Fülle der Rezeptionszeugnisse. Gerade das protestantisch-humanistische Angebot bringt der Dichtung die vorbehaltlose Wertschätzung der kanonisierenden Geschmacksträger der Zeit ein: Allen voran gerecht-

beträchtlichen Restbestand der Barockbearbeitung von 1650 auf Lager, die sich nur schleppend absetzen ließ; diese warf er nun mit verändertem, auch orthographisch modernisiertem Titel erneut auf den Markt. Das neue Titelblatt zeigt Quart-Wasserlinien, während die Schöpflinien der ursprünglichen Auflage auf Oktav- bzw. Folio-Format weisen; trotz der beibehaltenen Jahresangabe 1650 ist man geneigt, diese Titelaufgabe zeitlich noch hinter die Zweitaufgabe von 1662 zu stellen.

- 52 *Catalogvs librorvm ivridicorvm, theologiorvm, medicorvm, omnivmqve ingenvarvm artivm... qui venales prostant in Tabernis Dn. Petri Kopffii...*, Frankfurt 1611, Rubrik 'Poetica': *Technae aulicae ex apologo astutissimae vulpeculae Latino et Germanico carmine... Das ist / Weltlauff vnd Hoffleben mit / kurtzen Versen vnd künstlichen Figuren / an stat eines Stambuch zu gebrauchen, verfertigt in 8.* (abgedruckt in: Deutsche Bücherplakate des 17. Jahrhunderts. Mit einer Einleitung v. R. ENGELSING, Wiesbaden 1971, Textplakate); diese Anzeige bezieht sich auf den N. Bassaeus-Druck, Frankfurt a.M. 1588, der in der Tat gelegentlich als Stammbuch genutzt wurde.
- 53 [J. PAULI] Schertz mit der Wahrhey. Kurtzweilige Gespräche, in Schimpff vnd Ernst Reden, vil höflicher weiser Sprüch, ..., Jetzund von newen widerumb ersehen, gemehrt, ..., Frankfurt a.M., Chr. Egenolffs Erben 1563; einen derartig ausführlichen Prosaauszug des 'Reineke Fuchs' enthält bereits die 'Schimpf und Ernst'-Ausgabe Chr. Egenolffs von 1545; s. J. BOLTE [Hg.], Johannes Pauli Schimpf und Ernst, Teil II: Paulis Fortsetzer und Übersetzer / Erläuterungen, Berlin 1924, S.*17 und Anmerkungen, Nr.494 (= Alte Erzähler, 2).

fertigt und legitimiert durch die maßgebliche Autorität Luthers, der im geliebten Epos ein *werclich Gedicht vnnd lebendige Contrafactur deß Hoflebens*⁵⁴ sah, wird der 'Reineke' von protestantischen Zeloten, Dichtern und Gelehrten über die Maßen wertgeschätzt. Bezeichnenderweise bleibt er auch von der zeit-
typischen Verfemung der weitverbreiteten Schandlektüre, der *pestiferi libri* und sonstigen wunderlichen Buhl- und Lustbücher durchweg ausgespart⁵⁵. Unwidersprochen sogar darf Johann Laumberg dieses Spiegelbuch vom Lauf und den Händeln der Welt an die Seite der Bibel stellen⁵⁶.

Weitere Nutzungs- und Auffassungszeugnisse der Zeit weisen die Dichtung als gesellschaftskritische Gebrauchsliteratur aus. Ihre soziale Thematik und die Oppositionshaltung - darin der lehrhaft-satirischen 'Volks'-Dichtung insgesamt vergleichbar - beeinflussten ohne Zweifel die Popularität. Mit der scharfen Zeitkritik, der Auflehnung gegen eine erstarrte kirchliche Hierarchie und der Anprangerung sozialer und moralischer Mißstände entsprach das Erzählthema durchgehend den Vorstellungen breiter Bevölkerungsschichten seit dem Spätmittelalter⁵⁷; so gesehen, führte der Aufstieg und Erfolg des Fuchses dem Publikum die Überwindung krasser Standesunterschiede vor Augen. Zwar wird das ständische Ordo-Gefüge letztthin nicht in Frage gestellt, gegen die starre Abgrenzung durch Sonderrechte sowie die Bevorzugung durch Geburt jedoch nachdrücklich polemisiert: 'verus nobilis non nascitur, sed fit'.

54 J. MATHESIUS (wie Anm.43); H. MENKE (wie Anm.7) S.106f. mit Anm.42.

55 Vgl. A. REIFFERSCHIED, Zur Geschichte der Volksbücher, Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte NF. 4 (1875) S.703-708.

56 J. LAUMBERG, Niederdeutsche Scherzgedichte, 1652. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar v. W. BRAUNE, Halle / S.1879, S.66f. (= Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII.Jahrhunderts, 16-17).

57 Vgl. M.L. BAEUMER, Gesellschaftliche Aspekte der 'Volks'-Literatur im 15. und 16.Jahrhundert, in: Popularität und Trivialität. Fourth Wisconsin Workshop hg. v. R. GRIMM - J. HERMAND, Frankfurt/M. 1974, S.7-50, besonders S.32; F. VON BEZOLD, Die "armen Leute" und die deutsche Literatur des späten Mittelalters, in: DERS., Aus Mittelalter und Renaissance. Kulturgeschichtliche Studien, München-Berlin 1918, S.49-81; F. DANNEIL, Geschichte des evangelischen Dorfschulwesens im Herzogtum Magdeburg. Aus archivalischen und anderen Quellen, Halle 1876, S.21, passim.

Vor allem aber veranschaulichte, ja entlarvte die curia-regis-Fabel das lasterhafte Treiben und die Ränkespiele an den Höfen⁵⁸; sie zeichnete ein lebendig-eindrucksvolles Bild der 'conditio vitae aulicae', in der allein der skrupellos-berechnende Höfling sich zu behaupten vermag, während der Redliche meist der Betrogene ist. Dieser Intrigenwelt zeigt sich einzig der zum Ratgeber des Königs aufgestiegene Reineke gewachsen; durch und durch in den 'artes adulandi' beschlagen, verkörpert er wie kein anderer den Prototyp eines heimtückischen Höflings. In Kenntnis der Rostocker Glosse stellt sogar der Beschwerdebrief eines Stolberger Bürgers vom Jahre 1580 die gräflichen Räte als heuchlerische Verleumder hin, die 'wie Reineke gar höflich ihre hinterhältigen Machenschaften verbergen'⁵⁹.

Einem nicht zuletzt an Machiavell geschulten Zweckmäßigkeitsdenken mußte die füchsische Schmeichel- und Täuschungskunst dagegen eher als höchst notwendige politische Tugend erscheinen, unabhängige Voraussetzung sogar jeder gekonnten Regierungskunst⁶⁰. Hier exemplifizierte der 'Reineke Fuchs' nun die 'politische Klugheit' schlechthin und führte in die 'Geheimnisse der Politik' ein. Als Regentenspiegel empfohlen war er - wie noch die 'Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste' von 1795 bezeugt - "in den Händen aller Fürsten und Staatsmänner"⁶¹.

58 S. hierzu und zum folgenden H. MENKE (wie Anm.7) S.116f.

59 Abdruck des Schreibens bei E. JACOBS, Zur Geschichte des harzischen Handels im 16.Jahrhundert. Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 2 (1869) H.3, S.155; s. dazu H. MENKE (wie Anm.7) S.118.

60 Beispielhaft für diese Sichtweise steht die Argumentation des Concord in J. RISTS Monatsgesprächen: Das AllerEdelste Leben Der Gantzen Welt: Vermittelst eines anmutigen und erbaulichen Gesprächs / Welches ist / dieser Art / die Ander / und zwar eine Hornungs=Unterredung / Beschrieben / und fürgestellet von Dem Rüstigen, Franckfurt 1663, S.207-217; H. MENKE (wie Anm.7) S.117-120.

61 Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste, Bd. 54, 1, Leipzig 1795, S.247; die 'teutschen lesspucher', beispielsweise der 'Eulenspiegel', 'Markolf' oder der 'Pfaffe vom Kalenberg' gehörten vor allem auch zur Unterhaltungslektüre des gebildeten Publikums; den Kurfürsten von Brandenburg Friedrich I., Albrecht und Joachim II. bei-

Die an derartigen Rezeptionszeugnissen ablesbare Wirkung und Bekanntheit des vielgerühmten Erzählthemas in breiten Bevölkerungskreisen bereits seit der Mitte des 16. Jahrhunderts ist freilich weniger auf einen allgemeinen Lesehunger zurückzuführen; sie setzt vielmehr die Zuhör- und Erzählfreude des Volkes insgesamt voraus. Zumal für die Frühzeit ist zuallererst von der mündlichen Weitergabe und Verbreitung der Erzählepisoden durch 'Vorlesekreise', also etwa Fahrende, Kanzelredner oder beispielsweise Bußprediger auszugehen⁶²; ausdrücklich vermerkt auch die erste Vorrede des Lübecker 'Reynke', daß er *ghenoechlik is to lesen vñ to horen*⁶³. Da Bücher bis weit ins 17. Jahrhundert hinein noch als kostbarer Besitz galten, bleibt zudem eine intensive und wiederholte Lektüre wahrscheinlich, durch die die Phantasie der Leser nachhaltig beschäftigt wurde.

Einem Vertrieb der 'Reineke'-Druckerzeugnisse für sich genommen in allen gesellschaftlichen Schichten und Bevölkerungsregionen standen dagegen zahlreiche horizontale und vertikale Begrenzungen im Wege, ganz abgesehen schon vom religiösen Verdikt besonders in süddeutsch-katholischen Gegenden. Auch darf grundsätzlich nicht übersehen werden, daß - gemessen am theologischen, juristischen oder medizinischen Bücherangebot der Zeit - der erzählend-belehrenden Literatur nur eine verschwindend geringe Bedeutung zukam⁶⁴; ihr Anteil an der deutsch-

spielsweise sind diese Erzählstoffe zu Schulzwecken vermittelt worden; vgl. G. SCHUSTER - F. WAGNER, Die Jugend und Erziehung der Kurfürsten von Brandenburg und Könige von Preußen, I. Die Kurfürsten Friedrich I. und II., Albrecht, Johann, Joachim I. und II., Berlin 1906, S.17, 114, 368f., 415, 435f., 506 (= Monumenta Germaniae Paedagogica, 34); zu den für den Unterrichtsgebrauch 'approbierten Volksbüchern' vgl. auch A. REIFFERSCHIED (wie Anm.55) S.703-708.

- 62 Vgl. H.-J. KOPPITZ (wie Anm.41) S.27; H. KUNZE, Buchkunde und Literaturgeschichte. Buchkundliche Voraussetzungen zu einer "Literaturgeschichte des Publikumsgeschmackes", in: Buch und Schrift NF. 1 (1938) S.118f.; M.L. BAEUMER (wie Anm.57) S.19-24, passim.
- 63 Vgl. auch M.L. BAEUMER (wie Anm.57) S.31.
- 64 Vgl. A. MARTINO, Barockpoesie, Publikum und Verbürgerlichung der literarischen Intelligenz, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 1 (1976) S.107-111; H.-J. KOPPITZ (wie Anm.41) S.20-35.

sprachigen Buchproduktion, die überdies noch lange im Schatten der vorherrschenden lateinischen Druckerzeugnisse stand, beläuft sich allenfalls auf 10%; dem entspricht auch ihre Platzierung auf Verlegerplakaten, Firmenkatalogen und Verzeichnissen über Ladenbestände: sie reihen das Fuchsepos vorzugsweise unter hintangestellte Verlegenheitsrubriken ein, die etwa als "Sonstiges", "Varij generis libri", "Allerhandt Sorten Teutsche Bücher" oder "Historien vnd andere Bücher" angezeigt stehen und neben unterhaltsam-didaktischen Dichtungen auch historische Darstellungen anführen, z.B.:

Alten Weisen Exempel / in 8

Böser Weiber zuchtschul

Chronica vom Vrsprung der Francken / in 8

Claus Narren historien / in 8

Denmarckische historien / in 8

Emblemata D.Andr.Alciati / in 8

Reinike Fuchs / Teutsch vnd Sachsisch / in 8

Respublica der Stedt Venedig / in 8

*Das Weltliche Loßbuch / in 8 etc.*⁶⁵.

Aufgrund der Überlieferungsgeschichte und nach den zeitgenössischen Eigentums- bzw. Dedikationsvermerken tradiierter 'Reineke'-Postinkunabeln kommt als Käuferschaft zunächst auch allenfalls eine besitzende, gehobene Sozialschicht in Frage⁶⁶; sie beschränkt sich vorerst im großen und ganzen auf den Hof- und Landadel, patrizische Geschlechter, Großkaufleute, die protestantische Geistlichkeit und Gelehrte; in ihren Händen war das Buch kein kurzlebiges Gebrauchsgut. Eine Fülle späterer Auktionskataloge über Familienbibliotheken legt dafür ein beredtes Zeugnis ab, z.B.:

Verzeichnis von Büchern vorzüglich aus der Freihr.v.Meusebach'schen Bibliothek, Erste Abt. Berlin 1855, S.47f.:

65 Vgl. Verlegerplakate des XVI. und XVII.Jahrhunderts bis zum Beginn des Dreissigjährigen Krieges, hg. und beschrieben v. G. RICHTER, Wiesbaden 1965 mit Anzeigetafeln der Verlage Nicolaus Bassaeus und Sigmund Feyerabend (Taf.9,10,12ff.); Deutsche Bücherplakate des 17.Jahrhunderts. Mit einer Einleitung v. R. ENGELSING, Wiesbaden 1971.

66 Sieh H. MENKE (wie Anm.7) S.122.

Reynike Voß de Olde, Frankf. N. Bgssee 1575
Reyneke Voß de olde, Rostock St. Möllemann 1592
Reyneke de Voß, Hamborch P. Lange 1606
De Olde Reynike Voß, Hamborch Z. Dosen 1660
Reinicken Fuchs, Ander Teyl Schimpf und Ernst, Frankf.
C. Jacob 1545

Reineke Fuchs, Rostock J. Wilde 1662
Opus Poeticum de admirabili fallacia... Vvulpeculae
Reinikes... Auct. H. Schoppero, Frankf. 1567.

Verzeichniß der Bücher aus dem Nachlasse Dr. Joh. Joachim Eschenburg, Braunschweig 1822, S. 100, 104 [Auktionskatalog der Bücher des Hamburger Ästhetikers und Literaturhistorikers, eines Freundes von G. E. Lessing]:

Reynke Voß de olde, Rostock L. Dyetz 1539 in quarto
(vorne fehlen 9 Blätter)

Reynike Voß de Olde Frkf. [1]562 Pgb. (selten, s. Vogt, Catal. libr. rar.)

Von Reinicken Fuchß Ander Theil deß Buchs Schimpff vnd Ernst, Frkf. [1]608 Pgb. etc.

Verzeichniß derjenigen Bücher des Herrn Senator J. G. Mönckeburg..., welche in öffentlicher Auktion verkauft werden sollen, Hamburg 1843, S. 221, 223:

Speculum vitae aulicae von 1579, 1595
Von Reinicken Fuchß / Ander Theil des Buchs Schimpff vnd Ernst, P. Jacobi Frankf. 1617 etc.

Den Widmungsexemplaren zufolge mit ihren prunkhaft über-treibenden Ergebnheitsbezeugungen hat aber gerade dieses gehobene Publikum auch als primär angesprochene, intendierte Leserschaft zu gelten. Unter Verweis auf die ethischen Werte des Erzählstoffes dediziert etwa Hermen Weigere sein höfisch-weltliches Buch dem dänischen Reformationskönig Christian III., und Hartmann Schopper schreibt seine lateinische Translation dem katholischen Kaiser Maximilian II. zu, in dessen Sold er stand. Die Nennung dieser Adressaten entsprach einerseits zwar einer Exklusivitätsforderung, die womöglich vorsorglich Absatz und Druckprivilegien sicherte; sie demonstriert aber gerade auch die literarische Trägerfunktion des höchsten Adels, dem zuallererst die Fähigkeit zugeschrieben wird, die Dichtung angemessen zu würdigen und zu gebrauchen. Unumwunden präzisiert beispielsweise die an Johann Adolf, Bischof des Erzstifts Bremen und Lübeck, dedizierte Rostocker 'Reineke'-Neuaufgabe von 1592, daß sie als Herrschaftshilfe

verstanden sein will: (*darumme*) *ock dyth Bock de Reynke Voß genant / allen vnd jeglyken Regenten / tho vullfööringe eres Regimentes gantz nütlick tho lesende ys*⁶⁷.

Einer weiteren Verbreitung des Epos in mittleren und unter-schichtigen Bevölkerungsgruppen stehen gerade auch die Bücherpreise im Wege. Zwar ergeben die bislang ermittelten Kaufpreisnotationen zumindest für die Frühzeit eine kaum tragfähige und zuverlässige Basis, da es sich nur um vereinzelte handschriftliche Einträge bzw. gelegentliche Angaben etwa auf Innendeckeln oder in Kaufregistern handelt: Zum Jahre 1576 vermerkt beispielsweise ein Adeliger eigenhändig, daß er sein 'Reineke'-Exemplar in Minden für 14 *grossis*, also in Turnosen käuflich erwarb⁶⁸; hundert Jahre später etwa legte der Schleswig-Gottorfer Hof seinen Kammerrechnungen zufolge für einen gebundenen niederdeutschen 'Reineke'-Druck 1 dänische Mark und 10 Schillinge aus⁶⁹. Für sich genommen ist die Validität derartiger Preisangaben bekanntlich nur unter Vorbehalt und allenfalls schätzungsweise zu ermitteln, ganz abgesehen schon vom keineswegs eindeutig fixierbaren Stellenwert der Bücherware in der Bedürfnisabfolge und Wertschätzung damaliger Zeit. Dennoch gibt das allgemeine, auf Lebensmittelkosten und Lohnindices hin berechnete Bücherpreisprofil⁷⁰ dieser Zeit gesicherte Ver-

67 De Warheyty my gantz frömdē ys / De Trüwe gar seltzen / dat ys gewiß. Reyneke Vosz de olde / nye gedruket / mit sidlykem vorstande vnde schonen Figuren / erlüchtet vnde vorbetert 1592... [Schluß:] Gedruket tho Rostock / by Stephan Möllemann..., [Vorrede], p. III [Privatbesitz].

68 Vgl. H. MENKE (wie Anm.7) S.122-124; s. dazu weiterhin F. ENGEL, Tabellen alter Münzen, Maße und Gewichte zum Gebrauch für Archivbenutzer, Rinteln 1965, S.15 (= Schaumburger Studien, 9).

69 W. NORVIN, Bidrag til Gottorperbibliothekets historie, Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen 3 (1916) S.151: Kammer-Regnskab 1683; der vorliegende Abdruck der Einkaufsrechnungen läßt leider die zusätzlichen Angaben, wie etwa Quittierungen, Empfangsbestätigungen, Revisionsvermerke und sonstige Beschriftungen, außer acht; freundlicher Hinweis von T. Sodmann, Münster.

70 W. KRIEG, Materialien zu einer Entwicklungsgeschichte der Bücher-Preise und des Autoren-Honorars vom 15. bis zum 20. Jahrhundert. Nebst einem Anhang Kleine Notizen zur Auflagengeschichte der Bücher im 15. und 16. Jahrhundert, Wien u.a. 1953, S.17-28; H. ROSENFELD, Buchhändler, Bücherfreund und Bücherpreis im 16. und 17. Jahrhundert, Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe 13 (1957) Nr.72a, S.53-62; zu

gleichswerte zur Hand. Vor diesem Hintergrund aber erscheinen die zunächst quart- und folioformatig gedruckten 'Reineke'-Exemplare gerade Rostocker Provenienz eher als kostbare Luxusgegenstände, die für mittlere und untere Einkommenschichten aufgrund der horrenden Stückpreise kaum erreichbar waren. Zwar bleibt ein spürbarer Preisabfall zum Ausgang des 16. Jahrhunderts hin wahrscheinlich; er läßt sich bereits ablesen an der Zunahme der kleinformatigen Buchproduktion und dem allzu augenfälligen Qualitätsrückgang. Die zuvor angeführte Gottorfer Zahlung macht aber - nach den heranziehbaren Kieler Schloßrechnungen⁷¹ des Jahres 1685 - auch für diese Spätzeit immerhin noch den dreifachen Tagelohn eines Zimmerer-Meisters aus.

Diese für Literaturwissenschaftler ernüchternden Abstriche und Korrekturen an liebgewordenen Vorstellungen vermögen dennoch den Blick nicht zu verstellen für die erstaunliche Bekanntheit, Verbreitung und Verständniseentwicklung des wesentlich von Rostocker und Frankfurter Druckern getragenen und über eine ungewöhnlich lange Zeit hin weder überholten noch abgedrängten literarischen Themas: Genuin eine antihöfische Reaktion des 'Bürgertums', entfaltet der Erzählstoff seine eigentliche Wirksamkeit erst mit dem humanistisch-protestantischen Programm der Rostocker Fassung von 1539 in post-

sonstigen Buchverkaufspreisen der frühen Neuzeit vgl. etwa: W. STIEDA (wie Anm.21) S.281,291-300: Bücherrechnung des Lorenz Albrecht aus dem Jahre 1597 für die Bibliothek der Rostocker Marienkirche sowie Rechnungen Johann Hallervords über einige der Universitätsbibliothek Rostock gelieferten Werke der Jahre 1614-1621; J.H. MEYER (wie Anm.38) S.129-132; G. BUCHWALD, Archivalische Mittheilungen über Bücherbezüge der kurfürstl. Bibliothek und Georg Spalatin's in Wittenberg, AGDB 18 (1896) S.7-11; H. PALLMANN, Ein Meßregister Sigmund Feyerabend's aus dem Jahre 1565, AGDB 9 (1884) S.5-46.

71 Kieler Schloßrechnungen des 17. Jahrhunderts, hg. v. J. BIERNATZKI, Kiel 1906 (= Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 22); vgl. F. VERDENHALVEN, Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet, Neustadt a.d. Aisch 1968, S.10; zu Wechselkurs und Kaufkraft, Preisen und Löhnen der Zeit s. E. WASCHINSKI, Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1226-1864, Neumünster 1952, S.234,40f., 111-117, passim (= Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 26); A. NIELSEN, Dänische Wirtschaftsgeschichte. Unter Mitarbeit von E. ARUP u.a., Jena 1933, S.103ff., passim (= Handbuch der Wirtschaftsgeschichte).

reformatorischer Zeit; und auch nach den Wirren des Dreißigjährigen Krieges, der die Buchproduktion vollständig zum Erliegen bringt, weiß sich der epische Traditionsstoff - sozusagen als Haupt- und Staatsaktion - im absolutistischen Machtstaat mit seiner höfischen Gesellschaftsbildung einzuordnen.

Es überrascht keineswegs, daß die Erinnerung an das einstmalige Erfolgsbuch gerade in der Seestadt Rostock überdauerte, wo 1650 beim Buchdrucker Joachim Wilde eine neomodisch aufgemachte, dem verblühten Schreibgebrauch der Zeit angepaßte Bearbeitung⁷² erscheint, die den metrischen Vorstellungen G.Ph.Harsdörffers folgt: Für sie bleibt nach dem Westfälischen Frieden der religiöse Gegensatz natürlich weniger akut; effektiv-kunstvolle Reimspielereien sind an die Stelle des atavistischen Knittelverses getreten und die humanistische Zitatensammlung der Vorlage ist eingetauscht durch die kulturkritische Autorität von Moscherosch; geblieben aber ist die grundsätzlich satirische Tendenz und aktuelle Ausrichtung, wie sie etwa in der Krieg-Frieden-Thematik oder der mit Abscheu beschriebenen Hinrichtung des Stuarts Karl I. (1649) sichtbar wird. Die dekorative Stilhaltung dieser neuen Rostocker Fassung und ihr die Lektüre kunstvoll erschwerendes Darstellungsverfahren schränken aber den Leserkreis auch dieses Buches von vornherein auf ein gehobenes Publikum ein. Vornehmlich abgestellt auf eine gebildete Akademikerschicht der Zeit, präsentiert sich hier ein erlesenes Werk für ein auserlesenes, elitäres Publikum, dessen Absatz sich - trotz Orientierung an der veränderten, hochdeutsch bestimmten Sprachwirklichkeit - nachweislich schleppend vollzog. Seit langem zwar hatte sich das Hochdeutsche auf den verschiedensten gesellschaftlichen Ebenen im niederdeutschen Sprachbereich etabliert und besetzte gerade auch die politisch modernen Begriffe der Zeit; zumindest

72 F. PRIEN (wie Anm.10) S.XLVIIIff., Nr.1; vgl. dazu die oben Anm.51 erwähnte Titelaufgabe; zum Buchhändler Joachim Wilde s. W. STIEDA (wie Anm. 21) S.211-217; A. KIRCHHOFF, Der Verfall der Firma Joachim Wilde in Rostock, AGDB 18 (1896) S.141-148.

als Sprechsprache aber wurde es vorwiegend nur von ober-schichtigen Teilhabern akzeptiert⁷³.

Dennoch bleibt diese Rostocker Barock-Version nicht ohne Nachwirkung und Folge; sie begründet zum 18. Jahrhundert hin sogar eine neue Tradition in Form einer ausgezogenen, zierstilligen Prosabearbeitung⁷⁴, die in anspruchsloser Aufmachung und Zielsetzung nunmehr der sonstigen Volksliteratur angepaßt erscheint und als Jahrmarktsdruck reißenden Absatz findet. Mit dieser Hinwendung zur Masse scheidet der Gelehrte als nahezu alleiniger Dichtungsträger weithin aus, stattdessen richtet sich das Interesse der nobilitas litteraria nunmehr hauptsächlich auf eine philologisch-textkritische Aufarbeitung der älteren 'Reineke'-Überlieferung, die verschiedene Neueditionen⁷⁵ erlebt. Für die zeitgenössischen 'Volksbuch'-Versionen darf demgegenüber zum ersten Mal auch ein mittel- und sogar unterschichtiger Leser- bzw. Käuferkreis als ausgemacht gelten. Das vormalige Staatsbüchlein, als Fürstenspiegel beim Adel anerkannt und vom standesbewußten Akademiker als Verständigungsfigur wertgeschätzt, findet - wie etwa noch Jung-Stilling⁷⁶ oder Goethe⁷⁷ bezeugen - als bevorzugte Unterhaltungslektüre vor allem auch bei der Jugend Zuspruch. Dieses Bild wird zusätzlich getragen durch ein sich jetzt auch deutlicher differenzierendes Preisgefüge, wie es wiederholt in zeitgenössischen Versteigerungskatalogen oder Buchhändlerverzeichnissen entgegentritt, z.B.:

73 Vgl. dazu G. KOHFELDT, Die Universität Rostock und das Niederdeutsche, NDJB 44 (1918) S.73-94; E.-S. DAHL, Das Eindringen des Neuhochdeutschen in die Rostocker Ratskanzlei, Berlin 1960 (= Deutsche Akad. d. Wiss. zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur, 22).

74 F. PRIEN (wie Anm.10) S.L-LIV, Nr.3-7.

75 Vgl. F. PRIEN (wie Anm.10) S.XXVIII.

76 Henrich Stillings Jugend. Eine wahrhafte Geschichte, Berlin-Leipzig 1977, S.137.

77 Vgl. M. LANGE, Goethes Quellen und Hilfsmittel bei der Bearbeitung des Reineke Fuchs, Dresden 1888, S.1 (= Programm des Königl. Gymnasiums zu Dresden-Neustadt, 14); zur seit dieser Zeit beobachtbaren Lesesucht in mittleren und unteren Ständen vgl. auch H. KUNZE (wie Anm.62) S.121.

Vollständiger Catalogus aller Bücher welche bei George Peter Monath, Buchhändlern zu Nürnberg um beigesezte billige Preise zu haben sind. (Nürnberg) 1758, S.875:

<i>Reineke Fuchs, mit nützlichen Anmerckungen und Bildern versehen, 8 Frf.</i>	[1]740	22	kr
<i>Reineke de Vos, met de Koker</i>	4. [1]711	45	kr.

Vollständiges Verzeichniß der Bücher, welche um beygesezte Preise zu haben sind bey A.Vandenhöcks Witwe, Bd.II, (Göttingen) 1785, S.341:

<i>Reineke de vos mit dem Koker, 4 Wolfenb.</i>	[1]711	12	gr.
<i>Dass., mit schönen Kupfern... von Johann Christoph Gottscheden, fol Leipzig und Amsterdam</i>	[1]752	4	thl.

Um so verdächtiger erscheint die massenhafte Verbreitung des abgesunkenen Kulturgutes nunmehr den anspruchsvollen Literaturkonsumenten der aufbrechenden neuen Zeit; mit der 'üblichen' maliziösen Überheblichkeit verachten und beargwöhnen die aufklärerischen Gelehrten das ganze Jahrhundert hindurch den Lesestoff fortan als alberne, abgeschmackte Schand-
lektüre und verfemen ihn als nutzlose Quantität⁷⁸. Solchermaßen sozial deklassiert und abgewertet verliert sich eine über zwei Jahrhunderte hin blühende 'Reineke'-Buchproduktion Rostocker Prägung in Winkelpresse, im Kolportagebuchhandel und auf den Büchertischen der Kramläden.

Ein neues Verständnis des Erzählthemas setzt erst wieder mit J.-G.Herders richtungsweisender 'Reineke'-Abhandlung im 5. Buch der Zerstreuten Blätter⁷⁹ und Goethes unter dem Eindruck der französischen Revolutionswirren entstandener Umarbeitung des 'uralten Weltkindes' ein. Sein weithin als Kinderbuch bekannter 'Hof- und Regentenspiegel' war nach eigener Aussage freilich angemessener als ein Mittel zu verstehen, sich an

78 Vgl. H. MENKE (wie Anm.7) S.125f.

79 J.G. HERDER, Andenken an einige ältere Deutsche Dichter 4. Reineke, der Fuchs, in: DERS., Zerstreute Blätter. Fünfte Sammlung, Gotha 1793, S.219-228.

Hand eines 'gegenwartsfernen', seit den Kindertagen geliebten Erzählstoffes befreiend von dem revolutionären Pöbelgebahren und den imitatorischen Umsturzpfuschereien der Zeit zu distanzieren; eine Auseinandersetzung und Abrechnung insofern, als er - angesichts der erklärten Erbärmlichkeit der Zustände - die 'Ironie des Weltlaufs' überhaupt thematisierte⁸⁰. Kennzeichnenderweise greift Goethes Erneuerung nun auf den durch F.A.Hackmann und J.Ch.Gottsched verbreiteten Lübecker Frühdruck zurück, der durch die historisierende Blickrichtung des 19.Jahrhunderts erst recht zur Geltung kommt. Der erstaunliche postreformatorische Bucherfolg aber, der seinen Ausgang in der protestantisch-humanistischen Aussage der Rostocker 'Reineke'-Glosse von 1539 nimmt, gerät fortan in Vergessenheit.

Gesellschaftspolitisch aktualisiert und nachdrücklich zum Zeugen aufgerufen wird die frühneuzeitliche Überlieferungsgemeinschaft vom 'Fuchs Reineke' heute erst wieder von der Literaturgeschichtsschreibung der DDR⁸¹, die - ausgehend von Marxens und Engels Deutung des Bauern- und Ritteraufstandes als erste klassenkämpferische Manifestationen - 'Reineke' als oppositionellen Helden feiert und im Erzählthema ein frühes Zeugnis revolutionär-populärer Literatur sieht. Auf ihren Klassencharakter und die politisch-ideologischen Implikate hin befragt, wird die Dichtung als schonungslose Entlarvung einer 'feudal-anarchischen Gesellschaftsordnung' begriffen, in der eine 'Urwaldideologie des Faustrechts' herrscht. Diese Vorstellungen sind entwickelt an der starren Schematik einer Widerspiegelungstheorie, derzufolge Dichtung eine objektiv

80 Vgl. H.G. GRÄF, Goethe ueber seine Dichtungen. Versuch einer Sammlung aller Aeusserungen des Dichters ueber seine poetischen Werke, I, 1: Die epischen Dichtungen, Frankfurt a.M. 1901, S.248-278; K. LAZAROWICZ, Verkehrte Welt. Vorstudien zu einer Geschichte der deutschen Satire, Tübingen 1963, S.257-263 (= Hermaea. Germanistische Forschungen NF., 15); K. ROSENKRANZ, Göthe und seine Werke, Königsberg 1847, S.301-305; s. insbesondere die Erläuterungen von E. TRUNZ [Hg.], Goethes Werke. Hamburger Ausgabe, II, textkritisch durchgesehen und kommentiert, 11. überarb. Aufl. 1978, S.667-687.

81 Siehe die oben unter Anm.3 genannte Literatur.

gesellschaftliche Wirklichkeit reflektiert und ein ungebrochenes Abbild historischer Situationen liefert. Eine derartige Auslegung des Erzählthemas, die durchaus vom jeweiligen Standort der Bearbeitungen absieht, scheitert aber bereits an der überaus parteilichen und vom Erzähltext keineswegs zu trennenden Sinngebungspraxis des Rostocker Kommentars, der beispielsweise vehement gegen Bauernaufstand und Täuferbewegung Stellung bezieht und auch das ständische Ordo-Gefüge letztthin nicht in Frage stellt; ihr steht erst recht der Ausgang der Dichtung entgegen, der folgerichtig als überlieferungsbedingter 'Kunstfehler' deklariert werden muß: Aufstieg und Erfolg lassen ja gerade Reineke letztendlich als verschlagenen Höfling einer - wenn schon - 'feudal-anarchischen' Oberschicht dastehen; berechnende Skrupellosigkeit und Intrige bringen gerade ihm die höchsten Staatsämter ein, und sein cursus honorum endet als unentbehrlicher und allseits anerkannter Ratgeber am Hofe.

Überarbeiteter Vortrag, gehalten auf der Jahrestagung der 'Historischen Kommission für Pommern und Mecklenburg' am J.-G. Herder-Institut, Marburg/Lahn vom 29.-31.10.1976 und auf dem 'Second International Beast Epic, Fable and Fabliau Colloquium' in Amsterdam vom 21.-24.10.1977. Ebenfalls zum Druck vorgesehen für den Sammelband: Beiträge zur Geschichte von Pommern und Mecklenburg, hg. v. R. Schmidt.

Loek Geeraedts, Münster

VAN DEN VOS REYNAERDE. Eine beschreibende Bibliographie der Sekundärliteratur zwischen 1944 und 1976.

I *Vorwort*

Die vorliegende Arbeit umfaßt die Sekundärliteratur zu *Van den Vos Reynaerde*, die zwischen 1944 und 1976 erschienen ist. Terminus post quem ist das Jahr, in dem J.W.Muller die dritte, erneuerte und vermehrte Ausgabe seiner kritischen Edition herausgab¹. Das Werk enthält eine ausführliche Einleitung, in der Muller alle für die Reinaertphilologie relevanten Themen behandelt und an deren Ende sich ein Anmerkungsverzeichnis befindet, in dem zahlreiche Literaturangaben enthalten sind. Terminus ante quem ist das Jahr 1976.

Abgesehen von den Textausgaben, die in der oben genannten Zeit erschienen sind und in deren Einleitung lediglich ein Überblick über die wichtigste Literatur enthalten ist, erschien 1972 eine ausführliche Bibliographie zur Tierdichtung im allgemeinen und zur Reinaertforschung im besonderen von R.M.T. Zemel (Bosch 9). Ihr verdankt die vorliegende Arbeit wertvolle Angaben, die jedoch in einigen wenigen Fällen korrigiert werden mußten.

Dem bibliographischen Teil geht ein Verzeichnis der Zeitschriften (II) voraus, die nach ihrer jeweiligen Abkürzung alphabetisch geordnet sind. Es folgen die mit römischen Ziffern nummerierten Textausgaben (III), die in der genannten Bearbeitungszeit erschienen sind. In einigen Fällen handelt es sich um spätere Auflagen bereits vor 1944 erschienener Ausgaben. Teil IV enthält die durchgehend nummerierte Bibliographie, die alphabetisch geordnet und chronologisch gegliedert ist. Ein Register, das auch die niederdeutsche Bibliographie von P. Meurer (S.363f.) umfaßt, beschließt die Arbeit.

1 Van den Vos Reynaerde. Critisch uitgegeven door Prof. Dr. J.W. MULLER. Derde, opnieuw herziene en vermeerderde druk. Leiden: E.J. Brill 1944.

Nach bibliographischer Angabe des jeweiligen Titels erfolgt eine kurze zusammenfassende Beschreibung, die eine nicht-wertende Wiedergabe des Inhalts anstrebt. Rezensionen werden beim jeweiligen Rezensenten unter Verweisung auf die Nummer des rezensierten Werkes aufgenommen. Querverweise werden durch eine Zahl in Klammern angegeben. In einigen wenigen Fällen ist es trotz wiederholter Bemühungen nicht gelungen, die betreffenden Titel einzusehen. Aus dem Titel des jeweiligen Werkes läßt sich jedoch vielfach auf den Inhalt schließen. Die in dem Register verzeichneten Ziffern beziehen sich auf die entsprechenden Nummern der Bibliographie (IV). Die in Teil III genannten Textausgaben wurden dabei nicht berücksichtigt.

Die vorliegende Bibliographie erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Bei einem derartigen Unterfangen sind Lücken kaum vermeidbar. Deshalb kann man für jede Information über neue Titel nur dankbar sein.

Für Anregungen und Hinweise danke ich den Herren Peter Meurer und Timothy Sodmann.

II. Zeitschriftenverzeichnis

ADVOCATENBLAD

Advocatenblad. 's-Gravenhage: Uitgave der Nederlandse orde van advocaten.

ANNALEN LAND VAN WAAS

Annalen van de Oudheidkundige Kring van het Land van Waas. Sint-Niklaas usw.: Oudheidkundige Kring van het Land van Waas.

ARCADIA

Arcadia. Zeitschrift für vergleichende Literaturwissenschaft. Berlin: Walter de Gruyter.

BNF

Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge. Heidelberg: Carl Winter.

BRÈS/PLÀNÈTE

Brès/Planète. Het eerste basis-tijdschrift voor Nederland en België. Den Haag: Forum-Boekerij.

BULLETIN JOHN RYLANDS LIBRARY

Bulletin of the John Rylands Library. Manchester (GB).

BULLETIN K.B. BRUSSEL

Bulletin Koninklijke Bibliotheek Albert I. Brussel: Koninklijke Bibliotheek.

DUTCH STUDIES

Dutch Studies. An annual review of the language, literature and life of the Low Countries. Den Haag: Martinus Nijhoff.

DWB

Dietsche Warande en Belfort. Tijdschrift voor letterkunde en geestesleven. Antwerpen: Standaard.

GERMANISTIK

Germanistik. Internationales Referatenorgan mit bibliographischen Hinweisen. Tübingen: Max Niemeyer.

HANDELINGEN

Handelingen (van de) Koninklijke Zuidnederlandse Maatschappij voor Taal- en Letterkunde en Geschiedenis.

HANDELINGEN (Kortrijk)

Handelingen van het Verbond der Geschiedkundige en Oudheidkundige Kringen van België. Kortrijk.

HANDELINGEN FILOLOGENCONGRES

Handelingen van het Nederlands Filologencongres. Vereniging 'Het Nederlands Philologencongres'. Groningen: Wolters-Noordhoff.

HEEMKUNDIGE KRING OOST-OUDBURG

Heemkundige Kring De Oost-Oudburg. Sint-Amandsberg.

JAARBOEK WEST-ZEEUWS-VLAANDEREN

Jaarboek van de Heemkundige kring West-Zeeuws-Vlaanderen. Oostburg: Heemkundige Kring West-Zeeuws-Vlaanderen.

JAARBOEK DE VIER AMBACHTEN

Jaarboek Oudheidkundige Kring "De Vier Ambachten". Hulst: Oudheidkundige Kring "De Vier Ambachten".

LB

Leuvense Bijdragen. Tijdschrift voor Germaanse Filologie. Leuven: Instituut voor Dialectologie.

LT

Levende Talen. Maandblad van de Vereniging van Leraren in Levende Talen. Groningen: Wolters-Noordhoff.

MAATSTAF

Maatstaf. Amsterdam: De Arbeiderspers.

MEDEDELINGEN

Mededelingen van de Vereniging voor Naamkunde te Leuven en de Commissie voor Naamkunde te Amsterdam. Amsterdam: Bureau voor Naamkunde van de Koninklijke Akademie van Wetenschappen.

MEDIUM AEVUM

Medium Aevum. Published for the Society for the Study of Mediaeval Languages and Literature. Oxford: Basil Blackwell.

MLR

The Modern Language Review. Cambridge: Modern Humanities Research Association.

MUSEUM

Museum. Tijdschrift voor filologie en geschiedenis. Leiden: Sijthoff.

NAAMKUNDE

Naamkunde. Mededelingen van het Instituut voor Naamkunde te Leuven en

de Commissie voor Naamkunde en Nederzettingsgeschiedenis te Amsterdam. Leuven usw.: Instituut voor Naamkunde.

NdJb

Niederdeutsches Jahrbuch. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Neumünster: Karl Wachholtz.

NdKb

Niederdeutsches Korrespondenzblatt. Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Neumünster: Karl Wachholtz.

NEOPHILOLOGUS

Neophilologus. A quarterly devoted to the study of the modern languages and their literatures and the classical languages and literatures in so far as they bear on the former. Groningen: Wolters-Noordhoff.

NM

Niederdeutsche Mitteilungen. Lund: CWK Gleerup.

Ntg

De Nieuwe Taalgids. Groningen: Wolters-Noordhoff.

NVT

Nieuw Vlaams Tijdschrift. Antwerpen: Ontwikkeling.

ONS ERFDEEL

Ons Erfdeel. Algemeen Nederlands driemaandelijks kultureel tijdschrift. Rekkem: Stichting Ons Erfdeel.

OPEN

Open. Vaktijdschrift voor bibliothecarissen, literatuuronderzoekers, bedrijfsarchivarissen en documentalisten. Deventer: AE. E. Kluwer.

PBB

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Tübingen: Max Niemeyer.

RECHTSKUNDIG WEEKBLAD

Rechtskundig Weekblad. Antwerpen.

SpdL

Spiegel der Letteren. Tijdschrift voor Nederlandse Literatuurgeschiedenis en voor Literatuurwetenschap. Antwerpen usw.: De Sikkel.

SPEKTATOR

Spektator. Tijdschrift voor Neerlandistiek. Amsterdam: Stichting: Heliogabalos.

SPECULUM

Speculum. A Journal of Mediaeval Studies. Cambridge (Massachusetts): Mediaeval Academy of America.

SPIEGEL HISTORIAEL

Spiegel Historiae, Maandblad voor geschiedenis en archeologie. Bussum: Fibula-Van Dishoeck.

SPIEGHEL HISTORIAEL

Spieghel historiael van de Bond van Gentse Germanisten. Sint-Amandsberg: R. Haeserijn.

STANDPUNTE

Standpunte. Parow (Zuid-Afrika): Nasionale Boekhandel.

TNL

Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde. Uitgegeven vanwege de Maatschappij der Nederlandse Letterkunde te Leiden. Leiden: E.J. Brill.

DE TOERIST

De Toerist. Tijdschrift van de Vlaamse Toeristenbond. Antwerpen: Vlaamse Toeristenbond.

TT

Taal en Tongval. Tijdschrift voor de studie van de Nederlandse volks- en streektalen. Officieel orgaan van de Dialektcentrales van Gent, Leuven en Amsterdam. Bosvoorde (Brussel 17): Willem Pée.

TYDSKRIF

Tydskrif vir volkskunde en volkstaal. Kwartaalblad van die Genootskap vir Afrikaanse Volkskunde, gewy aan die kennis van die Afrikaanse Volkslewe en Volkstaal. (Johannesburg): Genootskap vir Afrikaanse Volkskunde.

DE VLAAMSE GIDS

De Vlaamse Gids. Maandschrift. Antwerpen: J. Hoste.

VMVA

Verslagen en Mededelingen van de Koninklijke Vlaamse Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde. Gent: Secretariaat der Academie.

VRIJ NEDERLAND

Vrij Nederland. Weekblad (Boekenbijlage). Amsterdam.

WT

Wetenschappelijke tijdingen. Orgaan van de Vereniging voor Wetenschap. Gent: Vereniging voor Wetenschap.

ZEEUWS TIJDSCHRIFT

Zeeuws Tijdschrift. Middelburg.

III. *Textausgaben*

I. VAN DEN VOS REYNAERDE

I. Teksten. Diplomatisch uitgegeven naar de bronnen vóór het jaar 1500.

Zwolle: W.E.J. Tjeenk Willink 1952. VIII, 343 S.

Vgl.: Hellinga (81)

II. VAN DEN VOS REINAERDE

Uitgegeven door Dr. D.C. Tinbergen. Twintigste druk verzorgd door Dr. L.M. van Dis.

Groningen: Wolters-Noordhoff 1972. 230 S.

(Van alle tijden)

III. VAN DEN VOS REYNAERDE

Uitgegeven, ingeleid en verklaard door Prof. em.
Dr. P. de Keyser.
Antwerpen: Uitgeverij De Nederlandsche Boekhandel
1972⁷. (Klassieke Galerij 8)

IV. VAN DEN VOS REYNAERDE

In: Neemt hier exempel an. Satire, lering en vermaan
uit de middeleeuwen. Samenstelling, inleiding en
toelichting van Dr. M.C.A. van der Heijden. Utrecht/
Antwerpen: 1973³. 9-143.
(Spectrum van de Nederlandse Letterkunde)

V. VAN DEN VOS REINAARDE

Verkort uitgegeven door Dr. C.A. Zaalberg.
Den Bosch: Malmberg 1975¹². 91 s.
(Malmbergs Nederlandse Schoolbibliotheek)

VI. REYNAART DE VOS

Een zeer genoeglyke en vermaaklyke Historie van
Reynaart de Vos.
Amsterdam: Erve de Wed. J. van Egmont. 96 S., 24 Abb.
(Hulst: Merlijn Volksboeken 1) o.J.
Dazu: Gerritsen (45)

VII. REINAERT DE VOS

Naar de oudste berijming uit de twaalfde eeuw en
opnieuw in 1834 berijmd door Jan Frans Willems. Inge-
leid door Prof. Dr. W. Gs. Hellinga.
Den Haag: Bert Bakker 1974⁶.

IV. *Bibliographie*

1. ALOIS, Br.

De Geografie van de Reinaert.
In: De Toerist 34 (1955) 309-332.
Untersuchung zur Ortsnamengebung in VdVR.

2. ALOIS, Br.

Begin en einde van het Reinaertpad.

In: De Toerist 34 (1955) 336-337.

3. ARENDT, G.H.

Die satirische Struktur des mittelniederländischen Tierepos "Van den Vos Reynaerde".

Köln 1965. 306, XXXIII S.

Diss. Masch. Köln vom 30. November 1965.

A. geht in seiner Interpretation des Epos davon aus, daß "Van den Vos Reynaerde irgendsonst ein nicht-satirisches mittelalterliches Werk" sei. Am Ende seiner Betrachtung steht dann die Erkenntnis, daß sowohl die Struktur als auch der Stil des Werkes eine satirische Funktion ausüben. Zunächst beschäftigt sich A. in seiner Einleitung eingehend mit den ungelösten Problemen der Reynaertforschung (Überlieferung und Verfasserfrage) und mit der bisherigen Bewertung des satirischen Gehalts des Werkes. Im Hauptteil seiner Untersuchung über die Bauformen der epischen Welt im Reinaertepos zeigt er die Funktion der Raum- und Zeitstruktur in der epischen Handlung auf. Aus dieser Raumstrukturanalyse ergibt sich das Grundthema des Werkes: die dargestellte Welt ist eine verkehrte Welt. Vor diesem Hintergrund beschäftigt A. sich im zweiten Hauptteil mit der Struktur des Geschehens, während die Darstellung der satirischen Struktur durch eine Beschreibung der "Figuranten des Epos - als Figuranten der verkehrten Welt" abgerundet wird.

Dazu: Bloem (8), Van Dis (32), Drop (36), Lulofs (111), Minis (124), Ponten (135).

4. BEERMANS, Fr.

Die Stellung des Goudaer Prosadrucks und des Reimdrucks Henrics van Alckmaer im Stemma des Reinaert II.

In: NdJb 95 (1972) 132-152.

Kritische Auseinandersetzung mit einigen Stemmatisierungsversuchen der mnl. Reinaerthandschriften und -drucke. Neben den Ergebnissen Hellingas (82) werden insbesondere die von Foerste (41) und Krogmann (Meurer 93) analysiert. Zentral steht das Verhältnis des Goudaer Prosadrucks (P) auf der einen und des Reimdrucks Henrics van Alckmaer (D) und darauf zurückgehend die mnd. Bearbeitung des Reinke de Vos ((D)/R) auf der anderen Seite, in ihrer Abhängigkeit von der Reinaert II - Überlieferung. B. folgt der Analyse Hellingas, die besagt, daß sich D selbständig aus Proto - D entwickelt, während demgegenüber ein Proto - BCP vermutet wird, woraus sich dann sowohl P (aus Proto - P) als auch B und C unabhängig entwickeln. Sein Stemma ist lediglich in der weiteren Entwicklung von Proto-P zu dem Hellingas verschieden, der eine Zwischenstufe *P vermutet, aus der sich Pg (Prosa-Gouda) und Pd (Prosa - Delft) unabhängig entwickeln. B. meint dagegen, daß Pd auf Pg zurückgeht, während H (das Antwerpener Volksbuch von 1564) wiederum aus Pd und in einigen Fällen (besonders hinsichtlich der Vorrede) in Anlehnung an

D entstanden ist.

5. BEHETS, J.

Herdenking Dr. Goossenaerts.

In: WT 24 (1964/65) 483-488.

Bericht von den Reinaert-Tagen (1.-19. September 1965), die im Zeichen des Gedenkens an den Reinaert-Philologen Jef Goossenaerts standen.

6. BLAKE, N.F.

William Caxton's Reynard the Fox and his Dutch original.

In: Bulletin John Rylands Library 46 (1963/64) 298-325.

In der ersten Hälfte seines Aufsatzes widerlegt B. die These Mullers, der für die engl. Übersetzung und die Goudaer Prosafassung eine gemeinsame Vorlage *PE ansetzt, ohne damit jedoch grundsätzlich die Existenz von *PE in Frage zu stellen. In einem zweiten Teil untersucht B. die Qualität der engl. Übersetzung. Caxton, der offensichtlich keine dichterischen Ambitionen hatte, war bemüht, seine Vorlage so getreu wie möglich zu übersetzen. Es gelang ihm allerdings nicht, den Text in gängiges Englisch des 15. Jahrhunderts zu schreiben. Die zahlreichen nld. Konstruktionen zeugen von einer großen Eile bei der Anfertigung der Übersetzung.

7. BLAKE, N.F.

[Rez.:] F. R. Jacoby (97)

In: Medium Aevum 40 (1971) 70-71.

8. BLOEM, R.

De jacht op de onsterfelijke vos. Reinaert de vos en zijn interpretatoren.

In: Vrij Nederland (Boekenbijlage) November 1975, 19-22.

[Rez.:] F. Lulofs (114), G. Arendt (3), J. Bosch (9),
L. Peeters (133)

9. BOSCH, J.

Reinaert-perspectief.

Kampen: J.H. Kok N.V. 1972. 52 S.

Anhand der viel zitierten Cuwaert-Szene, Vers 2556-2689 der Hs. A, zeigt B. die unterschiedlichen Arbeitsweisen in den Untersuchungen von Hellinga (86), Arendt (3) und Heeroma (62,66) auf. Während Hellinga das Werk in seiner mittelalterlichen Perspektive und vor dem Hintergrund seiner eigenen Theorie betrachtet, geht es Arendt um die werkimmanente Strukturanalyse, die den symbolischen Realismus in VdVR aufdeckt. Heeroma jedoch interpretiert das Werk ausgehend vom Prolog

und betrachtet es als ein persönliches Rachedgedicht des Verfassers. In seiner eigenen Interpretation verdeutlicht B. die günstige Gelegenheit, die Cuwaert durch die Aufforderung Reinaerts, Zeuge für seine erlogenen Worte zu sein, geboten wurde. Er will sich für so manche Heimsuchung des Fuchses rächen und das Erlogene mit Erlogenem bezahlen. Diese Erklärung, die in der afrz. Vorlage ihre Unterstützung findet, bietet zugleich genügend Gelegenheit für eine doppelte Reaktion des Fuchses (über Rijn und gegen Cuwaert). Der Abhandlung ist eine Bibliographie von R.M.T. Zemel über Tiereposliteratur (Monographien und Aufsätze, keine Editionen) nach 1945 beigefügt.

Dazu: Bloem (8), Cramer-Peeters (23), Gerritsen (44), Heeroma (74), Hegman (80), Zandvoort (159).

10. BRAND, P. J.

Was Hulsterloo in Hulster-Ambacht het Hulsterloo uit de Reinaert?

In: Jaarboek "De Vier Ambachten" 1964/65, 84-89.

Widerlegung der bei Stracke (148) aufgestellten These, wonach Hulsterloo aus der Reinaertdichtung nicht in Hulsterambacht gelegen sein soll.

11. BRUIN, C. C. de

[Rez.:] K. Heeroma (66).

In: TNTL 88 (1972) 57-70.

12. BUUREN, A. M. J. van

Reinaert, ghetrauwe vos!

In: Open 5 (1973) 74-76.

Ankündigung der Reinaertausstellung im Instituut De Vooy's in Utrecht vom 29. September 1972 bis Ende Februar 1973.

13. BUUREN, A. M. J. van

[Rez.:] Rombauts/Welkenhuysen (139).

In: Ntg 69 (1976) 154-156.

14. COETZEE, A.

Enkele ooreenkomste en verskille in die Reinart-Jakhals-verhale.

In: Tydskrif 16 (1960) 6-11.

15. CORNELIS, J. Ch.

Een taal-probleempje uit de Reinaert.

In: Jaarboek West-Zeeuws-Vlaanderen 1967/68, 93.

Im Gegensatz zu den meisten Interpretatoren, die bislang die

mnl. Form *dede* für die 3. Person Präteritum des Verbes 'doen' in Vers 7 der Hs. F als 'ließ' übersetzten, glaubt C. an eine Handlung, die Willem selbst ausübte.

16. CRAMER-PEETERS, E.

Een ander geluid over het gedicht "Van den Vos Reynaerde".

In: Jaarboek "De Vier Ambachten" 1966/67, 21-35.

madocke in Vers 1 der Hs. F ist kein verlorengegangenes Werk, sondern die Verschreibung eines Namens (Madorna). Gemeint ist hiermit der Katalanische Edelmann und Minnesänger Guillem de Berguedan, der sich auch Willem di Madorna nannte.

17. CRAMER-PEETERS, E.

De Reinaert-problemen: Kriekeputte en Cloester-bier.

In: WT 27 (1968) 243-246.

In West-Zeeuws-Vlaanderen (in Aardenburg und zwischen Oostburg und Nieuwvliet) befinden sich zwei Brunnen (Marollenputten), die ihren Namen dem Bläßhuhn verdanken. Da das Bläßhuhn im Französischen *macroule*, *morelle* genannt wird, und diese Bezeichnungen von der Form her große Übereinstimmung mit den oben genannten Brunnen zeigen, glaubt C.-P. Kriekeputte mit 'meerkoetenkreek' übersetzen zu können. *Cloester-bier* kommt aus dem Provençalischen. Dort findet man *bera* (franz. *bière*, *cercueil*) in der Bedeutung 'Bier' oder 'Sarg', und *claustral* in der Bedeutung 'Kloster', oder 'von Mauern umgeben'. Demzufolge interpretiert C.-P. *Cloester-bier* als 'Galgentrunk'.

18. CRAMER-PEETERS, E.

Reynaert.

In: Jaarboek West-Zeeuws-Vlaanderen 1969/70, 63-68.

Die Tatsache, daß am Ende der Hs. B auf den Anfang (Willam die Madock) Bezug genommen wird, sieht C.-P. als eine Bestätigung ihrer zuvor bereits geäußerten These (vgl. 16), wonach der in Vers 1 der Hss. F und B genannte Willem die Madock Guillem de Berguedan ist, der sich auch Willem di Madorna nannte. Durch Umstellung der Verse 3461-3469 (die letzten 9 Verse der Hs. A) ergibt sich ein verändertes Akrostichon *bi Wilem de B*, womit eine erneute Unterstützung der oben genannten These erzielt wurde.

19. CRAMER-PEETERS, E.

Her Brune en arm man Reynaert.

In: LT 266 (1970) 189-191.

Arm man in Vers 550 der Hs. F übersetzt C.-P. mit *Ministerial*.

20. CRAMER-PEETERS, E.

De tromp boem in de Dyckse redactie van Reynaert I.

In: Ntg 64 (1971) 48-50.

tromp boem in Vers 2541 der Hs. F wird von C.-P. mit Brunnen eines Wasserlaufs übersetzt.

21. CRAMER-PEETERS, E.

Reynaert-Heinrico pedagogo.

In: WT 30 (1971) 99-108.

Bislang war es nicht gelungen, Henrik van Alckmer, der im ersten Prolog des mnd. Reynke de Vos zitiert wurde, als Verfasser der mnl. Vorlage zu identifizieren. Mit dem dort ebenfalls genannten jungen Herzog von Lothringen dürfte Gottfried III gemeint sein, der in einer Urkunde des Jahres 1151 zusammen mit seinem Lehrer Heinrico pedagogo erwähnt wurde. Name und Beruf zeigen Übereinstimmungen mit Henrik van Alckmer. Die Bezeichnung Alckmer beruht auf einer Verschreibung des im Reinaert wiederholt vorkommenden Ortes Elmare, die sich im Laufe der Überlieferung wie folgt entwickelte: →Elmare→Elemaer→ElEmar→ElCmar→Alckmer. Einige biographische Gemeinsamkeiten bringen C.-P. zu der Vermutung, daß der Mönch Henric aus dem Kloster Elmare, der Lehrer und Erzieher am lothringischen Hof war, mit Henric van Veldeke identisch ist.

22. CRAMER-PEETERS, E.

Hi hellede mi onder eenen boem. (Van de vos Reinaerde).

In: WT 31 (1972) 49-52.

Reagierend auf die Veröffentlichung einiger Verse einer neu-entdeckten Reinaert-handschrift durch Deschamps (27) liest C.-P. statt *hi helsede mi onder eenen boem hi hellede mi onder eenen boem* in der Bedeutung 'er zog mich zu sich hin'.

23. CRAMER-PEETERS, E.

[Rez.:] J. Bosch (9).

In: LB 62 (1973) 160-165.

24. DEACON, R.

Madoc and the discovery of America. Some new light on an old controversy.

London: Muller 1967. XIII, 269 S.

25. DEBUS, Fr.

[Rez.:] H. Menke (117)

In: Germanistik 13 (1972) 1441.

26. DESCHAMPS, J.
[Rez.:] W. Hellinga (81).
In: LB 44 (1954) 30-33.
27. DESCHAMPS, J.
Aanwinsten.
In: Bulletin K.B. Brussel XVI (1972) 30-32.
Zu dem neuentdeckten Reinaertfragment: J. Deschamps (28).
28. DESCHAMPS, J.
Nieuwe fragmenten van Van den Vos Reynaerde.
In: Rombauts/Welkenhuysen (139) 199-206.
Im Jahre 1971 wurde im Einband eines Straßburger Druckes des Jahres 1522 aus der Offizin Johannes Knoblochs zahlreiche Blätter einiger Handschriften und eines Druckes gefunden. Bei sechs der insgesamt 22 aufgefundenen Blätter handelt es sich um Fragmente einer Handschrift des Reinaert I, von dem bislang zwei vollständige Fassungen, nämll. Comburg (A) und Dyck (F), bekannt sind. Die insgesamt 369 erhaltenen Verse haben nach der Comburger Hs. die folgende Zählung: Bl. 1: Vers 577-608; Bl. 2: Vers 830-891; Bl. 3: 956-969, 975-1020 und 1023, und darüberhinaus zwei Verse, die nur in der Dyckschen Fassung vorkommen (Vers 944 und 946) und zwei Verse, die weder in A noch in F vorhanden sind; Bl. 4: Vers 1465-1492 und 1495-1523; Bl. 5: Vers 1706-1729, 1733-1742 und 1745-1766 und darüberhinaus ein Vers, der nur in der Dycker Handschrift zu finden ist (Vers 1722) und wiederum zwei Verse, die weder in A noch in F vorhanden sind; Bl. 6: Vers 2079-2106 und 2109-2142. Die Handschrift, die etwa 55 Blätter umfaßt haben dürfte, stammt nach Meinung D's aus Ostflandern.
29. DIEVOET, G. van
Het Proces van den Vos Reynaerde of Een Vlaams straf-
geding uit de XIIIe eeuw.
In: Handelingen (Kortrijk) 1955, 211-221.
D. versucht anhand einer knappen Analyse der Prozeßführung die juristische Realität der Reinaertgeschichte nachzuweisen. Vgl. dazu Van Dievoet (31).
30. DIEVOET, G. van
[Rez.:] F.R. Jacoby (97).
In: LB 63 (1974) 396.
31. DIEVOET, G. van
Le Roman de Renart et Van den Vos Reynaerde. Témoins
fidèles de la procédure pénale aux XIIIe et XIIIe

siècles?

In: Rombauts/Welkenhuysen (139) 43-52.

Die strafrechtliche Prozedur in den beiden Werken zeigt große Übereinstimmung mit der juristischen Praxis des XII. und XIII. Jahrhunderts. Lediglich die Position des Königs bildet dabei die Ausnahme, die auf die satirische Tendenz des Werkes zurückzuführen ist.

32. DIS, L. M. van

[Rez.:] G.H. Arendt (3).

In: Ntg 61 (1968) 55-59.

33. DIS, L. M. van

Realisme in de Reinaert, maar welk realisme?

In: Acht lezingen. Een verzameling van opstellen.

Amsterdam: Meulenhoff 1969, 108-119.

Der Realismusbegriff, der im 19. Jahrhundert zum ersten Mal geprägt wurde, führte in der Reinaertforschung zu einer Überbetonung der Orts- und Zeitangaben, die wiederholt auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft wurden. Ähnlich verhielt es sich bei der Betrachtung der Tierwelt. D. verweist auf den für das Mittelalter spezifischen Realismus, der eher symbolischen und metaphorischen Charakter hat.

34. DIS, L. M. van

Het middeleeuwse dierenepos.

In: Ntg 65 (1972) 317-319.

Bericht über die 1972 in Löwen/Belgien gehaltene Tierepos-tagung. Vgl. dazu Rombauts/Welkenhuysen (139).

35. DRAAK, M.

Is ondank 's werelds loon?

In: Neophilologus 30 (1946) 129-138.

D. zeigt, daß die im Mittelalter oft literarisch verwendete Motivik des Sprichwortes "Undank ist der Welten Lohn" auch in der Reinaertgeschichte vorhanden ist.

36. DROP, W.

[Rez.:] G. H. Arendt (3).

In: LT 240 (1967) 390-392.

37. DUINKERKEN, A. van en W. Gs. Hellinga

Lezen en laten lezen. Een briefwisseling.

In: Maatstaf 5 (1957) 41-62.

Diskussion über philologische Arbeitsweisen u.a. am Beispiel des Reinaert.

38. DUVERGER, J.

Enkele aanteekeningen betreffende de Gentsche Middelnederlandsche Literatuur.

In: Album Prof. Dr. Frank Baur. Den jubilaris bij zijn zestigsten verjaardag als huldeblijk aangeboden door collega's vakgenoten en oud-leerlingen I. Antwerpen - Brussel - Gent - Leuven: Standaard - Boekhandel 1948, 227-234.

Im 15. Jahrhundert hat eines der Häuser der St. Pieter-Abtei in Gent den Namen Madoc getragen.

39. ENKLAAR, D. Th.

Reinaerdiana, die niet en waren vulscreven.

In: Ntg 43 (1950) 12-16.

D. Th. Enklaar, Lezende in buurmans hof. Literair-historische opstellen. Zwolle: 1965, 95-100.

Im Vergleich der Verse 2008-2009 der Hs. A *Ne wart mijn vader doe hi starf, Van alle sinen zonden vry* und 1999-2000 der Hs. F *En wert mijn vader doe hi starf, Van allen sinen sorgen vri* bevorzugt E. die erste Lesung, die eine Anspielung auf den Selbstmord von Reinaerts Vater zum Ausdruck bringt. *Was het droghe was het diep* in Vers 2366 der Hs. A ist eine übliche juristische Bezeichnung für Immobilien. Die Umschreibung *best gheboren* in Vers 79 der Hs. A erinnert auf ironische Art und Weise an die zweifelhafte Herkunft des Zimmermanns Lamfreit.

40. ENKLAAR, D. Th.

Historische prototypen van Reinaert en Nyeuwervaert.

In: Ntg 47 (1954) 289-290.

Die Szene, in der Isengrim zum Mönch wird (Vers 1483-1498 Hs. A), zeigt große Ähnlichkeit mit der Legende, vom Wolf, der in die Kathedrale von Orleans eingeschlichen war um die Glocken zu läuten, und die in einer Chronik von Rodulfus Glaber aus dem 11. Jahrhundert beschrieben wurde.

41. FOERSTE, W.

Von Reinaerts Historie zum Reinke de Vos.'

In: Münstersche Beiträge zur niederdeutschen Philologie. Von Felix Wortmann, Reinhold Möller, Margarete Andersson-Schmitt, William Foerste und Lotte Foerste. Köln/Graz: Böhlau 1960, 105-146. (Niederdeutsche Studien 6).

Für eine ausführliche Beschreibung vgl. Meurer (53).
Dazu: Simons (145), Wolff (158).

42. FRANKEN, J.

Vanden Vos Reynaerde.

In: Ons Erfdeel 15 (1972) 90-94.

Zu den neu entdeckten Handschriftfragmenten (vgl. Deschamps 28) und zu Bosch (9).

43. GERRITSEN, W. P.

Nieuwe fragmenten van Reynaert I.

In: Ntg 64 (1971) 441.

Vgl. dazu Deschamps (28).

44. GERRITSEN, W. P.

[Rez.:] J. Bosch (9).

In: Ntg 65 (1972) 141-142.

45. GERRITSEN, W. P.

[Rez.:] Een zeer genoeglijke en vermaaklijke Historie van Reynaert de Vos. (VI).

In: Ntg 69 (1976) 75.

46. [GOOSSENAERTS, J.]

Het was in eenen tsinxendaghe.

In: WT 15 (1955) 145-156.

In den Gesprächen mit Pastoor de Wilde, Broeder Alois, Marcel de Wulf und Prof. Dr. W. Gs. Hellinga werden Autorenprobleme, historische Hintergründe, toponymische und geographische Fragen behandelt.

47. GOOSSENAERTS, J.

Onze Reinaert op het spoor.

In: WT 19 (1959) 241-257; 289-306.

G. erläutert die enge Verbindung zwischen Mensch und Tier, als wichtigste Voraussetzung für das Entstehen der Reinaertgeschichte und der Tierdichtung schlechthin. Darüberhinaus stellt er die Frage, ob das Land van Waas tatsächlich das Ursprungsgebiet der Dichtung war. Während Hs. A diese Auffassung zu bestätigen scheint, schwächt Hs. F eher ab.

48. GOOSSENAERTS, J.

Van den Vos Reinaerde.

In: Heemkundige Kring De Oost-Oudburg 1963, 10-23.

49. GRAAF, D. A. de

De voorganger van de Reinaert: Madoc.

In: De Vlaamse Gids 51 (1967) 332-334.

Möglicherweise hat in Vers 1 der Hs. B ursprünglich (statt *vele bouken*) *Mad oec* gestanden. Mit dieser verkürzten Form könnte das Malegijs-Epos gemeint sein, das wie das Reinaertgedicht nicht aus dem Französischen, sondern aus dem Wallisischen stammen muß, und ebenfalls zu den Artusromanen gerechnet werden muß.

50. GYSSELING, M.

Nieuwe gegevens over de Reinaert.

In: WT 25 (1966) 321-328.

Zur Lokalisierung des R I: Hs. A Gentisch; Hs. F Ostflämisch mit einigen holländisch-Ütrechtschen Elementen; Hs. E Gentisch mit einigen limburgischen Elementen; Hs. G Gentisch mit niederdeutschen oder nordostniederländischen Elementen. Daneben beschäftigt G. sich mit der Frage, ob Madoc identisch ist mit Madoc le noir aus dem frz. *Vengeance Raguidel*. Vielleicht sind die Fragmente der *Wrake van Ragisel* Teil eines großen Epos, genannt Madoc? Die Ortsnamengebung in VdVR ist keine Übernahme aus der frz. Vorlage, sondern wurde vom Autor des ndl. Werkes eingebracht. G. übernimmt hinsichtlich der Autorenfrage die These Van Mierlos, der das Werk einem einzigen Dichter zuschreibt.

51. GYSSELING, M.

Speurtocht naar de Reinaert-dichter.

In: Jaarboek "De Vier Ambachten" 1966/67, 9-20.

Vgl. Gysseling (52).

52. GYSSELING, M.

De aanvang van de Middelnederlandse geschreven literatuur.

In: VMVA 1968, 132-144.

Die meisten der im Mittelalter geschriebenen Texte sind im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen oder nur noch in einzelnen Handschriften oder sogar nur als Fragmente überliefert. Als Beispiel gilt die Reinaertdichtung, deren überlieferte Handschriften geographisch eingeordnet werden. Vgl. dazu (54). Bei der geographischen Einteilung aller überlieferten literarischen Texte zeigte sich, daß der größte Teil aus dem limburgisch-niederrheinischen Gebiet stammt, während die Texte aus Flandern, Brabant und Holland weniger zahlreich sind. G. warnt jedoch vor der Schlußfolgerung, die westlichen Gebiete wären weniger literarisch tätig gewesen.

53. GYSSELING, M.

Chronologie en topografie van de Reinaert.

In: Naamkunde 4 (1972) 209-220.

Vgl. dazu (54).

54. GYSSELING, M.

Datering en localisering van Reinaert I.

In: Rombauts/Welkenhuysen (139) 165-186.

Aufgrund einiger Andeutungen im Text, die sich auf die Amtszeit Philips von Elsaß und dessen Ablösung durch Boudewijn van Henegouwen beziehen, glaubt G. die Entstehung des Werkes auf den Zeitraum zwischen 1185-1191 eingrenzen zu können. Die Reinaertgeschichte spielt in Gent und Hulst und zwischen diesen beiden Städten. G. rekonstruiert und identifiziert einige Ortsangaben wie *Lederghem velt* zwischen Oostakker und Meulenstede als Treffpunkt der Verschwörer Bruin, Tibeert und Reinaerts Vater und *Criekepitte* als eine im Jahre 1394 erwähnte Fahrrinne, die sich in der Umgebung von Kieldrecht befindet. Der Dichter des Reinaert, der sich offenbar sehr gut in den Örtlichkeiten um Hulst auskannte, stammte möglicherweise aus dieser Gegend, war jedoch später als Stadtschreiber in Gent tätig.

55. HAAN, M. J. M. de

Enige aspecten van tekstkritiek van Middelnederlandse teksten.

Leiden: Elve/Labor Vincit 1973.

H. behandelt die textkritische Methode, die J.W. Muller in seinem Critische Commentaar (1917) und den drei Auflagen seiner Edition des VdVR (1914, 1939 und 1944) angewandt hatte. Behandelt werden die Verse 226-232, 923-924, 1478-1480, 1584-1585, 1598, 2603, 3041-3043 der Hs. A.

56. HAAN, M. J. M. de

Reynaerts spel is nog lang niet uit. Kanttekeningen bij Lulofs' jongste Reynaert-studie.

In: TNTL 92 (1976) 110-119.

[Rez.:] Lulofs (114).

57. HAERD, J. E.

[Rez.:] H. Menke (117).

In: NM 27 (1971) 123.

58. HAGTINGIUS, T.

Een nieuwe benadering van de Reinaert.

In: Ntg 65 (1972) 241-256.

Die mittelalterlichen Tierdichtungen enthalten mythologische Motive wie sie u.a. auch in den Erzählungen der Indianer vorkommen und zu deren Verdeutlichung es einer sorgfältigen ethnologischen und anthropologischen Untersuchung des Renart-Reinaert-Textes bedarf.

59. HAMMERICH, L. L.

Ketzereien zum Reinaert-Prolog.

In: Tradition und Ursprünglichkeit. Akten des III. Internationalen Germanistenkongresses 1965 in Amsterdam. Bern - München: 1966, 146-148.

H. schlägt unter Heranziehung der Prologe zu den Branchen I und II des Roman de Renart eine Neugestaltung des Reinaert-Prologs vor.

60. HEEROMA, K.

De dorpernamen in de Reinaert.

In: Ntg 44 (1951) 177-179.

H. hält die Namen der einzelnen Bauerngestalten für sprechende Namen: *Abelquack*: 'faselnder Trottel'; *Bave* ist entweder ein tatsächlich existierender Eigenname oder stammt aus dem Frz. und bedeutet 'Geifer'. *Hughelijn* kann ebenfalls ein tatsächlich existierender Eigenname sein oder mit 'Hörnerträger' übersetzt werden. *Julocke* ist eine Wortkombination von *jul* (julfus) 'eine lächerliche Person' und locken 'heranlocken'. *Ludolf* ist eine vornehme Umformung von *Lute*, *Luit*, *Lut*, die einen Schimpfnamen beinhalten. H. glaubt in *Ogerne* den Ausruf 'oh gern' lesen zu müssen. In *Vulmaerte* sieht H. eine Zusammenstellung von mnl. *vuul* 'schmutzig' und frs. *mird* 'Iltis'.

61. HEEROMA, K.

Reinaert en Rose.

In: TNTL 74 (1956) 251-255.

Die völlige Übereinstimmung der beiden Verszeilen 42/3 des Reinaert I (Hs. A) mit den Verszeilen 23/4 der zweiten Rose in der Übersetzung von Hein van Aken, die eine genaue Übertragung des frz. Originals ist, spricht für die These, daß der Dichter des Reinaert I bei diesem Abschnitt die Rose als Vorlage benutzt hat.

62. HEEROMA, K.

Willem die Reinaerde makede.

In: Maatstaf 16 (1968/69) 636-668.

K. Heeroma, Spelend met de spelgenoten. Den Haag: 1969, 179-210.

Anhand eines Vergleichs der drei Prologe der Handschriften

F, A und B, wobei die erste einer verlorengegangenen Fassung X (als Vorlage für A und F) am nächsten kommt und deshalb als Ausgangspunkt gewählt wurde, versucht H. die Person des Dichters (Willem) näher zu charakterisieren. Die Reinaertgeschichte ist die Geschichte Willems, der sich selbst in die Hauptperson projiziert hat. Dieses Engagement des Dichters zeigt sich in besonderem Maße in den Cuwaertszenen, die Willems eigene Erfindung waren.

63. HEEROMA, K.

De tweede Reinaert.

In: Handelingen 23 (1969) 93-121.

K. Heeroma, De andere Reinaert. Den Haag: 1970, 115-151.

Der Charakter des R II ist nach H. völlig verschieden von dem der vorhergehenden Fassung, in dem der Dichter sich nicht mehr wie in R I mit Reinaert identifiziert, sondern den Fuchs widerspiegelt als der überall gegenwärtige, ewige Reinaert. Dazu war es nicht nur erforderlich R I umzuschreiben, sondern auch zu erweitern. H. vergleicht zunächst den veränderten Teil mit R I. Dabei zeigen sich in R II zwei einander gegenüberstehende Standpunkte, näml. Reinaert und der Hof einerseits und der Dichter andererseits, während in R I Reinaert und der sich mit ihm identifizierende Dichter dem Hofe gegenüber stehen. Aus dieser Positionsveränderung spricht das Selbstbewußtsein des R II-Dichters und ergab sich die Notwendigkeit einer Erweiterung der ursprünglichen Dichtung.

64. HEEROMA, K.

De localisering van de tweede Reinaert.

In: TNTL 86 (1970) 161-193.

K. Heeroma, De andere Reinaert. Den Haag: 1970, 152-188.

Die bisherigen Untersuchungen (Willems, Martin, Muller) zur Lokalisierung des R II haben zu der nahezu einhelligen Auffassung geführt, daß die Handschrift von einem Geistlichen aus West-Flandern geschrieben sein mußte. Im Wortgebrauch und in der Namengebung findet man allerdings zahlreiche Beispiele, die eher auf eine holländische Herkunft schließen lassen. Wenn beispielsweise in Vers 4511 der Hs. A für das in der Vorlage erscheinende *deken* das ausschließlich in Holland übliche *provisoor* geschrieben wurde, sieht H. dies als einen Hinweis auf die holländische Herkunft des Schreibers, der dieses Wort bewußt zur Identifizierung verwendet hat, obwohl in Holland neben *provisoor* auch *deken* gebräuchlich war.

65. HEEROMA, K.

Henric van Alckmaer, Versuch einer neuen Würdigung.

In: NdJb 93 (1970) 16-35.

Neubearbeitet unter dem Titel: De derde Reinaert in:
K. Heeroma, De andere Reinaert. Den Haag: 1970, 189-250.

Obwohl nur ein Fragment (D) der ursprünglichen ndl. Fassung überliefert ist, kann man durch die nd. Bearbeitung (R) und das spätere holländische Volksbuch (H) einen Eindruck von dem Werk Henrics gewinnen. Die bisherige Reinaertforschung beurteilte, ähnlich wie bei R II, Henrics Fassung als qualitativ minderwertig. Durch eine Rekonstruktion des Prologs von D aufgrund eines Zusammenlegens der beiden Prologe von R und H versucht H. die sorgfältige Arbeitsweise Henrics van Alckmaer nachzuweisen.

66. HEEROMA, K.

De andere Reinaert.

Den Haag: Bert Bakker 1970, 262 S.

Zu den einzelnen Reinaertfassungen (Willems VdVR, Reinaerts Historie und das Gedicht Hendrics van Alckmaer). Ohne die Zwei-Autoren-Theorie kategorisch abzulehnen, betont H. die Notwendigkeit, Willems Gedicht als Ganzes zu betrachten und es mit der möglichen direkten oder (falls Arnouts mutmaßlich wörtliche Übersetzung des Roman de Renart als Quelle in Frage kommt) indirekten Vorlage der ersten Branche des frz. Roman de Renart zu vergleichen. Es werden dabei besonders solche Textstellen behandelt, in denen der flämische Dichter offensichtlich bewußt von seiner Vorlage abgewichen ist. Zu R II und H.v.A. vgl. 63, 64, 65.
Dazu: De Bruin (11).

67. HEEROMA, K.

Firapeel heeft niet het laatste woord.

In: Maatstaf 18 (1970/71) 818-837.

Interpretationsgrundlage ist die Schlußzene der Hs. A, in der der Leopard Firapeel das Wort nimmt. H. fragt sich, warum Willem nicht bereits das Gedicht beendete, nachdem Reinaert und seine Angehörigen die Flucht ergriffen hatten. Die Tatsache jedoch, daß die Königsfigur, wie sie Willem bislang gezeigt hatte, nicht überein kam mit der Person des Königs in der frz. Vorlage, machte eine Korrektur dieses Bildes, die nur durch die Firapeelszene möglich war, unentbehrlich. In Wirklichkeit spricht dadurch nicht Firapeel, sondern Willem das letzte Wort. Dies wird noch verstärkt durch das Vorhandensein des Akrostichons (bi Willeme).

68. HEEROMA, K.

[Rez.:] H. Menke (117).

In: NdJb 94 (1971) 174-176.

69. HEEROMA, K.

Die Aventure van Reynaerde die Arnout hadde bescreven.

In: European Context. Studies in the History and Lite-

rature of the Netherlands presented to Theodoor Weevers. Edited by P.K. King and P.F. Vincent. Cambridge: 1971, 1-13.

Von den beiden vollständigen Handschriften des R I beurteilt H. die Hs. F als die ursprünglichere, weil diese die Andeutung auf den Madoc als ein weiteres Gedicht Willems enthält. Darüberhinaus findet man dort den Hinweis auf den Dichter Arnout, der bereits vorher ein Reinaertgedicht geschrieben hatte. Die Tatsache, daß die Hs. A diese Namen nicht enthält, führt zu der Annahme, daß diese eine reinterpremierende Umgestaltung einer Handschrift aus dem Überlieferungsstrang der Hs. F ist. Willem hat sich bei seinem Reinaert von 3 Werken leiten lassen, näml. seinem eigenen Madoc-Gedicht, Arnouts Reinaertgedicht und der *vite ... uten walschen boeken*, womit die erste Branche des Roman de Renarts gemeint ist. H. glaubt nun näheres über Arnouts Gedicht ermitteln zu können, in dem er Willems Reinaert mit dem Roman de Renart vergleicht. Die Unterschiede, die dabei zu Tage treten, zeigen eine große Verwandtschaft zum hochdeutschen Reinhart Fuchs. War Arnouts Reinaertgedicht möglicherweise das Bindeglied zwischen dem Reinhart Fuchs und Willems Reinaert?

70. HEEROMA, K.

Reinaert, Alexander, Merlijn, Troye.

In: TNTL 87 (1971) 64-91.

Die Tatsache, daß Jacob in seinem Alexander das Madocgedicht nennt, sagt nichts über Willems Einfluß aus. Viel aufschlußreicher ist Maerlants Merlijn, dessen Ende der historie van den grale große Übereinstimmung in der Thematik und in der Komposition mit dem Schluß des Reinaertgedichtes aufzeigt. Ein Vergleich der beiden Szenen zeigt den Reinaert als einen Anti-Merlijn. In wiefern jedoch Willem sich auf Jacob beruft, kann erst durch einen Vergleich der entsprechenden Szenen im Roman de Renart und dem Reinaert ermittelt werden. H. glaubt aus seiner Analyse den Eindruck gewonnen zu haben, daß sich Willem bei seiner Reinaertdichtung nicht nur von Arnouts Gedicht und vom Roman de Renart leiten ließ, sondern daß er sich darüberhinaus veranlaßt sah, eine parodierende Reaktion auf Jacob van Maerlants Merlijn in seinem Gedicht zum Ausdruck zu bringen. Ob es daraufhin eine Reaktion Jacobs gegeben hat, konnte anhand einer Analyse des Troyegedichtes nicht ermittelt werden.

71. HEEROMA, K.

De Reinaert en het recht.

In: TNTL 87 (1971) 260-274.

Ohne die Ergebnisse seiner Untersuchung und die damit verbundene Einschätzung und Charakterisierung des Dichters zu kritisieren, beklagt H. die Arbeitsweise Hermesdorfs (91). Er vermißt die Betrachtung des Gedichtes als Gedicht und stellt zunächst die *iuridica* aus dem Reinaert in ihren poeti-

schen Zusammenhang. Dabei fällt die ständige Verletzung des Rechtes beim König Nobel ins Auge, die das Werk eher zu einem Gedicht des Unrechts macht. Dies steht im Widerspruch zu den Auffassungen Hermesdorfs, der das Reinaertgedicht als eine gute Einleitung in die mittelalterliche Jurisprudenz betrachtete. Die Charakterisierung des Reinaert als Gedicht des Unrechts, verbunden mit der Einschätzung als Rachege-dicht und als das Gedicht des Auszugs, womit das Verlassen des Hoheitsgebietes von König Nobel gemeint ist, führt H. zu der Charakterisierung Willems als einen Gerichtsschreiber, der juristisch geschult war und der sich mit seinem Herrn überwarf, dessen Hof verließ, um in der Ferne das Reinaertge-dicht zu schreiben. Die bereits von ihm früher aufgezeigte literarische Verbindung zwischen dem Reinaert und Jacob van Maerlants Merlijn (vgl. 70), läßt vielleicht den Schluß zu, daß Willem als Klerikus am Hofe des Herrn Albrecht van Voorne tätig gewesen sein könnte.

72. HEEROMA, K.

Reinaert en zijn maagschap.

In: TNTL 88 (1972) 11-31.

Die Verwandtschaftsverhältnisse in dem Reinaert sind fun-damentell verschieden von der frz. Vorlage. Wird im Roman de Renart lediglich Grimbert als Verwandter bezeichnet, so stehen in Willems Gedicht auch Bruun, Isengrin und Tibeert in familiärer Beziehung zu Reinaert. Darüberhinaus verhält sich Grimbeert bedeutend distanzierter zu seinem Onkel als dies in der frz. Vorlage zu beobachten ist. Die "neuen" Ver-wandten unterscheiden sich von Grimbert dadurch, daß sie in einem unechten und lediglich der jeweiligen Situation zweck-dienlichen Verhältnis zu Reinaert stehen. Die Verwandtschaft in Willems Gedicht hat somit nicht die moralische Bedeutung, wie sie in der frz. Vorlage zum Ausdruck kommt. Reinaerts Verleugnung seiner Verwandtschaft ist damit aus Willems Ab-lehnung seiner Verwandtschaftsideologie zu erklären. H. be-spricht darüberhinaus Jacoby (97).

73. HEEROMA, K.

Reinaert en Esopet.

In: TNTL 88 (1972) 236-251.

Die bereits zuvor von Muller und Te Winkel betonte partiell enge Beziehung zwischen Reinaert und Esopet greift H. in seiner Untersuchung auf. Mullers Behauptung, Willem hätte beim Schreiben der Froschgeschichte die entsprechende Fabel aus dem Esopet vor Augen gehabt, wird von H. unterstrichen. Darüberhinaus sieht H. seine früher geäußerte These (66), daß Arnouts Reinaertgedicht an den Anfang der mnl. Über-lieferung zu stellen wäre, im Esopet bestätigt. Die Ver-wandtschaftsbeziehungen, die im Roman de Renart nicht vor-handen waren, werden in Heinrichs Reinhart Fuchs - sehr nah verwandt mit dem Gedicht Arnouts - und im Esopet stark be-tonnt. Damit ergibt sich folgende Reihenfolge ihres Entste-hens: Arnouts Reinaert, Esopet, Willems Reinaert.

74. HEEROMA, K.

[Rez.:] J. Bosch (9)

In: NdKb 79 (1972) 57.

75. HEEROMA, K.

Ay Ay dief Reynaert.

In: TNTL 89 (1973) 12-44.

Die Frage, ob der Verfasser des Reinaert das Gedicht von Karel ende Elegast gekannt hat und dies in sein Werk einfließen ließ, wurde bereits zuvor von Muller behandelt, jedoch nicht abschließend beantwortet. H. versucht dies in einem detaillierten Textvergleich nachzuholen, kommt aber letztlich zu keinen neuen Ergebnissen. Die Tatsache, daß es Parallelerscheinungen in den beiden Werken gibt, wie beispielsweise die Dieb-typen Reinaert und Elegast, reicht allein nicht aus, eine nähere Beziehung zwischen den beiden zu vermuten.

76. HEEROMA, K.

Reinaert en Moriaen.

In: TNTL 89 (1973) 162-179.

Anhand einiger Textstellen geht H. der Frage nach, ob Willem sich bei der Abfassung einiger Verse des Reinaert vom Moriaengedicht hat leiten lassen. Obwohl die aufgeführten textlichen Parallelen eine Anlehnung an Moriaen weder bestätigen noch widerlegen, glaubt H. genügend Ansätze einer wie auch immer gearteten Beziehung beobachten zu können.

77. HEEROMA, K.

Vier Middelnederlandse Reinaerts.

In: Spiegel Historiae 8 (1973) 132-139.

Vergleicht man die vier mnl. Reinaertgedichte von (1) Arnout, von dem lediglich die Existenz bekannt ist, (2) Willem, der Arnouts Werk als schwach und unvollendet empfand, (3) dem unbekanntem Holländer, der Willems Reinaert zeitgemäß erweiterte und (4) von Henric van Alckmaer, der die vorhergehende Fassung als Vorlage benutzt und eine Kapiteleinteilung vorgenommen hat, zeigt sich, daß jeder Dichter das Werk in Übereinstimmung mit den eigenen politischen und gesellschaftlichen Auffassungen interpretiert hat. Spätere Bearbeiter sind in dieser Hinsicht ähnlich verfahren. Ausgehend von Goethes Reineke Fuchs verdeutlicht H. in umgekehrter Richtung, aus welchem Blickwinkel die Reinaertgeschichte jeweils betrachtet wurde.

78. HEGMAN, W. E.

[Rez.:] W.Gs.Hellinga (81).

In: WT 13 (1953) 155-158.

79. HEGMAN, W. E.

Achtergronden van de Reynaert.

In: Standpunte 19 (1966) 33-52.

Zur Lokalisierung in VdVR.

80. HEGMAN, W. E.

[Rez.:] J. Bosch (9)

In: Spdl 15 (1973) 146-148.

81. HELLINGA, W. Gs.

Van den vos Reynaerde. I. Teksten. Diplomatisch uitgegeven naar de bronnen vóór het jaar 1500.

Zwolle: W.E.J. Tjeenk Willink 1952. VIII, 343 S.

Diplomatische Ausgabe der Handschriften A (Comburger Hs. R I), B (Brusseler Hs. R II), C (Fragment Van Wijn R II), E (Darmstädter Fragmente R I), F (Dycker Hs. R I), G (Rotterdammer Fragmente R I) und der Drucke D (Culemannsche Bruchstücke), L (Reynardus Vulpes), Pg (Goudaer Prosa 1479). Von Pd werden lediglich Varianten angegeben, sofern diese für Text- und Buchgeschichte von Bedeutung sind. Weitere Bände sind bisher nicht erschienen.

82. HELLINGA, W. Gs.

Naamgevingsproblemen in de Reynaert.

Bijdragen en Mededelingen der Naamkunde-commissie van de Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam.

Amsterdam und Leuven: 1952.

Personen- und Tiernamen lassen sich nach Namengebungsprinzipien in drei Gruppen einteilen. Die erste Gruppe umfaßt die Tabunamen, die anfangs natürlich noch ihre ursprüngliche Funktion ausübten, später jedoch ihre pejorative Bedeutung verlieren. In die zweite Gruppe gehören die Sippschaftsnamen, deren Eigenart es ist, daß sie hinsichtlich ihrer Bildung ein gemeinsames Element aufzuweisen haben. Dies zeigt sich am deutlichsten bei den alliterierenden Namen Cantecleer, Cantaert und Crayant. Die dritte Gruppe schließlich enthält Namen, die vom Vater an den Sohn weitergegeben werden. Sie sind zwar mit der zweiten Gruppe verwandt, zeigen aber entweder die Übernahme des Vaternamens, zunächst sicherlich in Verkleinerungsform, oder auch die Tabunamen. Als Beispiel gibt H. die Namen von Reinaerts Söhnen Reynaerdijn für die erstgenannte und Roseel für die zweitgenannte Variante.

83. HELLINGA, W. Gs.

[Rez.:] Van Mierlo (122).

In: Museum 60 (1955) 38-39.

84. HELLINGA, W. Gs.

De commentaar.

In: Handelingen Filologencongres 1956, 109-127.

Anhand der Verse 2997-2808 der Hs. A, in denen Tieceleijn den drei Anklägern Bruun, Ysengrijn und Tibeert von Reinaerts Begnadigung berichtet, erläutert H. seine Auffassung über die Funktion eines Kommentars.

85. HELLINGA, W. Gs.

Wie was Willem die de Reynaert schreef?

In: Jaarboek "De Vier Ambachten" 1957, 11-23.

Versuch einer Interpretation des Reinaertprologs.

86. HELLINGA, W. Gs.

Het laatste woord is aan Firapeel.

In: Maatstaf 6 (1958) 353-373.

Die Verhöhnung des Rechts, der Moral und des Glaubens zeigt sich im Reinaert vielfach in Formulierungen verhüllt, die für den Leser der damaligen Zeit kein Verständnisproblem darstellten. Die zahlreichen obszönen Andeutungen, die als unerträglich beurteilt in den Editionen des 19. Jahrhunderts weggelassen wurden, machen den Reinaert noch nicht zu einem obszönen Werk, sondern zeugen neben den rechtlichen und religiösen Entgleisungen für einen Sittenspiegel der damaligen Zeit. Von diesem Standpunkt aus durchquert H. die Reinaertgeschichte bis zum überraschenden Ende, wo nicht der wütende und sich betrogen fühlende König, sondern Firapeel das letzte Wort hat. Nicht Nobel sondern der Leopard initiiert die Bestrafung des Widders und die Versöhnung des Königs mit dem Wolf und dem Bär und entscheidet für den erlahmten und resignierenden König.

87. HELLINGA, W. Gs. & P. J. H. Vermeeren

Codicologie en filologie I, II.

In: Spdl 5 (1961) 31-36.

(I) Zum Verhältnis der Hs. A und F (R I) zu ihrer Fortsetzung in Hs. B (R II) und zur Rasur-Frage in Vers 1 (*Vele bouken*) der Hs. A (II).

88. HELLINGA, W. Gs. & P. J. H. Vermeeren

Codicologie en filologie XIII.

In: Spdl. 8 (1964/65) 31.

Zur Kollation der Reynaert-Fassungen A,F,B und D.

89. HELLINGA, W. Gs.

De betekenis van de incunabelkunde voor de neerlandistiek.

In: Dietse Studies. Bundel aangeboden aan Prof. Dr. J. Du P. Scholtz.

Kaapstad en Pretoria: 1965, 52-76.

Die zahlreichen Fehler, die im Druck G. Leeus des Jahres 1479 vorkommen und die unterschiedlichen Lesearten zwischen dieser Ausgabe und der Delfter Edition von 1485, gedruckt bei J. J. van der Meer, deuten auf eine verlorengegangene gemeinsame Vorlage.

90. HELLINGA, W. Gs. & P. J. H. Vermeeren

Codicologie en filologie XV.

In: Spdl 9 (1965/66) 59-62.

Eine paleographische Untersuchung der Hs. A (R I) ergab, daß der Kumburger Kodex von einem der "Gezellen van den Ringe" in Gent geschrieben sein könnte.

91. HERMESDORF, B. H. D.

Van den Vos Reinaerde. Rechtshistorische aantekeningen.

In: B.H.D. Hermesdorf, Recht en taal te hoofde. Opstellen over de ontmoeting tussen Middelnederlandse letteren en Oudvaderlands recht. Zwolle: 1955, 106-161.

(Zwolse Reeks van Taal- en Letterkundige Studies 1)

Anhand zahlreicher dem kanonischen und weltlich-einheimischen Recht entnommenen Beispiele, die der Verfasser des Reinaert zum Teil an einer Hochschule, zum Teil im praktischen Rechtsleben erworben haben könnte, verdeutlicht H. die fundierten Rechtskenntnisse des Dichters.

92. HERMESDORF, B. H. D.

Reinaert als pleiter in eigen zaak.

In: Rechtskundig Weekblad 20 (1956) 593-602.

Zur Selbstverteidigung Reinaerts (Vgl. dazu 91).

93. HERMESDORF, B. H. D.

De advocatuur in de Reinaert.

In: Advocatenblad 36 (1956) 278-289 & 397-407.

Zu den Anklage- und Verteidigungsplädoyers in VdVR (Vgl. dazu 91).

94. HERMESDORF, B. H. D.

[Rez.:] F.R. Jacoby (97)

In: Ntg 64 (1971) 220-222.

95. HINTE, J. van

Hugenoten, Elmare en Reintje de Vos.

In: Zeeuws Tijdschrift 12 (1962) 171-174.

Einige Ortsbezeichnungen in VdVR deuten auf die Propstei Elmare, 10 Kilometer östlich von Aardenburg, als Mittelpunkt der Handlung. Renaerdshouke liegt unmittelbar nördlich von Elmare, während Hulsterloo (nicht Hulsterloo bei Hulst) und Vermandois in der Nähe von Aardenburg liegen. Außerdem befindet sich der Hügel Malperdu (für Malpertuis, die Burg Reinaerts) ebenfalls in Aardenburg.

96. HUYSMANS, C.

Kronieken. Reinaert en Eulenspiegel.

In: NVT 2 (1947/48) 487-506.

Ein Vergleich der beiden Werke zeigt, daß sie übereinstimmend satirischen Charakters und folkloristischen Ursprungs sind. Darüberhinaus sind sie das Produkt einer Zusammenarbeit zwischen einem großen Künstler und seinem Publikum. Reinaert und Eulenspiegel (De Coster) waren demnach zunächst Geschichten, die im Volke lebten, bevor sie von einem Autor gesammelt und niedergeschrieben wurden. Während sich Reinaert als ein Held des Klassenkampfes darstellt, zeigt sich Eulenspiegel als ein symbolischer Held der nationalen Bewegung. Reinaert widersetzt sich der Feudalität, Eulenspiegel kämpft gegen Unterdrückung und Tyrannei. Reinaerts Kampf geht weiter, Eulenspiegels Kampf ist heute nicht mehr aktuell.

97. JACOBY, F. R.

Van den Vos Reinaerde. Legal elements in a Netherlands epic of the thirteenth century.

München: Wilhelm Fink Verlag 1970. 116 S.

Ziel der Untersuchung ist es, durch einen Vergleich der juristischen Handlungen und der rechtskundlichen Terminologie in VdVR mit der strafrechtlichen Gesetzgebung und dem gerichtlichen Verfahren in Flandern in der Zeit der Abfassung des Werkes zu einer besseren Einschätzung des Epos zu gelangen. J. stellt fest, daß die juristischen Elemente bis ins Detail mit der Gesetzgebung des 13. Jahrhunderts in Flandern übereinstimmen. Der Dichter muß demnach mit der Jurisprudenz seiner Zeit sehr vertraut gewesen sein. Die dennoch vorhandenen Abweichungen in der Handhabung des Rechts sind funktioneller Natur und dienen einem satirischen Zweck: das bestehende Recht zu mißbrauchen ist die einzige Möglichkeit, einen gerichtlichen Streit zu gewinnen. Dies setzt ein hohes Bildungsniveau in der Leserschaft voraus.

Dazu: Blake (7), Van Dievoet (30), Hermesdorf (94), Markey (116), Schmidt-Wiegand (142), Schmidt-Wiegand (143).

98. JANSSEN, W. A. F.
De betekenis van Reinaert I, Vrs. 867-869.
In: Ntg 45 (1952) 199-200.
J. versucht die Verse 867-869 der Hs. A zu interpretieren. Während *ondercomen van den bloede* in Vers 868 mit 'durch Blut hervorgebrachten traurigen Zustand' umschrieben wird, übersetzt J. *crancke vaert* in Vers 869 durch 'eine traurige Fahrt, eine miserable Reise'.
99. JANSSEN, W. A. F.
De proloog van Vanden Vos Reinaerde.
In: LB 42 (1952) 76-85 & 93-112.
Zentrale Thematik ist das Zwei-Autoren-Problem. Willems Reinaertgedicht (R I A), das dieser in Anlehnung an Perrout schrieb, wurde von einem unbekanntem Dichter umgearbeitet und erweitert (R I B). Die ersten zehn Zeilen des Prologs, die etwas über den Dichter Willem aussagen, und deshalb in der dritten Person Singular stehen, müssen wie Van Mierlos Redaktion gelesen werden. Dagegen sind die Verse 11-40, die in der ersten Person stehen, vom Anonymus selbst hinzugefügt.
100. JANSSEN, W. A. F.
De Reinaert-kwestie op de helling.
In: LB 44 (1954) 26-46.
Reaktion auf die von Van Mierlo in einer Gegenrede (121) geäußerten Bedenken zum Autorenproblem des Reinaert. J. bekräftigt seine Auffassung, daß nicht Willem sondern der unbekanntete Dichter die ersten zehn überlieferten Verse geschrieben hat.
101. KEYSER, P. de
Reynaert onder de loupe.
In: Jaarboek "De Vier Ambachten" 1956, 42-49.
In einem kurzen Vortrag vor der Reinaert-Tagung des Vereins in Hulst charakterisiert K. die Reinaertfigur als sympathischen Taugenichts, der durch seine Schalkhaftigkeit Mitleid zu erwecken versucht, indem er seine vermeintlich schwache Position im Gegensatz zu den hohen Herren am Hofe hervorhebt.
102. KEYSER, P. de
Reinaert de Ribaut.
In: Studies opgedra aan Prof. Abel Coetzee. Johannesburg/Kaapstad: 1958.
103. KEYSER, P. de
De namen van Reinaert en Isengrim in de middeleeuwse fabelliteratuur.

In: Spieghel Historiae (Gent) 3 (1960) 1-12.

104. KEYSER, P. de

"Palster ende scerpe ontfaen".

In: TT 16 (1964) 68-75.

Palster und *scerpe* in Vers 2790 der Hs. A sind Bezeichnungen der mittelalterlichen Pilgerschaft. *Palster*: frz. *palastre* = Hirtenstab; oder lat. *palus* = langes Stück Holz. *Scerpe* (*scarpe*, *scorpe*): afrz. *écharpe*, *echerpe* = 'bourse suspendue au cou'; oder afrz. *escrepe*, fränk. *skerpa* = 'sacoché en bandoulière'. In beiden Fällen ist damit eine Pilgertasche gemeint.

105. KEYSER, P. de

Het begrip "Reynaerdye".

In: VMVA 1965, 51-57.

Das Wort *reynaerdye*, das in Vers 2038 der Hs. A und in Vers 2021 der Hs. F vorkommt und dort die Bedeutung Fuchsstreife hat, bekommt in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts übereinstimmend mit dem frz. *renardie* eine Bedeutungserweiterung zu Unzuverlässigkeit, Heuchelei, Geiz und Habsucht.

106. LAMBRECHT, D.

Reinaert en de zeinde van deken Herman.

In: Rombauts/Welkenhuysen (139) 187-198.

Die Bezeichnung *zeinde* (synodus) beinhaltet im allgemeinen eine Versammlung, in der Kleriker und gelegentlich auch Laien Angelegenheiten kirchlicher (auch kirchenrechtlicher) Art besprechen. In der Reinaertgeschichte ist es deken Herman, der die Exkommunikation ausspricht. Eine Rechtsprechung auf dieser Ebene ist im Bistum Doornik, in dem Gent gelegen ist, nicht bekannt. In der Diözese Utrecht, die auch für die vier Ambachten zuständig war, waren ausschließlich die Erzdiakone, am Ende des 12. Jhd. sogar nur die Dekane, für die synodale Rechtsprechung zuständig. Die Pfarrgemeinden trafen sich in einer der Kirchen des Bistums. Am Ende der Versammlung wurden dann öffentlich die Exkommunikationen bekannt gegeben. Diese Schlußphase ist in Vers 2734 Hs. A mit *vullen zeinde* umschrieben.

107. LAMPO, H.

Op het spoor van Prins Madoc.

In: Brès/Planète 1972/73, 125-138.

108. LOEY, A. van

Textcommentaar bij Huygens en Reinaert I.

In: Miscellanea J. Gessler II (1948) 1218-1223.

Das in Vers 786 der Hs. A genannte *verboorden* müßte in *verhoorden* verbessert werden. *Verhoorden* und *verhoornden* kommen

im Mittelniederländischen nebeneinander vor (Assimilation $rn > r$). Das in Vers 1412 der Hs. A belegte *gaerde(liene)* ist durch Dissimilierung ($D > n$) aus *gaerne* entstanden. Das in Vers 1941 der Hs. A vorkommende Kürzel *eñ* ist nicht eine Abbrüviatur für *ende*, sondern für *enne*, das die Funktion einer Negation ausübt.

109. LOEY, A. van

Iets over de taal van hs E van Reinaert I.

In: TT 16 (1964) 177-178.

Die Fragmente gehören zu einer Handschrift des Reinaert I, die von einem Limburger abgeschrieben wurde, der sich um die Kultivierung einer brabantischen Schreibsprache bemühte, oder der bei der Abschreibung der brabantischen Vorlage unbeabsichtigt einige östliche Formen mit übernahm.

110. LULOFS, F.

Over het gebruik van *du* in de Reynaerd.

In: TNTL 83 (1967) 241-273.

Du war im Pronominalsystem die ursprünglichere Form der zweiten Person Singular, die zwischen Verwandten und Bekannten gebraucht wurde. Auch zwischen zwei einander unbekanntem Menschen wurde *du* verwendet, die Standesunterschiede jedoch machten Zusatzbezeichnungen wie *here graue* oder *here coninc* erforderlich. Diese Hinzufügungen wurden durch Verwendung von *ghi* überflüssig und es entwickelten sich zwei Ansprechformen nebeneinander. L. zeigt anhand zahlreicher Beispiele, daß die dann später sich immer mehr durchsetzende und beherrschende Form *ghi* hin und wieder aus durchaus funktionellen Gründen durch *du* ersetzt werden konnte. L. unterscheidet ein inklusives *du*, das die Verwandtschaft und die enge Beziehung zum Ausdruck bringt, wodurch der Angesprochene in die Gruppe des Ansprechenden aufgenommen wird und ein Vertrauensverhältnis entsteht, von dem entwertenden *du*, das eher eine Geringschätzung, ja Verachtung beinhaltet und einer Beschimpfung gleicht. Die Verwendung von *du* in der Reynaertgeschichte ist immer wieder auf diese Kategorien zurückzuführen.

111. LULOFS, F.

[Rez.:] G.H. Arendt (3)

In: TNTL 85 (1969) 32-47.

112. LULOFS, F.

Non-conformisme in de Reynaert?

In: P. Smits et. al., Non-conformisten.

Wassenaar: Servire o.J. (1972) 29-62.

L. zeigt, daß die Frage, ob eine non-konformistische Haltung in der Reynaertgeschichte zum Ausdruck kommt, sich nach definitiver Klärung des Begriffes erst bei genauerer Gesamt-

betrachtung des Textes vor dem damaligen zeitgeschichtlichen Hintergrund beantworten läßt.

113. LULOFS, F.

Hoeveel zijn twe iden? Over de datering van fragment C van Reynaert II.

In: Ntg 66 (1973) 24-29.

Die Beibehaltung des intervokalischen *d* in der Schriftsprache des 15. Jahrhunderts führte besonders in Holland zur häufigen Verwendung eines hyperkorrekten *d*. Das in Vers 7794 der Hs. C belegte *iden* zeigt eine derartige Erscheinung: MCCCCLXXV en(de) twe iden= MCCCCLXXVII.

114. LULOFS, F.

Nu gaet reynaerde al hutten spele. Over commentaar en interpretatie.

Amsterdam: Thespa 1975. 292 S.

(Amsterdamse smaldelen 3)

Der von Hellinga im Jahre 1952 in der Einleitung seiner diplomatischen Ausgabe angekündigte Kommentarteil ist bislang nicht erschienen. In seiner Studie verdeutlicht L. die Schwierigkeiten, die bei der Herstellung eines Kommentars auftauchen. Unter einem Reynaert-Kommentar versteht L. eine fortlaufende Erläuterung und Erklärung des Textes, wodurch die ursprüngliche Information für den heutigen Leser zugänglich wird. Der zu kommentierende Text stellt ein komplexes Gebilde dar, das Informationen und Fakten enthält, die miteinander in einem mehr oder weniger engen Zusammenhang stehen. Man kann daraus einen Teil herausheben und untersuchen, man wird ihn jedoch auch im Gesamtzusammenhang des Textes betrachten müssen. Das Schreiben eines Kommentars ist deshalb erst dann möglich, wenn sämtliche Teilprobleme untersucht worden sind. Wie umfangreich ein derartiger Textkommentar sein kann, verdeutlicht L. anhand der Verse 1885-2009 der Hs. A. Dazu: Bloem (8), De Haan (56).

115. LULOFS, F.

Van beesten en mensen. International beast epic, fable and fabliau colloquium. Glasgow 23-26. september 1975.

In: Spektator 5 (1975/76) 375-376.

116. MARKEY, Th. L.

[Rez.:] F.R. Jacoby (97)

In: Speculum 48 (1973) 153-154.

117. MENKE, H.

Die Tiernamen in Van den Vos Reynaerde.

Heidelberg: Carl Winter 1970. 163 S.

(BNF. NF., Beih. 6)

Eine detaillierte philologische Untersuchung zur Namengebung in den überlieferten Handschriften und Fragmenten des VdVR und deren Fortsetzung in den Volksbüchern des 16. Jahrhunderts. Daneben wurden auch die Namen der übrigen mittelalterlichen Reinhart-Fuchs-Dichtungen berücksichtigt. Es zeigt sich, daß die Männer- und Frauennamen größtenteils germanisch-fränkischer, teilweise auch romanischer Herkunft sind. Das parodierende Element des Tierepos, nämlich die Imitation des Heldenepos, deckt eine weitere Quelle der Namengebung auf. Eine dritte auf das Vorhergehende aufbauende Gruppe enthält allgemein übliche Personennamen, Namen nach Eigenschaften oder Merkmalen und Rufnamen, die auf satirische Weise an bekannte Persönlichkeiten erinnern.
Dazu: Debus (25), Haerd (57), Heeroma (68), Le Sage (141), Schützeichel (144).

118. MICHELS, L. C.

Reinaert vs. 2368 (Muller 2388).

In: TNTL 68 (1951) 192-194.

L. C. Michels, Filologische Opstellen I. Zwolle: 1957, 29-31.

(Zwolve Reeks van Taal- en Letterkundige Studies 2)

Das in Vers 2368 genannte *was het droghe, was het diep* (Hs. A Vers 2366) beinhaltet nach Enklaar (39) einen alten Rechtsterminus: *tam in campestribus quam in silvestribus, humidis et sicis*. Im Gegensatz zu ihm glaubt M. den Terminus in Balduinus lateinischer Fassung des Reynardus Vulpes wiederzuerkennen. Statt *surum* in Vers 1130 müßte *siccum* gelesen werden.

119. MICHELS, L. C.

Nog een getuigenis van Madocs droom.

In: Ntg 45 (1952) 334-335.

L. C. Michels, Filologische Opstellen I. Zwolle: 1957, 21-24.

(Zwolve Reeks van Taal- en Letterkundige Studies 2)

In Vers 386 und 414 des Esbatement van den Appelboom befinden sich in *modeces* bzw. *modecax* zwei weitere Belege für die Existenz des in Vers 1 der Hs. F genannten Madoc.

120. MIERLO, J. van, A. van Loey, R. Verdeyen

Verslagen van de Keurraad over het prijsantwoord voor het jaar 1949: Een studie over het probleem van de Reinaert-proloog sedert Jan Frans Willems.

In: VMVA 1951, 269-278.

Gutachten über eine Studie zum Reinaertprolog.

121. MIERLO, J. van

Een nieuwe opvatting van den Reinaert-proloog.

In: VMVA 1953, 475-494.

In einer ausführlichen Replik zu der Prologinterpretation Janssens (100) bekräftigt M. seine ablehnende Haltung zur Zwei-Autoren-These.

122. MIERLO, J. van

Prof. Dr. J. van Mierlo S.J. en de proloog van de Reinaert. Huldegave voor de auteur op zijn 75ste verjaardag aangeboden door zijn Noordnederlandse vrienden en bewonderaars.

Zwolle: W.E.J.Tjeenk Willink 1953. 208 S.

Aus Anlaß seines 75. Geburtstages wurde eine Auswahl von neun Aufsätzen zum Reinaertprolog, die M. in den Jahren 1927 bis 1942 veröffentlicht hatte, neu herausgegeben.

Dazu: Hellinga (83).

123. MIERLO, J. van

P. D. Stracke S.J. en de Reinaert-proloog.

In: LB 46 (1956/57) 71-81.

Strackes Auffassung, wonach die Hs. F als die ursprünglichere betrachtet werden muß, beinhaltet zugleich die bereits zuvor mehrfach geäußerte Zwei-Autoren-Theorie. Beide Thesen werden vom Verfasser strikt abgelehnt. Ohne neue Argumente anzuführen, bekräftigt M. seine frühere Meinung (vgl. dazu 122) und interpretiert den Prolog wie folgt: Willem bedauert es, daß die Reinaertgeschichte in ndl. Sprache ungeschrieben blieb. Er möchte dies nachholen und dabei von der von Perrout (statt Arnout) vollendeten *vite* Gebrauch machen.

124. MINIS, C.

[Rez.:] G.H. Arendt (3).

In: Arcadia 3 (1968) 200-205.

125. MUSSCHE, A.

Bij een "vertaling" van de *Reinaert*.

In: NVT 15 (1961/62) 1284-1291.

M. zeigt anhand einiger Beispiele, wie sehr die bisherigen Versuche einer modernen Übertragung des Reinaertgedichtes vom mnl. Urtext abgewichen sind. Während teilweise umstrittene Szenen, wie die Mißhandlung des Pfaffen entweder umschrieben und dadurch entkräftet, oder gar völlig herausgelassen wurden, strebt M. danach, den Erzählstil, Charakter und Humor und die

Satire des mnl. Textes zu bewahren. Um so nah wie möglich am Text zu bleiben, erschien es ihm unumgänglich, die Übertragung in Prosa zu gestalten.

126. PÉE. W.

[Rez.:] W.Gs. Hellinga (81)

In: TT 7 (1957) 193-194.

127. PEETERS, L.

Willem's Madoc.

In: LB 48 (1959) 93-107.

Ein Vergleich der Heiligenlegende Winnocs, die in ihrer Motivik große Übereinstimmung zeigt mit *St. Patricius Vagevuur* und *Tondalus Visioen* (der Weg zum Paradies führt durch grüne Ebenen) mit den übrigen Madoc-Belegstellen in Eduard de Denes Gedicht (*Madocx hol*) und in das *Esbatement van den Appelboom* (*modeces droom*) deckt einen gemeinsamen keltischen Ursprung auf und veranlaßt P. hinter Willems Madocgeschichte die Beschreibung einer Seereise zu vermuten.

128. PEETERS, L.

Madoc als zeevaarder.

In: LB 57 (1968) 150-164.

Für die früher von ihm formulierte These (vgl. 127) findet P. eine Bestätigung in Fouke Fitz Warin, einem Roman anglonormannischer Herkunft aus dem 14. Jahrhundert. Dort findet man zu Beginn die Episode vom Schiffbauer und Seefahrer Madoc.

129. PEETERS, L.

Van den Vos Reinaerde, Vs. 1955: cloosterbier.

In: WT 28 (1969) 27-32.

Das in Vers 1955 der Hs. A genannte *cloesterbier* deutet auf einen im Mittelalter durchaus üblichen Gebrauch hin. Der Mensch, der Zeit seines Lebens als Pilger auf dem Wege zu Gott ist, machte in der Regel in einem Kloster oder in dessen Nähe Rast und wurde dabei reichlich bewirtet. Ihm wurde Bier serviert, das vielfach in der klostereigenen Brauerei hergestellt worden war. Cloesterbier ist also hier im Gegensatz zu den Auffassungen Cramer-Peeters (17) wörtlich aufzufassen. Vor diesem Hintergrund allerdings bekommt Vers 1955 (*Hem langhet omme cloester bier*) die Bedeutung: er verlangt nach dem Tode.

130. PEETERS, L.

Het auteurschap in de Reinaertprologen.

In: WT 29 (1970) 265-272.

Die Prologe der Reinaertfassungen müssen, so wie sie überliefert sind, in ihrer jeweiligen Handschrift betrachtet werden. Die unterschiedlichen Lesungen sind durchaus in sich

schlüssig. Ein Vergleich aller Fassungen läßt den Schluß zu, daß Willem und nur dieser der Verfasser des uns bekannten Reinaert ist. Allerdings mußte er eine bereits in mnl. Sprache bekannte Ausgabe, die womöglich Arnout geschrieben hatte, ergänzen und vervollständigen.

131. PEETERS, L.

Taalonderzoek in Van den Vos Reynaerde.

In: Rombauts/Welkenhuysen (139) 143-164.

Die bisherigen sprachlichen Untersuchungen sahen eine systematisch-parallele Betrachtung der überlieferten Handschriften nicht vor. P. sieht es als seine Aufgabe, das sprachliche Material der Handschriften A, F und B auf der Ebene der Morphologie, der Lexikologie und der Syntax einer erneuten Betrachtung zu unterziehen mit dem Ziel, die Gemeinsamkeiten der Fassungen zu erarbeiten. Dadurch wird es möglich, sowohl den Grundcharakter der einzelnen Hss. als auch deren jeweiligen Stellenwert innerhalb der mnl. Sprachlandschaft zu erfassen.

132. PEETERS, L.

Madoc en de Reinaertprologen. Recente literatuur - Nieuwe perspectieven.

In: Spektator 2 (1972/73) 185-195.

Besprechung der letzten Veröffentlichungen zum Madoc-Problem von u.a. Lampo (107), Cramer-Peeters (16), Deacon (24), Lulofs (112), Heeroma (62). Darüberhinaus wiederholt P. seine eigene Einschätzung zu diesem Thema (127/8) und betont, daß die Erwähnung des Madoc im ersten Vers des Gedichtes als eine Empfehlung des Dichters und dessen spezifische Arbeitsweise in der danach folgenden Reinaertgeschichte betrachtet werden muß.

133. PEETERS, L.

Historiciteit en chronologie in Van den vos Reynaerde.

In: Spektator 3 (1973/74) 157-179 und 347-369.

Eine beachtliche Zahl von Orts-, Personen- und Tiernamen deutet auf Vorgänge, die in einem historischen und chronologischen Zusammenhang betrachtet werden müssen. Wenn in Vers 2733 der Hs. A ein gewisser deken Herman genannt wird, glaubt P., in ihm Bischof Herman von Würzburg wiederzuerkennen, der Margarete von Flandern, eine der streitenden Parteien zwischen den Avesnes und den Dampierres, exkommunizierte. Bereits J.W. Muller hatte wiederholt betont, daß viele Anspielungen in VdVR auf diesen Streit hindeuteten. Diese und weitere Tatsachen erlauben es, die Entstehung des Reinaert zwischen 1260 und 1271 zu vermuten. P. äußert sich auch zur Autorenfrage und bezieht sich dabei auf die Untersuchungen von De Pauw und Teirlinck. Ein Mann, der hinsichtlich des Namens und der Lebensdaten, der Herkunft und der Tätigkeit, sowie der Ortskenntnisse und der juristischen Fähigkeiten für die Autoren-

schaft des Reinaert in Frage kommt, ist der Geistliche Willem van Baudelo, dessen Heimat das Land van Waas war und der dem Grafen von Flandern in juristischen Fragen wiederholt zur Seite stand.

Dazu: Bloem (8).

134. PEETERS, L.

Van den vos Reynaerde, vss. 1882-2031: De voorgenomen terechtstelling.

In: Spektator 4 (1974/75) 409-433.

Eine deutliche Erzähleinheit im Aufbau des Reinaert bilden die Verse 1882 bis 2031, die die Ereignisse und Vorbereitungen um Reinaerts Hinrichtung behandeln. Die Szenen folgen auf den ersten Teil des Reinaert, dessen frz. Quelle deutlich zu erkennen ist, und dokumentieren die starke Eigenständigkeit des mnl. Tierrepos.

135. PONTEN, J. P.

[Rez.:] G.H. Arendt (3)

In: NdJb 90 (1967) 169-171.

136. REINAERT DE VOS

Tentoonstelling (29 september 1972 - 28 februari 1973)
Instituut de Vooy.

Utrecht: 1972.

(Naar de Letter 5)

Der Katalog zeigt abwechselnd farbige Seiten, die den Verlauf der Ausstellung umfassen, und weiße Seiten, die ausführliche Erläuterungen und Kommentare zum Vorangehenden enthalten. Kapitel I bietet eine Übersicht über die Handschriften und Drucke des Reinaert. Sie enthält detaillierte Angaben zum Material, zur Schrift, zum Text, zur Datierung und zur Herkunft, und erwähnt darüberhinaus den Standort und die wichtigsten Literaturangaben. Zum Problem der bruchstückhaft überlieferten Rijmuncunabel D wird im zweiten Kapitel eine Rekonstruktion des Druckes erarbeitet. Die Ikonographie ist Thema des dritten Kapitels, während abschließend die Volksbuchtradition des 16. und 17. Jahrhunderts behandelt wird.

Dazu: Tersteeg (152).

137. ROMBAUTS, E.

Van Isengrim en Reinaert

In: DWB 93 (1948) 29-40.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Werken zeigt sich in der Einstellung des Dichters zu seinem Gedicht. Während Willem eher eine distanzierte Position einnimmt, bei der er das Leben der Tiere in einer in sich geschlossenen Welt beschreibt, ist das Engagement des Magister Nivardus durchge-

hend spürbar. Immer wieder meldet sich der Dichter selbst zu Wort, indem er die Tiere sprechen läßt. Zum zweiten ist das Weltbild in VdVR streng geordnet. Im Isengrimus stehen sich dagegen Fuchs und Wolf gegenüber, während die übrigen Tiere lediglich beiläufig und weniger stereotyp in Erscheinung treten. Drittens findet die Dreiteilung des Reinaertgedichtes in a) Hoftag und Anklage, b) Vorladung und c) Prozeß und Verurteilung, die das Werk zu einem abgeschlossenen Ganzen macht, im Isengrimus keine Parallele. Schließlich sind die Sprache und der Erzählstil des Magister Nivardus Ausdruck einer pessimistischen Lebenshaltung, wogegen Willems Einstellung, von einer Freude am Schreiben geprägt, bedeutend optimistischer ist.

138. ROMBAUTS, E.

Het internationale Reinaert-colloquium. (Leuven
15.-17. Mai 1972)

In: WT 31 (1972) 109-112.

Vgl. dazu Rombauts/Welkenhuysen (139).

139. ROMBAUTS, E. and A. Welkenhuysen

Aspects of the medieval animal epic. Proceedings of the
international conference Louvain May 15-17, 1972.

Leuven: University Press, The Hague: Martinus Nijhoff
1975. XVI, 268 S., 30 Abb.

(Mediaevalia Lovaniensia. Series I, Studia III)

Dazu: Van Buuren (13).

140. ROMBAUTS, E.

Grimbeert's Defense of Reinaert in Van den Vos Reynaerde. An Example of oratio iudicialis?

In: Rombauts/Welkenhuysen (139) 129-142.

Grimbeerts Reinaertplädoyer gehört zusammen mit der Selbstverteidigung des Fuchses zu den herausragenden Beispielen einer oratio iudicialis innerhalb des Tierepos. Beide Textstellen stehen in enger Beziehung zueinander. Während die Selbstverteidigung wiederholt Gegenstand einer literarischen Untersuchung war, war das Interesse an Grimbeerts Plädoyer bislang vergleichsweise gering. R. versucht zum einen die Funktion des betreffenden Textfragments innerhalb des Gedichtes zu bestimmen, zum anderen zu untersuchen, inwieweit Grimbeerts Verteidigung als ein wichtiges Beispiel für ein genus iudicialis der ars rhetorica betrachtet werden kann.

141. SAGE, D. le

[Rez.:] H. Menke (117).

In: MLR 69 (1974) 701-702.

142. SCHMIDT-WIEGAND, R.
 [Rez.:] F.R. Jacoby (97)
 In: PBB 94 (1972) 460-463.
143. SCHMIDT-WIEGAND, R.
 [Rez.:] F.R. Jacoby (97)
 In: Germanistik 13 (1972) 3803.
144. SCHÜTZEICHEL, R.
 [Rez.:] H. Menke (117)
 In: Beiträge zur Namenforschung (NF) 6 (1971) 97-98.
145. SIMONS, L.
 Vossenjacht in Neder-Duitsland.
 In: WT 21 (1961) 211-214.
 [Rez.:] W. Foerste (41)
146. STIEGLIS, E. W.
 Gedane zaken nemen geen keer.
 In: LT 252 (1968) 685-687.
 Die in Vers 26-29 der Hs. A geäußerten Bemerkungen über die höfische Haltung der Dame, auf deren Bitten das Werk geschrieben wurde, können, bedenkt man die Bedeutungsvariante Genital für *sake*, zugleich auch eine Anspielung auf ihren wollüstigen Lebenswandel sein. In diesem Zusammenhang bekommt das Element *-winde* in der Kombination *hersuinden* in Vers 2913 der Hs. A eine andere Bedeutung, die den neuniederländischen Verben "wenden" und "keren" gleichzusetzen ist.
147. STOOP, A.
 Reynaert de Vos in het boek en de beeldende kunst.
 Sint Niklaas: 1971.
 Katalog einer Ausstellung anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Belgisch-Niederländischen Kulturabkommens.
148. STRACKE, D. A.
 Erste kennismaking met onze Reinaart.
 In: Jaarboek "De Vier Ambachten" 1955/56, 17-34.
 Allgemeine Einführung in die Reinaertforschung.
149. STRACKE, D. A.
 Over handschrift F. en A. van de Reinaert.
 In: LB 45 (1955) 62-82 & 85-106.
 Beim Vergleich der Handschriften F und A, wobei nur die Textstellen, die in F vorhanden und in A fehlen, oder umgekehrt,

untersucht werden, zeigt sich eindeutig, daß die Handschrift F die bessere Abschrift des Urtextes darstellt. Die Hinzufügungen der Hs. A sind in den meisten Fällen undeutlich und unlogisch, und begründen die ablehnende Haltung des Verf. zu dieser Handschrift.

150. STRACKE, D. A.

Over de Reinaertproloog van hss. F. en A..

In: TNTL 74 (1956) 1-16 & 81-98.

In einer früheren Studie (149) hat S. sich für die Hs. F als die bessere Abschrift des Urtextes ausgesprochen. Der Prolog dieser Handschrift unterstreicht diese Auffassung nachhaltig. Vor allem der syntaktische Zusammenhang in F ist im Vergleich zu A bedeutend schlüssiger. Der in Vers 6 der Hs. F genannte Arnout, dessen Identität nach wie vor unklar ist, hatte zuvor bereits eine Reinaertgeschichte in ndl. Sprache gedichtet. Die Unvollständigkeit dieses Gedichtes veranlaßte Willem, es neu zu schreiben und die fehlenden Stellen zu ergänzen.

151. TEIRLINCK, Is.

De toponymie van den Reinaert. Aanvullingen en verbeteringen uit het exemplaar van Is. Teirlinck.

In: TT 20 (1968) 142-165.

Ergänzungen und Verbesserungen zu der Untersuchung, die im Jahre 1910 veröffentlicht wurde.

152. TERSTEEG, J. J. Th. M.

[Rez.:] Reinaert de Vos (136)

In: Dutch Studies 2 (1976) 87-109.

153. TINBERGEN, D. C.

Heeft de Reinaert-dichter Maerlant's Alexander gekend?

In: Ntg 45 (1952) 341.

Einige Verse aus dem Alexander des Jacob van Maerlant zeigen große Übereinstimmung mit den Versen des Reinaertepos. Da ein Vergleich der übereinstimmenden Verse der beiden Werke mit ihrer jeweiligen Vorlage zeigt, daß diese in dem Roman de Renart nicht vorkommen, hält T. es für erwiesen, daß der Reinaertdichter aus dem Alexander geschöpft hat und nicht umgekehrt.

154. VANDERVEE, P. J. A.

Kreek, Kreekput, Kriekeputte.

In: Annalen Land van Waas 73 (1970) 79-87.

155. WILDE, J. de

Toponymie en Literatuurgeschiedenis.

In: Mededelingen (Naamkunde) 30 (1954) 114-126.

Anhand der Ortsnamen in VdVR erläutert W. die Bedeutung der Toponymie für die Literaturgeschichte. Wenn der Dichter die Handlung seines Werkes in eine bestimmte Umgebung projiziert, erfüllt der Ortsname eine ganz spezifische Funktion. Die Lokalisierung ist somit eine subjektive Verarbeitung objektiver Wirklichkeit. Bei der Untersuchung der Lokalisierung müssen sowohl Struktur, als auch Art und Funktion der Namengebung beachtet werden. Nach Inventarisierung aller Ortsnamen und Einteilung in Merkmalsgruppen sollte zunächst die subjektive Wirklichkeit des Ortsnamens und danach seine objektive Realität analysiert werden. Erst nach Untersuchung aller Ortsnamen können verlässliche Aussagen über die Lokalisierung eines Werkes gemacht werden.

156. WILDERODE, A. van

Van den Vos Reynaerde.

In: De Toerist 34 (1955) 305-308.

Vgl. dazu Wilderode (157).

157. WILDERODE, A. van

Onze Reinaert als literair meesterwerk.

In Jaarboek "De Vier Ambachten" 1955/56, 35-41.

Versuch einer Charakterisierung des Werkes.

158. WOLFF, L.

[Rez.:] W. Foerste (41)

In: PBB 83 (1961/62) 327-330.

159. ZANDVOORT,

[Rez.:] J. Bosch (9)

In: Medium Aevum 42 (1973) 187-188.

Nachträge

160. CRAMER-PEETERS, E.

Else van colne tot meye.

In: WT 30 (1971) 229-232.

Zu Reinaert I, Vers 2639.

161. CRAMER-PEETERS, E.

Crétien. Reynaert II - Het gedicht van Claes van Aken.

In: WT 33 (1974) 289-298.

162. HAAN, M.J.M. de

Lombarden en paragraaftekens in de 'Reynaert'.

- In: *Studies voor Zaalberg*. Leiden (1975) 104-125.
163. HOGENDOORN, W.
Van uilen en schavuiten.
In: *META*. Mededelingenblad voor neerlandici in Leiden 8 (1973/74) 4-12.
164. LEEUWE, B.
Recht in de Reinaert. Twee aspecten.
In: *META* 9 (1974/75) 12-13.
165. NONNEMAN, M.
Missive aan een dame over een dame en Willem de B..
In: *Kemzeke voor de 17e eeuw ... ook Reinaertland*. 1970, 11-18.
166. SANDS, D.B.
Reynaerd the Fox as 'Picaro' and 'Reinaerts Histories' as Picaresque Fiction.
In: *Journal of Narrative Technique*. Ypsilanti, Michigan 1 (1971) 137-145.
167. SANDS, D.B.
The uses of the proverb in the middle dutch poem 'Reinaerts Historie'.
In: *Mediaeval Studies* (Toronto) 37 (1975) 459-468.
168. SPRUYT, A.
De sporen van de oudste costuymen in 'De Vos Reynaerde'.
In: *Krijter*. Driemaandelijks heemkundig tijdschrift. Wommelgem 8 (1973) 74-79.
169. VANDERVEE, A.P.J.
Wase plaatsnamen in de Reinaert.
In: *Annalen Land van Waas* 78 (1975) 12-18.
Zu Kriekeputte, Hulsterloo und tromp.

V. *Stichwortverzeichnis*

Forschungsgeschichte	5, 12, 37, 55, 114, 120, 148
Historischer Hintergrund	40, 46, 131, 133
Namen	1, 2, 10, 17, 46, 50, 54, 60, 82, 103, 117, 129, 151, 154, 155, 163, 168, 169
Quellen	61, 73, 75, 76, 153
Rechtsgeschichtliches	29, 31, 71, 91, 92, 93, 97, 106, 118, 140, 164
Rezeptions- und Wirkungsgeschichte	6, 125, 136, 147
Sprachliches	109, 110, 125, 131, 167
Stellenexplikation	9, 15, 16, 19, 20, 22, 39, 40, 59, 84, 87, 98, 99, 104, 105, 106, 108, 113, 114, 118, 129, 134, 146, 160
Stoffgeschichte	14, 47, 58, 166
Topographisches	1, 2, 10, 46, 47, 53, 54, 64, 79, 95, 154
Überlieferung	4, 6, 27, 28, 41, 42, 43, 50, 51, 52, 53, 54, 64, 69, 77, 81, 82, 87, 88, 89, 90, 109, 136, 149, 150, 161, 162
Verfasserfrage	16, 18, 21, 24, 38, 46, 49, 50, 51, 62, 63, 65, 66, 69, 71, 85, 99, 100, 107, 119, 121, 123, 127, 128, 130, 132, 133
Werkinterpretation	3, 9, 33, 35, 63, 65, 66, 67, 70, 72, 77, 85, 86, 96, 101, 102, 112, 114, 137, 157, 165

Peter Meurer, Münster

REINKE DE VOS. Versuch einer Bibliographie
der Sekundärliteratur 1800 - 1977

Vorwort

Als der Verfasser der vorliegenden Reinke de Vos - Bibliographie begann, das zu den niederdeutschen Reinke de Vos - Editionen erschienene Schrifttum zu sammeln, zu sichten und zu beschreiben, war die Literatur zu diesem populären Druck-erzeugnis des 15. Jahrhunderts und seiner auf die editio princeps zurückgehenden Nachdrucke und Bearbeitungen bis auf die heutige Zeit kaum mehr überschaubar.

Das Hauptinteresse dieses Versuchs einer umfassenden Bibliographie der Sekundärliteratur liegt darin, möglichst alle mit dem niederdeutschen (an einigen Stellen wurde dieser Rahmen etwas weiter gesteckt) *Reinke de Vos* in Verbindung stehenden wissenschaftlichen Themengebiete, wie z.B. die Versuche zum Nachweis deutscher Rechtsaltertümer oder Beiträge zu seiner Metrik, mit aufzunehmen, um so dem am Stoff Interessierten und mit ihm Arbeitenden einen vielleicht leichteren Zugang zu ermöglichen.

Es sind lediglich die Textausgaben, beginnend mit D. W. Soltau 1830, aufgenommen worden, deren Einleitungen und Anmerkungen die wissenschaftliche Diskussion um den Reinke de Vos eröffneten und in ihrer Folge bis zur einzigen Faksimileausgabe von 1976 zu vertiefen suchten. Diese Ausgaben sind mit lateinischen Ziffern angegeben. Nicht aufgenommen wurden Beiträge und Artikel in Literaturgeschichten und anderen leicht zugänglichen Handbüchern.

Der Aufbau der Bibliographie ist a) nach numerischen, b) alphabetischen und c) chronologischen Gesichtspunkten gegliedert. Nach dem Verzeichnis der wichtigsten, mit einem vorangestellten Kürzelzeichen versehenen Periodika (I) folgen die bereits erwähnten, mit lateinischen Ziffern nummerierten Text-

ausgaben samt Vorworten und Anmerkungen in Teil II; es folgt in Teil III die durchgehend nummerierte, alphabetisierte und in sich chronologisch gegliederte Sekundärliteratur. Ein Sachregister (IV) beschließt die Arbeit.

Nach den laufenden Nummern werden die bibliographischen Daten des Werkes angegeben. Zu den Titeln erfolgt, wo notwendig, ein kurzer beschreibender Inhaltsabriß. Beiträge, die durch ihren Titel bereits einen Hinweis auf ihr Sujet geben, werden nicht näher besprochen. Das Problem namentlich nicht gekennzeichnete Beiträge - oft sind es Rezensionen oder Miszellen - wurde gelöst, indem der betreffende Beitrag unter dem Rezensierten aufgenommen wurde. Die zahlreich auftauchenden Querverweise werden durch die Setzung der betreffenden Reihenfolgennummer des Beitrags in runde Klammern () eingearbeitet.

Abschließend danke ich denjenigen, die durch ihre Ratschläge und Hilfen zum Erstellen dieser Bibliographie beigetragen haben - Frau R. Steffen von der Universitätsbibliothek Münster, Herrn T. Sodmann von der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster, Herrn L. Geeraedts vom Niederländischen Seminar der Universität Münster und Herrn H. Menke vom Germanistischen Seminar der Universität Kiel.

I. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Reihen und Zeitschriften

ABäG

Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik.

1- Amsterdam : Rodopi 1972-

AdA

Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur.

1- Leipzig, sp. Wiesbaden : F. Steiner 1876-. (= Beilage zur Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. vgl. ZdA)

AKdV

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Organ des deutschen Museums.

1-3 Nürnberg : Germanisches Museum 1853-83.

ANF

Arkiv för Nordisk Filologi.

1- Christiania: Capellen, sp. Lund: Gleerup und Kopenhagen: Roskilde & Bagger 1883-

ASNS

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen.

1- Elberfeld/Iserlohn: Bädeker, sp. Braunschweig: Westermann 1846-

ATB

Altdeutsche Textbibliothek

BNF

Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge.

1- Heidelberg: Winter 1949/50-

BOGVENNEN

Bogvennen. Kopenhagen 1934-1942/45. Fortgesetzt als Bogvennen. Aarboeg for bogkunst og boghistorie. NS. 1- Kopenhagen 1945/46-

DLZ

Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft.

1- Berlin: Weidmann, sp. Akademie Verlag 1880-

DV

Deutsche Volkskunde. Vierteljahresschrift der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde. 1- München: Hoheneichenverlag 1939-

EEKBOOM

De Eekboom. 1-41 (mit wechselnden Titeln) Berlin: Hilfsverein deutscher Lehrer u.a. 1893-1923.

EG

Etudes Germaniques. Allemagne - Autriche - Suisse - Pays scandinaves et néerlandais. Revue trimestrielle de la Société des Etudes Germaniques. 1- Paris: Didier 1946-

GERMANIA

Germania. Vierteljahresschrift für deutsche Alterthumskunde. 1-12 Stuttgart: Metzler 1856-1867; N.R. 1-25 Wien: Tandler 1868-1892.

GERMANISTIK

Germanistik, Internationales Referatenorgan mit bibliographischen Hinweisen. 1- Tübingen: Niemeyer 1960-

GGA

Göttingische Gelehrte Anzeigen unter Aufsicht der Akademie der Wissenschaften. (mit wechselnden Titeln) I-Göttingen: Schmidt/Dietrich u.a. 1739-

GJb

Gutenberg Jahrbuch. I- Mainz: Gutenberg Gesellschaft 1926-

GLL

German Life and Letters. A Quaterly Review. 1-4 Oxford: Blackwell 1936-1939; N.F. 1- Oxford: Blackwell 1947/48-

HBV

Hessische Blätter für Volkskunde.

1- Leipzig: Teubner (sp. ab 54 (1963) Gießen: Schmitz) 1902-. N.F. 1 (1975).

HZ

Historische Zeitschrift.
I- München/Leipzig 1859-

JbKGV

Jahrbuch des Kölner Geschichtsvereins e.V. Köln: in Commission 1-

JGW

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. Im Auftrage der Historischen Gesellschaft zu Berlin. 1-36 Berlin 1880-1916.

LGRPh

Literaturblatt für Germanische und Romanische Philologie. 1-65/66
Heilbronn: Henniger (sp. Leipzig: Reisland) 1880-1944.

MUSEUM

Museum. Maandblad voor philologie en geschiedenis. Revue critique de Philologie et d' Histoire (ab 63 (1958) mit Untertitel: Tijdschrift voor Filologie en Geschiedenis.) 1- Groningen: Wolters (ab 63 (1958) Leiden: Sijthoff) 1853-

MVLG

Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertums-
kunde. H. 1-16,1 Lübeck: Grautoff 1884-1941.

NdJb

Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. (ab 31 (1905)
Titel: Niederdeutsches Jahrbuch). 1- Bremen: Küthmann (sp. Neumünster:
Wachholtz) 1875-

NdKbl

Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.
I- Hamburg/Norden u. Leipzig: Soltau in Comm. (sp. Neumünster:
Wachholtz) 1877-

NdM

Niederdeutsche Mitteilung. 1-30 Lund: Gleerup (sp. Kopenhagen: Munks-
gaard) 1945-1975.

NdW

Niederdeutsches Wort. Beiträge zur niederdeutschen Philologie.
1- Münster: Aschendorff 1960-

NIEDERSACHSEN

Niedersachsen. Illustrierte Halbmonatsschrift für Geschichte u. Fami-
liengeschichte, Landes- und Volkskunde, Heimatschutz, Sprache, Kunst
und Literatur Niedersachsens. 1- Bremen: Schünemann 1895/96-

NVA

Neues vaterländisches Archiv oder Beiträge zur allseitigen Kenntniß
des Königsreichs Hannover (ab 9ff.: und des Herzogtums Braunschweig)
wie es war und ist. (mehrere Forts.-Titel). 1-22 Lüneburg: Herold u.
Wahlstab 1822-1832.

PBB (H/T)

Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur. 1-76
Halle: Lippertsche Buchhandlung [M. Niemeyer] 1874-1954; ab 77 (1955)
Spaltung in: PBB (H) Halle: VEB Niemeyer und PBB (T) 77- Tübingen:
M. Niemeyer 1955-

RG

Revue Germanique. Allemagne - Angleterre - Etats-Unis - Pays-Bas -

Scandinavie. 1-30 Paris: Alcan 1905-1939.

SERAPEUM

Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur. 1-30 Leipzig: Weigel 1840-1870.

TNTL

Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde. I- Leiden: Brill 1881-

WT

Wetenschappelijke Tijdingen. Orgaan van de Vereeniging voor Wetenschap. I- Gent: Vereeniging voor Wetenschap 1935-

ZblB

Zentralblatt für Bibliothekswesen. I- Leipzig: Harrassowitz 1884-

ZdA

Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. I- Leipzig (sp. Berlin): Weidmann 1841-1925. vgl. AdA

ZdPh

Zeitschrift für deutsche Philologie.
I- Halle: Waisenhaus (sp. Berlin/Bielefeld/München: Schmidt) 1868/69-

ZdU

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. I- Leipzig: Teubner (sp. Hofstätter) 1887-

ZVLG

Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.
I- Lübeck: Asschenfeld 1860-

II. Textausgaben

I. REINEKE FUCHS.

Hrsg. v. D. W. Soltau. Berlin: H. Frölich 1830.
³1852.

II. REINEKE VOS.

Nach der Lübecker Ausgabe vom Jahre 1498. Mit Einleitung, Glossar und Anmerkungen v. H. v. Fallersleben.
Breslau: Grass, Barth u. Comp. 1834. ²1852.

Dazu: Latendorf (101).

III. REINKE DE VOS.

Nach der ältesten Ausgabe Lübeck 1498. Mit Einleitung, Anmerkungen und einem Wörterbuche von A. Lübben. Oldenburg: Stalling 1867.

Dazu: Nissen (130); Strobl (194).

IV. REINKE DE VOS.

Hrsg. v. K. Schröder. Leipzig: F.A. Brockhaus 1872.
(= Deutsche Dichtungen des Mittelalters. Mit Wort- und Sacherklärungen. Hrsg. v. K. Bartsch 2).

Dazu: Baethke (3); Lübben (116); Schröder (160); Wilken (213).

V. REINKE DE VOS.

Hrsg. v. F. Prien. Halle/Saale: Niemeyer 1887 (ATB 8).

Dazu: Hofmeister (75); Seelmann (164); Sprenger (179).

VI. REINKE DE VOS UND DIE SATIRISCH-DIDAKTISCHE DICHTUNG.

Hrsg. v. Eugen Wolff. Stuttgart: Union Deutsche Verlagsgesellschaft o.J. (Deutsche National-Litteratur, Historisch kritische Ausgabe. Hrsg. v. J. Kürschner, 19).

VII. REINKE DE VOS.

Nach der Ausgabe von F. Prien neu herausgegeben v. A. Leitzmann. Mit einem Vorwort v. K. Voretzsch (201).
Halle/Saale: Niemeyer 1925. (ATB 8).

Dazu: Muller (127); Piquet (138); Teuchert (196); Wolff (217).

VIII. REINKE DE VOS.

Nach der Ausgabe v. F. Prien neu herausgegeben v. A. Leitzmann mit einer Einleitung v. K. Voretzsch (201).
3. durchgesehene Auflage mit Vorwort v. W. Steinberg (193). Halle/Saale: Niemeyer 1960. (ATB 8).

IX. REINEKE FUCHS.

Das niederdeutsche Epos, 'Reynke de Vos' von 1498.
Mit 40 Holzschnitten des Originals. Übertragung und Nachwort v. K. Langosch. Stuttgart: Reclam 1967.
(= Universal Bibliothek Nr. 8768/71).

X. REYNKE DE VOS.

Lübeck 1498. Nachdruck des einzig vollständig erhaltenen Exemplars in der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel (32.14 Poet) mit einem Nachwort v. T. Sodmann.

Dazu: Gerritsen (58); Lecouteux (104); Lulofs (117); Quak (147).

III. Bibliographie

1. ANDERSSON, T.
Luntertun i Reinke de Vos.
In: ANF 83 (1968), 218-225.
2. ANDERSSON, T.
[Rez.:] Menke (121).
In: Namn och Bygd 59 (1971), S. 165-166.
3. BAETHKE, H.
[Rez.:] Schröder (IV)
In: Germania 19 (1884), 105-112.
Vgl. Schröder (160).
4. BAETHKE, H.
Zur 'wilden katte alse'.
In: NdKbl 45 (1932), 77.
Zu einem Fehler Hackmanns. Vgl. Prien (146).
5. BAUCKE, L.
Das mittelniederdeutsche Narrenschiff und seine hochdeutsche Vorlage.
In: NdJb 58/59 (1932/33), 115-164.
B. untersucht das Narrenschiff und auszugsweise den Reinke de Vos und kommt an mehreren Stellen zu der Auffassung, daß beide Werke die Arbeit eines Verfassers seien, lehnt jedoch die von Brandes (24) geäußerte Hans van Ghetelen-Theorie ab.
6. BECKER, Th.
Lessings Laokoon und die Kleinode im Reinke Fuchs.
In: ZdU 8 (1894), 571-577.
Vgl. auch NdKbl 18 (1894/95), 32.
7. BEERSMANS, F.
Die Stellung des Goudaer Prosadrucks und des Reimdrucks Henrics van Alckmar im Stemma des Reinaert II.
In: NdJb 95 (1972), 132-152.
8. BERGMANN, Chr.
Stilistische Untersuchung dreier Fassungen des Tier-epos vom Reineke Fuchs.
Leipzig: 1963, X, 202 S.

(Phil. Diss. [Masch.])

B. untersucht den nd. Reinke de Vos in der von Prien (VIII) vorgelegten Fassung, Gottscheds hd. Reineke Fuchs, hrsg. v. A. Bieling (11), sowie Goethes Bearbeitung des Erzählstoffes.

9. BIELING, A.

Goethes Reineke Fuchs nach dem ersten Druck vom Jahre 1794, mit Proben der älteren Tierepen.

Berlin: Weidmann 1882. 226 S.

10. BIELING, A.

Die Reineke-Fuchs-Glosse in ihrer Entstehung und Entwicklung.

In: Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Andreas-Realgymnasiums. Ostern 1884.

Berlin: Gaertner 1884. 22 S.

Vgl. dazu Sprenger (175) und NdKbl 9 (1884), 46.

11. BIELING, A. (Hrsg.)

Gottscheds Reineke Fuchs. Abdruck der hochdeutschen Prosa-Übersetzung vom Jahre 1752.

Halle/Saale: Niemeyer 1886.

(Quellenschriften zur neueren deutschen Literatur, 1)

Vgl. auch ASNS 80 (1925), 221.

12. BJÖRKMAN, E.

Bemerkungen zu den niederdeutschen Bearbeitungen des Narrenschiffes.

In: Språkvetenskapliga Sällskapet i Uppsala. Förhandlingar, Sept. 1900 - Mai 1903. Uppsala: 1904, 1-18.

(Uppsala Universitetsårsskrift 1903)

13. BÖHLAU, H.

Rechtsgeschichtliches aus Reineke Vos.

In: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch antiquarischer Forschungen. Im Namen des mit der königlichen Universität Halle-Wittenberg verbundenen thüringisch-sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale 9 (1860), 77-100.

14. BOLL, F.

Über die sogenannte protestantische Glosse zum Reinke Voß.

In: Jahrbuch des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 18 (1853), 178.

15. BOLTE, J.

Placebo singen.

In: Ndkbl 10 (1885), 19-20.

Zu RdV, Vs 423.

16. BOLTE, J.

[Rez.:] Brandes (23).

In: ASNS 87 (1932), 280-281.

Diese positive Rezension der Arbeit Brandes betont die im Gegensatz zu Zarncke (219) und Prien (144) stehende Auffassung, daß N. Baumann die Glosse v. 1517 verfaßt habe und L. Dietz der Bearbeiter der Ausgabe v. 1539 sei.

17. BORGMANN, H.

Über den Wert der hochdeutschen Reinke-Übersetzung vom Jahre 1544 und ihr Verhältnis zu der niederdeutschen Vorlage einerseits und zu der späteren lateinischen Bearbeitung von Hartmann Schopper andererseits. Lingen: van Acken 1908. 67 S.

(Phil. Diss. Straßburg)

18. BRANDES, H.

Sebastian Brants 'Narrenschip'. Vortrag gehalten auf der 16. Jahresversammlung des Vereins für nd. Sprachforschung.

In: Ndkbl 9 (1884), 21.

19. BRANDES, H.

[Rez.:] Prien (142).

In: Ndkbl 12 (1887), 29-30.

20. BRANDES, H.

Die literarische Tätigkeit des Verfassers des Reinke.

In: ZdA 32 (1888), 24-41.

Dieser frühe Beitrag zur Klärung der Verfasserfrage geht von der Betrachtung der klerikalen Implikate nicht weniger Textstellen und vom Nachweis der für den Text verwendeten Vor-

lagen wie z.B. Vridank, der Bibel, Bök der profecien u.a. aus. B. kommt zu dem Ergebnis, daß wegen der Ortsnamen und nachweisbarer westfälischer Formen der Verfasser aus dem westf.-braunschweig. Grenzgebiete stammen müsse; die aus Westfalen stammenden Brüder vom gemeinsamen Leben wären hier ein näher zu betrachtender Personenkreis.

Dazu: Krause (89).

21. BRANDES, H.

Rollenhagens Froschmeuseler und die protestantische Glosse zum Reinke Vos.

In: NdJb 14 (1888), 1-4.

22. BRANDES, H.

[Rez.:] Prien (V)

In: ZdPh 21 (1889), 247-251.

23. BRANDES, H.

Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos.

Halle/Saale: Niemeyer 1891. LXI, 314 S.

Dem Abdruck des Textes der Ausgabe von 1539 geht eine vierteilige Einführung voran, in deren ersten Teil die Verfasserfrage, im zweiten die Quellenproblematik, im dritten die Wirkungen der Glosse und im vierten die Textüberlieferungsgeschichte behandelt werden. In Teil 1 wendet sich B. gegen die Benennung 'katholische' und 'protestantische' Glosse und erklärt die Unterschiede in der Glossierung aus verschiedenen Intentionen der Bearbeiter an der Erzählung von Reinke de Vos. B. plädiert für die Bezeichnung 'ältere' und 'jüngere' Glosse. B. nimmt an, Rollenhagen habe von Peter Lindeberg Nachricht über Dietz' Tätigkeit als Glossator und schließt daher auf L. Dietz als Bearbeiter der Ausgabe von 1539.

Teil 2 behandelt sorgfältig die Vorlagen des Glossators, Teil 3 die von der Glosse ausgehenden Wirkungen wie z.B. Rollenhagens Froschmeuseler, während sich Teil 4 mit druckspezifischen Fragen beschäftigt.

Dazu: Bolte (16); Hofmeister (76); Krause (91); Prien (144); Walther (206).

24. BRANDES, H.

Dat Narrenschip von Hans van Ghetelen.

Halle/Saale: Niemeyer 1914. LXXIX, 576 S.

Die Einleitung umfaßt eine ausführliche Behandlung der Verfasserfrage. B. hält den im Plenar von 1488 genannten Hans van Ghetelen für den Bearbeiter u.a. des Narrenschiffs und des Reinke.

25. BRAUNE, Th.

Der Name des Wolfes, Isengrim.

- In: ZdU 27 (1913), 233-238.
26. BREUL, K.
Zu den Cambridger Reinaertfragmenten.
In: PBB 14 (1889), 377-378.
Vgl. Prien (140).
27. BREUL, K.
The Cambridge Reinaert Fragments (Culemann Fragments).
Cambridge: University Press 1927. XXIV, 51 S.
Vgl. Prien (145).
28. BRUIN, C.C. de
[Rez.:] Heeroma (67)
In: TNTL 88 (1972), 57-70.
29. BRUNS, P.J.
Beiträge zur kritischen Bearbeitung unbenutzter alter
Handschriften, Drucke und Urkunden.
Braunschweig: 1802.
30. BÜLCK, R.
'Reineke Fuchs' als Lehrgegenstand im 18. Jahrhundert.
In: NdKbl 43 (1930), 13.
Zeugnis über die Behandlung des Werkes auf der Universität
Halle um 1713.
31. CHRISTMANN, E.
Reinhard der Fuchs und Markwart der Häher. "Gesunkenes Kulturgut" oder Volksschöpfung?
In: DV 4 (1942), 79-84.
32. CHRISTMANN, E.
"Reinhard" der Fuchs und "Gerhard" der Gänserich -
wie kamen Tiere zu solchen Menschnamen?
In: HBV 41 (1950), 100-117.
Chr. versucht, die geographische Ausbreitungsbewegung der
Wörter Markolf, Markwart, Gerhard der Gänserich, Reinhard
und Isengrimus vom Afrz. über das Flämische bis in das Nie-
derdeutsche zu belegen. Die Aspekte der Untersuchung, die
sich mit der Tierbenennungsmotivik beschäftigen, decken
sich mit o.a. Titel.
33. CORDES, G.
[Rez.:] Schafferus (154).

In: NdJb 60/61 (1934/35), 205-206.

34. CORDES, G.

"Reinaert" und "Reinke de Vos".

In: Flandern - Niederdeutschland. Hrsg. v. H. Schütt.
Hamburg 1939, 66-77.

(Aus Hansischem Raum 8).

35. DAEGLAU, G.

Reineke Fuchs jubiliert! Die Tiere im deutschen Leben.

In: Bücherkunde. Monatshefte für das deutsche Schrift-
tum 10 (1943), 210-214.

Knapper Abriß der allgemeinen Stoffgeschichte.

36. DAMKÖHLER, E.

Zu Reinke Vos, Vers 49ff.

In: NdKbl 10 (1885), 20-21.

Zu den Vss. 29-32, 78-93.

37. DAMKÖHLER, E.

a für e.

In: NdKbl 10 (1885), 83-84.

Zur Glosse I, 14 (laddich/ledich).

38. DAMKÖHLER, E.

Zu Reinke de Vos.

In: Germania 33 (1888), 379-384.

39. DAMKÖHLER, E.

Zu Reinke de Vos.

In: ZdPh 24 (1892), 487-492.

Stelleninterpretationen und -explikationen als Kommentar zu
Prien (V).

40. DAMKÖHLER, E.

Zu Reinke de Vos.

In: Germania 37 (1892), 417-423.

41. DAMKÖHLER, E.

Zu Reinke de Vos.

In: NdJb 21 (1896), 123-125.

Zu Prien (V).

42. DAMKÖHLER, E.
 Zu mittelniederdeutschen Gedichten.
 2. Zu Reinke de vos.
 In: NdJb 33 (1907), 139-140.
43. DAMKÖHLER, E.
 Zu Reinke de Vos.
 In: NdKbl 42 (1928/29), 47.
 Zu Vs. 6286.
44. DAMKÖHLER, E.
 Zu Reinke de Vos.
 In: NdKbl 43 (1930), 31-32.
 Zur Redensart 'auf den Leim gehen' (RdV, Vs. 6028)
45. DAMKÖHLER, E.
 Zu Reinke Vos.
 In: NdKbl 47 (1934), 44.
 Zu Rukenouwes Zauberspruch (Vs. 6225) und Goethes rückwärts
 zu lesender Übertragung.
46. DERENDORF, B.
 Der Wolfenbütteler Druck des Reinke de Vos aus dem
 Jahre 1711 als Vorlage zu Gottscheds Bearbeitung.
 Staatsarbeit (masch.) Münster: 1977, 159 S.
47. DIECKHOFF, T.
 Der zusammengesetzte Satz im Reinke de Vos.
 Diss. Leipzig: Hoffmann 1899. 95 S.
 Die auf völlige Belegdichte ausgerichtete Untersuchung der
 syntaktischen Struktur des RdV betrachtet im ersten Kapitel
 die relativen Satzverbindungen, Lokal-, Temporal-, Komperativ-
 und Relativsätze; zum zweiten hypothetische Konstruktionen,
 Kausal-, Konzessiv- und Konditionalgefüge; im dritten
 Abschnitt sog. Substantivsätze und in den folgenden Teilen
 die indirekte Rede sowie Konsekutiv- und Finalsätze.
48. DOHSE, R.
 [Zu Reinke de Vos.]
 In: De Eekboom 29 (1909)
 [konnte bis zur Drucklegung nicht überprüft werden]
49. DOHSE, R.
 "Reinke de Vos" und die plattdeutsche Tierdichtung.

In: Festschrift ehemaliger Abiturienten des Friedrich Franz Gymnasiums in Parchim.

Parchim: 1919, 153-168.

(Programm des Großherzoglichen Friedrich Franz Gymnasiums in Parchim)

D. versucht, nach Darlegung der Überlieferung des Stoffes, das Genre der Tierdichtung als "... spezifisch Niederdeutsches" herauszustellen.

50. ECHELMEYER, H.

Der 'Dialogus Creaturarum' und seine Bedeutung für die mittelniederdeutsche Literatur.

Staatsarbeit (masch.) Münster: 1958. X, 173, XIII S.

E. behandelt u.a. die 'Dialogus'-Holzschnitte im Lübecker Reynke de Vos-Druck.

51. EULING, K.

Mittelniederdeutsche geistliche Gedichte.

In: Germania 35 (1890), 391-399.

Zu Vs. 2695.

Dazu: Seelmann (165).

52. FALLERSLEBEN, H. von

Drei mittelniederländische Gedichte.

In: Germania 2 (1857), 172-176.

Als zweites Gedicht der Blankenheimer Tristan-Handschrift stellt F. "Van den Lewen enten Beren ende van Reinaert den Vos" vor, das Grimm (63) in seinen Reinhart Fuchs eingearbeitet hat, und das dem ndl. Reinaert Willems Vs. 6114ff. und den Vss. 5412-5478 des Reinke entspreche, jedoch kein Teil des Reinaert sei.

52a FISCHER, H.

[Rez.:] Prien/Voretzsch/Steinberg (VIII).

In: Germanistik 2 (1961), 225.

53. FOERSTE, W.

Von Reinaerts Historie zum Reinke de Vos.

In: Münstersche Beiträge zur niederdeutschen Philologie. Köln/Graz: Böhlau 1960, 105-146.

(Niederdeutsche Studien 6)

Um den Anteil des nd. Verfassers/Bearbeiters an den ndl. Quellen zu klären, untersucht F. zunächst die Filiation der Handschriften und Drucke und wendet sich im zweiten Teil der

Untersuchung dem inhaltlichen wie tendenziellen Wandel des Tierepos von Reinaerts Historie (R II) über H.v.Alkmaar zum nd. Reynke de Vos zu. Den allgemeinen Tendenzwandel in der Literatur des ausgehenden Mittelalters erörtert F. am Wandel von R I (Parodie des Heldenepos) zu R II (strafende Satire). Besonders die völlig veränderte geistige Einstellung des Verfassers/Bearbeiters wird als wichtigstes Element des inhaltlichen Wandels angesehen. Die Änderungen in der Bearbeitung H.v.Alkmaars liefen darauf hinaus, das Epos als eine Art Fürstenspiegel umzuinterpretieren, wohingegen gerade im Reinke de Vos der größere Wert auf mehr Innerlichkeit, verbunden mit tieferer Religiösität, gelegt werde. Die Konsequenz hieraus ist eine Änderung des Bildes des vormals als arm und rechtlos gekennzeichneten Fuchses zu einem mutigen Bösewicht. Dies drückt sich ebenfalls in Stiländerungen aus, die als Ausdruck eben dieser geänderten Geisteshaltung interpretiert werden. Die Tiere werden lediglich als Masken für menschliches Verhalten verwendet. Weitere Themenaspekte der Untersuchung sind die im RdV auftauchenden Übertreibungen, die Pedanterie des Verfassers und seine Erweiterungen, der Versbau sowie allgemeine Aussagen zur Übersetzungstechnik, ferner die wichtigen Aspekte der Verfasserfrage und der Tiernamen.

Dazu: Wolff (218); Krogmann (93); vgl. ferner die Bibliographie Geeraedts.

54. FRÄNKEL, L.

Zur Reineke-Fuchs-Bibliographie.

In: ZblB 7 (1890), 99-101; Berichtigungen 262.

Vgl. Prien (143).

55. FRANK, J.

[Der alte Reinaert. Vortrag gehalten auf der 19. Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.]

In: NdKbl 17 (1893), 48-50.

56. FRISCHBIER, H.

Zum Namen des Hähers.

In: NdKbl 2 (1877), 65.

57. GENTHE, F. W.

Reinecke Vos Reinaert Reinhart Fuchs im Verhältnis zueinander. Beitrag zur Fuchsdichtung.

In: Jahresbericht über das Königliche Gymnasium zu Eisleben. Eisleben: 1866, 1-35.

G. behandelt die drei im Titel angegebenen Zweige der Fuchsdichtung in ihrem Verhältnis zueinander, beschränkt sich dabei jedoch auf die inhaltlich-textvergleichende Ebene.

58. GERRITSEN, W.P.

[Rez.:] Sodmann (X).

In: De nieuwe Taalgids 69 (1976), 558.

59. GLÖDE, O.

[Rez.:] Seltz (167).

In: LGRPh 5 (1891), 150-151.

60. GLÖDE, O.

Zur Klärung des Hasennamens Lampe.

In: ZdU 5 (1891), 585-588; 702-703; 7 (1893), 498-499.

61. GLÖDE, O.

Über Tiernamen im Volksmund und in der Dichtung.

In: ZdU 5 (1891), 741-749; 7 (1893), 115-126.

62. GRAF, A.

Die Grundlagen des Reineke Fuchs. Eine vergleichende Studie.

Helsinki: 1920. 135 S.

(Folklore Fellows Communications 38. Suomalainen Tiedeakatemia. Academia Scientiarum Fennica)

Ausgehend von der vergleichenden Märchenforschung beschäftigt G. sich hauptsächlich mit dem ursprünglichen Reineke (= 1. Buch des Reinke de Vos). Schwerpunkte der Untersuchung liegen erstens auf den unmittelbaren und mittelbaren Quellen des RdV, zweitens auf inhaltlichen Fragen der Handlungsstränge sowie acht Nebenabenteuern.

63. GRIMM, J.

Reinhart Fuchs.

Berlin: Reimer 1834. CCXCVI, 452 S.

(Nachdruck der Ausgabe Berlin 1834. Hildesheim/New York: Olms 1974)

In der Einleitung dieses ersten umfassenderen Werkes des 19. Jahrhunderts zur Reinhart-, Reineke- und Reinekeforschung erläutert G. die Herleitung des Tierfabelstoffes. Im Kapitel über den niederdeutschen RdV spricht er der nd. Bearbeitung nur geringe Selbständigkeit zu. Er verweist auf Lücken und willkürliche Umstellungen, betrachtet die Tier- und Ortsnamen, deutet 'Meyböm' als eine bekannte Persönlichkeit. Als möglichen Verfasser/Übersetzer - wenn auch mit einiger Ungewißheit - benennt G. aufgrund der niedersächsischen und westfälischen Spuren in Übereinstimmung mit Rollenhagens Vorrede

zum Froschmeuseler N. Baumann. H.v. Alkmaar sei der Umarbeiter der ndl. Fassung des Gedichtes. G. bezweifelt die Existenz einer Ausgabe Rostock 1522 und gibt eine Übersicht über die ihm bekannten Ausgaben bis zu Goethe.

64. GRIMM, J.

Briefe an Hoffmann v. Fallersleben.

In: Germania 11 (1866), 498-511.

In den Briefen Nr. 18ff. sind Anmerkungen zur Verfasserfrage des Reinke de Vos und des Reinhart Fuchs enthalten.

65. GROTEFEND, H.

Zu Goethe's Reinecke Fuchs.

In: Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt/Main 6 (1881), 238-240.

In der Auseinandersetzung um die Stelle RdV Vs. 2781 'Meibōm to Aken' referiert G. die von Lörsch (111) und v. Oidtmann (132) aufgestellten Hypothesen.

66. HÄRD, J. E.

[Rez.:] Menke (121).

In: NdM 27 (1971), 123.

67. HEEROMA, K.

De andere Reinaert.

Den Haag: Bakker 1970. 262 S.

Vgl. dazu Bibliographie Geeraedts (66); Bruin (28).

68. HEEROMA, K.

Henric van Alckmaer, Versuch einer neuen Würdigung.

In: NdJb 93 (1970), 16-35.

Vgl. dazu Bibliographie Geeraedts (65).

69. HEEROMA, K.

[Rez.:] Menke (121).

In: NdJb 94 (1971), 174-176.

70. HEEROMA, K.

Reineke Fuchs, 'Der Sinn des Gesangs'.

In: NdJb 95 (1972), 153-167.

Diese ausgearbeitete Fassung eines Vortrages beschäftigt sich mit der Sinnfrage, die in den verschiedenen Rezeptionen des Reinke de Vos-Stoffes enthalten sei. Alle späteren Interpre-

tationen, die dem Willemschen Werke eine allgemeingültige Tendenz aufzuzwingen versuchen, gingen an "Willems persönlichem Spiel mit der Gattung und der traditionellen Sinnhaftigkeit der Tiererzählung" vorbei.

71. HEEROMA, K.

Reinkes Verhaftung.

In: NdW 12 (1972), 35-43.

72. HELLINGA, W. Gs.

Naamgevingsproblemen in de Reynaert.

Bijdragen en Mededelingen der Naamkunde-commissie van de Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Amsterdam und Leuven: 1952. 28 S.

Vgl. dazu Bibliographie Geeraedts (82).

73. HÖFER, A.

Deutsche Namen des Katers.

In: Germania 2 (1857), 168-171.

74. HÖFER, A.

Zur Laut-, Wort- und Namenforschung.

In: Germania 14 (1869), 197-199; 372.

Unter Nrr. VIII, XII und auf S. 372 erörtert H. *swommen*, *swummen* (Vs. 768) und einzelne Tiernamen.

75. HOFMEISTER, A.

[Rez.:] Prien (V)

In: NdKbl 13 (1888), 31-32.

76. HOFMEISTER, A.

[Rez.:] Brandes (23).

In: DLZ 12 (1892), 435-437.

Im Gegensatz zu Brandes vermutet H. den zum Freundeskreis von L. Dietz gehörenden Johannes Freder den Älteren als Kompilator der jüngeren Glosse.

77. HOFMEISTER, A.

Der Verfasser der jüngeren Glosse zum Reinke Vos.

In: NdJb 19 (1893), 113-121.

Zu J. Freder d.Ä. als Bearbeiter der jüngeren Glosse.

78. HOLT, P.

Über den Quellenwert des "Reynardus vulpes" vom

Jahre 1279.

In: JbKGV 25 (1950), 128-144.

79. JELLINGHAUS, H.

Zum Namen des Hähers.

In: NdKbl 2 (1877), 40.

80. KÄMPFER, W.

Studien zu den gedruckten mittelniederdeutschen Plenarien. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte spätmittelalterlicher Erbauungsliteratur.

Münster/Köln: Böhlau 1954. 256 S.

(Niederdeutsche Studien 2)

K. behandelt die Verfasserfrage in Verbindung mit der Textgeschichte der mnd. Plenardrucke von 1488 und 1492.

81. KEYSER, P. de

A propos de l'iconographie du "Reinaert" au XVe siècle. Du "Dialogus creaturarum" 1480 au "Reinke de Vos" 1498.

In: GJb 14 (1939), 158-164.

82. KEYSER, P. de

Bijdrage tot de Ikonografie van de Reinaert. De Reinaerthoutsneden der "Cambridge Reinaert Fragments", een werk van den "Haarlemsen Meester".

In: Album Philologum voor Prof. Dr. Th. Baader. Tilburg 1939, 209-224.

Vergleich der Illustrationen der Culemannschen Bruchstücke mit den entsprechenden Holzschnitten im Reinke de Vos von 1498.

83. KNORR, W.

Reinaert de Vos und Reineke Vos.

In: Programm zu der auf den 1., 2. und 3. April angesetzten öffentlichen Prüfung sämtlicher Klassen der vereinigten Gelehrten- und Bürgerschule zu Eutin.

Eutin: Struve 1857, 1-68.

An der Comburger Handschrift C, der Brüsseler B des mnl. Reinaert und dem mnd. Reynke de Vos von 1498 untersucht K. die Fragen nach Entstehungsort und -zeit und die Verfasserproblematik. Für den mnl. Text sei allein Willem zuständig,

für die mnd. Fassung sowohl N. Baumann als auch H.v.Alkmaar. Das Resultat seiner Überlegungen: Die Lübecker Fassung R ist eine gelungene Verarbeitung vorliegender Dichtungstradition.

84. KOLDEWEY, F.

Geschichte der klassischen Philologie auf der Universität Helmstedt.

Braunschweig: Vieweg 1895, 124-126.

K. gibt einen Abriß der Lehr- und Forschungstätigkeit F.A. Hackmanns und behandelt ferner H's Schwierigkeiten mit der hannoverschen Landesregierung aufgrund eines Zitats zur Wertung des von ihm edierten Reinke de Vos.
Vgl. NdKbl 18 (1894/1895), 93.

85. KOPPMANN, K.

Zu Reinke de Vos Vers 6056. Assonanz im Niederdeutschen. 'reet unde spleet'.

In: NdKbl 21 (1899/1900), 45.

86. KRAUSE, K. E. H.

Kleine Mittheilungen.

In: Germania 16 (1871), 303-305.

Zum Namen 'Moneke'.

87. KRAUSE, K. E. H.

Die Wiedertäufer in Rostock.

In: Feuilleton der Rostocker Zeitung Nr. 270 v.

28. Juli 1885.

Der gemäßigte Wiedertäuferbischof Ubbo Philipps, der um 1537 bei L. Dietz religiöses Schrifttum drucken ließ, ist nach Meinung Krauses der Verfasser der prot. Glosse. Die Spur zu ihm führt über sein von Hofmeister in Teil III von Wiechmann (212) vorgestelltes Werk. Als Beweis dient K. die Annahme, daß die Glosse sowohl Katholiken als auch Protestanten schelte.

Dazu: NdKbl 10 (1885), 48.

88. KRAUSE, K. E. H.

Lübecker Drucke in Stockholm und Greifswald.

In: MVLG 2 (1885/86), 124-126.

K. erwähnt die Drucker Bartholomäus Ghotan und Steffen Arndes als eventuell zum Verfasserkreis des RdV zu rechnende Personen.

89. KRAUSE, K. E. H.

Replik auf die Rezension zu Brandes (20).

In: NdKbl 14 (1889/90), 15; 18.

Miszelle zur Verfasser-Diskussion.

90. KRAUSE, K. E. H.

Bremen, Hamburg, Lübeck.

In: JGW 11 (1888), 211.

Im Abschnitt "Lübeck: Wissenschaft, Literatur, Biographien" verweist K. auf die Rezensionen von Brandes (19) und Hofmeister (75) zu Prien (V) sowie auf den Aufsatz von Brandes (20). Er bezweifelt, daß N. Baumann gleichzeitig Drucker und Verfasser des Reinke sei.

91. KRAUSE, K. E. H.

[Rez.:] Brandes (23).

In: LGRPh 3 (1892), 371-372.

92. KROGMANN, W.

Replik auf Plaßmann (139).

In: NdKbl 70 (1963), 29-30.

Zu P's Deutung von Vs. 2781 des RdV 'Meybôm to Aken'. K. verweist auf die ältere und seiner Meinung nach bessere Interpretation Lörchs (111).

93. KROGMANN, W.

Die Vorlage des "Reynke de Vos".

In: NdJb 87 (1964), 29-55.

Im ersten Teil seiner Untersuchung betrachtet K. die Rolle der Culemannschen Bruchstücke, die von Breul (26) und Foerste (53) als direkte Vorlage des RdV von 1498 gewertet werden. Er kommt zu dem Ergebnis, "... daß dem niederdeutschen Übersetzer ein verschollener mnl. Druck *D vorgelegen hat...", da der Reinke de Vos und die Culemannschen Fragmente gemeinsame Verderbnisse aufwiesen. Die Erörterung der Fehlerliste Priens und der Korrekturen Foerstes führen ihn zu der Annahme, daß Foerstes Beweis: die Übereinstimmung zwischen P und R seien auf direkte Einwirkung von P auf D zurückzuführen, fehlerhaft sei. Im dritten Teil ändert er Mullers These, Caxtons Übersetzung basiere auf einer frühen Hs. des späteren P (Gouda) insofern, als er ähnlich wie bei *D, ein *P oder sogar **P annimmt.

Der vierte Teil enthält das Stemma der Handschriften.

94. KÜRSCHNER

Zum Namen des Wolfes.

In: NdKbl 5 (1880), 64-65.

95. LANGE, H. O.

Bidrag til Lübecks Bogtrykkerhistorie i der femtende

Aarhundrede.

In: Bogvennen 1893, 5-24; 1895, 9-28.

L. beschäftigt sich mit der Problematik des Verfassers und Druckers.

96. LANGE, M.

Goethes Quellen und Hilfsmittel bei der Bearbeitung des Reineke Fuchs.

In: Programm des Königl. Gymnasiums zu Dresden-Neustadt. XIV. Dresden: Teubner 1888, 3-18.

97. LASCH, A.

Zu Reinke de vos.

In: NdKbl 43 (1930), 60-61.

Zu Vs. 6028ff. 'auf den Leim gehen'. Vgl. Damköhler (44).

98. LATENDORF, D.

Zweifelhafte Fälle der sprachlichen Abhängigkeit Reineke's von Reinaert.

In: Germania 9 (1864), 451-453.

99. LATENDORF, F.

Die Inclination im Reineke Vos.

In: Germania 9 (1864), 453-455.

100. LATENDORF, F.

Zu Reinke de Vos.

In: Germania 9 (1864), 207-208.

Zu Abel Quak in Vs. 729ff.

101. LATENDORF, F.

Zur Kritik und Erklärung des Reineke Vos.

In: Programm zur öffentlichen Prüfung der Schüler des Gymnasium Fridericianum.

Schwerin: Bärensprung 1865, 1-35.

Der Beitrag beschränkt sich z.T. auf die Korrektur von Textstellen der Ausgabe Hoffmanns v. Fallersleben (II). In dem abschließenden literaturhistorischen Kapitel geht L. auf die auch von Goedeke angesprochenen Probleme der Abfassungszeit des mnl. Reinaert, des Anteils Hinreks v. Alkmaar am nd. Reinke und die Autor- und/oder Übersetzerschaft H. Barckhusens ein.

102. LATENDORF, F.

Zur Frage nach dem Verfasser des Reineke Vos.

In: AKdV NF. 13 (1866), 56-57.

103. LAZAROWICZ, K.

Verkehrte Welt. Vorstudien zu einer Geschichte der deutschen Satire.

Tübingen: Niemeyer 1963.

(Hermaea, NF 15)

Das Kapitel: Mundus perversus. Zu Goethes "Reineke Fuchs" (S. 257-303) wird wegen der starken Betonung des satirischen und politischen Elementes in der Goetheschen Bearbeitung des Reinke de Vos mit aufgeführt. Die Interpretationsansätze von Lazarowicz sind darüberhinaus geeignet, die gesamte Stofftradition der Tierfabel vom schlaunen Fuchs unter überordnenden Gesichtspunkten anzugehen. L. behandelt Goethes Reineke Fuchs unter folgenden Aspekten: Der 'unpolitische' Goethe; die vernichtende Idee des Satirischen; die politische Tendenz des Reineke Fuchs; satirische Mimesis; der Prozeß; Umkehrung und Verkehrung; Satirisches Epos und epische Satire sowie Perversio - Ordo. Als Ergebnis stellt L. heraus, daß Goethe, der sich dem satirischen Naturell verbunden fühle, sich mit den Tendenzen dieser Dichtung in verschwiegener, leidenschaftsloser und unparteiischer Art identifiziere, ohne sich mit der reinen Darstellung des Verkehrten zu begnügen. L. grenzt das satirische Prinzip des "mundus perversus" als Verkehrung und Verstellung ab gegen einen starren Inversions-tops, z.B. den Rollentausch.

104. LECOUTEUX, C.

[Rez.:] Sodmann (X).

In: EG 32 (1977), 54-55.

105. LEITZMANN, A.

Zu Reinke de vos.

In: NdJb 43 (1917), 56-63.

Sammlung von Bemerkungen zu einzelnen Problemen und Textstellen.

106. LEVERKUS, W.

Zum Reineke Vos.

In: ZdA 11 (1859), 374-375.

L. unterstützt die von Zarncke (219) aufgestellte These von der Verleger- und Verfasserschaft Hermann Barckhusens.

107. LEVOZ, N.

Reinaert und Reinke de Vos.

Licentiatsarbeit (masch.) Lüttich: 1935/36.

108. LILLIENSIEK, B.

Die niederdeutschen, niederländischen und hochdeutschen Quellen zu Goethes "Reineke Fuchs".

Staatsarbeit (masch.) Münster: 1977. VII, 181 u.47 S. Anhang.

109. LISCH, G. C. F.

Geschichte der Buchdruckkunst in Mecklenburg bis zum Jahre 1540. Mit einem Anhang über die niederdeutsche Bearbeitung des Reineke Voß.

In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde 4 (1839), 186-208.

Unter dem Titel: 'Über Reineke Voss und Nicolaus Baumann' untersucht L. a) die biographischen Daten, b) den möglichen Anteil N.Baumanns am Reineke de Vos.

110. LOEPER

Trent.

In: NdKbl 31 (1910), 9.

Zu den Vss. 1535 und 1791 'trent' und 'ummetrent' im Sinne eines ungefähren Jahreszeitraumes.

111. LÖRSCH, H.

Meybôm to Aken. Reinke de Vos Vers 2781.

In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 2 (1880), 117-126.

Vgl. Grotefend (65); Krogmann (92).

112. LÜBBEN, W.

Zu Reineke Vos.

In: Germania 8 (1863), 370-373.

Zu den Vss. 76 und 258 (RdV), in denen 'horst' vorkommt.

113. LÜBBEN, W.

Die Thiernamen im Reineke Vos.

In: Programm zum Oster-Examen 1863 des Gymnasiums zu Oldenburg. Oldenburg: 1863, 3-58.

114. LÜBBEN, W.

Replik zu Strobel (194).

In: Germania 13 (1868), 127-128.

115. LÜBBEN, W.

Zu Reinke de Vos Verse 925, 1062.

In: ZdPh 3 (1871), 306.

116. LÜBBEN, W.

Bemerkungen zu der Ausgabe des Reinke Vos hrsg. v.
K. Schröder (IV).

In: ZdPh 5 (1874), 57-64.

117. LULOFS, F.

[Rez.:] Sodmann (X).

In: TNTL 92 (1977), 271-275.

118. MANTELS, W.

Zum Ortsnamen Slutup. Reinke de Vos Vers 6168.

In: NdKbl 3 (1878), 7.

119. MEINERS, I.

Schelm und Dümmling in Erzählungen des deutschen Mittelalters.

München: Beck 1967, 7-38; 69-103.

Die Seiten 69ff. behandeln Reinke vor Gericht. Unter Heranziehung der Theorien klassischer Rhetorik analysiert die Verfasserin die "schelmische Redekunst" des angeklagten Reinke und stellt fest, daß es sich um eine "kunstmäßige oratio iudicialis" handelt.

120. MEISSNER, A. L.

Die bildlichen Darstellungen des Reineke Fuchs im Mittelalter.

In: ASNS 56 (1876), 265-280; 58 (1877), 241-260; 65 (1881), 199-232; 68 (1882), 189.

M. untersucht die bildlichen Darstellungen des Fuchses und anderer Tiere in verschiedenen in- und ausländischen Kirchen und ihr Verhältnis zur spätmittelalterlichen Literatur. Neben den ausführlichen Bildbeschreibungen steht die These, die Tierfabeln hätten in erster Linie klerikalen Charakter gehabt und so erst die Aufnahme in den Bilderschmuck von Kirchen ermöglicht.

121. MENKE, H.

Die Tiernamen in Van den Vos Reinaerde.

Heidelberg: Carl Winter 1970. 163 S.

(BNF. NF., Beih. 6)

Diese viergliedrige Magisterarbeit beschäftigt sich nach der Einleitung mit den Vorlagen- und Quellenfragen hinsichtlich der Tiernamen in niederländischen und außerniederländischen Tiererzählungen sowie der Namenrezeption außerhalb des Tierepos. Der dritte Teil bringt eine philologische Auswertung von 41 Namen. Daraus ergibt sich, daß die Benennungsmotive keineswegs - wie meistens angenommen - durchweg charakteristisch für die Tierart sind. Im letzten Abschnitt folgt eine globale Analyse des Materials, die die Bildungs- und Benennungsprinzipien sowie den funktionalen Aussagewert für das Tierepos beleuchtet. Die Ausgangsfragestellung, ob sich mit Hilfe der Namen vorliterarische Ausformungen des Tierepos nachweisen lassen, erweist sich aufgrund der Tabunamen als nicht beantwortbar. Vgl. Heeroma (68); Härd (66); Andersson (2) und Bibliographie Geeraedts.

122. MENKE, H.

Ars vitae aulicae oder descriptio mundi perversi?
Grundzüge einer Rezeptions- und Wirkungsgeschichte
des Erzählthemas vom Reineke Fuchs.

In: NdJb 98/99 (1975/76), 94-136.

Begreift die Erzählmaterie und -absicht aus dem Blickwinkel der Aufnahme und Wirkung im europäischen Überlieferungszusammenhang. Beginnend mit dem mhd. Reinhart Fuchs, den folgenden Entlehnungen und Variationen des Grundthemas im Hoch- und Spätmittelalter gelangt M. unter Berücksichtigung der katholischen und protestantischen Glossierungen zur Rezeptionsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts.

123. MEYER, R.

Anzeige zum Neudruck des dänischen Reinke de Vos:
En Raeffue Bog.

In: NdKbl 35 (1915), 15-16.

124. MITZKA, W.

Das Niederdeutsch Gottscheds und der Gottschedin.

In: NdJb 52 (1926), 56-64.

M. verweist auf Gottscheds Schwierigkeiten bei der Übertragung des Reinke de Vos nach der Ausgabe Hackmanns, trotz seiner niederpreußischen Herkunft.

125. MOLTZER, H. E.

De Reinke-glosse van 1539.

In: TNTL 10 (1890/91), 241-249.

Ausgehend von der Druckgeschichte legt M. den Hauptaspekt seiner Untersuchung auf die Unterschiede zwischen der sogenannten katholischen und protestantischen Glossierung. Er konstatiert, daß die jüngere Glosse, für deren Verfasser er in

Übereinstimmung mit Brandes (23) L. Dietz hält, nicht nur Polemik, sondern auch einen besonders vielfältigen Inhalt aufweise. Dieser lasse die vereinfachende Abgrenzung protestantische Glosse/katholische Glosse nicht zu.

126. MÜLLER-SUDERBURG, G.

Die niederdeutschen Tiernamen im Reineke Fuchs.

In: Niedersachsen 24 (1918) Nr. 8, 95-96.

M. beschränkt sich auf die Betrachtung der Tiernamen der Bearbeitung Goethes und kommt zu dem Schluß: "...daß die dem Volksmund entnommenen, althergebrachten Namen die bezeichnendsten sind und noch heute im Volksmund fortleben, während die von den niederdeutschen Dichtern selbst gewählten oder geformten Namen zu irgend einer Volkstümlichkeit gelangt sind, trotzdem die niedersächsische wie vlämische Dichtung ihrerzeit die beliebtesten und verbreitetsten Volksbücher waren."

127. MULLER, J.W.

[Rez.:] Leitzmann (VII).

In: Museum 34 (1926), 151-155.

128. MUNSKE, H.

Die skandinavischen Reineke-Fuchs-Übersetzungen des 16. bis 18. Jahrhunderts.

In: NdJb 93 (1970), 36-53.

129. NEUMANN, K.

Das geistige und religiöse Leben Lübecks am Ausgang des Mittelalters.

In: ZVLG 22 (1923), 113-183.

Nur kurz erwähnt N. in ihrer Untersuchung der Entwicklung des lübischen Geisteslebens den Reinke de Vos als literarisches Zeugnis, welches in einer von den Bettelorden beeinflussten Kunst- und Literaturtradition stehe und dessen unbekannter Verfasser nach Stammler wohl ein lübischer Mendikant gewesen sei.

130. NISSEN, C. A.

Berichtigungen zu Lübbens Ausgabe des Reinke de Vos (III).

In: NdKbl 9 (1884), 50.

131. ÖSTLUND, G.

Gottscheds Übersetzung des Reinke de Vos.

In: NdM 16/18 (1960/62), 132-185.

Ö. analysiert die stilistische Umformung des mnd. Reinke de Vos zur Prosafassung Gottscheds sowie die pädagogischen Intentionen vor dem Hintergrund der Frage, ob die Umsetzung der Verfassung in Prosa eine angemessene Form der Bearbeitung sei. Sie untersucht Gottscheds Gebrauch der Sätze, Verben, Substantive, Adjektive, Pronomina, Adverbien wie auch fehlerhafte Stellen und unbekannte Wörter.

132. OIDTMANN, v.

Meybôm to Aken.

In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 2 (1880), 376.

Vgl. Grotefend (65); Lörsch (111).

133. OKKEN, L.

Reinke de Vos und die Herren Lübecks.

In: NdW 11 (1971), 7-24.

Diese auf Schwencke (163) fußende Untersuchung versucht das potentielle Publikum des RdV einzugrenzen. O. hat besonders die Zirkelgesellschaft der Lübecker Patrizier, die mit dem Katharinenkloster der Franziskaner im Bruderschaftsverhältnis stand, im Blick.

134. PETERS, I.

Zum Namen des Wolfes.

In: NdKbl 5 (1880), 64-65.

135. PETERS, I.

Zu 'stoppelmeter'.

In: NdKbl 9 (1884), 60.

P. interpretiert mnd. 'stoppelmeter' im Sinne des mnl. *stopelmaker* 'Bechermacher' der Brüsseler Handschrift des Reinaert.

Vgl. Sprenger (173).

136. PETERS, I.

Zu 'stoppelmeter'.

In: NdKbl 15 (1891), 9.

Vgl. Sprenger (173).

137. PICK, R.

Erwiderung zu Sandvoß (153).

In: NdKbl 13 (1888), 72-73.

138. PIQUET, F.

[Rez.:] Leitzmann (VII).

In: RG 17 (1926), 130.

139. PLASSMANN, J. O.

Meybôm to Aken. Vortrag gehalten auf der Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

In: NdKbl 70 (1963), 41-42.

P. interpretiert die Stelle RdV Vers 2781 unter Nichtbeachtung der Deutungen Lörchs (111), Grotfends (65) und Oidtmanns (132) als Hinweis auf innenpolitische Spannungen zwischen Kaiser Friedrich II. und Papst Gregor IX, Vgl. Krogmann (92).

140. PRIEN, F.

Zur Vorgeschichte des Reinke Vos.

In: PBB 8 (1882), 1-53.

Vgl. Breul (26).

141. PRIEN, F.

Anzeige zu J.N.B.: Reineke Fuchs, nach der niedersächsischen Bearbeitung ins hd übertragen.

München: Lit.-Art. Anstalt.

In: NdKbl 10 (1884), 63.

Vgl. Sprenger (174).

142. PRIEN, F.

Über die hochdeutsche Reinke-Übersetzung vom Jahre 1544.

In: Jahresbericht über das Progymnasium und Realprogymnasium zu Neumünster.

Neumünster: Hieronymus 1887, 3-22.

143. PRIEN, F.

[Rez.:] Fränkel (54).

In: NdKbl 14 (1889/90), 55-56.

144. PRIEN, F.

[Rez.:] Brandes (23).

In: AdA 18 (1893), 261-266.

145. PRIEN, F.

[Rez.:] Breul (27).

In: NdJb 52 (1926), 126-128.

146. PRIEN, F.
Berichtigungen zu Baethke (4).
In: NdKbl 45 (1932), 94.
147. QUAK, A.
[Rez.:] Sodmann (X).
In: ABÄG 14 (1976), 196.
148. REICHSTEIN, J.
Zu einigen Tiernamen im mittelniederdeutschen
Reinke Vos.
In: NdJb 84 (1961), 55-57.
Die mnd. Tiernamen Alheit, Metke, Tibbeke, Lampe, Bartolt
und Moneke seien kaum Neubildungen, sondern durch Volksüber-
lieferung in die Tierdichtung gelangt.
149. REINAERT DE VOS
Catalogus over de tentooningstelling. Instituut de
Vooyt.
Utrecht: 1972. 83 S.
(Naar de letter 5)
150. ROMBAUTS, E & WELKENHUYSEN, A (Hrsgg.)
Aspects of the medieval animal epic. Proceedings of
the international conference, Louvain, May 15 - 17,
1972.
Leuven: University Press, The Hague: Martinus Nijhoff
1975. XVI, 268 S., 30 Abb.
(Mediaevalia Lovaniensa. Series I, Studia III)
Vgl. Scheffler (155).
151. ROOS, C.
Den undødelige raev.
In: C. Roos, Essays om tysk litteratur. o.O.: 1967,
9-19.
152. SANDS, D. B.
The Flemish Reynard: epic and non-epic affiliations.
In: The epic in medieval society. Aesthetic and moral
values. Ed. by H. Scholler.
Tübingen: Niemeyer 1977, 307-325.
Reinke de Vos wird nur am Rande erwähnt. S. ist der Überzeu-

gung, daß besonders die katholische Glosse einen dominierend dogmatischen Ton verrate.

153. SANDVOSS, F.

Meibôm to Aken. (Reineke Vos V. 2781).

In: NdKbl 13 (1888), 47-48.

Vgl. Pick (137).

154. SCHAFFERUS, E.

Der Verfasser der jüngeren Glosse zum Reinke de Vos. Phil. Diss. Hamburg, Zeulenroda i.Th.: B. Sporn 1933, 168 S.

S. sieht in Ludwig Dietz den Bearbeiter der Rostocker Ausgabe von 1539.

Dazu: Cordes (33).

155. SCHEFFLER, Chr.

Die deutsche spätmittelalterliche Reineke-Fuchs-Dichtung und ihre Bearbeitungen bis in die Neuzeit.

In: Rombauts/Welkenhuysen (150), 85-104.

156. SCHEFFLER, Chr.

Reineke Fuchs.

Faksimile des Exemplars der Universitätsbibliothek Marburg Signatur XVI C 470e.

Hildesheim/New York: Olms 1977.

(Deutsche Volksbücher in Faksimiledrucken. Hrsg. v. L.E. Schmitt und R. Noll-Wiemann. Reihe A Bd. 9)

Sch. geht im Nachwort der Geschichte des Fabelstoffes unter Berücksichtigung der Volksbücher bis in die Neuzeit nach.

157. SCHILLER, K.

Zu Reineke Vos.

In: Germania 13 (1868), 160.

Zu den Vss. 3734ff. und 6037ff.

158. SCHOMERUS, J. G.

Das Marienhafer Skizzenbuch des Baumeisters Martens aus dem Jahr 1829. Eine Dokumentation und Untersuchung über die einstigen Steinbildwerke an der Kirche Marienhafe in Ostfriesland. Mit Abbildungen und Bildtafeln.

Aurich: Ostfriesische Landschaft 1968. 204 S. und zahlr. Abb.

(Quellen zur Geschichte Ostfrieslands Bd. 7)

Diese Untersuchung enthält wie der anschließend genannte Beitrag die Illustrationen aus der Marienhafer Kirche, die Bezüge zum Reinke de Vos und seinen bildlichen Darstellungen aufweisen sollen.

159. SCHOMERUS, J. G.

Reinekes Ränkespiele. Die Reineke-Fuchs-Fabel in der Darstellung an der alten Marienhafer Kirche. 2.Aufl. Münster: 1973.

Ohne auf die wissenschaftlichen Ergebnisse der Reinkeforschung einzugehen - am Rande erwähnt wird lediglich Meißner (120) -, beschreibt und interpretiert S. die sechs bildlichen Darstellungen der Tierfiguren nach dem allgemeinen Inhalt der einzelnen Fabelepisoden.

160. SCHRÖDER, K.

Einige Bemerkungen zum Vorstehenden.

In: Germania 19 (1874), 112-120.

Auseinandersetzung Schröders mit der Rezension Baethkes (3) zu Schröder (IV).

161. SCHRÖDER, K.

[Rez.:] Brandes (23).

In: HZ. NF. 32 [68] (1892), 331-332.

162. SCHWAB, L.

Vom Sünder zum Schelmen. Goethes Bearbeitung des Reineke Fuchs.

Frankfurt/Main: Athenäum Verlag 1971. VIII, 137 S.

(Frankfurter Beiträge zur Germanistik 13)

Im ersten Kapitel seiner Untersuchung der Bearbeitung Goethes erklärt Sch. die inhaltliche Konzeption der Glosse von 1498, während er im zweiten und dritten Abschnitt den niederdeutschen Text und Goethes Fassung inhaltlich miteinander vergleicht, um im abschließenden vierten Kapitel die äußere Form zu betrachten.

163. SCHWENCKE, O.

Ein Kreis spätmittelalterlicher Erbauungsschriftsteller in Lübeck.

In: NdJb 88 (1965), 20-58.

In diesem Aufsatz äußert sich Sch. zu Charakter und mögli-

chen Verfassern der Erzeugnisse der lübischen Mohnkopfdruckerei.

164. SEELMANN, W.
 [Rez.:] Prien (V).
 In: DLZ 11 (1888), 392-393.
165. SEELMANN, W.
 [Rez.:] Euling (51).
 In: NdKbl 15 (1891), 62.
166. SEELMANN, W.
 [Rez.:] Seltz (167).
 In: NdKbl 16 (1892), 31-32.
167. SELTZ, H.
 Der Versbau im Reinke Vos. Ein Beitrag zur Metrik des
 Mittelniederdeutschen.
 Phil. Diss. Rostock: Boldt 1890. 60 S.
 Vgl. Glöde (59); Seelmann (166).
168. SILCHER, G.
 Tierfabel, Tiermärchen und Tierepos mit besonderer
 Berücksichtigung des Roman de Renart.
 Reutlingen: 1905. 33 S.
 (Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der K.
 Oberrealschule zu Reutlingen 1904/1905)
169. SIMONS, L.
 Vossenjacht in Neder-Duitsland.
 In: WT 21 (1961), 211-214.
 [Rez.:] zu Foerste (53).
170. SPRENGER, R.
 Zu Reinke Vos.
 In: Germania 21 (1876), 350-351.
 Vs. 574 und 3197: Reinke 'de rode'.
171. SPRENGER, R.
 Meybôm te Aken. Reinke de Vos Vers 2781.
 In: NdKbl 6 (1881), 31.
 Meybôm sei eine stadtbekante Persönlichkeit.

172. SPRENGER, R.
Zu Reinke de Vos Vers 3872 'Kogelgeld'.
In: NdKbl 6 (1881), 94.
Kogelgeld 'Kleidergeld'.
173. SPRENGER, R.
Erwiderung zu Peters (135).
In: NdKbl 10 (1885), 14.
stoppelmeter = 'Ökonomieverwalter'.
174. SPRENGER, R.
[Rez.:] J. N. B.: Reineke der Fuchs, nach der nieder-
sächsischen Bearbeitung ins Hochdeutsche übertragen.
München: Lit.-Art. Anstalt.
In: LGRPh 2 (1885), 57-58.
175. SPRENGER, R.
[Rez.:] Bieling (10).
In: LGRPh 2 (1885), 56-57.
176. SPRENGER, R.
Zu Reinke Vos.
In: NdJb 10 (1884), 107-111.
S. gibt in diesem Beitrag eine Anzahl von Stellenexplikatio-
nen und -lesarten.
177. SPRENGER, R.
Zu Reinke de Vos Vers 2695.
In: NdKbl 13 (1888), 10-11.
178. SPRENGER, R.
Zu Reineke de Vos.
In: Germania 33 (1888), 220-224.
Stellenexplikationen.
179. SPRENGER, R.
[Rez.:] Prien (V).
In: LGRPh 10 (1889), 46-48.
Stellenexplikationen, z.T. abweichende Lesarten zu Prien.
180. SPRENGER, R.
Zu Reinke Vos.
In: Germania 36 (1891), 193-195.

Stellenerläuterungen.

181. SPRENGER, R.
Zu Reinke de Vos Vers 6028 'yunge duvele'.
In: NdKbl 15 (1891), 52.
182. SPRENGER, R.
Zu Reinke de Vos Vers 6028 'yunge duvele'.
In: NdKbl 16 (1892), 31-32.
183. SPRENGER, R.
Zu Reinke de Vos Vers 1691 'hoghe strate'.
In: ZdPh 27 (1895), 115-116.
184. SPRENGER, R.
Zu Reinke de Vos Vers 3777 'schole holden'.
In: ZdPh 28 (1896), 32-33; NdKbl 18 (1894/95), 32.
185. SPRENGER, R.
Stellenexplikationen.
In: Germania 43 (1898), 58.
186. SPRENGER, R.
Zu Reinke de Vos Vers 725 'slinger'.
In: NdKbl 21 (1899/1900), 58.
187. SPRENGER, R.
Zu Reinke de Vos Verse 1924 und 4762.
In: NdKbl 22 (1901), 89-90.
188. SPRENGER, R.
Zu Reinke de Vos Vers 4679 'Idelbalch'.
In: NdKbl 24 (1903), 38.
189. SPRENGER, R.
Zu Marcolle.
In: NdKbl 24 (1903), 94.
190. SPRENGER, R.
Zum Rostocker Reinke de Vos von 1650. 'kolzen'.
In: NdKbl 26 (1905), 20.
191. SPRENGER, R.
Zu Reinke de Vos Vers 740.
In: NdKbl 26 (1905), 68.

192. SPRENGER, R.
Zu Reinke de Vos Vers 643 'kraschen'.
In: NdKbl 32 (1911), 80.
193. STEINBERG, W.
Vorwort zur 3. durchgesehenen Auflage des Reinke de Vos von Prien/Leitzmann (VIII).
194. STROBL, J.
[Rez.:] Lübben (III).
In: Germania 12 (1867), 490-492.
195. STROBL, J.
Entgegnung zu Lübben (114).
In: Germania 13 (1868), 128.
196. TEUCHERT, H.
[Rez.:] Leitzmann (VII).
In: ZdPh 52 (1927), 180-181.
197. TRUNZ, E. (Hrsg.)
Goethe Werke. Textkritisch durchgesehen und mit Anmerkungen versehene Ausgabe. 11. überarbeitete Auflage.
Hamburg: 1978, 667-687.
T. erörtert die Entstehungsgründe des goetheschen Reineke Fuchs und behandelt im Kommentar die Vorlagenfrage.
198. VANDECASTEELE, M.
F.A. Hackmann: De 18de-eeuwse ontdekker van Hendrik van Alcmaer.
In: Studia Germanica Gandensia 11 (1961), 33-71.
199. VEDDER, R.
Die Bildtradition in den frühen Drucken des Reynke de Vos.
Staatsarbeit (masch.) Münster: 1977. Textteil 147 S., Bildteil 70 S.
Vgl. V.s Beitrag im vorliegenden Band.
200. VORETZSCH, K.
Zum Jubiläum des Reinke de Vos.
In: Allgemeine Zeitung München Beilage 293/94, 1898.

201. VORETZSCH, K.
Einleitung zu Reinke de Vos hrsg. v. Prien/Leitzmann
(VII).
Vgl. Muller (127); Piquet (138).
202. VRIES, G. de
Einige Tiernamen im "Reinke de Vos".
In: NdKbl 45 (1932), 43-44.
203. WALTER, O.
Reinecke Voß im plattdeutschen Sprichworte.
In: Pommersche Tagespost v. 4. Mai 1924.
204. WALTHER, Chr.
Mundartliches im Reineke Vos.
In: NdJb 1 (1875), 92-101.
205. WALTHER, Chr.
Die Inschriften an der Tür des Audienzsaales im Rat-
hause zu Lübeck.
In: MVLG 5 (1891), 33-35.
W. weist die Herkunft von sechs der sieben Inschriften aus
der jüngeren Glosse des Reinke de Vos nach.
206. WALTHER, Chr.
[Rez.:] Brandes (23).
In: GGA 15 (1891), 558-567.
207. WALTHER, Chr.
Zu Reinke de Vos Vers 1594ff.: Zur symbolischen Ver-
wendung des Kusses.
In: NdKbl 23 (1902), 50-51.
208. WALTHER, Chr.
Zu Reinke de Vos Glosse III, 14 und Vers 5551f:
'beraet' im Reinke de Vos und im Reinaert.
In: NdKbl 29 (1908), 68.
209. WANGEROW, Chr. von
Nicolaus Baumann, der Verfasser des berühmten alten
deutschen Gedichts "Reineke de Vos", ein Ostfrieser.
In: NVA 1 (1824), 79-92.

210. WEHRLI, M.

Vom Sinn des mittelalterlichen Tierepos.

In: GLL 10 (1956/57) 219-228; wiederabgedruckt in M. Wehrli, Formen mittelalterlicher Erzählung. Aufsätze.

Zürich/Freiburg: Atlantis 1969, 113-125.

W. betrachtet den Reinke de Vos als "... letzte Erfüllung mittelalterlicher Tierepik".

211. WIECHMANN, C. M.

Zwei unbekannte Lübecker Drucke.

In: Serapeum 19 (1858), 44-46.

Zur Verfasserfrage Hermann Barckhusens.

212. WIECHMANN, C. M.

Meklenburgs altniedersächsische Literatur. Ein bibliographisches Repertorium der seit der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum dreißigjährigen Kriege in Meklenburg gedruckten niedersächsischen oder plattdeutschen Bücher, Verordnungen und Flugschriften. Erster Theil. Bis zum Jahre 1550. Zweiter Theil. Zweite Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts. Dritter Theil. 1600-1625. Nach dem Tode von C.M. Wiechmann bearb. u. hrsg. v. A. Hofmeister.

Schwerin: Bärensprung 1864-1885.

(Nachdruck der 2. unveränderten Auflage Nieuwkoop: de Graaf 1968)

In Teil I, S. 172ff und Teil III, S. 131ff: Beiträge zur Geschichte der Wiedertäufer in Rostock [diese Teile auch als Separatdruck erschienen] enthalten eine Diskussion über 20 eventuell bei L. Dietz gedruckte Sendschreiben des Ubbo Philipps, der in der frühen Auseinandersetzung zum Verfasser-/Bearbeiterkreis der protestantischen Glossen gerechnet wurde.

213. WILKEN, E.

[Rez.:] Schröder (IV).

In: GGA 30 (1873), 1194-1200.

214. WISWE, H.

Meybom to Aken (Reinke de Vos 2781).

In: NdJb 87 (1964), 57-72.

215. WITTON, N. D.

Die Vorlage des Reinke de Vos. Die Filiation der frühesten Handschriften und Drucke des flämischen Tier-epos.

Phil. Diss. [masch.] Macquarie University
Sydney: 1972.

S. W.s Beitrag im vorliegenden Band.

216. WOESTE, F.

Zum Namen des Hähers.

In: NdKbl 2 (1877), 64-65.

217. WOLFF, L.

[Rez.:] Leitzmann (VII).

In: AdA 45 (1926), 103-105.

218. WOLFF, L.

[Rez.:] Foerste (53).

In: PBB (T) 83 (1961/62), 327-330.

219. ZARNCKE, F.

Zur Frage nach dem Verfasser des Reineke.

In: ZdA 9 (1853), 374-388.

Z. behandelt u.a. die These, N.Baumann sei Verfasser bzw. Bearbeiter des Reinke. Er wendet sich gegen die Ergebnisse Lischs (109), deren Beweiskraft, besonders hinsichtlich Rolnhagens Zeugnis und der Inschrift des Baumanschen Grabsteines, stark angezweifelt wird. Offensichtliche Fehler Lischs und Lindenbergs werden korrigiert. In der Frage nach dem Drucker der Ausgabe von 1498 kommt Z. aufgrund der Erwähnung eines Reinke-Druckes in einem Brief H.Barckhusens an den Herzog Heinrich von 1510 zu der Annahme, der Reinke de Vos sei bei Barckhusen erschienen.

IV. Sachregister

Bibliographisches	29, 109, 149
Drucker	12, 24, 95, 163, 219
Glosse	10, 152, 162
Ikonographie	50, 81, 82, 120, 158, 159, 199
Namen	1, 25, 31, 32, 56, 60, 61, 72, 73, 74, 79, 86, 94, 100, 113, 118, 121, 126, 134, 148, 188, 189, 202, 216
Rechtsgeschichtliches	13, 119
Rezeptions- und Wirkungsgeschichte	8, 9, 11, 14, 17, 21, 23, 30, 33, 46, 54, 65, 77, 84, 87, 96, 103, 108, 122, 123, 124, 125, 128, 131, 141, 142, 151, 154, 155, 156, 162, 190, 197, 198, 200, 203, 205, 212
Sprachliches	37, 47, 74, 85, 98, 99, 204
Stellenexplikationen	4, 36, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 51, 65, 92, 97, 105, 111, 112, 115, 132, 137, 139, 146, 153, 157, 170, 171, 172, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 191, 192, 207, 208, 214
Stilistische Untersu- chungen	6, 8, 15, 119
Stoffgeschichte	35, 49, 52, 57, 62, 63, 78, 83, 120, 122, 140, 149, 156, 158, 159, 168, 201, 210
Verfasserfrage	5, 18, 20, 24, 53, 55, 63, 64, 80, 83, 88, 89, 90, 95, 101, 102, 106, 109, 129, 133, 163, 209, 211, 219

Versbau	167
Vorlagenfrage	7, 26, 27, 34, 53, 62, 63, 68, 71, 81, 82, 83, 93, 101, 107, 140, 149, 215
Werkinterpretation	70
Wortschatz	110, 112, 135, 136, 170, 172, 173, 204, 208

A B B I L D U N G E N

zu den Beiträgen von
Varty und Vedder

Verzeichnis der Abbildungen:

- Abb. 1-6 Reynard the Fox, London 1620 (Allde)
 Abb. 7 Reynard the Fox, London 1656 (Bell)
 Abb. 8-11 Reynard the Fox, London 1620 (Allde)
 Abb. 12/13 Reynard the Fox, anonymous edition
 Abb. 14-20 Reynard the Fox, London 1620 (Allde)
 Abb. 21 Reynard the Fox, anonymous edition
 Abb. 22/23 Reynard the Fox, London 1620 (Allde)
 Abb. 24 Reynard the Fox, anonymous edition
 Abb. 25-27 Reynard the Fox, London 1620 (Allde)
 Abb. 28 Reynard the Fox, anonymous edition
 Abb. 29-32 Reynard the Fox, London 1620 (Allde)
 Abb. 33 Reynard the Fox, anonymous edition
 Abb. 34-39 Reynard the Fox, London 1620 (Allde)
 Abb. 40-42 Reynard the Fox, anonymous edition
 Abb. 43/44 Reynard the Fox, London 1620 (Allde)
 Abb. 45 Reynard the Fox, anonymous edition
 Abb. 46-48 Reynard the Fox, London 1620 (Allde)
 Abb. 49/50 Reynard the Fox, anonymous edition
 Abb. 51-58 Reynard the Fox, London 1620
 Abb. 59 Reynard the Fox, London ca. 1515 (Wynkyn de Worde)
 Abb. 60 Reynard the Fox, London 1501-5 (Pynson)
 Abb. 61 The horse, the shepe and the goos, Westminster
 ca 1499 (Wynkyn de Worde)
 Abb. 62/63 Reynard the Fox, London 1620 (Allde)
 Abb. 64 Reynard the Fox, London 1694 (Brewster)
 Abb. 65 Reynard the Fox, London 1656 (Bell)
 Abb. 66 Reynard the Fox, London 1694 (Brewster)
 Abb. 67-70 Reynard the Fox, London 1656 (Bell)
 Abb. 71-73 Reinaert de vos, Antwerpen ca. 1487 (Gheraert Leeu)
 Abb. 75-104 Reynke de vos, Lübeck 1498
 Abb. 105-115 Van Reyneken dem vosse, Rostock 1517
 Abb. 116-142 Reynke Voß de olde, Rostock 1539
 Abb. 143-145 Van Reyneken Vosse dem Olden, Frankfurt 1550
 Abb. 146 Der schapherders kalender, Rostock 1523
 Abb. 147 Reynaert de vos, Antwerpen 1566

Die Illustrationen wurden folgenden Exemplaren bzw. Ausgaben entnommen:

- Reynard the Fox*. London: Edward Allde, 1620. Bodleian Library, Oxford [4^o. M. 36 (8) Art.].
- Reynard the Fox*. London: J. Bell, 1656. British Library, London [C 142. d. 24].
- Reynard the Fox*. Anonymous edition. Privatbesitz.
- Reynard the Fox*. London: Wynkyn de Worde, ca. 1515. University Library, Cambridge [Sel. 4. 27].
- Reynard the Fox*. London: Richard Pynson, ca. 1501-5. National Library of Scotland, Edinburgh [RB. s. 250].
- John Lydgate, *The horse, the sheep and the goos*. Westminster: Wynkyn de Worde, ca. 1499. British Library, London [1A 55266 (1) (2)].
- Reynard the Fox*. London: Edward Brewster, 1694. National Library of Scotland, Edinburgh [L.C. 3101 (1)].
- Reinaert de vos*. Antwerpen: Gheraert Leeu, ca. 1487. The Cambridge Reinaert Fragments (Culemann Fragments). Edited ... by Karl Breul. Cambridge 1927.
- Reynke de vos*. Lübeck: Mohnkopfdrucker, 1498. Reynke de vos. Nachdruck der Ausgabe Lübeck 1498 mit einem Nachwort von T. Sodmann. Hamburg 1976.
- Van Reyneken dem vosse*. Rostock: Ludwig Dietz (?), 1517. Sächsische Landesbibliothek, Dresden [S.B. 1110].
- Reynke Voß de olde*. Rostock: Ludwig Dietz, 1539. Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin [Yf 9711 R].
- Van Reyneken Vosse dem Olden*. Frankfurt/M.: Cyriacus Jacob, 1550. Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel [Lo 6341].

Der schapherders kalender. Rostock: Ludwig Dietz, 1523. Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel [36 Astron.].

Reynaert de vos. Reynier le renard. Antwerpen: Christoffel Plantijn, 1566. *Reynaert de vos. Reynier le renard.* Herdruk van de Plantijnsche uitgave van 1566. Ed. M. Sabbe en L. Willems. Antwerpen 1924.



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7

Abb. 8

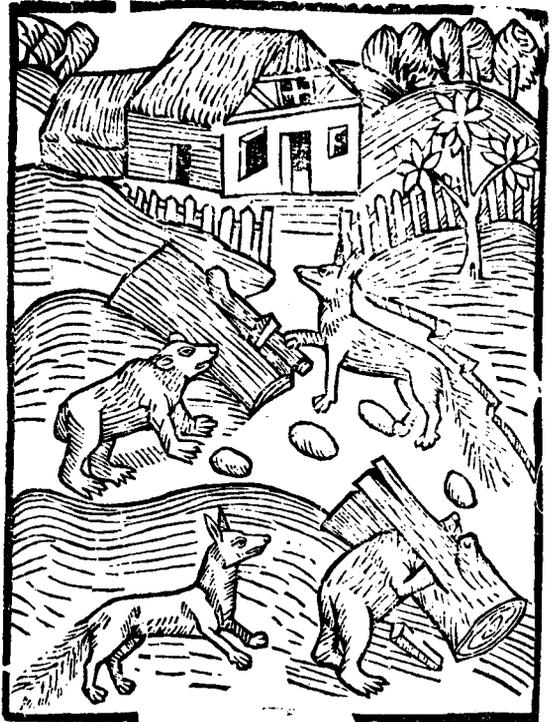




Abb. 9

Abb. 10





Abb. 11

Abb. 12

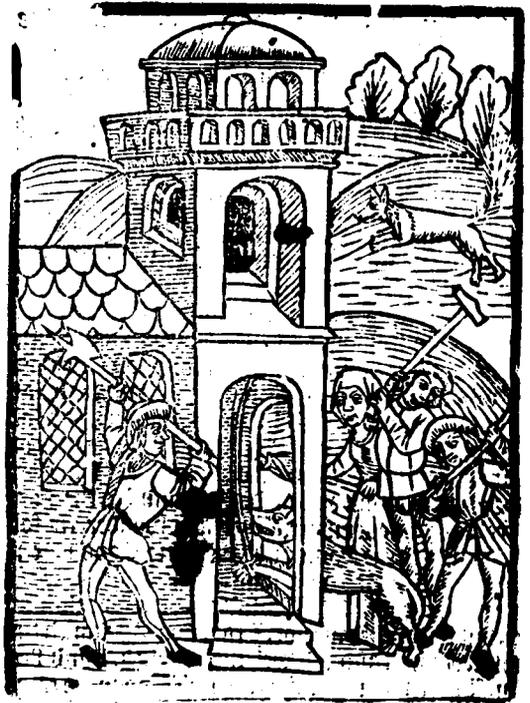




Abb. 13



Abb. 14



Abb. 15



Abb. 16



Abb. 17



Abb. 18



Abb. 19



Abb. 20



Abb. 21



Abb. 22



Abb. 23



Abb. 24



Abb. 25



Abb. 26



Abb. 27

Abb. 28





Abb. 29



Abb. 30



Abb. 31

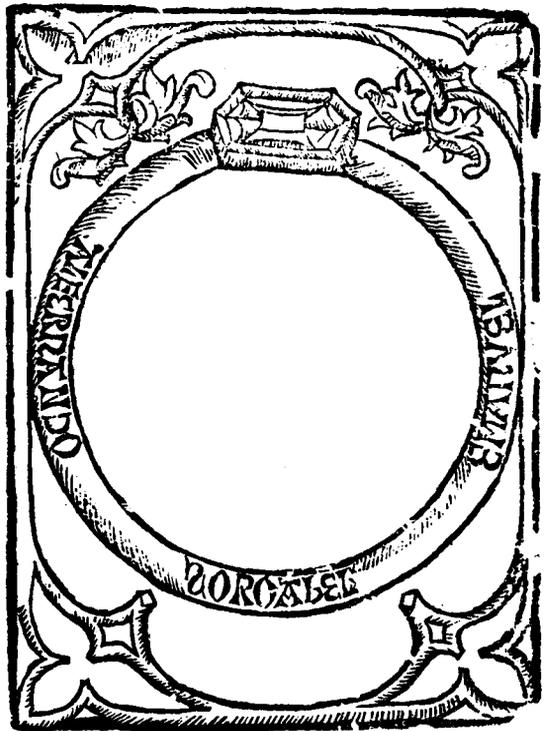


Abb. 32

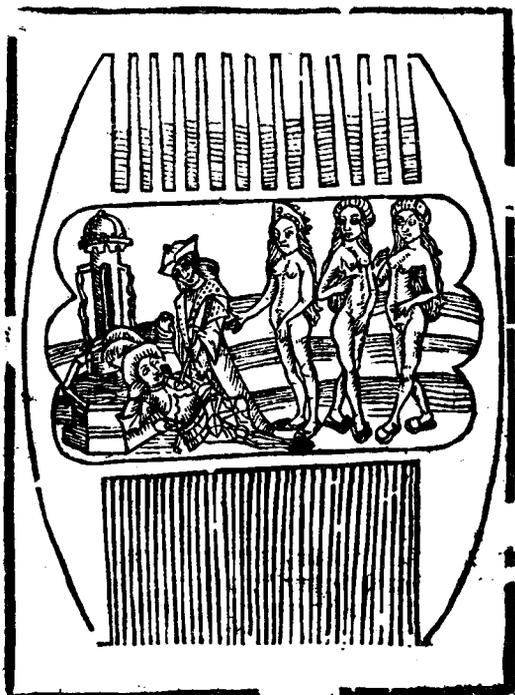


Abb. 33

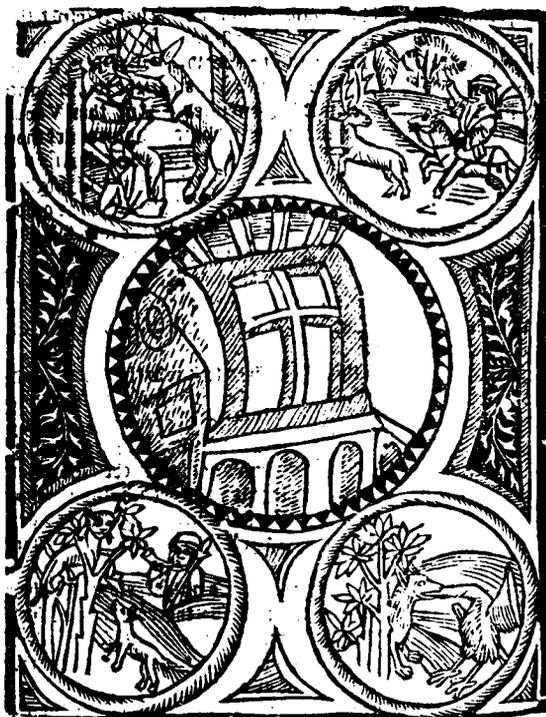


Abb. 34



Abb. 35



Abb. 36



Abb. 37



Abb. 38



Abb. 39



Abb. 40



Abb. 41

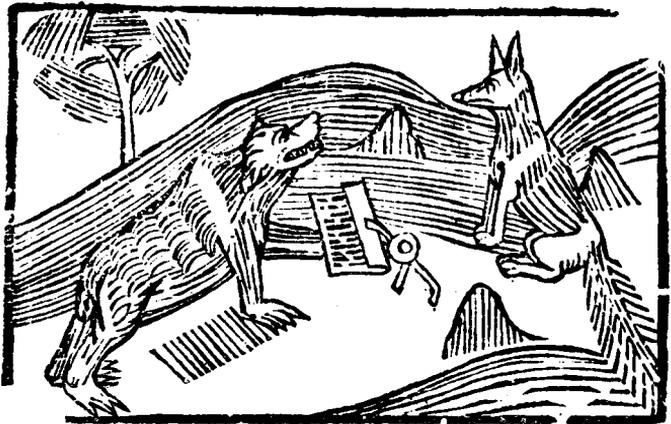


Abb. 42



Abb. 43



Abb. 44



Abb. 45



Abb. 46



Abb. 47

Abb. 48





Abb. 49



Abb. 50



Abb. 51



Abb. 52



Abb. 53



Abb. 54



Abb. 55



Abb. 56



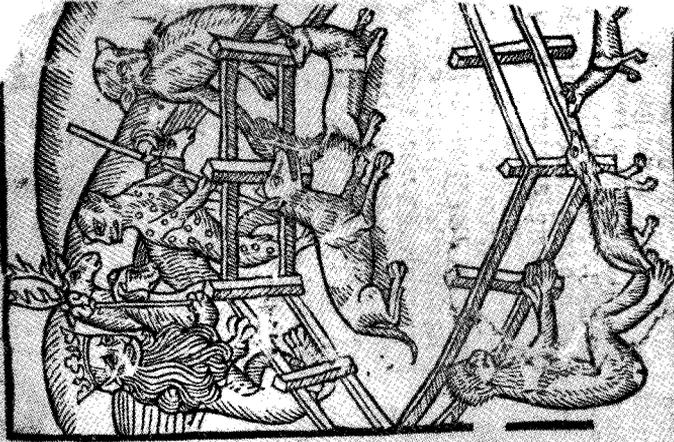
Abb. 57



Abb. 58

And the sounge saue Kapnate thus shoynt
 and oped he saye to hym. A fox how well
 can ye loke to your selfe, he honored th erot
 he was foule to loke on, but y fox sayd not
 wnde the knere downe toke to the erth into the
 e the quere & forth he went in to the freche. The
 e was ther sey & spake many a proude word.
 uders & depers of the fectes was the L pbbard &
 colle, they brought forth the bose on whiche the
 e stoues that the fox was a traytour and a mur-
 der, & wone myght be faller than he was, & that he
 be pears on his body & make it good. Kapnate the
 spake that he yed as a false knave & cursed the fe/
 at he wold make it good on his body. Whan this
 e gose, the gournours of the fectes hadde them to
 perry. And they all voyced y ferde saue dame
 euaue the the ape, the abode y fox & had hym
 remember the woibes that the had sayde to hym/
 had hym take heed, when ye were, by yere oide
 are myght enough to go by wyght about lamene &
 e thym. Where ye wold to weyue oyr good, ye be
 red amonge the people wyse & subtyll, papys your
 o werte so that ye weyue the pryer, than may ye
 honour & worship & all we y be your frendes. We
 serd, my deere aune, I knowe well I shall do my
 & thynke on your cosierie, I hope to do, that all
 w. Age shall haue worship thery, and myne ene-
 name & rebulyon. So he sayd god graue it you.

How Kapnate the fox and Fagerm the
 ite fought togydret. Caplo. xxxii.



Derwith the went out of the leaze
 theapne go togydret, the Wolf etc.
 for in greate wyach, and opened his moue
 to haue taken the fox in them, but th

Ifounde this ryng in my fathers treaso
 in the same place. I toke a glasse of a n
 and also a combe which my wyfe hadde alga
 A man myght woude that sa we these lettel
 sende thele unto my lady the Quene. For A
 de his good and gracious lady unto me. Wh
 myght nat be to moche praysed it was made
 me of the cleue noble best named panthera v
 de th byt wene the great ynde and the ethery
 de is so lusty and saye of coloure: that there
 loue vnder the heuen but some thines is by
 he swelthy to trote that the sauoure of hy m
 sythensle and for his beuaty and swete sou
 other bestes solo we hym. For by his swete h
 they be heald of theyr sythensles. Whis p
 the a saye brose boue and a thypure. whan
 this best is slayn: all the swete sauoure re
 boue, whiche can nat be brose: ne shall ne
 be destroyed by fyre: by water / ne by any
 so harde and tyght and fall: and yet it is by
 ke. the swete ououre of it hath great myght
 that weillith it sette toght by none we get
 woyle: and is eated and quere of all manes
 & thim pces. and also he is moxy. A glode
 Whis combe is pullyshed as though it we
 uer. and the tette of it be very goodly luy
 ane: and byt wene the smaller tette





Abb. 61

Abb. 62





Abb. 63

Abb. 64





Abb. 65



Abb. 66

Abb. 67



Abb. 68



Abb. 69



Abb. 70

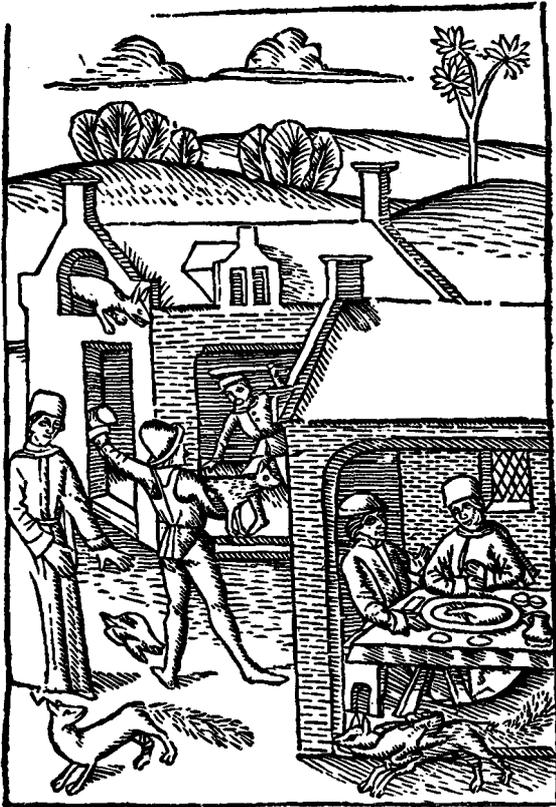


Abb. 71



Abb. 73

Abb. 72





Abb. 74



Abb. 75



Abb. 76



Abb. 77



Abb. 78



Abb. 79



Abb. 80

Abb. 81





Abb. 82



Abb. 83



Abb. 84

Abb. 85





Abb. 86



Abb. 87



Abb. 88

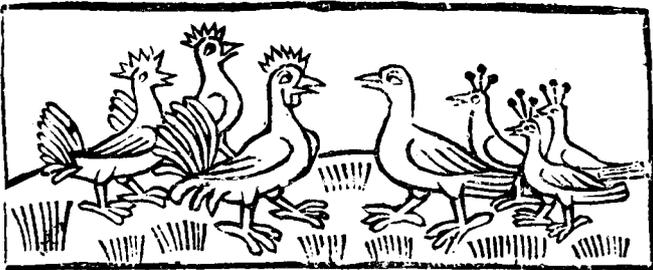


Abb. 89



Abb. 90



Abb. 91



Abb. 92



Abb. 93



Abb. 94



Abb. 95



Abb. 96



Abb. 97



Abb. 98



Abb. 99

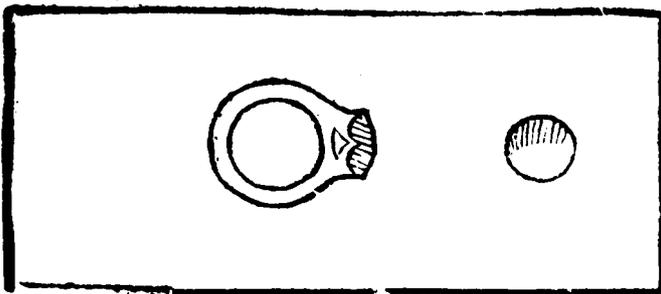


Abb. 100



Abb. 101

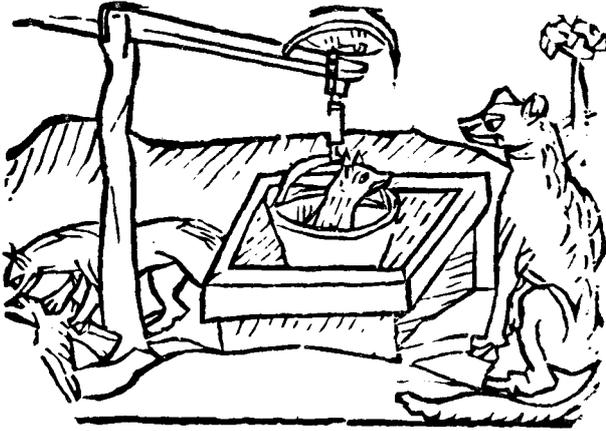


Abb. 102

Abb. 103



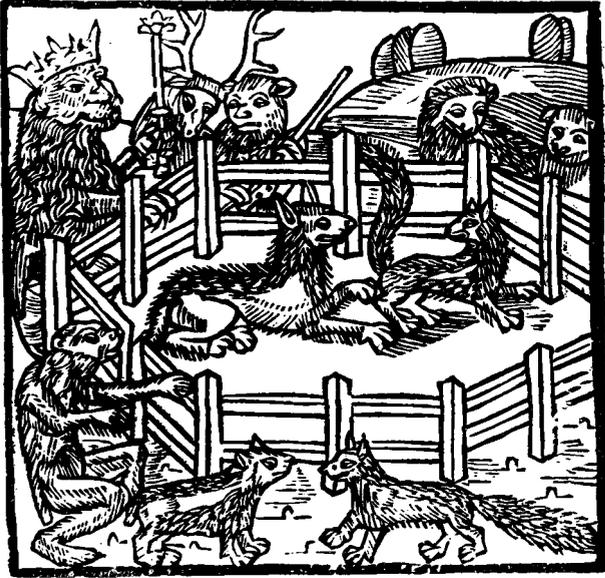


Abb. 104



Abb. 105



Abb. 106



Abb. 107



Abb. 108

Abb. 109



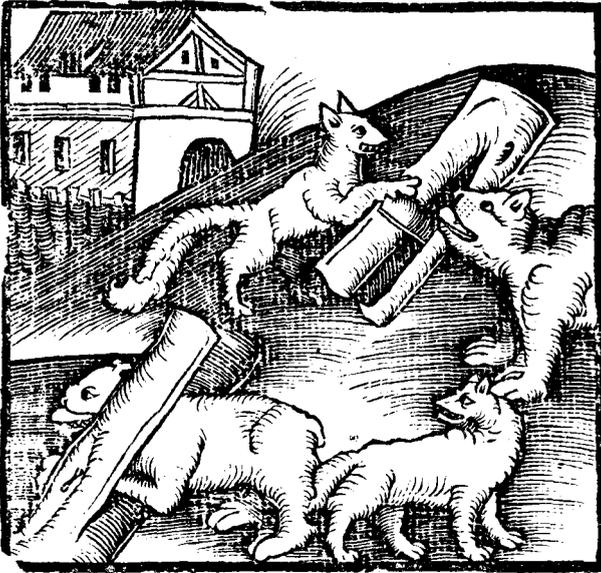


Abb. 110



Abb. 111



Abb. 112



Abb. 113



Abb. 114

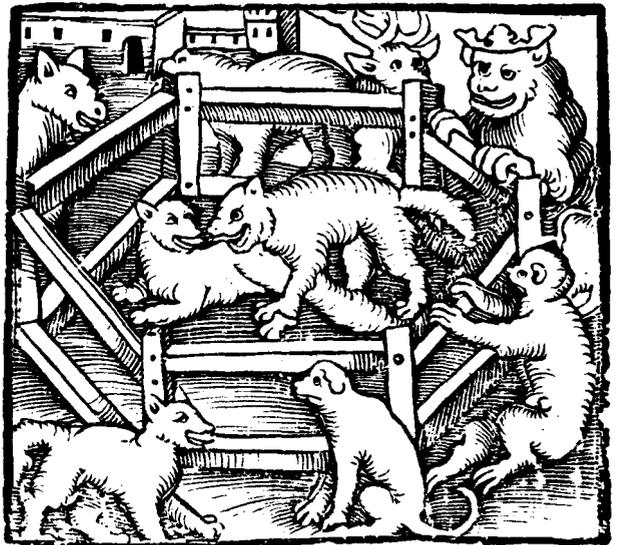


Abb. 115

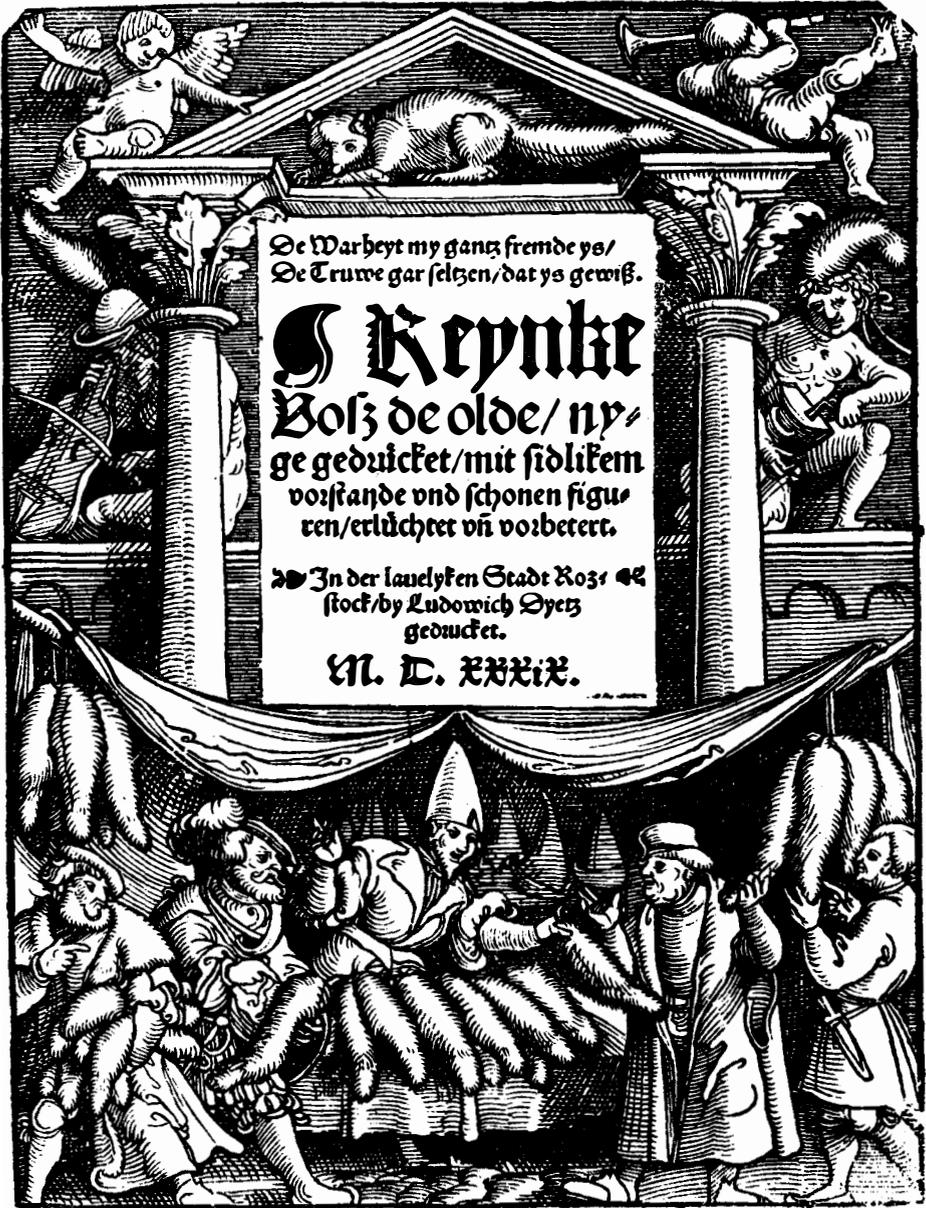


Abb. 116



Abb. 117



Abb. 118



Abb. 119



Abb. 120



Abb. 121



Abb. 122



Abb. 123



Abb. 124



Abb. 125



Abb. 126



Abb. 127



Abb. 128



Abb. 129



Abb. 130



Abb. 131



Abb. 132



Abb. 133



Abb. 134



Abb. 135

Abb. 136





Abb. 137



Abb. 138



Abb. 139

Abb. 140





Abb. 141



Abb. 142



Abb. 143



Abb. 144



Abb. 145



Abb. 146



Abb. 147